THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

991

PSALLITE SAPIENTER.

„Pſalliret weiſe!“

(Pſ. 46, 8.)

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Brigham Young University

http://www.archive.org/details/psallitesapiente05wolt

MUSIC
ML
135
P76x
869
1.5

PSALLITE SAPIENTER.

„Psalliret weise!“

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie.

Dem Clerus und Volk gewidmet

von

Dr. **Maurus Wolter** O. S. B.,
Erzabt von St. Martin zu Beuron.

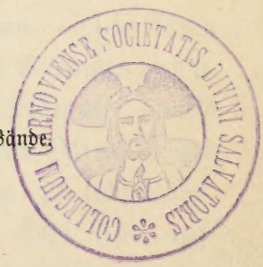
Psalmus vox Ecclesiae est.
S. Ambros.

Zweite Auflage.

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

Fünfter (Schluß-) Band.
Psalm CXXI—CL.

Mit einem Generalregister über alle fünf Bände.



Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1894.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

„Implemini Spiritu sancto loquentes vobismetipsis in psalmis ....
„cantantes et psallentes in cordibus vestris Domino."

„Seid voll des Heiligen Geistes und redet miteinander in Psalmen,
„.... singend und jubelnd dem Herrn in euern Herzen!"
Eph. 5, 18 f.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Psalm 121.

(„Ins Haus des Herrn wallen wir!“)

1. Canticum graduum.

Laetatus sum in his, quae dicta sunt mihi: * „In domum Domini ibimus!“

2. Stantes erant pedes nostri, * in atriis tuis, Jerusalem.

3. Jerusalem, quae aedificatur ut civitas, * cujus participatio ejus in idipsum.

4. Illuc enim ascenderunt tribus, tribus Domini * (testimonium Israel), ad confitendum nomini Domini.

5. Quia illic sederunt sedes in judicio, * sedes super domum David.

6. Rogate, quae ad pacem sunt Jerusalem; * et: Abundantia diligentibus te!

1. Stufenlied.

(Einleitung.) Des freu' ich mich, was mir gesagt ward: „Ins Haus des Herren wallen wir!“ — (2) Es stehen unsre Füße in deinen Thoren, o Jerusalem!

I. (3) Jerusalem, erbaut als Stadt, dran allesammt Gemeinschaft haben. — (4) Denn dort hinauf die Stämme zieh'n, des Herren Stämme (wie's Satzung ist für Israel), des Herren Namen zu lobpreisen. — (5) Denn dort sind aufgestellt die Richterstühle, Thronstühle für des David Haus.

II. (6) Erflehet, was zum Frieden dient, Jerusalem! Sprecht: Segensfälle denen, so

7. Fiat pax in virtute tua, * et abundantia in turribus tuis.

8. Propter fratres meos et proximos meos, * loquebar pacem de te.

9. Propter domum Domini Dei nostri, * quaesivi bona tibi.

dich lieben! — (7) Der Friede wohn' in deiner Veste und reichlich Glück in deinen Burgen. — (8) Um meiner Brüder, meiner Nächsten willen, verkünd' ich Frieden über dich. — (9) Und um des Hauses unsres Herrn und Gottes willen, ersehn' ich Heil für dich.

1. Im Urtext trägt der 121. Psalm die altehrwürdige Aufschrift: Lied der Hinaufzüge von David, und Form wie Inhalt lassen es nicht unglaubhaft erscheinen, daß der Sängerkönig der Verfasser ist. Einige nehmen als Anlaß die feierliche Uebertragung der Bundeslade auf den Sion, andere die siegreiche Heimkehr nach der Bewältigung des Absalon'schen Aufstandes an. Vielleicht hat David ihn eigens als Wallfahrtslied gedichtet für die Pilger, welche „zu den Festen nach Jerusalem" ziehen. Den Gesang durchklingt nämlich ein jubelheller Ton, der das Schauspiel der heiligen Festzeiten wiederspiegelt. Auf den königlichen Verfasser weist auch der hohe Schwung, sowie die Tiefe und Innigkeit der Empfindung hin, welche das „Stufenlied" auszeichnen. Die einleitenden Verse geben der heiligen Freude der Festpilger Ausdruck. Ihnen folgen zwei kleine Strophen: die erste (V. 3—5) preist voll Bewunderung die herrlichen Vorzüge der Gottesstadt; die zweite (V. 6—9) ergießt über dieselbe heilige Segenswünsche. — Der königliche Harfenspieler singt aus der Seele der Kinder Israels. Die Pilger haben nach mannigfachen Beschwerden das heißersehnte Ziel erreicht. Die Zinnen der heiligen Stadt leuchten vor ihren Augen. An Jerusalems Thoren harren sie der Leviten, die vom Zelte, vom Tempel kommen, sie feierlich einzuführen. Froh bewegt gedenkt der Waller des „Zurufes", welcher beim Aufbruch der Karawane und bei jedem Anschwellen derselben auf der Pilgerstraße ihn aufgemuntert. „Ich frohlocke, ich freue mich derer, die mir sagten (Hebr.): Ins Haus des Herrn ziehen wir!" Wie hüpfte mir das Herz, als es hieß: Das Fest ist nahe; auf, gen Jerusalem! „Wir wollen zum Hause des Herrn wallen!"

2. Nun ist die Wanderung vollendet, vollkommen die Freude. „Es stehen unsere Füße auf den Vorplätzen, unter deinen Thoren, o Jerusalem!" Wenige Augenblicke noch, und freudebebend ziehen wir unter schallenden Festliedern hinauf zum Heiligthum, zur Residenz unseres göttlichen Königs und Schirmherrn, zur gebenedeiten Huld- und Segensstätte.

3. O „Jerusalem, du" wunderbare Metropole Israels, „aufgebaut als eine Stadt, in sich verbunden allzumal!" (Hebr.) In dir reihet sich Haus an Haus. Deine Ringmauern, deine Straßen bilden

ein dichtgeschlossenes, wohlgefügtes Ganzes. Wie bist du prächtig, fest und stark! Durch die Bauart schon bist du eine überaus solide, unüberwindliche Stadt, — wie viel herrlicher, gesegneter erst als religiöser Mittelpunkt, als des Höchsten Wohn- und Thronsitz, als die centrale Feststätte, „zu der alles sich zusammenschaart, daran männiglich Gemeinschaft hat!“ Du bist die Mutterstadt, die geistige Heimat, „daran“ in Liebe und festlicher Freude „alle zumal theilhaben“, der hochpreisliche Ort des „gemeinsamen“ Heiligthums, Priesterthums und Opfers (Ps. 146, 2).

4. „Dreimal im Jahre“, so hat Moses zu Israel gesprochen, „soll, was „immer unter dir männlich ist, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen an „dem Orte, den Er erwählen wird, nämlich am Feste des Ungesäuerten (Pascha), „am Feste der Wochen (Pfingsten) und am Laubhüttenfeste“ (5 Mos. 16, 16). Des Herrn Wahl ist auf Jerusalem gefallen, und siehe „dorthin wallen, dort hinauf ziehen“, jener heiligen Verordnung und „Satzung für Israel“ entsprechend, „die“ zwölf „Stämme, Jehova's Stämme, um“ der Anbetung und des Opfers „Lobpreis dem Herrn darzubringen.“ Die erkorene Stadt ist nicht nur Reichshauptstadt und königliche Residenz, sie ist auch der Mittelpunkt der Glaubens- und Cultureinheit, der geistige Lebensherd, das mystische Herz des Gottesvolkes. Alle sind dort mehr zu Haus als in ihren entfernten Heimstätten. Wie durch die Adern das Blut zum Herzen strömt und belebend von ihm wieder ausfließt, so „wallen“ auf den Pilgerstraßen „Israels Stämme gen Jerusalem“ und strömen, erquickt, neubelebt und belebend in die Gauen des Heiligen Landes zurück.

5. Jerusalem ist Israels religiöser und politischer Sammelpunkt, das Centrum der Theokratie, der Sitz der priesterlichen und königlichen Gewalten. „Denn dort sind die Stühle zum Gerichte aufgestellt“, die hoheprieſterliche Cathedra, sowie des Königs „Thronstuhl“, und das höchste Tribunal der Gerechtigkeit. „Es prangen dort die für das Haus, das Geschlecht Davids“ bestimmten Herrscher-„Throne“ (Hebr.) und „die über Davids Domäne“, das Volk Israel, gesetzten „Stühle“ der Regierung, auf denen das Recht gehandhabt wird.

6. Nachdem der Dichter in der ersten Strophe Jerusalems Lob gesungen, die Erhabenheit des hierarchischen und politischen Mittelpunktes, der Metropole des vorbildlichen Gottesreiches, der herrlichen, trauten Heimat aller Kinder Israels gefeiert, breitet er segnend seine Hand darüber aus. Im Munde der Pilger wird diese Schlußstrophe zum Wechselgesang, zur gegenseitigen Aufforderung, alles Heil über „Jerusalem“ herabzuflehen, auf daß sich an ihm erfülle, was sein Name, Erb- und „Wohnstätte des Friedens“, besagt. Wetteifernd rufen sie sich zu: „Begehret, erflehet*) von dem Herrn, was Jerusalem,“ der Friedensstätte, in

*) **Rogare,** fordern, bitten, fragen, beantragen bedeutet eigentlich: aufgerichtet machen, anregen. Seine Wurzel ist nämlich rag, richten, recken,

Wahrheit „zum Frieden dient", zum inneren und äußeren! Des Segens, alles Guten „Fülle" und „Ueberfluß sei" ihm beschieden, und nicht minder „denen, welche dich", du Thronstätte des Allerhöchsten, „lieb haben!"

7. Sicherheit und Wohlfahrt, die Bedingungen des Friedens einer Stadt, ruhen in ihrer starken Befestigung und Wohlordnung, in ihrem unangefochtenen und gesegneten Besitzstande. Eja, du theure, von Gott und ganz Israel geminnte Sionsstadt, „der Friede" mit seiner sichern Ruhe, mit seiner ungetrübten, lieblichen Eintracht „wohne in deiner Veste", inner deiner Mauern und schützenden Bollwerke! „Und in deinen Thürmen" und „Hochburgen" (Hebr.), in deinen Palästen und Hütten herrsche „überfließender Segen, Fülle" des Wohlergehens, alles Glück und Heil! Dem „Frieden" sei der „Wohlstand" (abundantia) gesellt, dem „Wohlstand" der „Friede"! Denn was frommte Nothleidenden der „Friede" und was der „Wohlstand" Kriegsbedrängten? „Friede" ohne „Wohlstand" ist ruhiger Besitz des Elendes, „Wohlstand" ohne „Frieden" ungenießbares Glück (St. Chrysost. und Bellarmin).

8. Des Sängers, der Pilger heiße Wünsche für Jerusalem entspringen ihrer Liebe zu den Glaubens- und Stammesgenossen. Die hehre Stadt ist des ganzen Volkes Stolz und Krone, Heimat und Freude. Alle haben gemeinsam an ihrem Heil Interesse; denn alle sind ihre Bürger, Glieder des einen Volkskörpers, dessen Haupt und Herz die königliche Metropole ist. Das Wohl dieser ist das von ganz Israel. Deshalb, „um meiner Brüder und Nächsten", um meiner Volks- und Religionsgenossen „willen" wünsche ich dir Heil, o Jerusalem, und „verkünde ich über dich den Frieden".

9. Dies ist indes nicht der letzte, tiefste Grund meiner liebevollen Theilnahme, meiner heiligen Segenswünsche. Siehe, ich hege und verkünde sie, „ich wünsche dir", du theures Jerusalem, „Heil um des Hauses unseres Herrn und Gottes willen." Meine Liebe zu dir wurzelt in der dank- und anbetungsvollen Liebe zu dem Ewigen, dessen Heiligthum du birgst, dessen Thron in deiner Mitte aufgeschlagen ist. Von Seinem „Hause", vom heiligen Bundeszelt und Tempel geht all dein Ruhm, deine Sicherheit, deine Wohlfahrt, geht der Heilssegen für das ganze Weltall, auch das zukünftige messianische Heil, aus. Daher „um" der gebenedeiten Huldgegenwart „des Herrn willen suche", ersehne, erflehe ich jegliches „Gute für dich", o du hochpreisliche Städtekönigin!

---

streben, erstreben. Daher rogus, (aufgerichteter) Scheiterhaufen; regere, richten, regieren, lenken; regio, Richtung, Bereich, Gegend; ergo, (aus der Richtung, aus dem Recht und Grund) daher; erga, gegen, gegenüber (gerichtet). Ferner rex, regina; regula, Richtscheit, Richtstab, Richtschnur; im Griech. ὀρέγω, recken, strecken, verlangen; ῥογός, Kornschober.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter erblicken in unserm Liede manche Beziehung auf **Christus** den Herrn. Ihm legen sie als einen Zuruf an die Menschheit die Worte in den Mund: Folget mir; „ins Haus des Herrn", des Vaters, „wallen wir!" Ich bin der Weg und führe euch zur Wahrheit und zum Leben, zum wahren „Jerusalem", zum lebendigen Tempel, der Ich selber bin. Man hat Mich gottesmörderisch niedergerissen; aber nach drei Tagen habe Ich Mich wieder erbaut zum unvergänglichen, ewig herrlichen, allbelebenden Heiligthum, „in dessen Veste der Friede, in dessen Thürmen" des Heiles „Ueberfluß" wohnt. Mein göttliches Herz ist diese unüberwindliche „Veste" und Meine verklärten Wunden sind die leuchtenden „Burgen" und „Thürme", die männiglich Schutz und Segen bieten. Mir ist vom Vater alles „Gericht" gegeben, und „in des Vaters Hause" habe Ich den Kindern des neuen Israel Wohnungen, eine glorreiche, gebenedeite „Friedensstadt" bereitet, darin sie ewiglich mit Mir Feste feiern werden. — Die Liturgie macht von unserem „Stufenliede" Gebrauch

1) in der heiligen **Adventszeit** (zweiter Sonntag, Graduale: V. 1). Die Menschheit befindet sich auf einer viertausendjährigen Wallfahrt, auf dem „Hinaufzug" zu Jesus Christus, dem göttlichen „Davids"-Sprossen, der lebendigen Tempel- und „Friedensstadt". Im Paradiese schon ward die Heilsverheißung verkündigt, und das erste Elternpaar „freute sich" in seinem Reueschmerze, „da es hieß": Das Weib wird der Schlange den Kopf zertreten und ihr Same, der göttliche Davidide, wird das Eden herstellen, die „Friedens"- und Gnaden-„Fülle" wiederbringen und ein neues „Jerusalem erbauen, daran Gemeinschaft haben alle", so guten Willens sind.

2) Am **Beschneidungs-** und **Lichtmeßfeste** (Vesperpsalm). In der Zeiten Fülle steht endlich die pilgernde Menschheit „unter den Thoren Jerusalems". Wie „frohlocken" die frommen Hirten, die schlichten Führer der Karawane, „da ihnen gesagt wird": „Siehe, ich künde euch eine „große Freude, die allem Volke zu theil wird; in der Stadt Davids „ist euch heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr!" Und wie die demüthigen Erstlingspilger „frohlockend" gesprochen: „Laßt uns gen" Bethlehem „ziehen" und schauen, was der Herr uns verkündet hat", so jubeln es seitdem Millionen und aber Millionen, welche, Danklieder singend, dem Erlösungszuge sich anschließen und zu dem „Jerusalem hinaufwallen", dessen bloßer Schatten die Davidsstadt gewesen.

Die Beschneidung Jesu fand vermuthlich zu Bethlehem in der Synagoge, seine Darstellung dagegen im Tempel zu „Jerusalem" statt. Bei der festlichen Erinnerung an letztere „freuet sich" die Christenheit, „da man

ihr sagt: Ins Haus des Herrn ziehen wir!" Um den Erdball schlingt sich der frohlockende Zug, die helle Lichterprocession Dem entgegen, welcher aller Erdenpilger Licht und Leben ist, dem hochherrlichen Eingeborenen des Vaters voll der Wahrheit und Gnade. Zu Ihm, zu Seinem Königszelt und Altare „wallen die Stämme" des neuen Bundesvolkes, „des Herrn" erlesene „Stämme", die geistigen Kinder Abrahams, „um" im Geiste und in vollendeter Wahrheit „den" allen Menschen geoffenbarten „Namen des Herrn zu lobpreisen". Denn im Angesichte der Völker „zumal" ist die „Fülle des Friedens", das volle „Heil" bereitet als ein Licht, die Heiden zu erleuchten, und als der Ruhm des zwölfstämmigen Volkes „Israel. Allzusammt" sind sie nun „Brüder und Gefährten" (proximi), Glieder des Gottesreiches, Bürger des mystischen „Jerusalem, Hausgenossen" des Allerhöchsten.

II. **Maria,** die gnadenvolle Davids-Tochter (vgl. Vesper der Marienfeste und Terz des Marienofficiums), ist das gottbereitete Sion, aus welchem der lebendige Tempel des Emmanuel erbaut ward. Gleich Jerusalem ist sie eine Gottes-„Stadt", bewehrt mit unüberwindlichen „Bollwerken", mit leuchtenden „Thürmen" und „Hochburgen" wunderbarer Tugenden. „In deiner Veste", du strahlende „Stadt" des Höchsten, d. i. in deiner mütterlichen Liebe, ruht unser „Friede, und in deinen Schutzwehren", d. i. in deiner mütterlichen Fürbitte, liegt unseres „Heiles", all unseres Segens „Fülle" (vgl. Ps. 47). Weil du den Schöpfer geboren, bist du die Metropole aller Geschöpfe, ihre mystische Heimat, ihr Mittel- und Sammelpunkt, ihr „erfreuendes", lebenspendendes Herz. Von dem Dreieinen bist du „als Stadt erbaut, die" als Kinder alle „in sich verbindet, daran männiglich Gemeinschaft hat". Wo immer des ewigen Königs Tribunal „zum Gerichte aufgestellt ist, dort" stehet, „die Stühle" aller Beisitzer überragend, dein Thron, o königliche Mutter. Zu dir, dem heiligen Zelte, darin „unser Herr und Gott" neun Monate lang leibhaftig gewohnt, wallet, Stufenlieder und Hymnen singend, in endlosem Pilgerzuge die rettungs- und hilfsbedürftige, kindlich gläubige Christenheit. So viel Tempel auf deinen Namen errichtet und so viel Altäre und wunderumwobene Bildnisse deiner Liebe geweiht sind, so viele Huldstätten gibt es, an denen deine gnadegefüllte Hand des „Friedens und Segens" goldenen „Strom" (abundantia) ausgießt über „die Stämme" und Länder des Erdenrunds. „O Heil denen, die dich lieben! des freue ich mich" immerdar, „wenn man mir sagt: Ins Haus der Herrin", zum **Gnaden-Ort** unserer gebenedeiten, allerseligsten, liebreichsten Mutter Maria „wallen wir!" Schon „stehen unsere Füße in den Thoren"; schon vernimmt unser Ohr den wogenden Sang, die Dank- und Jubellieder der entzückten Menge: „Pforte der

„Seligkeit, Veste und Schild, — Schutzwehr der Christenheit, furchtbar und „mild! — Wende, o mächtige Schirmerin du, — deine barmherzigen Augen uns „zu! — Und wenn sterbend unser Auge bricht, o Mutter gut, — Vertritt uns „schützend im Gericht! In deiner Hut, Maria, sind wir Waller frohgemuth!"

III. Die **Heiligen** sind starke, schildbewehrte „Thürme" der heiligen Kirche, der „Friedensstadt" Gottes. Weil sie hienieden um des Namens Jesu willen alles verlassen, so „sitzen" sie jetzt auf „Thronen" und „richten" mit dem ewigen Könige, dem Richter der Lebendigen und der Todten, „die Stämme Israels". Den noch im irdischen Zährenthale pilgernden „Brüdern und Genossen" rufen sie ermunternd zu: Eja, vereint „ziehen wir ins Haus des Herrn!" Wir sind die Vorhut, eure Wegweiser und schützenden „Gefährten". Wie einst die Tempeldiener den jüdischen Festpilgern, so kommen wir euch entgegen, um euch von den „Vorhöfen", von den „Thoren Jerusalems" in dessen Heiligthum einzuführen. Wohlan, folget uns, beflügelt die Schritte, betretet die himmlische „Stadt, daran alle Gemeinschaft haben"! — Die Kirche singt unser Stufenlied zum Preise der heiligen **Jungfrauen** und **Frauen** (Vesperpf.) Ihre lilienweiße Schaar schmückte wie ein leuchtender Zinnenkranz die irdische „Gottesstadt", ja eine jede war selbst eine „Veste", eine heilig „in sich geschlossene Stadt" des Allheiligen, eine „Friedenswohnung" für Leib und Seele, ein „Thron" des keuschen Gotteslammes. Die Mauern, „Thürme, Burgen" dieser „Veste" sind ihre über Welt, Fleisch und Hölle triumphirenden Gebete, Abtödtungen, Gnadengaben und Uebungen der Gottes- und Nächstenliebe. Das Leben der heiligen Jungfrau ist ein Festpilgerzug, eine ununterbrochene Wanderung nach dem himmlischen „Jerusalem", eine Brautfahrt dem königlichen Gottbräutigam entgegen. Beständig „frohlockt" ihr Herz, „da man ihr sagt: Es geht ins Haus des Herrn", zum glückseligen Hochzeitsfest des Lammes! Die brennende Lampe des Glaubens und der Liebessehnsucht in der Hand, wallet sie, „Stufenlieder" singend, dem lichten Ziele zu, bis sie „unter den Thoren" der „Gottesstadt" und auf der Schwelle des strahlenden Brautgemaches steht, wo in entzückender „Fülle" des „Friedens" und aller Güter „Ueberfluß" wohnt.

IV. Aus den liturgischen und rituellen Anwendungen des Psalmes heben wir hervor:

1) seine Stellung unter den **Stufenliedern** (Ferialofficium an den Fastenmittwochen). Er ist der dritte der Gradualpsalmen. Im Munde der aus dem Exil heimkehrenden Kinder Israels war er ein Jubelgruß an die Sionsstadt. Welche Freude durchbebte mich, „da man" im Lande Sennaar „mir sagte": Die Noth der Gefangenschaft ist zu Ende: „auf, wir ziehen in des Herrn Haus", ins heimatliche Kanaan zurück! Die

Sehnsucht beschwingte „unsere Füße", und siehe, jetzt „stehen sie im Weichbilde (in atriis), in deinem Thorwege, du" heißgeliebtes „Jerusalem"! Noch decken Trümmer den heiligen Boden. Aber „Jerusalem wird aufgebaut", wird wieder „zur Stadt, dicht in sich verbunden" (St. Chrysost.). Stein fügt sich an Stein, Haus an Haus, Straße an Straße, bis „das Ganze, wohlgefügt", einem prächtigen Schreine gleich, „des Herrn Haus", den neuerstandenen Tempel umstrahlt. Wie ehevor „ziehen" dann „dort hinauf" wieder Israels „Stämme, den Namen des Herrn", des Erlösers aus der Knechtschaft, „zu preisen". Gerechtigkeit wird dort wieder walten und „Gericht" gehalten in Sachen der Religion und bürgerlichen Ordnung. „Friede sei in deiner Veste", du Stadt des Glorienkönigs, und alles Segens „Ueberfluß in deinen Palästen" und Hütten „um meiner Brüder, meiner" Glaubens- und „Volksgenossen" sowie „um des Hauses unseres Herrn und Gottes willen", dem Lob sei ewiglich! — In der heiligen **Fastenzeit** wird unser Gesang zum Dankliede des **bekehrten Sünders***). Vom Erzfeinde besiegt und von den Leidenschaften gefesselt, war er fernweg von „Jerusalem", der „Wohnstätte des Friedens", in die grausamste, schimpflichste Gefangenschaft geschleppt. Endlich schlug die Befreiungsstunde. In die Seele kehrte die Reue und mit ihr die Hoffnung zurück. „O, des freu' ich mich, da es heißt: In des Herrn Haus wallen wir", zur Stätte der Versöhnung, des „Friedens", des neu geschenkten „Heiles" und „Glückes". Und nun „stehen unsere Füße in dem Thorwege" der Gnadenstadt — es tönt das süße, gebenedeite Wort: „*Absolvo te:* ich spreche dich los!" Alleluja, die Gefangenschaft ist geendigt, die noth- und thränenvolle Bußfahrt zurückgelegt! „Dort", wo „die Gerichtsstühle" der Barmherzigkeit „stehen, dorthin" bin ich („so ist es" heilige „Satzung im" neuen „Israel") voll Zerknirschung gepilgert und des „Friedens Uebermaß" ist mir wiederum geschenkt. Die schreckliche Feindschaft mit „dem Herrn, unserm Gott" hat der Freundschaft, die innere Zerrissenheit dem Herzenstroste, die Entzweiung der lieblichen Eintracht Platz gemacht. „Was zum Frieden dient" mit meinem Gott, mit mir und dem Nächsten, — es ist wieder mein „Segens"-Antheil. Statt des Unfriedens, des Aufruhrs, der alles zerstörenden Selbstsucht, wohnt „in der" Seelen-„Veste" von neuem des „überwallenden Friedens" heilige Stille, Sicherheit und Weihe. Mein Inneres ist wieder „des Herrn

*) Die hl. Nonna, Mutter St. Gregors von Nazianz, betete und weinte viel um die Bekehrung ihres heidnischen Gemahls. Da vernahm dieser einst im Traume einen überaus lieblichen Gesang. Es war unser Stufenlied. Tief ergriffen von dem Vorfalle, begab er sich zum Bischof, der ihn taufte und prophetisch erkannte, daß der Neophyt sein heiliger Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl sein werde.

Haus", die Wohn- und Thronstätte des „friede"-reichen, ewigen Königs, ein „Jerusalem", von Gottes Hand „erbaut, an dessen" Herstellung „alle" Engel im Himmel jubelvollen „Antheil nehmen". O glückliche, gerettete Seele, „um unseres Herrn und Gottes willen suche, wünsche, erflehe ich dir Heil" nun und in Ewigkeit! — Auf der mystischen Gebetsleiter oder auf der Pilgerfahrt der Seele zu Gott gibt unser Stufengesang der **geistlichen Einigungslust,** der übernatürlichen **Ergötzung in dem höchsten Gute** Ausdruck. Die von den Geschöpfen losgeschälte und von der Liebe zum Schöpfer entflammte Seele hat nur mehr „Freude" im traulichen Verkehre mit ihrem einzig geminnten Gotte. „Des freu' ich mich," stammelt sie, „daß" alles „mir sagt: Ins Haus des Herrn", in Gottes heilige und heiligende Gegenwart „ziehen wir!" Mich fesselt nichts Irdisches. Herz und Sinn, Aug' und Ohr, alles in mir ist meinem Herrn, Seinem Huldantlitz zugewendet. „Meine Füße stehen in deinen Vorhöfen, du" himmlisches „Jerusalem". Ich verkoste die allein sättigende Weisheit; ich genieße den süßen „Frieden", die „Segensfülle" der Gottesgegenwart, — ich bin **gottselig.** Mag auch innere Verlassenheit oder äußeres Leid eine Weile die Gottesnähe verhüllen; das gläubige Auge erkennt hinter dem Gewölk die Sonne. Wie das Morgenlicht bricht die geistliche Tröstung wieder hervor; das Leid zergeht, die Finsterniß schwindet, alles im Herzen kehrt sich wieder in „Festesfreude" und „Lobpreis des Herrn". O christliche Seele, liebe die Abtödtung, die Lauterkeit, die ganz demüthige Einsammlung und Geistesblöße; diese mystische Wüste thaut das Manna der gottseligen Freude, der Lust in Gott. Du wirst in des Herrn „Friedens"-Schoße ruhen und zu Zeiten, vom „Ueberflusse" Seiner Klarheit, Wahrheit und Süßigkeit durchgossen, alles Erdenleids vergessen, zum Lohne für die heldenmüthige opferfreudige Treue, womit du dem höchsten Gute zulieb die Reize aller Scheingüter verachtest. — Wenn der Priester an den Mittwochen der Fastenzeit unser „Stufenlied" für die **armen Seelen** aufopfert (vgl. die Collecte), so erfleht er diesen Dulderinnen die Beschleunigung des Augenblickes, da sie frohlocken: „O, des freu' ich mich, daß mir gesagt wird: In das Haus des Herrn" in den Palast des Himmelskönigs „ziehen wir!" Nur zu lange, ach, „standen unsere Füße in den Vorhöfen", — der Eintritt ins Heiligthum war uns verschlossen. Nur Seufzer konnten wir der ersehnten „Friedensstadt" auf den ewigen Hügeln zusenden, „an der" wir doch durch des Herrn Hulderbarmen „Antheil haben". Wir waren „den Stämmen des Herrn", den erkorenen Schaaren der Geretteten zugezählt; aber um die Schwelle des himmlischen Glorienzeltes zu betreten, bedurfte es für uns einer Pilgerfahrt durch die glühende Oede unsäglicher Verlassenheit, verzehrendster Sehnsucht, läuternder Peinen. Endlich „stehen wir in deinen Thoren,

o Jerusalem". Eja, kommt, ihr unsere schon verklärten, selig berauschten „Brüder und Genossen", und führet uns ein in die hymnendurchbrauste, strahlende Königsburg „unseres Herrn und Gottes"!

2) Der 121. Psalm durchklingt die Messe des **vierten Fastensonntags Lätare** (Eingang, Stufengesang und Comm.: V. 1, 7, 37). Obschon dieser Sonntag in die kirchliche Bußzeit fällt, so athmet seine Liturgie doch Trost und „Freude". Der Altarschmuck, der fröhliche Orgelklang, die Rosafarbe der heiligen Gewänder, die Dalmatik und Tunicella der Leviten, — alles verkündet den nahen Osterjubel, preist den Sieg des Kreuzes und den Lohn der heiligen Bußtrauer. Die römische Station ist an diesem Tage in der constantinischen Basilika des heiligen Kreuzes von Jerusalem, welche durch ihren Reliquienschatz an den Triumph der Erlösung und durch ihren Namen an die Herrlichkeiten des neuen „Jerusalem", des irdischen und himmlischen, gemahnt. Der Tag führt auch den Namen **Rosensonntag** (Dominica de rosa). Denn die purpurgekleidete Königin der Blumen sinnbildet sowohl die am Kreuze für uns verblutende Liebe, als das aus den Leidensdornen erblühende Gnaden- und Glorienleben. Vor Alters, wenn der Papst an diesem Sonntage im Feierzuge vom Lateran zur Stationskirche ritt, hielt er in der Hand eine Rose, deren Wohlduft und Farbenpracht an den österlichen und himmlischen Frühling erinnerte. Zurückgekehrt in den Lateranensischen Palast, überreichte er die Rose einem katholischen Fürsten, welcher beim Absteigen vom Zelter ihm den Steigbügel gehalten. Daraus entstand die an diesem Sonntage noch jetzt übliche sinnreiche Ceremonie. In der Frühe nämlich segnet der Heilige Vater in der sogen. Paramentenkammer eine goldene Rose*). Er salbt sie mit Chrisam, bestreut sie mit wohlriechendem Staube, besprengt,

*) Das Segensgebet lautet: „O Gott, dessen Wort und Macht Alles geschaffen und dessen Wille alle Dinge regiert, der Du aller Gläubigen Freude und Wonne bist, wir flehen Deine Majestät an, Du wollest diese durch Schönheit und Wohlgeruch so liebliche Rose, welche wir zum Zeichen der geistlichen Freude heute in unseren Händen tragen, segnen und heiligen, damit das Dir geweihte Volk, vom Joche der babylonischen Gefangenschaft befreit, durch die Gnade Deines Eingeborenen, des Ruhmes und der Freude Israels, aufrichtigen Herzens die Freude des höheren Jerusalems, unserer Mutter, empfinde. Und wie beim Anblicke dieses Sinnbildes Deine Kirche ob der Herrlichkeit Deines Namens frohlockend jauchzt, so verleihe ihr, o Herr, wahre und vollkommene Gottseligkeit. Nimm die demüthige Huldigung gnädig auf, verzeihe die Sünden, vermehre den Glauben, heile durch Dein Wort, beschirme durch Deine Barmherzigkeit, entferne die Hindernisse, bewahre alle Güter, auf daß die Kirche durch die Frucht guter Werke dem Salbenduft jener Blume nacheile, welche der Wurzel Jesse entsprossen, mystisch die Blume des Feldes und die Lilie der Thäler genannt wird, und daß diese Kirche im Schoße der himmlischen Herrlichkeit die unendliche Freude zu kosten verdiene in der Gemeinschaft aller Heiligen und jener geistlichen Blume, die da mit Dir lebt und regiert in der Einheit des Heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

incensirt sie und trägt sie feierlich zum Altare. Ist das heilige Opfer entrichtet, so überreicht (oder sendet) der Papst das geweihte Sinnbild einer fürstlichen Persönlichkeit der katholischen Welt mit den Worten: „Empfange „aus unseren Händen die Rose, das Symbol der Freude des doppelten „Jerusalem, der triumphirenden und der streitenden Kirche. Sie weist alle „Christgläubigen auf jene Wunderblume hin, welche die Freude und „Krone aller Heiligen ist. Nimm sie hin, geliebtester Sohn, damit du stets „mehr durch jegliche Tugend in Christo dem Herrn geadelt werdest, als eine „Rose gepflanzt an Wasserbächen!" — Der Lätaresonntag heißt auch nach seinem Evangelium der **Sonntag der fünf Brode** oder der wunderbaren Brodvermehrung. Er verherrlicht als solcher das himmlische Wunderbrod, mit welchem die Millionen von Gläubigen, zumal in der Osterzeit, zu ihrer unaussprechlichen Herzensfreude gespeist werden, sowie das **himmlische Freudenmahl,** bei dem der Herr zur wonniglichsten Sättigung Seine enthüllte Gottheit reicht in der Glorienschale Seiner heiligsten Menschheit. Es ist vornehmlich diese **Himmelsfreude,** der vollendete Siegespreis des Kreuzes und das selige Ziel der irdischen Bußfahrt, welche unser Lied am Lätaresonntag besingt. Ja, wie „freue ich mich dessen, was mir gesagt wird: Wir ziehen in das Haus des Herrn", in den Glorienpalast des Dreieinen mit seinen entzückenden, immer neuen Schauspielen! Dort angelangt, weichen, wanken nimmer „unsere Füße"; sie sind ewig gefestigt, „stehen" für immer „in deinen Thoren, o" himmlisches „Jerusalem!" In dir sind viele Wohnungen, mannigfach strahlende Kronen bereitet. Dies unvergängliche „Jerusalem erbaut sich als eine" geheimnißvolle „Stadt" aus zahllosen lebendigen Steinen, die alle auf dem göttlichen Grund- und Ecksteine ruhen. Indes, ob auch auf verschiedene Stufen der Glückseligkeit gestellt, „alle haben an der" Wonne-„Stadt gemeinschaftlichen Antheil". Da herrscht kein Neid, keine Verachtung der Geringeren. Alle sind unaussprechlich zufrieden, unendlich beseligt. „Alle haben Gemeinschaft an dem" sie überflutenden Freudenstrome, „alle" sind durch die Anschauung und den liebenden Besitz des liebenswürdigsten Gutes diesem auf das vollkommenste, keuscheste, süßeste geeint. „O Stadt" ohne Gleichen, „gebaut" aus allen Reichthümern der Allmacht, aus allen Schätzen der Barmherzigkeit Gottes! Deine Straßen sind mit durchsichtigem Golde belegt, „deine Mauervesten" lauterer Krystall, „deine Burgen" von Edelsteinen funkelnd. Und doch erbleicht dein äußerer Schmuck vor deiner unbegreiflichen inneren Schönheit, vor dem Kerne, der geschauten Urschönheit des Allerhöchsten selbst. „Siehe, dorthin ziehen Stämme" aus allen Zonen, „des Herrn Stämme", die Er Sich erkoren, die Ihm gehören, die Er von der Völkerspreu als Weizen Sich gesondert. Sie sind das ewig verurtheilende, verwerfende „Zeugniß wider Israels" Gottesmord

(St. Hilarius). „Sie ziehen hinauf, um" auf goldenen Harfen und Zithern in Jubelliedern „den Herrn zu preisen" und einen nie endenden „Gottesdienst" zu feiern, dessen Erhabenheit, Zauberglanz und entzückende Schönheit kein Auge gesehen, kein Herz je empfunden hat. O wie sich die Bürger dieser „Stadt" wonnetrunken beglückwünschen ob ihrer Errettung, ob ihrer Beseligung! Sie sind zusammt Könige, im Fürstenschmucke einhergehend, theilhaft der Würde und Herrlichkeit des Allerhöchsten. „Dort sind Throne gestellt zum Gericht" über die Kinder des Verderbens, „Throne", darauf ewig herrschen, die zum „Hause des" göttlichen „David" gezählt sind. „Friede und Ueberfluß" wohnen in der hymnendurchbrausten himmlischen Sion. Ja, „es ist Friede in der Veste", Gottes hehre, heilige Sabbatruhe und die beglückendste Heilssicherheit, so für immer Furcht, Sorge und Trauer bannen. Und dieser „Friede" birgt und hütet der Seligkeit „Uebermaß", die „Ueberfülle" aller Güter, deren mattes Spiegelbild die Güter der Schöpfung sind. Aus der Gottheit innerstem Wesensschoße flutet die Freuden-„Fülle" gleich einem Wassersturze, dessen majestätischer silberner Wogendrang sich immer gleich bleibt und doch immer frisch strömt. Es ist ein überschwängliches, unaufhörliches Trinken aus dem unendlich tiefen Borne der Gottesweisheit und Gottesgüte. Fürwahr „Ueberfluß ist in deinen Thürmen, Jerusalem", eine „Ueberfülle" unergründlicher Lieblichkeit, Süße und „Freude", ohne Schranken, ohne Abnahme und Verkürzung! Heil uns, wenn uns „gesagt wird: Wir ziehen in das Haus des Herrn", um in überseliger Wonne das Glorienmahl zu genießen, um wonniglich an dem entzückenden Zauber und Duft der Gottesrose uns zu laben!

3) Der **achzehnte Sonntag nach Pfingsten** reiht sich im Missale an die herbstlichen Quatembertage an und beschließt die Bitte um Erweckung heiliger Priester. Daher die Anspielungen der Meßliturgie auf die Priesterfunctionen, auf die Verkündigung des göttlichen Wortes, den Gottesdienst und die Sündenvergebung. Das Evangelium (Heilung des Gichtbrüchigen: Matth. 9, 1—8) faßt gewissermaßen den **Segen der Kirche** und ihres Priesterthums zusammen. Wie Jesus zu dem Lahmen spricht: „Steh auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus", so erhebt sich auf Sein durch die Priester vermitteltes Wort die geheilte Menschheit und „wallet", Danklieder singend, in ihr Haus, „in des Herrn Haus", das neue „Jerusalem". Sinnvoll erklingen da die Jubelweisen unseres „Davidischen Stufenpsalmes" (Introit. und Grad.: V. 1 und 7). Sie enthüllen die vier **Attribute der Kirche,** diese unvergleichlichen Gaben und Merkmale, Zierden und Schönheiten, welche als echte Edelsteine, allen erkennbar, ausschließlich in der Krone der wahren Christusbraut funkeln. „Des freue ich mich, da es heißt: In das Haus des Herrn ziehen wir", — in das **Eine** „Haus, erbaut"

auf Jesus Christus, dem unsichtbaren Heils- und Lebensgrund, und auf dem sichtbaren Fundamente Petri und seiner Nachfolger. Der Gottesbau ist **Ein** „Jerusalem, in sich verbunden", eine „strenggeschlossene Einheit" der Glieder mit dem Haupte, der Steine und Mauern mit dem Fundamente, eine Einheit ohne Abweichung, Trennung oder Spaltung in Lehre, Opfer, Sacramenten und Regierung, ein Spiegel der Einen ungetheilten Gottheit, mit dieser und in sich durch denselben Geist der Liebe geeint, welcher den Vater und den Sohn jubelvoll verbindet. Und dies „Jerusalem" ist eine allgemeine **(katholische)** „Stadt", eine Weltkirche, die alle Völker und Sprachen, Zeiten und Reiche umgrenzt. Der unermeßliche Gott, der sie „erbaut", hat über den ganzen Erdkreis die Meßschnur gezogen. „Zu ihr wallen" und in ihr wohnen „des Herrn Stämme" aus allen Ländern und Zonen. Sie bilden eine große überirdische Bürgerschaft, eine den Erdkreis umschlingende Gottesfamilie. „Alle haben Gemeinschaft an ihr", seligen „Antheil" an der „Fülle" ihrer Wahrheit und Gnade und Schutzherrlichkeit. Heiliger „Friede", gottgeschirmte Sicherheit „wohnt in der Veste", die der Hölle Pforten nicht überwältigen. Sie ist unbesieglich, die „wohlbefestigte Stadt" auf dem Berge, in welcher die vollkommenste „Gemeinschaft" der Heilsgüter herrscht. Das Menschengeschlecht ist der Steinbruch, der unaufhörlich das Rohmaterial zur „Gottesstadt", zum mystischen „Hause des Herrn" liefert. Der zu Tage geförderte Stein wird in der Taufe zugerichtet und dem Bau eingefügt. „Unsere Füße standen", als wir dies heilige Sacrament empfingen, sofort „in deinen Thoren, o Jerusalem". Wir waren „des Herrn Haus"-Genossen und Mitbürger der Heiligen, aufgenommen in die „Gemeinschaft" der Heiligen. Wie sollte nicht **heilig** „die Stadt" des Allheiligen sein, erfüllt mit Heiligkeit und heiligender Kraft? „Ihre Thürme" bergen der Gnaden und Tugenden „Ueberfluß". Die Erde berühren gleichsam nur ihre Außenwerke, während ihre gloriengekrönten Zinnen und „Hochburgen" die Himmelsklarheit umfließt. In dem „Hause des Herrn", dem Schatz-„Hause" der Wahrheit und Gnade, wird durch die **apostolischen** Hüter des Glaubens und der Sitte jegliche Lüge und Ungerechtigkeit gerichtet. „Dort stehen die Stühle zum Gerichte", von dem unfehlbaren, obersten Lehr- und Richtertribunal bis zum priesterlichen Predigt- und Beicht-„Stuhle". Das ganze „Haus Davids", alle Gläubigen, Fürsten wie Völker, sind den Gesalbten, den hohepriesterlichen Nachfolgern der Apostel, in Sachen des Glaubens, der Sacramente, der Zucht unterworfen. Wie sollen nicht alle „sich freuen" der überirdischen Herrlichkeit der Kirche, wie nicht dieser „Stadt des Herrn" stets reicheres „Gedeihen", des „Friedens und Segens Vollmaß ersehnen" und „erflehen"? Sie ist auf Erden beständig belagert und bekämpft: drum sei die Bürgerschaft, die Besatzung

durch Tugenden stark, eifrig und siegreich! Ihre „Thürme" fülle „überfließender Vorrath" nicht nur an Gnaden-Proviant, sondern auch an hingebender Treue! In keinem ihrer „Bollwerke" stelle sich geistlicher Mangel, Noth der Seelen ein! Solches „wünsche ich um" aller „Brüder und Genossen" und „um des Herrn willen", der hochgelobt in Ewigkeit.

4) Das dritte „Lied der Hinaufzüge" begegnet uns in drei Votivmessen, zunächst in jener für Aufhebung eines **Schisma.** Hier leitet es im Stufengesange (V. 6 f.) zum Evangelium, dem hohenpriesterlichen Gebete des Herrn, über, welches dem himmlischen Vater die **Einheit** der Gläubigen empfiehlt. Diese Einheit hat, nach Jesu geheimnißvollen Worten, in jener glorreichen Einheit, welche den Vater und den Sohn in der heiligsten Dreifaltigkeit verbindet, ihre Quelle, ihr Urbild und Ziel. Nur dadurch bilden die Erlösten Gottes Volk, Reich und Familie und sind sie des „Friedens" und der „Abundanz", jeglicher „Fülle des Gottessegens" versichert. Das neue „Jerusalem" besitzt in der Einheit und Wohlordnung seine Stärke und Schönheit; dieselben machen es zu einer thurmbewehrten, unbesieglichen „Veste". Seine Bürgerschaft hat Ein Herz und Eine Seele, ist in demselben Glauben durch die in die Herzen ausgegossene Eine Liebe untrennbar verbunden und verschmolzen. Der Felsengrund dieser Einheit ist **Rom.** „Dort ist der" **apostolische „Stuhl** aufgestellt über das Haus Davids", die Kirche. An ihn lehnen und reihen sich „die Stühle" der Bischöfe, der apostolischen „Stammes"-Fürsten. Rom ist aller kirchlichen Macht, der lehramtlichen, priesterlichen und regierenden Einheitspunkt, der oberste „Gerichtshof", in geistlichen Dingen wie in weltlichen ein friedestiftendes Schiedsgericht. Es ist die ordnende Mitte der Kirche, ihr Haupt und Centrum, ihre „Hochburg" und „Hochwarte". Denn in ihm residirt Christi Statthalter, der hohepriesterliche Hirtenfürst und irrthumslose Lehrer des Erdkreises, der Vater aller Familien-„Genossen" (1 Petr. 2, 1 f). Welche Verblendung also und welcher Frevel, von dieser Lebensmitte durch das **Schisma** sich zu trennen! Das Glied büßt, vom Haupte getrennt, das Leben ein; und der Stein, die Mauer, so nicht auf dem Fundamente ruht, zerfällt. Lenkt der Hirte nicht das Schaf, so geht es irre und verkümmert; und scheidet der Planet aus der Sonnenbahn, so wird er in die Leere geschleudert. Die Schlüssel zu den Schätzen der Wahrheit und Gnade sind dem Petrus und seinen Nachfolgern vertraut; wer von diesen läßt, verzichtet auf die Himmelsgüter. Der Herr hat den Papst zum sichtbaren Könige und Kommandanten des neuen „Jerusalem" bestellt; wehe daher denen, die seinen Befehlen sich entziehen und die „Gottesveste" verlassen! Sie liefern sich den Feinden aus. — Da **Rom,** diese unzerstörbare Felsenkirche, diese Mutter, Lehrerin und Metropole der Christenheit,

des „Jerusalem" des Neuen Bundes, die wahre Sions- und Davidsstadt und das bevorzugte „Haus des Herrn" ist, so „freue ich mich, wenn man mir sagt": Nach Rom „ziehen wir", sei es in Wirklichkeit, sei es mit dem verlangenden Herzen. Immerdar „stehen unsere Füße in deinen Thoren", du vollendetes „Jerusalem! Du bist erbaut als" Mutter-„Stadt, daran alle Gemeinschaft haben. Dorthin wallen die" Kirchenfürsten und „Volksstämme", — für erstere „ist es eine Satzung, — um des Herrn Namen zu preisen" und seinem Gesalbten zu huldigen. „O erflehet" Rom, „was ihm zum Frieden gereicht", damit „Segen" ihm entquille „für alle, so es lieben!" Ja, „Friede, Heil wohne in den Bollwerken, in den" heiligen „Burgen" des Vaters der Christenheit „um des Hauses des Herrn", der heiligen katholischen Kirche „willen", deren höchster Hüter und Fundament er ist!

Die zweite Votivmesse, welche unser „Friedens"-Psalm durchklingt, fleht um den **zeitlichen Frieden** (Introit. und Grad.: V. 1, 6 f; auch oft als Versikel pro pace). Das Evangelium der Messe verkündet den Ostergruß Jesu: „Der Friede sei mit euch!" (Joh. 20). Alles „Gedeihen", jeglicher „Friede" kommt von Ihm, dem Gott des „Friedens", so zwar, daß das irdische „Friedensheil" aus dem überirdischen fließt. Daher ist die „Verherrlichung des Namens des Herrn", die Wahrung Seines Gesetzes die Grundlage und Quelle jeglicher Ordnung, Sitte und Gerechtigkeit. Nur im Schatten des „Hauses des Herrn stehen" geachtet und gesichert auch „die Stühle zum Gerichte" in den **bürgerlichen** und **politischen** Angelegenheiten. Der Altar ist die Grundveste des Thrones, die Kirche die moralische Schirmerin des Staates. Das von Christus erbaute „Jerusalem" wahrt und verbürgt, wie den innern „Frieden" der Gotteskinder, so auch den äußern der bürgerlichen Gesellschaft. Der irdische „Friede" bildet und schattet jenen überirdischen ab. Er ist ein zeitliches Gut, eine natürliche Gabe der Vorsehung, bestimmt, die übernatürlichen Interessen zu fördern. Dient er diesem heiligen Zwecke, so ist er wahrhaft ein Gut; führt dagegen der bürgerliche „Friede" durch Verweichlichung und Verweltlichung vom ewigen „Frieden" ab, so verkehrt sich sein Segen in Fluch. Die Kirche fleht daher zur Kriegszeit um jenen „Frieden", der zugleich das religiöse und das bürgerliche „Gedeihen" fördert und die Bürger von Feindeshand befreit, damit sie eifriger „dem Herrn dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesichte" (Lobgesang des Zacharias). Hat dann Gott die Schreckniſse des Krieges gebannt, so „wallen" die Befreiten, die Sieges-Palme und den Oelzweig des „Friedens" schwingend, „zum Hause des Herrn". Hier stimmen sie Dank- und „Freuden"-Lieder an und benedeien den Allerhöchsten ob der Seinem „Hause" und Dienste durch den „Frieden" vermehrten Herr

lichkeit. Denn „Herr, Du gibst uns den Frieden“ (Is. 26, 12), damit Du in allem verherrlicht werdest!

Endlich singt die Kirche den Psalm noch in der Votivmesse für **Reisende** (österlicher Stufengesang). Jede Wanderung auf Erden soll zu ihrem Endziel die „Wanderung“ zu Gott und seinem himmlischen „Hause“ haben. So frohlockt denn der reisende Christ: „Des freue ich mich, was man mir sagt: Ins Haus des Herrn ziehen wir!“ Während wir dem irdischen Wanderziele zuschreiten, „stehen unsere Füße“, die Neigungen und Hoffnungen unseres Herzens, „in deinen Thoren, o“ glorienbestrahltes, himmlisches „Jerusalem“, du „wohlgebaute Stadt, nach der alle“ Gotteskinder „wallen, um“ ewig „den Namen des Herrn zu preisen!“ Aug und Herz sind unverwandt nach „deiner“ goldenen „Zinnenveste“, nach deinen majestätischen „Hochburgen“ gerichtet, in denen Glückseligkeit und des „Friedens Ueberfülle“ wohnt.

5) Wird zu einer **Kirche der Grundstein** gelegt, so segnet der Bischof ihn mit feierlichen Gebeten. Dann befestigt er ihn an seine Stelle und besprengt in drei Umgängen die Fundamente. Beim letzten stimmt er die Antiphon an: „Wohlgegründet ist des Herrn Haus auf festem Felsen“, und der Chor singt unser Stufenlied. (Pontificale Rom.) — Ist der Tempelbau vollendet, so wird er entweder vorläufig **benedicirt,** und diese Feier beschließt unser Psalm mit den beiden vorhergehenden, — oder er wird sogleich vom Bischof consecrirt, **geweiht.** (Pontificale Rom.). Bei der Consecration erschallt unser Stufenlied während der Besprengung des Innern, nachdem der Bischof die Antiphon angestimmt: „Dies ist das festgebaute Haus des Herrn; wohlgegründet ist es auf starkem Felsen.“ Die Mächte der Bosheit und des Verderbens werden gebannt, und der Herr nimmt von dem Baue Besitz, macht ihn zu seinem Heiligthum. Die „Kirchweihe“ ist ein überaus gnaden- und jubelvolles Fest; aber auch jeder fernere **Kirchgang** der Gotteskinder, der ihr folgt, ist ein fröhlicher Pilger- und Festgang. „Des freue ich mich, daß man mir sagt: Ins Haus des Herrn wallen wir“, zur hehren Stätte, wo „unser Gott und Herr“ Sich Seinen Wohn- und Thronsitz errichtet! Wahrlich, dort „stehen unsere Füße“ nicht mehr auf Erden, sondern „in den Thorplätzen des“ ewigen „Jerusalem, in“ des Himmels „Vorhöfen“! Auch ist das Gotteshaus das Sinnbild des geistigen Tempels oder mystischen „Jerusalem“, das der Herr Sich aus der Gemeinde der Gläubigen „als eine Stadt“, eine „Wohnung des Friedens erbaut. Ziehen“ die Familien, „des Herrn Stämme, ins“ geweihte „Gotteshaus“, so stellen sie die große, Himmel und Erde umschlingende „Gemeinschaft“ der Heiligen dar und gewähren das Schauspiel lieblichster Einheit und Einigkeit. „Alle haben gleichmäßig theil an“ dem daselbst hinterlegten

Huldschatze. Rings um den Altar, den Thron des eucharistischen Königs, „stehen dort die Gerichtsstühle" der verzeihenden, göttlichen Erbarmniß. O gläubige Heerde, so traulich geschmiegt um den himmlischen Erzhirten und Seinen priesterlichen Stellvertreter, wachse, gedeihe! Es herrsche „Friede" in deiner Gemarkung; es „wohne des Segens Fülle" in deinen Hütten, beide quillend aus dem „Hause" und Herzen des segenspendenden „Friedens"-Fürsten, der Sich in deiner Mitte Seine „Veste", Seine „Hochburg" erbaut!

V. Das römische Officium hat den 121. Psalm in die Dienstagsvesper, das monastische in die Terz der Wochentage aufgenommen.

1) Im Herzen des **Priesters** entflammt unser Stufenlied die **Liebe zur heiligen Kirche,** dem **„Jerusalem",** in dessen Heiligthum er von Gott als Diener bestellt ist. Mit frohlockendem Danke und glühendem Feuereifer jubelt er der Kirche zu: **„Abundantia diligentibus te:** des Segens Fülle allen, die dich lieben!" Dies „Jerusalem", des Höchsten irdische Residenz, „wird als Stadt erbaut" aus lebendigen Steinen, Gottes erkorenen Kindern. Jesus Christus ist sein Urbild, Grund und Werkmeister, der dich, Priester, zu einem hervorragenden Theile und zu einem Mitarbeiter an dem Wunderbau gemacht. Durch die heiligen Weihen wurdest du zu einem „Thurme" und „Bollwerke" desselben aufgerichtet. Die priesterliche Würde erhebt dich durch ihre Göttlichkeit und Hoheit in himmlische Sphären. Du bist für die heilige „Stadt" zugleich Zierde und Schutz (St. Hieron.). So „herrsche" denn „Friede" in deiner gnadengerüsteten Seele und „Fülle" der Heiligkeit in all deinen Gedanken, Absichten, Worten und Werken! Der „Tugend" und des „Segens Ueberfluß" sei in dir und allen Priestern, den „Hochburgen Jerusalems", auf daß kein Einsturz drohe, sondern eure „Festigkeit" der Gottes-„Stadt" ein Schirm und euer geistiger Reichthum ein Born der Wohlfahrt sei! Zunächst ist diese Gottes-„Stadt" für dich die dir vertraute **Gemeinde.** Sei ihre „Wehr" und „Trutzveste", ihre starke, himmelragende „Thurmwarte", deren Zinne die Heilsfahne krönt! Mit dem heiligen Sänger segne unausgesetzt deine Heerde, sprechend: „Um meiner Brüder, meiner" Glaubens-„Genossen", gleichwie „um unseres Herrn und Gottes willen wünsche und verkünde ich dir des Friedens Heil!" Die staunenswürdigen Gotteswerke deiner priesterlichen Thätigkeit entquillen dem flammenden Liebesherd des Erlöserherzens; wie sollten nicht Minnegluten auch in deinem Herzen lodern? Drum laß jede deiner apostolischen Arbeiten ganz beseelt sein von edelmüthiger, starker, beharrlicher **Liebe.** Nur sie macht dich zum Seelenhirten, zum treuen, zärtlichen Vater der geistlichen Kinder. Deine aus dem liebenden Herzen selbst „überwallende" (abundantia) heilige Eiferglut zerstöre die Sünde, stähle die Tugend, festige

die Gottesordnung. Sie „erbaue" die Gemeinde „zur Stadt, darin alle" in der „Gemeinschaft" des Glaubens und der Liebe Ein Herz und Eine Seele sind, und zum gnadengeschmückten „Hause", in dem „unser Herr und Gott" seine Lust hat, zu wohnen. Spendest du von der **Kanzel** den hungernden Seelen das Brod des Gotteswortes, so laß es die frohe Botschaft des wahren „Friedens" sein, die herzgewinnende Einladung: „Auf, ziehen wir in des Herrn Haus", in das unvergängliche, herrlich strahlende, in welchem viele Wohnungen erbaut sind! Es wecke deine Predigt flammende Himmelssehnsucht, daß männiglich frohlocke: „Unsere Füße", unsere Begierden und Neigungen alle, „stehen in deinen Thoren, du" wundererfülltes, ewiges „Jerusalem!" Und walteſt du des **Beichtamtes** in der Vollmacht und im Namen des ewigen Königs: „richtend über Davids Haus", — auch dann sei „Friede in deiner Kraft" (pax in virtute tua)! Vergiß nicht, daß dieser „Richterstuhl" ein „Tribunal" der Gotteshuld, des Heils und der Versöhnung ist und daß der zu „Richtende" dich bittet: „Segne mich, Vater; denn ich habe gesündigt!" Dies wundersame „Gericht" hat die Verherrlichung des Allerhöchsten durch die Rettung der Seelen zum Zwecke, und sein Spruch ist ein „Friedens"-Gruß und ein „Segens"-Erguß des Erlöserblutes. Darum erfülle deine Seele auch des Erlösergottes Menschenfreundlichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth und Milde! Er sei es, der durch deinen Mund redet, belehrt, tröstet, gleichwie Er durch ihn die Verzeihung spendet! In gleicher Weise regle dein Verhalten bei den übrigen Functionen. Sie seien insgesammt Acte apostolischer Liebe, Heilsspenden der Gnade und des „Friedens". Sprich in allem zu dem Empfänger: **„Quaesivi bona tibi:** Ich suche dein Wohlergehen", spende dir „Güter", die in Zeit und Ewigkeit dich wahrhaft und vollkommen beglücken. — An deinem apostolischen Liebeseifer werde deine Liebe zu dem **Gotteshause** gemessen, dessen heilige Hut dir anvertraut ist. Dort thront in verborgener, herrlicher Hoheit dein und deiner Gemeinde Schöpfer und Heiland, „unser Herr und Gott". Daher singe mit David: „Ich freue mich, so oft es heißt: Wir gehen ins Haus des Herrn!" Schaaren von Engeln geben mir das Geleit in diesen „Vorhof des" himmlischen „Jerusalem. Dorthin wallen" von Berg und Thal die frommen Gläubigen, „des Herrn Namen zu preisen", die Wunder Seiner Liebe zu schauen, Seiner Erlösung überströmende Huld zu genießen. „Dort pflegen sie" in Gebet, Lied und Sacramentsempfang die rührendste, süßeste „Gemeinschaft" mit Ihm, der in und durch Sich ewig derselbe bleibt (in idipsum nach St. Augustin). Fürwahr, dort „stehen unsere Füße in den Thoren" der hochpreislichen „Friedensstadt!" Ueber dem Altare ist der Himmel geöffnet und die goldene Leiter aufgerichtet, so die Erde mit dem ewigen Sion verbindet. Drum,

o, so oft ich „ins Haus des Herrn eingehe", sei meine Seele voll des Geistes lebendigen Glaubens, anbetender Ehrfurcht, heiliger Liebe, glühenden Verlangens! Und wenn ich den hochheiligen **Altar** besteige, um zu beten, zu opfern, zu segnen, so verkünde alles in und an mir, die äußere Haltung und die innere Stimmung: **„In domum Domini ibimus:** Wir ziehen in das Haus des Herrn", treten vor Seinen Huldthron mit bebender Gottesfurcht, mit keuscher Sittsamkeit und Eingezogenheit, mit englischer Würde und Inbrunst, mit himmlischer Sammlung und Wonne. Heilig wollen wir das Heilige verrichten, um aus dem auf dem Altare lodernden Liebesfeuer stets liebeflammender und friedeseliger hervorzugehen zu unserem und des Volkes Frommen!

2) Die **Orden** sind in der heiligen „Stadt" der Kirche „starke Thürme", gottgefestigte „Basteien" des Glaubens, der Tugend, der Kunst, Wissenschaft und Gesittung. Mannigfach gestaltet, bergen sie einen „Ueberfluß" von geistlichen „Gütern" und reiche Schätze der Vertheidigung für die Kriegsschaaren des Herrn. Und was der Ordensstand im großen, das ist im kleinen das **Ordenshaus,** ein Bild des mystischen und himmlischen „Jerusalem, als eine Stadt erbaut" von dem Höchsten. Ihre Claustren und Hallen bilden die Straßen, ihre Zellen die Häuser, Chor und Kirche die göttliche Königsburg, den heiligenden Herz- und Mittelpunkt. Innerlich wie äußerlich ist das Kloster „zur Einheit" wunderbar „zusammengeschlossen", eine hochragende Gnaden-„Veste", deren Zinnenkranz das Kreuz, das glorreiche „Heils"- und „Friedens"-Banner, trägt. Wie „Jerusalem" einst für Palästina, so ist es für den weiten Umkreis eine geistige Heimat und Metropole, ein Brennpunkt des religiösen Lebens. In Pilgerzügen „wallen" Priester und Volk zur „Wohnstätte des Friedens, um den Herrn zu preisen" und von der Segensfülle zu schöpfen, die dort gesammelt ist. „Alle haben an dieser" mystischen „Stadt Gemeinschaft", theil an den Gebeten und Bußwerken, an den Tugendverdiensten und Geistesgaben, an der Liebe und Friedseligkeit, an ihren überirdischen und irdischen „Gütern". Am reichsten gesegnet ist freilich der glückliche Bewohner der „Friedensstadt". Als der Gnadenruf an ihn erging, quoll es aus seinem von Dank überwallenden Herzen: Eja, „des freue ich mich, daß man mir sagt: Ins Haus des Herrn ziehen wir!" **Freude** herrscht fürwahr im geordneten Kloster, weil darin des Herrn Wille, Ordnung und Reich triumphirt mit der „Fülle" Seines „Segens" und „Friedens". Die Selbstsucht ist aus seinem heiligen Bezirke verbannt. „In ihm ist alles gemeinsam, genossenschaftlich". Die Ordensbrüder sind Ein Herz und Eine Seele, Ein Sinn und Wille, Ein Geist durch den Erguß des göttlichen Geistes. Es herrscht unter ihnen eine wunderbare Harmonie der Ueberzeugungen, Anschauungen, Gefühle und Wünsche. Daher die alle umschlingende, wohlwollende, dienstgefällige, opfer-

bereite **Liebe,** welche stets frisch aus der Gottesliebe fließt. Die Liebe ist in Wahrheit des Klosters unbesiegliches „Bollwerk", seine „Burgveste, voll des Friedens und Glückes". Denn sie ist „stark" wie der Tod (Hohel. 8, 6) und überfließend von jeglichem Himmelssinn. Sie wohnt in den „Thürmen" und „Hochgelassen", in den über das Irdische erhabenen, hochgemutheten, himmelstrebenden Seelen, nicht in den niedrigen und engherzigen, mit welchen man die Wälle des klösterlichen Jerusalem nicht „befestigt" und „vertheidigt". Die hochgesinnte heilige Liebe ist die „Kraft" Gottes selbst, mittels welcher Er in den Sich verähnlichten und geeinten Seelen regiert. Sie überwindet Gott, den Unüberwindlichen, selbst, weil sie Ihn ins Herz zieht und festhält, während die sittlichen Tugenden nur die Leidenschaften fesseln und Welt, Fleisch und Hölle überwinden. Die Herzens-„Gemeinschaft" hat in der klösterlichen Gottesstadt zur Voraussetzung und Folge die „Gemeinschaft" des irdischen Besitzes, die **heilige Armuth,** den Ausschluß nicht nur jedes Sonderbesitzes, sondern auch jeglicher Anhänglichkeit an irdische Dinge. „Alle haben am" Klostergut „gemeinsamen Theil". Es gehört ganz einem jeden, oder richtiger Gott, dem „gemeinsamen" Hausvater, der das Nothwendige allen zutheilt*). Auge und Sinn sind auf das himmlische Erbe, auf die ewigen Güter gerichtet, so daß irdisches Gut gering und nur die Losschälung davon hochgeschätzt wird. Die Welt sammt ihren Schätzen und Genüssen ist nicht bloß mit den „Füßen", sondern auch mit des Herzens Begier verlassen. So wird in der klösterlichen Sion auch die heilige Armuth zur „Mauerveste" und „starken Wehr", behütend und mehrend den „Vorrath" des himmlischen „Segens und Friedens"; denn in ihrer Gefolgschaft befinden sich irdische Sorglosigkeit, Gewissensruhe, innigere Vereinigung mit dem armen Jesus, Reichthum an geistlicher Tröstung und Tugendfreude. In des Klosters „Friedens"-Bann haben keine Stätte der Sondergeist und Müßiggang; denn dort herrschet „Gemeinschaft" der Arbeit. Indes alles überstrahlt die **Gemeinschaft des Gebetes.** Sie ist das diamantene Band, so die Gottesfamilie umschließt. Die „zum Gotteshause wallen", die klösterlichen „Stämme des Herrn,

*) Vgl. St. Basilius: „Die vollkommene Lebensgemeinschaft schließt den „Eigenbesitz aus, entfernt den Zwiespalt der Herzen, verbannt Hader und Streit. Es „ist dort alles gemeinsam, Herz, Gedanke, Leib, des Körpers Unterhalt und „Nahrung. Gemeinsam ist Gott, die Uebung der Frömmigkeit und das Seelenheil, „gemeinsam Kampf, Mühe und Belohnung. Die vielen sind da einer und der „einzelne ist in den vielen und nicht allein. Was ist mit solcher Lebensweise vergleich„bar? was glücklicher und vollkommener, als diese Verbindung und Einheit? was lieb„licher, als dieser Zusammenklang der Sitten und Herzen? Aus verschiedenen Völkern „und Gegenden strömen Männer herbei und wachsen so ganz und vollkommen in Eins „zusammen, daß Ein Geist in vielen Leibern und die vielen Leiber nur wie Werkzeuge „eines einzigen Willens erscheinen."

lobpreisen gemeinsam den Namen des Herrn". Zur Nacht- und Tageszeit, so oft die Glocke zum Chore ruft, frohlocken die Mönche: „Des freue ich mich, daß es heißt: Auf, wir ziehen ins Haus des Herrn!" Sie fliegen zum Gotteslob, gleich wie die Mücken zum Honig, der dem Bienenstock entquillt (Cassian). Beim ersten Laut der ehernen Zunge lassen sie alles und „wallen" eiligst zur heiligen Stätte. Siehe, da „stehen unsere Füße in den Vorhöfen, unter den Thoren des" ewigen „Jerusalem". Wir sind den Fürsten des himmlischen Hofes gesellt. O wie sich dort vor allem lieblich, trost- und gnadenvoll erweist die heilige „Gemeinschaft" der Klosterfamilie! Was an Eiferglut dem einen mangelt, ersetzen „gemeinsam" die anderen. Selbst das Tröpflein, so einzeln vertrocknet, trägt die „gemeinschaftliche" Andacht im Strom zum Meere der Gottheit. Im Chore mit seinem Psalmen- und Hymnenjubel, im lichtstrahlenden, weihrauchdurchwölkten Heiligthum des Klosters, — o da ist die überirdische „Stärke", die alles tragende „Kraft" der Gottes-„Veste!" Von da flutet wie von der Quelle, der Himmels-„Friede" und -„Segen" in die Zellen und Herzen. Wenn zwei oder drei, so im Namen des Herrn versammelt, „gemeinsam" beten, des Segens, der Erhörung gewiß sind, was erlangt dann nicht eine ganze Schaar, die einmüthig zum Himmel ruft: „Amen, es geschehe"! Gewiß, das Herz des Allerhöchsten wird erstürmt. Jede Art des himmlischen „Huldsegens" fließt auf die Beter und durch sie auf Volk und Land nieder und mit ihm ein Strom keuschester geistlicher Ergötzung (laetatus sum). Daher der Mönche Heiterkeit, Einfalt und Ruhe, daher die unirdische Herzensfreudigkeit, die sanfte Stille und Lauterkeit des Gemüthes, der süße Einklang mit dem göttlichen Willen, die geordnete Liebe und Eintracht, kurz die glorreiche Herrschaft des Gottkönigs in den Seelen und Leibern. Fürwahr, die Chorstallen sind gleichsam die Zinnen, Altar und Tabernakel die „Hochburg" der gnadeherrlichen „Friedensstadt". — Doch der Mönch „steht erst in" des Himmels „Vorhöfen". Noch sind seine „Füße" nicht am Ziele, im verklärten „Jerusalem" selbst. Der Chor- und Altardienst mit seiner lieblichen Majestät und „Segensfülle" ist bloß das Vorspiel des himmlischen Cultes. Das Ziel schwebt vor den Augen, muß aber noch erreicht werden; angestrengt müssen die „Füße", die Kräfte des Geistes und Herzens (nach Deutung der heiligen Väter) ihm zueilen. Drum ruhen und rasten wir nicht, — „wir wallen, ziehen", eilen fürbaß „ins Haus des Herrn!" Die Liebe drängt **beständig vorwärts, aufwärts.** Dort oben erst winkt die Ruhe. Jeder Stundenschlag kündet es dem Herzen: *„Ibimus*, wir ziehen hinauf", pilgern nach der Heimat, dem himmlischen Vaterlande, der königlichen „Stadt" unseres Bräutigams und Herrn. Wohl „stehen" durch die gelobte Beständigkeit „unsere Füße fest" auf dem Wege, doch nur in dem Sinne,

daß sie durch das Gelübde größere Kraft und Behendigkeit besitzen, nach dem Ziele unermüdet zu laufen. Je näher dieses winkt, desto höher schlägt das Herz in **Sehnsucht** und Zuversicht. Das heilige Verlangen zieht mit wunderbarer Gewalt zur „Gottesstadt", zu dem unvergleichlichen, **glorienstrahlenden „Hause** des Herrn". Von ihm ergriffen, beweine ich das Elend dieser Erdenpilgerschaft und hebe seufzend das Herz empor zu dem theuren „Jerusalem", das meine Mutter und das Ziel meiner süßesten Wünsche ist. Ich sehe es im Glauben, begrüße es in Hoffnung, schmachte nach ihm in Liebe. O königliche „Stadt", von dem Allerhöchsten „erbaut" und bewohnt, wie glänzest du im reinsten Golde, in Perlen und kostbaren Steinen! Wie strahlest du in der Sonnenklarheit des makellosen Lammes! Wie groß ist doch deine Würde, deine Herrlichkeit, deine entzückende Schönheit, du gebenedeite „Stadt", auf welcher das unsterbliche Wohlwollen des gütigsten Gottes ruht! O „ich freue mich, wenn mir" endlich mein lieber Schutzengel „sagt": Wohlan, du bist am Ziele; lege nieder den Stab, „ziehe in das Haus des Herrn ein!" Mag dem Liebhaber der Welt und ihrer Genüsse das Wort: „Du mußt sterben", ein Schrecken sein, — für mich, so vertraue ich demüthig zu dem Herrn, wird sie die froheste Botschaft, der Gipfel des Glückes. Meine „Füße standen" zeitlebens „in den Vorhöfen, unter den Thoren Jerusalems".*) All meine Gedanken und Neigungen zielten auf den Himmel, waren in ihm „gefestigt". Ich wandelte äußerlich nur auf Erden; mein wahrer, geistlicher Wandel war im Himmel. Einzig, was oben ist, begehrte, suchte meine Seele. So gehörte ich schon zum „Hause des Herrn", war Mitbürger der Engel und Seligen. Nun Heil mir, jetzt soll ich frohlockend für immer „einziehen"! — Das **himmlische Jerusalem** „ist als Stadt erbaut, darin alle die" süßeste, wonnigste „Gemeinschaft" vollkommener Glorie und Seligkeit haben. Durch ihre „Thore ziehen" stets fort „des Herrn" erlesene „Stämme, den Namen des" dreieinigen Gottes „zu preisen". Die leuchtende Tempelstadt hallt wieder von dem Harfensturm und den Jubelklängen der unübersehbaren Chöre, welche den Hochaltar der Gottheit umjubelnd, Lob- und Danklieder singen und den erhabensten, undenkbar herrlichen, ewig währenden Gottesdienst feiern. In „Stämmen ziehen" die Auserwählten „ein"; denn ob zwar Eine die himmlische „Stadt" und Ein König ihr Monarch, — viele sind doch der Wohnungen und Rangstufen, und verschieden die Grade der Verdienste und Belohnungen. Gleichwohl

*) Mystische Lehrer zählen sieben Himmels-„Thore" auf: 1. Andacht zu Maria, der Pforte des Himmels; 2. Gottesfurcht, die Schwelle zur höchsten Weisheit; 3. Selbstverleugnung um Christi willen; 4. Leben im heiligen Gehorsam, der sichern Himmelsbahn; 5. vollkommene Geduld, welche die Marterpalme erlangt; 6. heilige Liebe im Verlangen und in der That; 7. Gewissenszartheit und häufiger Empfang der Sacramente.

herrscht „in der" ganzen Himmels-„Veste" vollkommener „Friede" und in all ihren „Burgen" und Insassen „Ueberfluß" der Seligkeit. „Friede" (pax), — denn gebannt ist dort jegliche Furcht, Angst und Gefahr, unverlierbar durch Sündlosigkeit, immer dauernd die sichere, glückliche Ruhe, die wonnigliche Anschauung, die keusche, reine Liebe, die süßeste Einigung mit dem höchsten Gute. Und die Glückseligkeit des „Hauses des Herrn" ist maßlos „überfließend" (abundantia). Vom verzückend schönen Gottesantlitz strömt der Ocean der Glorie über die Seligen hin, durchflutet sie mit seinem Feuerglanze, wandelt und vergöttlicht sie durch seine Zaubermacht, kleidet und krönet sie mit seiner majestätischen Klarheit. Sie selbst werden zu „überfließenden" Gefäßen lautester Verklärungsfreude, trunken von Wonne, theilhaft der himmlischen Würde, Hoheit und Seligkeit. O mein Jesus, gib, daß auch ich, gleich dem dreiundachtzigjährigen Papste Paul IV. († 1559), in der Sterbestunde, von Deinem Geiste angeweht, aufjuble: „Des freue ich mich, daß man mir sagt: Wir ziehen in das Haus des Herrn", das unermeßlich große, weite, herrliche Vater-„Haus, wir ziehen in die" triumphreiche Himmels-„Stadt ein, wo" glorienumflossen „Throne stehen", nicht nur die ewig hehren Herrscher-„Sitze" des Dreieinen, des Menschensohnes und Mariä, sondern auch die der treubewährten Engel und Erdenpilger! Dann wohl mir, daß ich hienieden um „Deines Namens" willen alles verlassen; denn angethan mit dem königlichen Purpur und Diadem nehme ich auf dem „Stuhle" der Herrlichkeit Platz, um in Ewigkeit mit Dir zu herrschen und zu richten die „Stämme Israels"!

Psalm 122.

(„Zu Dir erheb' ich meine Augen!")

1. Canticum graduum.

Ad Te levavi oculos meos, * qui habitas in coelis.

2. Ecce sicut oculi servorum * in manibus dominorum suorum:

Sicut oculi ancillae in manibus dominae suae, * ita oculi nostri ad Dominum Deum nostrum, donec misereatur nostri.

3. Miserere nostri, Domine, miserere nostri; * quia multum repleti sumus despectione:

4. Quia multum repleta est anima nostra, * opprobrium abundantibus et despectio superbis.

1. Stufenlied.

I. Zu Dir erheb' ich meine Augen, der du im Himmel wohnst. — (2) Sieh', wie der Knechte Augen auf die Hände ihrer Herrn, — Und wie der Dienstmagd Augen auf die Hände der Gebieterin, so schauen unsre Augen auf den Herren, unsern Gott, bis daß Er unser Sich erbarmt.

II. (3) Erbarm' Dich unser, Herr, erbarm' Dich unser; denn gar gesättigt sind wir mit Verachtung. — (4) Ja, übersatt (von Leid) ist unsere Seele, zum Hohn den Reichen und den Uebermüthigen zur Schmach!

1. Das vierte „Lied der Stufen", der „Hinaufzüge", welches sichtlich aus der Zeit des Exils stammt, ist ein zarter und glühender Gebetserguß, von einem frommen Sänger den Kindern Israels in den Mund gelegt. Es athmet Glaubensfrische und kindliches Vertrauen und rührt durch einen weichen Ton heiliger Wehmuth. Die erste Strophe des kurzen

Gesanges (V. 1 f.) gibt dem heilwärtigen Aufblick zum allgebietenden Bundesgotte Ausdruck; die zweite (V. 3 f.) ist ein inbrünstiger Fleheruf um Rettung aus Noth und Schmach. Es erliegt das Volk Gottes schier unter dem Drucke seiner grausamen Zwingherrn. Im Uebermuthe hatte es seinen Gott und König, der es väterlich regierte, von sich gestoßen; dafür seufzt es unter der Geißel herzloser Despoten. Zwei Menschenalter sind unter unsagbaren Bedrückungen, Trübsalen, Erniedrigungen verflossen. Die Schule des Leidens und Ungemachs hat es gründlich gedemüthigt. Es gedenkt voll Reue und Zerknirschung wieder seines Herrn. Von allen Seiten verlassen, in den heiligsten Gefühlen gekränkt und zertreten, sucht es bei Ihm, dem wunderbewährten, treuen Hort und Schirmer, Hilfe. Nun kennt und sucht es keine andere Zuflucht mehr. Fern von Jerusalem und seinem verwüsteten Tempel, blickt es empor zu dem unverwüstlichen Throne des Höchsten. „Zu Dir erhebe ich meine Augen, der Du in den Himmeln wohnest." Ja, „zu Dir," — es bedarf nicht erst der Nennung meines Helfers. Wer sonst auch könnte mir Rettung, Erlösung bringen? „Meine Augen", die müden, thränenbeschwerten, suchen vergebens anderswo Hilfe. Darum „erhebe ich sie zu Dir, der Du in den Himmeln bist". Hoch über der Erde und ihren Gewalten, und selbst über dem unermeßlichen Sternenhimmel, dort „in den" unsichtbaren „Himmeln", deren Pracht und Herrlichkeit das sichtbare Firmament nur abschattet, „thronest" Du (Hebr.), von blitzenden Heerschaaren umkränzt, in unnahbarer, erschrecklicher Majestät. Von dort waltest, regierest Du schrankenlos über die Völker und Könige. Von dort übest Du Macht aus wider die Feinde und wendest Deinen Schützlingen Erbarmen und Gnade zu. Gewiß, Du allherrschender, „in den Himmeln thronender" Schirmgott Israels, Du kannst und wirst in der vorbestimmten Stunde aus dem Elend uns befreien. Drum „zu Dir, Herr", wende ich mein Angesicht; zu Dir richte ich „meine Augen" (Tob. 3, 14; vgl. Mich. 7, 7; Ps. 24, 15; 120, 1).

2. Auf Dich allein, o Gott, bin ich angewiesen, ganz und in allweg von Dir abhängig. „Siehe, wie die Sklaven" mit auf der Brust gekreuzten Armen am Eingang des Gemaches stehen, gewärtig des leisesten Winkes, wie „der Knechte, der Diener Augen auf die Hände ihrer Herrn*) oder wie „die Augen der Mägdlein", um Schutz und Nahrung zu empfangen oder um in der Züchtigung mitleidiges Erbarmen zu finden, „auf die Hände der Gebieterin"; — so schauen sehnsüchtig und vertrauensvoll auch „unsere Augen auf den Herrn unsern Gott". Es schaltet im irdischen Haushalt die „Hand" der Gebieter und theilt Lohn oder Strafe aus; so waltet, jedoch ohne Vergleich unumschränkter,

*) **Dominus**, Gewalthaber, Gebieter, Herr, hat zur Wurzel dam, zahm sein, zähmen, bändigen. Daher domare, δαμάζω, δάμνημι, zähmen (auch verehelichen); domus, δόμος, δομή, δῶμα eigentlich Gewaltbezirk, dann Haus, Wohnsitz, Bau; ἀδάμας (unbezähmbar, unüberwindlich), fester Stahl, Diamant; ἀδαμάντινος, fest, stählern.

im Welthaushalte, in der gesammten Schöpfung die richtende oder huldvoll heimsuchende Allmachts-„Hand" des allgebietenden Gottes. Drum lasse ich nicht ab vom „Aufblicke" zu Ihm, „bis daß Er Sich erbarmt" und mit Seiner unwiderstehlichen Rechten Hilfe zuwinkt, Errettung verfügt (Ps. 115, 16).

3. Ich harre in Geduld der Gnadenstunde, so Deine Weisheit festgesetzt. Indessen blicke auch Du, Herr, auf die Größe unserer Noth, auf das Vollmaß unseres Jammers! „Erbarm' Dich unser, o Herr!" Unter Zähren und Seufzern rufen wir immerfort, „erbarm' Dich unser", schenke Verzeihung und Befreiung! „Denn wir sind übervoll" von Bitterkeit, „über" alles Maß „gesättigt mit Verachtung", Schmach und Unbild.

4. Es ist Zeit, o Herr, einzuschreiten. „Denn unsere Seele ist zur Genüge" mit Leid „erfüllt" (Hebr.); sie ist ganz voll von Kummer. Wir sind „der Spott" unserer „üppigen" Dränger, „der Hohn und die Verachtung" unserer frevlen, „übermüthigen" Gewaltherrscher. Ihr spöttischer Hohn ist aber in Wahrheit auf Dich gerichtet, Du Gott Israels, weil wir Dich verehren und von Dir Heil, Erlösung hoffen. O drum wehre den Lästerzungen! Tritt für die Ehre Deines Namens und Deines Volkes ein! Es falle die Verspottung auf die Glückes-„Sichern", die Hohnrede und Schmach „auf die stolzen Tyrannen" zurück, kraft Deines vergeltenden Strafgerichtes (Hebr.)!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter legen unsern Psalm **Jesu Christo** in den Mund. Während Seines Erdenwallens „erhebt" der Herr beständig die göttlichen „Augen" zu Seinem Vater „empor, der in den Himmeln wohnt". Zwar thront auch Er als Gott unwandelbar auf dem „himmlischen" Herrschersitze gemäß seinem Worte: „Niemand steigt zum Himmel hinauf, außer wer vom Himmel herabgestiegen, nämlich der Menschensohn, der im Himmel ist" (Joh. 3, 13). Aber da Er Mensch wurde, hat Er in gewissem Sinne den Glorienthron verlassen. Er hat „Knechts"-Gestalt angenommen, um durch 33 Jahre im vollsten Gehorsame, im unterwürfigsten „Dienste zu" Seinem himmlischen Vater und „Herrn aufzublicken, bis dieser Sich unser erbarmt". Und als er den Opfer-„Dienst" Seines Lebens und Todes unter unsäglicher, martervoller „Schmach" vollbracht, unsere „Schmach" und Schuld hinweggenommen und dafür überfließendes „Erbarmen" erlangt, bestieg Er auch als Menschensohn den „Himmels"-Thron zur Rechten Seines Vaters. Zur Mittagsstunde war Er, von Seines Blutes Purpur umflossen, zwischen Himmel und Erde auf dem Kreuzesthrone erhöht worden. Um dieselbe Stunde schwebt Er auf dem Oelberge, die Jüngerschaar segnend, zum „Himmel" empor, um unter dem Siegesjauchzen der triumphirenden Engel und Vorväter Seinen ewigen Herrschersitz einzunehmen (vgl. die mancher-

orts herkömmliche Sitte, bei der feierlichen bildlichen Darstellung der **Himmelfahrt des Herrn** unser Stufenlied zu singen). Seitdem sendet die streitende Kirche unsern Stufenpsalm als Fleheruf zu Christus, ihrem göttlichen Kriegsherrn und durch Ihn zum Vater empor. „Ich erhebe meine Augen zu Dir", dem hochherrlich erhöhten Mittler und Heiland, „der" allwaltend „in den Himmeln thront. Siehe, wie Knechte zu ihrem Gebieter, wie Dienstmägde zur Herrin aufschauen, so sind unsere Augen" dienstbeflissen „auf" Dich, „den Herrn, unsern Gott gerichtet". Bei Deiner glorreichen Himmelfahrt „blickte" die Erstlingskirche Dir unverwandt zur Höhe nach, „bis" Dich die Wolke ihren „Augen" entzog. In der gleichen, „himmelwärts blickenden" Stellung verharrt ein Geschlecht der Erlösten nach dem andern. Auch „unsere Augen", die thränenbethauten, „schauen" aus diesem Zährenthale zu den „Himmels"-Höhen hinauf, wo Sieg, Segen, Heil spendend unser ewiger König wohnt und von wo Er zum Gerichte wiederkommt, sowie Er aufgefahren. Und mit den „Augen" schwingen sich immerdar unsere Herzen empor (sursum corda), „bis" der Geliebte sie auf ewig hinauf- und an Sein Herz gezogen haben wird. Wir flehen in allen Mühsalen: „Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser"! Strecke, du geheimnißvolle „Hand" des Vaters, nach der wir hilfeverlangend „aufblicken", Dein blitzend Machtscepter aus gegen die Widersacher Deines Reiches, die mit „Verachtung" und Hohn „unsere Seele sättigen!" Ueber uns aber gieße aus die gebenedeiten Ströme Deiner barmherzigen Güte, so aus Deinen verklärten Wunden quellen, bis wir, gerettet, die Stufen Deines von keinen Menschenhänden erbauten „himmlischen" Tempels erstiegen!

II. Unsern Psalm singt die Kirche bei der feierlichen Segnung eines **Madonnenbildes** (Pontif. Rom.) Von ihrer gnadenvollen Empfängniß an sind „die Augen" der makellosen Jungfrau unausgesetzt „zu Dem erhoben, der in den Himmeln wohnt", und zwar so innig verlangend, daß ihre seraphische Liebe Ihn von den „Himmeln" herab in das Heiligthum ihres Schoßes zieht. Sie spricht das entscheidungsvolle Wort: „Siehe, ich bin „die Dienstmagd des Herrn", und der „im Himmel Thronende" macht ihr Herz zu Seiner „Himmelswohnung", und sie, die allertreueste „Magd", zu Seiner Mutter und zur königlichen Herrin „Himmels" und der Erde. Wo die Kirche ein Marienbild weiht und dem Culte übergibt, da schlägt die „himmlische" Gebieterin ihren mütterlichen Gnadensitz auf. Die Gläubigen, so zu dem Bildthrone wallen, rühmen sich, ihre wie ihres göttlichen Sohnes „Diener" und „Mägde" zu sein, und blicken kindlich vertrauend zur holden, süßen Schirm-Herrin und Hausfrau der Gottesfamilie „empor", rufend: „Sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit" (Salve Regina)! Siehe, wir lassen nicht vom Flehen,

„bis" du „unser" dich „erbarmest". Sei uns gnädig, du gloriengekrönte „Herrscherin"! Halte über uns das Scepter deiner huldreichen, mütterlichen Fürbitte ausgestreckt! Gieße deine segengefüllte „Hand" aus über „unsere leidgefüllte Seele", über die heiß kämpfende Kirche, über die Fürsten und Völker, welche ihr Schöpfer und Heiland deiner Mutterhut anvertraut hat! — Die Ausleger unseres „Stufenliedes" bemerken, daß der Herr in den Seelen seiner **Heiligen** gleich wie „im Himmel wohnt" und thront. Wie der sichtbare „Himmel" sind sie über die Erde erhaben, und wie der unsichtbare „Himmel" tragen sie den Dreieinen in ihrem Herzen. Nur der Allerhöchste ist ihr „Augen"-Merk und Schatz (Matth. 6, 21), ihre Lust und Freude. „Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren", so ist ihr „Blick" auf Jesu „Hand gerichtet", in Jesu „Aug'" verloren. Sie sind seine ganz „dienstwilligen", kindlich ergebenen, froh unterwürfigen Getreuen. Die Welt hat für sie keinen Reiz, keinen „Augen"-Trost, keinen „Dienst"-Anspruch. Ihnen allen gebührt wie dem heiligen Martin der Beiname „Himmelsschauer" (coeli suspex). Denn nach dem Himmel haben sie „Aug'", Herz und Fuß gerichtet, wo Christus, ihr einziger Herr und König „thront" zur Rechten des Vaters. In allen Nöthen*) suchen sie dort Hilfe, Stärke, Trost und harren aus im „Aufblicke" und Aufschrei zur Höhe, „bis der Herr Sich erbarmt" und nach dem rechtmäßigen Kampfe sie mit Palme und „Himmels"-Krone schmückt.

III. Unter den sonstigen Erklärungen des Psalmes heben wir hervor:

1) Seine Bedeutung als viertes **Stufenlied.** Für die **aus dem Exil heimkehrenden** Kinder Israels war er ein Nothruf „zum Himmel um Erbarmen", sei es wider die Wüstenhorden, von welchen sie auf der Heimreise mit „Spott" überschüttet wurden, sei es beim Wiederaufbau von Stadt und Tempel wider die „höhnenden" und behelligenden Samariter und Nachbarstämme. Des „Herrn" wunderkräftige „Hand", die ihre Fesseln gebrochen, kann und wird „barmherzig" auch ihre neue Bedrängniß wenden, zumal sie entschlossen sind, mit unverbrüchlicher Treue hinfort Ihm zu „dienen". — Im Munde der **Festpilger nach Jerusalem,** die diesen „Stufengesang" beim Betreten der Tempels-„Stufe" zum innern Vorhofe anstimmen mochten, wird er ein Erguß des Dankes und vertrauensvollen Gebetes. Das ersehnte Heiligthum ist endlich erreicht. Der Fuß steht auf dem weihevollen Boden, den Israels Gott, „der in dem Himmel thront," zur Wohn-

*) Der Legende gemäß sangen die 40 Martyrer von Sebaste († 320) im Kerker, nachdem ihnen mit Steinen der Mund zerschmettert worden, unsern Psalm, worauf der Herr ihnen erschien und sprach: „Wer an mich glaubt, wird leben, ob er auch „gestorben sein wird. Darum seid wohlgemuth und fürchtet nicht die vergänglichen „Foltern. Eine Weile duldet und streitet tapfer, und ihr empfanget die Krone."

stätte, zur königlichen Residenz, zum Orte der Segens- und „Huld"-Spende Sich erkoren. Wie sollen da nicht „die Augen" der frommen Anbeter, der „dienstefrigen Knechte" des Allerhöchsten zu Ihm „empor gerichtet" sein, wie ihre Herzen nicht in den Fleheruf ausbrechen: „Erbarm' Dich unser, o Herr, erbarm' Dich unser"! Siehe, „wir sind reichlich gesättigt mit dem Spotte der üppigen", frevelmüthigen Heiden-Völker. Wir lassen nicht vom „Aufblick zu Dir, bis" Du uns und durch uns alle Völker „begnadest," indem Du die verheißene Fülle der messianischen „Erbarmung" sendest. — Als Lied des „Aufsteigens" aus dem Tieflande der **Sündenknechtschaft** mag der Psalm an den **Fasten-Mittwochen** (Ferialofficium; vgl. auch den ersten Fastenmontag, Introit. V. 1.) gebetet werden. Die 40 Bußtage sind eine mystische Jerusalem-Fahrt, ein „Hinaufsteigen" aus der tiefen Gott-Entfremdung zur sonnigen „Warte und Wohnung des Friedens" (Sion, Jerusalem), und aus der heilsamen Trauer zur Osterfreude der geistigen Auferstehung. Im öden Sünderherzen war jeder Freudenton, jedes Gebet verstummt — nur das „Kyrie eleison" der um ihr Kind trauernden Mutter, der heiligen Kirche, klang wehmüthig zu „Gott dem Herrn", zum Vater empor, „der im Himmel ist, bis" Er Sich „erbarmte." War doch der beweinte Sohn nimmer der glückliche „Diener" des Allerhöchsten, des gütigen „Herrn", die betrauerte Tochter nimmer die „Dienstmagd" der himmlischen Jungfrau und „Gebieterin". Beide schmachteten in entehrendster Knechtschaft, fröhnten „übermüthigen Despoten", ihren Leidenschaften und den finsteren Mächten. Anstatt nach dem wahren höchsten Gute war ihr „Auge" auf die Trug- und Schein-Güter gerichtet. Sie „blickten" nimmer zur Höhe, sondern hafteten schnöde an der Erde. Wie von des Fleisches eklem Genuß, so war die „Seele" auch „übersatt" vom „höhnenden Spott" der höllischen und menschlichen Verführer. Da wendete Gottes zuvorkommende Gnade der Seele „Blick" wieder aufwärts von der Erde zum „Himmel", von der Sünde „Schmach" zur Ehre und Herrlichkeit der Tugend. „Zu Dir", o Du von mir so schwer beleidigter Gott, „erhebe ich" wieder „meine Augen, der Du in den Himmeln wohnest. Siehe, wie die Augen der Knechte", milde Schonung hoffend, „auf die" züchtigende „Hand der Gebieter, und wie des Mägdleins Blicke", um Verzeihung flehend, „auf" die der zürnenden „Herrin gerichtet sind", so haften „unsere Augen", zitternd, thränend auf Dir, unserm unendlich gerechten Herrn und Gott, „bis" Deine „Hand", Dein „Auge Gnade" winkt. Eja, „sei uns barmherzig", erlaß unsere Sünden, tilge unsere Schuld, unsere größte Schuld! Und hast Du in Kraft Deines sühnenden Erlösungsblutes huldreich verziehen, o dann laß hinkünftig unsere Herzen, „unsere Augen" in heiliger Wachsamkeit, in treuem „Diensteifer" nur mehr Dir und dem

„Himmels"-Lohne zugewendet sein, der denen verheißen ist, welche wahre Früchte der Buße wirken und bis ans Ende verharren in der wiedergeschenkten Gnade! — Für die **armen Seelen** (vgl. die Collecte zu den ersten fünf Stufenpsalmen) steigt unser Lied zu Gott empor, um die Opfer des Läuterungsfeuers zu erquicken, diese Verbannten und Gefangenen zu erlösen. Aus ihrem Herzen flehen wir: „Zu Dir erhebe ich meine" glutgepeinigten „Augen, der Du in dem", ach zu lange mir verschlossenen „Himmel wohnest. Siehe, wie der" gezüchtigte „Sklave zu seinem Herrn aufblickt", daß er es genug sein lasse und seine „Hand" zurückziehe, „so richten sich unsere Augen" ohne Unterlaß „zu dem Herrn unserm Gott empor, bis Er Sich erbarmend" Befreiung zuwinkt. Wir seufzen: Kyrie eleison!" Schone, erlöse „Herr"! Laß „Gnade" für Recht ergehen! Zerbrich die Fesseln, stille die verzehrende Sehnsucht, beschließe die Sühnfrist, laß das thränengebadete „Auge" endlich Deine entschleierte Herrlichkeit schauen! „Unsere Seele ist mit" namenloser Qual „erfüllt, übersättigt mit dem Hohne" der schadenfrohen Hölle. Wandle die „Schmach" und „Verachtung" in die jubilirende Beglückwünschung der wonneberauschten „Himmels"-Bürger um! In unsere finstere Tiefe laß Deine Huldleiter nieder, damit wir freudenhelle „Stufenlieder" singend, zu Deinem sonnenlichten „Thron"-Saal emporsteigen!

2) Am **dritten Fastensonntag,** welcher von dem Eingang der Messe den Namen *„Oculi:* Die Augen" geschöpft, erklingt nach der Epistel unser Stufenlied (Tractus: V. 1—3). Es leitet auf das Evangelium über, in welchem unser Herr die Macht der bösen Geister schildert (Luc. 11). Das **gläubige Vertrauen** ist es, welches in Christi Namen und Kraft diese schreckliche Macht besiegt. Denn das ist der Sieg, welcher die Welt und den Fürsten der Welt überwindet, unser **Glaube.** Er ist die Sehkraft unserer Seele, das Licht „unseres" geistigen „Auges." In allen Lagen und Kämpfen „erhebe ich meine" gläubigen „Augen zu Dir, der in den Himmeln wohnt." Aus Deinem „Himmels"-Schoße quillt mir in immer reicherer Fülle das goldene, wonnige Glaubenslicht, der Wiederschein Deines Angesichtes, der Ausfluß Deiner Wahrheit und Klarheit. „Zu Dir erhebe ich meine" glaubenshellen „Augen", und siehe, sie schauen die höhere Ordnung, die übernatürliche Schöpfung, Dein „Gnaden"-Reich. Im Lichtglanze des Glaubens erkenne ich die unermeßliche Hoheit Deiner Rathschlüsse, die Macht ihrer Geheimnisse, die Weisheit ihrer Beweggründe, ihre Einheit und wunderbare Harmonie. Durch den Glauben gestärkt schauen „meine zu Dir erhobenen Augen" das Ziel dieser Pilgrimschaft; sie „erblicken" die zu hoffenden Güter und erkennen den Unwerth der vergänglichen Dinge. Drum, o Herr, lassen „meine Augen" nicht „vom Aufblicken zu Dir", bis der Lichtschleier des Glaubens in

der Glorie Sonnenglanz zerfließt und „Aug'" und „Seele" von jener ungeschaffenen, entzückenden Klarheit „gesättigt" wird, die alles Sehnen stillt. Bis dahin „erbarme Dich unser, o Herr, begnade uns!" Laß den Glauben an Dich und Deine Vorsehung sich ausgestalten zum heiligen **Vertrauen**, zur unerschütterlich festen liebeglühenden Hoffnung auf Deine von ihm bestrahlte Güte, Macht und Treue! „Siehe, wie der Knechte Augen auf die" schutzkräftige „Hand ihrer Herren, so sind" in allen Wechselfällen des Lebens „unsere Augen" auf Deine huldreiche, allgewaltige „Hand gerichtet." Der kindliche „Aufblick zu Dir", dem gnädig waltenden höchsten „Herrn und Gott", ist unsere Wehr und Waffe, die Zuversicht unseres Triumphes. Ob auch die Geister der Hoffart (superbi) haßergrimmt uns nachstellen oder die Welt, die „üppige" Fleischeslust uns anficht, wir „blicken zu Dir auf" und rufen siegesgewiß: „Erbarmen", mein Jesus, „Erbarmen, o Herr!" Je größer unsere Noth und Bedrängniß, desto mächtiger wird Deine „Barmherzigkeit" auf uns herabgezogen. Diese allein ist unsere Hoffnung und Stütze, unser unvergänglicher Kampfpreis.

IV. Im römischen Officium ist das vierte Stufenlied der Montagsvesper, im monastischen der Sext an Wochentagen zugetheilt.

1) Dem Herzen des **Priesters** entströmt es als ein Bekenntniß seiner **Diensttreue.** Demüthigen Dankes voll singt er: „Zu Dir", o Herr, „erhebe ich meine Augen, der Du in den Himmeln wohnest." Nicht achtend meines größten Unverdienstes, meiner beschämendsten Unwürdigkeit und Elendigkeit hast Du aus Millionen mich erkoren und zum beglückten „Diener" Deines Heiligthums und seiner göttlichen Geheimnisse gemacht. Ich bin berufen und durch die Weihe ausgerüstet, Dein göttliches Werk und Amt „diensteifrig" fortzusetzen. Ich soll Deine Stelle vertreten, der Du gekommen bist, um zu „dienen", ja der Du beim „Himmels"-Mahle noch „dienend" Deine Auserwählten beseligst. Wenn sich Dein hoheprieſterlicher Statthalter zu Rom rühmend Diener der Diener nennt, wie muß dann ich, der letzte Deiner „Knechte", mich erniedrigen und Dir und allen demüthigst zu „Diensten" sein! Nie will ich drum meiner „Dienst"-Pflicht vergessen, nie mich, sondern Deine Ehre, Deinen „Dienst" suchen. Mein Thun und Lassen soll ganz Gottes-„Dienst" sein, nicht entweiht durch Götzen-„Dienst" mit mir oder der Welt. Mir abgestorben will ich nur Deinem hochheiligen Ministerium leben. Ich will in keiner Handlung auf mich oder auf die Menschen Rücksicht nehmen, vielmehr einzig „meine Augen zu Dir erheben, der Du" über alle erhaben „thronest. Zu Dir, dem Himmels"-Vater, seien meine Gedanken, Wünsche, Bestrebungen „gerichtet", und zu den Menschen nur, um an ihnen Deinen Liebeswillen, Deine Heilsabsichten zu erfüllen. Rein, fest und einfältig sei „mein Auge",

der **Glaubensblick** meiner Seele auf Dich „geheftet" und auf die **heilige Kirche**, Deine makellose Braut und meine trauteste „Herrin", die gebenedeite Hüterin der unverfälschten Wahrheit und all Deiner „Himmels"-Schätze. „Wie die Augen der Dienstmagd auf die Hände ihrer Gebieterin", so will ich „auf die" leitende „Hand", den lehrenden Mund, den winkenden Blick der Kirche und ihres erlauchten Oberhauptes „schauen" und in der „dienstwilligsten" Unterwürfigkeit mein Heil, meine Wonne, meinen höchsten Ruhm erblicken. Mit ganz besonderer Glaubensinnigkeit, tiefster Verdemüthigung und glühendster Inbrunst „erhebe ich" am **Altare** „meine Augen zu Dir", wenn die unwürdigen Lippen Dich vom „Himmel" auf das mystische Kreuz, den demüthigen Opfer-„Thron" herab ziehen. Dort neigen sich die „Himmel" und „wie Diener" um Nahrung „zu ihrer Herren Hand aufschauen, so sind unsere Augen auf" Dich, „den Herrn, unsern Gott gerichtet", der im „Himmels"-Brode Sich zur erquickenden Speise der Unsterblichkeit, zur süßesten Stärkung, zur unvergleichlichen, wonniglichen Vereinigung schenkt. Ist dann mein Geliebter zu mir eingekehrt, so lasse ich Ihn nicht, „bis Er" mir alle Schätze seiner „Barmherzigkeit", alle Segensfrüchte des Opfers und Sacramentes gespendet. Im geweihten Herzensheiligthum „erhebe ich" liebetrunken „meine Augen zu" Ihm und verliere mich in Seinem verzückenden „Anblick" und gelobe Ihm unverbrüchliche Treue, ewige „Dienst"-Ergebenheit. — Nach dem hochheiligen Altar-„Dienste" bildet meine Standes- und „Dienst"-Pflicht die **Rettung der Seelen.** Der göttliche Heiland hat gewollt, daß ich „dienend" an Seinem erhabenen Mittleramte theilnehme. So bin auch ich vermittelnd zwischen „Himmel" und Erde gestellt, jenen zu besänftigen, diese zu heiligen. Was Er am Kreuze vollbracht und fürbittend zur Rechten des Vaters fortsetzt, das will Er durch mein Apostolat einem Theile der Erlösten zuwenden. Ich muß mich daher mit Seinen Liebesabsichten erfüllen, mit Seinen göttlichen Gedanken, Empfindungen, Gesinnungen beseelen. Mit Ihm, dem guten Hirten und „barmherzigen" Samaritan, muß ich sprechen: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe!" (Ezech. 33, 11.) Tag und Nacht soll meinem Herzen der Fleheruf entsteigen: „Erbarme Dich, o Herr, erbarme Dich" des fried- und heimatlosen Sünders! Siehe, seine „Seele ist übersatt des Hohnes" der Verführer, „der Verachtung" seines bessern Ichs, des Ekels und Ueberdrusses, den ihm der Schaumbecher der Lust gebracht hat. Liebend will ich dem Unglücklichen nachspüren, wie der Hirt dem verlorenen Schafe. Mein Zuspruch soll das Echo der Stimme sein, die Du, göttlicher Erzhirte, im Gewissen des „Dienst"-Vergessenen ertönen lässest. Unermüdet will ich ihn einladen, bald locken, bald erschüttern, „bis Deine Barmherzigkeit" gesiegt, bis sein Starrsinn gebrochen, sein Herz erweicht, gedemüthigt, zerknirscht ist. Gleich dem

Vater des verlorenen Sohnes will ich auf der Warte stehen und beständig nach dem Verirrten ausschauen, ihn zärtlich aufnehmen und unter dem Frohlocken der Engel in Deine Arme, an Dein Herz legen. Das Reich der Finsterniß werde immer mehr von mir zerstört, Dein Lichtreich, die Herrschaft Deiner „Gnade und Erbarmung" dagegen ausgebreitet und verherrlicht. Ein Priester will ich sein ganz nach Deinem die Sünder suchenden und liebenden, für sie sich opfernden und brechenden Herzen. Und wie für die geistig Bedürftigen, so will ich für alle „Erbarmungs"-Würdigen, Unglücklichen, Leidtragenden, namentlich für die mit dem Tode Ringenden flehen. „Barmherzigkeit, o Herr, Barmherzigkeit!" Mein Beruf macht mich zu einem Boten der unerschöpflichen „Huld" des Höchsten, zu einem Gesandten des gemeinsamen Vaters, „der in den Himmeln ist", zu einem „Diener" des Gottes der „Barmherzigkeit". So will ich denn, das Herz von zärtlichster, mitleids- und eifervoller Liebe erfüllt, allen alles und der „Diener" aller sein. — Noch eine Lehre gibt der Stufengesang dem Priester für sich und seine Pflegebefohlenen, nämlich über das Verhalten des Christen in der **Verfolgung** und **Trübsal.** Das Elend des Exils erpreßt dem Psalmisten den Ausruf: „Zu Dir erhebe ich meine Augen, der Du in den Himmeln thronest!" Siehe den **Segen des Leidens** (St. Chrysostomus). Es „richtet Auge" und Herz „zum Himmel empor". Die Erde wird dem Dulder verleidet und sein Blick zur Höhe gelenkt, von wo die Rettung winkt. Vergebens spähen seine „Augen" hienieden nach Hilfe, Trost, Stärkung. Der Christ weiß überdies, daß die Züchtigung eine „barmherzige" Heimsuchung des „himmlischen" Vaters ist. Drum, „wie" mit stummem Flehen „die Sklaven auf die Hand der" strafenden „Gebieter schauen, so blickt" er auf die gütige Gottes-„Hand", die nur schlägt und verwundet, um zu heilen. Er zürnt und murret nicht, noch klagt er die menschlichen Urheber seiner Bedrängniß an. Er bekennt, daß er Verdientes leidet, und daß „Gott der Herr" in Seinem Thun gerecht ist; aber der Glaube versichert ihn auch, daß die göttliche „Barmherzigkeit" die Gerechtigkeit überbietet. Daher sein beständig ergebener, um Schonung flehender „Aufblick zu dem Herrn, bis daß Er gnädig ist". Er erinnert Ihn, daß er der Schöpfung nach Sein Knecht, durch die Erlösung und Gnade Sein Kind ist. In kindlicher Unterwürfigkeit harret er dessen, was Gottes Vater-„Huld" über ihn beschließt, wissend, daß er in der Geduld seiner Seele Heil besitzt (Luc. 21, 19). „Erweise Barmherzigkeit, o Herr", bittet er. Laß von dem Kreuze, an das Deine Hand mich um Deiner Ehre und meines Heiles willen geheftet hält, „erbarmungsvoll" Licht und Trost fließen! Als Priester bin ich mehr, denn als Christ dem Hasse der Welt und ihrer Liebhaber ausgesetzt. Ich muß der Erde Gut und Ehre gering schätzen, — wie sollen „die" irdisch „Reichen" und „Stolzen" mich nicht

befeinden, „verachten, verhöhnen"? Ich muß Jesum Christum den Gekreuzigten predigen, mit Wort und Beispiel die Keuschheit, Gerechtigkeit, Mildthätigkeit, Abtödtung und Demuth verherrlichen, wie sollen sich nicht die dadurch Geärgerten, Juden und Heiden, wider mich verbinden? Doch, „ich erhebe meine Augen zu Dir", Du über alle herrschender König „Himmels" und der Erde. Nur von Dir ist alles zu hoffen und zu fürchten. Deine „Hand" hemmt und straft die Verfolger und trägt endlich „meine Seele", nachdem sie durch das Leid „zur Genüge gesättigt", geläutert, geheilt ist, unter dem Jubel des „Himmels" in den Lichtschoß Deiner ewig beseligenden „Erbarmung" empor.

2) Der Erzvater der abendländischen Mönche, St. Benedikt, nennt das **Kloster** eine Schule des **göttlichen Dienstes.** Der Ordensmann ist in der That der willigste, vollkommen ergebene „Diener Gottes", seines „Herrn". Er hat alle an irdische „Herren" knüpfenden „Dienst"- und Pflichtbande gelöst, um sich dem Könige Christus, dem höchsten Gebieter, ohne Rückhalt und Schranken zu „Diensten" zu geben. Mit unserem Stufenliede begrüßt er daher wie mit einem Huldigungs-Hymnus seinen allerbesten, gütigsten, einzigen „Herrn" und gedenkt frohlockend des demselben gelobten unvergleichlich ehrenvollen „Dienstes". Ob die Welt auch seine „Seele mit Hohnreden sättiget", er jubelt seinem Gott, namentlich im **Chore,** dem vorzüglichen Schauplatze seines Ehren-„Dienstes", aus demüthigem Herzen Dank- und Lobgesänge zu. Dort steht er, „die Augen zu" dem eucharistischen „Himmels"-Zelte „erhoben", vor seinem unsterblichen und unsichtbaren Könige. Für die Welt, deren Gestalt vergeht, hat er kein „Auge" mehr. Er ist für sie abgestorben, für ihren Flitter blind, unempfindlich für ihre Lockungen. Gott ist sein Gedanke, der „Himmel" sein „Augenmerk". Er theilt nicht seine Aufmerksamkeit zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, richtet nicht das eine „Auge himmelwärts", das andere zur Erde. Sein „Auge" schielt nicht, ist nicht schalkhaft, sondern einfältig auf das Eine höchste Ziel und Gut „gerichtet". Diese Richtung wird von Gott ihm gegeben und von der Hoffnung und Liebe eingehalten. Glaubensinnig, liebeglühend sucht und sieht die Seele ausschließlich ihres Lebens Grund, Mittelpunkt und Endziel. Alles, was ihren „Blick" von diesem „Himmels"-Ziel ablenkt, fliehet sie. „Die Augen zu Gott, zum Himmel erhoben" halten, bedeutet die Summe der Heilswissenschaft und die vollkommene Uebung der drei göttlichen Tugenden (St. Hilarius). Das „Auge" nämlich gibt Zeugniß vom Herzen und spiegelt die Seele wieder. Wo das „Auge" haftet, da wohnt und wandelt das Herz. Drum ist das Leben des Religiosen, der, von der Erde gelöst, stets aufwärts „schaut", ein Wandel im „Himmel" und in der „himmlischen" Gegenwart des Höchsten. **Gebet und Arbeit** sind bei ihm von diesem „Himmelsblicke"

beherrscht; sie ruhen auf übernatürlichen, unirdischen Beweggründen und haben zur Quelle die „Barmherzigkeit", zum Ziele die Ehre Gottes. Die auf Gott „schauende", mit dem „Himmel" verkehrende, verinnerlichte „Seele" gleicht der Blume, welche ihren farbenprächtigen, süßduftenden Kelch beständig dem Licht und dem Born der Sonnenglut zukehrt. Sie hält mit Maria von Bethanien ihr „Auge" in das ihres herzgeminnten Jesus versenkt. Während die laue Seele ihr krankes, trübes Herzens-„Auge" nur ungern zum „Himmel erhebt" und der Gott des „Himmels" darin nicht Sein Bild erblickt, läßt die eifrige nicht ab von jenem „Aufblicke". Sanft und zwanglos denkt sie liebend an Ihn, athmet und ruhet sie in Ihm und ihr bräutlicher König drückt ihr ohne Unterlaß den Kuß Seiner „Huld" und Liebe auf. Immerfort gehen von ihr, der „aufschauenden" Seele, Glutempfindungen voll inbrünstiger, treuer Hingebung, und von Ihm, dem „Herrn", heilige Erleuchtungen, Einsprechungen und Einladungen zum stets großmüthigern „Dienste" aus. Und was immer das „himmelblickende" (beschauende) „Auge" als des Herrn Wink und Wille erkennt, das vollbringt die „dienstbeflissene" (thätige) „Hand" in **demüthigstem Gehorsam** (Mich. Ayguan). Sein anbetungswürdiger Wille allein ist des Religiosen Leitstern. „Eja, wie der Diener Augen auf die Hände ihrer Herren, und wie des Mägdleins Blick auf die Hände ihrer Gebieterin", so „schaue" ich unverwandt „auf den Herrn, meinen Gott" und Seinen im Kloster mir gesetzten Stellvertreter. Das „Auge" Leibes und der Seele auf den Obern gerichtet und die „Hand" bereit zum frohen, hurtigen Vollzug, — dies ist die Haltung, so dem Religiosen ziemt. Er ist gekommen, nicht um sich selber zu leiten, sondern um in Kindeseinfalt sich leiten zu lassen, nicht um zu befehlen, sondern um zu gehorchen und in dem Obern Gott zu „dienen". Der treue Gehorsams-„Dienst" ist im Leben seine Freude und Krone, im Sterben seine Zuversicht. In ihm umklammert er seines Heiles sicheres Pfand. Derselbe gibt der Eigenliebe und Hoffart den Todesstoß, der Demuth und Heiligkeit das Leben. Wahrlich, Schamröthe müßte mich bedecken, wenn weltliche „Diener" pünktlicher und unterwürfiger „ihren" harten „Gebietern" gehorchten, als ich meinem unaussprechlich milden, „erbarmungsvollen Herrn" und Seinem klösterlichen Vollmachtträger! Daher will ich in der Uebung des vollkommenen Gehorsams, in der kindlichen Abhängigkeit und Selbstverläugnung, in der heiligen „Dienstbarkeit" des Ordensstandes leben und sterben und nicht davon lassen, wenn auch meine „Seele" mit Verdemüthigungen „gesättigt" wird. Wer sich in Armuth und Gehorsam erniedrigt, wird im „Himmel" erhöht, „den Ueppigen" der Erde, „den reichen Prassern" dagegen vernichtende „Schmach" und den „stolzen" Empörern wider Gottes Herrschaft ewige „Verachtung" und Verwerfung zu theil („opprobrium

abundantibus et despectio superbis")! — Jede Verrichtung ist dem Mönche heiliger „Dienst", ein Vollzug göttlichen Befehles. Damit er nicht laß werde in diesem „Dienste" des Höchsten, so **„fleht er beständig"** um Gnade, um „Erbarmen". Nie erstirbt auf seinen Lippen das „Kyrie eleison". Es bereiten Glaube, Demuth, Ehrerbietigkeit und Vertrauen dem Beter die Gottesgabe, doch erst die **Beharrlichkeit** erlanget sie; jene bewegen, rühren das Herz des Herrn, „der in den Himmeln wohnt", diese besiegt es. „Wie die Dienstmagd" ihr „Auge auf die Hand der" sorgsamen „Herrin gerichtet" hält, in Geduld der Nahrung harrend, so ermüdet der Religiose nicht, den „Blick" gläubiger, vertrauensvoller Liebe demuthvoll „auf den Herrn, seinen Gott", zu „richten", bis Er die unverdiente Gnade der Beharrlichkeit „barmherzig" gewährt. Seine „Blicke" und Seufzer dringen unwiderstehlich zum „Himmel" und thun dem Herzen des minniglichen Bräutigams Gewalt an, daß Er „Blick" für „Blick", Liebe für Liebe schenkt. Auch hat sein Flehen um „Erbarmung" nicht bloß die eigene Armuth im Auge, — es zieht des Herrn Mitleid auf alle „Huld"-Bedürftigen, Sünder und Nothleidende herab. Der Ordensmann ist zum Fürbitter bestellt für alle Anliegen der Kirche und der Menschheit. Stehend zwischen dem Tempel und Altare ruft er mit heiliger Zudringlichkeit: „Erbarme Dich unser, o Herr, begnade uns!" Senke das Schwert der Gerechtigkeit und gieße über den Erdkreis den Segensstrom Deiner unbegrenzten „Erbarmung" aus! Nicht dem verdienten Zorne gib Raum, sondern laß Deine „Barmherzigkeit", die glänzendste Perle in Deinem Diademe, aufleuchten und in alle Herzen Verzeihung, Trost, Friede, Freude strahlen! Mache, o Vater, „der Du in den Himmeln thronest", den ausgiebigsten Gebrauch von Deinem schönsten Herrscher- und Kronrechte, von dem Rechte zu begnadigen, zu schonen, zu erretten. So singt auf seiner Wallerschaft der klösterliche Himmelspilger unser „Stufenlied" zur Bezeugung seines wachsenden innerlichen Lebens, seines demüthig gehorsamen „Dienstes", seines beharrlichen, inbrünstigen Flehens für sich und alle Mitmenschen. Je höher er steigt, desto fester und gesammelter „richtet" er seine „Augen" von der schwindenden Erde hinweg auf das nahe rückende süße Ziel, bis er in der letzten Pilgerstunde, die brechenden „Augen" auf seinen „Herrn und Gott" geheftet, noch einmal liebend flüstert: Mein Jesus, „Erbarmen, Erbarmen"!

Psalm 123.

(„Entronnen wie ein Vöglein!“)

1. Canticum graduum.

Nisi quia Dominus erat in nobis, dicat nunc Israel; * 2. nisi quia Dominus erat in nobis,

Cum exurgerent homines in nos, * 3. forte vivos deglutissent nos.

Cum irasceretur furor eorum in nos, * 4. forsitan aqua absorbuisset nos.

5. Torrentem pertransivit anima nostra; * forsitan pertransisset anima nostra aquam intolerabilem.

6. Benedictus Dominus, * qui non dedit nos in captionem dentibus eorum.

7. Anima nostra sicut passer erepta est * de laqueo venantium.

1. Stufenlied.

I. Wär' nicht der Herr mit uns gewesen, so sag' jetzt Israel, (2) wär' nicht der Herr mit uns gewesen, — Als wider uns die Menschen sich erhoben, (3) sie hätten schier lebendig uns verschlungen! — Als wider uns ihr Grimm entbrannte, (4) da hätte wohl die Brandung uns begraben! — (5) Durch einen Sturzbach mußte unsre Seele dringen; da hätte unsre Seele wohl durchschritten unerträgliches Gewässer!

II. Gepriesen sei der Herr, der uns nicht gab zur Beute ihren Zähnen! — (7) Entronnen wie ein Vöglein ist der Jägerschlinge unsre

Laqueus contritus est, * et nos liberati sumus.

8. Adjutorium nostrum in nomine Domini, * qui fecit coelum et terram.

Seele. — Zerrissen ist der Strick, und wir sind frei! — (8) Unsre Hilf' ist in des Herren Namen, der den Himmel und die Erd' geschaffen.

1. Unser Psalm, das fünfte der „Stufenlieder", ist gemäß der hebräischen und chaldäischen Ueberschrift „von David" verfaßt, und die farbenfrische Darstellung, sowie die tiefgläubige Innigkeit, welche das schöne Lied auszeichnen, unterstützen diese Ueberlieferung. Gewisse aramäische Sprachformen indes machen es wahrscheinlich, daß wir in ihm entweder die Umarbeitung eines Davidischen Siegesliedes (etwa nach dem Kriege mit den chaldäisch-edomitischen Verbündeten) oder eine bloße Nachahmung „nach der Weise des David" besitzen. In der jetzigen Gestalt ist es wohl nach dem Exile, zum Danke für die wunderbare Errettung aus demselben, gesungen worden. Die erste Strophe des anmuthigen Liedes (V. 1—5) schildert die Todesnoth, die zweite (V. 6—8) den Dank der begnadeten Kinder Israels, sowie ihre Zuversicht auf den Allmachtsschutz des Herrn. Die Gefahr war eine höchste und die Lage verzweifelt. Unentrinnbar schien das Verderben, und der Untergang besiegelt. Da half der starke, unvergleichliche Schirmgott Israels.

Der Sänger blickt zurück auf die überstandene Noth und bricht dann frohlockend in den Zuruf an die errettete Gottesgemeinde aus: „Nun", da die Gefahr vorüber, das Verderben abgewendet, „nun" juble „Israel"! Laut bekenne, „sage es": Wahrhaftig, „wäre nicht Jehova", unser machtverherrlichter Bundesgott „mit" und „bei uns gewesen", was wäre aus uns geworden?

2 f. Ja, „wäre der Herr", unser „Beistand", Hort und Befreier, „nicht mit uns gewesen", damals, „als die Menschen", unsere grausamen Bedrücker, „wider uns aufstanden", diese hätten uns den Garaus gemacht. Gleich Raubthieren „hätten sie uns wohl lebendig verschlungen"; sie hätten uns, die ahnungslos Dahinlebenden, in ihrem Rachen zermalmt, „da ihr Grimm", ihre blutgierige „Wuth wider uns entbrannte"!

4 f. In ihrer Bosheit glichen sie wilden Bestien und in ihrer Übermacht einer alles dahinreißenden Flut. „Der Wogenschwall", die ob unseren Häuptern zusammenschlagende Brandung „hätte uns vielleicht", ja, „unfehlbar (forte, forsitan steht zuweilen für utique) begraben", in den Abgrund „versenkt", wäre nicht der Herr „in unserer Mitte" (in nobis), helfend zu unserer Rechten gestanden (vgl. Ps. 17 u. 68). Unwiderstehlich und verheerend drang des Feindes furchtbare Gewalt auf uns ein gleich einer unbezähmbaren Sturmwelle. Durch ein wild daher rasendes „Waldwasser, durch einen Sturzbach schritt unsere

Seele". So überwältigend war die Zahl der Dränger, so heftig, entsetzlich ihr Anprall. Wahrlich, ohne den Herrn hätte „unsere Seele" es nicht überstanden. „Sie wäre durch ein unerträgliches Gewässer geschritten" und die tosende Flut, „das überwallende Hochwasser wäre gewiß" vernichtend „über sie dahingegangen (Hebr.; vgl. Ps. 31, 6; 39, 3; 143, 7).

6 f. Nachdem der Sänger die augenscheinliche, äußerste Noth geschildert, aus welcher der Allerhöchste Israel gerettet, bricht er in den lauten Dankjubel aus: Ehre, „Preis sei dem Herrn", dem Erretter Seiner Gemeinde! „Gebenedeit", mit Herz und Mund „verherrlicht sei Jehova", der so wunderbar zu unserer Erlösung eingegriffen, „der uns" den Feinden nicht überließ, „nicht zum Raube, zur Beute gab ihren Zähnen". Schon gähnte ihr Rachen, bereit uns zu zerfleischen, zu verschlingen. Da retteteſt Du, Israels Schirmherr, „hochgelobt" in Ewigkeit! Und nicht nur offene Gewalt gebrauchte der Widersacher, er wandte auch tückische List und Verschlagenheit an, uns zu verderben. Heimlich legte er den „Fallstrick", die Todes-„Schlinge"*), während er versteckt im Hinterhalt lauerte. Einen Schritt noch, und wir waren verstrickt, verloren. Doch wie Du die Gewalt zerbracheſt, so machteſt Du die List und Schlauheit zu Schanden. „Unsere Seele entkam einem Vöglein gleich dem Jägernetze." Noch rechtzeitig ward sie „aus der Schlinge befreit", die der arglistige Vogler gelegt. Ein Wink, ein Blick von Dir, und der „Strick", die schon angezogene „Schlinge riß". Sie „ward gesprengt (Hebr.) und" siehe, „wir sind frei", glücklich „entronnen!" (Hebr.; vgl. Ps. 7, 3; 24, 15; 27, 6; 30, 22; 55, 13; 90, 3).

8. „Nun" (vgl. nunc V. 1) wissen wir es von neuem aus wunderseliger Erfahrung, und bekennen es voll Dankbarkeit und Zuversicht: „Unsere Hilfe" und Stärke, Israels Heil und Sicherheit „ist" einzig und allezeit begründet, verbürgt „im Namen Jehova's", in der Obmacht und Kraft „des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen!" Er, der das Weltall „gemacht", hat auch Gewalt über alle Macht der Welt. Wie Sein Wort genügt, um aus dem Nichts Alles hervorzurufen, so lenkt auch Sein Wink Alles nach Wohlgefallen. Er ist der unbeschränkte, allgewaltige „Herr"; was können wir fürchten, da wir Ihn zum Beschützer, Führer und König haben? Seine „hilfwillige" und „hilffertige" Allmachthand hat Israel aus dem Exil befreit; wie soll sie es nicht ferner schirmen und endlich in dem verheißenen Messias die volle „Hilfe", das vollendete Heil senden? (Ps. 19, 2; 120, 2.)

---

*) **Laqueus**, Strick, Schlinge, Fallstrick, hat zur Wurzel lac, locken, überlisten, verstricken. Davon sind gebildet (lacere) allicere, anlocken; elicere, herauslocken; illicere, hineinlocken, verstricken; pellicere, prolicere, hervorlocken, anreizen; illex, Lockvogel, Verführer; ferner lacessere, reizen, (hervorzulocken suchen); illecebrae, Anlockung, Versuchung; deliciae, lockende Lust, Ergötzlichkeit; delectare, oblectare u. s. w.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die heiligen Väter legen **Christo** dem Herrn unser Lied in den Mund in Seiner alle Vorstellung überbietenden **Leidens-** und **Todesnoth.** Zum Gottesmorde verbündet „stehen wider" den Heiligen „Israels die Menschen" und Dämonen auf. „Ihres Grimmes Wuth entbrennt" wie eine verzehrende Lohe, gähnt wie der offene Rachen eines blutgierigen Raubthieres. „Die Wogen" des Hasses, der Verleumdung, der Schmähung und Lästerung schlagen über Seinem anbetungswürdigen Haupte zusammen und werden zur „Hochflut" trostlosester Marter und Verlassenheit. Es „schreitet" Seine heiligste, unschuldigste „Seele durch einen Sturzbach" der furchtbarsten Schmerzen (Ps. 109, 7. Joh. 18, 1. 2 Kön. 15, 23), „durch die unerträgliche" Meeres-„Brandung" der dreistündigen Agonie, bis Sein Herz gebrochen, Sein Blut bis zum letzten Tropfen verronnen ist. Die Bosheit scheint Ihn „lebendig verschlungen", für immer „begraben" zu haben. Doch „gepriesen sei der Herr": Er ist **erstanden!** „Seine Seele ist hindurchgegangen", Sein heiligster Leib dem versiegelten Grabe „entronnen wie ein Vöglein!" Er ward „den" Drachen-„Zähnen, den Schlingen der" ruchlosen „Vogler nicht zur Beute". Seine Gottesmacht „sprengte", Seine Heldenhand „zerriß den Strick, und" mit Ihm „sind" auch „wir frei". Sein Kreuz ist zur rettenden Arche geworden, die „unsere Seelen durch die geschwollene Flut" jeder Verfolgung, Noth, Angst und Anfechtung trägt. „Tod, wo ist jetzt (nunc) dein Stachel? Hölle, wo dein Sieg?" Seit der Erlösungsstunde auf Golgatha, seit dem Triumphe am Ostermorgen „ist der Herr mit uns, für uns". Er, der Emanuel, wohnt „unter uns" (in nobis). Durch Ihn sind wir unüberwindlich. Seine Theilnahme an der Schwachheit unseres Fleisches hat uns Antheil gegeben an Seiner unbesieglichen göttlichen Stärke. Wahrlich, „unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen!" Vgl. das Fest des heiligsten **Namens Jesu,** Versikel und Responsorium: V. 8. Der hochehre, allersüßeste, preiswürdigste „Name" Jesus, dieser „Name" über alle „Namen", bedeutet nicht nur „Hilfe, Heil, Heiland", — er ist auch aller „Hilfe" Grund, der ewig sprudelnde „Heils"-Born der „Creatur". Kein anderer „Name" ist den Menschen gegeben, in welchem sie „Hilfe, Heil" erlangen. Die göttliche Kraftfülle desselben trägt die natürliche wie die übernatürliche „Schöpfung"; sie herrscht voll Majestät im „Himmel" und auf „Erden". Dieser glorreiche „Name" ist das Flammenscepter des ewigen Königs und „Herrn", das Ihm die Herzen erobert und alle Feinde zu Füßen legt. Er birgt alle Hoffnungen, Gnaden und Glorien der Erlösten in sich, aber nicht minder

alles Gericht über die, so in ohnmächtiger Wuth wider Ihn, Sein Reich und die Kinder des Lichtes „sich erheben".

II. Als marianischer Psalm (Sext des kleinen **Officiums Mariens**) ist das Stufenlied im Munde der reinsten Jungfrau zunächst ein Danklied, das Magnificat für die unaussprechliche Gnade ihrer **unbefleckten Empfängniß.** Wie das Kind in seiner Unschuld sich der makellosen Reinheit seiner Seele nicht bewußt ist, so hielt Maria während ihres Erdenwallens sich für die letzte Magd Dessen, „der Himmel und Erde erschaffen". Und wie der Wanderer unbewußt an gefährlichen „Schlingen" oder den giftigen „Zähnen" lauernder Thiere vorüberschreitet und erst nach der Rettung die Gefahr erkennt, in welcher er geschwebt, so schaut Maria vom „Himmel" auf die „Erde" nieder in bewundernder Erkenntniß der einzig unbefleckten Reinheit, womit Gott sie geziert. Sie erkennt, wie die Kraft des Erlösungsblutes, das auf Golgatha geflossen, auch sie vor dem Bisse der Höllenschlange bewahrte, die ihrer Ferse nachgestellt, und anbetend erkennt sie das Geheimniß ihrer Unverletzlichkeit in der „Nähe" ihres Gottes (Dominus in nobis), lange bevor des Engels Mund zu ihr sprechen sollte: „Ave, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir!" Und frohlockend spricht die unbefleckt Empfangene: „Wäre nicht der Herr bei" mir „gewesen, als wider" mich „ihr Grimm entbrannte, wohl hätte die Brandung" der allgemeinen Erbschuld auch mich „begraben". Nun aber preiset hoch meine Seele den Herrn, und es jauchzt mein Geist in Gott meinem Heilande! „Gepriesen sei der Herr, der" mich „nicht zur Beute ihren Zähnen gab! Entronnen wie ein Vöglein ist der Jägerschlinge" meine „Seele; zerrissen ist der Strick und" ich bin „frei!" Denn Großes hat an mir gethan, der mächtig und dessen Name heilig ist! (Luc. 1, 46 ff.) Wir aber, die so armen und doch beglückten Adamskinder, die wir nur durch Gottes erbarmende „Nähe" der Todes-„Schlinge entronnen", in welche die Erbsünde uns schon verstrickt hatte, wir preisen dich ob deiner makellosen Reinheit, o Königin des „Himmels und der Erde", die Gott wie eine neue Welt für sich „geschaffen". Du bist der Ruhm Jerusalems, die Freude Israels, die Ehre unseres Volkes! (Judith 15, 10.) Eja, holde Gottesbraut, zerstöre durch deine mächtige Fürbitte alle Anschläge des Bösen, der deine Kinder in den „Schlingen" verderblicher Lehren zu fangen und in den „Gewässern" der Versuchungen zu „begraben" trachtet! — Unser Psalm weist auf Maria, die himmlische **Helferin,** hin, welche in leiblicher und geistiger Gefahr, im „Wogendrang" der Schmerzen und Trübsale gleich einem milden Rettungssterne vor dem Schiffbruch bewahrt. Weil sie mit Jesus ihrem Sohne die unsägliche Leidensnoth empfunden und in der „Hochflut" nicht von der „Hilfe des Herrn" gelassen, sondern in standhafter, hochherziger,

unbegrenzter Liebe zu dem Erlöser und zu den Erlösten, ihren Kindern, „hindurchgeschritten", deshalb ruht „unsere Hilfe", wie in Jesu „Namen", so auch „im Namen der" hochgebenedeiten „Herrin", deren mütterlichem Scepter „Himmel und Erde" unterworfen sind. Die „Namen" Jesu und Mariä sind für immer verbunden. „Des Herrn Name" (und durch ihn der „Name" der holden „Gebieterin") „ist ein uneinnehmbarer Thurm, zu dem der Gerechte seine Zuflucht nimmt und erhöhet, gerettet, geschirmt wird" (Spr. 18, 10). Von dieser mystischen Citadelle aus sehen wir aufgedeckt alle von der Welt und Hölle gelegten Todes-„Schlingen" und jubeln: „Gepriesen sei der Herr" und seine huldherrliche Mutter, die „Hilfe" der Christen, daß sie uns „weder dem Gebisse" der höllischen Ungeheuer, „noch den Netzen" der arglistigen Verführer „zur Beute gegeben"! Jesu und Mariä heilwärtiger „Name" ist unser Panier und Hort, Ruhm und Sieg im Leben und im Sterben!

III. Die **Heiligen,** Christi treueste Abbilder, sind vorzüglich den Angriffen der Gottlosen ausgesetzt. „Es erheben sich die Menschen wider" die, deren Lehre und Leben ihnen ein unerträglicher Vorwurf ist, und „ihr Grimm entbrennt wider die", welche von ihren verkehrten Sitten und Grundsätzen sich abwenden und selbe durch ihre Tugenden verdammen. Sie möchten sie „verschlingen", sich einverleiben und ähnlich machen. Da ihre Mühe umsonst, so fletschen sie die „Zähne" der Verleumdung, des Spottes, und zerfleischen den guten Ruf ihrer Opfer. Und da auch dies Attentat vergeblich, so stürzen sie sich gleich einem „Gießbach" auf die Gehaßten. Die „Hochflut" der Verfolgung erfaßt den Gerechten. Es verbündet sich mit den „Menschen" die Hölle, damit die angegriffene, bedrängte „Seele durch eine unerträgliche Brandung, durch eine Sturzwelle schreite" und im „Ueberschwall" und Sturm der Leiden „begraben" werde (Hebr. 11, 33—40). Aber „Preis sei dem Herrn! Er ist in" dem Dulder und hält seine „Seele" aufrecht, bis der Verfolgung „Wasser" wieder verlaufen. Und wie der Feinde Macht, so vereitelt Er auch ihre Arglist. Er „zerreißt" den heimtückisch gelegten „Fallstrick, befreit aus der Jägerschlinge", und Sein Schützling ist „gerettet", ist „frei!" — So gedeutet findet unser Psalm Anwendung auf die **heiligen Martyrer** (in der Messe Sapientiam, Stufengesang: V. 7 f.). Er wird zum Dankhymnus auf ihren glorreichen Triumph. Die „nun" sieggekrönten Glaubens-Helden schulden alles dem „Herrn", der Sich in ihrer Schwachheit stark erwiesen. „Wäre Er nicht in ihnen gewesen, als die Menschen", oder richtiger die entmenschten Verfolger „wider sie aufstanden, als der" unbändige „Grimm" gottloser Fürsten, Richter und Rotten „wider sie entbrannte",

— sie wären ohne Zweifel unterlegen. „Der Wogenschwall" der unerträglichen Schmerzen, „der Sturzbach" der ausgesuchten Grausamkeiten „hätte sie fortgerissen, verschlungen". Doch Ehre, „Lob sei dem Herrn", dem unüberwindlichen Könige der Blutzeugen! Ob auch die „Zähne" der wilden Bestien ihr Fleisch und Gebein zermalmten, ihre „Seele" fiel den Henkern „nicht zur Beute", den Dämonen „nicht zum Raube". Von Geschlecht zu Geschlecht jubelt festlich die Kirche mit ihren verherrlichten siegprangenden Kindern: „Unsere Seele, sie ist gleich dem Vogel entronnen!" Im „Netzwerk der Vogler" verwickelte sich nur unser sterbliches Gefieder, — der „Vogel" selbst, das Unsterbliche, blieb nicht gefangen. „Es entkam dem Netze", den Maschen, so man aus Drohungen, Foltern, Verheißungen und Schmeicheleien zusammengestrickt. Die Einfalt unserer gottgekräfteten „Seele", ihr gläubiges Vertrauen, ihre über den Tod starke Liebe löste, zersprengte das tödtliche Geflecht. „Das Netz" der Verführung „zerriß, und wir sind frei! Unsere Hilfe", die wunderbare Kraft unserer Geduld, die Weisheit unserer Rede, unsere heroische Ausdauer in den Qualen, — sie gründete „in dem Namen", sie floß aus der Allmacht, aus der uns innewohnenden Kraft „des Herrn Himmels und der Erde". Er gab „unserer Seele", als die irdischen Bande „zerrissen", überirdische Flugesgewalt, daß „der Vogel", vom göttlichen Adler gelockt und getragen, jubilirend sich zu des „Himmels" Sonnenhöhen aufschwang, hoch über die „Erde" und die Sterne. Die Leidens-„Flut, so die Seele durchschritten", ist dort in den „Strom" süßester Wonne verwandelt, und das glorienbeschwingte „Vöglein" wiegt sich, helle Lieder singend, in den Frieden und Freude hauchenden Lüften des Paradieses. „Gebenedeit sei der Herr in Ewigkeit!" — Vom Schlusse unseres Gesanges ist auch die Festmesse der **unschuldigen Kinder** durchklungen (Grad. und Offert.: V. 7 f.). Wie Erstlingsblumen des Lenzes umranken sie die Krippe des königlichen Kindes von Bethlehem und schmücken sie mit ihrem Duft und Purpur. Sie sind erst Säuglinge, und schon „erhebt sich wider sie der Grimm" des eifersüchtigen, unmenschlichen Tyrannen. Ihre Füße sind noch nicht zum Wandel auf der Erde gefestigt, und schon „durchschreiten ihre Seelen die hochgehende Flut" grausamer Verfolgung und „den Sturzbach" des eigenen Blutes. Noch ist der Leib, das Nestlein „der Seelen", nicht ausgebaut, und schon sind diese flugbereit, schön gefiedert wie Paradieses-„Vöglein", und schwingen sich zur Vorhölle der Väter, der Stunde harrend, da sie mit dem Fürsten des Lebens, Jubellieder schmetternd, zu den ewigen Hügeln emporfliegen. Der Mund hat nur erst die Sprache des Weinens, und schon frohlockt mitten unter dem Zischen des Mordschwertes ihre „Seele: Gepriesen sei der Herr", für den wir unser schuldloses Blut

verspritzen! „Unsere Seele ist entronnen den" todbringenden, über die Erde gespannten „Netzen", den „Schlingen" der Sünde, den „Fallstricken" der Aergernisse und Verführung. „Wir sind frei", erlöst aus der irdischen Gefangenschaft, entrückt den Nachstellungen der zahlreichen seelenmörderischen „Jäger"! — Gleichen Sinn haben die Schlußverse unseres Liedes in anderen Festmessen, z. B. der **sieben Martyrerbrüder,** der Kinder der christlichen Maccabäermutter St. Felicitas († 10. Juli 150; vgl. Ps. 112); des persischen Ehepaares **St. Marius** und **Martha** und ihrer beiden Söhne († 20. Jan. 270); der beiden Täuflinge des hl. Petrus, **St. Nereus** und **Achilleus,** welche mit ihrer Herrin **Domitilla** um das Jahr 98 enthauptet wurden (12. Mai); der Zwillingsbrüder **St. Marcus** und **Marcellian,** die vom hl. Sebastian bekehrt, an Pfähle genagelt und mit Lanzen durchbohrt wurden (17. Juni 287).

IV. In der Reihe der Stufenlieder ist unser Psalm der fünfte. Ihn sangen

1) Die zu den drei Hochfesten nach Jerusalem **pilgernden Israeliten.** Diese Wallfahrt zum Tempel der heiligen Stadt bildete den „Hinaufzug" oder die ununterbrochene Adventsprocession der ganzen Menschheit zu dem mystischen Tempel der Erlösung vor. Darum fassen die Pilgerlieder und -Gebete der Kinder Israels das Heilsverlangen aller Völker in sich. Auch in unserm „Stufenpsalm" preisen sie den „Herrn" nicht bloß für Seinen Beistand in ihren persönlichen Wechselfällen, sondern für all die Wunder-„Hilfe", welche von der Urzeit an Israel und durch dasselbe die Menschheit erfahren. Wahrlich, so singen sie dankgerührt, „wäre nicht der Herr bei uns gewesen", hätte Er uns nicht von der Wolkensäule, der heiligen Lade und dem Tempel aus geschirmt, geleitet, gesegnet, Huld und Rettung gespendet, wir wären tausendmal dem Untergang geweiht gewesen! „Die Menschen"-Kinder „standen auf wider uns mit" flammendem „Grimme". Wie „Hochfluten" wälzten sich die Heeresmassen der Weltmächte auf uns. „Der unerträgliche Wogenschwall hätte uns verschlungen, begraben", wie das Schilfmeer die Aegypter begrub, wären wir uns selbst überlassen gewesen. Aber „der Herr sei gebenedeit! Er gab uns nicht dem" Rachen, „den Zähnen" der blutdürstigen Horden „preis. Gleich dem" beschwingten „Vöglein entkam" Israel beständig „der Schlinge" des Verderbens. „Der Strick", das schlau gestellte „Netz" des Untergangs „zerriß". Des Herrn starke Hand „zersprengte die Jägerschlinge, und wir waren befreit!" Fürwahr „unser Helfer", Israels Hort, Heilsschutz und Stärke „ist in dem Namen Jehova's, der Himmel und Erde nicht bloß „geschaffen", sondern auch unumschränkt regiert!

2) In der **Fastenzeit** (Offic. an den Ferialmittwochen) wird unser Psalm zum **Dankliede für die bekehrten Sünder.** Nur „die Hilfe des

Herrn", dessen „Name" ist Heiland, Retter, hat sie aus dem entsetzlichen Unglück der Sünde „gerissen", aus der verhängnißvollen Noth und Gefangenschaft „befreit". Tiefbewegt und zerknirscht singen sie: Ach. „hätte nicht der Herr uns beigestanden", — wir wären unrettbar verloren! „Die Auflehnung des" alten „Menschen" in uns und der Dämonen „rasender Ingrimm" hätten uns zu Grunde gerichtet. Der höllische Löwe, welcher brüllend umherschleicht, holte zum Sprunge aus, setzte seine „Zähne" ein — doch „der Herr gab uns nicht" völlig seinem „Gebisse preis". Wie eine „Hochflut" stiegen „die Wasser" unserer Sünden, die Wogen unserer Schuld. „Sie hätten uns unfehlbar verschlungen", ewig in den Abgrund „begraben, wäre nicht der Herr", der Erbarmer, der himmlische Samaritan, „uns beigesprungen", um uns herauszuziehen. „Hochgelobt sei der Herr", der das Ungeheuer der höllischen Wüste verscheucht und uns dem Unheil „entrissen! Unsere Seele" war in die „Schlinge", ins Maschen-„Netz" verstrickt, das der Mörder von Anbeginn über die Erde gespannt. Die verbotene Lust war der verführerische Köder. Wie sich der Gimpel, der leimblinde, an der Lockspeise weidet und die „Schlinge", darin er gefangen ist, erst merkt, wenn er aufgescheucht wird, also erging es uns. Hilflos, „gleich dem" verstrickten „Vogel", wollte „unsere Seele entrinnen", sich „befreien" und erheben. Ihre Mühe war vergeblich. Da „half der Herr, gebenedeit" immerdar. Bei der Lossprechung floß Sein Blut auf die „Seele" nieder und löste ihre Umstrickung. „Das Netz zerriß, und wir sind frei!" O gesegnete **Freiheit** der wieder begnadigten Seele! Diese lag in schmählichen Fesseln. Des Fleisches Lockungen, die Reize der Welt, Satans offene Gewalt und geheime Ränke hatten die Ketten geschmiedet, deren Schlußglied am glühenden Ringe der Hölle haftete. Die „Seele" war eine elende Sklavin der Leidenschaften, eine Gefangene der Sünde und des Teufels. Das Laster übte durch die unglückselige Gewohnheit eine beständige, grausame Tyrannei über sie aus. Da, Herr, blicktest Du von Deinem Huldthrone nieder, und „die Bande zersprangen, der Strick zerriß, — wir sind der Freiheit" der Kinder Gottes „wiedergeschenkt. Frei ist unsere Seele" von der traurigsten Knechtschaft, von der Sünde Elend, Schuld und Strafe. Sie ist nicht mehr gezwungen, zu thun, was sie verwirft, nicht mehr abhängig von der ungezügelten Einbildungskraft, von dem ungebundenen, unbeständigen Willen, von der entehrenden schlimmen Neigung. „Wir sind frei" von aller Missethat, unfehlbar, unwiderruflich und vollständig „frei, erlöst" vom äußersten Verderben, „errettet" von der Seele sicherem Untergang. Und diese Wunder-„Hilfe kam uns von dem Namen", von der Kraft „des

Herrn, der Himmel und Erde geschaffen"*). Ihm dienen ist herrschen, Ihm gehorchen wahre „Freiheit. Preis Ihm" und Ehre, daß Er über uns die Fluten seiner gerechten Rache verschlossen, dagegen die Schätze Seiner erbarmenden Macht, Seiner neuschaffenden Liebe ausgeschüttet hat! Eja, ich will fortan nur Ihn, „dessen Name ist der Allmächtige" (2 Mos. 15, 3), kindlich fürchten, nur von Ihm, dessen Güte ohne Grenzen ist, alles hoffen!

3) Wie Israels Kinder unsern Jubelpsalm anstimmend die Tempel-„Stufen hinanstiegen", so singt ihn auf ihrem mystischen Pilgergange die christliche **„Seele"** als Lied des Hinaufzuges zu dem **Gott der Hilfe,** in welchem allein **ihre Stärke** ruht. Ihr geistliches Leben bewegt sich wie in Angeln in der Erkenntniß einerseits, daß sie, auf ihre Kraft gestützt, in der Gnadenordnung zu allem unfähig, andererseits, daß sie zu allem fähig ist, wenn ihre „Hilfe der Herr" ist. Dieser gibt sie in Seiner Heils-ökonomie und Erziehung häufig ihrer eigenen Armseligkeit preis, damit sie alles Selbstvertrauens sich entschlage und einzig auf Ihn sich stütze. Wir sind in der That aus uns nichts als die lautere Ohnmacht. „Unsere Hilfe ist" nicht in uns. „Wenn der Herr nicht in uns" lebt und waltet, so sind wir übernatürlich todt; unser Leben ist ein Scheinleben, welches in den ewigen Tod mündet. Es enthüllt sich die eingebildete **Selbststärke** als Schwachheit und als den sichern Vorboten des Falles und Unterganges. Urtheil, Voraussicht und Wille sind, sich selbst überlassen, trügerisch und eitel. Die noch unerfahrenen Anfänger halten sich leicht, wenn bei dem Wehen der Gnade ihre Gefühle überwallen, zu allem Guten fähig und jeder Gefahr ledig. Da, siehe, „erheben sich" wieder mit Heftigkeit die scheinbar erloschenen Leidenschaften des alten Menschen, und die höllischen Versucher, die eine Weile gewichen, kehren mit verdoppelter „Zornwuth" zurück. „Unsere Seele muß durch ein Wildwasser schreiten, durch eine schäumende Flut" von widrigen Gedanken und ungeordneten Empfindungen, von Hindernissen und Trübsalen. Wir gerathen schier außer Fassung und wenig mangelt, daß die tosende „Brandung", die „Sturmwelle" der Anfechtung „uns verschlingt", in den Abgrund zieht. Aber „der Herr sei gepriesen!" Er ist nicht ferne, sondern „bei uns, in uns, mit uns". Sobald Er gewahrt, daß wir zur Erkenntniß unseres Nichts,

*) Vgl. St. Chrysostomus: „Durch Den, dessen Wort das All hervorgerufen, „bist du von der Sündenwucht entlastet. Durch Ihn hast du als stärkende Salbung „die Gnade des Heiligen Geistes empfangen. Er hat dich zum Herrn über das Fleisch „gemacht. Zum Unterpfande des Sieges hat Er dir den Harnisch der Gerechtigkeit, „den Helm des Heiles, den Schild des Glaubens, das Schwert des Geistes gegeben. „Du empfingst Sein Fleisch zur Nahrung, Sein Blut zum Tranke. In deine Hand hat „Er Sein Kreuz als unbeugsame Lanze gelegt. Er war es, der deinen Feind zu Boden „warf und fesselte."

unserer gänzlichen Unfähigkeit zum Guten gekommen, schreitet Er ein. „Er überläßt uns nicht dem Rachen" der satanischen Unholde, „gibt uns nicht zur Beute dem Gebisse" der Leidenschaften. „Unsere Seele", das gewitzigte „Vöglein", wird noch zeitig „der Jägerschlinge entrissen. Das Netzwerk zerreißt und wir sind frei, erlöst" von dem geheimen Wohlgefallen, so uns beschlichen, von der falschen Selbstschätzung, von dem trügerischen Wahn der Selbsthilfe, von jeglichem Selbstvertrauen. Wir sind „nun" unerschütterlich, wie wir hoffen, überzeugt, daß, wenn wir schwach sind, wir stark sind, und daß wir nur in Ihm alles vermögen, der uns stärkt. „Unsere Hilfe ist" wahrhaft „in dem Namen des Herrn, des" mit Allmacht und Majestät waltenden „Schöpfers Himmels und der Erde". Er bekleidet uns mit Seiner Kraft, wirkt, leidet und verherrlicht Sich in unserer demüthig vertrauenden „Seele", die in ihrer Schwachheit ihre Stärke preist und einzig in ihrem starken Gott lebet und webet.

4) Unser Stufenlied ist das letzte, welches (an den Fastenmittwochen) für die **armen Seelen** aufgeopfert wird. Im Namen derselben dankt die Kirche zum voraus für die erflehte „Befreiung". Die Schilderung der Läuterungsschmerzen und der „Lobpreis des Erretters" wird, so hofft sie, deren Straffrist abkürzen. Die aus dem Angesichte des Allerhöchsten verbannten „Seelen" seufzen: Die „grimmige" Glut der Gerechtigkeit und „die wogende Flut" der Selbstanklage, Reue und Pein, droht uns „zu verschlingen", in den Schlund der Hölle zu „begraben". Ach, daß die Stunde schlüge, da wir des Himmels Tempel-„Stufen" ersteigend jauchzen: „Hochgepriesen sei der Herr, der uns den" zerfleischenden Drachen-„Zähnen nicht zur Beute gegeben! Wie in der Jägerschlinge das Vöglein", so war „unsere Seele im" Feuer-„Netze" verstrickt, das Gottes Zorn über uns geworfen. „Die Schlinge, das Stricknetz, ist gesprengt; wir sind entronnen" dem Flammenkäfig, „entrissen" den Schmerzen. „Frei, wie der gefiederte" Bewohner der Lüfte, erhebt sich auf Glorienschwingen „unsere Seele", um dem „Schöpfer Himmels und der Erde" ewiglich Loblieder zu singen. Diese Erlösung, diese „Hilfe ist uns" geworden „in des Herrn Namen", in welchem wir auch unter der Läuterung anbetend unsere Kniee gebeugt.

5) Der Schluß des Liedes: **„Unsere Hilfe ist in dem Namen des Herrn"** u. s. w. ist der einleitende Versikel für Segnungen, Weihungen, Beschwörungen und andere rituelle Gebete (Rituale Rom.). Die liturgischen Bitten bezwecken, „die Hilfe des Herrn", den „Beistand des Schöpfers" aller Dinge, zu erflehen. Gottes Barmherzigkeit öffnet der Allmacht Schätze und gießt sie über die hilfsbedürftige Menschheit aus. Es wird aber die macht- und liebevolle „Hilfe im Namen des Herrn" angerufen, weil dieser

„Name" der Ausdruck der Größe, Vollkommenheiten und Herrlichkeiten des Allerhöchsten, die Offenbarung Seines huldvollen Wesens und Wirkens ist (Jehova). Ihm entspringt jegliches Heil und jede Heiligkeit. Die „im Namen des Herrn", des dreieinen Gottes quellende „Hilfe" offenbart und erschließt sich uns ferner in „unserm Herrn", im Emanuel. In Ihm und Seinem herzliebsten, süßesten „Namen" Jesus ist wie in einem Schatzkästlein aller Gottessegen niedergelegt. Darum macht der Priester segnend und betend, so oft er unseren Versikel anstimmt, das **heilige Kreuzzeichen.** Er führt die Hand von der Stirne zur Brust herab, sinnbildend, daß der Vater vom hohen Himmel Seinen Sohn gesendet, und hierauf, die Kreuzesform vollendend, von der linken Seite zur rechten, andeutend, daß des Sohnes Sendung im Kreuzesopfer ihre Vollendung gefunden und daß der Heilige Geist, das persönliche Liebesband zwischen Vater und Sohn, die am Kreuze verdienten Schätze der Gottes-„Hilfe" austheilt. Am Kreuze strahlt der „Name des Herrn" („Jesus" = Heiland, Erlöser) in seiner licht- und ruhmvollsten Schönheit; an ihm offenbart sich der Emanuel in seiner höchsten gnaden- und wahrheitvollen Herrlichkeit. Das Kreuz hat uns aus dem Abgrunde des Elends, der trostlosesten „Hilf"losigkeit emporgehoben. Es hat des Allerhöchsten Mißfallen und Zorn besänftigt, den Erlaß der Schuld und Strafe erwirkt, den gerechten und heiligen Gott mit uns versöhnt, von „unserer Seele" den ewigen Tod abgewendet. Nicht nur den unendlich kostbaren vollgiltigen Lösepreis hat „der Herr" für uns am Kreuze gezahlt, indem Er dem himmlischen Vater überfließende Genugthuung und überschwänglichen Ehrenersatz leistete, — Er hat uns an demselben durch Seinen Opfergehorsam und Seine Opferliebe auch alle Segnungen erworben, die Kindschaft und Freundschaft Gottes, die Güter des Heils und den Erbanspruch auf deren Vollbesitz, den Himmel. Wahrlich, „unsere Hilfe" im „Himmel" und auf „Erden ist im Namen des Herrn, der den Himmel wie die Erde geschaffen!" Auf diese Weise mahnt uns die liturgische Anwendung des Schlußverses unseres Liedes, daß wir im heiligen Kreuze „unsere Hilfe" und Zuversicht, unser Heil und Leben, unsern „Beistand" und ewigen Ruhm besitzen. — Einen verwandten Sinn hat er vor der **öffentlichen Schuld**, dem *„Confiteor"* (in der Messe, Prim, Complet). Er soll das heilige Vertrauen beleben, daß „der Herr" durch Seinen Opfertod am Kreuze den Arm der göttlichen Gerechtigkeit entwaffnet und uns Vergebung der Sünde erlangt hat. Er allein, der Löwe von Juda, schließt den Rachen des hölliſchen Lindwurms. Sein überfließendes Blut „verschlingt" unsere Schuld und Missethat. Seine an das Kreuz genagelten Hände „zerreißen den" Todes-„Strick", welchen Welt, Fleisch und Hölle um „unsere Seele" geschlungen. „Unsere Hilfe", unsere „Befreiung" aus der Sündenknechtschaft „ist" einzig „in dem Namen

des Herrn Jesu, der Himmel und Erde" wieder versöhnt hat. — So oft der Versikel vor dem **feierlichen Segen** gesungen wird, bekennt der Segensspender und-Empfänger, daß nur von oben, vom Vater der Lichter, alles glückliche, fröhliche Gedeihen kommt durch Seinen für uns in den Kreuzestod dahingegebenen Sohn. Er, der allmächtige Welten-„Schöpfer", füllt des Segnenden Hand mit Gütern und schüttet Seine und der Kirche Schätze, überirdisches und irdisches Heil, über die gesegnete Volksschaar aus, zugleich alles Unheil, Sünde, wie Sündenstrafen, abwehrend.

V. Im römischen Brevier ist der 123. Psalm der Donnerstagsvesper, im monastischen der Ferialsext eingefügt.

1) Der **Priester** „lobpreist," wenn er das Stufenlied betet, „den Herrn" als den Urheber seiner **Gnadenauszeichnung** und Gnadenwirksamkeit. Der göttliche Heiland hat die „Seele" desselben „wie ein Vöglein" aus der Verstrickung der Welt „befreit," da Er ihn ins Heiligthum zog und zum Diener seines Altares, zum Ausspender seiner Heilsschätze machte. Die heilige Berufung und Ausrüstung waren eine Wirkung der „Hilfe des Herrn, durch den" alles, „Himmel und Erde, gemacht" ist. „Er sei" dafür immerdar „gepriesen! Wäre der Herr", so jubelt der Priester Chor, „nicht bei uns, in uns, mit uns gewesen", wir hätten den Altar nicht erstiegen und im Weinberge fruchtlos gearbeitet. Einzig „der Herr" thut alles „in uns" (Dominus in nobis). Wir sind bloß Werkzeuge in Seiner Hand, die Er gebraucht zur Ausführung Seiner Heils- und Friedensabsichten. Wir sind nichts, „des Herrn" Gnaden-„Hilfe" ist alles „in uns. Dem Herrn" allein also „sei Ruhm" und Ehre! Wir zollen uns keinen Beifall, behalten die Ehre nicht für uns zurück. Wir verherrlichen Ihn, „in dessen Namen" unsere Stärke, die Wunderkraft unserer göttlichen Verrichtungen begründet ist. — Der Priester singt ferner unser Lied im Namen und aus dem Herzen der **Kirche,** um dem „Herrn" zu danken für die derselben gespendete „Hilfe". Mit Staunen und Rührung blickt er auf ihre Geschichte, diese goldene Kette herrlicher „Befreiungen" aus drohenden Gefahren zurück (St. Hilarius). Das alte Gottesreich war nur der Schatten, das schwache Vorbild der Kirche Christi: Sie ist das eigentliche „Israel", das mit „Gottesstärke" ausgerüstete wahre Bundesvolk, das Israel der Gnade. Ihr und ihren Kindern ward die Verheißung: „Ich bin alle Tage bei euch bis an das Ende der Welt" (Matth. 28, 20). Und wer zählt die über die Kreuzes-Braut hereingebrochenen Verfolgungen und Angriffe? Ohne Unterlaß „erhoben sich wider" sie „die Menschen", die Weltkinder, deren Wege nicht die der Gotteskinder sind. Und mit der Glut ihres Hasses verband sich stets „der flammende Grimm" der Hölle. Wie Heersäulen haben die Feindesmächte sie umrungen, wie „geschwollene Wasser" die Völker

sie umflutet. Wahrlich, „wäre der Herr nicht bei" ihr „gewesen, die Hochwasser hätten" sie „verschlungen, die brandenden Wogen" sie in den Abgrund „begraben". Aber „der Herr sei gebenedeit!" Er ist ihr Felsengrund, an dem die Sturm-„Flut" zerstiebt, ihr Schirm und „Hort", daran die Gewalt und Bosheit zu Schanden wird. „Er hat sie nicht den" gefletschten „Zähnen" der Raubthiere „zur Beute gegeben". Die empörten Weltreiche sind zertrümmert, die rasenden Heidenhorden zerstoben, die „Fallstricke" der Häretiker „zerrissen". Zur rechten Stunde griff „der Herr, der Himmel und Erde", und auf der „Erde" das unirdische „Himmel"-Reich „geschaffen, helfend", siegend ein wider List, Trug und brutale Gewalt. „Sammelt euch, ihr „Völker, Staaten, ihr werdet doch überwunden! Rüstet, gürtet euch; ihr „werdet besiegt! Haltet Rath; er wird vereitelt! Gebt die Parole (lo-„quimini verbum); sie bleibt unausgeführt; denn Gott ist mit uns .... „Jenes Volk spricht von lauter Verschwörung. (Aber, ihr Kinder der „Kirche) erschrecket nicht vor seinem Schrecken, erbebet nicht! Den Herrn „der Heerschaaren haltet heilig! Er sei euere Furcht, und Er wird euer „(schützendes) Heiligthum sein" (Is. 8, 9 ff). — Unser Psalm ist sodann dem Priester, für sich wie für seine Pflegbefohlenen, eine **Warnung vor Verführung.** Feindschaft ist gesetzt zwischen der Kirche und der Welt, den Kindern Gottes und den Menschenkindern. Diese leben ohne Gott, sind fleischlich, „wandeln als Menschen" (1 Kor. 3, 3). Sie sind „ein Geschlecht, das statt der Zähne Schwerter hat" (Sprichw. 30, 14). Dennoch sind sie weit ohnmächtiger, als man glaubt, gefährlich nur wegen ihrer Verführungskünste. Satan, der „Jäger" der Seelen, benutzt sie als findige Treiber und Häger. Zur Lockung dienen Reichthum, Sinnenlust und Ehre. Fliegt achtlos ein „Vöglein" dem Köder zu, so ziehen des „Jägers" Gesellen, die „menschlichen" Verführer, das arglistig gespannte „Netz", die „Schlinge" des Verderbens zusammen. O Priester, mit St. Augustin rufe: Thörichtes „Vöglein!" Stelle den Fuß auf den Felsen und nahe der „Schlinge" nicht! Wenn du vom Köder naschest, des Lebens falsche Süßigkeit kostest, so wirst du gefangen, verzehrt, „verschlungen". — **Nach** einer **Gefahr** und **Versuchung,** die glücklich überwunden, jubelt unser Stufenlied dem „Retter", dem „helfenden Herrn" den **Dank** zu. Er ist es, der auch während der Anfechtung in uns und bei uns gewesen, der mit Seiner Allmacht und Barmherzigkeit wie mit Armen uns aus der „unerträglichen Hochflut", aus dem Strudel der empörten Gedanken und Empfindungen „herausgezogen", der „unsere Seele befreit", der Gefahr „entrissen". Wir fürchten hinfort alles von unserer Schwäche, hoffen aber alles von der „Hilfe des Herrn". Nicht soll uns je wieder Vermessenheit, nicht Verzagtheit

befallen, weil jene zu viel auf sich, diese zu wenig auf den „Schöpfer Himmels und der Erde" vertraut. „Des Herrn Hilfe" ist die „Hilfe" des Unüberwindlichen, Seine Kraft die Kraft des Allerhöchsten. — Auch in **Mißgeschick** und **Verfolgung** flößt unser Gesang frohes **Gottvertrauen** ein. „Des Herrn" Allmacht-„Hilfe errettet" aus jeglicher Drangsal. Selber der „Hilfe" unbedürftig, ist Er die Stütze, die „Hilfe" alles „Geschaffenen". Ohne Seinen vollkommenen Willen und die Stütze Seiner unendlichen Macht fiele die „Creatur" in das Nichts, daraus sie hervorgezogen, zurück. Er wirkt in den „Geschöpfen" alles, was Er will; Er lenkt, ihrer Freiheit unbeschadet, „die Menschen" nach Seinen Absichten. „Preis wird dem Herrn" auch von denen, so widerstreben, so sich wider Ihn auflehnen, denn Sein Wille triumphirt in ihnen durch die Gerechtigkeit oder durch die Barmherzigkeit. Der höchsten Macht „des Herrn" widersteht und entgeht niemand. Seinem Winke beugt sich knirschend der Gottlose, sowie „Himmel und Erde" Ihm gehorchen. Ohne des „Herrn" Wille wird daher auch dem Gerechten kein Haar gekrümmt, keine Unbild zugefügt. Wohlan, du verfolgtes Gotteskind, so fürchte nichts, als den allmächtigen „Herrn", deinen Gott, zu beleidigen. Ob auch „wider" dich „die Menschen aufstehen" und „ihr Grimm auflodert", ob gleich einem „Wildwasser" Trübsale hereinbrechen, Verleumdung, Kränkung, Bedrängniß aller Art wie eine „Hochflut" dich in ihrem Wellenschoß zu „begraben, lebendig zu verschlingen" drohen, deine „Hilfe", deine Rettung „ist im Namen des Herrn", des starken, treuen Gottes. Sein „Name" ist die Arche, so dich über die dräuende „Wasserflut" dahin trägt. Wahrlich, „stünde der Herr uns nicht bei", es wäre um uns geschehen. Vernichtend würde die „Flut" über uns sich thürmen, kreisend der Wirbel uns in den Abgrund ziehen. Doch von dem „Herrn" gehalten „schreiten wir" unbeirrt „durch die grundlosen Wasser". Er „hilft", errettet „uns" um der Ehre Seines anbetungswürdigen „Namens" willen. O, so sei ohne Ende „gepriesen der Herr, unser Erlöser" aus allen Nöthen! Dank sei Ihm gezollt alle Tage unseres Lebens! Seine „Hilfe" ist der Anker, der vor dem Schiffbruch „unsere Seele" bewahrt, und unsere gläubige Zuversicht das Tau, so unzerreißbar an ihm das Schifflein befestigt.

2) Auch auf den Lippen des **Religiosen** ist unser Psalm ein Danklied für die außerordentliche **Gnade seines Berufes.** „Des Herrn hilfreiche" Hand hat ihn ins trautliebe klösterliche Asyl geführt. Angstbeklommen sah er die Welt voll Bosheit, bedeckt mit „Schlingen" des Verderbens. Ihm drohte bei jedem Schritte Gefahr. Gleich dem „Vöglein" erschrak er vor dem verstrickenden „Netze", dem schlauen „Vogelsteller", den verführerischen Lockspeisen. Er nahm unter bitteren Zähren wahr, wie schier alle

Welt vergnügt in den „Schlingen“ saß und den Köder verzehrte. Um so mehr richtete er Aug und Herz zu den unirdischen Genüssen empor, zur heilvollen, himmlisch süßen Lockspeise des göttlichen „Jägers unserer Seelen“. Er hörte dessen Lockruf: „Wer alles verläßt und Mir nachfolgt, wird Hundertfältiges empfangen und das ewige Leben.“ Und er flehte heiß um „Errettung“ aus der Gefangenschaft der argen Welt und um Fittige, ihn in die sichere, heilige Einsamkeit zu tragen (St. Ambrosius: Qui fugit saeculum, pennas habeat). Da „zerriß“ der Herr das drohende oder gar ihn schon umschlingende „Fangnetz“, den „Fallstrick“ irdischen Sinnes. Er beschwingte seine Seele mit der himmlischen Hoffnung und Liebe, und sie „entfloh“, mit Mund und Herz jubelnd: Laqueus contritus est et nos liberati sumus! **„Der Strick ist zerrissen und wir sind frei!“** Irdischer Besitz, Genuß und Ruhm, die dreifache „Schlinge“ für Millionen, verwickeln uns nimmer. Unsere Seele ist der Todesschlinge entschlüpft, und fröhlich schallt der heilige „Freiheits“-Sang: „Wir sind frei“, — „frei“ von den „seelenumstrickenden“ Sorgen, Unruhen und Rücksichten der Welt, — „frei“ von den einschränkenden und hemmenden Banden des Blutes, — „frei“ insbesondere von den Sündenketten und „Netzen“ der Verführung. Während der Weltling unfrei thut, was sein Gewissen nicht will, thun wir mit heiliger „Freiheit“ in der Gnade Kraft, was Gott will und unser besseres Ich. Wir sind, anstatt dem tyrannischen Geiste der Bosheit, Gottes mildem Geiste unterworfen, dem Allerhöchsten dienstbar, von der ewigen Güte regiert. „Unsere Freiheit“ hat mit der regellosen Ungebundenheit des Bösen nichts gemein; immer mehr entledigt sie sich des Mangels der wahren „Freiheit“, d. i. des Vermögens, Uebles zu thun, und nähert sich der vollendeten makellosen „Freiheit“ Gottes. **„Wir sind frei!“** Durch das Gelübde gestärkt, „zerreißt“ unser Wille den „Strick“, womit ihn die Eigenliebe und Sinnlichkeit in unwürdige Knechtschaft ziehen. Er dient, huldigt seiner Königin, der Vernunft, und diese leuchtet ihm dafür zur wahren „Freiheit“, zur geistigen Herrschaft, zu den dauernden Gütern, Freuden und Auszeichnungen. **„Wir sind frei“** von den ungezügelten Leidenschaften, die aus dem Könige der sichtbaren Schöpfung einen Sklaven machen; wir sind unabhängig, wahrhaft „frei“ von allem, was nicht Gott ist, „frei“ von der Welt, erhaben über ihre Reize und Schrecknisse, Urtheile und Irrthümer. **„Wir sind frei“** auch von uns selbst, von der Ungebundenheit unserer Sinne, von der Unbeständigkeit unseres Willens, von der Unbotmäßigkeit unserer Einbildungskraft, „frei“ von den eigenen Wünschen und schwankenden Launen, von jeder Kreuzes- und Leidensscheu; denn wir sind ohne Rückhalt und Schwanken dem Wohlgefallen, der Leitung und Verfügung „unseres hilfwärtigen Herrn“ anheimgegeben. O überaus preiswürdige „Freiheit“ der Gotteskinder! Sie überragt die irdische „Freiheit“ wie der „Himmel“ die „Erde“

und wandelt die „Erde" schon zum „Himmel" um. Die „Freiheit" des Geistes und Herzens ist nichts anderes, als die süße Herrschaft des **Gottesreiches in uns** (V. 1: Dominus in nobis; vgl. Luc. 17, 21). „Der Herr" allein ist unserer „Seele" Besitzer, Bewohner, Befehlshaber; wie könnte der Feind eindringen? „Er ist in uns" durch Seine fühlbare, gnadenvolle Gegenwart, „mit uns" durch seinen macht- und liebreichen „Beistand. Er ist" Ein Herz „mit uns" und Eine Seele und in der allerseligsten Stunde der eucharistischen Vereinigung uns sogar leibhaft geeint. Mag Er auch, wie einst bei den Jüngern im Schifflein, anscheinend schlafen, „Er ist" doch „bei uns", unser Pilot auf sturmbewegter Fahrt. „O Herr", bleibe „in uns, bei uns", zumal wenn es will Abend werden! Laß unser Leben wahrhaft innerlich eine beständige Communion und Gemeinschaft sein mit Dir in Glauben, Hoffnung und Liebe! — Die Geistes-„Freiheit" und Innerlichkeit hat die **Abtödtung** zur Bedingung, die Demuth zur Grundlage. Wer Gott geeint ist, „lebt" gleichsam sterbend. Er schöpft aus der äußerlichen und innerlichen Abgestorbenheit das „Leben", aus der Niederlage der eigenliebigen Natur den Sieg der Uebernatur, der Gnade. Eine abgetödtete Seele ist der Welt und dem Teufel unschmackhaft. Diese „verschlingen" nur die dem Fleische nach „Lebendigen" (vivos deglutire, nach St. Augustin), welche lebend sterben, indem sie ein „Leben" des Todes leben. Sich und ihren Leidenschaften unabgestorben, sind diese Unglücklichen geistig gestorben, todt der Seele nach. Der Gottselige jubelt: „Christus ist mir Leben und Sterben ist mir Gewinn" des wahren, vollkommenen, ewigen „Lebens". Der Sünder „Leben" dagegen ist wachsender „Lebens"-Verlust und ihr Ableben der entsetzliche Beginn des vollendeten, ewigen Todes. Wer sich und seinen Gelüsten abgestorben, hat auf die **Demuth** sein Haus gegründet; er ist vollkommen von sich „frei", erlöst, ledig der unheilvollen Selbstschätzung und Selbstliebe. Vom Gefühle seines Elendes und Nichts durchdrungen, schreibt er nur Gott alles Gute zu. „Wenn der Herr nicht in uns gewesen", wir wären „verschlungen!" Er allein ist der Urheber, Förderer und Vollender der Heiligkeit. Wir sind einzig auf Seine „Hilfe", Kraft und Gnade gestützt. Wir unterdrücken auch das leiseste Wohlgefallen an uns selbst und küssen des Herrn Hand, wenn Er „unsere Seele" durch Anfechtung und Drangsal wie „durch ein Wildwasser" führt, um sie in ihren eigenen Augen zu vernichten und mit heiligem Abscheu wider sich selbst zu erfüllen. Je gedemüthigter sie ist, desto dankbarer frohlockt sie: „Unsere Hilfe ist in dem Namen des Herrn", und desto reiner, vollkommener dient sie ihrem himmlischen, auf Seine Ehre unendlich eifersüchtigen Könige. Sie denkt an nichts, als daß Gott in allem verherrlicht werde (U. I. O. G. D.). — Die „Erde" ist dem Menschen als Weg, der „Himmel" als Ziel „erschaffen". Hat er den Weg zurückgelegt und

winkt dem Waller endlich das ersehnte Ziel, o dann wird unser „Stufenlied“ zum Triumphgesang auf den erbleichenden Lippen! Die letzte „Staffel“ zur Lichthöhe ist erstiegen. „Nun“ erkennt das Auge mit überwältigender Klarheit alle Gefahren, Abgründe und „Fallstricke“, welche den Pilgergang bedrohten. Wahrlich, „wäre nicht der Herr bei uns, mit uns gewesen“, hätte uns nicht Seine erbarmungs- und gnadenvolle „Hilfe beigestanden“, wir wären, wie so viele, dem ewigen Untergange verfallen! Aber Heil uns, „wir sind befreit, den Zähnen“ des höllischen Ungeheuers „entrissen“, den Glut-„Wogen“ der Tiefe „entronnen! Einem Vöglein gleich“ erschwingt sich „unsere Seele“ und schmettert ihr Lied in das nie verhallende unermeßliche Jubelconcert aller „Geretteten“ und „Erlösten: *Benedictus Dominus*, gebenedeit“, in alle Ewigkeit „gepriesen sei der Herr“, dessen „Name“ ist „Heiland“, Fürst des Friedens! Amen.

Psalm 124.

(„Die auf den Herrn vertrauen, sind gleich dem Sion.“)

1. Canticum graduum.

Qui confidunt in Domino, sicut mons Sion; * non commovebitur in aeternum, qui habitat

2. in Jerusalem. Montes in circuitu ejus; et Dominus in circuitu populi sui, * ex hoc nunc et usque in saeculum.

3. Quia non relinquet Dominus virgam peccatorum super sortem justorum; * ut non extendant justi ad iniquitatem manus suas.

4. Benefac, Domine, bonis * et rectis corde.

5. Declinantes autem in obligationes adducet Dominus cum operantibus iniquitatem. * Pax super Israel.

1. Stufenlied.

I. Die auf den Herrn vertrau'n, sind gleich dem Berge Sion; nicht wankt in Ewigkeit, wer wohnet — (2) in Jerusalem. Rings um dasselbe Berge, und der Herr rings um Sein Volk, von nun an bis in Ewigkeit! — (3) Denn sieh', nicht läßt der Herr der Frevler Ruthe auf dem Loose der Gerechten, daß nicht zum Unrecht die Gerechten ihre Händ' ausstrecken.

II. (4) Thu' Gutes, Herr, den Guten, den Herzensgraden! — (5) Doch die auf krumme Wege lenken, sie wird der Herr hinraffen mit den Uebelthätern. Friede über Israel!

1. Der Dichter unseres sechsten „Stufenliedes", sowie die Zeit seiner Abfassung sind unbekannt. Auf gewisse Wortformen sich stützend, verlegen einige seine Entstehung in die Tage des babylonischen Exils. Andere halten mit mehr Grund dafür, daß ein frommer Sänger das Trostlied bald nach der Rückkehr aus der Verbannung dem Volke in den Mund gelegt. Dieses bedurfte der Ermunterung zum Gottvertrauen. Die Bosheit der Samariter und heidnischen Nachbarn, die Eifersucht und Bedrückung der Fremdherrscher, der persischen Könige und ihrer Statthalter in Judäa, machten den heimgekehrten Israeliten den Weiterbau des Tempels und der Stadtmauern unmöglich. Schwer, fast zermalmend lastet das Scepter der Heiden auf dem Gottesvolke. Seine Geduld ist auf eine harte, verhängnißvolle Probe gestellt. Schon neigen manche zum Abfalle oder doch zu gänzlicher Verzagtheit. Da greift der priesterliche Sänger in die Harfe. Sein Lied ist ein Zuruf an das kleinmüthige Volk und ein Hilferuf an den Bundesgott, eine Ermunterung zu gläubigem Gottvertrauen (erster Abschnitt: V. 1—3) und ein Flehgebet um huldvolles und gerechtes Einschreiten des Rettergottes (zweiter Abschnitt: V. 4 u. 5). Es ist sowohl ein süßer Trostgesang, als ein ernster Warnungsruf.

I. Ihr Kinder Israels, die ihr schwer bedrängt, grausam gedrückt seid, fasset Muth! „Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Sionsberg; er wanket nicht, er ruhet, thront in Ewigkeit" (Hebr.). Blickt auf zu dem erkornen, gottgeschirmten „Berge". Er erzählt von Jehova's Treue und Macht. Auf seinem Rücken trägt er die Königsburg, das Cedernhaus und den Tempel, und auf seinem südöstlichen Gipfel die Citadelle oder Sionsburg*). Wie fest ist der „Sion", von Gottes Hand gegründet! Wie stark durch Natur und Kunst! Seine Fundamente hat er in die Tiefgründe der Erde gesenkt. Seine Flanken fallen ab in die natürlichen Gräben der Thäler Josaphat, Cedron und Benhinnom, während die majestätisch aufsteigenden Thalwände sein Felsplateau wie mit Mauern und Zinnen umkränzen. Unverrückbar, unüberwindlich steht die königliche Veste da und schaut voll Zuversicht über die Lande hin, wahrhaft ein „Sion" d. i. ein von Gott „aufgerichtetes Mal". Und diese natürliche und künstliche Festigkeit vollendet, krönt und verklärt der vom Tempel Jehova's ausgehende Gottesschutz. Der Allerhöchste hat auf dem „Sion" Seine unantastbare Wohn- und Thronstätte, von welcher beständig Segen, Huld und Heil ausströmt. Siehe, so unerschütterlich, so fest in Gottes Schutz gegründet, so unbesieglich gerüstet wider alle Feinde, so umgürtet von der Gnade, dem Segen, dem Heile der Gottesgegenwart „wie der Sionsberg, sind die, die auf den Herrn bauen", auf die göttliche Erbarmung und Kraft sich stützen. Sie haben nichts Uebles zu befürchten, nichts zu befahren. „Es

*) Die Hochburg Sions, die alte Jebusiterveste, südlich vom Tempelplatze, ließ gegen 140 v. Chr. Simon der Machabäer, nachdem er die syrische Besatzung bezwungen, gründlich schleifen, so daß nach dreijähriger Anstrengung die Citadelle sammt dem ganzen Berggipfel abgetragen war.

wankt ewiglich nicht, wer" voll gläubigen Gottvertrauens „in Jerusalem wohnt", wahrhaft ein Glied der theokratischen Gemeinde, ein Kind und Hausgenosse des Höchsten, ein Bürger der unverletzlichen, gottgeschirmten „Friedensstadt" ist.

2. Die Davidsstadt „Sion" und die westlich und nördlich sie umschließende Oberstadt „Jerusalem" (dieser Name umfaßt auch beide) bilden, weil nahezu ganz von tief eingeschnittenen Felsthälern umgeben, eine freistehende, wohlgeschützte Felsenburg. Aber auch „rings um dieselbe" ragen zu weiterem Schutze „Berge" empor. Die kalkige Hochfläche Jerusalems, selbst ein breites, hohes Vorgebirge, ist noch von anderen Höhen wallartig umschlossen; im Osten vom Oelberg, im Süden vom Berge des bösen Rathes, im Westen von den Bodenerhebungen des großen „Wady", im Norden von den Bergrücken, die an den Oelberg sich anschließen. Wie ein Kranz „umfangen" diese Hügel und wie eine natürliche Schutzmauer „umgürten" sie die heilige Stadt. Sie sind wie ein „rings" deckender Schild aufgerichtet, Pfand und Sinnbild der treuen Schutzwehr, „die der Herr rings um sein Volk" und zwar nicht bloß zeitweilig, sondern „nun und ewig" aufführt (ex hoc nunc = ἐκ τοῦ νῦν). Er selbst, der verheißungstreue Bundesgott, ist der felsenfeste, der unüberwindlichste Hort, der weiseste und gütigste Fürsorger Israels.

3. Schwer lastet das „Scepter heidnischer Tyrannen" auf dem Volke, eine „Zuchtruthe" für die Kinder Israels. Denn das Land, über welches „die Sünder", die Gottlosen, ihren „Herrscherstab" ausstrecken, ist das Erb-„Loos" der Gerechten, der Israeliten, die treu an der Religion ihrer Väter halten. Nun sind sie Knechte im eigenen, gottgeschenkten Lande. Aber „der Herr wird nicht dulden, daß der Frevler Scepter dauernd laste auf dem Loose der Gerechten" (Hebr.). Er wird das Verheißungsland den allein berechtigten Erben zurückstellen. Er wird Sein Volk nicht erliegen und untergehen lassen in der Drangsal. Seine Gnade erhöht die Widerstandskraft der Gerechten, die noch gläubig zu Ihm aufblicken und am heiligen Gesetze sich stärken. Darum vertrauet! Noch ist Jehova's Arm nicht lahm geworden, wenn es galt, Israel zu beschützen oder zu befreien aus den Händen seiner Widersacher. Auch diesmal wird Er nicht zugeben, daß der eiserne „Stab der heidnischen" Gewaltherrscher auf Seines Volkes Nacken zu lange liege. Es könnten sonst leicht unter den harten Schlägen selbst die „Gerechten" zusammenbrechen, an den göttlichen Verheißungen irre werden und in der Hoffnung eines besseren „Looses" sich von Ihm weg zu den „Gottlosen" und ihren Grundsätzen wenden. Nein, — „der Herr wird der Frevler Ruthe nicht auf dem Loose der Gerechten lassen", die bisher „ihre Hände" rein bewahrten und „nicht ausstreckten nach dem Unrecht", das in schillernder Pracht, mit lockenden Versprechungen an sie herantrat.

II. 4. Die Versuchung ist schwer, aber die Frommen, die „Guten", halten Stand. So „thue denn Gutes, Herr, den Guten" *). Nimm

*) Dieser Vers war des Papstes Paul II. Wahlspruch.

Dich Deiner „Getreuen" rettend an. Laß sie nicht zu Schanden werden, sondern befreie sie aus der Gefahr und der Knechtschaft, der Du unendlich „gut" bist. „Erweise Dich gütig den Gutgesinnten" (Hebr.) und „segne sie", wie Du verheißen, „mit den Gütern" Deines Reichthums, Deiner Huld. Ihr „Herz" ist „redlich" und „grade", fern vom Truge. Wie sie thun, so denken, und wie sie denken, so handeln sie. In allem der Wahrheit treu ergeben, schreiten sie „gradaus" auf dem Wege Deines Willens. Drum „Herr, nimm Dich gütigst an der Guten" und scheide sie von den Kindern des Verderbens aus*).

5. Leider sind nicht alle getreu. Von Menschenfurcht und Weltsinn getrieben, „lenken" viele vom rechten Wege „ab" und wandeln „gewundene, krumme Pfade"**). Sie scheuen sich, offen den Glauben zu bekennen, und gehen daher schlauberechnete „Umwege, gekrümmte Pfade" der Verstellung und Gleißnerei. Sie sind Doppelgänger. Den Heiden wollen sie schmeicheln und den treuen Israeliten nicht mißfallen. Gott wollen sie dienen und den Gottlosen. Diese Halben, Lauen und Schlauen theilen die Schuld und Strafe ihrer Verführer. „Mit denen, die Uebles thun, mit den Missethätern", um deren Gunst sie buhlen, wird sie der Herr „dahinraffen" (Hebr., vgl. Ps. 25, 9). Er wird sie vor Sein Gericht schleppen und in den verdienten Untergang „führen". — Zum Schlusse faßt der Sänger nochmals all seine Hoffnungen in den Segenswunsch zusammen: „Friede über Israel!" Ja, die getreuen Kinder des Volkes Gottes, die Israels, des Erzvaters Jakob, Glauben und unerschütterliche Frömmigkeit nachahmen, sie überströme des Heils und aller Gnaden Fülle! Die Unruhe und Herzensangst weiche, und es kehre ein in „Israel" der äußere und innere „Friede", Befreiung von Druck und Gewaltherrschaft, Sicherheit und Eintracht und jegliches Glück, damit es wieder frohgemuth dem Gotte des „Friedens" diene!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der Weissagung des Isaias (26, 1) zufolge: „An jenem Tage wird „man dies Lied singen im Lande Juda: Unsere feste Stadt Sion ist „unser Heiland; zur Mauer und Vormauer ist Er in ihr

*) Der Talmud bildet aus diesem Verse ein Rätsel: „Von dem Guten empfing ein Guter Gutes für die Guten"; d. h. von Gott dem Herrn empfing Moses das Gesetz für die Kinder Israels (vgl. 5 Mos. 5, 5. Spr. 4, 2. Ps. 144, 9).

) **Declinare, ablenken, hat zur Wurzel *cli* (eigentlich cri) lehnen, sich neigen, beugen. Daher **clino,** κλίνω mit seinen Zusammensetzungen *declino, acclino, inclino reclino;* ferner **triclinium,** Speiselager, Saal; **clinis,** Abhang, Anhöhe; κλίνη, Lager, κλινικός, bettlägerig, dann der behandelnde Arzt; κλινική, ärztliche Kunst; κλίμαξ, Leiter, Treppe. Zu demselben Stamme gehören λίτρα, **libra** (eigentlich κλίτρα, clibra), Pfundgewicht, Münze, Maß, (Liter); **librare,** schwingen, wiegen; **deliberare,** ab-, erwägen, überlegen.

„gesetzt", ist den Vätern der „Berg Sion" ein Bild **Christi.** Mögen wir Ihn nach seiner heiligen Menschheit betrachten, da Er „auf den Herrn vertraute" (Matth. 27, 43) und „in Jerusalem wohnte" (Luc. 2, 49), oder in seiner Gottheit den „Sionsberg" erkennen, der seinen Gipfel im Wolkenschleier der heiligsten Dreifaltigkeit verbirgt, — immer bleibt Er „der Herr rings um Sein Volk", der starke Schützer in aller Gefahr „von nun an bis in Ewigkeit" (Matth. 28, 20). Auf diesem „Berge Sion", der Hochwarte des Neuen Bundes, ist das geistige „Jerusalem", die Kirche, erbaut, in welcher der Herr im allerheiligsten Altarssacramente thront „inmitten Seines Volkes" (5 Mos. 4, 7), und sich „rings um Ihn" gleich Adlern die „hochstrebenden" (montes) Seelen sammeln, um gleichsam schon auf Erden in Seiner beseligenden Anschauung zu weilen (vgl. Matth. 24, 28. Luc. 17, 37). Wer in diesem neuen „Jerusalem wohnt, wankt nicht in Ewigkeit"; denn er gründet auf Christus, dem **Fundamente,** außer dem kein anderes gelegt werden kann (1 Kor. 3, 11), dem auserwählten, lebendigen „Steine", den die Bauleute verworfen, der aber zum Eckstein geworden, dem Felsen, an dem sich alle Stürme brechen, dem heiligen „Berge", dem himmlischen „Jerusalem", von welchem uns der Völkerapostel und der Seher von Patmos erzählen (Hebr. 12, 22. Offenb. 14, 1). — Wer diesen Fels, anstatt ihn zum Fundamente zu wählen, zum **Stein des Anstoßes** für sich werden läßt, wird an ihm zerschellen (Matth. 21, 44). So sind die **Juden,** da sie im Götzendienste „auf krumme Wege lenkten", von dem festen Fundamente ihrer Messiashoffnung gewichen. Sie wurden aus dem irdischen „Jerusalem" in die Verbannung hinausgestoßen, weil sie in ihrem Herzen das wahre „Sion", das geistige Gottesreich, verlassen. Es „wankten" ihre Schritte (nutantes, Ps. 108, 10. vgl. Band 4, S. 193); denn die so freveln, werden ausgerottet; du wirst ihre Stätte suchen und nicht finden (Ps. 36, 9 f.). Die, im heiligen Boden „Jerusalems" eingewurzelt, an den Wasserbächen gepflanzt waren (Ps. 1, 3), mußten als Fremdlinge an den Flüssen Babylons wehklagen. Als sie gar auf den „Schleichwegen" der Gleißnerei und hinterlistigen Anschläge bis zum Gottesmorde vorschritten, da wurden sie von dem Steine zermalmt und „mit den Uebelthätern" über die Erde zerstreut, während die bekehrten Heiden sich um den neuen „Berg Sion", den Felsen der Kirche, sammelten, „der nicht wanket in Ewigkeit" (Matth. 16, 18). Wohl läßt der Herr auch auf „dem Loose der Gerechten die Ruthe der Frevler ruhen"; aber sie dient ihnen nicht zum Verderben, sondern zu heilsamer Prüfung. Sie weckt das „Vertrauen auf den Herrn" und „festigt" im „Guten"; denn „Sein Joch ist süß und Seine Bürde leicht (Matth. 11, 30). Darum, „o Herr, thue Gutes" denen, die „nicht zum Unrecht ihre Hand ausstrecken", die „guten

und graben Herzens sind". Deine Gnade ist es, die sie zu Kindern Gottes gemacht. Auf Dich haben sie „vertraut", in Dir ihre „Wohnung" sich erwählt. „In Ewigkeit", Herr, laß sie nicht „zu Schanden werden! Der Friede komme über" sie, das wahre „Israel", Dein auserwähltes Volk, in „dessen Mitte" Du als mächtiger und gütiger Schutzherr thronest „von nun an bis in Ewigkeit".

II. 1) Als Marianischer Psalm (Sext des kleinen Officiums) besingt unser Lied **Maria**, das **starke Weib**, dessen Ruhm in ihrer Kinder Munde ist, wie sie selbst es vorausgesagt (Luc. 1, 48). Sie hat „auf Gott vertraut" und „wankte nicht", weil ihre reinste Seele von Kindheit auf „im" himmlischen „Jerusalem", in ihrem Gotte, „wohnte". Nachdem sie ihren Herrn und Schöpfer in ihrem heiligen Schoße und auf ihren jungfräulichen Armen wie mit einem schützenden „Walle" umgeben, da Er in der Schwäche der menschlichen Natur zu uns gekommen, ward sie von Ihm wunderbar gestärkt und aufrecht gehalten (Stabat Mater), als sie auf Calvaria's Höhen im Angesichte des „Sionsberges" Zeuge war, wie „die Ruthe der Frevler" furchtbar schwer „auf dem Loose des Gerechten" lastete, damit die, so noch „Sünder" waren, selbst zu „Gerechten" würden und nicht ferner „nach dem Unrecht ihre Hand ausstreckten". Darum ist sie auch für uns die „Hochwarte" (Akropolis), die gebenedeite **„Hochburg"** der Christenheit, geworden, die mächtige **Schutzfrau** der Kirche, welche mit ihren Gnaden, ihren Verdiensten, ihrer Glorie, die Seelen wie mit einem festen „Walle" umgibt. Den „Stab der Bosheit" wehrt sie mit ihrem mächtigen Scepter, dem Huld-„Stabe" der Milde und Barmherzigkeit, von uns ab. Von diesem fließt „Friede über Israel", die Christenheit, in reichen Gnadenströmen nieder. Ist sie doch selbst zur heiligen „Sionsstadt" geworden, in welcher der „Friedens"-Fürst „wohnt" und die Er mit Seinen auserlesenen Gnaden wie mit „Bergen rings umgibt", so daß sie, wie die Mutter des Erlösers, so die reichste „Friedens"-Quelle für das erlöste, neue „Israel" ist. Nimmermehr kann der himmlische Vater widerstehen, wenn aus Mariens Mund die süße Bitte ertönt: „Thu' Gutes, Herr, den Guten", die auf mich vertrauen, „den Herzensgraden", deren Absichten rein, deren Flehen nur auf das ewige Heil ihrer Seele gerichtet ist!

2) Auch die **Engel** und **Heiligen** werden von den Vätern gefeiert als „Berge rings um Jerusalem", um die heilige Kirche, diese erhabene „Hochwarte" und Verkündigerin der Wahrheit. Sie umgeben „Jerusalem" wie eine geistige Veste, ein **schützender** „Wall", ein Mauerkranz, erleuchtet und bestrahlt von Gottes Glorie. Denn Gott „wohnt" in ihnen, sie in Ihm, der da wunderherrlich strahlt von den ewigen „Bergen" (Ps. 75, 5). Wie Bergkuppen nehmen sie der Sonne Licht in sich auf, um es

in die dunkeln Thäler des Erdenlebens hinabzutragen; denn „Deine Gerechtigkeit ist gleich den Bergen Gottes, Deine Strafgerichte wie der Fluten Abgrund" (Ps. 35, 7). Die Heiligen sind **„Berge"**, weil Nachfolger Christi, des königlichen „Berges Sion", ein goldener „Berges"-Kranz, ein schirmendes Kriegsheer mit blitzenden Schilden und Schwertern, — mystische „Berge", weit sich hinaushebend über das Maß gewöhnlicher Frömmigkeit, festgegründet in Glauben, Gottvertrauen und Liebe. Das grausame, eiserne „Scepter" der die Kirche verfolgenden „Tyrannen" hat wohl auf ihnen gelastet, aber nur kurze Zeit; denn sie waren „gut, herzensgrade", weshalb ihnen „der Herr" unaussprechlich „Gutes" erwies. O erhabene Gottesfreunde, erflehet von dem heiligen „Berge" des himmlischen „Jerusalem" herab „Frieden über Israel", die von euch so heiß geliebte Kirche, und über uns, ihre hilfsbedürftigen Kinder!

III. 1) Als **Gradualpsalm** muß unser Lied die **Festpilger** nach Jerusalem mit heiligem Gottvertrauen erfüllt und mit seinen schwungvollen Gedanken erfrischt haben. Dankesfreude durchwogte ihr Herz, wenn sie nach langer, beschwerlicher Reise „Jerusalem" sich näherten. Schon von weitem strahlte ihnen die „Friedens"-Wohnung und südlich (bis 140 v. Chr), den herrlichen Tempelbau überragend, der „Berg Sion" entgegen, die feste Citadelle der Stadt, Trutz bietend den Feinden, Schutz dem bedrückten „Israel". Bald werden sie leiblich sein, was sie beständig geistig sind: „Bewohner Jerusalems", der hochragenden „Berges"-Stadt, in der „wohnend", sie „nicht wanken" für und für; denn der „Herr" weilt dort an geheimnißvoller Stätte „inmitten Seines Volkes". Nicht wird der Herr nun fürder züchtigen die „Gerechten" mit der „Ruthe der Gottlosen". Das von Ihm verheißene „Erbarmen", so die frommen Pilger auf sich herabflehen, wird den in ihrem Streben „Guten und Herzensgraden", in reichem Maße zu theil werden. Und nicht für sich allein beten sie, — „Friede" komme „über" ganz „Israel", das nur Eine Gottesfamilie bildet und in den Mauern „Jerusalems", in den aus allen Landestheilen zusammenströmenden Wallern, gleichsam seine gesetzliche Vertretung findet. An diesem Segen werden alle Antheil haben, so „graden Herzens" sind, und nur, die „auf krummen Wegen" von der Gottesstadt sich abwenden, werden des „Friedens" verlustig gehen und der verdienten Strafe „mit den Uebelthätern" verfallen.

2) Auf der „Stufen"-Leiter **der christlichen Vollkommenheit** sinnbildet unser Gradualpsalm die wichtige, im Leben der Kirche wie des einzelnen bewährte Lehre, daß der Mensch durch das Feuer der **Prüfung** geläutert und seiner Bestimmung entgegengeführt wird. Jede Drangsal, die Gott über die Seinen kommen läßt, hat einen Heilszweck, ist eine „Zuchtruthe" in der Hand des liebenden Vaters. Die „Ruthe der Sünder"

waltet, bis aus „Sündern Gerechte", aus irdisch Gesinnten „Heilsbegierige" (recti corde), aus „Schwankenden" (declinantes) „Vollkommene" (boni) geworden sind. „Das Loos der Gerechten" bleibt nicht immerfort unter der Herrschaft der „Sünder". Gott läßt die Heimgesuchten nicht aus den Augen: nur das Böse oder Unvollkommene in ihnen soll in der Prüfungsglut ausgeschieden, ausgeglüht werden; die „Frevler" sind nur Werkzeuge der bildenden Gotteshand. Immer bewährt sich zuletzt, daß Gott unser Heil, Meister und starker Helfer ist in jeglicher Noth und Gefahr. „Der Kampf ist kurz, der Siegespreis ewig" (St. Hilarius). Die starkmüthige Seele ist nicht auf Sand, sondern auf den Felsen gebaut; ein mystisches „Sion", ruht sie auf dem „nicht wankenden" Worte Gottes, voll süßen innern „Friedens", von Gottes „Hulden" wie von „Bergen" umgeben. Und wie beim Sturm hohe Bäume ihre Wipfel zur Erde neigen, dann aber sie wieder majestätisch zu den Wolken erheben, so haben die Heiligen sich stets aus jeder schweren Prüfung zu höherer Vollkommenheit emporgeschwungen. Wie „Berge rings um sie her" erhoben sich zu Gott ihre hochherzigen Gedanken und heiligen Anmuthungen, bis sie ganz in Gott befestigt, auf Ihn allein „vertrauend", Seinem Willen in allem unterworfen, „nicht wankten in Ewigkeit". — Noch eine zweite, nicht minder wichtige Lehre ertheilt unser Psalm der heilsbegierigen Seele: **Vertraue auf Gott, mißtraue dir selbst!** „Die auf den Herrn vertrauen, sind gleich dem Sionsberge, ewiglich nicht wankend. Der Herr ist rings um" die Ihm demüthig anhangende und deshalb Ihm wohlgefällige Seele. Wer auf sich selbst baut, besitzt nur eine eingebildete Stärke, ein gefährliches Selbstvertrauen, das in Wahrheit äußerste Schwäche und die Ursache demüthigendsten Zerfalles ist. Wer sich dagegen einzig auf den Herrn verläßt, sprechend: „Ich vermag alles in Dem, der mich stärkt", — ist gewissermaßen im Besitze der Stärke Gottes selbst. Er schreibt alles „Gute" (*„Benefac, Domine"* spricht er jederzeit!) Gott, dem Urheber und Vollender aller Heiligkeit, zu. Der Herr sendet über seine Lieblinge, um ihnen jedes Selbstvertrauen zu entziehen, zuweilen die „Sünderruthe", indem er sie entweder in Sünden fallen oder Bedrängniß leiden läßt. Er will, daß die Seele jede Selbstschätzung und ungeordnete Selbstliebe verliere und, vom eigenen Nichts überführt, auf beschwerlichem, aber sicherem Wege, unter dem Drucke der eigenen Fehler und Gebrechlichkeiten, mannigfaltiger Widerwärtigkeiten und Trübsale, zur wahren Herzensdemuth gelange. Sie wird auf diese Weise in ihren eigenen Augen vernichtet, von Haß und Abscheu gegen sich erfüllt, und wird um so mehr „auf Gott vertrauen", dessen beseligende Nähe sie alsbald gewahrt. „Der Herr wird rings um sie" mit Seiner Gnade gleichsam „wohnen", in ihr wie in einer „Sionsburg", einem neuen „Jerusalem",

Seine Heimstätte aufschlagen (vgl. Joh. 14, 23). Sie wird von Ihm zu übernatürlicher Kraft erhoben, duldet alles, glaubt alles, hofft alles (1 Kor. 13.). Abtödtungen, Arbeiten, Demüthigungen und Mühsale trägt sie freudig zu Gottes Ehre, zum eigenen Heile und im Geiste der Genugthuung zum Heile fremder Seelen. — Auf dieser Stufe des geistlichen Lebens wird im Munde der Kirche und ihrer erleuchteten Kinder die Bitte *„Benefac, Domine"* — „Thue Gutes, Herr, den Guten, den Herzensgraden", oft zum Gebete um Prüfung, Leiden und Mißerfolg für die, welche zwar das rechte Ziel im Auge und den Willen aufs Gute gerichtet halten, innerlich aber noch unabgetödtet, von trügerischem **Selbstvertrauen** erfüllt sind oder, von leidenschaftlichem Feuereifer hingerissen, die Schranken der Demuth und Mäßigung durchbrechen. Ihnen kann keine größere „Wohlthat" erfleht werden, als daß sie, durch die „Zuchtruthe" ungerechter Verfolgung, durch das Scheitern ihrer Pläne, das Verkennen ihrer guten Absichten und durch innere Prüfung verhindert werden, „nach dem Unrecht" der Selbstüberhebung, des vorschnellen Urtheils, der Lieblosigkeit gegen den fehlenden Nächsten „ihre Hand auszustrecken". Stürzt, unter dem Wehen des Heiligen Geistes, das Truggebäude ihres bisherigen Lebens in Nichts zusammen, dann möchte die Seele im Schmerze der gedemüthigten Natur aufschreien. Aber sie getröste sich: „Der Herr läßt nicht der Frevler Ruthe auf dem Loose der Gerechten." Wie ein Phönix aus der Asche erhebt sie sich geläutert zu Gott, um Ihm das Preislied zu singen: „Herr, Gutes hast an Deinem Knechte Du gethan nach Deinem Worte. Mir ist es gut, daß Du mich gedemüthigt, damit ich lerne Deine Satzungen" (Ps. 118, 65. 71). Es zieht der „Friede" in die Seele ein, jene *„Pax super Israel"*, die ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit der Auserwählten ist. Die zum Kinde gewordene Seele umfaßt das Kreuz des Gehorsams mit demüthiger, reiner Liebe, behält nichts für sich zurück, verherrlicht Gott in allem und durch alles, versagt Ihm nichts, verliert nie den Muth und schreitet von „Stufe" zu „Stufe" den himmlischen „Sionsberg" hinan, wo Gott jede Thräne trocknet und den Seinen alles in allem ist! — Im Gegensatz zu den „Herzensgraden" stehen die, so „auf krumme Wege lenken", die **Halben, Zweideutigen,** die bald Gott, bald der Welt dienen, je nachdem es ihrem Vortheile oder der augenblicklichen Stimmung zu entsprechen scheint. Sich selbst nicht klar in ihren Zielen, beschreiben sie **„gekrümmte Wege"**, huldigen dem Zeitgeiste, werden von jedem Winde der Lehre oder der menschlichen Bosheit hin und her bewegt vgl. (Eph. 4, 14). Nicht nüchtern im Urtheil, nicht weise in der Erkenntniß übernatürlicher Dinge noch erleuchtet im Handeln, stehen sie weder fest im Glauben noch in der Zuversicht der Gottesliebe. Ihnen sind die **lauen,** unvollkommenen

Seelen verwandt; denn auch sie haften zu sehr an sich selbst und an der Erde und sind deshalb ungeübt, mit Gott zu verkehren. Sie „leben" nicht „in Jerusalem", sondern nach Menschenart unabgetödtet, voll von Empfindlichkeit, getragen von natürlicher Sympathie oder Abneigung, ganz in Anspruch genommen von kleinen Interessen. Alle sie berührenden Ereignisse setzen ihre Leidenschaften in Bewegung; sie gerathen ins „Wanken" und Schwanken, weil sie nicht gelernt haben „auf den Herrn zu vertrauen" und in Ihm allein ihre Festigkeit zu suchen.

IV. 1) Beim Jahresgedächtniß der **Kirchweihe** bilden V. 1 und 2 unseres Psalmes den Tractus der Messe. Ist doch das vom Bischof consecrirte **Gotteshaus**, wie das Urbild des alten „Sion" und der heiligen Stadt, so Abbild des himmlischen „Jerusalem" und der Kirche des Neuen Bundes. Es ist der wahre Ankergrund des „Vertrauens auf den Herrn", der „Myrrhenberg und Weihrauchhügel" des Hohenliedes (4, 6), von dem beständig der süße Geruch des Opfers und glühenden Gebetes zu Gott emporsteigt. Wie „Berge rings um Jerusalem" als schützende Wälle sich aufrichten, so umgeben die Sitze des Clerus oder der Ordensleute im hohen Chore unserer Gotteshäuser den Altar des Höchsten, auf dem in der Eucharistie „der Herr selbst rings um Sein Volk" thront, um durch das stellvertretende Amt der Priester von denselben das beständige Opfer der Anbetung und des Gotteslobes entgegenzunehmen. Wer demnach „auf den Herrn vertraut und in Jerusalem wohnt, ist unerschütterlich in Ewigkeit". Er nimmt an der der Kirche selbst verheißenen Dauer und Unbesiegbarkeit Antheil. Das „Wohnen in Jerusalem" aber, d. i. die Verbindung mit der sichtbaren Kirche, die Theilnahme an ihren Gnadenmitteln und dadurch an ihrer allumfassenden Thätigkeit auf Erden, ist die Bedingniß unseres Heiles und der feste Grund unserer **Zuversicht**. Ein „Vertrauen", das, mit Umgehung der Kirche, lediglich auf die persönliche Frömmigkeit sich stützte, das nicht in den Schoß, in die Gemeinschaft der Kirche führte und mit immer festeren Banden an sie knüpfte, wäre ein falsches, ein geheimes Selbstvertrauen, der Seele um so gefährlicher, als es mit dem Scheine des Guten sich umkleidet. Das Gotteshaus ist wahrhaft ein mystisches „Sion", die „Hochwarte", von welcher Gottes **„Friede"** über das „Jerusalem" des Neuen Bundes ausgeht und in der ohne Unterlaß von den Priesterlippen das Gebet: „Thu' Gutes, Herr, den Guten und Herzensgraden", zum Himmel steigt. Altar und Tabernakel sind des „Friedens" heilige Wohnstätte, die Königsburg und der Gnadenhort, von welchem das siegherrliche Walten des eucharistischen Gottes schirmend, segnend, richtend über den Erdkreis sich verbreitet! Wohl dem, der im Schatten des Tabernakels seine Heimstätte hat! „Friede über ihn", weil auch er ein Kind „Israels", ein Sohn Abrahams ist (Luc. 19, 9).

2) Wir begegnen unserm „Stufenliede“ noch am **vierten Fastensonntag** (Lätare, Tractus V. 1, 2). Frommes **Fasten** und vertrauensvolles **Gebet** (Tob. 12, 8) stärken die Heilszuversicht und erwerben Anspruch auf das himmlische „Jerusalem“. Im rechten Bußgeiste und Gehorsam geübt, **befestigen** diese frommen Uebungen in Gott. Sie stellen die Seele auf den „Sionsberg“ der Gnade, „siedeln sie in Jerusalem an“, bauen „um sie“ schützende „Berge“ wider die Gefahren der Welt und des Fleisches und nehmen „die Frevlerruthe“ hinweg, die Gott zu heilsamer Züchtigung verhängt. Die aus Zerknirschung und heiliger Liebe übernommene Selbstzüchtigung zieht Gottes Barmherzigkeit herab, reinigt das Innere und macht „gut und herzensgrade“. Ist die Welt mit ihren Lüsten zu unseren Füßen, dann ergießt sich der „Israel“ verheißene „Friede“ in die Seele. Es gilt das Wort: „Selig sind, die Hunger und Durst leiden nach der Gerechtigkeit; sie werden gesättigt werden“ (Matth. 5, 6), auch von denen, die durch Fasten und Kasteiungen den Leib abtödten; für ein geringes Leiden wird ihnen reiche geistige Sättigung zu theil (Introitus „Laetare“ aus Is. 66, 10 ff.). — Wie das „Loos“ der vom Bußgeist Beseelten (sors justorum) ein seliges, so ist unglückselig das Schicksal derer, „die auf verkehrte Wege ablenken“. Zu unrechter, sündhafter Gesinnung verführt, fallen sie dem Verderben anheim. Denn wer von Gottes Wegen läßt und die Pfade der Gottlosen betritt, zieht das Gericht auf sich, welches den „Uebelthätern“ bereitet ist*). Darum betet die Kirche in der heiligen Fastenzeit (vgl. Mittwoch nach Lätare: Collecte, Lection aus Ezech. 36, und Evangelium Joh. 9, Heilung des Blindgeborenen) vornehmlich für die **Bekehrung der Sünder**, damit diese, von Leidenschaften und innerm Zwiespalt befreit, des wahren „Friedens“ sich erfreuen. Denn der Sünder „wohnt“ nicht in „Jerusalem“ und hat keinen „Frieden“, weil er, von der „graden“, königlichen Straße des Glaubens, der Gerechtigkeit und Tugend „abgewichen“, in schauerlichem Hochmuth über Gott sich erhebt (Is. 14, 13 ff.). Seiner spottet der Herr: „Siehe, Ich will an dich, du „giftiger Berg . . ., der du alle Welt verdirbst; Ich strecke Meine Hand „über dich und wälze dich von dem Felsen und mache dich zu einem ver„brannten Berge“! (Jer. 51, 25.) Die Sünde zieht, wie einst bei den Juden (1 Kor. 10, 1—11), Gottes „Zuchtruthe“ auf sich und trägt in sich ihre Strafe. Wie tief sie aber auch in die Erniedrigung stürzt, — Gottes Barmherzigkeit hebt den, der sich bekehren will, empor und macht ihn wieder zu einem „Berge Sion“. Sursum corda! Das „Herz“ auf

*) Alte Psalterien haben: „*declinantes autem in pravitatibus*“ oder: „*in strangulationem*“ (Verschlingungen, Sündenstricke), auch: „*suffocationem*“ (das geistige Leben erstickender Weltdienst).

Gott „gerichtet", lernt der Bekehrte wieder, seinen Willen dem göttlichen gleichförmig zu machen und zum „Frieden" zu gelangen.

V. Das römische Officium hat unser Lied in der Dienstagsvesper, das monastische in der Sext (Sonntag und Montag ausgenommen).

1) Der **Priester** weiß, daß allein „im Herrn" seine Stärke ruht und daß nur innigster Anschluß an Ihn und gläubigstes „Vertrauen" auf Ihn befähigen, ein übernatürliches Leben zu führen und dem heiligen Berufe zu entsprechen. Nach der Lehre der Väter ist er Christi Abbild (Sacerdos alter Christus). Das schwebt ihm namentlich beim heiligen Meßopfer vor Augen. Bildet diese allerheiligste Handlung seines Lebens Mittel- und Brennpunkt, von dem alle Handlungen Licht und Wärme erhalten, dann ist seine Seele ein Tempel des Höchsten, ein „Berg Sion". Er „wohnt" leiblich und geistig „in Jerusalem", gehört mehr dem Himmel als der Erde an und wird „nicht wanken in Ewigkeit". Seiner Schwachheit sich bewußt, hat er „Berge um sich" aufgerichtet, die ihn von der Welt und ihren falschen Freuden trennen. In der Einsamkeit seines Lebens fühlt er um so lebhafter die Nähe des eucharistischen Gottes, der im heiligen Zelte „rings um Sein Volk" thronet „nun und in Ewigkeit". Zu Ihm fleht er unablässig, daß Er die Leiden, welche Bosheit und Verführung über die **Heerde** bringen, den „Gerechten" zum Heil gereichen lasse, „damit sie nicht nach dem Unrecht ihre Hand ausstrecken". Täglich ruft er auf „die Guten und Herzensgraden", auf die Gemeinde und die Menschheit, des Herrn „Wohlthaten" herab. Und beim Gebete läßt er es nicht bewenden. Seine gesalbten Hände sind mit Himmelsgaben gefüllt. Allen, die in „guter, herzensgrader" Gesinnung erscheinen, läßt er die Sünden nach und bricht er das Brod des Lebens. Er gebiert ihre Kinder durch die Taufe zum Gnadenleben wieder und leitet sie auf „rechte Wege". Er tröstet, salbt die Kranken und Sterbenden und läßt die Kreuzträger ihre Trübsale als heilsame „Zuchtruthen" Gottes erkennen. In der Predigt und im ganzen apostolischen Wirken warnt er „die, so auf schiefe Wege lenken", vor dem Strafgerichte, das „die Uebelthäter" trifft. Er thut männiglich sowohl die erbarmende Liebe, als die strenge „Gerechtigkeit" des Gottmenschen kund, damit alle seiner Obhut Anvertrauten, „Gute" und „Sünder", die einen auf dem Wege der Unschuld, die anderen auf dem der Bekehrung, zu jenem „Frieden" gelangen, den der Herr den Seinigen verheißen hat. — Der Priester erblickt in dem „Sionsberge, der nicht wankt in Ewigkeit", in „Jerusalem", der Gottesstadt, das Bild der heiligen **Kirche**. Nur im innigsten Anschluß an sie und die geistlichen Obern waltet er segensreich seines Amtes. Wie „Berge rings um ihn" zum Schutz wider Welt und Fleisch, hat die Kirche Gesetze, heilige Vorschriften ihm gegeben, damit er selbst wieder zum Schutzwall werde gegen

die Flut des Verderbens, die unausgesetzt das Gottesvolk bedroht. An den Leiden, welche „der Frevler Ruthe" über das „Loos der Gerechten" verhängt, hat auch er reichlich theil; doch sie entmuthigen ihn nicht, läutern und befestigen ihn vielmehr im Guten. Die Geschichte der Kirche lehrt ihn, daß die, so „auf krumme Wege lenken", d. h. von der Wahrheit und ihrem Hort und Organe, dem Statthalter Christi, sich abwenden, über kurz oder lang vom „Herrn weggerafft werden mit den Uebelthätern". Im festen „Sionsberge" spiegelt sich die **unvergängliche Kirche** des Neuen Bundes, die Stadt auf dem Berge der Fülle und Festigkeit, darauf zu wohnen es Gott gefallen (Ps. 67, 16 ff.). Die Angriffe der Bösen, wie gewaltig auch, erschüttern diese „Berg"-Veste nicht, deren Fundament Christus ist, der erlesene, kostbare, unerschütterliche Eckstein, auf dem die Kirche ruht (Is. 28, 16). Ob auch „Berge" des Hochmuths und Irrthums, der Gewalt und Bosheit „rings um Sion" sich thürmen, sie erbeben vor des Herrn Kraft (Ps. 45, 4), schmelzen vor seinem Antlitz wie Wachs. An den „Bergen" brechen sich die Orkane und Fluten; so zerstieben an der Kirche Felsengrund die widerchristlichen Weltmächte und die Höllenpforten. Stets wuthumbraust, angegriffen, gehöhnt, ist sie stets unbesieglich und unzerstörbar, ruhend im Sonnenglanze des göttlichen Schutzes, eine unsterbliche „Friedenswohnung". Gleich dem Einen „Sion" und Einen „Jerusalem" des vorbildlichen Gottesvolkes gibt es nur Eine auf Christus gegründete Kirche; „sie ist Ein Leib und Ein Geist" (Eph. 4, 4). An ihr erfüllt sich das Wort: „Ich will, spricht der Herr, für Jerusalem eine feurige Mauer rings-„um sein und Mich herrlich in ihr zeigen" (Zach. 2, 5), und: „Blick auf „Sion, unsere festliche Stadt! Deine Augen schauen Jerusalem als „reiche Wohnung, als Zelt, das man nicht wegrückt, dessen Pflöcke man „nicht herauszieht in Ewigkeit, von dessen Seilen keines bricht; denn dort „allein ist unser Herr in Herrlichkeit" (Is. 33, 20 f.). — Der Priesterschaft der Kirche liegt es ob, mit dem Psalmisten zu rufen: „Handelt weise, ihr Könige, und laßt euch lehren, ihr Erdenrichter" (Ps. 2, 10). Sie hat die **Mächtigen** vor dem Mißbrauch ihrer obrigkeitlichen Gewalt zu warnen. Das „Scepter" werde in des Höchsten Namen geführt, d. i. Gott zur Ehre, der Kirche und den Frommen zu Schutz und Wehr. In des Tyrannen Hand wird es zur „Ruthe der Frevler", die, statt die „Uebelthäter" zu züchtigen (Röm. 13, 4), die „Guten" verfolgt. Die Kirche warnt aber auch das Volk vor Rache und **Auflehnung** wider Gewaltherrscher. Der Herr befreit zu Seiner Zeit. Wann es Ihm gefällt, zerbricht Er die „Ruthe" oder wandelt sie zum Segen um; denn Er vermag das „Böse" zum „Guten" zu lenken. Dem gläubigen Auge erscheint die Trübsal leicht, schnell vorübergehend, an der ewigen Herrlichkeit gemessen (Röm. 8, 18). Die Gewalt des „Bösen" hat ihre enggezogenen Grenzen, „damit nicht

der Gute" entmuthigt und sein Heil gefährdet werde. Gottes erbarmungsvolle Rathschlüsse tragen mit unserer Schwäche Rücksicht. „Würden die Tage nicht abgekürzt, so würde kein Mensch gerettet, doch um der Auserwählten willen werden sie abgekürzt" (Matth. 24, 22).

2) Den **Religiosen** erhebt unser Lied in Erinnerung alles dessen, was „der Herr" für ihn gethan, zum felsenfesten **Gott-„Vertrauen"**. Ihm ist sein Orden ein „Israel", sein Kloster ein heiliger „Sionsberg" und eine „Friedensstadt" („Jerusalem"), darin der Höchste Seinen Huldthron aufgeschlagen. Die Ordensstätten sind Citadellen auf „Berges"-Höhen (Matth. 5, 14), dem Himmel nahegerückte Schauplätze der Thaten Gottes an seinen Auserwählten. Höher ins Gnadenlicht erhoben und vom Sonnenglanz der übernatürlichen Wahrheit umflossen, sollen ihre glücklichen Bewohner sich um so tiefer in Demuth beugen. Wie „Berge rings" umgeben das Kloster Gnadenerweise Gottes, so daß des Mönches „Zuversicht nicht wankt in Ewigkeit". Er ist, wenn berufstreu, der „Wohlthaten" sicher, die Gott „den Guten und **Herzensgraden**" verheißt! Ohne Verstellung und Doppelherzigkeit, Arglist und Trug bewahrt er sich ein „grades", aufrichtiges und kindliches Herz. Er ist voll Einfalt in Gesinnung und Leben, wahrhaft und einzig Gott suchend (vere Deum quaerit: Regel des hl. Bened. K. 58). Sein Urtheil und Wille stehen unter dem Segensbanner des Gehorsams, in allem der „graden Norm" des göttlichen Urtheils und Willens unterworfen. Er gefällt Gott, weil ihm Gottes Wille gefällt. Er „lenkt nicht in die Krümmungen" der falschen Weltgrundsätze ab und bewahrt das Auge in Einfalt, daß es nicht zum Schalk wird. Er ist ein „wahrer Israelite", ein Kind Abrahams dem Geiste nach, im Glauben treu und bewährt in guten Werken. — Der Mönch gelobt in der heiligen Profeß die **Stabilität**, bauend auf die Verheißung: „Nicht wankt in Ewigkeit, wer in Jerusalem wohnt." Denn wer sich für immer mit Leib und Seele Gott weiht, dessen Stärke ist „der Herr". Ihm droht nicht Gefahr: „Berge" werden nicht von außen gestürzt, nur inneres vulkanisches Feuer droht ihnen Verderben. Aehnlich bei dem Mönche. Hat strenge Selbstzucht sein Inneres gebändigt, die frei gewählte „Sünder"- oder Büßer-„Geißel" der Leidenschaft unreine Glut erstickt, so erfüllt sein Herz unerschütterliches „Gottvertrauen" und frohe Hoffnung. Er erlangt jene **Festigkeit des Geistes**, die stärker ist als der Tod, weil sie in der Gottesliebe wurzelt. In diesem Sinne fleht der Mönch: „Thue Gutes, Herr, den Guten und Herzensgraden!" und: „Friede über Israel", über das klösterliche „Jerusalem"! Der „Friede", welchen der Herr Seinen Jüngern hinterlassen und den die Welt nicht kennt, ist ja das Vorrecht der Gotteskinder. Drum waren die heilig blühenden Klöster stets Stätten des „Friedens". In ihnen und „rings um" sie waltete, statt

der „Frevler-Ruthe", das milde „Friedens"- und Segens-„Scepter" in der Hand des Abtes, und indem die Mönche den klösterlichen Burgfrieden wahrten, wirkten sie am thatkräftigsten mit zur Milderung der Sitten und zur Erhaltung des „Gottesfriedens" (treuga Dei) unter den christlichen Völkern. — Als „Stufenlied" begleitet unser Psalm den Religiosen auf der **Pilgerfahrt zum Himmel**, dem wahren „Jerusalem" und heiligen „Sionsberge", der, jedem Feinde uneinnehmbar, von schützenden Engel-Wachen wie von „Bergen rings umgeben" ist. Hier ist des Religiosen wahre Heim- und „Friedens"-Stätte. Zu ihr zu gelangen, hat er Vater und Mutter, Besitz und Freiheit, sich selbst, alles verlassen und den Kreuzesweg betreten, geleitet von der Hand der Oberen. Wer immer Bürger dieser himmlischen „Sions"-Stadt geworden, ist für immer von allen Unruhen, Schmerzen und Gefahren frei und „wankt nimmer in Ewigkeit".

Psalm 125.

(„In Thränen säen, in Jubel ernten!“)

1. Canticum graduum.

In convertendo Dominus captivitatem Sion * facti sumus sicut consolati.

2. Tunc repletum est gaudio os nostrum * et lingua nostra exsultatione.

Tunc dicent inter gentes: * „Magnificavit Dominus facere cum eis.“

3. Magnificavit Dominus facere nobiscum, * facti sumus laetantes.

4. Converte, Domine, captivitatem nostram, * sicut torrens in austro.

5. Qui seminant in lacrimis * in exsultatione metent.

6. Euntes ibant et flebant, * mittentes semina sua;

Venientes autem venient cum exsultatione, * portantes manipulos suos.

1. Stufenlied.

I. Als Sions Haft der Herr gewendet, da glichen wir Getrösteten. — (2) Da ward voll Freude unser Mund und unsre Zunge voll Frohlockens. — Da sprachen unter sich die Heiden: „Großes hat der Herr gethan an ihnen!“ — (3) Ja, Großes hat an uns der Herr gethan; des sind wir froh geworden.

II. (4) Herr, (vollends) wend' uns die Gefangenschaft, dem Gießbach gleich im Südwind. — (5) Die da in Thränen sä'n, in Jubel ernten sie. — (6) Sie geh'n und gehen weinend und streuen ihren Samen; — Doch jauchzend kommen sie alsbald und tragen ihre Garben.

1. Auf dem Hintergrunde der Prophetie des Isaias (Kap. 40—66) hebt sich Ps. 125 ab, wie die aufbrechende Rosenknospe vom dunkeln Laube. Er gehört zu den schönsten Perlen orientalischer Dichtung, wie aller Poesie überhaupt. Nach Veranlassung und Inhalt eng an Ps. 84 sich anschließend (vgl. Bd. III, S. 223 ff.), ist er ein freudiges Danklied der nach der Befreiung durch Cyrus (i. J. 535) zurückkehrenden oder bereits heimgekehrten Exulanten, wovon ein Theil unter Zorobabel (1 Esdr. 2) in dem verödeten Palästina den Bau der heiligen Stadt und des Tempels in Angriff nahm, während der andere unter Esdras (i. J. 457) nachfolgte (1 Esdr. 8, 31). Das Geschichtliche ist bei Ps. 84 näher erläutert. Wahrscheinlich zur Zeit der ersten Heimkehr entstanden und aus der Sängerschule Asaphs, die zahlreich vertreten war (1 Esdr. 2, 41. 2 Esdr. 7, 45), hervorgegangen, gibt unser Lied im ersten Abschnitt (V. 1—3) der Freude Ausdruck, welche alle Israeliten bei der Nachricht von „der Wendung ihrer Gefangenschaft" beseelen mußte. War doch nun in Erfüllung gegangen, was Isaias schon 200 Jahre vorher verkündigt (44, 26—28; 48, 20; 51, 11; 52; 61, 1 f.; 62, 1 f.) und was in der Zeit des Exils die einzige Hoffnung und Zuversicht gewesen. Ja, Gottes Hand hatte sich so wunderbar gezeigt, daß sie nicht allein „Getrösteten glichen", sondern ob des Uebermaßes der Freude „zu träumen glaubten". (Hebr.: „Da war es uns wie Träumenden", vgl. Apostelgesch. 12, 9). Infolge der unverhofften glücklichen „Wendung" athmeten, lebten sie „trosterfüllt" wieder auf.

2. Natürlich entquoll da dem dankvollen Herzen jubelnde Freude: „Da füllte sich mit Wonneluſt (Hebr.: „mit Lachen") unser Mund und unsere Zunge mit Jubel." Die innere Tröstung geht in äußere Freude über; es malte sich das Glück auf dem Gesichte und strömt aus im begeisterten Dankliede. Wenn einst die Zwingherren vergebens versucht hatten, den Kindern Israels in der Fremde ein „Sions"-Lied zu entlocken (Ps. 136, 3. 4), so ist jetzt nicht nur „die Zunge" gelöst zum Preise des Höchsten, sondern im berechtigten Hochgefühl der Macht und Güte ihres Gottes gedenken die Befreiten des Staunens, das ob der wunderbaren „Wendung" (Ps. 76, 11) selbst „die Heidenvölker" ergriffen! Schon oft zwar hatte ihnen der Herr Seine Größe und die Fülle Seiner Erbarmung kund gethan (1 Kön. 12, 24. Dan. 6, 26 ff. Joel 2, 19 ff.); aber so deutlich wie in der „Befreiung" Israels durch den Sturz der babylonischen Herrschaft und durch die von Isaias geweissagte (44, 28; 45, 1 ff.) Sendung des Perserkönigs Cyrus ist es kaum je geschehen. Sie sprachen verwundert: Das ist Gottes Werk. „Großes hat der Herr an ihnen gethan."

3. Fürwahr, so antworteten jauchzend die Begnadigten, „Großes hat an uns gethan", der da mächtig ist und dessen Name heilig (Luc. 1, 49). Freudig bekräftigen wir, was sogar der „Heiden Mund" nicht verschweigen kann (Tob. 12, 7). Eine „Großthat" Gottes ist die „Lösung der Verbannung", und mehr ob Deiner Macht und Güte, als um unseres Glückes willen ist von „Freude" und überreichem „Troste" unser Herz erfüllt! —

Dieser dankvolle „Jubel"-Ruf, in dem die Lobgesänge der Helden des Alten Bundes sich wiederspiegeln, ist in seiner erhabenen Einfachheit, innerlichen Tiefe und vorbildlichen Bedeutung gewissermaßen ein Vorspiel jenes „Jubel"-Liedes, das einst dem „Munde" Mariens entströmen und das Ohr des himmlischen Vaters entzücken sollte, — er ist ein Magnificat des Alten Testaments.

4. Hienieden gibt es indes keine „Freude" ohne Beimischung des bittern Wermuths der Prüfung. Dieser Wahrheit gibt der zweite Abschnitt des Liedes (V. 4—6) ergreifend Ausdruck: Noch dauert, so klagen die Heimgekehrten, in gewissem Sinne unsere „Gefangenschaft" fort. Ist doch nur erst ein Bruchtheil Deines Volkes dem Rufe nach der Heimat gefolgt, und auch dieser ist fast ein Fremdling im eigenen, verödeten, unbebauten Lande! Die heilige Stadt ist verwüstet, der Tempel niedergebrannt, und Israels Erbfeinde, die Samariter, widersetzen sich mit Trotz der neuen Ansiedelung; sie suchen den Tempelbau zu hemmen und verleumden uns beim Perserkönige als Aufwiegler (1 Esdr. 4). In dieser Noth verstummt des Sängers „Jubel"-Ruf. „Wende Herr", ach wende vollends „unsere Gefangenschaft"! Führe alle „verbannten" Brüder zurück, nach denen unser Land sich sehnt wie nach der jährlichen Wiederkehr der „Gießbäche" beim Wehen des „Südwindes"*). Nur durch sie kann das entvölkerte unwirthliche Land wieder blühend, fruchtbar gemacht werden. Mögen sie schnell und zahlreich zurückkehren, gleich den schwellenden „Wassern der Gießbäche"! Du, Herr! wolleſt Israels „Erlösung" durch Deine Segnungen zu einem Frühling der Wohlfahrt machen zum Lohne für alle Anstrengungen und Leiden! Du bist ja unser getreuer Gott, und Deine Verheißungen (Sir. 3, 17. Ps. 29, 6; 35, 9. Is. 66, 12. Vgl. Job 6, 15 ff.) werden nicht zu Schanden!

5. Die Bitte belebt die heilige Zuversicht, Gott werde das gegenwärtige Leid Seines Volkes bald in „Freude" wandeln, wie auf „die Saat" gar bald die „Ernte" folgt. Fern sei daher Kleinmuth oder Verzweiflung! Zu groß hat sich an uns schon Deine Barmherzigkeit erwiesen, als daß wir zagen dürften. Wenn wir auch nur unter „Thränen"**) (1 Esdr. 3, 12 f.) die verödeten Fluren, die zerstörten Ortschaften, die Trümmer des Heiligthums schauen können, wir leben der festen Zuversicht, Du werdest den

*) Entsprechend der Mehrzahl des hebräischen Textes hat der griechische statt sicut torrens in austro: ὡς χειμάῤῥους ἐν τῷ νότῳ als Accusativ. Plur., wonach sich der Sinn ergibt: Führe die noch im Exil befindlichen Israeliten mit solcher Schnelligkeit zurück, wie die vom Südwind geschwellten Gießbäche ins Land fließen. Der lateinische Uebersetzer nahm χειμάῤῥους für den contrahirten Nominativ Sing. (sc. convertitur). Andere fassen auster (νότος) als „trockenes Südland", das hebr. negeb, „Trockenheit" (vgl. 1 Mos. 20, 1), wie der südliche Theil Kanaans genannt wurde.

) **Lacrima, *lacruma*, Thräne, ist das griech. δάκρυμα, δάκρυον, δάκρυ. Die Wurzel ist *dak*, beißen, also beißende Zähren. Daher δάκνω, beißen, verletzen; δακετόν, bissiges Thier; ὄδαξ, beißend (ο ist Vorlaut); δηγμός und ὀδαγμός, Beißen, Biß; *lacrimo* und δακρύω, weinen, beweinen.

Wiederanbau Palästina's uns zum Segen gereichen lassen, wie dem Landmanne das sorgenvolle Ausstreuen des „Samens". Ist er doch bei der wehmüthigen Erinnerung an die glückliche Vorzeit und bei den Besorgnissen der Gegenwart für uns eine wahre „Thränensaat" geworden!

6. Ja, Herr, Du erhöreſt! So war es ja stets die gnadenreiche Ordnung Deiner Vorsehung: nach mannigfachen Leiden, Entbehrungen, Prüfungen gewährteſt Du den Deinen immer troſtvolle Ruhe. Das haben Abraham, Isaak, Jakob, all unsere Väter von Anbeginn erfahren. Wie der Landmann beim „andauernden, mühseligen Hin- und Hergehen" (euntes ibant, Hebraismus) des „Samenstreuens", weil die „Winterbäche" über die Zeit ausgeblieben, fast ohne Hoffnung auf die „Ernte" seine Arbeit verrichtet, so „streuen" auch wir, da noch die Feinde im Lande sind, gleichsam verlornen „Samen" in das verdorrte Erdreich, und „Thränen" füllen unsere Augen. Wie anders, wenn endlich alles sich zum Besseren wendet, eine unerwartet reiche „Ernte" des Landmanns Mühe lohnt! Schritt der „Saatträger" (Hebr.) müde unter seiner Last einher, — der „Garbenträger"*) fühlt vor Freude die Bürde nicht, singt ein fröhlich „Ernte"-Lied und trägt „beflügelten Schrittes" die köstliche „Frucht" in die Scheune. So zogen auch Israels Kinder weinend aus ihrem Vaterlande nach Babylon; aber aus dem „Thränensamen" der Bedrängniß sind die „Früchte" wahrer Buße gekeimt, die sie nun nach erlangter Freiheit „mit Freude und Jauchzen" in die Heimat tragen (vgl. Jer. 31, 9. 12).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. In **Christi** Mund ist unser Psalm ein Lied des Preises und Dankes für die Erlösung. Der Herr stimmt gleichsam schon im Paradiese, nachdem die Stammeltern in Satans „Gefangenschaft" gerathen und dem Samen des Weibes allmächtige Kraft verheißen worden, einen Hymnus an, der in die Worte ausklingen sollte: „Ich muß mit einer Taufe getauft werden, und wie drängt es Mich, bis es vollbracht ist! . . . Mit heißem Verlangen sehnte Ich Mich, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe Ich leide" (Luc. 12, 50; 22, 15). Was für uns ein Gegenstand des Schreckens, das ist für Ihn, der „jauchzend wie ein Riese Seine Bahn läuft" (Ps. 18, 6), des sehnlichsten Verlangens Ursache und Ziel. Drob „ward voll Freude unser Mund, und unsere Zunge voll Frohlockens". Gottes unendliche Liebe war infolge der Sünde selbst in „Gefangenschaft" gerathen und mußte ihren Gnaden-„Strom" zurück- und fernhalten von den

*) **Manipulus,** Garbe, Bündel, wörtlich eine Hand voll, von *manus* und dem Stamme *pul,* voll (pal, par, füllen, vgl. populus, plebs, plus, plere, amplus). *Manipulus* hieß auch eine Abtheilung, eine Compagnie römischer Soldaten, eine Manipel.

vertrockneten „Rinnsalen" und dem verdorrten Steppenlande der fluchgetroffenen Erde. Nur als eifernder Gott, der die Sünden der Väter an den Kindern heimsucht bis ins vierte Geschlecht (2 Mos. 20, 5. 4 Mos. 14, 18), konnte sich der Herr zeigen, in weiter Ferne die **„Erlösung"** verheißend. So war die Zeit des Alten Bundes eine „Thränensaat" für die Vorväter, welche Geschlecht um Geschlecht in die Vorhölle hinabstiegen, ohne die Erfüllung ihrer Hoffnung geschaut zu haben, und der Sehnsuchtsruf: „Thauet, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet den Gerechten; Erde, thue dich auf und sprosse den Heiland" (Js. 45, 8), ward zum Gestöhn „der Gefangenen", zur Bitte um „Befreiung" für „der Erschlagenen Kinder" (Ps. 101, 21). Endlich, da der Herr Seines Volkes Elend angesehen, sein Geschrei gehört hatte (2 Mos. 3, 7), schlug die Stunde der Erbarmung. Die „Freudenernte" des messianischen Segens und Friedens kam „wie ein Wasserstrom" und die Herrlichkeit „der Völker wie ein überfließender Bach (Js. 66, 12). „Die da säen in Thränen, in Jubel ernten sie." „Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten" (Matth. 20, 16). — Zuvor jedoch wollte der Heiland die „Saat" Seines Wortes (Luc. 8, 5. 11) „unter Thränen (Hebr. 5, 7. Luc. 19, 41) ausstreuen", um die „zerstreuten" Kinder Gottes in Eins zu sammeln. Ja, nicht zufrieden damit, wollte Er selbst Sein Blut ausgießen (Luc. 22, 44) und damit das Brachland der sündigen Erde tränken, auf daß ihm hundertfältige „Frucht" entsprieße. Indem Er Sich in die „Gefangenschaft" des Kreuzes gab, hat Er sterbend und auferstehend „Sions Gefangenschaft gewendet" und die Wehklage in das „Jauchzen" der Oster-„Freude" verwandelt.*) Und da es kein Leid gibt, das der Heiland nicht getragen, so trug Er auch den Schmerz, daß für so viele die „Erlösung" unvollendet ist. Als Er, der große Liebes-„Gefangene", im grausamsten Tode Seine Seele aushauchte, entrang sich Ihm der Flehruf: „Wende, o Herr, die Gefangenschaft" all Deines Volkes, „dem Gießbach gleich im Südwind". „Auf Dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten und Du erlösetest sie!" (Ps. 21, 5.) Was Er sterbend so erfleht, sendet Er nach der Auferstehung in Ueberfülle, nämlich die „Ströme" des Heiligen Geistes, des „Trösters", der bei den Seinen bleibt für und für (Joh. 14, 16. 26). Des Herrn „Odem", Sein Geist ist wie ein „austretender Strom", aus welchem sie mit „Freuden" des Heiles „Wasser" schöpfen (Js. 12, 3; 30, 25. 28). — Als des Gekreuzigten Seele aus der Körper-„Haft befreit", zur Vorhölle hinabstieg, um der Altväter „Gefangenschaft zu wenden", da ward Sein Herz und der schmerzlich Harrenden

*) Der mitunter ungemessene Ausdruck der „Freude" am Osterfeste gab Anlaß, von einem „Osterlachen" (risus Paschalis) zu reden (vgl. das Hebr. des 2. V.).

„Mund voll Freude und ihre Zunge voll Frohlockens". „In Thränen" und Blut hat der Herr „gesäet" und bald nach der Urständ steigt Er „in Jubel" zum Himmel empor (Ps. 46, 6), „tragend Seine Garben", all die Erlösten der Menschheit. Er erhebt Sich zur Höh', „Gefangene" mit Sich führend und „Garben" (manipulos) annehmend unter den Menschen (Ps. 67, 19. Eph. 4. 8). O Herr, du weißt (Ezech. 37, 3), daß unsere Gefangenschaft noch währt (Ps. 119, 5). Drum bist Du bei uns geblieben (Matth. 28, 20. Joh. 14, 18), sie mit uns zu theilen. Als süßer „Gefangener" wohnest Du in den **Tabernakeln,** um uns aus der „Haft" der Sünde und aus der Welt „Banden" zu befreien und mit Liebesketten an Dich zu fesseln. „Des sind wir fröhlich worden." Und wenn Du, Geliebter, „durch die Fenster blickest und durch die Gitter" (Hoh. 2, 9) Deines „Gefängnisses" schauest, dann „spricht" männiglich: „Großes hat der Herr an ihnen gethan!" (5 Mos. 4, 6. 7.) Und kommst Du gar, Dein Zelt verlassend, als Himmelsspeise zu uns, die wir das Schmerzensbrod der „Verbannung" essen (Ps. 126, 2), o wie „wird da voll Wonneluft unser Mund und unsere Zunge voll Frohlockens!" Fürwahr, Du bist im Tabernakel ein verborgener Gott, Du Gott, Israels Heiland! (Is. 45, 15.) „Weinend" über der Menschen Undank, Bosheit und Gleichgiltigkeit, „gehest Du hin und her", vom Altare zum Engeltische, „streuend Deinen Samen". Du trittst aus der Stille der Kirche auf die Straßen „unter die Heiden", welche an Dich nicht glauben und weit entfernt, Deine „Großthat" zu preisen, Dich lästern und verspotten. Du gehest in die Hütten der Armuth, in die „Zellen der Gefangenen" und Kranken; ja Du steigst in das dunkle „Gefängniß" des verweslichen Leibes, um der Seele („Sions) Haft zu wenden", mit Deiner Gnade „Strom" sie zu überfluten und mit nie „erträumtem Trost" sie zu erfüllen. O Dank Dir ewiglich, der Du „im Heiligthum wohnst, Du Lob Israels!" (Ps. 21, 4.) Siehe, alle Früchte, welche der „Same" Deines heiligsten Frohnleichnams in den Seelen Deiner Auserwählten hervorbringt, sind „Deine Garben", die Du „frohlockend" in die Scheune Deines himmlischen Vaters „trägst". Dir allein sei Ruhm und Ehre in Ewigkeit!

II. Im kleinen **Marianischen** Officium wird unser Psalm zur Non gebetet. Lebhafter als alle fühlte Maria die geistige „Gefangenschaft", in der ihr Volk schmachtete. All ihre Gebete und Seufzer galten der „Erlösung" desselben aus der Sündenknechtschaft. Drum ward ihr die erste Botschaft von dem gnadenreichen Rathschlusse des Höchsten, daß die „Fülle der Zeiten gekommen". Welche Wonne durchflutete ihre Seele, als der Engel sprach: „Du wirst empfangen ... und einen Sohn gebären ... Dieser „wird groß sein und der Sohn des Höchsten genannt werden!" (Luc. 1, 31 f.)

„Als" der Herr so begonnen, „Sions Haft zu wenden, war's" ihr wie einer „Träumenden". Demüthig bittet sie den Engel, ihr den „Traum" zu deuten, und als dies geschehen, welcher „Trost" erfüllte ihr Herz! Siehe, „da ward voll Freude" ihr „Mund" und ihre „Zunge voll Frohlockens", und ihrer reinen Seele entstieg der Preisgesang des Magnificat, der im „Munde" der Kirche fortklingt bis ans Ende der Tage. — Um des irdischen „Sions Haft zu wenden", hat der ewige Sohn des Vaters das himmlische „Jerusalem" verlassen und ist ein „Gefangener" geworden im Schoße der Jungfrau. War dieser Schoß auch der reinste Tempel, — für den König der Herrlichkeit ist die Hülle der menschlichen Natur ein „Verbannungs"-Ort. Wer beschreibt aber die „Wonneluft" der Mutter! „Glorreiches ist von dir gesagt" (Ps. 86, 3), die du „den Gewaltigen" ... den Herrn, deinen Heiland, „den Starken Jakobs" „gefangen hältst"! (Is. 49, 25 f.) Und als der Herr Seine Liebes-„Haft gewendet" in der heiligen Weihnacht, sieh, da war für die „gefangene" Menschheit der „Tröster" erschienen (consolator = salvator), der durch Isaias' Mund gesprochen: „Wie wen seine Mutter liebkost (Hebr.: „tröstet"), so will Ich euch trösten; in Jerusalem sollt ihr getröstet werden" (Is. 66, 13). Allein „Er kam in Sein Eigenthum und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf" (Joh. 1, 11). Vor dem Tyrannenschwert fliehend, trägt Ihn Maria in die „Verbannung, unter die Heiden". Das ganze Leben der Gottesmutter war trotz innerer „Tröstungen" und „Freuden" ein Leben der Schmerzen nach dem Vorbilde ihres Sohnes. Nachdem sie Seinen Blutspuren bis auf Golgatha gefolgt und an der Oster-„Freude" theilgenommen, fleht sie, von Sehnsucht glühend: „Wende" vollends, „o Herr, die Gefangenschaft, dem Gießbach gleich in der Südsteppe!" „In den Nächten suche ich, den meine Seele liebt, ich suche Ihn, aber finde Ihn nicht" (Hoh. 3, 1). Ich habe „in Thränen" mit Dir „gesäet"; laß mich nun an dem „Erntejubel" theilnehmen! — Eja, du heiligste Schnitterin, keuscher denn Ruth, die du Gnade gefunden bei deinem gütigen Vater: „der Herr vergelte dir, daß du vollen Lohn erlangest vom Gott Israels!" (Ruth 2, 12. Ps. 90, 4.) Gedenke im himmlischen „Sion" unserer noch währenden „Gefangenschaft"! Löse durch deine mächtige Hilfe die „Ketten" der Sünde, die „Banden" verkehrter Begierden! „Befreie" uns von allen Versuchungen und Mühsalen dieses Erdenlebens, und trockne die heißen, oft bittern „Thränen der Verbannten"!

III. Auf die **Heiligen** Gottes findet Psalm 125 vielfache Anwendung. Denn wahrlich: „Großes hat der Herr an ihnen gethan!" Befreit aus dem Babylon der Welt mit seiner Sprachverwirrung, sind sie jetzt Bürger der wahren Heimat, des himmlischen Jerusalem, wo die Eine Sprache der Liebe und des Gotteslobes erklingt. Von diesem „Sion" aus bitten

sie ohne Unterlaß für die noch auf der Erde „Verbannten", für die Bekehrung der „Heiden", Ungläubigen und Sünder.

1) Die heiligen **Apostel** (2. Vesper und Votivmesse, Tractus V. 5. 6) hatten mit „Thränen" und unsagbarem Schmerze die „Gefangenschaft" ihres Meisters, Sein blutiges Leiden, Seinen Tod und die dreitägige „Haft" im Grabe geschaut. Als sie hierauf Kunde von Seiner Auferstehung erhielten, da „war es ihnen wie Träumenden"! Sie vermochten an die „Wendung" kaum zu glauben. Erst da ihnen der „Herr" selbst erschienen und zu ihnen geredet, kam süßer „Trost" in ihre Herzen. Es „sprachen unter sich" selbst „die Heiden", die römischen Soldaten, und die ungläubigen Synagogenvorsteher: „Großes hat der Herr an ihnen gethan", obgleich sie die Wunderthat durch List und Lüge zu verbergen trachteten. Umsonst: „Ja, Großes hat an uns der Herr gethan," — das Jubelwort verkünden fortan die Apostel, da ob desselben „ihr Mund voll Freude geworden, und ihre Zunge voll Frohlockens" (2 Kor. 7, 4). „In alle Welt geht ihr Schall aus und bis an des Erdballs Grenzen ihre Rede" (Ps. 18, 5. Röm. 10, 18). „Weil Seines Volkes „Gefangenschaft der Herr gewendet", so soll Jakob „jauchzen" und „sich freuen" Israel! (Ps. 13, 7.) Die wunderbare „Wendung" schützte, weil in geistigem Sinne zu verstehen, die Apostel nicht vor Kerker und „Banden"; aber von nun an haben irdische „Gefangenschaft", Kreuz und Leiden, Verbannung und Tod ihre Schrecken verloren. Petrus glaubt bei seiner „Befreiung" aus dem Gefängnisse vor „Wonneluft" zu „träumen" und in dankbarem Frohlocken preist seine „Zunge" des „Herrn Großthat. Freudig" gehen ferner die Apostel vom Angesicht des hohen Rathes hinweg, „weil sie gewürdigt worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden" (Apg. 5, 41). Die „Bande" des hl. Paulus fördern das Evangelium (Phil. 1, 12). Er „jubelt": „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten können uns scheiden von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn." (Röm. 8, 38 f.) So war die apostolische Predigt — und das bleibt sie bis zum Ende der Tage — zwar eine „Thränensaat" (Apg. 20, 19. 31. 2 Kor. 1, 8; 2, 4. Phil. 3, 18), aber gerade deshalb die Bürgschaft einer „freudenreichen Ernte". „Meine geliebtesten und ersehntesten Brüder, meine Freude und meine Krone", nennt Paulus (Phil. 4, 1) die, so er in Christo zum ewigen Leben geboren (1 Kor. 4, 15), und er schreibt zuversichtlich: „Wir werden zu seiner Zeit ernten, wenn wir nicht ermüden" (Gal. 6, 9). Siehe, darum schaut die Kirche an den Festen der Apostel voll Bewunderung auf die herrliche, überreiche „Ernte", die ihrem Blute entsprossen.

2) An den Festen mehrerer **Martyrer** bilden V. 5 und 6 unseres Psalmes den Tractus mehrerer Messen. Diese Bekenner haben nicht nur

mit „Thränen", sondern selbst mit ihrem Blute die „Saat ausgestreut", die ihnen zu den vollen „Garben" einer „jubelreichen Ernte" gereift ist. Ihr Blut ward der kostbare „Same" der Christen (Tertullian), weil in des Herrn Augen kostbar ist der Tod Seiner Heiligen! (Ps. 115, 6.) Die Erstlingschristen betrachteten den verweslichen Leib als das „Gefängniß" der Seele, die Ankündigung des Todes als die frohe Botschaft der „Befreiung aus der Knechtschaft", ob der sie innerlich „getröstet" wurden und ihr „Mund", ihre „Zunge" von „Freude" und „Frohlocken" überfloß. Selbst die „Heiden sprachen unter sich: Großes hat der Herr an ihnen gethan", da Er schwache Greise und Weiber, zarte Jungfrauen und Kinder mit übermenschlicher Kraft und mit Todesmuth ausgerüstet. Während sie grausam die Leiber der Blutzeugen marterten, zerrissen, verbrannten, klang es wie Siegesruf von deren Lippen: „Großes hat an uns der Herr gethan, des sind wir fröhlich worden."*) Wenn nun die Kirche auch an der heiligen „Freude" ihrer Blutzeugen theilnahm und in ihren zerrissenen Leibern Christi Wunden verehrte, so betete sie desungeachtet (Apg. 12, 5) um „Wendung" ihrer Noth. Als durch Gottes Erbarmung dann die Stunde der „Befreiung" von der ersten grausamsten Verfolgung schlug, da war es offenbar, daß „wer in Thränen säet, in Jubel erntet"!**)

*) Auf den Tag des heiligen Täufers Johannes verzeichnet die Kirche im Martyrologium: „Zu Rom der Gedenktag vieler heiligen Martyrer, welche unter „Kaiser Nero, der Brandstiftung der Stadt verleumderisch angeklagt, auf seinen Befehl „in verschiedenen Todesarten grausamst gemordet wurden. Einige von ihnen wurden, „mit Thierhäuten bedeckt, den Bissen der Hunde ausgesetzt, andere ans Kreuz geschlagen, „noch andere dem Feuer überliefert, um, wenn das Tageslicht erloschen, als Nachtfackeln „zu dienen. Sie alle waren Schüler der Apostel und die Erstlinge der Blutzeugen, „welche die Römische Kirche, dieser fruchtbare Martyrer-Acker, noch vor dem „Tode der Apostel dem Herrn entgegensandte. In Thränen haben „sie gesäet; in Jubel ernten sie."

**) „Wir," sagt Eusebius (Kirchengesch. X, 2 u. 3), „die wir all unsere Hoffnung auf Christus gesetzt, waren von unglaublicher Freude erfüllt und ein „himmlisches Frohlocken glänzte auf aller Antlitz, da wir all die Orte, die kurz vorher noch der Tyrannen Wuth zerstört hatte, wie aus langer, todbringender Krankheit „wieder aufleben sahen; wie die Tempel sich wieder vom Boden bis zu mächtiger Höhe „erhoben und in herrlicherem Schmucke und Glanze erstrahlten, als die vordem zerstörten... Da ward uns ein lang begehrtes, lang ersehntes Schauspiel: Die Feier „der Kirchweih in den einzelnen Städten und der Consecration der neu erbauten Oratorien. Zu ihnen kamen die Bischöfe zusammen; vom Ausland und aus weit entfernten Gegenden strömten die Pilger herbei und alles Volk war unter sich in Liebe „und gegenseitigem Wohlwollen verbunden, da die Glieder des Leibes Christi zu Einem „Körper zusammenwuchsen... Eine Kraft des Heiligen Geistes durchdrang sie; Ein „Geist, Eine Freude des Glaubens erfüllte sie; Ein Hymnus durchklang alle in Gott. „Die ganze Menge endlich jeden Alters und Geschlechts lag aus ganzem Herzen dem

3) Demselben Tractus begegnen wir an den Festen der hl. **Marius** und Genossen (19. Januar), der hl. **Agatha** (5. Februar) und der sieben heiligen **Gründer des Servitenordens** (V. 5) am 11. Februar. — Der Perser Marius war mit Gattin und Kindern (Martha, Audifax und Abachum) unter Kaiser Claudius nach Rom gekommen, um die Gräber der Martyrer zu verehren. Hier gaben sie sich allen Werken der Barmherzigkeit hin, indem sie zumal die „Gefangenen" trösteten und unterstützten und die Leiber der Blutzeugen beerdigten. Für diese „Saat" des Guten zu Tode gemartert, wurden sie selber gewürdigt, als reife „Garben" in die Scheune des himmlischen Vaters gesammelt zu werden. — Im Officium der heiligen Agatha, dieser wunderbar heldenmüthigen sicilianischen Jungfrau, finden sich Anklänge an unsern Psalm: „Der höchste Adel ist der, durch welchen wir Christi Knechtschaft bewähren", antwortet sie dem Statthalter Quintianus. „Mit Freuden und Frohlocken" geht sie zum „Kerker", wie zu einem Gastmahle. Als „Gefangene" im Hause der gottlosen Aphrodisia ist sie (nach dem hl. Methodius) dem verfolgten David, dem Daniel in der Löwengrube, dem Jonas im Leibe des Fisches vergleichbar. Von schrecklicher Verstümmelung wunderbar geheilt, preist sie die „Großthat" Gottes. Sie hat fürwahr reiche „Garben" zum Himmel getragen und einen ewig ruhmvollen „Ernte"-Kranz sich erworben. — Die sieben heiligen Stifter des Servitenordens, angesehene, reiche Edelleute zu Florenz, hatten auf Eingebung der allerseligsten Jungfrau Maria die Welt verlassen und sich in die Einsamkeit des Monte Senario zurückgezogen, wo sie, „durch Nachtwachen und andere Abtödtungen den Körper kasteiend, unausgesetzt der Betrachtung des Leidens Christi und der Schmerzen Seiner betrübtesten Mutter oblagen". Viel hatte der neue Orden unter der Ungunst der Zeiten und den in Italien herrschenden Parteiungen zu leiden, und kaum hatte ihn Papst Gregor X. auf dem zweiten allgemeinen Concil zu Lyon i. J. 1274 bestätigt, als ihm schon unter dessen Nachfolger Innocenz V. i. J. 1276 die Aufhebung drohte. Es war besonders das apostolische Wirken des hl. Philippus Benitius, dieses großen Liebhabers des Kreuzes und der „Thränen", welches den Orden nicht nur vom Untergange rettete, sondern ihn auch über Frankreich, Deutschland und Polen ausbreitete. Reiche „Ernte" ist der „Thränensaat" der Diener Mariens entsprossen; Ein Grab umschließt die Reliquien der

---

„Flehen und der Danksagung ob und betete in höchster Geistesfreude Gott an, den „Geber alles Guten. . . . So möge denn nicht nur ein jeder für sich, sondern alle „zusammen Eines Geistes und Eines Herzens mit inniger Andacht ausrufen: Groß „ist der Herr und überaus preiswürdig in unsres Gottes Stadt auf Seinem heiligen „Berge!" (Ps. 47, 2.)

*

Heiligen. Nachdem Clemens XI. (1700—1721) und Benedikt XIII. (1724 bis 1730) ihre Verehrung bestätigt, wurden sie 1888 von Papst Leo XIII. heilig gesprochen.

IV. 1) Als **Gradualpsalm** von den **Festpilgern** nach Jerusalem gesungen, erfüllte unser Lied im Andenken an die „Großthaten" Gottes mit heiliger „Freude". Auch ist für den gläubigen Israeliten die Wallfahrt zum Tempel gewissermaßen ein Heimweg, eine vorbildliche „Befreiung" aus der „Gefangenschaft" der Gottesferne und Rückkehr zum heiligen „Sion", auf dem Jehova unter seinem Volke weilt. Mag er noch so entlegen im Lande wohnen, sein Herz, seine Liebe ist in Jerusalem; dort ist seine wahre Heimat. Die Mühen des weiten Weges sinnbilden ihm die dornige Bahn und „Thränensaat" der Erwartung, die frohe Ankunft auf dem heiligen Berge „die jubelvolle Ernte" der messianischen Zeit. Und da seit der „Rückkehr" aus der babylonischen „Gefangenschaft" stets Bedrängniß von Feinden und innerer Zwist Israel bedrohen, so betet er: „Wende, Herr, unsere Gefangenschaft, dem Gießbach gleich im Südwinde!" Gedenke Deiner Verheißungen und sende den erwarteten „Befreier" Deines Volkes! So wird der Psalm zum Rufe nach dem **Messias**. Tausende haben ihn gebetet, da sie „hinaufzogen und wieder heimkehrten" (euntes ibant) mit „Thränen" unerfüllter Sehnsucht. Ist doch die ganze Geschichte des erwählten Volkes wie ein beständiges „Weinen", ein in schmerzlicher Erwartung sich vollziehendes „Samenstreuen" der Messiashoffnung. Laß endlich, o Herr, „wie einen Gießbach" die messianische Gnadenflut hereinbrechen! Gib, daß Dein schwergeprüftes Volk nach tausendjähriger „Thränensaat" die vollen „Garben" der erfüllten Hoffnung „frohlockend heimtrage"!

2) Die mittelalterlichen Ausleger erklären den Inhalt unseres Liedes: **„Trost im Leiden"** als die siebente Stufe des zur mystischen Gotteinigung aufsteigenden Pilgers. Wer auf dem Wege des inneren Lebens dahin gelangt ist, daß von „freudigem Frohlocken" über die „Wendung der" geistigen „Gefangenschaft" der „Mund" überfließt, ist jenen unendlich voraus, die ihre „Gefangenschaft" nicht empfinden, nach „Befreiung" sich nicht sehnen. Indes darf die Seele auch da nicht stehen bleiben, wähnend, sie könne sich schon sicherer, sorgloser „Freude" hingeben oder die reifen Früchte der „Ernte" pflücken. So lange sie in des Körpers „Haft" sich befindet, bleibe sie sich bewußt, daß ihre „Gefangenschaft" nicht ganz „gelöst" ist, daß innere und äußere Feinde, sinnliche Lust und Eigenliebe, Verführung und böses Beispiel unausgesetzt sie bedrohen. Deshalb flehe sie beständig: „Wende, Herr, wende unsere" noch dauernde „Gefangenschaft", leite in unsere der Erfrischung bedürftigen Herzen die Ströme Deiner Gnade „wie Regenbäche in das" ausgetrocknete „Süd-

land"! Denn gleich der wasserlosen Steppe lechzt meine Seele nach Dir (Ps. 142, 6). Wie das Saatfeld vom Pfluge aufgerissen wird, so muß der Herzensboden von der **Trübsal** und Widerwärtigkeit durchfurcht werden, um den Gnaden-„Samen" in sich aufzunehmen (St. Chrysost.). Was erquickender Regen und Thau für die Saat, das sind Schmerzens-„Thränen" für die gottverlangende Seele. „Selig die Trauernden; sie werden getröstet werden." (Matth. 5. 5.) Ja, Heil dem, welcher des Leidens Geheimniß umfaßt und nicht nur in Geduld, sondern mit Dankes-„Freude" unter Gottes züchtigende Hand sich beugt! Ihn suchen „Ströme" der süßesten „Tröstungen" heim. Fügt aber der Herr zur äußern Trübsal selbst noch innere Trostlosigkeit und Verlassenheit, dreimal Heil dann der Seele, wenn sie ausharrt! Von ihr gilt mit Vorzug: „Die in Thränen säen, ernten in Jubel." Denn „wer spärlich säet, wird spärlich ernten; wer dagegen reichlich säet, wird reichlich ernten". (2 Kor. 9, 6.) Die Leidenssaat ist eine „überreiche", weil sie an der übernatürlichen Triebkraft des Blutes Christi theilnimmt. Drum getrost, ihr Kreuzträger, die ihr „in Thränen" eure „Saat" ausstreuet! Eine Weile nur, und ihr traget „frohlockend in Jubel" eure vollen „Garben" in die Scheunen des himmlischen Hausvaters!

3) An den Mittwochen der **Fastenzeit** gebetet, wird unser Lied zum jubelvollen Danklied für die Gnade der **Bekehrung**! Wer im Geiste der Kirche Buße thut, hat entweder schon die Vergebung der Sünden erlangt, oder bereitet sich, „froh" verlangend nach der vollen „Bekehrung" (in convertendo), auf die „Lösung der" geistigen „Gefangenschaft" vor. Wenn Israel ob der „Erlösung" aus bloß irdischer Verbannung „vor Freude aufjauchzt", wie viel mehr ziemt es dann uns, den in Christo von der Sünde Befreiten, ob unseres Heiles zu „frohlocken", diese „Freude" stets zu bewahren, durch nichts trüben zu lassen und nie wieder in die alte „Knechtschaft" zu fallen? Seien wir nicht kalt und gefühllos, wie die Israeliten in der Wüste, gegen den göttlichen Retter, sondern von lebhafter, kindlicher Dankbarkeit für ihn beseelt! (St. Chrysost.) Ohne Vergleich unheilvoller ist die Sünden-„Knechtschaft", als irdische „Gefangenschaft"! Knechtet der Geiz die Seele, so bedient er sich des Körpers zu den Werken der Ungerechtigkeit; ist die Seele von der Wollust unterjocht, so verfällt der Leib der schmählichsten Erniedrigung. Die Tyrannei der Laster zieht stets die „Gefangenschaft" von Seele und Leib nach sich, und führt beide schließlich zur furchtbaren „Haft" der Hölle (St. Hilarius.) Von diesem zeitlichen und ewigen Elend „befreit" des Heilands Gnade durch die Sündenvergebung! Wie sollte da „der Mund" und „die Zunge" nicht mit Dank-„Jubel sich füllen"? Die Schuld hat der Unschuld, das Laster der Tugend, die Unwissenheit der Erleuchtung, der

Tod der Unsterblichkeit Platz gemacht. Bewundernd schaut die gerechtfertigte, gottversöhnte Seele die plötzliche „Wendung", die „Großthaten des Herrn", und der Friede durchströmt sie mit einer „Wonneluft", die alle Weltfreude unaussprechlich übertrifft. Vordem dachte ich nicht an das himmlische Vaterland; ich liebte in unseliger Verblendung meine Ketten und hing ganz an den Dingen der Erde. Meine Seele war wie erstarrt, — da wehte der Gnade glühender „Südwind"; es schmolz das Eis und das Herz überflutete ein „Gießbach", dessen Wasser ins ewige Leben sprudeln (St. Augustin). Deshalb gilt es, die gnadenreiche heilige Fastenzeit zu benutzen, das keimende Unkraut auszurotten und in die Ackerfurchen, welche aufrichtiger Bußgeist gezogen, die „Saat" guter Werke und wahrer Frömmigkeit „auszustreuen". Ist auch die Arbeit hart, der Boden rauh, die Hoffnung auf Erfolg scheinbar gering, der „Herr" versagt dem treuen Arbeiter Seinen Segen nicht und der Oster-„Jubel" ist ein Bild jener „Freude", womit am großen „Ernte"-Tage die Seligen ihre „Garben" zum Himmel tragen.

V. Im römischen Officium wird der 125. Psalm am Dienstag zur Vesper, im monastischen zur Non gebetet.

1) Der **Priester** schöpft aus demselben einen ihm heilvollen mystischen Sinn. Der „Herr" hat ihn aus der „Gefangenschaft" der Welt gerufen (Joh. 15, 19) und zum „Sions"-Wächter bestellt. Mitten in der menschlichen Gesellschaft lebend, soll er nimmer in die entehrende „Haft" der irdischen Begierden gerathen. Drum prüft er sich täglich, ob ihm die Freiheit der Gotteskinder, zu der wir berufen (Gal. 4, 31; 5, 13), Gegenstand heiliger „Freude" und süßen „Trostes" ist, wovon der „Mund" und die „Zunge" in Gebet und Predigt „voll sind", — oder ob er beginnt, Ehre, Erfolg, Besitz, Genuß mit den Augen der Weltkinder zu betrachten. Träufelt einmal das Gift falscher Begriffe und Grundsätze in seine Seele, so weicht allgemach die Berufs-„Freude" einem „Traum"-Leben, die Wahrheit erscheint als Täuschung, die Welt als Heimat und der geistliche Stand als eine „Gefangenschaft", welche die Befriedigung der sinnlichen Gelüste hemmt. Wehe der Seele, wenn sie dann selbst die äußern Bande sprengen und in völlige Nacht versinken würde! — Ein Gradmesser für seine Tugend ist dem Priester das Verhalten der Kirchenfeinde (gentes) gegen ihn. Gut steht es um ihn, wenn sie „unter sich", d. h. insgeheim und widerwillig bekennen müssen, daß „der Herr" Sich „groß" in Seinem Diener erweist, während sie ihn sonst scheu meiden und ungerecht verleumden; gefahrvoll dagegen ist ihre offene Freundschaft und Vertraulichkeit. Von ihr halte sich der Priester ferne! Er preise die „Großthat" Gottes, wenn Derselbe sich würdigt, ihn um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden zu lassen. Anfeindungen befestigen in seiner Seele das Bewußtsein, daß er noch in „Gefangenschaft" weilt,

solange nicht alle zur Freiheit der Kindschaft Gottes bekehrt sind. Sein Leben und Wirken ist daher eine fortgesetzte Bitte um die „Vollreife der Frucht", die „Erlösung" aller, die Rückkehr der Verirrten. „Wende, o Herr, wende unsere Gefangenschaft dem Gießbach gleich im Südwind!" Möge der „Glutwind" des Heiligen Geistes (Ps 67, 10; 147, 18. Hoh. 4, 16. Is. 44, 3) die starren Herzen thauen und gleich „Wasserbächen" fließen lassen zum ewigen Leben! Seine „Thränen", diese Blutstropfen der Seele, die er über die Unbußfertigen weint, fallen als eine Gottes-„Saat" auf den ihm anvertrauten Acker. Der hl. Macarius zählt fünffache „Thränen" auf: „Zähren" der Reue über die eigenen Sünden, der Furcht vor dem Gerichte, der Noth der Verbannung, des himmlichen Heimwehs, endlich des Mitleids mit den Sündern. All diese Thränen sind, ob zwar gering in den Augen der Welt, mit göttlicher Triebkraft ausgerüstet wie das dem Erdenschoße anvertraute „Saatkorn". Es scheint zu Grunde zu gehen und keimt doch wunderbar auf, seine Frucht bringend zu rechter Zeit. So gedenkt auch der Priester der frohen „Ernte"-Zeit. Unermüdet streut er den „Samen" der Heilslehre, der Barmherzigkeit und guten Werke aus. Handelt er so, dann wird der Tag des Gerichts und der Auferstehung sein jubelvolles „Ernte"-Fest nach „zähren"-reicher „Saatzeit". Er sammelt die „Garben", die Frucht seiner „Aussaat". Es ist die Stunde des Triumphes der Heiligen. Auch die Bedrängnisse der Kirche Gottes auf Erden sind für Hirt und Heerde eine Mahnung, daß wir hier keine bleibende Stätte haben (Hebr. 13, 14), und nur durch Kreuz und Leiden in die Herrlichkeit eingehen (Luc. 24, 26). Der würdige Priester dankt Gott in „Freude" und „Frohlocken", daß er an den Leiden der Braut Christi theilnimmt und fleht, es möge daraus den Gläubigen und den Verfolgern reicher Geistessegen erwachsen. Nicht nur in der „Wendung" der Trübsal, auch in dem Wunder der ausharrenden Geduld erglänzt Gottes Güte, Macht und Herrlichkeit.

2) Wenn der **Mönch** zur Non den Psalm betet, erhebt er voll Demuth sein Herz, frohlockend, daß Gott ihn aus der Welt-„Gefangenschaft" befreit, der Sünde und Sündengefahr entrückt und Seinen Lieblingen beigezählt hat. Ob dieser Huld füllt „Trost" sein Herz; und „Mund" und „Zunge werden voll der Wonneluft und des Entzückens" und singen ohne Unterlaß Gottes Lob. Dieser himmlische „Trost", welcher nichts anderes ist, als der von Christus verheißene, von der Welt nicht gekannte Friede, erfüllt aber den Mönch nur dann, wenn er wahrhaft und ganz zu Gott sich wendet („Gott wahrhaft sucht": Regel des hl. Benedikt, Kap. 58), die eitlen und trügerischen Hoffnungen der Welt dagegen verachtet, und flieht. Dieser Seelenfriede offenbart ihm, welch unaussprechlicher Segen es ist, sich

aller irdischen „Fesseln" ledig, in stiller Zurückgezogenheit auf den „Heimgang" ins ewige Vaterland zu bereiten (Bellarmin). — Bei der Feier der heiligen **Profeß** singt die Klostergemeinde unsern Psalm während der Procession vom Kapitel ins Gotteshaus, die den Auszug aus dem Babylon der Welt und den Einzug in die klösterliche „Sions"-Stadt sinnbildet. Er gemahnt den jungen Mönch an die Bekehrung der Sitten (conversio morum), welche er zu geloben sich anschickt. Die Seele, so Gott aus der Welt in den Ordensstand beruft, ist selbstverständlich schon auf das Gute gerichtet, zu Gott „gekehrt". Dennoch ist auch für sie die immer fortschreitende Bekehrung der Sitten Pflicht. Sie war bisher vielleicht noch in irdischen Begehrlichkeiten „gefangen" und erkennt nun, welch beschwerliche Arbeit es ist, völlig der Welt zu entsagen, um auf dem rauhen Pfade der Tugend und Nachfolge Christi dem Himmel zuzueilen. Wie beim Bergsteigen immer weitere Horizonte sich öffnen, so enthüllt sich der nach Vollkommenheit strebenden Seele immer mehr die eigene Unvollkommenheit, Schwäche und Sündhaftigkeit. Nur mählich wächst das „Samenkorn" des Berufes in ihr der Reife entgegen. Deshalb fleht sie: „Wende, Herr, unsere Gefangenschaft dem Gießbach gleich im Südwind!" Laß uns im Geiste „säen" (Gal. 6, 8), damit wir, der „Saat" vergleichbar, sterben und doch leben, d. h. nimmer Werke des Fleisches, sondern des Geistes „Frucht" hervorbringen (Gal. 5, 19—23) und „in Jubel ernten"! Die heilig Trauernden werden „wie Getröstete" sein. In Mühsalen und Leiden „säend", werden sie „Freude" und Glorie „ernten"; denn die Saat der heiligen Werke muß mit des Opfers „Thränen" begossen werden, damit aus ihr die reichen „Garben" zum großen „Ernte"-Tag erwachsen. Aber auch hienieden schon sendest Du oft, o Herr, den „Gießbach" Deines Trostes in das Herz, das Dich in Demuth und Einfalt sucht. Was die Welt fürchtet und flieht, wird ihm zur „Wonne"-Lust. Es ist voll der heiligen **Kreuzesfreude**, so daß es nicht selten mitten in Leid und Schmerz ausruft: Genug, Herr, mit Deinem Huld-„Strome", ich bin seiner nicht werth! Hebe den „Ernte-Jubel" für das Jenseits auf, und gib mir hier nur Antheil an Deinem Kreuze, an Deinen „Thränen". — Der Mönch ist ein **Himmelspilger**, losgeschält von der Erde und ihren Interessen, stets nach oben ausschauend, in der Erwartung der völligen „Befreiung". Er harret in Geduld, empfindet aber mit der wachsenden Liebe Gottes stets lebhafter die zurückhaltenden „Bande". Daher sein unaufhörliches Flehen, daß Gott sie breche. Ach, „löse die Gefangenschaft"! Befreie die nach Dir lechzende Seele aus dem Exile, aus dem irdischen „Thränen"-Thal! Da die Non die Sterbestunde Christi ist, so wird unser Psalm im Munde des Mönches zu einem Rufe der **Sehnsucht nach dem Tode.** „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" (1 Kor. 15, 55.) Du bist mir kein Gegen-

stand des Schreckens, da du mir hier nichts raubest und dort die Himmelspforte öffnest! Ich grüße dich wie einen trauten Gefährten; denn täglich warst du der Gegenstand meiner Betrachtung, das Ziel meines Verlangens! So oft ich mich mit den Brüdern zum Gebete vereinte, dachte ich dein. Du allein fehltest, um mich aus ihren Reihen in der Engel Chor zu versetzen. Entführtest du einen der Unserigen in jähem Fluge, — siehe, wie ein noch nicht flügges Vöglein habe ich ihm nachgeschaut, da er die Fittige spannte. „Ich sprach: wer gibt mir Flügel gleich der Taube? Fort flöge ich und ruhete!“ (Ps. 54, 7.) Und im Herzen vernahm ich die Antwort: „Getröste dich, handle männlich, laß stark sein dein Herz und harre auf den Herrn!“ (Ps. 26, 14.) So harr' ich denn Dessen, der mich erlöset, und „glaube, daß ich des Herrn Huld schauen werde im Lande der Lebendigen“! (V. 13.)

Psalm 126.

(„Der Herr muß das Haus bauen, die Stadt behüten.")

1. Canticum graduum Salomonis.

Nisi Dominus aedificaverit domum, * in vanum laboraverunt, qui aedificant eam.

Nisi Dominus custodierit civitatem, * frustra vigilat, qui custodit eam.

2. Vanum est vobis ante lucem surgere; * surgite, postquam sederitis, qui manducatis panem doloris,

Cum dederit dilectis suis somnum. 3. Ecce, haereditas Domini filii, * merces fructus ventris.

4. Sicut sagittae in manu potentis, * ita filii excussorum.

5. Beatus vir, qui implevit desiderium suum ex ipsis. * Non confundetur, cum loquetur inimicis suis in porta.

1. Stufenlied von Salomon.

I. Wenn nicht der Herr das Haus baut, so mühen sich vergeblich, die es bauen. — Wenn nicht der Herr die Stadt behütet, so wacht umsonst ihr Hüter. — (2) Vergeblich ist es euch, vorm Morgenlichte aufzusteh'n. Steht auf, nachdem ihr ausgeruht, die ihr das Brod des Schmerzes esset, — da Seinen Lieblingen Er Schlaf gibt.

II. (3) Sieh', Kinder sind des Herren Erbe, ein Lohn die Frucht des Leibes. — (4) Wie Pfeile in der Hand des Helden, so sind die Kinder der Vertriebenen. — (5) Dem Manne Heil, der damit sein Verlangen stillt! Ihn trifft nicht Schand', wenn seinen Widersachern er im Thore Rede steht.

1. Im hebräischen Texte wird unser „Stufengesang" (vgl. Ps. 71) dem Könige „Salomon" zugeschrieben, für dessen Autorschaft sich innere und äußere Gründe anführen lassen. Erinnert schon der allgemeine paränetische Inhalt des Liedes an andere, unzweifelhaft von Salomon herrührende Schriften*), so scheint insbesondere der Schlußsatz von V. 2: „da Seinen Lieblingen Er Schlaf gibt" nach 2 Kön. 12, 25 und 3 Kön. 3, 5—14 auf den „gottgeliebten" König hinzuweisen. Daß die griechische Uebersetzung „Salomon" als Verfasser nicht nennt, ist wohl einem Vergessen der Tradition zuzuschreiben, welch letztere sich eher verwischen, als fälschlich bilden konnte. Auch in die Vulgata wurde erst später die Aufschrift *„Salomonis"* mit Rücksicht auf den Urtext und die alten lateinischen Erklärer aufgenommen. Unter „Salomons" Regierung hatte sich in Jerusalem, im Anschluß an die Aufführung des Tempels, eine großartige Bauthätigkeit entwickelt. Auch wurden im Lande Städte befestigt und mit Besatzung ausgerüstet (3 Kön. 9, 19; 10, 26). Des Königs Beispiel weckte im Volke den Geist zu großen Unternehmungen; Handel und Gewerbe hoben sich (3 Kön. 10, 15. 22. 27). Die Israeliten suchten, im Gegensatze zur frühern Abgeschlossenheit, Arabiens und Indiens Schätze zu erwerben. Hebräische Schiffe durchzogen das Weltmeer; ihre Waaren und Produkte kamen unter alle Völker. Da war Ursache genug, denen, die „bauten, Städte" befestigten, „sich" um Reichthümer „mühten", aufs nachdrücklichste ans Herz zu legen, daß alles an Gottes Segen gelegen sei. Denn von Seinem Rathe, Seiner Hilfe hängt jeder Erfolg menschlichen Strebens ab. Gelänge es auch, durch rastloses Mühen Ansehen und Schätze zu gewinnen, — was ungleich mehr beglückt, als Geld und Gut, und die Stütze im Leben ist, nämlich „Kinder" und Nachkommenschaft, man kann es nicht erwerben, wenn Gott es nicht gibt! Und doch hängt daran das ganze Glück und die Zukunft des erwählten Volkes. „Kinder"-Segen ist der Inhalt der ältesten Verheißung an die Erzväter, so daß wahrhaft glücklich nur der zu sein schien, welcher desselben sich erfreute, und im Alter getrost dem Tode ins Auge sehen konnte. Andere Erklärer verweisen den Psalm in die nachexilische Zeit, indem sie, außer dem griechischen Texte, noch den Umstand geltend machen, daß er in der Liedersammlung steht, die ihren Ursprung jener Zeit verdankt. Die „falsche" Beziehung auf den ersten Tempelbau habe dann Anlaß gegeben, ihn dem Salomon zuzuschreiben. Die syrische Uebersetzung trägt die Aufschrift: „Stufenlied, gesprochen von David auf Salomon; es wird auch auf Aggäus und Zacharias gesprochen, die den Tempelbau betrieben." Nicht unwahrscheinlich ist, daß das ursprünglich Salomonische Lied in den Zeiten jener Propheten auf den Neubau des Tempels bezogen wurde. In die Reihe der „Stufenlieder" gliedert sich der Psalm harmonisch ein. Anknüpfend an die Rückkehr aus der Gefangen-

*) Vgl. Sprichw. 10, 22. „Der Segen des Herrn macht reich und hat keine Qual bei sich" — gleichsam die Ueberschrift, das Thema des Psalmes; ferner Spr. 5, 10. 18; 22, 22; 24, 3.

schaft weist er die Israeliten, die, anstatt in Einfalt den Tempel zu bauen, menschlich berechnender Thätigkeit sich hingaben und nur für sich sorgten, auf Gottes Hilfe und Segen hin (Agg. 1, 6). Gegenüber dem Streben nach Besitz, zeigt das Lied dem Volke, worin seine wahre Wohlfahrt bestehe, nämlich in dem nur von Gott zu erwartenden „Kinder"-Segen. Es leitet damit zum folgenden Psalme über und eröffnet einen hoffnungsvollen Ausblick in die Freuden und Segnungen der messianischen Zeit. Je nachdem wir den Psalm auf die Salomonische oder nacherilische Zeit beziehen, wird sich eine etwas veränderte Anwendung des Textes ergeben, die wir nebeneinander stellen. Der erste Theil des Psalmes (V. 1—3) warnt vor falscher Rührigkeit, der zweite (V. 3—5) schildert das Glück des „Kinder"-Segens in Israel.

Nachdem Salomon im Auftrage und zur Ehre Gottes den Tempel errichtet und sich nach der Verheißung (3 Kön. 3, 13) unermeßlich „reich und geehrt sah, so daß niemand seinesgleichen gewesen unter allen Königen", mußte er es als eine weitere Wohlthat Gottes betrachten, daß auch sein Volk an diesen Segnungen theilnahm, zu größerm Wohlstande gelangte und einer regen Thätigkeit sich hingab. Da er indes besorgte, es könne allgemach Gott entfremdet und in die irdischen Interessen ganz verstrickt werden, so mahnt er dasselbe: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so mühen sich vergeblich, die es bauen." *) Wohl ist es unerläßlich, zu „bauen", damit Familie („Haus") und Gemeinde („Stadt") ein Heim haben und sicher wohnen. Allein bedenket, daß, was ihr schafft und vertheidigt, „bauet" und „bewacht", nur Erfolg und Bestand hat, wenn es nach Gottes Willen, unter Anrufung Seines Namens und in hoffender Erwartung Seiner Hilfe geschieht. Ist doch Er der Bau-„Herr", ohne dessen Segen, Leitung und Beistand ihr Gutes weder beginnen, noch fortsetzen und vollenden könnt. — Die gleiche Mahnung richten die Propheten Aggäus und Zacharias an die heimgekehrten Exulanten: Gedenket des „Herrn", der euch aus der Verbannung in die Heimat geführt! Er gibt eurer Arbeit Segen und glücklichen Fortgang. Sorget deshalb nicht ängstlich und betrübet euch nicht wegen der Schwierigkeiten der Aufgabe. Vor allem vernachlässigt nicht den Tempelbau, an dem besonders Gottes „Mitarbeit" sich thätig erweist. Denn es schickt sich nicht, in getäfelten Häusern zu wohnen und jenes Haus wüste liegen zu lassen (Agg. 1, 4).

2. „Wahrlich", fährt Salomon fort, „es ist eitel" und „thöricht" und frommt euch nicht, mein Volk (vgl. Pred. 1, 2, vanitas vanitatum), schon „vor dem Morgenlichte aufzustehen" und „spät erst zur Ruhe euch niederzulassen" (Hebr.). Beherziget, ihr, „die ihr des

*) *Laborare*, arbeiten, sich anstrengen, abmühen, in Noth befinden. Die Wurzel ist lab (rab), fassen, gewinnen, in Besitz gelangen. Daher *labor* (alt labos); λάβω, λαμβάνω, fassen, nehmen; λαβή, Griff; λάφυρον, Gewinn, Beute; λῆψις, λῆμμα, das Annehmen, die Annahme, der angenommene Satz (vgl. Dilemma).

Schmerzes Brod genießet", daß eure Heilshoffnung in der Zukunft begründet ist und irdisches Gut des Herzens Sehnen euch nicht stillen kann. Wonach ihr mit so angstvoller Sorge trachtet, das „gibt der Herr Seinen Lieblingen im Schlafe", als freies Gnadengeschenk. — Und ihr, die ihr des neuen Tempels „Haus bauet" und gegen die Feinde „Wachen" auf die Mauern stellt Tag und Nacht, „mit einer Hand die Arbeit thuet, mit der anderen das Schwert haltet (Nehem. 4, 9—17), die ihr „vor dem Morgen" schon „aufsteht", um, „kaum ausgeruht, wieder an die Arbeit zu gehen", und so in Noth und „Schmerzen" euer „Brod esset", was hilft eure übermäßige Geschäftigkeit? Sie ist „eitel". Wenn ihr Gottes Kinder, Seine „Lieblinge" seid, indem ihr, statt auf eure Kräfte, auf Ihn bauet, — wahrlich, dann gibt Er euch auch Zeit zur „Ruhe", gibt euch „Schlaf", in welchem ihr als Gottesgabe erhaltet, was ihr mit allem „Mühen" euch nicht verschaffen könnt!

3. Hängt das Herz nicht an Irdisches, Vergängliches! Gedenkt der Verheißungen, die an eure Väter ergangen! „Seht, Kinder sind des Herrn Erbe", ein „Lohn" für die Treue gegen Ihn und Seine Gebote. Sie sind ein „Erbe" Gottes, weil sie von Ihm kommen und den Einen Erbherrn vorbedeuten, welcher einst in euer volles „Erbe" euch einsetzen wird (Ps. 15, 5). Ihr „ruhe"-losen Bauleute, was sucht ihr zu erraffen? — Verödet ist das einst volkreiche Land; wer wird die Früchte eurer Arbeit genießen? wer dem Feinde wehren, wenn ihr im Tode ent-„schlaft"? „Sind nicht Kinder das Erbe des Herrn?" Vertrauet! Wenn der „Herr den Seinen" Ruhe („Schlaf") gibt, „dann sind sie da", dann wird „die Leibesfrucht" als „Lohn" gewährt für die Mühsale der Gegenwart.

4. Fürwahr, eine starke Wehr sind gute, wohlerzogene Kinder! „Wie Pfeile in des Starken Hand, so sind die Kinder der Jugend."*) Auf sie bauet, nicht auf Hab und Gut; denn auf ihnen ruht Gottes Segen. — Ihr habt das „Schmerzensbrod" der „Verbannung" lange gegessen und müßt jetzt mit den Waffen den väterlichen Boden vertheidigen; sind euch da nicht die im Exil Geborenen, die „Söhne der Vertriebenen" wie „Pfeile in der" kampfbereiten „Heldenhand"? Sie begründen die Wehrkraft und Selbständigkeit des Landes und Volkes. Sie sind „des Herrn Erbe", Seine Gabe und ein Pfand Seines höhern „Erb"-Segens**).

*) Der hebräische Text wird (vgl. Spr. 5, 18) passend mit „Söhne der Jugend", d. h. in der Jugendkraft erweckte Söhne, übersetzt (vgl. 1 Mos. 49, 3). Diese sind den Eltern eine kräftige Stütze, während die im Alter geschenkten (vgl. 1 Mos. 37, 3; 44, 20) mehr Gegenstand der Zärtlichkeit und Sorge sind. Da der Plural des hebräischen naar, Jüngling, und das part. pass. von naar, hinausstoßen, vertreiben, dieselbe Form neurim haben, so übersetzte man, vermuthlich nach dem Exil, im Griechischen υἱοὶ ἐκτετιναγμένων und im Lateinischen filii excussorum und wendet den Ausdruck auf die Exulanten an.

**) Das Gleichniß erinnert an die bei den Chinesen bestehende Sitte, bei der Geburt eines Sohnes Bogen und Pfeil über dem Thore des Hauses aufzuhängen, zum Zeichen, daß es einen neuen Vertheidiger erhalten.

5. „Glücklich" ist „der Mann" zu preisen, „der seinen Köcher" von solchen „Pfeilen voll hat" (Hebr.), d. h. von wohlgerathenen „Kindern" umschaart ist! Ihm ist helfender Beistand gesichert, und beide, Vater und Söhne, „werden nicht zu Schanden, wenn sie mit den Feinden im Thore reden", einen Rechtshandel zu schlichten haben (vgl. Job 5, 4; 29, 7 ff. Spr. 31, 23). An der Spitze stattlicher „Söhne" hat das Familienhaupt Ansehen und Kraft, um gegen jedermann des Hauses Ehre, Recht und Eigenthum zu wahren. Auch beim Tode wird er „nicht zu Schanden" vor seinen „Widersachern"; denn er hinterläßt Verfechter des Hauses wider die „Feinde" und dankbare Vergelter den Freunden (Sir. 30, 5 f.). „Heil dem Manne, der an" den Kindern „sein Verlangen erfüllt sieht" (der lat. und griech. Text gibt statt des Bildes dessen Bedeutung). Sie werden sich seiner annehmen, wenn „Widersacher" gegen ihn „im Gerichte"*) sich erheben! Im Leben wie im Tode werden sie die Zierde, der Reichthum und Ruhm seines Hauses und Namens sein.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Kirche betet unser Lied am Feste der **Beschneidung des Herrn** (Vesper) und legt hierdurch dessen Anwendung auf **Christus** und Seine heiligste Mutter nahe. „Der Herr" hatte Sich im Anfange aus Erdenlehm ein „Haus gebaut", Adam, den **Stammvater** der Menschen. Diesem Seinem „Lieblinge" sandte Er einen tiefen „Schlaf" und „baute" dann aus seiner Rippe die ihm bestimmte Lebensgefährtin. Zu spät mußten beide erfahren, daß, „wenn nicht der Herr" die Seele „hütet, umsonst wacht, der sie behütet". Die Schlange verführte sie. Der göttlichen Zier beraubt und in den Grundfesten erschüttert, war das „Haus" zur Ruine geworden (Luc. 6, 49) und sein Bewohner mit ihm verurtheilt, „Schmerzensbrod zu essen" alle Tage des Lebens (1 Mos. 3, 17). Zum „Lohne" für die böse That ward die Erstlings-„Frucht des Leibes" erschlagen (ebend. 4, 8). Als dann die gottlosen Menschenkinder sprachen: „Kommet, laßt uns eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze an den Himmel reicht" (ebend. 11, 4), da zerstörte sie der „Herr, der die Klugen in ihrer List fängt und den Rath der Verschmitzten verwirrt" (Job 5, 13). So war der Menschen Thun „eitel", all ihr Streben „vergeblich". Weil sie aus „Lieblingen Feinde" Gottes geworden, ward ihnen die Wohlthat der „Ruhe" in Todes-„Schlaf" verkehrt. Doch wie der Sonne Strahl versöhnend hervorbricht, wenn sich der Sturm legt und das düstere Gewölk zertheilt, so ergeht das Trostwort an die sündige Menschheit: „Siehe,

*) Vor „dem Thore", auf öffentlichem „Thor"-Platze fanden die Gerichtssitzungen statt.

Kinder sind des Herrn Erbe, — ein Lohn die Frucht des Leibes." „Fürchte dich nicht, Abram, Ich bin dein Schutz (custodierit) „und dein sehr großer Lohn (merces). . . . Der aus deinem Leibe „kommt, soll dein Erbe sein! Er soll zu Völkern werden, und Könige „von Völkern sollen aus Ihm kommen. . . . Dein Same soll besitzen die „Thore seiner Feinde und in deinem Namen sollen gesegnet werden alle „Nationen der Erde" (1 Mos. 15, 1. 4; 17, 16; 22, 17 f.). Von da an ist die verheißene „Leibesfrucht", der **Messias**, Anfang und Ende der Offenbarung, Inhalt und Ziel des gläubigen Hoffens. Ihn sehen die Patriarchen im Tode (ebend. 49, 10); Ihn rufen mit „Sehnsucht" die Propheten herbei und preisen „selig" den „Leib", der Ihn tragen, die Brüste, die Ihn nähren sollen (Is. 7, 14. Jer. 31, 22. Vgl. 1 Mos. 3, 15. Luc. 11, 27). Es naht die Zeitenfülle, da der „Herr" die erschöpften Seelen (die „sich vergeblich mühten") trunken machen und jede hungrige (die vom „Schmerzensbrode" sich genährt) sättigen will. „Darum, spricht der Herr, bin Ich wie vom Schlafe erwacht" (Jer. 31, 25 f.). Siehe, es geht das „Erbe des Herrn", der Gnaden-„Lohn", die „Frucht des" jungfräulichen „Leibes" aus **Maria** hervor, die Gott selbst als eine hehre „Stadt gebaut", die Er vor jeder Sündenmakel „behütet" und Seinem Eingeborenen zum Wohn-„Hause" auf Erden bestimmt hat (Ps. 86, 3). Dieser Sohn und diese Mutter, — sie sind des ewigen Gottes „Jugendkinder". Denn „der Herr hat mich gehabt im Anfang Seiner Wege", singt die Kirche von Maria, — „die Tiefen waren noch nicht, und ich war „schon empfangen; . . . noch hatte Er die Erde nicht gemacht, nicht die Flüsse, „nicht die Angeln des Erdkreises. Als Er die Himmel bereitete, war ich „dabei" (Spr. 8, 22 ff. Lesung am Feste der unbefleckten Empfängniß). Und zu dem „Kinde" der Jungfrau spricht der ewige Vater: „Mein Sohn „bist Du; heute habe Ich Dich gezeugt. Begehre von Mir, so will Ich zu „Deinem Erbe Dir die Völker geben" (Ps. 2, 7. 8). „Mit Dir ist Herrscher-„macht am Tage Deiner Kraft im Glanz der Heiligen; denn aus Meinem „Schoße habe Ich vor dem Morgensterne Dich gezeugt" (Ps. 109, 3). „Um-„gürte mit Deinem Schwert die Hüfte, Hochgewaltiger! In Deiner Zier „und Schöne lege an, dring siegreich vor und herrsche! . . . Scharf sind „die Pfeile Dein (— Völker fallen unter Dir —) bis in der Königs-„Feinde Herzen! . . . Zu Deiner Rechten prangt die Königin in gold-„gewirktem Kleide, umspielt von Farben" (Ps. 44, 4. 5. 6. 10). — Doch „Herr", Du kamst ja nicht in diese Welt, um zu herrschen, sondern um zu dienen (Matth. 20, 28), um denen, so „das Schmerzensbrod" aßen, das Himmels-„Brod" Deines heiligsten Frohnleichnams zu reichen (Ps. 77, 24). Du „erniedrigtest Dich selbst und wurdest gehorsam bis zum Tode, dem Tode des Kreuzes" (Phil. 2, 8). In jener Schreckensstunde der

Verlassenheit erfüllte sich an Dir und Deiner heiligen Mutter, was der Herr einst an Hagar und Ismael geschehen ließ, da Sara zu Abraham gesprochen: „Treib diese Magd hinaus mit ihrem Sohne!" Schrieen doch auch die gottesmörderischen Juden: „Hinweg, hinweg mit diesem; gib uns den Barrabas los!" (Luc. 23, 18.) So wurdet Ihr, die „Lieblinge", in die Leidensnacht „hinausgestoßen", auf daß in dem Todes-„Schlafe", den der „Herr" Euch sandte, die sündigen Menschen zum Gnadenleben geboren würden als „Söhne des Verachteten", „des Mindesten der Menschen, des Mannes der Schmerzen, der verwundet war um unserer Sünden willen." (Is. 53, 3. 5.*) So wurdest Du, o göttlicher Heiland, den der Vater „wie einen erlesenen Pfeil im Köcher barg" (Is. 49, 2), mit Deiner Mutter zu „Pfeilen in des gewaltigen" Gottes „Hand". „Glut-Pfeile hat Er Sich aus Euch gemacht" (Ps. 7, 14). „Vom fernsten Himmel ist ihr Ausgang und ihr Umlauf bis zu dessen Saume" (Ps. 18, 7), so daß der göttliche Schütze selbst, ins Herz getroffen und verwundet (Hoh. 4, 9), Sich für besiegt erklärt und der erlösten Menschheit Verzeihung gewährt! — Drum „Heil dem" göttlichen „Manne, der Sein Verlangen stillt an den" Erlösten, den „Kindern" Seiner Schmach und Seines Todes! (Vgl. Luc. 22, 15.) „Ihn trifft nicht Schande", — Er wird vielmehr „mit großer Macht und Herrlichkeit" am großen „Gerichts"-Tage, „am Thore" des Himmels, auf lichter Wolke erscheinen und den alten „Widersacher" des Menschengeschlechtes auf ewig in den Abgrund stürzen!

II. Im **Marianischen Officium** wird unser Psalm in der Vesper und zur Non (Offic. parvum) gebetet. **Maria** ist das lieblichste „Haus", die herrlichste „Stadt", so der „Herr gebaut", da sie bestimmt war, das mystische Jerusalem, Wohnung und Thron des wahren „Salomon", des „friedereichen", himmlischen Königs zu werden. In ihrer unbefleckten Empfängniß schon „gab der Herr Seiner Geliebten den Schlaf", die Freiheit von aller Begierlichkeit, so daß sie, hocherhoben über das Elend der Menschen, nie „umsonst, vergeblich" arbeitete, vielmehr vom Beginne ihres Lebens an in der Heiligkeit wuchs, wenngleich auch sie mit ihrem göttlichen „Sohne" das „Brod des Schmerzes" essen sollte. In stiller Pracht entfaltete sich die Schönheit ihres Gnaden- und Tugendlebens. Sie ist groß, „voll der Gnaden", nicht durch eigene „Arbeit", sondern durch Gottes „bauende, hütende" Huld. Da sie die Jungfräulichkeit also liebte, daß sie eher des Bundessegens entrathen, als sie verletzt sehen wollte, so erging an sie das Wort: „Siehe, Kinder sind des Herrn Erbe, ein

*) Vgl. Klagel. 3, 5. 7. 12 f.: „Der Herr umbaute mich ringsum, und umgab mich mit Bitterkeit und Mühe... Er baute ringsum wider mich, damit ich nicht entkäme... Er spannte Seinen Bogen und setzte mich wie zum Ziele für den Pfeil. Er schoß in meine Nieren Seines Köchers Kinder."

„Lohn die Frucht des Leibes." „Du wirst empfangen und einen Sohn „gebären, und Seinen Namen sollst du Jesus heißen" (Luc. 1, 31). Es erfüllte sich an ihr das größte der Gotteswunder: „Der in den Höhen wohnt „und auf das Niedere schaut im Himmel und auf Erden, erhebt vom Staube „den Dürftigen . . ., macht im Hause die Unfruchtbare als frohe Mutter „wohnen!" (Ps. 112, 5—9.) Dem jungfräulichen „Leibe" entsprießt die süße Gottes-„Frucht", der „Kaufpreis" für der Menschheit Sünden! — Auch **unsere Mutter** sollte Maria nach dem Willen ihres „Sohnes" werden. Deshalb empfing sie der Todes-„Schlaf" Seines Leidens. Sie mußte geheimnißvoll theilnehmen an Seiner Erlösungsthat, das Herz durchbohrt von den „Pfeilen" des bittersten „Schmerzes". Unter dem Kreuze wurde sie die Mutter „der vertriebenen Kinder" Eva's, wir die „Kinder der" in die Leidensnacht „hinausgestoßenen" zweiten Stammmutter. „Heil ihr", dem „starken Weibe"! So viele Seelen ihr göttlicher „Sohn" durch Seinen Tod erlöst hat, so viele „Kinder" stehen begeistert ein für den Ruhm und die Ehre ihres süßesten Namens! „Selig" preisen sie alle Geschlechter, und gleichwie sie der Schlange den Kopf zertreten durch die unbefleckte Reinheit ihrer Empfängniß, so wird sie auch uns durch ihre Fürbittmacht von der List des „Widersachers" befreien, wenn derselbe „an der" dunklen Todes-„Pforte" den letzten Streit wagt, uns zu verderben. — Maria, die von der Kirche selig gepriesen wird, weil sie geglaubt (beata es Maria quae credidisti), ruft allen Menschenkindern zu: *Vanum est vobis ante lucem surgere:* Thorheit ist es von euch, vor dem „Lichte" des **Glaubens** „aufzustehn"! In der That, der Glaube ist der Anbruch des Gnadentages, das Fundament des Heils-„Baues", die Wurzel des übernatürlichen Lebens, der Keim der Heiligkeit, das Morgenroth des Tages der himmlischen Glorie. Erst wenn das Glaubens-„Licht" aufflammt, vermag das Geschöpf „aufzustehen" und in seinem erhellenden und erwärmenden Strahle von Tugend zu Tugend zu schreiten, bis das hochherrliche Ziel erreicht ist. Der Glaube ist seine wahre Sonne.

III. Unsern Psalm singt die Kirche ferner an den Festen der heiligen **Jungfrauen** und **Frauen** (Vesper). Sie nehmen „theil" an den Segnungen, welche ihnen Maria, ihre Königin, vermittelt hat. Unbeschreiblich groß ist die Würde der **Jungfräulichkeit.** Im Alten Bunde nur prophetisch vorbedeutet und angekündigt (1 Mos. 3, 15. Is. 7, 14), erhält sie ihre höchste Zier und schönste Entfaltung in Maria, der allerreinsten Jungfrau. Unter dem Kreuze, wo der sterbende Erlöser den „Lieblings"-Jünger Seiner Mutter zum „Sohne" gab, gleichsam im Blute des Lammes geweiht und mit übernatürlicher Kraft ausgerüstet, wird sie das „Erbe" der erkorenen Seelen, die auf dem Königswege des Kreuzes und der Selbstverläugnung Jesu folgen. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze!

Unsterblich ist sein Andenken und bei Gott und den Menschen ist es gerühmt" (Weish. 4, 1). Nur auf dem Fundamente der **Demuth** „baut" die Jungfräulichkeit sich „auf". Die reinen Seelen wissen, daß Gott allein das „Haus" der Tugend, das Er in ihnen „gebaut", zu „hüten" vermag. Selbstgerechtigkeit, irdische Rücksicht, menschliche Ehre würden „umsonst Wache halten" und den Zerfall des „Hauses" nicht hindern. Ob der treu „gehüteten", unversehrten Reinheit sind die heiligen Jungfrauen die „Lieblings"-Wohnstätte des „Herrn", das „Haus" Seiner Wonne, die Ihm ergebene „Stadt", durch starke Mauern von der Welt gesondert. In stiller Abgeschiedenheit genießen sie den „Schlummer" der Gottes-„Ruhe", harrend der Einkehr Dessen, „der unter Lilien weidet" (Hoh. 2, 16). Das „sehnsüchtige Verlangen", mit ihrem Bräutigam vereint zu sein, macht alle irdischen Genüsse und Freuden zu einem „Schmerzensbrode"; dagegen „gleich Pfeilen, von der Hand eines Starken" geschnellt, fliegen sie, wohin der Gehorsam ruft und wo die Minne-„Sehnsucht" unter Kreuz und Leiden den „Geliebten" findet! Denn „heimatlos, verstoßen" fühlt sich die Seele, so lange sie fern von Ihm weilt! Herrlich ist das **„Erbe"** der **Jungfräulichkeit.** Alle Tugenden entsprossen ihr, sind ihre „Kinder". Hohe Erkenntniß göttlicher Dinge, innere Sammlung, Liebe zum Gebet sind ihr eigen; des Geistes „Frucht" (Gal. 5, 22 ff.) wird ihr zum „Lohne" dafür, daß sie den „Leib" in Züchtigkeit erhalten, „das Fleisch sammt seinen Gelüsten gekreuzigt hat". Und diese „Kinder der" gedemüthigten, „ausgetriebenen" Natur werden zu „Pfeilen in der Heldenhand", steigen als „Schuß"-Gebetlein unablässig zum Himmel auf, Gottes Erbarmen auf die Menschheit herabziehend. — Noch ein Blümlein, auf Calvaria's Höhen gepflanzt, rankt sich am Kreuze empor: die Passionsblume der **Buße.** Magdalenens Reuezähren sind nicht minder die „Frucht des" gekreuzigten „Leibes" Christi, als die Keuschheit des hl. Johannes. Darum wäre es „vergeblich, eine Thorheit, vor dem Morgenlichte aufzustehen", bevor das „Licht" der Gnade euch ins Herz geleuchtet, die ihr der Sünde bitteres „Schmerzensbrod esset. Stehet auf, nachdem ihr" den müden Geist „ausgeruht" in der Betrachtung und zu Gott zurückgekehrt seid in des Herzens Zerknirschung. Alsdann dürft ihr hoffen, daß der „Herr" euch den „Schlaf" des Gerechten, die „Ruhe" des guten Gewissens schenkt und daß ihr verdient, Seine „Lieblinge" zu werden. — Oft gesellt der „Herr" zu den Lilien und Passionsblumen die Rose des **Martyriums.** Auch sie ist ein freies Geschenk Seiner Liebe. „Vergeblich" würde der Mensch aus eigener Kraft „sich mühen", sie zu erwerben oder die Beharrlichkeit im begonnenen Kampfe zu „hüten"; nur „Seinen Lieblingen gibt der Herr den Schlaf" des Martertodes, aus dem als kostbares „Erbe", als süßester „Lohn" die ewige Siegeskrone

erblüht. Vereinigt sich das Martyrium mit der Jungfräulichkeit, so werden die „Kinder der Vertriebenen" zu scharfen „Pfeilen", die des Bräutigams Herz verwunden (Hoh. 4, 9), so daß sich „der König nach der Schönheit" Seiner Schwester, Braut und Tochter „sehnet" (Ps. 44, 12). „Glückselig, wer sein Verlangen" an den Wasserquellen „stillt", die in das ewige Leben sprudeln (Joh. 4, 14), dessen Seele nach Gott, dem Starken und Lebendigen, „dürstet"! (Ps. 41, 2 f.) „Ihn trifft nicht Schande", und „am Thore" des Himmels wird er „siegreich reden" (Spr. 21, 28), weil er hienieden schon „den Widersacher" überwunden! — Die heiligen Väter wenden unser Lied in den verschiedensten Beziehungen auf **alle Heiligen** an. Sie sind sämmtlich „Lieblinge des Herrn", die durch ihr Leben die Ueberzeugung bethätigt haben: Alles Gute kommt von Gott! Daher die „Ruhe", der „Friede", womit sie an die schwierigsten Aufgaben gingen, gänzlich in Gottes Willen ergeben, auch auf schlechten Ausgang gefaßt. Krönte Erfolg ihr Streben, so nahmen sie ihn dankbar als Gottes Gabe an, nichts der eigenen Kraft und Ausdauer, alles Ihm als gebührendes „Erbtheil" zuschreibend. Ihnen hat der Herr nach den „Mühen" dieses Lebens den mystischen „Schlummer", die ewige Seligkeit „gegeben", weil sie hienieden treu ausgeharrt. Es ward ihnen das „Schmerzensbrod" ins Freudenmahl verwandelt und der „Lohn", das Himmels-„Erbe", ausgezahlt, — kein anderes, als Jesus, „die Frucht des Leibes", der „Preis" der Erlösung (St. Hieronymus). Die Heiligen sind als „Kinder" Gottes wie „Pfeile in der Heldenhand", von des „Herrn" Bogen in der von Ihm gewollten Richtung und auf das ewig beschlossene Ziel geschnellt, um die ihnen zugewiesene Beute zu erjagen! So wurden die **Apostel** als erlesene „Pfeile" in Christi „Hand" bis an der Erde Grenzen gesandt, die Herzen zu durchbohren (St. Augustin). Auch sie waren „Kinder der Verstoßung", vielfach geprüft in Kreuz und Leid, wie ihr göttlicher Meister. Drum wurden sie „nicht zu Schanden" und sitzen einst über ihre „Widersacher", die Ungläubigen, zu „Gericht" am jüngsten Tage (Matth. 19, 28).

IV. 1) Als die aus der babylonischen Gefangenschaft heimkehrenden Exulanten (filii excussorum) zum erstenmal unser Lied als **Gradualpsalm** sangen, mußte es ihnen vorkommen, als spräche „Salomon" selbst zu ihnen im Angesicht der verwüsteten Gottes-„Stadt. Wenn nicht der Herr die Stadt behütet, so wacht umsonst ihr Hüter!" Ihre Väter hatten von Gottes „Hut" sich abgewandt und das Strafgericht über Sion heraufbeschworen! Wie sollten nun die „Söhne der Vertriebenen" nicht heißes Flehen, „Pfeile" der „Sehnsucht" und Bitte, zum Himmel senden, daß beim Wiederaufbau „der Herr mit ihnen baue", damit nicht „eitel, vergeblich" ihr Mühen sei und sie nicht „umsonst des Kummers Brod

essen"? — Aehnliche Gedanken erfüllten die **Festpilger** der spätern Zeit und regten sie zur Betheuerung des festen Glaubens an Gottes Gunst und zum Vorsatz der „Mitarbeit" mit Seiner Hilfe an. Sie mußten „sehnsuchtsvoll" ausschauen nach der Vollendung des geistigen „Aufbaues" Israels, nach dem verheißenen Väter-„Erbe, der" letzten gebenedeitesten „Frucht des Leibes", dem Messias. Wenn dieser erschienen, werden die „Kinder" Gottes, die aus dem Völkerverkehr „hinausgestoßenen, gleich Pfeilen in" des Herrn „Hand" sein, um das Gnadenreich in allen Ländern auszubreiten. „Glückselig", wem Gott „das" heiße „Verlangen stillt" nach dieser Zeit des Trostes und der „Ruhe! Er wird nicht zu Schanden" vor „seinen Feinden", vielmehr frohlockend durch das Messias-„Thor" in die wahre „Friedensstadt" einziehen.

2) Auf der „Stufenleiter" des **geistigen Fortschritts** mahnt der Psalm, daß alles Gute in uns Christus, „der Herr, aufbaut": „Ohne Mich", spricht Er, „könnt ihr nichts thun" (Joh. 15, 5), und die Apostelfürsten schreiben: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist „Gottes in euch wohnt?" (1 Kor. 3, 16.) „So nahet euch Ihm, dem lebendigen Steine, der von den Menschen verworfen, von Gott aber erwählt und „zu Ehren gebracht ist und bauet euch auf Ihm als lebendige Steine zum „geistigen Hause" (1 Petr. 2, 4 f.); „denn Er ist unser Friede, der aus „beiden Eins gemacht und die Scheidewand niedergerissen hat" (Eph. 2, 14). Von Menschenhand „erbaut", hat dieses mystische „Haus" keinen Bestand, keine Dauer; nicht durch „eitle" Anstrengungen und irdische Sorge wird es „behütet" (St. Hilarius). Ist die Seele eine von Gott „erbaute Stadt", so können wir nur mit Gott an ihrer Befestigung „arbeiten" und sie sicher „hüten". Ihre „Thore", die Sinne, bedürfen der „Wache", damit der lauernde „Feind" nicht einbreche. Schlecht „gehütet", werden sie zu Hilfsmitteln des Belagerers. Die Seele übt an sich Verrath, wenn sie die Herzensschlüssel dem „Feinde" ausliefert! Der „Herr" ist für sie alles; denn „weder wer pflanzt, ist etwas, noch wer begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt" (1 Kor. 3, 7). Verläßt der Allmächtige den Menschen, so stürzt dessen „Haus" zusammen; Er „baut es auf", wenn Er mit Seinem Geiste es erfüllt (St. Gregor). „Des Geistes Frucht aber ist: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, „Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit." (Gal. 5, 22 f.) „Dem Manne Heil, der daran sein Verlangen stillt!" „Im Herzen hat er Aufgänge sich bereitet, durch das Thränenthal zum Orte hin, den Gott gesetzt" (Ps. 83, 6). „Er wird nicht zu Schanden, wenn er beim Gerichte seinem" Erz-„Feinde Rede steht", den er mit Gottes Beistand bezwungen.

3) In der **Fastenzeit** (Mittwochsofficium) erinnert unser Psalm an die **Bekehrung**, diesen „Wiederaufbau" des zerstörten „Hauses" und Tempels,

der verwüsteten Gottes-„Stadt", der Seele! Aus sich vermag der Sünder gar nichts. Niemand kann sich selbst weder gerecht „machen", noch gerecht „erhalten". Du allein, o Herr, führst den Gottes-„Bau" auf, indem Du Gnade, „Ruhe (somnus) gibst" zu guten Werken. Ohne Dich ist alles „Mühen vergeblich"; denn aus eigener Kraft vermag ich nur den „Bau" der Taufunschuld niederzureißen, die Seele „dem Feinde" auszuliefern. Kehrt dagegen die „Frieden" stiftende Gotteshuld ins Herz ein, dann werden die von ihr erzeugten guten und verdienstlichen Werke, das „Erbe des" am Kreuze gestorbenen „Herrn, Kinder" im Heiligen Geiste, welche einst „im Gerichte" Anwälte sind, wenn Satan „Klage vor Gott erhebt" (Offenb. 12, 10). Drum, so lange es Tag ist, „stehet auf", ihr Bekehrten, zur geistigen Arbeit, „nachdem ihr" in Sack und Asche „gesessen, das Schmerzensbrod" der Buße und Zerknirschung „essend", und schaut ohne Unterlaß „voll Sehnsucht" nach den ewigen Gütern aus, bis der „Herr" euer „Verlangen stillt" und euch aufnimmt in die Wohnungen der ewigen „Ruhe"!

V. Bei der feierlichen **Grundsteinlegung** einer **Kirche** wird unser Lied mit der Antiphon gesungen: „Jakob stand am Morgen auf und nahm den Stein" u. s. w. (1 Mos. 28, 18.) Unmittelbar zuvor hat der Bischof den gesegneten Grundstein an seine Stelle gelegt und das schöne Gebet gesprochen: „Unsern Handlungen, wir bitten Dich, o Herr, komme zuvor mit Deiner „Einsprechung und begleite sie mit Deiner Hilfe; auf daß all unser Gebet „und unsere Arbeit stets von Dir anfange und das Begonnene durch Dich „vollendet werde, durch Christus unsern Herrn. Amen." Damit ist der Hauptgedanke unseres Psalmes sinnig eingeleitet. „Wenn nicht der Herr das Haus baut, so ist die Arbeit vergeblich; wenn Er den" begonnenen „Bau nicht behütet", weiterführt und krönt, so walten „umsonst" die Werkmeister, die „Hüter", ihres Amtes. Die feierliche Segnung ist ein schöner Ausdruck des Vertrauens auf des „Herrn" Beistand, und eine Gewähr der glücklichen Vollendung. Der „Bauherr" mag nun mit Zuversicht an die „Arbeit" gehen, ob auch die „Mühen" und Gefahren des Unternehmens oft zum „Schmerzensbrode" werden; denn „denen, die Gott lieben" und die daher auch „von Ihm geliebt werden", gereichen alle Dinge zum Besten (Röm. 8, 28). „Er gibt" ihnen nach den „Mühen" die Erquickung des „Schlafes, der Ruhe". Die Kirche von Stein sinnbildet die geistige Kirche, die Gemeinde der Gläubigen, die in ihr Gott dient und lobsingt. „Siehe", ihre „Kinder sind des Herrn Erbe" und Segensgabe, „wiedergeboren aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste" (Joh. 3, 5). Diese „Kinder" der Kirche, hienieden noch „in der Verbannung" seufzend, sind „wie Pfeile in des Helden Hand". Denn wie die Geschosse, an sich unbeweglich, vom Bogen mit

starker „Hand" geschnellt, in die Lüfte sich schwingen, so werden die Gläubigen, von Natur irdisch gesinnt, von Gottes Gnaden-„Hand" zu den himmlischen Regionen des Gebetes und Tugendlebens erhoben. Aehnlich heben, stützen, tragen sich die schweren, ungefügigen Steine mit Hilfe des „Baumeisters" und zieren die Gewölbe und Thürme des Gottes-„Hauses. Glücklich" die „Stadt", die Gemeinde, die das unternommene „Bau"-Werk vollendet und an reich gesegneten „Kindern, Erben" der Frömmigkeit der Väter, „ihr Verlangen erfüllt sieht. Sie wird nicht Schande treffen", wenn ihre Nachkommenschaft einst „die Thore" des „Fried"-Hofes verläßt, und sie „Rede steht dem Feinde im Gerichte!"

VI. Dem **Priester** (Mittwochsvesper) und dem **Mönche** (zur Non in der Woche) legt unser Psalm heilsame Erwägungen nahe über den „Aufbau" des mystischen Heiligthums in der Seele.

1) Die **Kirche** Christi, Gottes „Haus" und „Friedensstadt", ist kein irdischer **„Bau"**, sondern aus „lebendigen Steinen" (1 Petr. 2, 5) zusammengefügt. „Erbauer" und „Hüter" in Seinem Auftrage sind die **Bischöfe** und **Priester.** Ihre „Mühe" bleibt „vergeblich", wenn Gottes Gnade nicht mithilft. Sie „bauen" nur äußerlich; Er errichtet den innern „Bau". Sie spenden das Brod des Wortes und Lebens, haben aber nicht die Gewalt, die Herzen zu rühren, und wissen nicht, was darin vorgeht. Nur der sie geschaffen, macht sie für die Belehrung empfänglich (St. Augustin). Darum sei der Priester zwar „ein weiser Baumeister, indem er nach der verliehenen Gnade den Grund legt", aber er wisse auch, daß „ein anderer darauf baut" (1 Kor. 3, 10), Christus der Herr, dessen Handlanger er nur ist, und daß er „umsonst arbeitet" und „wacht", wenn er nicht alles unter der Führung des göttlichen „Bauherrn" thut (Bellarmin). So „stehet auf", ihr Priester des Herrn, die ihr „schmerzlich" nach der Seelen Heil „verlangt" und oft das „Kummerbrod" der Verkennung und Verfolgung „esset, — stehet auf, nachdem ihr" am Mahle der Betrachtung und des Gebets „gesessen", nach dem Beispiele des Heilandes (Luc. 6, 12)! **Betrachtung,** Sammlung, Weltflucht, siehe da die den „Lieblingen" vom „Herrn" gewährte „Ruhe"! In ihr werden die Leidenschaften in „Schlaf" gewiegt, während heilige Entschlüsse und großmüthige Opfer am „Bau" des geistigen Lebens „arbeiten" und beständiges Gebet ihn „behütet". In ihr gewinnt der Priester den erhöhten Standpunkt, der ihn über die irdisch gesinnte Menge emporhebt. Er tritt in die Nähe des „starken", göttlichen Bogenschützen, der die Glut-„Pfeile" seiner Gnaden von oben in die Herzen sendet. Nur in Seiner „Hand" werden auch des Priesters Worte und Beispiele „Geschosse", die verwunden, um zu heilen, Liebesflammen in die Seelen tragend. Schenkt der Herr auch äußerlich Seiner Kirche „Frieden", Seinen „Lieblingen Ruhe" (somnus),

so mehrt sich wunderbar das „Erbe", die „Kinder"-Schaar Gottes. Es strömen Heiden, Juden, Sünder herbei. Diese „Kinder, daran" die Braut des Herrn „ihr Verlangen stillt", bilden durch Gebet, Tugend und Opfer für dieselbe eine hehre Streitmacht, bis sie im „Gerichte" eingehen in „die Thore" des Himmels. — Eine eindringliche Lehre über die „Vergeblichkeit" alles geistigen „Bauens" ohne des „Herrn" Hilfe schöpft der Priester aus dem Schicksale der **Häresien** und **Schismen**. Sie haben Völker von der Brust der Kirche gerissen; aber nie vermochten sie ein „Haus" zu „bauen", das Bestand hat. Da der „Herr" ihre „Stadt nicht hütete", so zersplitterten sie sich in Trümmer von Secten. Nicht allein der äußere „Bau" einer Kirche mißlang, auch der innere der christlichen Vollkommenheit wurde morsch, weil die Grundelemente fehlten: die göttliche Autorität („Bauherr"), die sich unterwerfende Demuth (Fundament) und der heilige Gehorsam (der ausführende Werkmeister). Wenn die Kirche lehrt, daß in ihr allein Heil ist, so stützt sie sich auf das Gotteswort: „Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, zerstreut" (Luc. 11, 23). Sie verurtheilt damit nicht die wohlgemeinte „Arbeit" und „Mühe" derer, die ohne ihre Schuld im Irrthum lebend, auf Christus, dem Ecksteine, ihren Bau aufzuführen gewillt sind. Diese „bauen" sich Hütten, Zeltlein im Schatten des majestätischen „Baues" der katholischen Kirche, von diesem getragen, erhalten, beschützt. Sie nähren sich von den Brosamen, die von des Reichen Tisch fallen, und die Kirche betet ohne Unterlaß, daß diese irrenden „Kinder der" durch des Bösen Arglist aus dem Vaterhaus „Vertriebenen" zurückkehren als „des Herrn Erbe" und „Lieblinge" Seiner erbarmenden Gnade! — Die Priester haben „mitzuarbeiten" an dem **Wiederaufbau der socialen Welt**, die nach einem Jahrhundert der Revolution und geheimbündlichen „Bau"-Thätigkeit der Auflösung nahe ist. Auch dieser gar „mühevolle Aufbau" ist „eitel" ohne den ewigen „Bauherrn", der allein „nach Gerechtigkeit die Völker richtet und die Nationen leitet" (Ps. 66, 5) und dessen Hand der Könige Herzen lenkt „wie Wasserbäche" (Spr. 21, 1). Ohne Ihn „bauen umsonst" die Gesetzgeber und Herrscher. Vielleicht, da man eben glaubt, dem Bau die Krone aufzusetzen, begräbt er, zusammenstürzend, die „Bauleute" unter seinen Trümmern. Denn auch die bürgerliche Gesellschaft darf nicht auf den Flugsand menschlicher Systeme „erbaut" werden; sie muß auf dem allein dauerhaften Felsengrunde, auf Christus und dem Evangelium, ruhen, dieser conservativen Grundlage auch der staatlichen und socialen Ordnung. Weil man davon sich entfernt und den Endzweck alles menschlichen „Schaffens" aus dem Auge verloren, herrscht ein ungesundes „ruhe"-loses Treiben im öffentlichen Leben. Anstatt Gott als den höchsten „Bauherrn" zu erkennen, wiederholt man die thörichte Rede: „Laßt uns

eine Stadt bauen sammt einem Thurm, dessen Spitze an den Himmel reicht, und unsern Namen berühmt machen!" (1 Mos. 11, 4.) „Umsonst!" Der Herr verwirrt die Sprache der „Bauleute", daß sie einander nicht verstehen (ebend. V. 7). Partei erhebt sich wider Partei, Volk wider Volk. Auch das Staats-„Gebäude" muß Gottes Geist durchwehen; weltliche Kunst kann den „Bau" nicht planen, noch menschliches Geschick ihn aufführen ohne oder gar wider Gott. Die „Mächtigen" der Erde wandeln Gottes Segnungen in Strafgerichte, wenn sie Seiner vergessen und „Feinde" Seines Gesetzes werden. Er sendet ihnen den „Schlaf" der Verblendung. „Wehe „euch, die ihr das Gute bös, das Böse gut nennt, die Finsterniß zu Licht „und das Licht zu Finsterniß macht!" (Is. 5. 20.) Die Völker lehrtet ihr Religion und Tugend als „Träume" verspotten, und „siehe, die Kinder" der Nacht und des Verderbens werden eure „Erben". Sie nennen sich die „Enterbten" der Gesellschaft und fordern trotzig ihr „Erbe" zurück. Wie „Pfeile", die, von des Schützen Hand geschnellt, auf ihn zurückprallen, also sind jene „Kinder der Verstoßenen". „Eja, handelt weise, Könige, laßt euch warnen, ihr Richter der Erde!" (Ps. 2, 10.) Kehrt zu eurem Gotte zurück; denn schon dröhnt der Ruf der „Vertriebenen": „Weder Gott noch Gebieter!" Die Frevler haben ihr Geschoß gespannt und den Köcher mit Pfeilen gefüllt (Ps. 10, 2). Doch auch der Herr hat Seinen Bogen gerichtet und Todes-Geschosse auf ihm bereit. Wehe dem Geschöpfe, das, statt an Seiner Liebe Glut, an Seinen Zornes-„Pfeilen" sein „Sehnen gestillt sieht"! „Das Thor" der Hölle öffnet sich unter ihm und er muß „dem Widersacher" ewig „Rede stehen"; denn „der Sünder Sehnen geht zu Grunde" (Ps. 111, 10). — Eine Hauptstütze der gesellschaftlichen Ordnung ist die **Ehe**, die **Familie**. Auch ihr „Aufbau" und ihre „Behütung" sind Aufgabe der Kirche und ihrer Diener. Von Gott eingesetzt, aber durch der Menschen Schuld zerrüttet, wurde sie durch Gott wieder hergestellt und zum Bilde der Vereinigung Christi mit der Kirche geadelt (Eph. 5, 22—28). Die Heiligkeit dieses Bundes zu wahren, ist eine der vornehmsten Pflichten des Seelsorgers. Nicht „eitlem", sinnlichem Ergötzen gehet nach, ihr Verehelichten, „die ihr das Schmerzensbrod esset. Vergeblich" ist euer „Mühen", Gottes Segen zu erlangen, wofern ihr nicht in der „Jugend" sittsam zurückgezogen und keusch „ausgeruht" oder euch wieder „erhoben habt" zur Buße und Bekehrung*). Geheimnißvoll, wie die Schöpfung durch „die Hand des Mächtigen", ist die Erhaltung des Geschlechtes. Adams „Schlaf", in welchem Gott ihm die Gefährtin bildete (1 Mos. 2, 21), und der Name Eva's: „Mutter der

*) In der Vulgata und im Brevier ist der Schlußsatz unseres zweiten Verses: „da Er Seinen Lieblingen Schlaf gibt", als Anfang mit V. 3 verbunden.

Lebendigen" (ebend. 3, 20), stehen in gottgewolltem Wechselverhältnisse. Wenn Adams „Schlaf" eine Verzückung war, in welcher er Uebernatürliches schaute, so ist der natürliche „Schlaf" zwar dieses nicht, aber doch ein „Ruhen" in Gottes Allmacht-„Hand" und „da der Herr Seinen „Lieblingen Schlaf gibt, siehe, so sind Kinder des Herrn Erbe, „ein Lohn die Leibesfrucht!" Auch der Segen der Ehe ist unter Gottes schöpferisch erhaltende und waltende Macht gestellt. **„Kinder"** sind „des Herrn Erbe", weil der Seele nach von Gott unmittelbar geschaffen und zu Seiner Kindschaft berufen. Drum, christliche Eltern, „sei es euch nicht eitel, vor dem Morgenlicht aufzustehen", um mit Eifer der Erziehung eurer Kinder euch zu widmen; „denn dem Wachenden ist die Krone verheißen" (Invit. des ersten Fastensonntags). „Stehet auf, nachdem ihr" im Verkehre mit Gott betend geruht, damit ihr, die ihr den „Kindern" das irdische Leben geschenkt, ihnen auch das himmlische vermittelt. Sie sind „des Herrn Erbe", weil mit Seinem kostbaren Blute erkauft (1 Kor. 6, 20). Nachdem sie durch die Wiedergeburt der Taufe „Kinder" Gottes geworden, erhält sie die christliche Mutter, wie des Moses Mutter ihren geretteten „Sohn", gleichsam nur mit den Rechten einer Amme und Pflegerin zurück (2 Mos. 2, 7 f.). Gute „Kinder" werden „wie Pfeile in der Helden-Hand", der Eltern Ruhm im Alter, Schutz in der Gefahr, Trost im Mißgeschick, — mißrathene dagegen eine Zuchtruthe, „Pfeile", die das Elternherz verwunden. Unglücklich sind die ohne Gottes Segen geborenen „Kinder der Verstoßenen"! Mit der Makel der Unehre behaftet sind sie heimatlos und „verachtet", oft mannigfachem Elend preisgegeben. Unselig der „Mann", der sein unreines „Verlangen" in der verbrecherischen That „gestillt"! Vor Gottes Richterstuhl werden die „Kinder" zu furchtbaren Anklägern, und „der Widersacher", der zur Frevelthat gereizt, verlegt ihm den Eingang in die Himmels-„Pforte"! — Der Priester ist ein heiliger **Wächter** in der Kirche (Is. 62, 6), berufen, die ihm anvertrauten Seelen zu leiten, zu fördern, vor Gefahren zu „behüten". Zunächst „hüte" er sich selbst vor falscher Rührigkeit und **Vielgeschäftigkeit**, die aus Kleinmuth, irdischer Gesinnung (Matth. 6, 28—32) oder unerleuchtetem Eifer (Luc. 10, 40 f.) hervorgeht. Sie wurzelt in geheimer Selbstüberschätzung, die auf das eigene Thun das Hauptgewicht legt. Viel Kraft und Gnade geht durch sie verloren. Ihr scheinbarer Erfolg, verbunden mit der Menschen Lob, erzeugt Selbstgefälligkeit und Hochmuth, die Erz-„Feinde" des priesterlichen Wirkens, ihr Mißerfolg Verzagtheit, falsche Beschuldigungen, Murren wider Gott. Wer das eigene Herzens-„Haus nicht bewacht", kann kein treuer „Wächter" des fremden sein (1 Tim. 3, 5). Deshalb, o Priester, sei eingedenk der **Nothwendigkeit der Gnade** für jede gute Handlung, ob groß oder klein, leicht oder schwer. Sie muß dem Anfange des

Werkes zuvorkommen, den Fortgang unterstützen, die Vollendung krönen, da wir aus uns nichts vermögen. Dein Tagewerk ist gesegnet, wenn „der Herr" das Gedeihen gibt, dagegen alle „Arbeit vergeblich", zu der nicht Er Sein Amen spricht. „Umsonst müheſt" du dich und „vergebens hüteſt" du dein Ansehen und deine Ehre, — der Segen hängt einzig von dem „Herrn" ab. Er erwirbt dir geistige „Kinder" in der Predigt und Katecheſe und schenkt Erfolg im Bußgerichte. Auf Ihn baue und zu Ihm nimm deine Zuflucht im Gebete! „Sorge nicht angstvoll für den morgigen Tag . . . jeder Tag hat seine Plage" (Matth. 6, 34). Biſt du in den seelsorglichen „Arbeiten" gar zu unruhig, voll von Nöthen und Kümmerniß, so daß du alles thun, nichts Gott überlaſſen willſt, so zerſtörſt du mehr, als du „aufbaueſt". Du machſt den „Herrn" gewiſſermaßen überflüſſig und dir gilt Sein Mahnwort: „Du sorgeſt und kümmerſt dich um gar vieles; „Eins nur ist nothwendig!" (Luc. 10, 41 f.) Sei (nach St. Chryſoſtomus) in den nöthigen Berufsgeſchäften einerseits nicht gleichgiltig, leichtfertig oder fahrläſſig, andererseits ohne Unruhe, eitlen Kummer und Vertrauen auf die eigene Bemühung. Haſt du das Mögliche gethan, dann überlaß den Ausgang dem „Herrn", der mit Fürsorge über „Seinen Lieblingen" waltet! So wirſt du „an den Pforten" der Ewigkeit „nicht zu Schanden". Unterstützt vom Gebete Deiner dem „Herrn" erworbenen geiſtlichen „Kinder", wirſt du von Ihm den Friedens-„Schlaf" eines heiligen Todes empfangen und, „nachdem" du von den Mühen im Grabe „ausgeruht, auferſtehen" im „Gerichte" zum ewigen Leben.

2) Der **Ordensſtand** ist das Werk des Heiligen Geiſtes. Dieſer ist es, der den heiligen Stifter berufen, die Grundzüge des klöſterlichen Lebens ihm mitgetheilt und durch die Kirche ihm Autorität und Beſtätigung verliehen hat. Desgleichen gibt Er dem Ordensinſtitute Beſtand, indem Er Gott ſuchende Seelen der Welt entzieht und in das Heiligthum führt. Das Kloſter ist in Wahrheit Gottes „Haus" und eine „Stadt", die „des Herrn Hand erbaut", Sein Auge „behütet". Darum „arbeiten" nicht „vergeblich" ihre Bewohner. Während es „eitel" ist, für die „Mühſale" des bloß weltlichen Lebens „ſich früh zu erheben", ist es ein Segen, „vor dem Morgenlichte aufzuſtehen", um „den Herrn" zu ſuchen und im Gotteslobe Ihm zu dienen (St. Gregor). Jubelvoll klingt im Chor das Invitatorium der Faſtenſonntage: *Non sit vobis vanum, mane surgere ante lucem, quia promisit Dominus coronam vigilantibus:* „Nicht ſei „es euch eitel, vor dem Morgenlichte aufzuſtehen; denn den „Wachenden hat der Herr die Krone verheißen". Zu heiliger **„Wache"** ist der Mönch berufen. Seine Augen kommen den **„Vigilien"** zuvor (Pſ. 76, 5). Er ſtellt eine „Wache" vor ſeinen Mund und befolgt die Mahnung des Weiſen: „Bewache dein Herz mit allem Fleiße; denn

daraus kommt alles Leben!" (Spr. 4, 23.) „Wachend" arbeitet er unausgesetzt an dem geistigen „Baue" seiner Vervollkommnung, an der **Bekehrung seiner Sitten** (Conversio morum), zu der Gott ihm, dem „Lieblinge", die süße klösterliche „Ruhe" verliehen. Während die Seele „wacht", schlafen die Leidenschaften und irdischen Neigungen einen „Schlaf", dem der „Herr" Fruchtbarkeit verleiht. Diese, die Heiligkeit, „siehe, ist des Herrn Erbe", Sein Geschenk und „Lohn", die „Frucht" des Heiligen Geistes (Gal. 5, 22 f.). — „Vergeblich" und „thöricht ist es, vor dem Morgenlicht aufzustehen", d. h. aus dir selbst und auf dich vertrauend etwas zu unternehmen! Einzig die **Demuth** ist die Grundlage des Tugend-„Gebäudes". „Ich bin das Licht der Welt; wer „Mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern hat das Licht des „Lebens" (Joh. 8, 12). „Es ist thöricht", in stolzem Selbstvertrauen sich „zu erheben, bevor" nicht das „Licht", welches Christus ist, in der Seele aufgegangen. Nur Er wandelt die Finsterniß, wie die „aufgehende" Sonne die Nacht, in das „Licht" der Tugend. Du sollst nach Ihm „aufstehen", in Seine Fußstapfen treten, nicht Ihm und Seiner Gnade vorauseilen: „Ziehe mich, so laufen wir Dir nach, folgend dem Dufte Deiner Salben" (Hohel. 1, 3). Auch sollst du nicht **deinen Willen** dem Seinigen voranstellen, wie Jakobus und Johannes gethan, als sie die ersten Sitze in Seinem Reiche begehrten, oder wie Petrus, der den Herrn an Seinem Leiden hindern wollte (Matth. 20, 21; 16, 22). Den Willen des „Herrn" erkennt aber der Mönch in den Vorschriften der heiligen Regel und seiner Obern. „Nachdem" er zu Jesu Füßen „geruht", mag er „aufstehen", um das „Schmerzensbrod zu essen", das Thränen-„Brod" der Leiden oder den heiligen Frohnleichnam, den der Herr in unsagbaren „Schmerzen" in den Tod gegeben. Seien wir demüthig, um einst mit Christus erhöht zu werden (St. Augustin). — „Nicht vor dem Lichte aufzustehen" erinnert noch an eine andere Tugend, die **Geduld.** Der Mönch soll in der Nacht der Trübsal, Anfechtung oder Verfolgung ausharren, bis „der Herr" als „lichter" Seelentrost „aufgeht" und die Demüthigung in Verherrlichung, das Leid in Freude wandelt. Eingedenk seiner Sünden und Verderbniß, erweise er sich als Diener Gottes durch große Geduld, in Widerwärtigkeit, Nöthen, Aengsten, Mühen, in Nachtwachen und Fasten (2 Kor. 6, 4). — „Stehet auf, erhebet euch" zur **„Arbeit,** nachdem ihr" beim Mahle der Betrachtung und des Gebets „geruht"! Nichts widerspricht mehr dem Geiste monastischer „Arbeit", als unruhige Hast, das Merkmal der Kleingläubigkeit oder Leidenschaft. Der Glaube zeigt das übernatürliche Ziel und beherrscht die Regungen der Natur. Schwindet dagegen das Ziel aus den Augen, so regen sich die unlauteren Herzenstriebe; der Erfolg der „Arbeit", das Erraffen irdischen Gutes, das Jagen nach

Ruhm und Ansehen wird Endzweck und verursacht jene Ueberstürzung, die „vor dem Morgenlichte aufsteht", den nächtlichen „Schlummer" raubt und vorzeitig abnutzt. Dem Mönche ist jede „Arbeit" ein an sich gleichgiltiges, aber durch den Gehorsam geheiligtes Mittel zum Zweck. Irdischen Gewinn bietet sie ihm nicht, da er im voraus sich allen Besitzes entäußert und des eitlen Ruhmes begeben hat. „Er steht auf", nachdem „er ausgeruht" und durch den vorgeschriebenen „Schlaf" sich gestärkt hat, wissend, daß auch dies keine Zeitversäumniß ‚sondern durch den Gehorsam verdienstlich ist. So ist er befähigt, ruhig und friedlich zu „arbeiten", von Gott das Gedeihen erwartend, gleich dem Landmanne, der den Samen in den Acker gestreut. Es bewährt sich an ihm, „daß der Herr Seinen Lieblingen" erquickende Herzens-„Ruhe" gibt, jenen „Frieden", den die Welt nicht hat, noch begreift. Diese achtet das klösterliche Leben und „Arbeiten" als nutzlos und „unfruchtbar"; Gott aber verleiht ihm wunderbare Triebkraft. Das Wort: „Siehe, Kinder sind des Herrn Erbe", gilt dem Vater der Klosterfamilie, der in allem Gottes Willen sucht. Je größer die Treue in der Observanz, desto zahlreicher werden die „Kinder", die **Novizen** sein, die seiner Leitung sich unterstellen. Wunderbare „Kindschaft", die, ganz übernatürlich und geistig, nur Christo, der „Leibesfrucht" der himmlischen Jungfrau, ihren Ursprung verdankt. Aus jedem Alter und Stande kommen diese „Kinder" der Gnade, die das Wort verstehen: „Wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr euch nicht bekehret und wie die Kinder „werdet, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen" (Matth. 18, 3). Sie werden im Noviziate „neu geboren" und schauen „Gottes Reich" (Joh. 3, 3). Der Herr „stillt" mit Gütern ihr „Verlangen", so daß sich ihre Jugend wie die des Adlers erneut (Ps. 102, 5); denn „die auf den „Herrn bauen, erneuern ihre Kraft, erhalten Adlerfittige, laufen und „ermüden nicht, gehen und ermatten nicht" (Is. 40, 31). Ihre jungfräuliche Reinheit ist mit wunderbarer, geistiger Fruchtbarkeit gesegnet und gießt einen heiligen Frieden über sie aus mitten unter Verfolgungen und Trübsalen. O ihr Jünger der Einsamkeit, die ihr alles verlassen, um ausschließlich Gott zu dienen, bedenket stets, daß ihr „**Ausgetriebene, Verstoßene** seid"! Ihr gleicht den Heiligen, die sich als den Auswurf und Kehricht der Welt erachteten, wie zum Tode verurtheilt, ein Schauspiel den Engeln und Menschen (1 Kor. 4, 9. Bellarmin). „Kinder seid ihr jener, die durch den Glauben König„reiche erobert . . ., des Feuers Kraft ausgelöscht, aus Schwachen Starke „geworden, . . . von denen manche gesteinigt, zersägt, versucht, durchs Schwert „getödtet worden, die in Schafpelze und Ziegenfelle gehüllt, bedrängt, miß„handelt, umhergeirrt sind in Einöden und Gebirgen, Höhlen und Klüften" (Hebr. 11, 33—38). Fürchtet euch nicht! In der Profeß auf „des Herrn" Bogen gelegt, seid ihr, die „Kinder der Verstoßenen, Pfeile

in des Gewaltigen Hand", — schlank durch die Demuth, schmal durch die Armuth, gerad gerichtet in Liebe, durch Gerechtigkeit geglättet, durch Langmuth gestreckt, durch Tugenden gefiedert, mit Eisen beschlagen durch standhafte Geduld, gespitzt durch feines, geistiges Verständniß, durchdringend ob des Eifers für das Gute, behend in schnellem Gehorsam, in sich unbeweglich, wenn nicht vom „Herrn" entsandt, geradeswegs entfliegend, wohin sie geschnellt werden (Cardinal Hugo). Als solche „Pfeile" sandte der Herr die Apostel „wie Schafe unter die Wölfe" (Matth. 10, 16), damit diese, von der Liebe verwundet, Lämmer würden. Aehnlich sammeln die Mönche durch Gebet, Opfer und apostolische Liebe „glühende Kohlen auf der Feinde Haupt" (Röm. 12, 20). „Selig" der Ordensobere, „welcher" an opferfreudigen „Kindern sein Verlangen erfüllt sieht!" Ihm und dem Nachwuchs, „seinen Lieblingen, gibt der Herr Schlummer" — einen „friedereichen" Tod und seligen Ausgang aus der Erdenpilgerschaft. „Im Thore", an der goldenen Paradieses-„Pforte stehen sie", gottvertrauend und triumphirend, „den Feinden Rede" und „werden nicht zu Schanden". Sie ziehen, geleitet von den Heiligen, deren Leben sie nachgeahmt, frohlockend ein in die Wohnung des ewigen „Friedens".

Psalm 127.

(„Gesegnet wird, wer Gott den Herren fürchtet!“)

1. Canticum graduum.

Beati omnes, qui timent Dominum, * qui ambulant in viis ejus.

2. Labores manuum tuarum quia manducabis, * beatus es, et bene tibi erit.

3. Uxor tua sicut vitis abundans, * in lateribus domus tuae.

Filii tui sicut novellae olivarum, * in circuitu mensae tuae.

4. Ecce, sic benedicetur homo, * qui timet Dominum.

5. Benedicat tibi Dominus ex Sion; * et videas bona Jerusalem omnibus diebus vitae tuae.

6. Et videas filios filiorum tuorum, * pacem super Israel.

1. Stufenlied.

I. Glückselig alle, die den Herren fürchten, die Seine Wege wandeln! — (2) Denn deiner Hände Mühefleiß wirst du genießen; Heil dir, es wird dir wohl ergehen! — (3) Dein Weib ist wie die üpp'ge Rebe an deines Hauses Wänden. — Und deine Kinder gleichen Oelbaumsprossen um deinen Tisch herum. — (4) Sieh, also wird der Mann gesegnet, der Gott den Herren fürchtet.

II. (5) Es segne dich der Herr aus Sion, und schauen mögest du das Glück Jerusalems durch alle Tage deines Lebens! — (6) Du mögest deiner Kinder Kinder seh'n, den Frieden über Israel!

1. Das neunte „Stufenlied" ist von unübertrefflicher Schönheit, ein liebliches und sinniges Gemälde des „gottesfürchtigen" israelitischen Haushalts und des gottgesegneten Familienlebens. Es bildet mit den zwei vorhergehenden Psalmen ein harmonisches Ganze, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des auserwählten Volkes wiederspiegelt. Ist auch eine bestimmte Veranlassung des Liedes nicht festzustellen, so gestattet doch der angedeutete Zusammenhang, seine Stellung unter den „Liedern der Hinaufzüge" und der Umstand, daß die syrische Uebersetzung Zorobabel als Verfasser bezeichnet, die Annahme, daß es im Beginne der zweiten Zeit nach dem Exile entstanden, als die ersten Stürme vorübergegangen, Jerusalem aber noch schwach war und des besondern Gottesschutzes bedurfte. Während Ps. 125 das Andenken an die gerechte Züchtigung Gottes wachruft und die segnende, heilende Kraft des Leidens schildert, Ps. 126 aber auf die Hilfe durch Gott und auf Seine Verheißungen hinweist, führt unser Lied dem frommen Israeliten in seinem ersten Theile (V. 1—4) die diesseitige Erfüllung der Verheißungen Gottes vor Augen und eröffnet ihm im zweiten (V. 5 u. 6) in Form eines Segenswunsches den beseligenden, tröstenden Ausblick in die Freuden der messianischen Zeit. Eine solche doppelte Mahnung mochte gerade in der Zeit des sich neu gestaltenden Volks- und Familienlebens nothwendig erscheinen, in der das letztere nicht mehr in seiner alten Würde und Heiligkeit gehalten, auch vielfach Verbindungen mit heidnischen Frauen eingegangen wurden (vgl. die Klage des Propheten Malachias 2, 13—16). Verfehlt wäre es, wollte man die Schilderung des häuslichen Wohlstandes, auf Kosten der am Schlusse enthaltenen Aussicht auf höhere, geistig-religiöse Güter, nur als eine Verheißung der Theilnahme am diesseitigen Wohle Jerusalems und des Fortlebens in „Kindeskindern" verstehen. Das eben gibt der hebräischen Poesie ihren unerreichten Zauber, daß sie, äußerlich in die Form des Irdischen gekleidet, in dieser zerbrechlichen Schale den Kern des Göttlichen und Uebernatürlichen enthält, daß sie Wesen und Kraft des Samenkorns besitzt, aus dem die messianische Frucht hervorzureifen bestimmt ist. Was wir längst eröffnet vor uns sehen und genießen, das haben die Frommen des Alten Bundes geahnt und erhofft, und so sind im Sinne des gläubigen Israeliten die Verheißungen zeitlichen „Wohlergehens und Kindersegens" nicht seiner wahren Hoffnung Inhalt und Ziel, sondern Pfand und Bild eines „Segens", der über das Zeitliche hinausgeht zum Urquell alles Guten, zu Gott und unserer durch den Messias vermittelten Vereinigung mit Ihm. Das war ja Israels große Schuld in der Zeiten Fülle und der Grund seiner Verwerfung, daß es, die geistigen „Güter" verschmähend, sich an die Freuden und Hoffnungen irdischer „Glückseligkeit" kettete, wie der Geizhals am Golde klebt, uneingedenk der himmlischen Schätze, die es durch den „ungerechten Mammon" erwerben konnte (Luc. 16, 9). Daß unser Psalm in diesem höhern Sinne zu verstehen, lehrt der Hinweis darauf, daß auch im Alten Bunde nicht immer zeitliches „Wohlergehen" der Lohn der „Gottesfurcht" und zeitliches Ungemach die Strafe der Sünde war (vgl. Ps. 72. Buch Job u. s. w.). So entbehrten viele Fromme, wie

Josue, Elias, Jeremias, des „Kindersegens“, während andere, wie Abraham, Samsons und Samuels Eltern, auf providentielle Weise zu einem Leibeserben gelangten. Letzteres bildet den Uebergang zum neutestamentlichen Wunder jungfräulicher „Fruchtbarkeit“, die ihrerseits Vorbild und Quelle der geistigen Vater- und Mutterschaft geworden.

„Glückselig jeder“, so hebt unser Lied an*), „der den Herrn fürchtet, der wandelt**) in Seinen Wegen.“ Die „Furcht des Herrn“ ist ein mächtiger Gottesschutz (Sir. 34, 19 f.) und wie der Weisheit Anfang, so aller Weisheit und Wissenschaft Inbegriff (ebend. 25, 13—16) und Vollendung (Is. 11, 3). Ist sie im Herzen fest begründet, so äußert sie sich nicht allein in der ehr-„fürchtigen“ Gesinnung, sondern auch in der „Furcht“ vor der Beleidigung „des Herrn“, der Uebertretung Seiner Gebote. Der „Gottesfürchtige wandelt“ daher „auf des Herrn Wegen“ und hat „Lust an Seinen Satzungen“ nach des Predigers Mahnung (12, 13): **„Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das macht den Menschen vollkommen“** (vgl. Ps. 111, Bd. 4, S. 276 f.), vollkommen „glücklich“ schon auf Erden, da hier nicht Reichthum, Ehre oder Macht zu beseligen vermögen, sondern nur gottesfürchtige Frömmigkeit, die ein Abglanz und Vorbild der ewigen „Glückseligkeit“ ist.

2. Solche Gesinnung enträth des Lohnes nicht. Wie der „Gottesfürchtige“ des „Herrn“ Gebote hält, so ist er auch ein Freund der „Arbeit“, die ihm eine glückliche Unabhängigkeit sichert. Statt in träger Ruhe ererbten Reichthum zu genießen, wünscht er nur des „Fleißes, der Mühe“ seiner „Arbeit“ in Genügsamkeit sich zu freuen. Es erfüllt sich an ihm des Propheten Wort: „Sagt dem Gerechten, daß es wohl um ihn steht; denn er wird seiner Werke Früchte genießen“ (Is. 3, 10), sowie der Ausspruch des königlichen Sängers: „Fürchtet den Herrn, „ihr Seine Heiligen alle, denn keinen Mangel haben, die Ihn fürchten. „Es leiden Reiche Noth und hungern, doch wer den Herrn sucht, wird „an keinem Gut verkürzt“ (Ps. 33, 10 f.). Er wird den „Lohn seiner Arbeit“ in Frieden und unter „glücklichen“ Verhältnissen „genießen“. Darum, so du den Herrn fürchtest, „wirst du selig sein und wohl wird es dir ergehen. Beglückt“ fühlst du dich schon hienieden und auch des ewigen Lohnes wirst du nicht verlustig.

3. Aeußeres Gedeihen und sicheres Besitzthum sind unvollkommen ohne den „Segen“ im Haushalt; denn die Krone irdischer Wohlfahrt ist ein glückliches Familienleben. Auch dieses läßt Gott dem Gerechten nicht mangeln. „Dein Weib ist wie die fruchtreiche Rebe an deines Hauses Wänden.“ An dich, ihre Stütze, schließt sich die Gattin an, wie der edle „Weinstock“ an „deiner“ Wohnung emporrankt und sie mit „Früchten“ beschenkt, daraus dir des „Weines“ köstliche Labe quillt. „Im Innern

*) Der Urtext hat auch im ersten Verse die Einzahl.

) **Ambulare, umherwandeln, lustwandeln, wandern, von *ambi*, um, herum, und der Wurzel ba, va, ga, gehen (βαίνω, vado). Also eigentlich *ambi-ba-lare.*

deines Hauses" (hebr. für „an den Wänden oder Geländen"; St. Hieronymus übersetzte: in penetralibus domus tuae) wird „dein Weib" als treue Hausfrau schalten, „auf die des Mannes Herz vertraut . . ., die „Gutes ihm vergilt, nicht Böses alle Tage ihres Lebens, . . . die Acht hat „auf den Wandel ihres Hauses und ihr Brod nicht müßig ißt" (Spr. 31, 11. 12. 27). Sie ist des „Mannes" Schmuck, sein Stolz, sein Ruhm; sie ist auch der Reichthum „des Hauses", nicht nur, weil sie das Besitzthum mehrt und hütet, sondern vor allem, weil sie des Mannes Liebe mit dem „Segen" ihrer „Fruchtbarkeit", mit „Kindern" lohnt, „die wie des Oelbaums Sprossen sind rings um den Tisch herum", sein Freudentrost und Segen, die Hoffnung seines Alters, die Erben seiner „Wohlfahrt". Wie sprossende „junge Oliven", ein Bild der „Fülle", Kraft und Lieblichkeit, so sind hoffnungsvoll „erblühende Kinder" die Augenweide der Eltern; frisch und fröhlich, lenksam und friedlich sammeln sie sich um des Vaters „Tisch", harrend, „daß er sie speise zur rechten Zeit" (Ps. 103, 27).

4. Ja wahrlich, „also wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet!" Wer sollte daran zweifeln, nachdem der Herr gesprochen! Fehlt es dir am „Segen", so siehe zu, ob es nicht deine Schuld ist. Nur dem „Manne" ist er verheißen, „der den Herrn fürchtet", Ihn demüthig verehrt, Ihm seine Dienste weiht. Gefällt es aber Gott, dich, der du Ihn fürchtest, mit Trübsal heimzusuchen, so vertraue! Seine Barmherzigkeit währt ewig und kann noch heute dich der Gefahr und Noth entreißen.

5. „Es segne dich der Herr aus Sion", wer immer du seiest, — ob du die „Wohlthaten des Herrn" dankbar genießest, oder in Demuth erst um ihre Gewährung bittest. „Aus Sion", dem heiligen „Hause" Gottes, dem Mittelpunkt der Gottesverehrung Israels spende „der Herr" dir den unsern Vätern verheißenen „Segen", den Er allein zu geben vermag (1 Mos. 17, 16. Zach. 8, 15. Vgl. Ps. 121, 7; 133, 3). Möge derselbe in dir „fruchtbar" werden und über die ganze Gemeinde „Israels" sich verbreiten und vom Tempel aus „gleich dem Salböl vom Haupte Aarons" (Ps. 132, 2) auf „Jerusalem" und das ganze Land der Verheißung niederfließen! „Schauen mögest du („Gott lasse dich sehen") das Heil Jerusalems", alle Güter und „Segnungen", die dieser heiligen Stadt verheißen waren. Und dieses „Glück" des Gottesreiches werde dir andauernd, „durch alle Tage deines Lebens" ungetrübt zu theil!

6. Damit du aber lange dieses Segens dich erfreuest, so mögen spätere Nachkommen, deine „Kindeskinder" in dir die Hulderweise des Herrn leibhaft vor Augen sehen, „der da barmherzig ist von Geschlecht zu Geschlecht denen, so Ihn fürchten" (Luc. 1, 50). Denn „die Krone des Alters sind Kindeskinder und der Ruhm der Kinder ihre Väter" (Spr. 17, 6). Langes Leben und langes Fortleben in Enkelkindern schenke dir der Herr und dazu den Trost, ganz „Israel" in vollem „Frieden zu sehen"!

Dieser „Friede“*), ohne den aller „Segen“ eitel ist, der den Besitz aller übrigen Güter gewährleistet und schützt, und zwar nicht der wandelbare, unsichere, ungetreue „Friede“ der Menschen, sondern Gottes „Friede“ walte über „Israels“ Kindern und lasse sie einst Antheil haben an jenem unaussprechlichen „Frieden“, der aus des Messias „Händen“ über dieselben sich ergießen wird!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. 1) Der hl. Augustin bezieht unsern Psalm auf den verherrlichten **Christus.** Als Mensch „fürchtete“ der Herr Seinen himmlischen Vater mit jener „kindlichen“ Ehr-„Furcht“, die in der Anschauung der göttlichen Majestät und in der Erkenntniß der Niedrigkeit der Creatur wurzelt (Joh. 14, 28). Er „wandelte auf Gottes Wegen“, da es Seine „Speise war, den Willen Dessen zu thun, der Ihn gesandt hatte, damit Er Sein Werk vollbrächte“ (ebend. 4, 34). Stets unterwarf Er den eigenen menschlichen Willen dem Willen des Vaters (Matth. 26, 39). Da Er „gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze“ (Phil. 2, 8), so „genießt“ Er nun, erhöht zur Rechten des Vaters, „den Mühefleiß Seiner Hände“, die Er für unser Heil durchbohren ließ, und die „Frucht“ Seines gottgefälligen Wirkens. Drum war Er „selig“ im glorreichen Siege Seiner Auferstehung und „Ihm wird wohl sein ewiglich“ im Schoße des Vaters, den Er einst verließ, um uns „die Wege des Herrn“ zu weisen und „die Furcht“ desselben zu lehren (Is. 2, 3. Ps. 33, 12). Aus der „Seiten“-Wunde Seines heiligsten Leibes, des „Hauses“, darin die Gottheit wohnt (in lateribus domus tuae), ja aus Seines Herzens tiefstem „Innern“ (in penetralibus) ließ Er, der zweite göttliche Adam, die Kirche, Seine „Braut“, hervorgehen, die Er geliebt, und für die Er Sich hingegeben hat, sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des „Lebens“, um selbst herrlich die Kirche Sich darzustellen ohne Makel und Runzel, ... daß sie heilig und unbefleckt sei (Eph. 5, 25—27). „Lasset „uns daher frohlocken und Ihm die Ehre geben; denn des Lammes Hochzeit „ist gekommen und Seine Braut hat sich bereitet!“ (Offenb. 19, 7.) „Komm, ich zeige dir die Braut des Lammes, die heilige Stadt Jerusalem, so von Gott aus dem Himmel herniedergestiegen“ (ebend. 21, 9 f.) am Tage der Sendung des Heiligen Geistes. Wie eine „üppige Rebe“ an des „Hauses Geländer“, so rankt sie sich empor am Kreuzesstamme, dem Thronsitze des großen „Keltertreters, der von Edom kommt mit gefärbten „Kleidern, von Bosra, einherschreitend in der Fülle Seiner Kraft“ (Is. 63, 1 f.).

*) Alte Psalterien, wie auch das Griechische haben „pax super Israel“, wie Ps. 124, 5.

„Ihm zur Rechten prangt die Königin in golddurchwirktem Kleide, umspielt von Farben" (Ps. 44, 10). Unzählige „Kinder" hat sie ihrem Bräutigam, dem wahren „Weinstocke" geschenkt, dessen Blut in deren Adern fließt und durch welchen allein „die Seelen Frucht" bringen (Joh. 15, 5). Ob auch in der Verfolgungszeit der „Herr" von Seiner „Braut" all ihre Herrlichkeit weggenommen, indem Er über sie die Kelter getreten (Klagel. 1, 15), so daß ihrer „Kinder" Blut in Strömen floß, diese glichen dennoch „Oelbaumsprossen rings um Seinen Tisch herum"; denn das Martyrerblut war ein „fruchtbarer" Same der Christen (Tertullian), und „selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen werden!" (Offenb. 19, 9.) Wenn der „Olivenzweig" dann die Wiederkehr des „Friedens" ankündigte, so „sproßte" und grünte die Kirche in fröhlichem Wachsthum und es mehrte sich wunderbar die Zahl der „Kinder" im „Hause" Gottes. — Deine „Kinder", o Herr, die „Frucht" der Erlösung, sind auch die Tugenden der Heiligen, der Priester „gottesfürchtiger Wandel", die Standhaftigkeit der Bekenner, die Reinheit der Jungfrauen, die „Wohlthätigkeit" der Wittwen, der Jugend Unschuld und die Reuethränen der bußfertigen Sünder! Sie bilden Deine „Freude und Krone" (Phil. 4, 1), den „fruchtreichen Wein"-Berg, den „grünenden Oliven"-Garten im neuen Paradiese! — „Siehe, also wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet", und der die Menschen gelehrt hat, in der „Furcht des Herrn auf Seinen Wegen zu wandeln!"

2) Am heiligen **Frohnleichnamsfeste** wird unser Lied in einer Antiphon zur Vesper (V. 3) angeklungen. Das Wunderbrod der heiligen **Eucharistie** kommt von dem „Mühefleiß" jener göttlichen „Hände", die für unser Heil ans Kreuz genagelt worden. Es ist die „Frucht ihrer Arbeit". Seine „Kinder essen" täglich diese kostbare „Frucht", und von den Altären des Neuen Bundes, auf denen das unblutige Opfer dargebracht wird, steigt ohne Unterlaß das Dankgebet im Namen der Menschheit zum Throne des Allerhöchsten empor: *„Beatus es"*, — „Heil Dir, glücklich bist Du", in der Brodsgestalt verborgener Heiland, der Du geheimnißvoll wohnest „im Hause" des Tabernakels! Einsam zwar und selbstentäußert, bist Du doch „glückselig" in Deinem Opfer-„Leben" der Liebe! Uns lehrst Du dadurch, daß auch wir nur in einem Gott ganz geweihten „Leben" das wahre „Glück" finden. „Heil Dir, es wird Dir wohl sein" in alle Ewigkeit! Du hast gesprochen: „Wenn du ein Gastmahl gibst, so lade „Arme, Schwache, Lahme, Blinde ein, und **selig wirst du sein**, weil sie dir „nicht vergelten können, denn vergolten wird dir werden bei der Auferstehung „der Gerechten" (Luc. 14, 13 f.). Ach, Du weißt, wie arm wir an jeder Tugend sind, wie schwach im Werke und wie blind in dem, was uns zum

„Heile" dient, so daß wir mit „Furcht" sprechen: Was soll ich dem Herrn für alles vergelten, so Er mir geschenkt hat! (Ps. 115, 3.) Dennoch lohnst Du unser Unvermögen mit stets neuen Gnadenerweisen, bis einst auch an uns die Verheißung sich erfüllt: **„Selig,** wer das Brod isset im Reiche Gottes!" (Luc. 14, 15.) So bleibst Du auch im Himmel geheimnißvoll Deiner „Kinder" Nahrung. Die heilige Kirche auf Erden, Deine „Braut", obwohl noch im Gewande der Niedrigkeit, rankt sich „gleich einer üppigen Rebe" an Deinem heiligen Frohnleichnam, dem mystischen „Hause" Deiner Gottheit, empor. Aus Ihm schöpft sie ihre Kraft und Ausdauer in der Verfolgung, durch Ihn prangt sie in stets jugendlicher Schönheit; mit Ihm vereint ist sie „fruchtreich" und wohnt „im Hause" als frohe Mutter vieler „Kinder" (Ps. 112, 9). Und wenn Dein priesterlicher Stellvertreter Deinen „Söhnen" und Töchtern das göttliche Manna spendet oder zur **ersten heiligen Communion** „an dem Tische", den Du bereitet (Ps. 22, 5; 67, 11; 77, 19 f.), die reinen „Kinder"-Seelen mit dem Engelbrode speist, sind diese dann nicht, „wie junge Oelbaumsprößlinge rings um Deinen Tisch", um den Altar geschaart, „friedlich" und fröhlich gedeihend, lenksam und bescheiden, wie die „zarten Olivenzweige", angethan mit dem hochzeitlichen Kleide der Unschuld? Zuvor wilde „Reiser", werden sie in der Taufe auf Dich, den edlen „Oelbaum", gepfropft (Röm. 11, 17), und bringen nun „Früchte" des ewigen „Lebens". — In dem eucharistischen Mahle hast Du uns ein „Heil"-Mittel bereitet wider der Seele Krankheit und Tod. Dem „Manne" gleich, der unter die Räuber fiel, lagen wir halbtodt am „Wege", siehe da kamst Du, göttlicher Samaritan, und gossest „Oel" und „Wein" in unsere Wunden. Du wandelst des Weizens und der „Rebe Frucht" in Dein heiliges Fleisch und Blut, stärkst mit dem Gnaden-„Oel" unsere Seelen und erfüllst, was der Psalmist geschaut: „Aus der Erde ziehest Du „Brod und Wein, des Menschen Herz zu erfreuen, und im Oel erheiterst „Du sein Angesicht, und das Brod gibt dem Menschenherzen Stärke" (Ps. 103, 14 f.). Darum sei Dir Dank, o Heiland, von aller Creatur! „Es segne Dich der" Vater, „aus Sion", so wagen wir, Deine „Kinder", zu sprechen, obgleich aller „Segen" von Dir ausgeht! „Der Friede" komme „über Israel!"

II. Im **Marianischen Officium** (zur Non) erinnert unser Psalm an den Hochgesang der allerreinsten Jungfrau, die, weil sie „den Herrn fürchtete" und stets auf „Seinen Wegen wandelte" in der Niedrigkeit einer Magd, von Gott erhöht worden und prophetisch von sich gesprochen: „Siehe, es werden mich selig preisen alle Geschlechter!" ... Wie muß ihrer „Hände Mühefleiß" dem „Herrn" gefallen haben! Sie war das starke „Weib", das wie ein Kaufmannsschiff von fern ihr Brod herbringt, ...

das nach einem Acker schaut und ihn kauft", weil sie den verborgenen Schatz des Evangeliums in ihm gefunden; das „von der Frucht ihrer Hände den Weinberg pflanzt" (Spr. 31, 14. 16). Drum that ihr auch der Engel kund, daß der „Herr" mit ihr und daß sie „gebenedeit sei" unter den „Weibern" (Luc. 1, 28). Gottes „Sohn", das „lebendige Brod, so vom Himmel herabgestiegen" (Joh. 6, 51), „kam von ferne her" in ihren jungfräulichen Schoß, und sie nährte Ihn gleich einer „fruchtbaren Rebe" mit dem eigenen Herzblute. Die göttliche „Weisheit hatte sich in ihr ein Haus gebaut" mit den „sieben Säulen" der Gaben des Heiligen Geistes; und auf Golgatha, wo sie ihren „Sohn" als Schlachtopfer hingab, mischte sie den „Wein" und richtete ihren „Tisch" zu. Sie sandte ihre Mägdlein, die ihr dienenden Engel aus, uns einzuladen, sprechend: „Ist jemand klein („parvulus = novella"), der komme zu mir!" (Spr. 9, 1—6.) O blicke auf deine „Kinder" herab, holdsüße Mutter der Lebendigen, die du uns unter dem Kreuze Christo, dem „Herrn", geboren hast! Laß uns „gleich Oelbaumsprossen rings um deinen Tisch" in der Tugend erblühen und wachsen in der Vollkommenheit des gottgeweihten „Lebens"! Mache, daß wir allzeit „klein, Kinder" bleiben in der Einfalt und Demuth des Herzens und so zur „vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi" (Eph. 4, 13), deines göttlichen „Kindes", gelangen!

III. Die **Heiligen** Gottes sind die kostbaren „Früchte" der Erlösungs-„Arbeit" unseres „Herrn", Seine geliebtesten und „gesegnetsten Kinder", die durch das Himmelsbrod, welches sie an Seinem „Tisch genossen", so kräftig genährt wurden, daß sie „alle Tage ihres Lebens" in der „Furcht" der „Kinder" Gottes Seine „Wege wandelten" bis zum Gipfel der Heiligkeit. Eben dadurch wurden sie selbst wieder Vorbilder der Gläubigen und rufen uns mit Paulus zu: „Ich bitte euch, seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi Nachfolger bin" (1 Kor. 4, 16). Der Apostel verschmähte es nicht, von der „Arbeit seiner Hände" sich zu ernähren (Apg. 20, 34). In dieser eifervollen Demuth haben die Auserwählten Gottes ihm nachgeahmt. Auch jetzt haben die heiligen Apostel, die Kirchenlehrer, die Ordensstifter in ihren späten Enkeln, den „Kindeskindern" ihres „arbeitsvollen Fleißes", Nachahmer ihrer Beispiele und Lehren. Gott hatte sie auf Erden schon reich „gesegnet", weil sie „Ihn gefürchtet"; nun schauen sie „das Glück des" neuen „Jerusalem" in Ewigkeit. „Friede" ruht „über Israel": sie haben Jakobs Ringen (labores) mit dem „Herrn" überstanden, dessen „Segen" empfangen, und schauen Ihn, der unser „Friede" ist, fürder von Angesicht zu Angesicht.

IV. 1) Als **Stufenpsalm** ruft unser Lied in den Herzen der aus dem Exil heimkehrenden Israeliten die Hoffnung auf die Erneuerung des Volkes wach. Mußte die Lobpreisung in V. 1, angesichts des zum Theil noch fortdauernden

Strafgerichtes über „Israel", das reuige Bewußtsein erwecken, daß sie, oder doch ihre Väter, von der „Furcht des Herrn" gewichen und Seine Wege verlassen, so richtete die Segensverheißung in V. 2 sie trostvoll auf. Sie waren ja bereit, „auf Gottes Wege" einzulenken, mit „ihrer Hände Mühe" dem Feinde zu wehren, das öde Land zu bebauen, den Tempel aufzurichten. Hatte der „Herr" einst den Verächtern Seiner Gebote gedroht: „Die Früchte deines Landes und alle deine Arbeit wird ein „Volk verzehren, das du nicht kennst; ein Haus wirst du bauen und nicht „darin wohnen, einen Wein-Berg pflanzen und die Lese nicht halten, . . . „Oelbäume wirst du haben in all deinen Grenzen und nicht mit Oel ge„salbt werden" (5 Mos. 28, 30. 33. 40), — jetzt, da „Israel" dem „Herrn" sich wieder zuwendet und Ihm zu dienen gewillt ist, getröstet es sich der Hoffnung frisch aufblühenden „Segens" in „Haus" und Familie. „Heil dir, es wird dir wohl sein!" Doch nicht hienieden allein wirf deiner Hoffnung Anker aus, Mann Gottes! Deinen Blick hebe zu den ewigen Bergen, von wo dir Hilfe kommt! (Ps. 120, 1.) „Es segne dich der Herr aus Sion", auf daß du nach langem, glücklichem Leben das „Glück" und den „Frieden" der messianischen Zeit schaueſt! — Auch die jährlichen **Festpilger** schöpften, wenn sie den heiligen „Sions"-Berg hinaufzogen, aus unserm Liede Motive der demüthigen Reue, der Bitte und des Dankes, je nachdem ein besonderes Gelübde ihnen den „Hinaufzug nach Jerusalem" zu einem Acte der Buße oder zur Bitt- und Dankeswallfahrt machte. Immerhin war es für sie ein rührendes Lied inniger Gottesliebe, ein Lobpreis rechtschaffener „Arbeit" und des frommen, friedlichen, gottgefälligen Familienlebens! Wenn dann, zur Bewillkommnung, „Jerusalems" Bewohner den Pilgern entgegenzogen, festlich gekleidet von dem „Mühefleiße ihrer Hände", an der Seite die treue „Gattin" und eine Schaar „blühender Kinder", war da nicht auf aller Lippen: „Siehe, also wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet"? Und jene hinwieder grüßten dann dankend die Pilger: „Es segne euch aus Sion der Herr, und schauen möget ihr das Glück Jerusalems alle Tage eueres Lebens! Friede über Israel!" — Beim **mystischen Aufgang** zum himmlischen Jerusalem ist unser trost- und freudenreicher Psalm ein herrlicher Preis der **Gottesfurcht**, dieser Quelle des „Glückes" für alle. Den Dürftigen, Leidenden, Verfolgten spendet sie des „Friedens" und des Trostes „Segen", den Reichen und Mächtigen lehrt sie Demuth und Mäßigung. Die „Gottesfürchtigen" erfreuen sich einer unerschütterlichen Geistesruhe, dieses wesentlichsten Theiles der „Glückseligkeit", des Herzens-„Friedens" und einer sicheren „Heils"-Hoffnung. Weit entfernt, die Seele niederzudrücken, gibt diese „Furcht" ihr Flügel und erhebt sie hoch über das Irdische. Die „Furcht des Herrn" besteht für uns

ganz in der Liebe und erhält von dieser ihre Vollkommenheit (St. Hilarius). Durch die Liebe entflammt, erfüllt sie Gottes Gebote und ist hinwieder der Probirstein der aufrichtigen Liebe. Gleichsam, um die Wahl zu erleichtern (St. Chrysost.), sind uns mannigfaltige „Wege des Herrn" durch die Gebote Gottes und der Kirche gewiesen (St. Hilarius); denn jedes Gebot ist „ein Weg" zur „Glückseligkeit" und zu Gott. Nur die heilige „Furcht", die aus der Liebe hervorgeht und mehr „fürchtet", Gott zu verlieren, als alle „Güter" dieser Welt, flößt den Eifer ein, „auf den Wegen des Herrn zu wandeln", eben weil sie aus der Liebe hervorgeht. „So ihr Mich liebet, „haltet Meinen Gebote; . . . wer Meine Gebote hat und sie hält, der ist's, „der Mich liebt" (Joh. 14, 15. 21), sagt der göttliche Meister. Deshalb ist jedes heilige Wort, jede That der gottgefälligen „Arbeit" nur Ausdruck der „gottesfürchtigen" Gesinnung. — Die Pflicht ernster **„Arbeit"** legt nicht bloß die Heilige Schrift auf (2 Thess. 3, 10); auch Vernunft und Erfahrung lehren, daß der „Arbeitende" am besten für sich sorgt und anderen sich nützlich macht, ohne seine Unabhängigkeit einzubüßen. Er „ißt" das „Segens"-Brod Gottes, das schmackhafter ist, als das Gnadenbrod der Menschen. Der Genuß dessen, was mühelos eingeht, ist halber Genuß, gleichwie die Entbehrung dessen, was harte Plage gekostet, doppelte Entbehrung ist. Der Fromme, welcher „arbeitet", erhält das eine und wird vor dem andern bewahrt; drum ist er wahrhaft „glücklich" zu preisen. Ein jüdisches Sprichwort sagte: „Wer seinen Sohn kein Handwerk lehrt, leitet ihn zum Stehlen an"; — um wie viel mehr ist gewissenhafte „Arbeit" des Christen Pflicht, da der göttliche Heiland selbst sie durch Seiner „Hände Fleiß" geheiligt hat*). Die „Arbeiten", welche wir im Geiste der Selbstaufopferung verrichten, die körperlichen wie die Werke der Barmherzigkeit, Geduld und Liebe, werden uns zur geistlichen „Speise" (St. Hilarius). Ihre volle „Frucht" aber wird erst in der Ewigkeit geerntet. Hienieden „genießen" wir das mühselige Brod der „Arbeit" für diese „Früchte" (alte Lesart: labores fructuum tuorum). Wirkliche „Früchte" der Unsterblichkeit „genießen" wir nur an der heiligen „Tafel", an welcher das Himmelsbrod, die heilige Eucharistie, gereicht wird. Durch dies Liebesmahl wird die Seele die „fruchtgesegnete Braut" Christi, reich an guten Werken, den „Kindern" der göttlichen Gnade. — An den Mittwochen der **Fasten** (Offic. fer.) gebetet, erinnert unser Psalm die **Sünder** an die einstige Unschuld und an Gottes große Erbarmung gegen die, **„so Ihn fürchten"**, damit auch

*) Eine ehrwürdige Ueberlieferung berichtet, Er habe Joche für Zugthiere gefertigt, Sinnbilder des süßen Joches, das Er uns aufgelegt, des Kreuzes, das wir Ihm nachtragen sollen. „Dem Zugthiere gleich ward ich vor Dir; doch ich bin allezeit bei Dir! Du fassest meine Rechte, leitest mich nach Deinem Wohlgefallen" (Ps. 72, 23 f.).

auf sie „des Herrn Segen" sich ergieße. Eilet, ihr Sünder, zu „den Wegen des Herrn"! Folgt der süßen Einladung: „Kinder, kommet, höret mich; die Furcht des Herrn lehre ich euch!" (Ps. 33, 12.) „Seine Wege „zumal sind Huld und Treue für die, so Seinen Bund und Seine Zeugnisse „suchen" (Ps. 24, 10). „Barmherzigkeit und Treue begegnen, Gerechtigkeit „und Friede küssen sich" dort (Ps. 84, 11). „Des Herrn Augen schauen „auf die, so Ihn fürchten. Er ist ihnen ein mächtiger Hort, eine gewaltige „Veste, ein Schirm vor der Hitze, ein Schattendach am Mittag, eine Hut vor „dem Anstoß, eine Stütze im Falle. Er erhört die Seele, erleuchtet die Augen, „gibt Gesundheit (bene tibi erit), Leben und Segen" (Sir. 34, 19 f.). Die „Arbeit" des sich bekehrenden Sünders ist eine dreifache: Zerknirschung des Herzens, Bekenntniß des Mundes und That der guten Werke. Dadurch wird die Seele in den „Innenhof" des „Hauses", der heiligen Kirche, wo der mystische „Weinstock" und „Oelbaum" wächst, aufgenommen und selber „fruchtreich, Braut" des gütigen himmlischen Hausherrn, „um dessen Tisch" sie eine Schaar „frisch aufblühender Kinder" sammelt, nämlich die Tugenden ihres „gottesfürchtigen", frommen Lebens.

2) V. 4 und 5 des Psalmes spricht der Bischof über die **Firmlinge** aus, nachdem er sie durch die Handauflegung und Salbung mit den Gnaden des Heiligen Geistes bereichert hat*). Dieser Geist ist es, der die „Furcht des Herrn" als „Anfang der Weisheit" (Sir. 1, 16) ins Menschenherz pflanzt und jeden guten Gedanken darin weckt und fördert (1 Kor. 12, 3). Er erfüllt es mit all Seinen „Gaben". Er ist der „Seligmacher" (beatus es), der Tröster (Joh. 14, 26), welcher unser wahres, künftiges „Glück" sichert (et bene tibi erit), und unser „Friede". Er schmückt mit Gnaden die Seele, „wie eine Braut (uxor) mit ihrem Geschmeide geschmückt wird" (Is. 61, 10), macht sie „fruchtbar" in heiligen Werken und läßt die Keime (novellae) alles Guten, gleich „Oelbaumsprossen" im Frühling, aufblühen, sich entwickeln, reifen. Der heilige Chrisam, aus Balsam und „Oel" gemischt, ist das sinnvolle Bild der (Firm-) Gnade, die der Tugend Wohlgeruch verbreitet, durch göttliche Einsprechungen erleuchtet, mit übernatürlicher Kraft nährt, Wunden heilt, den Schmerz lindert, — Wirkungen, welche die natürlichen Eigenschaften des „Oeles" und Balsams andeuten. Nachdem der Bischof betend den Wunsch ausgesprochen, daß der Heilige Geist die gesalbten und „gleich Oelbaumsprößlingen den Altar umgebenden" Firmlinge durch Seine Einwohnung zu einem „Tempel

*) Mit geringer Aenderung des Textes: „Ecce sic benedicetur *omnis* homo, qui timet Dominum." Und zu den Gefirmten, indem er über sie das Kreuzzeichen macht: Benedicat *vos* Dominus ex Sion, *ut videatis* bona Jerusalem omnibus diebus vitae vestrae, *et habeatis vitam aeternam.* Amen. (Pontif. Rom.)

der Glorie" weihe und vollende, — was der Clerus durch „Amen" bekräftigt, — sagt er, die Erfüllung dieses Gebetswunsches im Glauben schauend, mit Nachdruck: „Siehe, also wird jeder Mensch gesegnet, der den Herrn fürchtet. Es segne euch der Herr aus Sion" — vom heiligen Berge her, d. i. nicht mit dem bloß irdischen „Segen" zeitlicher „Wohlfahrt", sondern mit dem überirdischen, der oft in Kreuz und Leiden sich offenbart, aber die Seele läutert und zum Himmel führt, — „auf daß ihr schauet die Güter Jerusalems alle Tage eures Lebens" und dereinst einziehet in die Freuden und den „Frieden" der Ewigkeit!

3) In der **Trauungsmesse** (Missa pro sponso et sponsa) wird unser Lied, V. 1, im Eingange, V. 3 im Graduale, V. 4—6 im Tractus und in der Communio gesungen. In manchen Diöcesen wird es beim Trauungssegen vollständig gebetet. Ist für jeden Menschen die „Furcht Gottes" die Quelle aller Tugenden, so insbesondere für die, welche in den **heiligen Ehestand** treten. Schon im Alten Bunde geheiligt (1 Mos. 2, 18. 22—24), ist die Ehe durch Christus zum Sacrament erhoben und zum Bilde Seiner Vereinigung mit der Kirche geadelt (Matth. 19, 3—9. Eph. 5, 23—32). Unnachahmlich schön stellt die Heiligkeit, den Zweck und Charakter des Ehebundes das Buch Tobias dar (3, 16—18; 6, 18. 22; 8, 4—10), zugleich in ergreifender Weise schildernd, wie die Unreinen und fleischlich Gesinnten unter der Macht des Bösen stehen (6, 14—17; vgl. Ps. 31, 9; 48, 13. 21). Von letzterer Schilderung heben sich lieblich V. 2—4 unseres Liedes ab. Sie sind ein Gemälde so zart und rein, wie eine Erinnerung aus des Paradieses Tagen; eine Verheißung so trostreich und „beseligend", wie ein Gruß aus dem Himmel. Daher klingt das Lied auch in den „Segens"-Wunsch „aus Sion" und in die Sehnsucht nach dem „Glücke Jerusalems", der Gotteswohnung unter den Menschen-„Kindern", aus. Nur dem Familienhaupte ist „Heil" beschieden und „wird es wohl sein", das nicht auf fremde Hilfe sich stützt, sondern mit „dem Fleiße der Hände" die Seinen nährt und ein häuslich stilles Leben führt, dessen Trost die treue „Gattin" und dessen Augenweide die „um den Tisch gleich Olivensprößlingen blühenden Kinder" sind! „Dein Weib ist wie die fruchtreiche Rebe im Innern deines Hauses." Hier waltet sie in stiller Zurückgezogenheit gleich einer Fürstin; hier erzieht sie in Gottesfurcht die „Kinder" und theilt den Mägden als sorgliche Hausfrau die Arbeit aus. Groß ist ihr Lob in den heiligen Büchern (Sir. 26, 16—24. Spr. 31, 10—31. Tob. 10, 12 f. Tit. 2, 4 f. 1 Petr. 3, 1—6). Nicht allen ist es gegeben, die „Segens"-Wirkungen des christlichen Familienlebens für Haus, Gemeinde, Staat und Gesellschaft zu erkennen und zu würdigen. Der irdisch gesinnte Mensch läßt sich von den Leidenschaften beherrschen und von den Interessen des Augenblickes beeinflussen; sein Gesichtskreis reicht vielfach nicht über die

„Wände" seines „Hauses" hinaus. Das Böse erscheint ihm als bloß persönliche Handlung, während es zur Wurzel eines Verderbnisses wird, das sich von Vater auf Sohn, von Geschlecht auf Geschlecht vererbt. Es gibt Familiensünden, die wie Seuchen wirken und am Gerichtstage gewogen werden. Sie entspringen der Verletzung der Fundamentalgesetze des Ehe- und Familienlebens. Die Beobachtung der letztern ist ein Gradmesser der Cultur und Sitte. Die Gräuel, welche die Sintflut über „alles Fleisch" und den Untergang über Sodoma und Gomorrha brachten, sind Folgen jener Unordnung und Merkmale der gesellschaftlichen Verwesung. Sie haben zu allen Zeiten ihre Opfer gefordert. Die Unsittlichkeit in den großen Centren der Bevölkerung und die Verpestung der Litteratur zeigen, daß auch die jetzige Gesellschaft von dem Gifte angesteckt ist. Von solchen Ausschreitungen gilt vornehmlich, was der Herr den Götzendienern angedroht: „Ich bin ... ein „starker und eifernder Gott, der die Missethaten der Völker an den Kindern „straft bis ins dritte und vierte Geschlecht bei denen, die Mich hassen" (2 Mos. 20, 5), — und dies zwar, weil die „Kinder" in der Regel dem Beispiel der Eltern folgen. Die Kirche allein vermag dem Strome der sittlichen Fäulniß einen Damm entgegenzusetzen. Indem die Päpste und Bischöfe gegen Fürsten wie gegen Geringe die Heiligkeit der Ehe schützten, waren sie die Wohlthäter der Menschheit, die Schirmer der Unschuld, des Rechts und des häuslichen Herdes. Die erhabene Würde, zu welcher das Christenthum die Ehe erhob, ist im Glauben zu erfassen. Da sie sowohl der Sphäre des Sinnlichen wie dem Reiche des Geistigen und Uebernatürlichen angehört, so faßt der vom Irdischen beherrschte Mensch nicht leicht ihre Heiligkeit und Größe. Und doch sagt der Apostel, indem er sie mit dem Verhältnisse Christi zu Seiner „Braut", der Kirche, vergleicht: „Dieses Geheimniß ist groß; ich sage aber: in Christo und der Kirche" (Eph. 5, 22—32). Wie groß ist also die Würde des keuschen, starken, christlichen „Weibes", das, „wie eine fruchtreiche Rebe im Innern des Hauses", viel mehr durch ihre Tugenden, die „Früchte" ihres Gebetes und „gottesfürchtigen Wandels", als durch den „Fleiß ihrer Hände" des Mannes Herz erfreut! Und wer schildert die Wonne der Eltern beim Anblick ihrer „wie Oelbaumsprossen um den Tisch" versammelten „Kinder", dieser Lieblinge des göttlichen Erlösers, in deren reinen Seelen sich Sein heiliges Bild wiederspiegelt! Dem „Weinstocke" ist die Gattin gleich, weil sie wie dieser der Stütze bedarf, um an des „Hauses Geländen" emporzuranken und weil die „Rebe" ein Bild der „Fruchtbarkeit" und „Liebe" ist. „Wie ein „Weinstock trug ich wohlriechende, liebliche Früchte und meine Blüten „(novellae) sind ein herrlich und ehrlich Gewächs. Ich bin die Mutter der „schönen Liebe und Furcht, der Erkenntniß und heiligen Hoffnung" (Sir. 24, 23 f.), — Tugenden, welche mit Vorzug die fromme Mutter den

„Kindern" einflößt. Diese, wahre „Oelbaumsprossen" in der Jugend, erwachsen durch die christliche Erziehung zu starken „frucht"-tragenden „Bäumen", so daß jedes von sich sagen kann: „Ich werde wie eine frucht-„beladene Olive sein im Hause Gottes; ich hoffe auf Gottes Huld immerdar „und in Ewigkeit" (Ps. 51, 10). Nicht in den irdischen „Segnungen", im zeitlichen „Wohlergehen" erblickt die christliche Familie Gottes höchsten Gnadenerweis. Bei der Trauung ruft die Kirche über das Brautpaar vorzüglich den himmlischen „Segen" herab. „Es segne dich der Herr aus Sion, und schauen mögest du das Glück Jerusalems alle Tage deines Lebens!" Die heilige Familie von Nazareth ist für das christliche „Haus" das wunderbare Vorbild der Heiligkeit, der Zufriedenheit, des gottgefälligen Gehorsams. In ihr erstrahlt die durch die Erlösung bewirkte Gnadeneinigung der Menschheit mit Gott wie in einem Brennpunkte. Das Haupt der Familie „ein Gerechter" (Matth. 1, 19), das „Weib" die zweite Eva, „voll der Gnaden" (Luc. 1, 28), das „Kind" der „Sohn des Allerhöchsten" (ebend. 1, 32), der mit dem „Oele" der Gottheit „gesalbte" Christus. Es ziemte sich, daß im Reiche der Gnade die christliche Ehe diesem Ideale nicht bloß durch Bewahrung der ehelichen Treue nachstrebte. Gott kennt die heroischen Seelen, welche, wie Maria und Joseph, vor der Welt als Eheleute geltend, heilige Enthaltsamkeit geübt „um des Himmelreiches willen" (Matth. 19, 12), so daß sie hienieden schon „das Glück des himmlischen Jerusalem schauten durch alle Tage ihres Lebens". Er fand sie auf Thronen wie in Hütten der Armuth. Fürwahr, sie entbehrten des „Segens" nicht, aber es war ein höherer „Segen aus Sion". — Indem die katholische Kirche einerseits die Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe unverletzt erhält und andrerseits den glorreichen Vorrang der Jungfräulichkeit behauptet, erweist sie sich als der Synagoge Erbin, welche der Menschheit an Stelle des bloß irdischen „Wohlergehens" den Gottes-„Segen" gebracht, das wahre „Glück Jerusalems" begründet und den vollen „Frieden über Israel" herabgerufen hat!

V. Der **Priester** betet unsern Psalm in der Mittwochsvesper, der **Mönch** zur Non.

1) Da der **Priester** berufen ist, die „Furcht des Herrn" zu lehren, Gottes „Wege" zu zeigen und auf ihnen ein Führer zum Himmel zu sein, so hütet er vor allen selbst jene heilige **„Furcht"**, das Kennzeichen lebendigen Glaubens. Er läßt sich durch die Vertrautheit mit den heiligen Dingen nicht zu Gleichgiltigkeit oder gar zu Vermessenheit verleiten. Seine oft schwere Berufs-„Arbeit", die Geist und Körper gleichmäßig in Anspruch nimmt, reuet ihn nicht: „er wird" seiner „Hände Mühefleiß genießen. Heil ihm, es wird ihm wohl sein!" Diese frohe Verheißung ist freilich im geistigen Sinne zu verstehen, als „der Segen aus Sion", das „Glück

Jerusalems", so im Jenseits winkt. Um der höheren, himmlischen „Güter" willen verläßt er Vater und Mutter und verzichtet groß- und starkmüthig auf die Freuden des Familienlebens, um einzig „seiner" mystischen „Gattin", der Kirche, anzuhangen und mit ihr und durch sie eine Schaar geistlicher „Kinder" dem Herrn zuzuführen. Wunderbar und herrlich ist die **priesterliche Jungfräulichkeit**, dieser schimmernde Juwel in der Krone der Kirche! Dieselbe hat in Christo, dem jungfräulichen „Sohne" der makellosen, jungfräulichen Mutter, ihr Ideal und Urbild und wird erhalten durch die Wunderwirkung des eucharistischen Himmelsbrodes und des „Weines, dem Jungfrauen entsprossen" (Zach. 9, 17). Unbekannt außerhalb der Kirche und von den Feinden verkannt und geschmäht, nöthigt sie allen Bewunderung ab. Wird sie zu Zeiten von unwürdigen Dienern des Altars entehrt, so stehen heilige Päpste und Bischöfe für sie auf wider eine Welt in Waffen, und sie setzt triumphirend ihren Weg durch die Jahrhunderte fort. „Von Sion aus" hat „der Herr" sie mit „Fruchtbarkeit gesegnet" und „alle Tage ihres" irdischen „Lebens schaut" die Kirche auf „das Glück Jerusalems", auf die katholischen Gemeinden, darin ihre „Kinder" zum Glauben geboren werden. Die Priester sind ihre Väter, die sie zum übernatürlichen Gnadenleben erziehen, ihre Mütter, die sie durch die „mühevolle Arbeit" der Bekehrung in Schmerzen gebären. Sehet, wie diese Gottes-„Kinder" gleich „Schößlingen des Oelbaums" sich friedlich und fröhlich „rings um den Altar" sammeln, „blühend" in Tugenden! Sie sind Schäflein, die den guten Hirten kennen, der sie vom Tabernakel aus weidet. Nur die, so vom gemeinsamen heiligen „Tische" und von der Kirche, dem „Hause" des göttlichen Familienvaters, ferne bleiben, schließen sich von dem „gesegneten" Familienkreise aus. O, so ströme denn in immer reicheren Ergüssen „der Segen des Herrn aus Sion" auf die Kirche, das neue „Jerusalem", Gottes Haushalt und Familie, hernieder! Steter „beseligender Friede" geleite sie „durch alle Tage ihres Lebens" und schenke ihr zahlreiche „Kinder", duftend vom heiligen „Oele", das in Taufe und Firmung sie gesalbt und einst stärken wird zum letzten Streite. — Der Priester ist des Christen trauter Gefährte von der Wiege bis zum Grabe, der Freund und „Wohlthäter" der Familie. Er hat die natürlichen Verwandtschaftsbande gelöst und neue, heilige geknüpft, um einzig Gott und dem Seelen-„Heil" zu dienen und allen alles zu sein. Die Welt-„Kinder" wähnen, daß er dem Familien- und gesellschaftlichen Leben entfremdet, herz-, gefühl- und freudenlos sei. Sie wissen nicht, daß aus Gott, der Quelle alles Guten, auch die Liebe und Freundschaft entspringt, und daß, wer Ihm sein Leben weiht, Ihn und mit Ihm alles erhält (Röm. 8, 32). Die heilige Liebe und unverbrüchliche Treue, die den Priester mit der Kirche und seine Seele „bräutlich" mit dem Geliebten im Tabernakel, dem „Inner-

sten des Hauses" Gottes, verknüpfen, flößen ihm auch ehrerbietige Achtung vor dem **heiligen Ehebunde** ein, der seine höhere Gottesvermählung abschattet. Da Welt und Fleisch in den Ehegatten leicht das Bewußtsein von der heiligen Würde ihres Standes schwächen, so stellt die Kirche den Priester als deren Hüter auf. Im Bußgerichte preist er sich glücklich, die Hand zur Heilung und Leitung zu bieten. Als Rathgeber der Eltern wird er dann der Genosse ihrer Sorgen und Freuden bei der Erziehung der **„Kinder"**. Er lehrt sie, diese um Gottes willen zu lieben, und wie könnte er selbst sein Herz den „Kleinen", den Lieblingen des göttlichen Heilandes, verschließen, da sie von diesem und den Eltern seiner Leitung anvertraut und ihm mit solcher „Kindes"-Einfalt und liebender Zuversicht ergeben sind? Des Priesters Herz brennt in um so reinerer und beständigerer Glut der Liebe zu den „Kindern", je uneigennütziger, übernatürlicher und umfassender sie ist. Er kostet im Unterrichte und seelsorglichen Verkehre mit ihnen heilige Vaterfreuden, blickt durch das helle, unschuldige „Kinder"-Auge gleichsam in den Himmel und sieht ihre Engel, die immerfort das Angesicht des himmlischen Vaters schauen (Matth. 18, 10). Sorglich überwacht er ihre fernere Entwicklung, auch nachdem er sie zu den heiligen Sacramenten geführt. Er kennt und fühlt das bittere Weh, welches der Eltern Herz durchschneidet, wenn die ungebändigte Natur den Jüngling auf „Abwege" führt und dem Hause entfremdet, oder wenn Verführung und Leichtsinn die heranreifende Tochter ins Verderben locken. Vater- und Mutterzähren führen oft verirrte „Kinder" zum Vaterhause zurück oder brennen heiß auf ihrer Seele. Des **Priesters Thränen** aber sind Thränen Christi, wie sie Johannes über den Schüler geweint, der unter die Räuber gegangen. Auch sonstige Trübsal, Krankheit und Tod führen den Priester unausgesetzt in „das Innerste des Hauses" der christlichen Familie, gleichwie sie ihm der Herzen „Innerstes" öffnen und Einblick in die Seelen gewähren. Am Grabe zumal spricht sein Mund Worte des Trostes, der christlichen Hoffnung, der Unterwerfung unter Gottes Rathschluß. Er ist jederzeit die **Stütze** der Wittwen und Waisen, die Zuflucht der Bedrängten, die Hilfe der Armen. Mit Paulus spricht er: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer gekränkt, ohne daß ich brenne?" (2 Kor. 11, 29.) Und dieser Mann Gottes (1 Tim. 6, 11) soll dem Leben der Familie, ihren Freuden und Leiden ohne Mitgefühl fern stehen, weil er selber aus Liebe zu Gott und um allen zu dienen, ihr entsagt hat? Mit nichten; er empfindet hundertfältig, weil er die Liebe und das Mitleid aus dem unerschöpflichen Borne der göttlichen Liebe und des göttlichen Erbarmens schöpft und durch seinen Beruf Vater von Gottes Gnaden ist, „von dem alle Vaterschaft stammt im Himmel und auf Erden" (Eph. 3, 15). Er hat das innige Mitgefühl der Mutter (3 Kön. 3, 26), ja Gottes selbst (Luc. 15, 20), der von Sich gesprochen: „Wenn eine Mutter ihres Kindes

„vergäße, so wollte doch Ich dich nicht vergessen; siehe, in Meine Hände habe „Ich dich gezeichnet" (Is. 49, 15). Ueberreicher Lohn wird drum dem „Mühe-„fleiß" des eifrigen Priesters zutheil. „Siehe, also wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet!" Vom himmlischen „Sion aus" wird ihn „der Herr segnen", und „schauen wird er das Glück Jerusalems", seiner Gemeinde, deren treuer Hirte er ist, „durch all seine Lebenstage". Er wird „die Kinder der Kinder sehen", reiche „Frucht" des Guten, das er gesäet und gehütet, bis er in das ewige „Jerusalem", in die Familie der Heiligen eingeht, um frohlockend Gott zu „fürchten" und zu lieben, auf dessen „Wegen er" hienieden „gewandelt"!

2) Der **Mönch** ist sich bewußt, daß er, in der **heiligen Profeß** Christo besonders vermählt, eine „Braut" des himmlischen Liebhabers der Seelen geworden und daß er in jener bedeutungsvollen Stunde den Treuschwur abgelegt. In hochherziger Entschließung gelobte er „dem Herrn", die „Wege" Seiner evangelischen Räthe „zu wandeln", welche gerade zu Gott und zur himmlischen „Sion" führen. Darum ist sein Leben ausschließlich Gott gehörig und geweiht. Er gleicht dem „jungen Oelbaume, gepflanzt an Wasserbächen" (Ps. 1, 3. Jer. 11, 16), stark im kräftigen Wachsthum des Guten, biegsam im Gehorsam, segenspendend durch Gebet und Opfer. Im übernatürlichen **Familienleben des Klosters** erblickt er das erhabene Ideal des gottgegründeten natürlichen Familienlebens. Ist doch der Orden, dem er eingegliedert, die heilige Regel, der er in Liebe und Treue ergeben ist, „wie die fruchtbare Gattin im Inneren" des Gottes-„Hauses", dessen „Lebens"-Element, Mark und Stütze. Ebenso ist der heilige Ordensstifter und der Obere sein liebender Vater und die „blühende" Mönchs- und Novizenschaar, die wie „Oelbaumsprossen um den Tisch" sich sammeln, die „Kinder"-Schaar der monastischen Familie. Andererseits gleicht auch diese selbst der „fruchtbaren Rebe", da sie, ein Zweig des göttlichen „Weinstockes", an dem „Geländer" der Kirche sich hinaufrankt. Die Bewohner des klösterlichen „Hauses" sammeln sich täglich „rings um die Tafel" des himmlischen Hausvaters, harrend, daß Er sie speise, und Seines Willens gewärtig, um Ihm zu dienen. Der alte Wahlspruch: **„Bete und arbeite"** (ora et labora) ist der Mönche Panier, Ruhm und Parole. Der Erzvater St. Benedikt hat dem Gebete, dem er nichts vorgezogen sehen will (hl. Regel, Kap. 43), die **„Arbeit"** (Kap. 48) als zweites Grundgesetz des monastischen Lebens beigesellt. Das Beispiel Christi und Seiner Mutter, des hl. Joseph, der Apostel und Heiligen verkünden die Würde und den „Segen" der „Arbeit", und die Ordensgeschichte setzt den Beweis für diesen „Segen" durch die Jahrhunderte fort. Sie gibt dem Sprichworte Zeugniß: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen", sowie der Verheißung: „Deiner Hände Mühefleiß wirst du genießen; Heil

dir, es wird dir wohl sein!" Mit der „Arbeit" geht im Kloster die **Abtödtung** Hand in Hand, die noch unmittelbarer die Unterwerfung des Körpers bezweckt. Mit diesem ist die Seele zu einem Ehebunde vereinigt, so zwar, daß an ihr, dem stärkern geistigen Haupte, der Leib emporranken soll, wie die „Rebe am Geländer", in allem ihm unterthan. Der Leib ist an den Cardinaltugenden, der Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Stärke, wie angebunden (Card. Hugo, Albert d. Gr.), und jede Begier und Leidenschaft gehorcht der vom Glauben erleuchteten Vernunft. In so gottgeordneter Abhängigkeit wird auch er „fruchtreich" an guten Werken und „gesegnet" „in seiner Hände Arbeit". — Eine „segensreiche Gattin" ist dem Mönche ferner die **„Gottesfurcht"**. Sie ist die himmlische Weisheit, von der es, wie von dem starken „Weibe" (Spr. 31, 10—31), heißt: „Sie wirkt von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet alles lieblich." Der Mönch spricht in seinem Herzen: „Sie habe ich geliebt und „erwählt von Jugend auf, sie suchte ich mir als Braut zu nehmen und „wurde ein Liebhaber ihrer Schönheit" (Weish. 8, 1 f.). Die „Früchte" dieser Verbindung sind hochherzige Entschlüsse, fromme Anmuthungen, die ganze Reihe der christlichen Tugenden und guter Werke, in denen sich der „Wein" der Gerechtigkeit mit dem „Oele" des Erbarmens mischt (Ps. 84, 11). In den Religiosen, wie in den großen Ordensinstituten bewährt sich das Wort: „Durch sie (die Weisheit, die Gottesfurcht) erlange ich Unsterblichkeit „und bin ich bei denen, so nach mir kommen, in ewigem Andenken. Ich „bringe Völker in Ordnung, und Nationen sind mir unterthan. Furchtbare „Könige fürchten mich, wenn sie mich hören. In der Gemeinde erscheine ich „gütig und im Kriege tapfer" (Weish. 8, 13—15). In dieser Gnadenrüstung kämpften die großen Streiter für die Heiligkeit und Freiheit der Kirche die Schlachten des Herrn, und wenn sie sieggekrönt in den Schatten des Klosters zurückkehrten, sprachen sie frohlockend (V. 16): „Bei ihr, der Gottesfurcht, ruhe ich aus; denn ihr Umgang hat nichts Bitteres, ihre Gesellschaft nichts Widriges, sondern Lust und Freude!" Diese Weisheit schmiegt sich um unser „Haus". Sie umschlingt all unsere Handlungen, unsere Seele und unsern Leib und die „Innenräume" unseres Herzens. Sie macht uns Gott getreu und gefällig durch ein „innerliches" Leben, „fruchtbar" an „Segen" für uns und andere, fromm, emsig und wachsam. — Vollende, friedlicher Insasse der Zelle, deine gottesfürchtige Pilgerfahrt zum Himmel! „Es segne dich der Herr aus Sion", daß du einst „das Glück" des himmlischen „Jerusalem schauest all die Tage des" ewigen „Lebens". Ueberwinde glücklich alle Widersacher, Gefahren und Hindernisse und gehe dann ein in die endlose Freude, in den „Frieden", der droben ist! — *Pax super Israel:* „Friede über" dich, du erkorenes „Israel"!

Psalm 128.

(„Auf meinem Rücken schmiedeten die Sünder.“)

1. Canticum graduum.

Saepe expugnaverunt me a juventute mea; * dicat nunc Israel,

2. Saepe expugnaverunt me a juventute mea; * etenim non potuerunt mihi.

3. Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores; * prolongaverunt iniquitatem suam.

4. Dominus justus concidit cervices peccatorum. * 5. Confundantur et convertantur retrorsum omnes, qui oderunt Sion.

6. Fiant sicut foenum tectorum, * quod, priusquam evellatur, exaruit;

7. De quo non implevit manum suam, qui metit, * et

1. Stufenlied.

Oft drängten mich von meiner Jugend an (die Feinde), so sag' nun Israel; — (2) Oft drängten sie mich hart von meiner Jugend an; doch sie vermochten nichts gen mich. — (3) Auf meinem Rücken schmiedeten die Sünder; sie trieben lange ihre Bosheit. — (4) Der Herr jedoch, Er war gerecht, zerhieb der Sünder Nacken. (5) Zu Schanden müssen werden und zurück sich wenden alle, welche Sion hassen. — (6) Sie seien gleich dem Grase auf den Dächern, das, eh' man's ausrauft, schon verdorret; — (7) Mit dem der Schnitter seine Hand nicht füllt, nicht seinen Schoß der

sinum suum, qui manipulos colligit.

8. Et non dixerunt, qui praeteribant: * Benedictio Domini super vos, benediximus vobis in nomine Domini.

Garbenbinder. — (8) Wo, die vorübergeh'n, nicht sprechen: „Des Herren Segen über euch! Wir segnen in des Herren Namen euch!"

1. Unser Psalm, für den eine bestimmte Zeit der Abfassung nicht festzustellen ist, dürfte nach der Ansicht der meisten Ausleger, gleich den vorhergehenden, der nacherilischen Zeit angehören, da die heimgekehrten Israeliten von ihren Erb-„Feinden", den Samaritern, hart „bedrängt" und in dem Wiederaufbau des Tempels und der Bebauung des verödeten Landes gehindert wurden. In dieser unerwarteten Trübsal war es angezeigt, an die lange Reihe der Prüfungen zu erinnern, welche Gott über Israel „von Jugend an", vom Beginn seiner Auserwählung, verhängt hatte, ohne daß es den „Feinden" gelungen war, es zu vernichten. Nachdem dieser Gedanke im Eingange des Liedes (V. 1—3) Ausdruck gefunden, erzählt V. 4 in gedrängter Kürze, an das vorhergehende Bild anknüpfend, die stets bereite Hilfe „des Herrn". Im dritten Theile endlich (V. 5—8) wird Gottes gerechte Strafe in einer der Auffassung des Alten Testamentes geläufigen Weise und in schöner, bilderreicher Sprache, über alle, „die Sion hassen", herabgerufen. Der Psalm ist inhaltlich dem 123. verwandt und hat mit ihm das: „So sage nun Israel" sowie die Wiederholung des Einleitungssatzes gemein. Er ist vornehmlich ein Trostpsalm. Die Erinnerung an die früheren Leidenskämpfe und Siege soll das Volk ermuthigen und in ihm die Zuversicht begründen, daß, wie vordem, so auch jetzt „der Dulder siegen, der Verfolger verschwinden werde".

Siehe, so beginnt der Sänger, nicht zum erstenmale erhebt sich wider uns der „Feinde" Wuth und „Bosheit". „Oft" schon und „gar sehr" (saepe kann beides bedeuten) haben sie Israel „von Jugend an", seit den Tagen der Erwählung Abrahams grausam verfolgt (vgl. Jer. 2, 2. Os. 2, 15; 11, 1). Nachdem schon die Aegypter „auf dem Rücken" unserer Väter „gehämmert", haben später Kanaaniten, Philister, Ammoniter und Syrer ihrem Eintritt in das Gelobte Land gewehrt und unausgesetzt sie in der Zeit der Richter und der Könige „bekriegt, bedrängt". Das „sage dir Israel", das wiederhole oft, zumal „jetzt", da nach kaum beendeter schrecklicher Strafe der babylonischen Verbannung neues Ungemach hereinbricht.

2. u. 3. Ja, Herr, „Du hast uns geprüft, im Feuer uns geläutert, „wie man Silber läutert, hast uns ins Netz geführt, Drangsal auf „unsern Rücken gelegt, Menschen über unser Haupt gesetzt. Durch „Feuer und Wasser gingen wir, und siehe, du hast uns herausgeführt in „die Erquickung" (Ps. 65, 10—12). Allzeit waren es die Guten, die

Gottesfürchtigen, über welche „von ihrer Jugend an" die Wuth der Ungerechten sich wie ein verheerender Strom ergoß. Abel wird erschlagen, Henoch durch ein Wunder der gottlosen Zeit entrückt, der er das Gericht verkündete, Noe mit nur wenigen aus dem ruchlosen Geschlechte errettet, das seiner spottet (Matth. 24, 37. Luc. 17, 26), Abraham von Gott und Menschen schwer heimgesucht; Isaak von Ismael, Jakob von Esau verfolgt, der unschuldige Joseph von den eigenen Brüdern verrathen und verkauft, seine Nachkommenschaft in fremdem Lande der peinigendsten Knechtschaft überliefert. Wie auf einem Ambos „hämmerten" und wie auf einem Ackerfelde „pflügten" die grausamen Frohnvögte, die Aegypter, „auf dem Rücken" des Gottesvolkes, „zogen lang ihre Furchen" (Hebr.). Selbst das Leben der Kinder Israels erschien den Ruchlosen ein Verbrechen, wie schädliches Gewürm soll die Erstgeburt im Wasser vertilgt werden. „Und doch, — sie haben nichts gegen uns vermocht!" Inmitten der Verfolgung mehrt sich die Nachkommenschaft. Die „Sünder", die heidnischen „Frevler ziehen ihre Bosheit in die Länge", sprechen zu Israel: „Bücke dich, „damit wir über dich hingehen! Mache zur Erde deinen Leib, zur Straße „den Vorüberziehenden" (Js. 51, 23), „deinen Rücken" zum wundendurchfurchten Acker, darauf wir die Geißel schwingen! Vergeblich! Siehe, durch die Hand der Königstochter selbst rettet Gott den Befreier seines Volkes, und die „Feinde" arbeiten mit zur Sprengung der Fesseln!

4. „Gerecht ist der Herr", wie gegen uns, da Er uns strafte und heimsuchte, so gegen die gottlosen und übermüthigen Verfolger. „Er zerhieb der Sünder Nacken."*) Schon hatten sie gleich einem Raubthiere ihre Zähne in unsern „Nacken", ihre Krallen in unsern „Rücken" geschlagen, da kommt aus der Himmelshöhe, wie ein Aar in majestätischem Fluge, Gottes Strafgericht auf die „Frevler" herab, die sich wider den Herrn und Sein Volk mit aufgerecktem Halse, mit feistem „Nacken" gewaffnet (Job 15, 26). „Er zerschnitt die Stricke" (Hebr.), womit „die Sünder" uns gebunden, nahm das Joch von unserm „Rücken"**), löste die Gefangenschaft. Und was der Herr durch Moses an Israel gewirkt, wie oft hat Er es seitdem wiederholt! Gedenke Davids, des Gesalbten „des Herrn", wie gegen ihn „von Jugend an" des grimmen Saul Eifersucht erwachte! Seine herrlichen Lieder, sind sie nicht voll von wehmüthigen Klagen über der „Feinde Bosheit", zugleich aber auch von Dank und Preis ob der wunderbaren

*) **Cervix,** Nacken, Genick, setzt sich aus *cer* und *vic* zusammen. Die Wurzel von ersterem ist *car*, ragen, sich erheben (davon *cerebrum*, Gehirn, *cernuus*, kopfüber sich beugend, *proceres* hervorragende Häupter, Vornehmste, *crinis*, Kopfhaar, *crista*, Haarbusch u. a.); — die des letztern *vi*, ranken oder *vix*, binden, umfassen; daher *vitis*, Rebe, *vinum*, Wein, ebenso *viola*, ἴον, Veilchen, οἶνος, Rankengewächs, Wein; *vincire*, alt *viere*, winden, binden, flechten; *vitta*, Binde; *vitium*, eigentlich Verflechtung, dann Vergehen, Fehler, Schuld; *vimen*, Flechtwerk. **Cervix** ist also wörtlich das, was den Kopf umfaßt.

) **Dorsum, Rücken, ebenso das griech. δειρή δειράς, stammt von dars, Rücken.

Gotteshilfe, die aus den Gefahren ihn errettet und „die Nacken seiner Feinde zerbrochen"? „Todesqualen hatten mich umrungen, der Bos„heit Ströme mich erschreckt. Der Hölle Schmerzen mich umgeben, des „Todes Schlingen mich erfaßt. In meiner Noth rief ich zum Herrn, „schrie auf zu meinem Gott. Und Er hörte meine Stimme aus Seinem „heiligen Tempel, und mein Geschrei vor Seinem Angesicht drang zu Seinen „Ohren" (Ps. 17, 5—7). Und als Gottes Gericht über das treulose „Israel" die „gerechte" Strafe der Verbannung verhängt hatte, als die „Frevler" das Heiligthum verwüsteten, Jung und Alt nach Babylon führten, 70 Jahre „lang ihre Bosheit trieben", — hat nicht von neuem an uns des Herrn Huld sich erwiesen?

5. So vertraut auch in der gegenwärtigen Prüfung Dem, der euch „von Jugend an" geholfen! Seine Gerechtigkeit findet die Widersacher jetzt wie ehedem. Mit David ruft gegen die euch „bedrückenden Feinde: „Es sollen schamroth werden und gar bestürzt all meine Feinde, „schnell zurückweichen und sich schämen" (Ps. 6, 11)! „Zu Schanden „mögen werden und beschämt, die meiner Seele nachstellen; es mögen „rückwärts weichen und zu nichte werden, die mir Verderben sinnen. „Wirf aus den Speer und einen Kreis schließ' wider die, so mich verfolgen! „Sag' meiner Seele: Dein Heil bin Ich" (Ps. 34, 4. 3)! Denn siehe, „Herr", die mit den Heiden verbündeten Samariter hindern uns in dem Lande, so Du Deinem Volke zum Erbe gegeben, am Tempelbau; sie sind's, „die Sion hassen", die heilige Stadt, welche Du geliebt und Dir zur Wohnung unter den Menschen erkoren!

6. u. 7. Drum sei ihr Schicksal „gleich dem des Grases auf den Dächern"*). Dasselbe kann keine tiefe Wurzel schlagen, ist dem Sonnenbrand ausgesetzt und welkt rasch. Es wird nicht abgeschnitten, nicht in Bündel gebunden, nicht eingeheimst. Es lohnt sich nicht der Mühe, es zu sammeln; denn es „füllt nicht des Schnitters Hand, noch den Schoß des Garbenbinders". So sollen auch Israels „Feinde" machtlos und verachtet sein, schnell einen heil- und segenslosen Ausgang haben! Gar vergänglich und nichtig ist das Glück der „Bösen, der Gottlosen". Ehe noch des Herrn Gerechtigkeit sie „ausrupft" aus dieser Erde, sind sie schon „verdorrt", durch sich selbst ins Elend gestürzt. Schnell sind sie aufgeschossen, um desto jäher zu Grunde zu gehen. Was „der Herr so oft" gegen Israels „Feinde" verfügt, das wird Er auch den jetzigen Widersachern anthun.

8. Alle Zeugen dieses Gottesurtheiles werden stumm, ohne Segensgruß „vorüberziehen". Nichts Gesegnetes gibt es ja dort zu ernten, so daß die „Vorübergehenden" nicht gleich dem frommen Booz die Schnitter mit dem Wunsche begrüßen: „Des Herrn Segen über euch" („der Herr sei mit euch!" — Ruth 2, 4), und dafür den dankbaren

*) Im Oriente sind die flachen Dächer oft mit einer dünnen Erdlage bedeckt, in welcher Gras aufkeimt, aber auch, weil ohne tiefe Wurzeln, schnell abstirbt.

Gegengruß erhalten: „Dich segne der Herr.“ Wie das elende „Gras der Dächer“, werthlos und unvermißt, dem Untergang oder dem Feuer preisgegeben wird (vgl. Matth. 13, 30), so wird es — ich sehe es in der Vergangenheit vorgebildet — den „Feinden“ Israels ergehen. Unbetrauert und ruhmlos werden sie vom Schauplatz der Geschichte weggefegt. „Du wirst ihre Stätte suchen und nicht finden“ (Ps. 36, 10). Ihr Untergang wird ein Denkmal der göttlichen Gerechtigkeit sein, gleichsam der Grabstein, der das Schicksal aller Verfolger des Gottesreiches kund thut. Den Erretteten aber wird der Trostspruch: „Oft drängten sie mich hart von meiner Jugend an, — allein sie vermochten nichts wider mich“ zum jubelvollen Danklied für Gottes hilfreiche, nie versiegende Barmherzigkeit.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Durch die Aufnahme der Verse 1—4 in den Tractus des Passionssonntages legt die Kirche die Anwendung des Psalmes auf den **leidenden Heiland** nahe. Wahrlich, vor allen kann der Gottmensch Jesus Christus von Sich sagen: „Gar schrecklich und ohne Unterlaß“ (saepe) haben die Geschöpfe Meiner Hand „Mich bekriegt von Meiner Jugend an“, ja sogar da Ich noch in der ewigen „Jugend“ der unerschaffenen Gottheit, im Schoße des Vaters ruhete. Hat doch Lucifer, da ihm, wie manche annehmen, auferlegt wurde, dem künftigen Welterlöser zu huldigen, in trotzigem Hochmuthe gegen Diesen sich empört mit der Devise: „Ich will nicht dienen: Non serviam!“ „Indessen, er hat nichts wider Ihn vermocht.“ St. Michael stürzte unter dem Siegesrufe: „Quis ut Deus, Wer ist wie Gott?“ den abtrünnigen Engelfürsten in den Abgrund. Den ewigen Sohn „verfolgte, bedrängte“ sodann der Höllenbrache, da er die Stammeltern im Paradiese verführte, in deren Seelen, Seinen Ebenbildern, Er Sich in Seiner Weisheit „ein Haus gebaut hatte“ (Spr. 9, 1). Ja, die Wuth der Hölle gegen den verheißenen Weibessamen war so groß, daß ihr, wie der heilige Martyrer Ignatius bezeugt, Seine Geburt aus der Jungfrau durch die Vermählung mit Joseph verheimlicht werden mußte. Gleichwohl ahnte Satan die Gotteskraft des Heilandes und „von dessen Jugend an“ reizt er seine Diener zur grausamsten Verfolgung. Um Seinetwillen fließt das unschuldige Blut der Kindlein von Bethlehem, und wird die heiligste Familie, gleich den Altvätern des Volkes, in heidnisches Land getrieben, damit es auch vom Erlöser heiße: „Da Israel „jung war, liebte Ich es; aus Aegypten habe Ich Meinen Sohn berufen.“ (Os. 11, 1. Matth. 2, 15.) Kaum „beginnt“ der Herr in der Wüste Sich auf Sein Lehramt vorzubereiten, so naht Ihm Satan als Versucher, und da er wiederum „nichts vermochte“, müht er sich, viele durch Besessen-

heit heimzusuchen und die Pharisäer und Fürsten Israels zur heimtückischen Verfolgung des Gerechten aufzustacheln. Endlich sollten des Psalmisten Worte buchstäblich sich erfüllen. Der Herr, der gekommen, die ganze Schuld der Menschheit auf Sich zu nehmen, übergibt Sich selbst den Händen der „Feinde". Er öffnet die Schleusen des göttlichen Zornes, damit sie, statt über die Schuldigen, über Ihn hereinbrechen, und waffnet sich mit Gotteskraft, damit Seine heiligste Menschheit das Uebermaß des Leidens so „lange" ertrage, als Er von Ewigkeit beschlossen, es „auszudehnen", ehedenn Er sterbe. Nachdem der „Herr" den Verrath des treulosen Jüngers, die Verläugnung Petri, die Flucht der Apostel ertragen und eine ganze Nacht den Verspottungen und „Peinigungen" einer entmenschten Rotte Sich ausgesetzt, nahet die Stunde der **Geißelung.** Da wird dem unschuldigen Opferlamme der „Nacken" entblößt, die Kleidung vom Leibe gerissen, und „auf Seinem Rücken schmieden die Sünder". Wie aus verborgenem Bergesschachte fördern sie den Schatz des kostbaren Blutes hervor und „hämmern und schmieden" ohne Erbarmen. „Es pflügten die Pflüger auf Seinem „Rücken, zogen lang ihre Furchen", damit uns aus dem Ackerfelde der köstliche Weizen des himmlischen Brodes sprosse, „mit dem der Schnitter", das erlöste Menschenkind, nicht nur „seine Hand", sondern das tiefste „Begehren seines Herzens (sinus) füllt"; denn „der Herr erfüllet" alles, was da lebt, mit Segen (Ps. 144, 16). Darum sprechen alle, die an dieser Gottesernte „vorübergehen", d. h. zum Engeltische hinzutreten: „Des Herrn Segen über die, so uns die Himmelsspeise reichen", und vernehmen den Gegengruß: „Wir segnen in des Herrn „Namen euch: Es erbarme Sich euer der allmächtige Gott. . . . Es „verleihe euch Verzeihung, Lossprechung und Nachlaß eurer Sünden der „allmächtige und barmherzige Gott (Misereatur und Indulgentiam)!" In der **Passion** verurtheilte „der Herr" Sich selbst zum Loose des „Grases auf den Dächern". Denn Er „gab Seinen Leib den Schlagenden und „Seine Wangen den Raufern hin; Sein Angesicht verbarg Er nicht vor „denen, die Ihn lästerten und anspieen." (Is. 50, 6.) Doch die „langgezogene" Marter befriedigt nicht die „Bosheit der Feinde". Sie belasten die zerfleischten Schultern, den wunden „Rücken" mit dem Kreuze, an das sie, auf der Schädelstätte angelangt, das schuldlose Lamm mit Nägeln „anschmieden". Und nun erntet durch „lange" Stunden der göttliche „Schnitter" in reichstem Maße die „Garben" des Zornes, der Strafe für die Missethaten der Welt. Im Feuer seiner Schmerzen wird die Sünde, das „wuchernde Unkraut" (foenum tectorum), verbrannt. Kein Trostwort, kein freundlicher „Segenswunsch" wird dem hoch ob den Häuptern in unaussprechlicher Qual Dahinsterbenden hinaufgerufen. Selbst der Mund Seiner Getreuen bleibt stumm; „denn sie sahen, daß der Schmerz

sehr groß war." (Job 2, 13.) „Die aber vorüber gingen, „lästerten Ihn, schüttelten die Köpfe und sprachen: .... Hilf Dir selbst. „Gleicherweise spotteten Sein die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten „und Aeltesten und sprachen: „Andern hat Er geholfen, Sich selbst kann „Er nicht helfen." (Matth. 27, 39—42.) Der Dulder ist wie „verdorrtes Gras", das man des „Ausreißens" nicht werth erachtet. Seinen „Feinden" ist es gelungen, Ihn im Sonnenbrand der Leiden „verwelken" zu lassen. Sie haben scheinbar gesiegt. Doch siehe, am **Ostermorgen** erhebt sich die Gottesblume, blühend in himmlischer Pracht. Die Engel begrüßen den Obsieger über Tod und Hölle mit Jubelliedern, wie sie noch keinem „Erntenden" gesungen worden. Ueber „die Feinde" aber ergeht das verdiente Strafurtheil. Die Frist ihrer „verlängerten Bosheit" ist abgelaufen. Sie „verdorren wie das Gras auf den Dächern", weil sie in dem erschienenen Messias nicht gläubig Wurzel geschlagen: „Gerecht ist der Herr!" Durch die eiserne „Hand" der Römer rächt Er den Gottesmord, „zerschmettert Er den Nacken der Frevler". Sie „haßten" ja das wahre, geistliche „Sion", Christi neugegründete Kirche, „bedrängten sie unablässig von ihrer Jugend an". „Ihr „widerstrebet allezeit", ruft ihnen Stephanus zu, „dem Heiligen Geiste, „wie eure Väter, so auch ihr! Welchen der Propheten haben eure Väter „nicht verfolgt? Sie haben die getödtet, welche die Ankunft des Gerechten „verkündigten, dessen Verräther und Mörder ihr nun geworden!" (Apg. 7, 52.) Drum ward das auserwählte Volk gleich „dürrem Grase auf dem Dache hingerafft", wie der Prophet ihm gedroht hatte: „Das „ganze Land wird öde und wüste werden, weil niemand in sich geht .... „Sie säen Weizen und ernten Dörner; sie haben ein Erbe und es nützt „ihnen nichts. Ihr werdet zu Schanden werden (confundemini) um „eurer Früchte willen, um des grimmigen Zornes des Herrn willen.... „Siehe, Ich will sie aus ihrem Lande reißen (evellam eos) und das „Haus Juda aus ihrer Mitte" (Jer. 12, 11 ff.). Eine Hoffnung nur bleibt ihnen: „Nachdem Ich sie ausgerissen, will Ich Mich wieder wenden (convertar) und über sie erbarmen und sie zurückführen" (ebend. V. 15). Ja „Herr", das wird Dein glorreichster Sieg über „die Hasser" der heiligen „Sion" sein, daß Du, nachdem Du den halsstarrigen „Nacken" ihres Unglaubens „zerbrochen", sie lehrest, das süße Kreuzesjoch auf „ihre Schultern" zu nehmen!

II. Im Munde der allerseligsten Jungfrau **Maria** (kleines Officium zur Complet) wird unser Lied zum Dank- und Lobespsalm ob der Gnade ihrer unbefleckten Empfängniß und Heiligkeit. Schon im Paradiese verkündete der Herr den „Haß" der Schlange gegen die zu schaffende Gottesstadt, die mystische „Sion", sprechend: „Du wirst ihrer Ferse nachstellen."

Und wahrlich, „von ihrer Kindheit an" umkreiste der böse Feind ihre Seele, sie zu „verschlingen", — „doch er vermochte nichts wider mich!" Die Mutter sollte freilich in alle Leiden ihres Sohnes verflochten und ihr Herz von jedem Pfeil „der Bosheit" verwundet werden, der gegen Ihn abgedrückt wurde. Kaum hat der König der Herrlichkeit in Seine Schöpfung Einzug gehalten, so beginnt für Maria, die **Schmerzenskönigin,** die Kette der Verfolgungen und bittersten Peinen. Sie trug auf ihren heiligen Mutterarmen das Opferlamm, das für die „Bosheit" der Menschen geschlachtet worden „von Anbeginn" (Offb. 13, 8). Wie sollten da nicht „auf ihren Rücken" alle Schläge „der Sünder" fallen? Zumal in der heiligen Passion fühlt „Unsere Liebe Frau" in ihrem Herzen alle Peinen, welche ihr Sohn an Seinem Leibe erduldete, insbesondere die Qualen der Geißelung. Und welch bittere Stunde, als sie ihrem mit dem Kreuze „auf Seinem Rücken" beladenen Sohne begegnete, als Sein zartester Leib mit Schmerzens-„Furchen gepflügt", Hände und Füße „durchbohrt" wurden, und die „Frevler ihre Bosheit" an dem unschuldigen Opfer „verlängerten"! Aber in all den unsagbaren „Bedrängnissen" spricht Maria: „Dennoch vermochten sie nichts wider mich!" Trotz der alles Maß überschreitenden Qualen fühlt sie nichts von der Schwäche, Ohnmacht und Unvollkommenheit der übrigen Menschenkinder. Sie bleibt bewunderungswürdig stark und weise, voll des Friedens und der majestätischen Ruhe: „Denn sie vermochten nichts wider mich!" Auf die Häupter der „Verfolger" sammelt sie wie glühende Kohlen ihre Liebe, ihr Mitleid, ihre Fürbitte. Sie wird die Mutter und Zuflucht „der Sünder". Wenn die „Feinde des Herrn", die „Sionshasser, verwirrt" (confundantur) sich „rückwärts wenden" (convertantur retrorsum), so eilt sie ihnen mütterlich entgegen und schließt sie in ihre schützenden Arme (Sir. 15, 2). Die schon dem Loose „des welken Dachgrases" Verfallenen, siehe, sie „pflanzen Weinberge, trinken Wein, legen Gärten an und essen deren Frucht" (Amos 9, 14). Denn, so spricht die Mutter mit dem Gotte der Barmherzigkeit: „Ich will euch bauen und nicht zerstören, pflanzen „und nicht ausreißen; denn schon bin ich gesühnt durch das Unglück, so „euch getroffen." (Jer. 42, 10.) — Und ob auch durch die Jahrhunderte „die Bosheit derer, die Sion hassen" und die Glorie der Gottesmutter bekämpfen, „lange getrieben wird, — sie vermögen nichts wider" sie (etenim non potuerunt). „Der Herr, welcher gerecht ist", läßt nur um so heller ihre Vorzüge und Macht im Himmel und auf Erden erstrahlen, je mehr „die Frevler" sie zu verdunkeln bemüht sind. „Wie Gras auf den Dächern welken" die, so Maria, die mystische „Sion", verunglimpfen, während in unvergleichlicher Schöne ihre Heiligkeit in der Kirche prangt und mit immer neuen Gnadenfrüchten die Seelen

bereichert. Eja, du glorreiche Siegerin, „des Herrn Segen über dich! Wir benedeien", lobpreisen „dich im Namen" und nach dem Willen „des Herrn", deines göttlichen Sohnes!

III. „Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt, so werden sich auch euch verfolgen." (Joh. 15, 20.) Dies Wort des göttlichen Meisters hat sich an den **Heiligen**, namentlich den **Aposteln** und **Blutzeugen** erfüllt. „Von Jugend an", vom Beginne des wunderbaren Lebens der Kirche, haben „unausgesetzt die Sionshasser" das neue „Israel angefeindet", verfolgt, mißhandelt. „Mehr „Mühseligkeiten", schreibt der Völkerapostel, „habe ich erduldet, mehr Gefängnisse, Mißhandlungen über die Maßen, Todesgefahren häufig. Von den „Juden habe ich fünfmal vierzig Streiche weniger einen erhalten. Dreimal „bin ich mit Ruthen gestrichen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich „Schiffbruch gelitten; einen Tag und eine Nacht bin ich in der Meerestiefe „gewesen, oft auf Reisen, in Bedrängnissen, auf Flüssen .... in Gefahren „von falschen Brüdern". . . . (2 Kor. 11, 23—26.) „Und aus allen „hat mich der Herr errettet" (— „sie vermochten nichts gegen mich"). „Alle, so gottselig leben wollen in Christo, werden Verfolgung leiden, „die bösen Menschen und Verführer aber werden immer ärger." (2 Tim. 3, 11—13.) „Der Herr weiß die Frommen aus der Versuchung „zu erretten, die Ungerechten aber auf den Gerichtstag zur Strafe aufzubewahren." (2 Petr. 2, 9.) Der Liebesjünger will, daß man den, welcher Christi Lehre nicht mitbringt, nicht ins Haus aufnehme, noch ihm einen „Gruß" entbiete; denn wer ihn „grüße", mache sich seiner bösen Werke theilhaft (2 Joh. 10 f.). Aehnlich spricht der Herr: „Wo immer ihr in „ein Haus kommet, da saget zuerst: Der Friede sei mit diesem Hause! .... „Wo ihr aber in eine Stadt kommet und sie euch nicht aufnehmen, da gehet „heraus auf ihre Gassen und sprechet: Auch den Staub, der sich uns von „eurer Stadt angehängt, schütteln wir auf euch ab." .... (Luc. 10, 5 ff.) — Eine schreckliche „Beharrlichkeit" (saepe, — prolongaverunt) haben die „Hasser Sions", die „Feinde" der heiligen Kirche in den **Verfolgungen** bewiesen. Juden und Heiden, Irrgläubige und Schismatiker haben fast unausgesetzt sie „bedrängt". Wie auf einem Ambos „hämmerten, schmiedeten die Frevler auf ihrem Rücken". „Sie zogen" mit scharfen Marterinstrumenten „lange Furchen gleich Pflügern" in die Leiber der Blutzeugen, „und dennoch", — die stets sich wiederholenden Angriffe bewiesen es — „sie vermochten nichts wider" die Kirche. So oft das Martyrologium verlesen wird, erinnern wir uns dankjubelnd ihrer glorreichen Siege und rufen den heiligen Bekennern zu: „Des Herrn Segen über euch", ihr Helden des Glaubens und der Geduld, „Dank euch für das uns gegebene Beispiel"! Und vom Himmel herab antworten sie:

„Wir segnen in des Herrn Namen euch", unsere Brüder auf Erden und unsere Kampfgenossen! Haltet aus, und auch euch wird die Siegespalme und die Krone des Lebens zu theil. Die „Verfolger" aber, ob auch der Schall ihrer Namen noch an unser Ohr klingt, sind längst „verdorrt, weggerafft". „Kein Segensspruch" wird ihnen zu theil; sie sind der ewigen „Schmach" und Strafe verfallen.

IV. 1) Wenn die **Festpilger** nach Jerusalem unser **Stufenlied** sangen, erfüllte sie, angesichts der Israel erwiesenen Huld, das Gefühl dankbarer Sicherheit innerhalb der heiligen Stadt. „Sie vermochten nichts gegen mich", — dies Wort ließ in ihrem Herzen vor allem der Anblick des Tempels wiederklingen, dieser Wohnung Gottes unter ihnen, dieser Schutz- und Trutzwehr gegen äußere und innere „Feinde". — Auch in den Zeiten, da Roms Herrschaft übermächtig geworden, mußte unser Lied die Zuversicht und Hoffnung der gläubigen Israeliten beleben. Wahrlich, „gar oft bist du bedrängt worden von deiner Jugend an", o du Volk Gottes! Wie früher die Aegypter, Assyrer, Perser, so „schmieden" nun die stolzen Römer „auf deinem Rücken"! Sei getrost! Die Heiden können dich zwar „bedrängen", niemals aber gänzlich „überwältigen". Ueber deinen Glauben, deine Hoffnung „vermögen sie nichts"! „Gerecht ist" ja „der Herr"; der Messias wird kommen und „die Nacken der Sünder zerhauen", die fein gesponnenen „Stricke" der Verführer „zerreißen". Alsdann wird die Macht der „Feinde wie Gras auf den Dächern verwelken". O Herr, suche Dein Volk erlösend heim, damit alle, selbst die Heiden, welche zu den Festen die heilige Stadt besuchen (qui praeteribant), erkennen, daß Du uns „gesegnet", und „Deinen Namen preisen"!

2) Bei der mystischen „Aufsteigung" zu Gott bedeutet die zehnte Stufe, die unser Psalm sinnbildet, die Tugend der **Geduld**, oder **den Geist des Martyriums**, der den Himmelspilger beseelen soll. „Gar oft" und auf „vielfache Weise" ist der Mensch „versucht und bedrängt von seiner Jugend an"! Wohl ihm, daß er „beim Beginne" nicht weiß, was ihm bevorsteht; er würde verzagen. Nun aber, „von Kindheit an" im heiligen Streite gegen die „Angriffe" der Hölle, der Welt und des eigenen verderbten Herzens geübt, stählt sich seine Kraft. Jeder Empfang der heiligen Sacramente rüstet ihn mit einer neuen Waffe, und so beginnt in ihm die Tugend der Geduld, der vertrauensvollen Ergebung in Gottes heiligen Willen feste Wurzeln zu schlagen. Denn siehe, die „Widersacher greifen" ihn „an", aber „sie vermögen nichts über" ihn, „sie überwältigen ihn nicht"! Mehren sich dann die inneren und äußeren Prüfungen, indem Undank der Menschen, bittere Enttäuschung, Treulosigkeit von Freunden wie grausame „Pflüger Furchen ziehen" in seiner Seele

und des Herzens Innerstes verletzen, der Dulder bleibt unüberwindlich in seiner Sanftmuth und Liebe. Er weiß, daß zu Tobias der Engel gesprochen: „Weil du vor Gott angenehm warst, mußte dich die Versuchung be„währen" (Tob. 12, 13), und daß der Apostelfürst schreibt: „Wer kann „euch schaden, wenn ihr dem Guten nachstrebet? So ihr aber auch etwas „leidet um der Gerechtigkeit willen, Heil euch!" (1 Petr. 3, 13 f.) „Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht „werdet; denn die Ehre, Herrlichkeit und Kraft Gottes und Sein Geist ruht „auf euch!" (ebend. 4, 14.) Wie Gold im Feuer, so wird die Seele im Glutofen der Prüfung von den Schlacken gereinigt. Sie wird durch das „Hämmern und Schmieden der Sünder auf ihrem Rücken" gestählt, gehärtet wie das Eisen auf dem Ambos, und erlangt so, gottgeeint, jenen Geist des Martyriums, der bereit ist, für Gott sein Leben zu opfern, sei es durch Vergießung des Blutes oder durch den Verzicht auf die irdischen Güter und Freuden der Welt in einem langen, arbeits- und mühevollen Leben. Diesen opferbereiten Seelen ruft der Apostel Jakobus zu: „Zum Beispiele der Geduld im Leiden und schmählichen Tode nehmt, Brüder, „die Propheten, welche im Namen des Herrn geredet haben. Siehe, „wir preisen selig den, so ausgeharrt. Von der Geduld des Job habt „ihr gehört, und das Ende, das der Herr nahm, habt ihr gesehen; denn „der Herr ist gütig und barmherzig." (Jak. 5, 10. f.)

3) An den Mittwochen der Fasten (Offic. fer.) mag unser Psalm zum heiligen **Eifer für das Gesetz,** für Gottes und der Kirche Gebote und zur thatkräftigen „Bekämpfung" der Sünde begeistern. „Von Jugend an bedrängt uns der Feind" jener Hang zur Sünde, der so leicht dem Teufel die Festung, unser Herz, ausliefert. Doch so oft wir „beschämt" Reue empfanden, das Böse verabscheuten und aufrichtig „umkehrten" vom Wege des Verderbens, „zerbrach" Gottes Hand die Gewalt der Sünde und „sprengte" ihre entehrenden Fesseln. O anbetungswürdige, süße „Gerechtigkeit des Herrn", die des Eingeborenen nicht geschont, um den „Frevlern", welche nur allzu „lange ihre Bosheit ausgedehnt", zu verzeihen! Fortan sei auf ewig die Sünde verflucht, die der Seele nur Schmach und ewige Strafe einträgt! — Was wir an uns erfahren, wird dann zum Gebete für die **Sünder.** Möchten sie, heilsam „beschämt", in Glauben, Reue und Vertrauen sich Christo wieder „zuwenden" und vom Wege des Verderbens, der in den Abgrund führt, auf den Tugendpfad „zurückkehren"! Ist doch, so lange sie im unglückseligen Sündenzustand verharren, all ihr Thun nur „Gras", wurzel-, frucht- und werthlos fürs ewige Leben. Diesem „Grase auf" hohem „Dache" gleichen vornehmlich die **Stolzen,** Hoffärtigen, welche überall den Vorrang anstreben, Ehre und Ansehen suchen und über andere sich erheben. „Die vorüber-

ziehen, segnen" sie nicht, weil sie verächtlich auf alle herabschauen. Nicht wurzelnd in der Demuth, „verdorren" sie bald und sind nur hochgewachsen, um desto schneller zu „verblühen". Weise wäre es, niedriger zu wachsen und besser zu keimen, um Frucht zu bringen zur Erntezeit. Wie die heiße Sonnenglut das „Gras auf den Dächern welkt", so nimmt die ehrsüchtige Liebe zu Lob und Anerkennung auch den an sich guten Handlungen ihren Werth und verwandelt sie in Hochmuthssünden. — Nicht unähnlich den Stolzen sind die **Heuchler**, welche im äußern Scheine ihre Befriedigung suchen. Auch all ihre Arbeit ist ohne Grund, Wurzel und Bestand. Es fehlt ihr der Saft der göttlichen Gnade und damit jegliche Fruchtbarkeit. Sie „welkt" und verschwindet ohne „Segen" und Dank der Mit- und Nachwelt. — Je größer unser Abscheu vor dem Bösen, desto eifriger soll unser Gebet sein für die „Bekehrung der Sünder", damit sie neuerdings in den Garten „des Herrn" gepflanzt, kostbare Frucht bringen für die Ewigkeit.

V. Unser Lied wird vom Priester am Mittwoch, vom Mönche am Montag zur Vesper gebetet.

1) Der **Priester**, der auserwählte und geweihte Diener der **Kirche**, nimmt besonders innigen Antheil an den „Leiden und **Bedrängnissen**", an denen es dem geistigen „Israel" niemals gebricht. „Von ihrer Jugend", ihrer Geburt am Pfingsttage an, war die Kirche von den „Sionshassern gar oft bedrängt", doch nie besiegt. „Auf ihrem Rücken" ist „gezimmert, geschmiedet" worden, angefangen von den Aposteln durch die drei Jahrhunderte „lange" blutige „Verfolgung"; doch nie ward sie „überwältigt". Die Kirche Christi ist unzerstörbar, **unüberwindlich**, ein göttlicher Bau, den alle Anfeindungen nur fester, schöner, glänzender machen. „Die Pforten der Hölle überwältigen sie nicht!" An die „Verfolgung" gewöhnt, erfüllt die Kirche auch ihre Diener mit Geduld und Langmuth sowie mit der auf tausendjährige Erfahrung gegründeten Zuversicht, daß all ihre „Feinde und Hasser" das Loos des „Grases" trifft, so „auf den Dächern" wächst und schnell vergehet. Auf der Stirnwand der Kirche flammt gleichsam die Inschrift: Etenim non potuerunt mihi! „Sie vermochten nichts gegen mich!" Weder die Wuth der Synagoge, welche nach dem Gottesmorde auf Golgatha mit den Römern sich verbindet, um die Jünger des Gekreuzigten zu vernichten, noch der Grimm der heidnischen Gewalthaber, die Ströme von Christenblut vergießen, „vermag" das Wachsthum der Kirche, die Verbreitung des Glaubens zu hemmen. Da greift der Erzfeind nach einem andern Mittel: er streut Unkraut unter den Weizen. Die Irrlehre reißt Tausende von dem Mutterherzen der Kirche, das Schisma trägt die Trennung in ihren Schoß, und die Staatsgewalt, von Eifersucht und Mißtrauen aufgestachelt, wird aus

einer Schützerin „gar oft" eine heftige „Bedrängerin". Umsonst! Auch die neuen Widersacher, — „wie Gras verdorren sie und welken hin wie Kraut" (Ps. 36, 2); die Kirche dagegen strahlt in „jugendlicher" Frische: „Sie vermochten nichts gegen mich!" Es ist den Gottlosen nicht gelungen, die Kirche zu ihrer Mitschuldigen zu machen. „Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet"; aber das Böse, dessen sie sich schuldig machen, ist weit von mir. Sie haben mich grausam gepeinigt, doch nicht erreicht, daß ich ihrem Unrecht zustimme. Ob auch innerhalb der Kirche die Bösen noch mit den Guten gemischt sind, die Unschuld verbindet sich nicht mit der „Bosheit". So sehr „die Sünder ihre Bosheit verlängern", sie über die Erde verbreiten, „sie vermögen nichts gegen mich"! (St. Augustin.) — Wie gegen die Kirche, so tobt auch gegen ihre Diener, die **Priester**, die **Verfolgung** derer, „so Sion hassen". Ist ein Priester beflissen, die Rechte der Kirche, der Gemeinde, der Armen wider Unrecht und „Bedrückung" zu wahren, so gilt er als Friedensstörer; schweigt er dagegen oder schließt er gar einen schimpflichen Pakt mit den Gegnern, so wird er gefeiert. Vermag man dem Priester im offenen Kampf nichts anzuhaben, so „greift" man ihn nur „zu oft im Rücken an" (St. Hilarius), mit den Giftpfeilen der Verleumdung, Lüge und Tücke. Doch „der Herr ist gerecht", und wenn die Gnadenfrist verstrichen, „zerhaut Er den Nacken" derer, welche sich weigern, Sein sanftes Joch zu tragen. Sie werden verächtlich, wie „dürres Gras", das zertreten wird. Statt des „Segens" ist Fluch ihr Antheil nach dem Worte des Sängerkönigs: „Da er den Fluch geliebt, „so kommt er über ihn; den Segen mochte er nicht, so bleibt er fern von „ihm! Er zog den Fluch wie ein Kleid an, und wie Wasser drang er in „sein Inneres, wie Oel in sein Gebein." (Ps. 108, 18.) So zage nicht, du Gesalbter des „Herrn", wenn du ungerecht „bedrängt", verfolgt, geschmäht wirst! „Nichts vermag" die Welt wider dich, so du in Christo wurzelst und Ihm vertraust. Du hast theil an Seiner und der Kirche unbesieglicher Kraft! Ob auch der Arbeit und Verantwortlichkeit schwere Last deinen „Rücken" beugt, du bist des Trostes voll, so oft im Bußgerichte „Sünder ihren Nacken" beugen, „beschämt" und „bekehrt" ihre Missethaten bekennen und anfangen Gott zu lieben. Alsdann milderst du die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit und sprichst zu denen, „so" an dir „vorübergehen" das Trostwort: „Des Herrn Segen über euch!" Gehet hin in Frieden!

2) Die **Ordensleute** betrachten sich vor allen als **Pilger** auf Erden, die „vorüberziehen", ohne bei den Freuden und Genüssen dieser Welt sich aufzuhalten. Sie „haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige" (Hebr. 13, 14); denn „die Gestalt dieser Welt vergeht"

(1 Kor. 7, 31). Zumal, wer „von Jugend an" dem Herrn dienen will, erfährt „oft" mannigfache Anfechtung nicht nur von den Verlockungen der Welt, sondern auch von solchen, die ihm theuer sind. Glücklich, wer die Berufs-„Kämpfe" mit Gottes Gnade siegreich besteht und von sich sagen kann: „Sie vermochten nichts wider mich!" Aber auch der, welchen Gott in reifen Jahren, nach vielen Stürmen, in des Klosters Stille ruft, beginnt eine neue „Jugendzeit", — das Kindesalter der Gnade. Er zieht den alten Menschen aus und den neuen an, der in Heiligkeit des Wandels gebildet wird, und wer immer dies auf Gottes Antrieb unternimmt, wird häufig die Zielscheibe der bösen Geister und Menschen (St. Bruno). Das Leben der Seele gleicht ja dem der Kirche, deren **Kämpfe,** Arbeiten und Siege in ihm sich wiederspiegeln. Doch wie die Kirche, so wird auch der Mönch im heiligen Streite nicht ermatten, sondern immer wieder von neuem beginnen. Im Kampfe um den Siegespreis des Himmels genügt Ein Feldzug nicht (St. Hilarius). Eine siegreiche Doppelwaffe steht dem Streiter zur Verfügung: die Weisheit und Geduld, der Glaube und die Liebe (Card. Hugo), sowie das Schwert, welches St. Benedikt seinen Jüngern mit den Worten reicht: „Wer immer dem eigenen Willen entsagend, „für Christus, den Herrn und wahren König, zu kämpfen bereit ist, der er-„greife die starken und glorreichen Waffen des Gehorsams." (Prolog zur Regel.) „Wer vermag euch zu schaden, wenn ihr dem Guten nachtrachtet?" (1 Petr. 3, 13) oder „wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns?" (Röm. 8, 31.) Das Ordensleben entbehrt nicht „vielfacher" **Prüfungen.** Der Mönch soll zum kostbaren Gnadengefäß gestaltet werden. Der Heilige Geist, der göttliche Werkmeister, legt daher die Seele auf den Ambos der Trübsal, bearbeitet sie mit dem „Schmiedehammer" und läutert sie im Feuer. Nur das „Dachgras" verbrennt in der Glut zu Asche; das Gold geht aus ihr in reiner Schönheit strahlend hervor! Die Gerechten haben Gott stets ihr Antlitz, den „Verfolgern" in Geduld „den Rücken" zugekehrt, bereit um Christi willen Schmach und Marter zu erdulden; sie blicken nach dem nur, was vor ihnen liegt (Ludolf). In allweg ist ihnen der Heiland, der um unserer Sünden willen grausam gegeißelt worden, Muster und Vorbild. Die gottgesandten Leiden sollen ihren Glauben prüfen, ihre Geduld bezeugen, die Tugendkrone ihnen verdienen, „weil niemand gekrönt wird, er habe denn rechtmäßig gestritten" (2 Tim. 2, 5). Es ist ein Gesetz für die Kinder Gottes, hienieden geschlagen, „geschmiedet", gemartert zu werden. Lüge und Verleumdung, Verachtung und Mißhandlung müssen sie „durchpflügen", damit in die „Furchen" der göttliche Same sich senke, der, vom Himmelsthau befeuchtet, von der Gnadensonne bestrahlt, Frucht bringt für das ewige Leben! — War es im Alten Bunde den „Verfolgten" noch gestattet, Gottes Fluch auf „alle, welche Sion

hassen", herabzurufen, so gilt im Neuen Bunde das Wort: **„Liebet eure „Feinde,** thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, so euch „verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder seid eures Vaters, der im „Himmel ist!" (Matth. 5, 44 f.) Im Munde des Religiosen wird dem entsprechend die Verwünschung der „Feinde" oder richtiger die prophetische Verkündigung ihres schmählichen Unterganges zum heißen Gebete für „der Sünder Bekehrung". Selbst über die, so an ihm „vorübergehen", nichts von ihm und seinen Gebeten wissen wollen, spricht er im Herzen und am Altare: „Des Herrn Segen über euch! Wir segnen in des Herrn Namen euch!" O glückselige Ernte, die auf solche „Segens"-Aussaat folgt!

Psalm 129.

(„Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, o Herr!“)

1. Canticum graduum.

De profundis clamavi ad Te, Domine, * 2. Domine, exaudi vocem meam.

Fiant aures Tuae intendentes * in vocem deprecationis meae.

3. Si iniquitates observaveris, Domine, * Domine, quis sustinebit?

4. Quia apud Te propitiatio est, * et propter legem Tuam sustinui Te, Domine.

5. Sustinuit anima mea in verbo Ejus, * speravit anima mea in Domino.

6. A custodia matutina usque ad noctem * speret Israel in Domino.

7. Quia apud Dominum misericordia, * et copiosa apud Eum redemptio.

8. Et Ipse redimet Israel * ex omnibus iniquitatibus ejus.

1. Stufenlied.

Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, o Herr. (2) Herr, o höre meine Stimme! — Laß doch Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! — (3) Wenn Du auf die Missethaten achtest, Herr! o Herr, wer wird bestehen? — (4) Doch bei Dir ist ja Versöhnung, und um Deiner Satzung willen, harre ich Dein, o Herr. — (5) Meine Seele harret auf Sein Wort; meine Seele hoffet auf den Herrn. — (6) Von der Morgenwache bis zur Nacht hoffe Israel auf den Herrn! — (7) Ist doch bei dem Herrn Erbarmen, überreich bei Ihm Erlösung. — (8) Er, Er wird erlösen Israel von allen seinen Sünden.

1. Unser Psalm, wahrscheinlich in der Drangsal der babylonischen Gefangenschaft verfaßt, ist ein tiefempfundenes Fleh- und Bußgebet der Exulanten, ein ergreifendes Lied, gesungen im Namen des ganzen Volkes, das gegen Ende des Exils immer härter den Druck seiner Lage empfand. Es klingt wie ein Noth-„Schrei" aus abgründlichen „Tiefen" an das Ohr und Herz Gottes; doch nicht wie ein Mißton der Verzweiflung oder wie öde, hoffnungslose Klage. Die harte Leidensschule hat im Volke der Erkenntniß der Schuld siegreich Bahn gebrochen und das Feuer des Glaubens zu mächtiger Glut angefacht. Es durchweht daher den Flehruf die Hoffnung auf den „Morgen"-Strahl der „Erlösung". Nach einigen ist unser Psalm für den von Esdras veranstalteten Bußtag (1 Esdr. 9, 5—10, 44) gedichtet; immerhin mag er bei jener Gelegenheit gesungen worden sein. Redewendungen, die auch bei Daniel, Nehemias und in den Büchern der Chronik vorkommen, weisen auf die spätere Abfassungszeit hin. Die innig flehende Sprache ist der Ausdruck ungewöhnlichen, einer Krisis zueilenden Schmerzes, der Linderung sucht in der wiederholten Anrufung des göttlichen Namens*). So verkündet das Lied einerseits den Jammer des Menschenherzens unter der Wucht des Schuldgefühls, andererseits die Nothwendigkeit und Gewißheit der Sühne für alle und alles bei und durch Gott. Es wird zum großen Bußgesange der Menschheit und zum Triumphgesange der Erlösung. Buße und Gnade „begegnen und küssen sich"; denn jene schließt „Wahrheit und Gerechtigkeit", diese „Erbarmen und Frieden" in sich (Ps. 84, 11). Weil der Tod der Sünde Strafe (Röm. 5, 12), die „Erlösung" aber der Sieg über den Tod ist (1 Kor. 15, 54. 57), so wird unser Lied auch zum rührenden „Flehruf" derer, die in „den Todesschatten", im Schoße Abrahams oder im Reinigungsorte weilen. Als Buß- und Armenseelenpsalm umspannt es Höhen und „Tiefen", Gott und den Sünder, Himmel und Erde und das Reich des Todes. Der „Stufengesang" gliedert sich in vier Verspaare, deren erstes (V. 1—2) den Hilferuf, das zweite (V. 3—4) das Schuldbekenntniß und den Gegenstand der Bitte, die Vergebung, enthält, während das dritte (V. 5—6) dem vollkommenen Vertrauen, dem Erhörungsgrunde, Ausdruck gibt und das vierte (V. 7—8) in der Mahnung zur Heilszuversicht und in prophetischer Tröstung des Volkes ausklingt.

Versenkt in „Tiefen" der Noth und Angst, so hebt der Sänger an, „schreie ich zu Dir, o Herr!" Siehe, mannigfach und gewaltig (profunda als Mehrzahl) ist das Elend, in dem Dein Volk seit langem schmachtet. Sind wir doch „tief" gedemüthigt, in schwerster Trübsal (vgl. Ps. 41, 8; 68, 3. 10. 15; 87, 8). Nicht äußere Noth allein bedrängt uns; mehr als Verbannung und Knechtschaft drückt die Seele das Schuldbewußtsein, das „abgründliche" Elend der „Sünde", die Rechenschaft in Deinem Gerichte. Was einst der Weise gesprochen: „So der Gottlose in

*) Derselbe kommt nicht weniger als achtmal vor, und zwar viermal Jehova, dreimal Adonai, einmal Jah.

„der Sünden Abgrund kommt, verachtet er es; ihm folgt aber Schmach „und Schande“ (Spr. 18, 3), — wir haben es bitter erfahren! Indessen, Du hast das Meer, die Wasser des großen „Abgrundes“ ausgetrocknet und die Meeres-„Tiefen“ zum Wege gemacht, daß die „Erlösten“ hindurchzogen (Js. 51, 10). Drum blick' auf mich hernieder!

2. Siehe, „Herr“, bußwirkende, heiligende, „sühnende“ Leidens-„Tiefen“ sind es, aus denen mein „Ruf zu Dir“ dringt, der „Ruf“ um „Erhörung“ und Hilfe aus den Elend-Wassern. Laut schallt dieser „Ruf“. Denn, ach, ich bin weit von Dir durch die Schuld, und meine Stimme ist kaum vernehmbar in der Brandung, im Wogenschlag der mich anklagenden „Sünden“. Wie im Sturmgeheul das Nothsignal, die letzte Hoffnung der Schiffbrüchigen, nur gehört wird, wenn die Küstenbewohner dem Schalle „lauschen“, so „laß auch Deine Ohren aufmerken auf meinen Gebetsschrei“! Kommst Du, „Herr“, meiner Schwäche zuvor und entgegen, und horchest Du „auf die Stimme meines Flehens“, o dann verhallt der „Ruf“ nicht vergeblich!

3. In Demuth erkenne ich es: unser Elend ist verdient, selbstverschuldet, „Israel“ der rettenden Hilfe nicht würdig. Allein, „o Herr, wenn Du die Missethaten anrechnest“, statt sie barmherzig zu vergessen, sie „in der Erinnerung bewahrst“ und unverziehen „aufbehältst“ für den Tag des Gerichts (Röm. 2, 5. Vgl. Ps. 13, 3; 75, 8; 89, 8), — „Herr, wer wird dann bestehen“, wer sich aufrecht halten und nicht zusammensinken vor Deinem Zornblicke? Sind wir ja alle in „Sünden“ geboren. Was, o Gott, willst Du anderes thun, als „vergeben“, so daß die „Barmherzigkeit“ die Gerechtigkeit ausgleicht zur Verherrlichung Deines Namens? Soll sühnelos die Schuld sein (Jer. 3, 5. Amos 1. 11) und willst Du ewig zürnen, fürder nicht mehr gnädig sein? Brichst Du Dein „Erbarmen“ auf immer ab von Geschlecht zu Geschlecht, und willst Du das Gnädigsein vergessen, in Deinem Zorne Dein „Erbarmen“ verschließen? (Ps. 102, 9; 76, 8—10.)

4. Nein, nimmermehr, „o Herr“! Du bist ja ein „versöhnlicher“ Gott, voll Huld und „Erbarmung“ für Deine, wenn auch schuldbelasteten Kinder. Du kannst und willst „vergeben“. Drum geht meine angstvolle Bedrängniß und Ohnmacht, wie aus „Nacht“ zum Tage, in die „Zuversicht“ der „Erlösung“ und Gnade über. „Denn“ wo sollten wir „Versöhnung“ finden, wenn nicht „bei Dir“? Du gabst ja Deinem Volke ein „Gesetz“, schlossest einen heiligen Bund mit ihm, daß Du, wenn es auch frevelte, es nicht verwerfen, sondern nur heilsam züchtigen wolltest, damit es reuevoll in sich gehe und lebe (Ps. 88, 29—38). „Siehe, um dieser Deiner Satzung willen harre ich Dein, o Herr!“ Dein Bundes-„Gesetz“ ist unser Schutz- und Adelsbrief, das Einzige, so uns geblieben, nachdem Stadt und Tempel zerstört und wir ins Exil geschleppt sind, das Einzige, aber Beste und Höchste, das Palladium unseres Glaubens, das Pfand unserer „ausharrenden Hoffnung“!

5. „Meine Seele harret, o Herr, auf Dein Wort“*), das untrügliche, das Du gesprochen: „So wahr Ich lebe, Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre von seinem Wege und lebe“ (Ezech. 33, 11); auf das Verheißungs-„Wort“ durch Prophetenmund, daß Du nach Ablauf der Strafzeit Gnade schenken wolleſt und daß die, so auf Dich bauen, nicht zu Schanden werden. „Ja, meine Seele hoffet auf den Herrn“, den Getreuen, deſſen Herz voll Güte und „Erbarmung“, deſſen Liebe „Verſöhnung und Verzeihung iſt“. — Im Urtext lauten V. 4 und 5: „Doch bei Dir iſt Verſöhnung, auf daß Du gefürchtet werdeſt“; Du liebeſt es, „o Herr“, durch Deine Güte und „Verzeihung“ den ehrfurchtsvollen Dankpreis zu fordern und die Menſchen zu lehren, Deine Heiligkeit zu „fürchten“, vor jeder Beleidigung Deiner Majeſtät „zurückzuſchrecken“ und ſo Deinen Namen zu verherrlichen. „Ich hoffe auf den Herrn, es hofft meine Seele, und auf Sein Wort harre ich, mehr als Wächter auf den Morgen“, wiſſend, daß der Tag Deiner Erbarmung nahe iſt.

6. Doch nicht ich allein, das ganze Volk, heilſam gedemüthigt durch Deine ſtrafende Rechte, lebt der gleichen „Hoffnung. Siehe, von der Morgenwache bis zur Nacht hofft Iſrael auf den Herrn.“ Vom erſten Hahnenſchrei bis zur Nachtſtunde, da die Augen ſich ſchließen, d. i. Tag für Tag, wird „Iſrael“ im „hoffenden“ Vertrauen nicht ermüden. Unausgeſetzt wird es auf den Herrn bauen, nie die „Hoffnung“ unterbrechen, ſo wenig als die „Wachen“ von einem Tag zum andern, bis das erſehnte Heil, der „Morgen“ der „Erlöſung“ aufleuchtet. Mit Vertrauen ſtehen wir auf und mit Vertrauen legen wir uns zur „nächtlichen“ Ruhe nieder.

7. Mit vollem Grunde. Denn „bei Dir, o Herr, iſt Erbarmen und überreiche Erlöſung!“ Siehe da, Iſraels Troſt in der ſchweren Prüfungszeit, der Grund ſeines Sehnens, ſeiner Bitten. „Harre aus“, mein Volk, in der „Hoffnung“ auf die ſicher nahende „Erlöſung“. Iſt ja Gott, der ewig quillende Born der „Barmherzigkeit“, ebenſo gnädig wie unerſchöpflich und unbeſchränkt in den Mitteln und Wegen, über alle Hinderniſſe hinweg, Sein Volk zu befreien, zu erlöſen.

8. Gewiß, „der Herr“ nimmt einſt von „Iſrael die Schuld“, ſo auf ihm, auf der Menſchheit laſtet, und mit ihr der Sünde Strafen. Das iſt ja das Ziel des Gnadenbundes, den „der Herr“ mit den Vätern geſchloſſen, der Endzweck aller ſühnenden Opfer und Prüfungen und die Hoffnung, die David den Flehruf entlockte: „Gedenke Deiner Hulderweiſe, „o Herr“ und Deiner Erbarmniſſe, die von Ewigkeit ſind; doch der „Sünden meiner Jugend und meiner Unbeſonnenheit gedenke nicht. Er-

*) **Verbum, Wort,** Rede, Meinung, hat zur Wurzel *var*, ſprechen, verkündigen, lehren, daher εἴρω, reden, εἰρήνη, Verſammlung; εἰρήνη, Verabredung, Friede; ῥήτωρ, Redner, Lehrer der Beredſamkeit; ῥῆμα, Wort, Spruch (eigentlich vrema, mit Digamma).

„löse Israel, o Gott, aus all seiner Noth" (Ps. 24, 6 f. 22) und führe es aus der nächtlichen Tiefe seiner Trübsale und Verschuldungen zum sonnigen Morgen des Heils!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der Umstand, daß unser Lied, ein Noth- und „Hoffnungsschrei", die „Tiefe" des menschlichen Elends zum ergreifenden Ausdruck bringt, gab Anlaß zur liturgischen Verwendung an den Hauptfesten **Christi**, unseres Herrn und „Erlösers".

1) Am heiligen **Weihnachtsfeste** (zur Vesper) ertönt es wie die Jubelantwort auf den Engelsang zu Bethlehem. Schmachtete doch die Menschheit seit Jahrtausenden in einer Knechtschaft, deren schwaches Bild die babylonische Gefangenschaft gewesen, in der Sklaverei der „Sünde" und des Fürsten der Finsterniß. Aus den abgründlichen „Tiefen" dieses geistigen Elends „rief" die Menschheit „zum Herrn" mit der „Stimme des Flehens", wo noch die Gotteserkenntniß sich erhalten; zugleich „schrie" um Vergeltung zum Rächer des Bösen all das unschuldig vergossene Blut (1 Mos. 4, 10) und all der „Sünden"-Greuel auf Erden (ebend. 18, 20; 19, 13). Es war ein schrecklicher Doppel-„Ruf", der zum Allerhöchsten emporbrang, bald Sein „Erbarmen", bald Seine strafende Gerechtigkeit herausfordernd. Wer wird den Sieg davontragen? Ach, immer schwächer wird die „Stimme" der gläubigen Bitte: „Laß Deine Ohren merken auf mein Flehen"; immer kleiner die Zahl der Gerechten, selbst in „Israel"; dagegen heult wie die Flut im Orkan die Menge der „Sünden", und der Brandung gleich schwillt das Verderben, das die Menschheit in grausigen „Tiefen" zu begraben droht. Fürwahr, „Herr, wenn Du auf die Missethaten achtest" und die, so nur lästernd toben, mehr „berücksichtigst", als „die Stimme des" reuigen „Flehens, — Herr, wer wird bestehen"? Doch nein, „die Barmherzigkeit triumphirt über das Gericht" (Jak. 2, 13). Wie Gott schon um weniger Gerechten willen Sodoma verschonen wollte (1 Mos. 18, 32), so „erbarmt" Er Sich um des einen Gerechten willen, den Er verheißen und der die Erwartung der Völker ist" (ebend. 94, 10), des ganzen Menschengeschlechts. An den keuschen Gemahl Mariens erging die süße Engelbotschaft: „Fürchte dich nicht, Maria wird einen Sohn gebären, den sollst du Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk **erlösen von dessen Sünden**" (Matth. 1, 20 f.). Die Weih-„Nacht" der Menschheit bricht an. Arme Hirten vernehmen zur Zeit der „Nachtwache" die Kunde vom Himmel: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren" (Luc. 2, 8. 11). Da liegt das göttliche Kind in der Stallkrippe. „Aus den Tiefen" Seiner selbstgewählten Erniedrigung „ruft" Es „zum Herrn",

Seinem himmlischen Vater, und siehe, des Kindes „Stimme" übertönt mit Macht das Toben der sündigen Menschheit. „Bei Dir", Vater, „ist Versöhnung, und um Deiner Satzung willen harre Ich Dein!" Deinen Rathschluß und Willen zu erfüllen, bin Ich in die Welt gekommen. Drum „möge Israel von der Morgenwache" Meiner Geburt und Kindheit „bis zur Nacht" Meines schmach- und peinvollen Todes „auf den Herrn hoffen, bei dem Erbarmen und überreiche Erlösung ist"! Das Werk, so Ich heute begonnen, Ich will es vollbringen und „Israel erlösen von all seinen Sünden"!

2) Am Feste des **allerheiligsten Erlösers** (3. Sonntag im Juli) wird der Psalm durch die Antiphon: „Beim Herrn ist Erbarmen, und überreich bei Ihm die Erlösung" eingeleitet (zur Vesper). Erschreckend waren die „Tiefen" des „Sünden"-Verderbnisses, aus denen die Menschheit den Schmerzens-„Ruf" nach Verzeihung und Rettung ertönen ließ. Um indes die „Ueberfülle" Seiner vergebenden Liebe in „reicherem" Maße zu offenbaren, ließ der Herr es zu, daß „die Sünde überschwänglich" wurde. Denn die „Erbarmung" ward drob noch „überschwänglicher, „damit, gleichwie die Sünde zum Tode geherrscht, so nun die Gnade durch „die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrsche durch Jesum Christum, unsern „Herrn" (Röm. 5, 20 f.). Deshalb hat der Herr am Kreuze Sein kostbares Blut bis zum letzten Tropfen vergossen. Gelöst ist die erschütternde Frage des Propheten: „Warum ist Dein Gewand roth und sind Deine Kleider „wie die der Keltertreter? Der Rache Tag ist von Mir beschlossen und das „Erlösungs-Jahr durch Mich gekommen" (Is. 63, 2. 4). „Schaue auf „Mich, Mein Volk", — so heißt es im Officium des Festes, — „und höret „Mich, Meine Stämme; denn ein Gesetz wird von Mir ausgehen und „Mein Recht soll wie ein Licht auf den Völkern ruhen. Nahe ist Mein Ge„rechter, ausgezogen ist Mein Heiland, und Meine Arme werden die Völker „richten, die Inseln harren auf Mich und warten (sustinebunt) auf „Meinen Arm" (ebend. 51, 4 f.). Fürwahr, „darin besteht die Liebe, nicht „daß wir Gott geliebt, sondern daß Er uns zuvor geliebt und Seinen Sohn „gesandt hat zur Vergebung unserer Sünden" (1 Joh. 4, 10). „In „Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Verzeihung der „Sünden nach dem Reichthum Seiner Gnade, welche uns überschwäng„lich zu theil geworden ist" (Eph. 1, 7 f.).

3) Am Feste des heiligsten **Jesu-Herzens** (zur Vesper) zeigt der schöne Psalm uns die Schatzkammer, die unerschöpfliche, stets „überfließende" Quelle der göttlichen „Erbarmung". In jenem Herzen sind uns die „Tiefen" der Gottheit erschlossen, die deren Geist offenbart, weil „keiner erkennt, was Gottes ist, außer der Geist Gottes" (1 Kor. 2, 10 f.). Schon Isaias weissagte: „Kein Auge hat es gesehen, außer Du, o Gott, was Du

denen bereitet, die auf Dich harren" (Is. 64, 4; vgl. 1 Kor. 2, 9). Gott ließ es daher zu, daß das heiligste Herz Jesu von der Lanze durchbohrt wurde, damit „aus den Tiefen" der „erbarmenden" Liebe „überreiche Erlösung" quelle zur Abwaschung aller „Sünden" (Zach. 13, 1). So war es verheißen: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den „Quellen des Heilandes. Frohlocket und jauchzet, die ihr in Sion wohnet! „Denn groß in deiner Mitte ist der Heilige Israels" (Is. 12, 3. 6).

4) Der Lanzenstich, welcher dem Jesuherzen Blut und Wasser entlockte (Joh. 19, 33 f.), verwundete nur den entseelten Leib des „Erlösers". Seine heiligste Seele war bereits in die „Tiefe", in das **Reich des Todes**, gestiegen. Hier „harrten" Sein die Vorväter, welche auf Ihn, den Messias, einst „gehofft" und von der „Morgenwache" ihres Erdenlebens „bis zur Nacht" des Schattenreiches „den Herrn ausgehalten, auf Sein Wort, Sein Gesetz vertraut" hatten. Aber nicht bloß die Gerechten in der **Vorhölle** heiligte der Herr durch Seine Heimsuchung, während Sein Frohnleichnam im heiligen Grabe ruhte, — Er weihte auch für alle Zukunft die Gräber und die Gelasse der **armen Seelen**, über die der Tod bisher Gewalt geübt, und wandelte sie in gesegnete, vom Thau des „Versöhnungs"-Opfers erfrischte Stätten des Friedens, in Vorhallen des Himmels! Siegprangend steigt der Heiland von Golgatha's Wahlstatt in die „Tiefen" hinab, „Versöhnung, Erbarmen und überreiche Erlösung" bringend denen, so in des Todes Schatten sitzen. Er ist der Erstgeborene aus den Todten (Kol. 1, 18), das Haupt auch der im Fegfeuer leidenden, armen Seelen, weil das Haupt des ganzen mystischen Leibes. Er ist auch ihr Heiland und guter Hirte, heiß verlangend, auf grüner Weidetrift sie zu lagern und zu pflegen an den Wassern der ewigen Erquickung.

II. Im kleinen Officium der Gottesmutter **Maria** wird unser Psalm zur Complet gebetet. Auf sie findet er in einem andern Sinne, als auf uns, Anwendung. Nicht aus der „Sünde" und des Elendes nächtlichen „Abgründen", sondern aus den lichten „Tiefen" ihrer geheimnißvollen unbefleckten Reinheit und Unschuld „rief" ohne Unterlaß ihre „Seele zum Herrn", und weil ihr Gebet zugleich „aus Tiefen" einer abgründlichen Demuth emporstieg, so fand ihre „Stimme" wundersame „Erhörung"! Der Herr hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen (Luc. 1, 48). Von Kindheit an flehte die erleuchtete Jungfrau in der Menschheit Namen um Beschleunigung der „Erlösung: Herr, laß Deine Ohren merken „auf meines Flehens Stimme! So Du auf die Verschuldungen „achtest, o Herr, Herr, wer wird bestehen?" Als sie dann vom Engel „das Erhörungswort" vernimmt, jubelt ihr Herz und Mund: Wahrlich, „Herr, bei Dir ist Versöhnung, barmherzig" bist Du von Geschlecht zu Geschlecht denen, so Dich fürchten! „Um Deiner

Satzung willen harre ich Dein, o Herr" — es geschehe mir nach Deinem „Worte"! — Mariens ganzes Leben war die Erfüllung der Betheuerung: „Es harret meine Seele auf Sein Wort; meine Seele hoffet auf den Herrn!" Von der „Morgenwache" ihrer makellosen Empfängniß bis zur schaurigen „Nacht" der Gottverlassenheit, die mit ihrem göttlichen Sohne auch sie in Todesschatten hüllte, „hoffet sie auf den Herrn". Inmitten der Peinen ihres todesmüden, durchwundeten Herzens und angesichts des Blutes, das, aus Jesu Frohnleichnam quillend, die „sündige" Erde tränkt, durchbebt das süße Wort ihre Seele: „Doch bei dem Herrn ist Erbarmen und überreich bei Ihm Erlösung!" Trosterfüllt spricht sie: „Ja, Vater, also ist es wohlgefällig vor Dir" (Matth. 11, 26), daß ich, wie ich das „Wort" der Einwilligung zur Menschwerdung Deines Sohnes gegeben, so auch Ihn freiwillig dahinopfere, damit „Er Israel erlöse von all seinen Sünden"! — Wie die „Tiefen" der göttlichen „Barmherzigkeit", so kennt Maria auch die „Tiefen" unseres Elends und unserer „Sündhaftigkeit". Aus Jesu Herzen hat sie das „Erbarmen" mit unseren Seelen geschöpft, — daher der Sünder „ausharrendes" Vertrauen zur Mutter der „Barmherzigkeit. Von der Morgenwache an", da das Kind auf der Mutter Arm zuerst den süßen Namen der Huldherrin stammelt, „bis zum" Feier-„Abende" des Lebens, da das letzte „Ave Maria" die Todes-„Nacht" begrüßt, „hofft das Israel" des Neuen Bundes „auf die Stimme" ihres fürbittenden „Flehens"; denn Jesus macht sie zur Ausspenderin Seines überfließenden „Erbarmens" und Seiner „überreichen Erlösung", zum Münzwart des Kaufpreises für die „Sünden". O meine holde „Herrin", neige dich zu den „Tiefen" unserer Noth! Zu dir „rufen" wir, du liebliches „Morgenroth" der „Erlösung", nach dir schauen wir aus wie „der Wächter" nach dem ersehnten „Frühlicht". Führe uns aus den dunklen „Tiefen" dieses Thränenthales zu den ewigen Lichthöhen hinauf, wo uns die volle „Erlösung" winkt in der glorreichen Vereinigung mit deinem göttlichen Sohne!

III. Der 129. Psalm ist das elfte der „Stufenlieder".

1) Wenn die jüdischen **Festpilger,** schon nahe der heiligen Stadt, aus den Thal-„Tiefen" zum Tempel emporstiegen und unser Lied sangen, mußten sie der „tiefen Sünden"-Noth und Bedrängniß gedenken, in denen Israel schmachtete. Der Gesang erfüllte sie aber auch mit innigster „Erlösungs"-Sehnsucht, mit froher „Hoffnung" und „ausharrender" Geduld. Wer wagte es wohl, mit befleckten Gewissen den Berg des Herrn hinanzusteigen und an Seiner heiligen Stätte zu stehen (Ps. 23, 3), wenn Er „auf die Missethaten achtete"? Ach, Herr, wir bekennen, daß unrein unsere Hände, unlauter unser Herz ist, daß unsere Seele an Eitlem hängt und zum

Trug der Mund sich öffnet (V. 4). „Indessen bei Dir ist Versöhnung, und um Deiner Satzung willen harren wir auf Dich, o Herr! Auf Dein Wort", das untrügliche, ewig währende, „baut unsere Seele". Wir nahen Deinem Tempel, das „gesetzliche Versöhnungs"-Opfer zu entrichten, Deinem Huldthrone, vor dem Du „Erhörung" verheißen. Drum: „Von der Morgenwache bis zur Nacht hofft Israel auf den Herrn", bei dem „Erbarmung und überfließende Erlösung"! — O Liebe eines eifernden und doch unendlich gütigen Gottes! Im Glauben (Hebr. 11) bringt „Israel" die an sich sühnelosen „Gesetzes"-Opfer dar, und weil diese das Eine Opfer des Gotteslammes vorbilden, das die Welt „von all ihren Sünden erlöst", so werden ihm zum voraus die erwarteten Heils- und „Erlösungs"-Quellen erschlossen.

2) Auf der **mystischen Pilgerreise** zum Himmel lehrt unser Lied nicht nur **Bußgesinnung**, — es gibt auch der geläuterten und „vertieften" Erkenntniß des **allgemeinen Verderbnisses** Ausdruck. Der Schmerz über die eigene Bosheit genügt der gottminnenden Seele nicht. Sie empfindet auch „tiefen" Kummer ob der zahllosen Beleidigungen, die dem Herrn von anderen zugefügt werden und trauert über den Untergang so vieler unsterblicher Seelen. Ihr verkündet das Lied den Jammer des Menschenherzens ob der geraubten Unschuld des verlorenen Paradieses und der verscherzten Gotteshuld. „Aus den Tiefen" der allgemeinen Verschuldung und der erschütternden Dissonanz, welche die Sünde in die Schöpfung gebracht, „schreie ich zu Dir, Herr! o Herr, höre auf meine Stimme"! Nach Dir, dem Urborn alles Guten, dem einzigen Ziele, verlangt meine Seele; „denn zu Dir, Herr, hast Du mich erschaffen, und mein Herz ist unruhig, bis es in Dir ruht" (St. Augustin). Wie aber, „Herr", kann ich Ruhe finden, so lange ein „Sünder" noch Deinen Zorn herausfordert, nicht „alle Missethat gesühnt, verziehen ist"? Nicht bloß meine Schuld, das namenlose Weh und Unrecht der Sünde überhaupt, drückt mich nieder, erpreßt mir Angstschweiß. Wie verstoßen, verworfen von Deinem Angesichte fühle ich mich unter der Schuldlast des Geschlechtes. Es ist, als „hörtest" Du mich nicht; denn gerecht ist Dein Gericht! Doch nein, Du bist über alles Maß barmherzig! So „erbarme Dich, o Gott, und nach der Ueberfülle Deiner Erbarmungen tilge die Missethat" (Ps. 50, 1). „Laß Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!" Wenn Du nicht verzeihest, auf aller „Missethaten Acht hast, Herr, wer wird bestehen"? „Sieh, in Ungerechtigkeit sind wir empfangen, und in Sünden gebar uns unsere Mutter!" (V. 7.) — Die klagende Seele lauscht der Gottes-„Stimme", der „versöhnenden" Antwort, nicht der Stimme, die donnernd über Wassern rollt und mit Macht und Pracht zum Gerichte er-

schallt (Ps. 28, 3 f.), sondern der süßen „Stimme der Erbarmung". Horch, wie es von des Psalmisten Harfe tönt: „Bei dem Herrn ist Versöhnung; bei Ihm ist Erbarmen und überreiche Erlösung!" So schwinge dich auf zu froher Hoffnung! Ja, „um Deiner Satzung willen, o Herr, harre ich Dein; es harret meine Seele auf Dein Wort; meine Seele hoffet auf den Herrn"! O Preis Ihm, „Er wird Israel erlösen von all seinen Sünden"!

3) Es leuchtet ein, wie treffend unser Psalm sich zum **Bußgebete** eignet*). Die **Bekehrung** ist ein „Aufgang" aus „tiefer" Gottesferne in die beseligende Nähe des Höchsten, eine Heimkehr aus der Fremde, dem Sünden-Babylon, in das Vaterland der Gnade. Wer aus den „Sündentiefen" betend „zu dem Herrn ruft", erhebt sich bereits „aus der Tiefe", während der nicht Betende in des Elends „tiefster Tiefe" schmachtet (St. Augustin). An dem bekehrten Sünder erfüllt sich Jesu **„überreiche Erlösung"**. Ist doch das für uns „überfließend" vergossene, kostbare Blut von unendlichem Werthe, übergenügend, um Millionen Welten zu „erlösen". Auch ist Seine göttliche Heilkraft immerfort wirksam, da der Herr Geschlecht um Geschlecht ohne Unterbrechung aus der Sündenknechtschaft in das Canaan der Gnade leitet. Diese „Verzeihung und Erlösung" war „bei dem Herrn" von Ewigkeit in Seinem geheimen Rathschlusse; seit dem Sühnopfer auf Golgatha ist sie auch bei uns, denn „der Barmherzigkeit des Herrn ist voll die Erde" (Ps. 32, 5). „Er liebt Erbarmen und Gericht", d. h. Er übt grenzenlose Milde und begnügt sich mit unserem reuevollen Bußgerichte, weil Seine „Barmherzigkeit erhaben über Sein Gericht ist" (Jak. 2, 13). Ungeachtet unserer Unwürdigkeit bleibt Gott unser Vater. Er hebt Seine armen Kinder „aus den" Schuld-„Tiefen" zur Sonnenhöhe Seiner Liebe empor. Drum mögen in unserer Seele zwei Erkenntnißfrüchte reifen: Haß der Sünde, die in so namenlose Elend-„Tiefen" gestürzt, — und Liebe zur Buße, die, von den „Tiefen" beginnend, zu erhabenen Höhen emporträgt, indem der aufsteigenden Sonne gleich die göttliche Liebe mit ihren Glutstrahlen die Seele läutert, erleuchtet und erwärmt.

IV. Unser Lied ist der sechste der **Bußpsalmen**, die bei verschiedenen Anlässen gebetet werden. (Siehe Bd. 2, S. 314 ff.)

1) Im Freitagsofficium der **Fasten**, ferner bei der (vordem üblichen) Ausschließung und Wiederaufnahme **öffentlicher Büßer**, am Aschermittwoch

*) Vgl. die Fasten-Mittwoche, den Tractus an Septuagesima und in der Votivmesse für Sündenvergebung; ferner die Ferialgebete der Laudes; endlich (V. 3, 4 u. 1) den Introitus des 22., Gradual und Offertorium des 23. u. 24. Sonntags nach Pfingsten.

und Gründonnerstag*), sowie bei der feierlichen Lossprechung **Excommunicirter** drückt unser Lied die entsetzlichen „Tiefen" der Erniedrigung und des Elendes aus, in welche die **„Sünde"** versenkt. Kein Verstand ergründet sie, da sie nach der unendlichen Größe des beleidigten Gottes zu messen sind. Furcht und Schrecken befällt den Sünder, wenn er im Lichte des Glaubens in etwa die Tiefe seines Unglückes erfaßt. Er würde in den noch „tieferen" Abgrund der Verzweiflung stürzen, wofern Gottes Gnade ihn nicht hielte. Der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Dieser „ruft" daher „aus den Tiefen" seines Elendes laut „zu dem Herrn". Er erkennt sich zwar unwürdig, daß „des Herrn Ohr auf seiner Stimme Flehen merke"; aber er weiß auch, daß „bei dem Herrn Erbarmen" ist und daß Gottes ewiger Sohn auf dem Calvarienberge, da Er die Welt von ihren „Sünden erlöste", das Gnadengesetz aufgerichtet. Ja, sei getrost, christlicher **Büßer!** Dein Trauergewand ist ein Ehrenkleid, seit es dein für dich büßender Erlöser getragen. Ob du erst in des Lebens „Morgenwache" stehest oder schon des Todes „Nacht" ihre Schatten in dein Greisenalter wirft, immer fließt für dich die Heilsquelle „überreicher Erlösung. Hoffe auf den Herrn" und „harre" voll Zuversicht des befreienden „Wortes", das Sein Stellvertreter über dich aussprechen wird. „Denn der Herr wird Israel erlösen von all seinen Sünden", und siehe, „auch du bist ein Sohn Abrahams und Israels"! (Luc. 19, 9.)

2) Als Bußpsalm leitet unser Lied ferner die **Weihe** einer **Kirche,** eines **Altars** und einer **Glocke** ein. Wir hören hier den „Ruf" der von Gott getrennten, sündigen Menschheit nach „Versöhnung". Für den, welcher in „den Tiefen" der Schuld und des Irrthums schmachtet, gibt es kein Heil, es sei denn, er „rufe zu dem Herrn" und gewinne die ersehnte Freiheit. Vereinigt mit diesem „Rufe" die Kirche ihr „Flehen", so kann Gott nicht anders: Er „merkt auf die Stimme" und ist der Schuld nicht ferner „eingedenk", die im Taufquell oder im Bethesdateiche der Buße abgewaschen wird. Der Neugeborene trinkt fürder aus dem Heilsborn, den im neuen Eden der „Erlöser" eröffnet. „Von der Morgenwache an", wenn von den Altären der Opferduft der „Versöhnung" zum Himmel wallt, „bis zur Nacht", da noch die Diener des Heiligthums ihre Hände für das Volk erheben, fließt ohne Unterlaß im **geweihten**

*) Nachdem der Bischof die Bußkleider geweiht, legt er sie auf die Häupter der Büßer mit den Worten: „Beim Herrn ist Erbarmen und bei Gott Erlösung, „denn Er kommt der gefallenen Menschheit nicht nur durch die Tauf- und Firmgnade, „sondern auch durch die Arznei der Buße also zu Hilfe, daß der menschliche Geist „wiederhergestellt wird zum ewigen Leben."

Gotteshause der „Erbarmung" Strom und wohnt im heiligen Zelte Der, welcher die Menschheit „erlöst hat von all ihren Sünden". Auf der Kanzel erschallt „Sein Wort" von der „Versöhnung und überreichen Erlösung", während im Richterstuhle der Buße das „Gesetz" der „Huld" und „Barmherzigkeit" gehandhabt und im Liebessacramente die „Fülle" dieser „Erbarmung" als Seelenspeise gereicht wird. Sei gesegnet, katholisches Gotteshaus! In deinen gesalbten Räumen wird das Menschenkind der seligen Unsterblichkeit theilhaft und den Engeln gleich. In deinen Kelchen wallet beständig Christi Blut, der „Lösepreis" für die „Sünden" der Welt. Täglich wird in dir Auszug gehalten aus dem Aegypten der „Sünde" in das Verheißungsland des neuen, heiligen Gnadenlebens (St. Bruno)! In dir allein ist „Gnade, Erbarmen und überströmende Erlösung"!

3) Bei der **Abtsweihe** (Pont. Rom.) ertönen die Bußpsalmen, während der zu Benedicirende vor dem Altare auf dem Angesichte liegt. Muß doch vor allem demüthiger Bußsinn den Hirten der klösterlichen Heerde beseelen, wenn er ein sicherer Führer zur ewigen Weidetrift sein soll. Auf des Abtes Schultern wird ein schweres Kreuz, eine drückende Bürde gelegt. Seine Aufgabe übersteigt die menschliche Kraft. Er fühlt sich in „Tiefen" des Unvermögens versenkt, daraus er „zum Herrn", seinem Helfer, um Licht und Kraft „ruft". Damit seine Sündhaftigkeit den zu spendenden Segen nicht hemme, fleht er zuvörderst um „Verzeihung" seiner eigenen Fehltritte: „Herr, wenn Du auf die Missethaten achtest, wie, o Herr, werde ich bestehen", wie Deinen Huldbeistand erwarten dürfen? Doch „bei Dir ist Versöhnung und um Deines Gesetzes willen harre ich Dein"! Ja, möge die „Hoffnung" auf „des Herrn Erbarmen" und „überreichen Erlösungs"-Schatz den Vater der Klosterfamilie begleiten „von der Frühwache bis zur Nacht"! Er versieht Christi Stelle und gedenke stets, daß er in Dessen Kraft, unter vieler Geduld, die ihm vertrauten Söhne „von ihren Sünden" und Fehlern „erlösen" und „aus den Tiefen" vielfacher Schwachheit zur Heiligkeit und vollkommenen Gotteinigung emporführen soll.

4) Die Bußpsalmen werden endlich bei der Spendung der **heiligen Oelung** von den Umstehenden gebetet (Rit. Rom.). Steht der Erdenwaller im Begriffe, „aus den Tiefen" dieses Lebens zur hohen Himmelsheimat sich zu erheben, so bedarf er einer besonderen Kampfesrüstung wider die Hölle, die in ihren „Tiefen" ihn begraben möchte. Da kommt der Herr und salbt ihn mit überirdischer Kraft. Er gewährt ihm „Erlösung von all seinen Missethaten", und schenkt ihm durch die Generalabsolution selbst Erlaß der zeitlichen „Sünden"-Strafen. Die ungeordnete Furcht und Traurigkeit, die Gedanken des Mißtrauens oder

der Verzweiflung an Gottes „Barmherzigkeit" werden gebannt, und ins Herz ziehen heilige Zuversicht, Ruhe und Freude ein. „Meine Seele harret auf Sein Wort, meine Seele hoffet auf den Herrn!" Ja „es harret meine Seele" auf das Himmelreich, den verheißenen Lohn, das ewige Leben. Denn Du, „o Herr", thust durch Deinen Apostel kund: „So jemand unter euch krank ist, so rufe er die Priester der Kirche, „und sie sollen über ihn beten, während sie ihn mit Oel salben im Namen „des Herrn. Und das gläubige Gebet wird dem Kranken frommen und „der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er in Sünden ist, werden sie „ihm erlassen" (Jak. 5, 14 f.). Wie erfüllt mich dies „Wort, o Herr", mit süßem Troste! Die heilige „Hoffnung", welche „von der Morgenwache" meiner Jugend mir geleuchtet, siehe, sie bestrahlt nun, in der Todes-„Nacht", hell den Ausgang meines Pilgerpfades. Sehnsüchtig „harret" meine scheidende Seele „des Herrn", daß Er die letzte „Barmherzigkeit" erweise und in jenes selige Land mich einführe, wo die Frucht der überfließenden „Erlösung" ewiglich verkostet wird.

V. Den Psalm „De profundis" betet die Kirche für die **Verstorbenen**; er ist mit Vorzug der **Armenseelen**-Psalm*). Wir finden ihn im Munde des christlichen Volkes bei jeder Andacht für die Verstorbenen, beim Besuche des Gottesackers oder einer Grabstätte. Er drängt sich auf unsere Lippen bei der Kunde von dem Tode eines theuren Verwandten, eines Freundes, ja des Mitchristen, den wir im Leben nicht gekannt, der aber nach dem Heimgange uns gewissermaßen näher gerückt ist und auf unsere Liebe und unser Gebet einen geheiligten Anspruch hat.

1) Der **Gottesdienst für die Verstorbenen** legt Zeugniß ab für die allumfassende, das Dies- und Jenseits umspannende Liebe der katholischen Kirche, während bei den Juden die Leichenfeier mehr das Gepräge einer düsteren Todtenklage hat und die von der Mutterkirche Getrennten (mit Ausnahme der Schismatiker) dem Gebete für die Verstorbenen die dogmatische Grundlage entzogen haben. Durch die feierlichen Exsequien, die Jahrgedächtnisse und Todtenmessen, die liebevolle Pflege, welche die Kirche

*) Man singt ihn (mit dem 142. Ps.) bei der feierlichen Einweihung des **Gottesackers** (Pont. Rom.), während der Bischof nach Beräucherung der mit brennenden Kerzen gekrönten Kreuze Weihwasser sprengend zum Hauptkreuze der Begräbnißstätte zurückkehrt. — Auch bei der **Pfarrvisitation** spricht der Bischof dreimal das De profundis: bei der feierlichen Absolution in der Kirche, auf dem Friedhofe und am Schlusse der Visitation. Er wird ferner mit der Antiphon: „Wenn Du der Sünden gedenken willst, o Herr, Herr, wer wird bestehen?" vor der **Einsegnung der Leiche** im Sterbehause, sowie am Ende des **Begräbnisses** gesprochen. Im **Todten-Officium** gehört er zur Vesper; außerdem betet man ihn im römischen Breviere bei den *Preces* der Laudes; im monastischen in der Prim.

den Ruhestätten der Hingeschiedenen widmet, durch ihre Abläße und die beständige Mahnung zum Gebete für die armen Seelen, predigt sie: Gedenket der Abgeschiedenen, kommt ihrer Noth zu Hilfe. Sie ruft damit den Lebenden unabläßig das **Memento mori!** zu. Und dieser Ruf thut noth. Nichts ist gewisser, als der Tod, und nichts ungewisser, als die Umstände, unter denen er nach des Höchsten Anordnung eintritt. Dennoch, welch geringen Einfluß übt diese Erkenntniß auf die Handlungen und auf die Geistesrichtung! Das den Menschen umschwirrende Weltleben nimmt alles Denken in Anspruch, und hält Einbildungskraft und Neigung gefangen. Die plötzliche Einkehr des Todes in den Lebenskreis erschüttert wohl auf kurze Zeit; aber selbst die Gruft der nächsten Angehörigen deckt bald das Gras der Vergessenheit, des Alltagslebens. Es bedarf einer besonderen Gnade, daß der Gedanke an den Tod alles Dichten und Trachten bestimme und leite. Ruft ihn ein Sterbefall, eine Beerdigung, der Anblick eines Friedhofes ins Gedächtniß, wie bald verfliegt der Eindruck und erscheint die Erde wieder als Schauplatz des Schaffens und Wirkens, als die blühende Stätte des Lebens! Warum bedenkt man nicht, daß mit jeder Sekunde ein Menschenleben endet, daß beständig fast eine halbe Million Leichen über der Erde, in Häusern, Todtenkammern, Spitälern der Bestattung harren und daß mehrere Millionen Menschen unausgesetzt den Schoß der Erde öffnen, Todte beklagen und frische Gräber schmücken? Da ist kein Halt, keine Pause. Wie im Strome Welle an Welle sich reiht, so die Grabhügel auf der Erde. Säheſt du alle in diesem Augenblicke auf der Bahre liegenden an Einem Orte versammelt, welcher Anblick, welche Predigt! Wie erst, wenn die geschlossenen Gräber sich vor dir öffneten und du hineinschauteſt in die unheimlichen Werkstätten, in der Fäulniß und Würmer emsig ihre grausige Arbeit verrichten! Decken Blumen diese Höhlen der Verwesung, sind sie darum nicht vorhanden? O Menschenkind, laß diese Gedanken dir nicht fremd sein! Manches erscheint dir dann in ernsterem Lichte, und du weißt der Kirche Dank, daß sie ohne Unterlaß mahnt: Gedenke der Todten und des Todes! — *Memento mori — De profundis!* . . . .

2) Indessen, der Kirche liegt vor allem der **Seele Zustand nach dem Tode** am Herzen. Nur weil der Leib ihre geweihte Wohnstätte gewesen und zur Auferstehung bestimmt ist, erhält er die Ehren des kirchlichen Begräbnisses und wird mit Weihwasser besprengt, zwischen brennenden Kerzen aufgebahrt und incensirt. Sein Weg vom Sterbebett in den Sarg und ins Grab ist kurz. Die Seele hat inzwischen Unermeßliches durchlebt; sie ist gerichtet und ihr Schicksal unwiderruflich entschieden für die Ewigkeit. Es erging das **Gericht** über sie angesichts der verlassenen, noch warmen Hülle. Kurz zuvor war sie noch die bildende, belebende Form dieses todten Leibes, innigst mit ihm verbunden. Da ward sie vom Schöpfer abgerufen. Blitz-

artig, so daß kaum ein End- und Anfangspunkt zu bezeichnen, vollzog sich ihr Uebergang aus der Zeitlichkeit in das ungreifbare Reich der Geister, in die Ewigkeit. Ihre vielgestaltigen Kräfte, entrückt den Hemmnissen des Körpers, aber auch der Unterlage desselben beraubt, sind einzig auf sich beschränkt. Die Wissenschaft von Gott, welche Gnade und Glauben gefördert, die Kenntnisse und Erfahrungen, die das Leben gesammelt, das so unsichere Bewußtsein des eigenen sittlichen Werthes oder Unwerthes — dies alles und vieles, von dem man sich hier keine Vorstellung macht, steht urplötzlich enthüllt, überwältigend, überzeugend vor der Seele. Diese müßte nach unserem Gefühle in Wonne zerfließen oder in der Verzweiflung vergehen, stützte sie nicht Gottes allmächtige Hand, um sie für die unendliche Freude oder die unendliche Qual zu erhalten. Bedecken wir mit einem Schleier die unausdenkbare Marter, das namenlose Weh, das die verdammte Seele ergreift; — auch die Wonne der seligen läßt sich nicht ahnen, viel weniger beschreiben (Is. 64, 4. 1 Kor. 2, 9). Was erfährt nun aber die Seele, welche, noch behaftet mit läßlichen Sünden und zeitlicher Strafe unterworfen, vor dem Richter erscheint? „Wenn Du auf die Verschuldungen achtest, o Herr, Herr, wer wird bestehen?" — wird dies Wort bei ihr sich nicht geltend machen? Die Zeit der Gnade, des „Erbarmens" ist ja verflossen und die der unnachsichtigen Gerechtigkeit gekommen. Doch siehe, wie auf Erden dem „Sünder" die „Barmherzigkeit" zuvorkam (Ps. 20, 4; 58, 11), indem er ohne sein Zuthun die Taufgnade empfing, so sprach zum Seher von Patmos die himmlische „Stimme": „Selig die Todten, die im Herrn sterben!" (Offenb. 14, 13.) Weil jene Seele, „im Herrn", im Gnadenstande hingeschieden, deshalb ist für sie im Jenseits „Vergebung". Die noch nicht gänzlich geläuterte „Seele harret auf das Wort, hoffet auf den Herrn". Da sie vor Gott steht und ihren, ob auch nur läßlichen, Sündenzustand erkennt, faßt sie unsagbare Scham und Reue. In heller Flamme schlägt ihre Liebesglut empor, aber zugleich ihr tiefschmerzliches feuriges Verlangen, vollkommen rein und der Heiligkeit ihres Einziggeliebten würdig zu erscheinen.

3) Damit beginnt das erbarmungs- aber auch unbeschreiblich peinvolle **Leiden der armen Seele!** „Ich machte meinem Geliebten den Riegel „meiner Thüre auf; Er aber war abgewichen und vorübergegangen. Meine „Seele zerschmolz, da Er redete; ich suchte, aber fand Ihn nicht, rief, aber „Er antwortete nicht" (Hoh. 5, 6). Schon zum Himmelsfluge die Schwingen hebend, ist die Seele plötzlich von ihrem Urquell, ihrem Leben, ihrem einzigen Ziele geschieden, begraben in die Gluten des **Reinigungsortes!** Geeint mit Gott durch die Liebe und doch von Ihm getrennt; in gehorsamer Geduld Ihm unterworfen und doch von Ihm gezüchtigt, — welch ein Meer der Bitterkeit, welch ein Abgrund der Qual! Ermiß, so du es vermagst, die Elend-„Tiefe" der Seele, die aus ihrem Flammenkerker aufschreit: „Aus

„der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr, Herr, höre auf meine „Stimme! O laß doch Deine Ohren auf die Stimme meines „Flehens merken!" Die Liebe preßt ihr den Ruf aus, -- aber sie unterwirft sich in Demuth. „Vater, Dein Wille geschehe!" Ueber die Maßen verdient sind die Peinen. Warum, ach, habe ich Dir, „o Herr", nicht treuer, eifriger gedient, so lange noch der „Gnade und des Erbarmens" Frist war und Deines Blutes „überreiche Erlösung" zu Gebote stand? Und doch, welche Nachsicht hast du ohnehin an mir geübt in der „Fülle" Deiner „Huld! Hättest Du all meiner Missethaten geachtet, — Herr, ich wäre nicht bestanden!" In der Hölle grauenvolle „Tiefen" wäre ich versenkt! „Doch bei Dir ist Versöhnung", und siehe, „um Deiner Satzung willen harre ich Dein, o Herr", daß Du in Gnaden mein gedenkest, wenn die Sühne, die Läuterungszeit abgelaufen! „Wandle ich hier in des Todes Schatten, ich fürchte nichts Uebles, da Du bei mir bist." (Ps. 22, 4.) „Ich werde Dich ja sehen; meine Augen werden Dich schauen; diese Hoffnung ruhet in meinem Busen!" (Job 19, 27.) Gewiß, Du wirst „Israel erlösen von all seinen Sünden" und Sündenstrafen! — So tönt ohne Unterlaß „aus den" reinigenden Feuer-„Tiefen" die „Stimme" des „Flehens" und Gotteslobes, — ein Doppelklang sowohl süßer Liebesklage, als „hoffender" Ergebung. „Der „Tag strömt dem Tage die (Hoffnungs-) Rede zu und die Nacht gibt der „Nacht die (Leidens-)Kunde" (Ps. 18, 3). „Es ruft der Abgrund dem „Abgrund im Tosen Deiner (läuternden) Wasserstürze, Herr! Denn Deine „Wogenberge, Deine Wellen überfluten mich! . . . . Ich sprach zu Gott: „mein Hort bist Du!" (Ps. 41, 8–10.) „Ich singe Dir von Huld und „von Gericht, o Herr! spiele Dir und bin weise auf makellosem Wege: „wann wirst Du zu mir kommen?" (Ps. 100, 1. 2.)

4) Die Betrachtung des qualvollen Leidens der **armen Seelen** soll uns nicht gleichgiltig lassen. Wir dürfen nicht theilnahms-, nicht erbarmungslos an ihnen vorübergehen. Der göttliche Samaritan hat uns Wein und Oel, die Kraft der **Fürbitte** und die Linderung der **Abläße** übergeben, damit wir den Abgeschiedenen in ihrer Noth zu Hilfe kommen. Und in Seiner großen Herberge, der Kirche, hat Er die zwei Denare, Sein „Versöhnungs"-opfer und kostbares Blut, das „überfließende Erlösung" bewirkt, „nicht allein für unsere Sünden, sondern für die der ganzen Welt" hinterlegt (1 Joh. 2, 2). Das „Flehen" für die armen Seelen am Schlusse der kirchlichen Tagzeiten, die „Fülle und der Reichthum" der ihnen zugewendeten Abläße, die rührende Schönheit der Exequien, der heroische Liebesact, der alle Verdienste im voraus ihnen schenkt, — dies alles bezeugt die zärtliche Mutterliebe der Kirche für ihre leidenden Kinder. Wer könnte lebhafter unsere mitleidige, thätige Liebe erwecken, als jene Seelen, die, der

Liebe Gottes voll, sich in Geduld allen Peinen unterwerfen und, sobald sie erlöst sind, als selige Geister im Himmel unser nicht vergessen? Und wie lieblich muß in Gottes „Ohren das Flehen" der Erdenpilger klingen, die, ihrer vollen „Erlösung" selbst noch nicht versichert, liebeglühend für die im Frieden Hingeschiedenen beten: „Aus den Tiefen" des Thränenthales „rufe ich zu Dir, o Herr", für die vorausgegangenen Brüder und Schwestern! „O laß Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens", mit dem sich das „Geschrei" (Hebr. 5, 7) Deines Eingeborenen, „die Stimme" Seines „allversöhnenden" Blutes verbindet. „Achte nicht auf meine", nicht auf ihre „Missethaten", — „wie würden wir vor Dir", dem gestrengen Richter, „bestehen"? Nein, gedenke der „Versöhnung, die bei Dir ist, der Satzung", so Du gegeben: „Deinen Nächsten sollst du lieben, wie dich selbst." „Bei Dir ist ja Erbarmung und überreiche Erlösung." Drum „erlöse Israel", Dein in der Glutwüste des Fegfeuers leidendes Volk der Erwählung, „von all seinen Sünden"-Strafen und führe es gnädig in das gelobte Land Deiner glorreichen Anschauung!

VI. Priester und Mönch beten den 129. Psalm noch in der Mittwochs- und Dienstagsvesper.

1) Der **Priester** trägt durch die göttlichen Vollmachten, die er in den heiligen Weihen erhalten, Christi „Erbarmen" und „überreiche Erlösung" in den Händen und muß einst Rechenschaft ablegen über deren Verwendung. Betet er daher bei der Vorbereitung zur heiligen Messe **(Acceß)** unsern Psalm, so steigt er im Geiste und Herzen in „die Tiefen" demüthigster Selbstvernichtung hinab und „ruft aus ihnen zum Herrn", Er wolle „auf die Stimme seines Flehens merken", das ja am Altare das „Flehen" Christi selbst ist. „Wenn Du auf meine Missethaten achtest, o Herr, Herr, wer" kann es wagen, zu Deinem Altare zu treten, „wer bestehen" vor Deinem Angesichte? Nur weil „bei Dir Versöhnung ist" und weil Du die „Satzung" gegeben: „Dies thut zu Meinem Andenken, harre ich Dein, o Herr", und setze ich „auf Dein Wort" meine „Hoffnung". „Von dem Frühroth an", da der Bischof mir seine Hände auflegte und die meinigen salbte, „bis die Nacht kommt", in welcher ich nicht mehr wirken kann, „vertraue ich auf Dich, o Herr", ein zweiter „Israel", „Gotteskämpfer", der im „Flehen" mit Dir ringt und nicht abläßt, Du habest denn ihn, seine Mühen, Arbeiten und Leiden gesegnet. Wahrlich, groß ist bei Dir die „Erbarmung", so „überfließend die Erlösung", daß sie vom Himmel auf mich herab- und auf die „Sünder" hienieden und die armen Seelen in der Tiefe „versöhnend", tröstend, befreiend überströmt. Vollende, „Herr", Dein Huldwerk und erlöse Dein Volk „von allen Sünden"! — Beim Anblicke

eines Priesters schöpft der **Sünder,** ob er auch in entsetzlichen „Tiefen" der Verschuldung schmachtet, „Hoffnung" auf Gottes „Erbarmen" und „überreiche Erlösung". Er wirft sich voll Vertrauen dem Gesalbten des Herrn zu Füßen. Dieser versteht ja seine Elend-„Tiefen". Ist er doch selbst aus finstern „Tiefen" zum wunderbaren Lichte berufen worden (1 Petr. 2, 9). Er kennt im vollen Umfange das Wehe der Sünde und sein Herz fühlt tiefstes Mitleid mit dem, der ihr verfallen. Er kann, nachdem er selbst „Barmherzigkeit" erlangt, dem Mitbruder sie nicht verschließen (Luc. 11, 52), dem Mitknechte die „Verzeihung" nicht versagen (Matth. 18, 24 ff.). Mit anbetender Bewunderung schaut auch der Sünder gerührt auf den „überfließenden" Reichthum der göttlichen „Huld". Er sieht in dem Priester Christi Stellvertreter, in der Kirche Gottes Wohnung unter den Menschen, im Altare den mystischen Calvarienberg, im Opferkelch den Born der „Erlösung" und das Abbild des Herzens Jesu, in der Communionbank den heiligen Tisch des Cönaculum, an welchem der Herr Seinen heiligsten Leib den hungernden „Seelen" reicht! — Der Priester ruft beständig: O ihr „Erlösten, harret" in Glaube, **„Hoffnung"** und Liebe „des Herrn"! Nicht im Anfange bloß und nicht nur in der „Morgen"-Sonne des Glückes, der Zufriedenheit, der fühlbaren Gottesnähe, auch in der „Nacht" des Mißgeschickes und der Anfechtung, in den „Tiefen" der Verlassenheit, der Verfolgung, des Todes „vertrauet"! „Gott ist getreu und läßt euch nicht „über die Kräfte versuchen, sondern Er gibt den Ausgang, daß ihr beharren „möget"! (1 Kor. 10, 13.) — Selbstredend ist der Priester auch der Freund der **armen „Seelen".** In seiner geweihten Hand liegen gleichsam die Schlüssel ihres Gefängnisses. Auch weiß er, daß die durch sein Gebet und Opfer „Erlösten" des Wohlthäters am Throne des All-„barmherzigen" nicht vergessen. Den Priester **schreckt nicht Tod,** noch Grab; er ist mit ihnen vertraut. Er hat so oft Sterbende auf den letzten Kampf vorbereitet; wie soll ihm selber sein Tod fremd sein? Er hat so viele Gräber gesegnet, so manch *De profundis* auf dem Friedhof gebetet, — wie sollte er seiner eigenen armen „Seele" vergessen? Des Lebens Ernst und Kürze, sowie die Strenge der Rechenschaft, — welche Predigt, welch lautes *Memento mori,* auch für den Priester!

2) Der **Mönch** ist mehr als andere berufen, in die „Tiefen" der Demuth, Geistessammlung und Buße hinabzusteigen, um daraus „zum Herrn zu rufen" für sich und für alle, die der Gotteshilfe bedürfen, Lebende wie Abgestorbene. Die Klöster sind ja vorzüglich Stätten **fürbittenden Gebetes.** Wie Moses auf dem Berge die Arme erhob, um auf „Israel" den Sieg über die Amalekiter herabzurufen, so strecken die Mönche auf ihrer monastischen Höhe die Hände empor und lassen für die im irdischen Thalgrund Kämpfenden ihres „Flehens Stimme" erschallen. „O Herr, wenn „Du auf die Missethaten achtest, Herr, wer wird bestehen?

„Doch bei Dir ist Versöhnung, und um Deines Gesetzes willen harre ich Dein, o Herr!" Dieses „Gesetz" hat im heiligen Orden und seiner Regel eine aus dem Leben der Kirche erwachsene, vom Heiligen Geist bestätigte Form erhalten, die sich auf die **Gemeinschaft des Gebetes**, der Entsagung, Abtödtung und Arbeit gründet. Drum „o Herr, harret meine Seele auf Dein Wort"; sie „**hoffet** auf Dich", der gesagt: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20). Als ich Dir in der heiligen Profeß auf ewig Leib und Seele weihte, da flehte ich: „Nimm mich auf nach Deinem Worte, so werde ich leben; und mache mich nicht zu Schanden in meiner Hoffnung!" (Ps. 118, 116.) Dies Flehgebet wiederhole ich, so oft ich „von der frühen Morgenwache bis zur Nacht" im heiligen Chorgebete Dir lobsinge und das ununterbrochene Opfer der Anbetung, Danksagung, Sühne und Fürbitte entrichte. Wie solltest Du das Gebets- und Opferleben nicht segnen, da bei Dir „Erbarmen und überreiche Erlösung" ist? Unser inniger Psalm wird gewissermaßen zur Norm für demüthiges, vertrauensvolles, inständiges **Gebet**, das aus des Herzens „Tiefen" dringt und Gott nicht bloß mit den Lippen ehrt (Card. Hugo). Die Wiederholung des Gottesnamens „Herr, Herr" bezeugt des Beters liebende Zärtlichkeit, Inbrunst und „Zuversicht" auf des Herrn bereitwillige Güte und Macht. Wenn der Allsehende und All-„Hörende" scheinbar nicht „Acht hat auf" den Bittenden, so geschieht es, damit dieser immer von neuem die „Stimme" erhebe. Gerade auf Grund des **„beharrlichen Flehens"** darf der Mönch am Abende seines Lebens vertrauens- und demuthsvoll sprechen: *„Sustinui Te Domine:* Ich habe Dein geharrt, Dich ausgehalten, o Herr!" Wie Diener auf des Königs Wink bereit stehen, so habe ich von Dir die Augen nicht abgewandt und nie abgelassen von der „Hoffnung" auf Deine „überfließende Barmherzigkeit"*). Ich habe stets die Absichten und Anordnungen meiner Oberen willig begrüßt, die dargebotenen Heilsmittel ergriffen und Losschälung geübt von der Creatur und mir selbst. Ich habe über alle Herzensregungen gewacht, alles „auf Dich, o Herr", bezogen, alles in Deinen Dienst gestellt. So soll das *„Suscipe me:* Nimm mich auf, o Herr!" nie auf den Lippen Deines Knechtes verstummen, „der von der Morgenfrühe bis zur" Sterbens-„Nacht auf Dich wartet" und, dem treuen Schildknappen gleich, „aushält", bis Dein Engel ihn einst von des Lebens „Wache" abruft. — Im Orden St. Benedikts wurde zuerst durch den heiligen Abt Odilo von Clugny i. J. 998 die Erinnerungsfeier

*) Vgl. Regel des hl. Benedikt, Kap. 4: Von den Werk- und Lehrstücken der guten Werke: 72. (das letzte) „An Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln" (Ps. 51, 10).

an die Verstorbenen, der **Allerseelentag**, eingeführt, den die Päpste in der Folge der ganzen Kirche vorgeschrieben. Alle klösterlichen Stiftungsbriefe verpflichten zum Gebet für die Seelenruhe der Wohlthäter. Auch wird meist an die Gaben und Fundationen die Bedingung geknüpft, der Lebenden und Abgestorbenen fürbittend zu gedenken. So besitzt die Christenheit in den Klöstern eine Armee von Betern, die unausgesetzt für die armen Seelen die göttliche Gerechtigkeit „versöhnen". Mancherorts ist es noch jetzt Brauch, daß an den größeren Begräbnissen sich die Mönche betheiligen, die dann in ihren ernsten Bußkleidern, brennende Kerzen tragend, gleichsam den Uebergang von dem Geschlechte der Lebenden zur Gesellschaft der Todten bilden. Dieselben sind ja auch ihrem Stande nach **der Welt gestorben**, wie eingesargt in die einsame Zelle und in die „Tiefen" des büßenden Lebens begraben, nur noch harrend des Eintritts in die Todtengruft und der künftigen Auferstehung! Von ihnen gilt, was der Apostel von den „Dienern Gottes" sagt, daß „sie sich als solche erweisen durch große Geduld in Trübsalen, „Nöthen, Aengsten . . ., in Mühen, Nachtwachen und Fasten . . ., gleichsam „sterbend, und siehe, sie leben, gezüchtigt und doch nicht ver„nichtet, betrübt und doch stets freudig, arm und doch viele be„reichernd, nichts habend und alles besitzend" (2 Kor. 6, 4—10). Sie schweben zwischen Furcht und „Hoffnung", Ehre und Schmach, Schmerz und Jubel, in kummer- und doch trostreicher Erwartung, „ein Schauspiel den Engeln und Menschen" (1 Kor. 4, 9). Sie sind ein lebendiges Bild der armen Seelen und ein leibhaftiges *Memento mori*. Daher der Weltkinder Scheu vor ihnen und der Haß, womit sie dieselben verfolgen. Begreiflich! Sind sie doch unliebsame Mahner an die Vergänglichkeit alles Irdischen und die Nothwendigkeit der Entsagung! Denen aber, welche der letzten Dinge nicht vergessen, erscheint die ernste Klosterzucht in anderm Lichte, als himmlische Weisheit, kluge Mäßigung und erleuchtete Voraussicht. *Optanda mors est, sine metu mortis mori:* „Glücklicher Tod, ohne Todesfurcht zu sterben" (Seneca). Heil drum dem treuen Mönche, der den **Tod stündlich vor Augen** hat! Durch die Scheidung von der Welt und ihren Genüssen und durch die heilsame Zucht und Abtödtung hat er sich, soviel an ihm liegt, seines Leibes gewissermaßen schon entledigt, ihn Gott zurückgegeben und unterthan gemacht. Seine Seele aber hat er sorgsam vor Sünde behütet und im Gebete, heiligen Gehorsam und Tugendleben dem Herrn geeint. Was übrigt ihm da zur vollen Aehnlichkeit mit der armen Seele, als zu **leiden?** Er leidet vor allem, daß er zeitlich von Gott, seinem einzigen Gute, noch getrennt ist. Wer Gott liebt, versteht diesen Trennungsschmerz, sowie das weitere Leiden der Seele beim Anblick der „Sünden", welche die Erde beflecken und des Himmels Zorn herabrufen. Der Herr versenkt aber Seinen Diener, wenn Er zu härterer Prüfung ihn reif findet, in noch andere Leidens-„Tiefen".

Er gibt dem Bösen Spielraum über ihn, wie einst über Job. Der Mönch hat alles verlassen, was er besaß, so daß Satan nicht findet, „wonach er die Hand ausstrecke" (Job 1, 12). Daher heißt es: „Siehe, er ist in deiner Hand; nur schone seines Lebens!" (2, 6.) Die „Nacht" der Trübsal, der **Verlassenheit** senkt sich in die Seele. Die Meeres-„Tiefen" der **Anfechtung** öffnen sich drohend unter dem Kämpfenden. Er findet nichts in sich als „Sünde", Geistesnoth und Schwachheit. „Gebrochen ist im Elend seine Kraft und sein Gebein zerrüttet." Nirgends winkt ihm Hilfe. Er ist „vergessen wie ein Todter, aus dem Herzen weg, wie ein zerschlagenes Gefäß ist er geworden" (Ps. 30, 11. 13). Heben sich zum Himmel Blick und „Stimme", — er ist ihm verschlossen! Was in den Tagen der fühlbaren Andacht mit Wonne ihn erfüllte, das Andenken an Gott, das Gebet, die Betrachtung, — es ist ihm zum Ueberdruß, eine Quelle der Angst und Verwirrung. Nichts Tröstliches mehr findet Wiederhall in seinem öden Innern. Wie war doch einst alles so leicht, erbauend, schön! Die ganze Schöpfung, alles was lebt, forderte er auf, mit ihm des Herrn Güte zu preisen; — jetzt hat sich über Natur und Menschen wie über ihn selbst ein Schleier gelegt. „O Gott, mein Gott, schaue her auf mich! Warum hast du mich verlassen und bist fern von meiner Hilfe?" (Ps. 21, 2.) Wehe, wenn in dieser „Nacht" das Gebet verstummte und der Tod über die Seele sich senkte! Getrost, du „Streiter Gottes"! „Harre" auch in dieser Trübsals-„Tiefe des Herrn". In ihr bist du ganz eigentlich zum Bilde der Seelen im Reinigungsorte gemacht, und kostbar ist in Gottes Augen die läuternde Kraft deines Leidens! Du stehest ja in der Gnade und hast Antheil an Christi Leidensverdienst. „Harre also auf Sein Wort" und „hoffe auf den Herrn: bei Ihm ist Erbarmung und überreiche Erlösung". Er wird dich, wie von „deinen Sünden", so von diesen Drangsalen „erlösen", daß du in der Dankbarkeit Fülle aufjubelst: „Die Wasser umgaben mich bis an die Seele; die Tiefe um-„lagerte mich; das Meer bedeckte mein Haupt. Zu der Berge Gründen sank „ich hinab. Die Erde schloß ihre Riegel über mir; aber Du enthobest dem „Verderben mein Leben, o Herr, mein Gott! Da in mir bange ward meine „Seele, gedachte ich des Herrn, daß zu Dir käme mein Gebet in Deinem „heiligen Tempel!" (Jonas 2, 6—8.) „Gepriesen sei der Herr; denn wunder-bar hat er Sein Erbarmen an mir gezeigt!" (Ps. 30, 22.)

Psalm 130.

(„Wär' nicht mein Sinn demüthig, wehe mir!")

1. Canticum graduum David.

Domine, non est exaltatum cor meum, * neque elati sunt oculi mei:

Neque ambulavi in magnis, * neque in mirabilibus super me.

2. Si non humiliter sentiebam, * sed exaltavi animam meam:

Sicut ablactatus est super matre sua, * ita retributio in anima mea.

3. Speret Israel in Domino, * ex hoc nunc et usque in saeculum.

1. Stufenlied von David.

O Herr, nicht aufgeblasen ist mein Herz; nicht sind hochfahrend meine Augen. — Auch wandl' ich nicht in großen Dingen, und nicht in solchen, die zu wunderbar für mich. — (2) Wär' nicht mein Sinn demüthig, und erhöb' ich meine Seele, — (weh' mir dann!) — (Doch) wie an seiner Mutter das entwöhnte Kind (ruht), so ist in meiner Seele die Vergeltung. — (3) Es hoffe Israel auf den Herrn, von nun an bis in Ewigkeit!

1. Die Entstehungszeit unseres wundersam zum Herzen sprechenden Psalmes, dessen Inhalt fast wie eine Frucht des Evangeliums sich ausnimmt, ist nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln. In der ältesten griechischen Uebersetzung fehlt der Name „Davids", den unser Text nach dem hebräischen an der Spitze trägt. Einige schreiben daher das Lied einem Dichter der nacherilischen Zeit zu, der gleichsam aus der Seele des Dulders „David" zum Volke spreche und es zur Nachahmung seiner Tugenden, vor allem der

Demuth und des kindlichen Gottvertrauens, ermahnt. (So Delitzsch.) Auch wollte man in dem Psalme die Antwort auf die Anklagen erkennen, welche nach 2 Esdr. 6, 5 ff. der persische Statthalter Sanaballat gegen die am Wiederaufbau des Tempels arbeitenden Juden erhoben hatte. Innere Gründe lassen diese Annahme als wenig glaubhaft erscheinen. Abgesehen davon, daß der zugleich kühne und dunkle Stil auf ein höheres Alter zurückweist, trägt das Lied so sehr den Stempel einer kraftvollen Persönlichkeit, quillt so lebensfreudig aus den Tiefen einer von mächtigem Affect bewegten Seele, daß eine Abfassung für das Volk nicht wahrscheinlich ist. Später, namentlich nach dem Exil, mag es als Gemeinde- oder Pilgerlied („Stufenpsalm") auf ganz Israel angewendet worden sein. Hält man „David" als Verfasser fest, so findet der Psalm seine natürliche Deutung. Ist doch der vielgeprüfte König ein Muster **demüthiger Gesinnung,** die hier geschildert wird. Obgleich anmuthig von Gestalt, des Harfenspiels kundig und ein streitbarer Mann, gilt er nichts unter seinen Brüdern und wird aus der Verborgenheit des Hirtenlebens nur durch Gott hervorgezogen (1 Kön. 16, 11—13. 18. 2 Kön. 7, 8. Ps. 77, 70). Er leidet Schimpf vom eigenen Bruder, da er in Gottes Kraft zum Streite wider Goliath sich rüstet*), und wehrt ihn nicht ab. Er rühmt sich nicht der Beweise von Kraft und Muth, die er gegeben, sondern erwähnt sie nur, um Gott die Ehre zu geben: „Der Herr, der mich entrissen der Hand des Löwen und der Hand des Bären, der wird mich auch erretten aus der Hand dieses Philisters" (1 Kön. 17, 37). Bescheiden erträgt er Sauls Haß und dessen lebengefährdende, rasende Eifersucht. Zehn Jahre dauert die Verfolgung, in welcher „Davids" Edelmuth stets den Sieg über Bosheit und Verrath davonträgt. Ueber sieben Jahre begnügt er sich mit dem Königthum in Hebron, und da er endlich in den Besitz der Sionsburg gelangt, gibt er das leuchtendste Beispiel demüthiger Gottesfurcht, indem er, des königlichen Schmuckes entledigt und nur mit dem linnenen Priester-Ephod bekleidet, vor der Bundeslade tanzt und singt. Als ihn Michol, sein Weib, Sauls Tochter, darob verspottet, gibt er zur Antwort: „Vor dem Herrn, der mich vor deinem „Vater und seinem ganzen Hause erwählt und mir geboten hat, daß ich „Fürst sei über das Volk des Herrn in Israel, will ich spielen und noch „geringer werden, als ich gewesen bin, und **will demüthig sein „in meinen Augen**" (2 Kön. 5 u. 6). Er muß vor Absalon fliehen, wird von Semei, aus dem Geschlechte Sauls, grausam beschimpft und mit Steinen geworfen. Zur Gegenwehr aufgefordert, erwiedert er: „Lasset „ihn fluchen! Denn der Herr hat ihm befohlen, daß er David fluche, und „wer ist's, der sagen dürfte, warum Er solches gethan?" (Ebend. 16, 5—10.) Und nach seiner siegreichen Rückkehr wiederum aufgefordert, an Semei sich zu rächen, spricht er: „Was hab ich mit euch zu schaffen, ihr Söhne Sarvias?

*) „Warum bist du gekommen und warum hast du die wenigen Schäflein in der „Wüste gelassen? Ich kenne deine Hoffart und die Schalkheit deines Her„zens" u. s. w. (1 Kön. 17, 28.)

„Warum werdet ihr mir zum Satan? Soll denn heute ein Mann getödtet „werden in Israel?“ (Ebend. 19, 22.) Und er schenkt ihm das Leben*). Es zeigt sich „Davids Demuth“ im Mißgeschick wie auf der Höhe des Ruhmes. Wenn Saul und dessen Höflinge den grausam Verfolgten „hochmüthiger Pläne“ und stolzer, hochverrätherischer Bestrebungen anklagten (1 Kön. 24, 10 f.; 26, 19), er dagegen Sauls Leben zweimal großmüthig schonte, ohne gleichem Edelmuth zu begegnen, dann durfte er wohl vor dem Herrn (Domine!) sich ergießen und ohne Prahlerei die Reinheit seiner Absicht und „seine Herzensdemuth“ betheuern. Oder, wenn ihn Mißerfolg in den Augen der Böswilligen herabsetzte, so konnte er versichern, daß „nicht Hochmuth“ jenen verschuldet, und daß er trotz des Mißlingens ruhig und gottergeben sei. Selbst, als Gott zur Strafe einer wirklichen Ueberhebung die Pest über sein Land verhängte, läßt „David“ nicht vom gläubigen Vertrauen. „Ich habe schwer gesündigt, bekennt er; aber es ist besser, in die Hände des Herrn zu fallen, als in die der Menschen“ (2 Kön. 24, 10. 14). Da mochte unser Psalm der Ausdruck der wiedererlangten „demüthigen Gesinnung“ und des durch willige Unterwerfung unter Gottes Hand besänftigten Gewissens sein und zugleich zur Ermuthigung des bedrängten Volkes dienen. Ueberdies führt nichts einen edlen Charakter so sehr zu „demüthiger“ Anerkenntniß seiner Schwachheit, als das Bewußtsein der Gottesnähe, die sich in wunderbaren, kaum gehofften Triumphen der guten Sache zu erkennen gibt. Auf dem Gipfel der Macht und des Ruhmes schaut „David“ zurück auf die so oft bewährte Hilfe des „Herrn“ und vorwärts auf das seinem Hause verheißene Glück der messianischen Zeit... Und da stimmt er unsern Lobgesang an, der in Wahrheit ein Hymnus der Liebe, Dankbarkeit und kindlichen Zuversicht ist: „Ich hielt mich auf „den Wegen des Herrn und handelte nicht frevelnd gegen „meinen Gott. Denn alle Seine Rechte waren vor meinen Augen und „Seine Gebote ließ ich nie weichen von mir... Dem armen Volke wirst „Du aufhelfen; aber die Stolzen werden gedemüthigt von Deinen „Blicken“ (2 Kön. 22). In diesen Worten finden wir gleichfalls unser Lied wieder, wie es dem Munde und „Herzen“ Davids entströmt: „Herr“, — mein Gott, Hort und Schirmer, — „der Du Herz und Nieren prüfest“ (Ps. 7, 10), vor Dir, dem „gerechten Richter“ (V. 12), erscheine ich mit Vertrauen, ob auch die Menschen Uebles verleumderisch wider mich reden. Du weißt es: „Nicht aufgeblasen“ von eitlem Hochmuth „ist mein Herz“**). Das Innerste meiner Seele gibt mir Zeugniß, daß ich „nicht

*) Merkwürdig ist die vorbildliche Bedeutung dieses Ereignisses mit Bezug auf die Worte Petri zum Heilande: „Herr, das sei ferne von Dir, das soll Dir nicht widerfahren“, und die Antwort Jesu: „Hinweg von Mir, Satan, du bist mir zum „Aergerniß; denn du denkst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was des „Menschen ist“ (Matth. 16, 22 f.).

) **Cor, Herz, von der Wurzel card (skard), schwingen, springen, hüpfen, daher καρδία Herz (eigentlich das Schwingende, Zuckende); καρδύη, Geschwulst;

hochstrebend" war, mich nicht selber an die Spitze des Volkes drängte. Du warst es, der mich „von den Schafheerden hinwegholte, Jakob, Deinen Knecht, und Israel, Dein Erbe zu weiden" (Ps. 77, 70). In Einfalt überließ ich mich allweg Deiner Führung, und dies ward mir zur Quelle des Friedens, ein Anker in den Stürmen. Drum „sind" auch „nicht hochfahrend meine Augen und Geberden", so daß ich verächtlich auf andere blickte. Weiß ich doch, daß Du, wie Du mich aus dem Nichts erhoben und auf den Thron gesetzt, so mich wieder in Tiefen der Erniedrigung stürzen kannst. Heilsam belehrt, „wandle ich nicht in großen Dingen und nicht in solchen, die zu wunderbar für mich"!*) Das „Umgehen" mit großartigen, „hochfliegenden" Entwürfen, die nur die Befriedigung der Eitelkeit bezwecken, ließ ich mir nicht beikommen, glücklich allein, Deinen Willen nach dem bescheidenen Maße meiner Kräfte zu thun. Wäre es doch weit „über mich" und meine Kräfte „hinaus", wollte ich die „wunderbaren" Erfolge, die Du mir von Jugend an um Deines Namens willen gewährt, mir selbst zuschreiben. „Mit dem, dessen Auge stolz und dessen Herz unersättlich ist, esse ich nicht" (Ps. 100, 5). Obgleich zum Könige über Israel gesalbt, habe ich nicht nach der Krone gestrebt, keinen frevlen Angriff gewagt, sondern von Dir, „o Herr", die Bestimmung der Zeit erwartet, da Du mich in meine Rechte einsetzen wolltest.

2. „Fürwahr, demüthig dachte ich und machte nicht hochfahrend meine Seele" (Reischl). Ich kann es vor Deinem allprüfenden „Auge" eidlich, mit der üblichen Schwur- und Betheurungsformel bekräftigen. „Wenn nicht demüthig mein Sinn war, sondern zum Hochmuth ich meine Seele erhoben, Herr", so magst Du mich nach der Strenge Deines Gerichts strafen! Allein, mein Gewissen spricht mich frei: „Wie das entwöhnte" Kind „an seiner Mutter" Brust ruhig ist und, weil nicht mehr nach der Milch verlangend, an ihrem Herzen schlummert, „so ist in meiner Seele die Vergeltung". Durch Deinen Gnaden-„Lohn" ruhe ich im Frieden an Deinem Vater-„Herzen". Kein unruhiges Verlangen, kein Durst nach Ehre, Reichthum, Macht trübt den Frieden meines Innern. „Wahrlich, geebnet, gestillt habe ich meine „Seele; gleich einem Entwöhnten bei seiner Mutter ist ent-„wöhnt in mir meine Seele" (Hebr.). Dem stürmischen Meere gleicht die leidenschaftlich erregte „Seele", unersättlich im Begehren, so lange sie nicht Dich, o Herr, gefunden, nicht in Dir ruht! Sie ist gleichsam in wider-

---

κράδη, Wipfel, Feigenzweig; κραδάω, schwingen, schütteln. Ferner **cardo**, Schwingpunkt, Thürangel, Wend- und Mittelpunkt; *cordolium*, Herzeleid, und alle Zusammensetzungen, wie *concors*, Eines Herzens, *concordia*, Eintracht, *discors*, zwieträchtig; *misericors*, barmherzig; *secors* und *socors*, stumpfsinnig, sorglos; *vecors*, sinnlos; *praecordia*, Herz und Intestinen.

*) Vgl. 1 Machab. 1, 4: „Er (Alexander von Macedonien) hatte eine gewaltige „Macht und ein übergroßes Kriegsheer zusammengebracht; weshalb sein Herz sich „erhob und hoffärtig ward."

streitende Theile gespalten, indem die niederen Triebe wider den nach Deinem Bilde geformten Geist stolz sich empören. Sind jene Triebe gebändigt, so ruht, „dem Entwöhnten gleich in mir die" dem höhern Willen unterworfene „Seele"*). Einige Väter (St. Chrysostomus, Augustin u. a.) fassen V. 2 in folgender Weise auf: „Fürwahr, wenn ich nicht demü- „thig war, sondern meine Seele erhob, — so ergehe es mir „(so wirst Du mir vergelten**) wie einem" zu früh „von der Mutter entwöhnten", ihrer Brust entrissenen „Kinde". Andere übersetzen: „Wie ein entwöhntes Kind an seiner Mutter, so ist das Spiegelbild (retributio) in meiner Seele", d. h. sie ist, frei von allen hochmüthigen Gelüsten, ein ruhiger Wasserspiegel.

3. „Es hoffe" so in stiller Demuth ganz „Israel auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit"! Denn wie an mir, so wird Sich Gott auch am Volke, wofern es die Selbstüberhebung flieht, barmherzig erweisen, — bis diese Zeitlichkeit in das „ewige Leben", — das „Hoffen" ins selige Schauen und Genießen übergeht. — Möglich, daß dieser Vers ein Zusatz aus der Zeit des Exils ist, da Israel heilsam „gedemüthigt", mit Davids Worten den „Herrn" seiner ganzen Abhängigkeit versicherte und auf dem allein zuverlässigen Grunde demüthiger Entsagung sich zum festen Vertrauen ermunterte. (Vgl. Ps. 129, 6 f.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. „David", der Hirte, welcher mit Einsetzung seines Lebens die Schafe vor den Raubthieren schützte und seines Volkes Feinde besiegte, er, der Gesalbte des Herrn, der ungerecht Verfolgte, der strenge Büßer, endlich der glorreich auf dem Throne erhöhte Fürst und König Israels, — ist ein Vorbild **Christi**, seines anbetungswürdigen göttlichen Sprößlings. Er enträth auch der vorbildlichen Aehnlichkeit nicht in dem, was den erhabenen Charakterzug des Gottmenschen bildet, — in Seiner abgründlichen „Demuth", vollkommen „geebneten" Bescheidenheit und „stillen" Sanftmuth. „Nehmet „Mein Joch auf euch und lernet von Mir; Ich bin sanftmüthig und „demüthig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen!" (Matth. 11, 29.) So kam es von den göttlichen Lippen, und in diesen Worten ist die ganze Fülle der christlichen Lehre wie in einem Brennpunkte enthalten. Bevor sie gesprochen wurden, waren sie in Dem, der stets zuerst „that und dann lehrte" (Apostelgesch. 1, 1), wunderbar erfüllt. Vom

*) Vgl. Ps. 61, 2: „Fürwahr, zu Gott ist stille (harrt in Stille) meine Seele" (Bd. 2, S. 487) und Klagel. 3, 26: „Gut ist es, ruhig („still") auf Gottes Hilfe zu warten."

**) Griechische Handschriften und alte Psalterien haben: ita retribues statt ita retributio.

Himmel her, aus des Vaters Schoß kommt der gleichewige Sohn auf die niedere, schuldbefleckte Erde, nicht in der Gestalt des neuerschaffenen Adam, sondern als hilfloses „Kind", ruhend in der Jungfrau Schoß (Non horruisti Virginis uterum). In diesem noch verborgen, wird Er in „Davids" Stadt, Seinem Eigenthum, von den Thüren gewiesen, dann in einem Stalle geboren und von Joseph, einem armen Handwerksmanne, gepflegt. Zu Nazareth, „von wo nichts Gutes kommt", wohnt er 30 Jahre lang, unbekannt, in vollkommenster Armuth, „Demuth" und Unterwürfigkeit. Sieh da das „Kind", auf welchem des himmlischen Vaters Auge wohlgefällig ruht, — und doch welch unergründliche „Demuth"! Nur den Einen Vorzug, von einer makellosen jungfräulichen „Mutter" geboren zu sein, behält der Herr für Sich. Schon vor Ihm war das erste reine „Kindes"-Antlitz erschienen, — hierin läßt, zum Beispiel der „Demuth", der Sohn Seiner „Mutter" den Vortritt. Den Weg der **„Kindheit"** aber wählt Er aus einer liebevollen Absicht. Nachdem nämlich durch die Schuld der ersten „Mutter" alle „Kinder" Unschuld und Paradies eingebüßt, so wird ihnen durch das „Kind" von Bethlehem, „den Erstgeborenen von allen Geschöpfen" (Kol. 1, 15), das Verlorene wiedererstattet. Der Heiland kann nun den Jüngern ein „Kind" als Beispiel aufstellen mit den Worten: „Wenn „ihr euch nicht bekehrt und wie die Kinder werdet, könnet ihr nicht in das „Himmelreich eingehen" (Matth 18, 3). O unbeschreiblich süßer Anblick, dies holdselige **göttliche „Kind"** auf Mariens Armen, — Jesus „gleich einem Entwöhnten bei Seiner" jungfräulichen „Mutter"! Die Kunst hat nie größere Triumphe gefeiert, als in der anmuthigen Darstellung der Geburt Jesu, Seiner Anbetung, Flucht und Erstlingsjahre zu Nazareth. Hier findet auch unsere menschliche Natur ihre wunderbare „Ebnung", die „Stillung" ihres Durstes nach Unschuld und Reinheit! Hat auch die mütterliche Liebe zum Kinde stets viel Rührendes, — das liebliche Bild tritt uns aus befleckterm, den Reiz verschleierndem Rahmen entgegen. In **Jesus und Maria** aber schauen wir in des Himmels Reinheit und Glorie. Wir sehen, wie Gott die „Niedrigkeit Seiner Magd" angeschaut (Luc. 1, 48), und wie in unnennbarer Selbst-„Verdemüthigung" die Gottheit mit der Menschheit Sich vereinigt hat. Es ist das Paradies auf Erden, die höchste Unschuld mit der reichsten Fruchtbarkeit. Dies größte der „Wunder" ist die Segensfrucht der **„Demuth"**! O über alles herrliche Tugend! Weil du die Krone alles Verdienstes, die Grundlage des seligen Lebens, das Mark des gottgefälligen Wirkens bist, mußtest du in dem Erlöser dich finden. Sinnig betet daher die Kirche unseren Psalm am **Herz-Jesu-Feste** (2. Vesper). Wer durchdringt die Abgründe der „Selbstverdemüthigung", in welche Sich das heiligste Herz versenkte, wenn Es dem himmlischen Vater Seine glühende Anbetung, Danksagung und Abbitte für die Sünden der Menschheit

darbrachte? Es ist gerade die hypostatische Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit, aus welcher Jesus wie aus einer unversieglichen Quelle die „Demuth" und Selbsterniedrigung schöpft. Gottes Nähe „demüthigt", während der Stolz zwischen Gott und der „Seele" unendliche Weiten legt. „Hocherhaben ist der Herr und Sein Auge schaut auf das Niedrige; das Hohe („Hochfahrende") aber kennt Er aus der Ferne" (Ps. 137, 6). Die „Demuth" des Herzens Jesu wirft ihren Glanz auf Sein öffentliches Leben. Es beginnt mit dem Geheimnisse der Versuchung in der Wüste. Der Pilger im Heiligen Lande küßt anbetend den Felsboden, wo der „demüthige", gottmenschliche Büßer den Fürsten des Hochmuths besiegte und die Engel kamen, Ihm zu dienen. Bald darauf beugt der Herr das Haupt unter die Hand Seines Vorläufers und empfängt wie einer aus dem Volke die Bußtaufe, während aus dem geöffneten Himmel des Vaters Stimme und die geheimnißvolle Erscheinung des Heiligen Geistes die „Demuth" des Sohnes bezeugen, an dem Gott Sein Wohlgefallen hat. Drei Jahre lang verkehrt die ewige Weisheit mit den irdisch gesinnten, schwachen Aposteln, die uns die Wunder der Gnade offenbarten, ihren „demüthigen" Meister aber zuvor die ganze Ohnmacht ihrer Natur schmerzlich fühlen ließen. Wie wahr konnte der Heiland, angesichts Seiner bescheidenen Thätigkeit, sprechen: „Herr, nicht aufgeblasen ist Mein Herz": Ich verkehre liebend mit Zöllnern und Sündern und bin von den Vornehmen und Mächtigen gemieden, verachtet, verfolgt. „Nicht hochfahrend sind Meine Augen", vielmehr im „demüthigen" Gebete zu Dir „erhoben" und in Barmherzigkeit auf die Reuigen und Geistesarmen gerichtet. „Auch wandele Ich nicht in großen Dingen", suche nicht, sondern verberge Meinen Ruhm (Matth. 17, 9. Marc. 1, 44. Luc. 5, 14). Ob Mir zwar „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden", so „wandele Ich doch nicht in Dingen, die über Mich hinaus, die zu wunderbar für Mich", — d. h. die nach Deinem Rathschluß, Vater, erst Meine Jünger in Meinem Namen ausführen sollen (Joh. 14, 12). Sie werden Glauben finden, während man an Mir sich ärgert; sie werden geehrt, Ich verachtet und verspottet sein; sie werden den Erdkreis bekehren, Ich von ihnen verlassen am Kreuze sterben! „Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig vor Dir!" Und „wäre Mein Sinn nicht demüthig und erhöh' Ich Meine Seele", — wie würde „Dein Werk vollbracht"? „Meine Speise ist, Deinen Willen zu thun, der Du mich gesandt hast." — Die gleiche Herzens-„Sanftmuth und Demuth" bewies der Herr dem wankelmüthigen Judenvolke, den arglistigen Pharisäern und Schriftgelehrten und dem Verräther im Apostelkreise. „Freund, wozu bist du gekommen?" Dies Wort enthüllt die Grundtiefe Seiner „Demuth". Er stand am Beginne Seiner Passion. Mit Blutschweiß hatte Er die Erde genetzt, von unserer Sünden Menge und Schwere in den Staub getreten

wie ein Wurm, „gedemüthigt", betrübt bis zum Tode. Dann steigt Er in immer tiefere Abgründe der „Verdemüthigung", gibt „Seinen Leib „den Schlagenden, Seine Wange den Haarraufern hin und birgt Sein An„gesicht nicht vor denen, die Ihn lästern und anspeien" (Is. 50, 6). Welche Nacht, und hierauf welcher Tag, der Charfreitag der Erlösung! „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Schauriges Echo des ersten Gotteswortes: „Es werde!" An welchem Felsen hat es sich gebrochen, daß „das Wort", so alles Leben schuf, den Schrei des Todes wiederhallen läßt? Ach, der Felsen ist das im Stolze verhärtete Menschenherz. Um es zu erweichen, wird Jesus „wie abgerissen von der Mutterbrust" göttlicher Tröstung in Untiefen der Verlassenheit versenkt. Siehe, o Mensch, dein Werk! Des Herrn Allmacht ruft dich ins Leben und deine Bosheit treibt diesen Herrn, deinen Schöpfer, in die Finsterniß des Todes! (Klagel. 3, 2.) Ja, mein Stolz, o Herr, versteigt sich in die Wolken und will dem Höchsten gleich sein, und die „Demuth" Deines süßesten Herzens führt Dich bis zu der „Hölle Pforten hinab in die tiefste Grube"! (Is. 14, 14 f.) Dein Herzblut ist wie die „Milch"; sie hat Dich von Kindheit an genährt, und nun legst Du, als das letzte Tröpflein am Kreuze verronnen, „gleich einem Entwöhnten, Deine Seele" an des Vaters Brust mit den Worten: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!" Wie reich ist nun aber auch „in Deiner Seele die Vergeltung"! Von Isaak heißt es: „Der Knabe wuchs und ward entwöhnt, und Abraham machte ein großes Mahl am Tage seiner Entwöhnung" (1 Mos. 21, 8). Wer schildert das Freudenmahl, so Dir der Vater bereitet, nachdem Du aller Leiden und Erniedrigung „entwöhnt", erhöhet worden am Tage der Auferstehung! Wahrlich, „wer sich erhöhet, wird erniedrigt; wer sich dagegen erniedrigt, wird erhöhet" (Luc. 14, 11). Versenkten wir uns in die Demuthstiefe des Herzens Jesu, der „da Er es für keinen Raub „hielt, Gott gleich zu sein, Sich selbst erniedrigte und gehorsam ward „bis zum Tode des Kreuzes" (Phil. 2, 6—8), so stimmen wir nun in den Osterjubel der Kirche (vgl. „Exultet") ein: „O glückliche Schuld, die einen so hehren, so großen Erlöser zu haben verdiente!" Der Sünde Abgrund hat die Abgründe einer göttlichen „Demuth" offen gelegt, die sonst vielleicht ewig verschlossen geblieben wären. Wie sollten wir darum nicht schon aus Dankbarkeit in die Schule des lieb- und huldvollsten aller „Herzen" eingehen und gerührt und gelehrig Seiner Mahnung lauschen: „Lernet von Mir sanftmüthig und von Herzen demüthig zu sein"? Alsdann dürfen wir und darf die Gottgemeinde, das „Israel" des Neuen Bundes, „auf den Herrn hoffen von nun an bis in Ewigkeit".

II. Das Marianische Officium hat unser Lied in die Complet aufgenommen. **Maria** war für den „demüthigen" Jesus geschaffen und

als Mutter zur innigsten Vereinigung mit Ihm bestimmt. Wie sollte sie nicht Ihm ähnlich und tief gegründet in der „Demuth" sein? Die ersten Worte, so wir von ihr vernehmen, sind Zeugnisse für ihre „Herzensdemuth": „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte!" (Luc. 1, 38.) Und „Er hat angesehen die Niedrigkeit Seiner Magd" (ebend. V. 48). Die Geheimnisse der Menschwerdung, Geburt und Jugendzeit enthüllen zugleich die wundervolle „Demuth", welche in der Seele der gebenedeitesten Jungfrau duftend sich entfaltete und das Auge des himmlischen Vaters entzückte. „O Herr, nicht hochmüthig ward mein Herz", da Du zur „Mutter" Deines Sohnes mich erkoresst; vielmehr hielt ich den Schatz geheim in meinem „Herzen". Anderen überließ ich es, „Deine Werke kund zu thun", und erst als dies geschehen, öffnete ich „zum Lobe" den Mund und gab Dir, Herr, die Ehre (Tob. 12, 7). „Es erheben sich nicht" Mariens „Augen, noch wandelt" die Magd des Herrn „in großen Dingen". Gleich den Frauen ihres Volkes unterzieht sie sich der Reinigung, nicht fürchtend, der Ehre ihres göttlichen Kindes dadurch zu nahe zu treten, und als „Lohn" ihrer „stillen Demuth" empfängt sie die Ankündigung des entsetzlichen, siebenfachen Schmerzensschwertes, das ihre heilige „Seele" durchdringen soll. „Sie wandelt nicht in wunderbaren Dingen, die zu hoch" für ihre, dem Sohne und dem heiligen Gemahl bescheiden sich unterordnende Stellung. Von weitem, wie die anderen frommen Frauen, folgt sie dem Erlöser. Und gab es wohl „Herzen", die mehr sich liebten und nach steter Vereinigung verlangten, als die der göttlichen Mutter und ihres Sohnes? Doch „ihre Stunde war noch nicht gekommen" (Joh. 2, 4), und der „Herr" selbst hielt sie in „demüthiger" Entfernung: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?" Und: „Wer ist meine Mutter?" (Marc. 3, 33.) Ohne Unterlaß wiederholt Maria in ihrem „Herzen: Wenn ich nicht demüthig dächte und meine Seele erhöbe", so „hätte ich keinen Theil an Ihm" (Joh. 13, 8). Dereinst vergilt Er, der „als Entwöhnter" in meinen Armen süß geschlummert, „meiner Seele" mit himmlischen Wonnen, da Er mich jetzt der menschlichen Tröstungen und süßen Gemeinschaft „entwöhnen" wollte! — Ja, „du Freude Israels (Jud. 15, 10), hoffe auf den Herrn in alle Ewigkeit"! Du steigst mit Ihm in die Abgründe der „Verdemüthigung", lässest die bitterste Trübsalflut in deine „Seele" dringen, das Schwert dein „Herz" durchbohren. Weil du Seiner würdig befunden, gibt Er dir Antheil an der Schmach Seines Todes. Und weil du auch in jener schwersten Stunde „deine Seele geebnet und gestillet", dem heiligsten Willen Gottes gleichförmig gemacht und „wie ein Entwöhntes" am durchwundeten „Herzen" deines Sohnes geruht, darum wird nach dem Maße deiner Schmerzen „in deiner Seele die Vergeltung" sein, die ewige Krone und Herrlichkeit.

III. Das 12. „Lied der Hinaufzüge" zum Tempel **(Gradualpsalm)** gemahnte

1) die **Festpilger** nach Jerusalem an die „Demuth" des königlichen Sängers, der, nachdem er „die Augen im Hochmuthe" des Fleisches „erhoben", seinen Fehltritt so schmerzlich bereute, daß er zum Vorbilde der Büßer wurde. Auch ihre Väter vergaßen in der Folge der „Demuth" und des Gehorsams gegen Gott und fielen in der Gefangenschaft, „wie Säuglinge von der Mutterbrust" entfernt, der härtesten „Strafe" anheim. Wie sollen die Heimgekehrten beim Anblicke des erstandenen Tempels nicht, voll Schauer der Ehrfurcht, sich angetrieben fühlen, den „Herrn" ihrer „demüthigen Gesinnung" und ihres gottesfürchtigen „Wandels" zu versichern? Unser Herz ist fürwahr „gedemüthigt"; doch das zerknirschte und „gedemüthigte Herz" verschmähest Du nicht, „o Herr"! (Ps. 50, 19.) Unsere „Augen" sind nicht „erhoben" zu eitlen, „großen" oder „wunderbar hohen" Dingen, sondern zu Dir allein, „o Herr, der Du in den Himmeln thronest" (Ps. 122, 1) und hier im Tempel Deine Wohnung aufgeschlagen. In Seinen Vorhöfen ruhen wir, „gleich dem Entwöhnten an der Mutterbrust" im Frieden; denn auf dem heiligen Berge ist „geebnet und gestillt die Seele", die im Thale des Alltagslebens so oft der Ruhe entbehrt, von Leidenschaften bewegt ist. An Deinem Vater-„Herzen darf Israel hoffen jetzt und in Ewigkeit".

2) Auf der **mystischen Pilgerreise** des geistlichen Lebens mahnt unser „Stufenpsalm" schon durch die feierliche Anrede „Herr" an Gottes Allgegenwart. Wer in dieser „wandelt", gelangt zur Gotteinigung und wächst stetig in der **„demüthigen Gesinnung".** Himmel und Erde machen den Menschen „demüthig", still und bescheiden. Denn wer gläubig seine „Augen" nach oben richtet, wird, von des „Herrn" Majestät geblendet, in „Demuth" seinen Blick nach unten richten; betrachtet er aber die Erde, wie kann er vergessen, daß sie ein Thränenthal und um der Sünde willen von Gottes Fluch getroffen ist? Die „Demuth" ist das Fundament und zugleich der Gradmesser aller Tugenden, der Weg zu Gott und die Frucht der Vereinigung mit Ihm. Sie zieht Nahrung aus dem Elend unserer Natur, selbst aus dem Gifte der Sünde, und wurzelt in ihrem tiefsten Grunde in der hohen Gotteserkenntniß. Sie steht nicht in einer Linie mit den übrigen Tugenden, sondern trägt und durchdringt sie alle, wie der Aether alles Lebende durchdringt, wie das Feuer alles Erreichbare verzehrt. Der Grund davon ist, daß die „Demuth" mit der Wahrheit und diese mit Gott Eins ist, wie andererseits der Stolz mit der Lüge und diese mit ihrem Vater, dem Fürsten der Finsterniß. Unser Lied kennzeichnet deutlich die erste „Stufe" der „Demuth", die mit der Erkenntniß der Sündhaftigkeit beschritten wird. Wir haben in dem königlichen Verfasser einen mit Gott versöhnten Sünder

vor uns. Er war auf den Wegen des Hochmuthes und der Selbstüberhebung gewandelt, hatte auf den Nächsten verächtlich herabgeschaut, seine „Augen" zu eitlen und „großen Dingen erhoben", geblendet von Ehr- und Ruhmsucht. Da hat Gott die Hand von ihm zurückgezogen, ihn furchtbar „gedemüthigt", aber auch in Gnaden wieder „erhoben"; denn „der Herr erniedrigt und erhöht" und „richtet empor die Gebeugten" (1 Kön. 2, 6 f. Ps. 145, 8). Leidensstürme umtoben auch oft den **Bekehrten.** Da wendet sich die geängstigte „Seele" an den „Herrn", ihren Retter und Hort: „Mein Herz ist nicht" in Stolz „gebläht", Du weißt es, Gott, „noch schauen hochfahrend meine Augen. Ich wandle" den bescheidenen Weg der Pflicht, dem Erreichbaren nur nachstrebend, nicht haschend nach „großen, Bewunderung erregenden Dingen". Handelte ich anders, — ach, ich stürzte von neuem in das Elend, daraus Deine Hand mich errettet! „Wie ein Kind, das zu früh von der Mutterbrust entfernt", nicht Ruhe findet und, „ungestillt", dem Tode verfällt, so würde meine „Seele", dem Lebensquell entzogen, zu Grunde gehen, in wasserloser Wüste verschmachten! „Ich gedenke, Herr, der alten Tage" (Ps. 142, 5), da Du Barmherzigkeit an mir gezeigt, und „hoffe auf Dich nun und in Ewigkeit"! Verharrt der Bekehrte in dieser „demüthigen", von heilsamer Furcht beherrschten Stimmung, so erweist Gott Sich ihm huldreich. Innere Einsprechungen und äußere Erfahrungen lehren ihn Gott tiefer erkennen und glühender lieben. Die göttlichen Wahrheiten leuchten heller in die „Seele". Ihr Sinn erschließt sich, wie der Kelch der Blume, und in strahlender Schönheit steht vor ihr, was bisher im Keime verborgen war. Von Ehrfurcht durchschauert, tritt sie zaghaft und doch von Liebe getrieben, in das Paradies und Heiligthum des **innern Lebens.** Gottes Geist ist ihr nahe, und sich selbst vergessend, bietet sie des „Herzens" Saiten Seinem Hauche, Seiner Hand dar. Sie lauscht, und siehe, süße Harmonie erfüllt ihr Inneres: Der Mißton der Leidenschaften ist gewichen, der Friede eingezogen, — Gottes Finger spielt in der „Seele" das neue Lied. Je mehr sie von ihrem Gott empfängt, desto mehr tritt ihr eigenes Selbst zurück, dem „Herrn" die Thore öffnend (Ps. 23, 7. 9). Und nicht empfangend bloß verhält sie sich. Gottes Zuspruch, der Obern Befehl oder die Standespflicht drängen sie, durch Wort, That und Gebet von der Kraft **der Gotteinigung Zeugniß** zu geben. Ihrer Ohnmacht sich bewußt und doch voll Zuversicht, gibt sie dem innern Gedanken im Worte Gestalt und Leben, und siehe: es zündet! Sie handelt, und Berge heben sich; sie betet, und der Allerhöchste gehorcht ihr! „Deine Pfeile (die heiligen Worte), o Herr, zucken; Hall gibt Dein Donner rings im Wirbel; es lichten den Erdkreis Deine Blitze" (Ps. 76, 18 f.). Der Mensch, eben noch in den Abgrund seiner Schwäche versenkt, sieht sich „wunderbar erhöht". Er hebt die Hand, und Gott

thut seinen Willen! Da nahet wohl der Versucher, der **Geist der Selbstverblendung** und „Hoffart"; doch die Seele, von heiligem Schrecken erfaßt, spricht mit David: „Herr", der Du den Satan wie einen Blitz vom Himmel stürzen sahest (Luc. 10, 18), erbarme Dich meiner! Siehe, „nicht aufgeblasen ist mein Herz, nicht hochfahrend sind meine Augen"! „Wie der Knechte, der Mägdlein Augen auf die Hände der Gebieter: so sind meine Augen auf Dich gerichtet, bis Du Dich erbarmst" (Ps. 122, 2). Nein, ich will „nicht wandeln in großen Dingen und in solchen, die wunderhoch über mir"! Hast Du mir Gnade erwiesen, ich will mich deshalb nicht stolz „erheben", eingedenk Deines Wortes: „Freuet euch nicht darum, daß euch die Geister unterworfen sind, sondern daß eure Namen im Himmel geschrieben stehen!" (Luc. 10, 20.) Nur wenn ich aller Selbstgefälligkeit und eitlen Ruhmsucht entsage, ist „geebnet meine Seele", sanft und ruhig „ihr Spiegelbild" und ihr Durst nach Glück „gestillt". Ich habe Dich, „o Herr", gefunden, bin bei Dir „gleich dem Entwöhnten bei seiner Mutter". Und mit Dir habe ich auch mich gefunden, und „gleich dem Entwöhnten ist meine Seele in mir" im Frieden! Wie soll ich nun nicht „harren auf den Herrn von jetzt an bis in Ewigkeit", auf „Ihn, der von dem Untergang mein Leben „rettet, mich mit Gnade und Erbarmung krönt, mit Gütern mein Verlangen „stillt, daß meine Jugend wie die des Adlers sich erneut"? (Ps. 102, 4 f.) Ja, „Herr", mit Deiner Gnade soll nie die Anreizung zum Stolze Gewalt über mich gewinnen, vielmehr alles, was in mir ist, in tiefster „Demuth" zu Dir sprechen: „Geh', o Herr, hinweg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!" (Luc. 5, 8.) — Die aufrichtig „demüthige Gesinnung" führt zu jener innern **Zufriedenheit, Selbstbescheidung** und **Begrenzung**, die nie vergißt, daß sie nur in Gemeinsamkeit mit dem Nächsten ihr Ziel erreicht, ihre Lebensaufgabe erfüllt. Nachdem St. Augustin bemerkt, David habe in unserm Liede Gott ein wahres Opfer entrichtet, nämlich das Opfer eines zerknirschten Geistes und eines zermalmten und gedemüthigten Herzens (Ps. 50, 19), weist er auf den Magier Simon hin, der durch seine stolze „Ueberhebung" schmählich zu Grunde ging. Ihm ähnlich seien die, denen es nach Höherem gelüstet, als Gott ihnen beschieden, die mit ihrem Stande unzufrieden, „die Augen stolz erhebend", denen gleich zu sein begehren, welche Gott durch besondere Gaben in göttlichen oder menschlichen Dingen ausgezeichnet hat. „Gleichwie Ein Leib ist und verschieden die Glieder, „alle Glieder aber, ob zwar viele, Ein Leib sind: also ist Christus (in Seinem „mystischen Leibe, den Gläubigen). Denn durch Einen Geist sind wir alle „zu Einem Leibe getauft. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: ich bedarf „deiner Dienste nicht... Vielmehr sind die anscheinend schwächeren Glieder „des Leibes die nothwendigeren, und die, welche wir für die unansehnlicheren

„halten, umkleiden wir mit größerem Schmucke" (1 Kor. 12, 12 f. 21—23). Wir alle, die verschiedenen Glieder des Einen mystischen Leibes, dessen Haupt Christus ist, müssen in „Demuth" die uns gewordenen, wenn auch bescheidenen Aufgaben vollkommen erfüllen, ohne zu wünschen „große Dinge und solche, die für uns" nach Gottes Anordnung „zu wunderbar" sind, zu vollbringen. Hat doch ein jeder als Glied des Ganzen Antheil an allem „Großen und Wunderbaren", das die andern auf Gottes Befehl oder Antrieb verrichten. Ebenso unverständig, wie wenn der Finger die Thätigkeit des Auges, der Fuß die der Zunge ausüben wollte, wäre es, wenn jemand sich in einen Beruf und eine Stellung drängte, die Gottes Wille ihm verschließt. Wie der menschliche Leib, so ist auch die christliche Kirche und Gesellschaft von Gott gebildet und geordnet und „niemand nimmt sich selbst die Würde, sondern der von Gott berufen wird, wie Aaron" (Hebr. 5, 4). Jenes Bild des hl. Paulus gibt auch der **Einheit der Kirche** Zeugniß. Jede Abweichung von derselben, sei sie Spaltung oder Irrlehre, ist ein Werk des Stolzes und ein Triumph des Geistes der Hoffart. Die in bewußter Schuld von ihm Verführten sind „wie abgerissen von der Mutterbrust", der sie sich selbst „entwöhnt" haben, „von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben durch menschliche Schalkheit und arglistige Kunstgriffe" (Eph. 4, 14). Wohl dem, der an der „Mutterbrust" der Kirche*) „gleich einem „neugebornen Kinde nach der unverfälschten, geistigen Milch verlangt, um „durch sie zur Seligkeit aufzuwachsen und zu kosten, wie süß der Herr ist"! (1 Petr. 2, 2 f.) Nur wer zuvor ein Kind, klein und „demüthig" geworden, erstarkt allgemach und erhält, „der Milch entwöhnt", die kräftigere Speise der Vollkommenen. Im **Gehorsam gegen die heilige Kirche,** der er sich mit dem Verstande und „Herzen unterwirft" (non est exaltatum), findet er Gelegenheit, die „Demuth" zu üben. Er „wandelt nicht in großen Dingen", beschränkt seinen Gehorsam nicht auf die „großen" Anlässe und Grundsätze, auch „in den kleinsten Dingen" trachtet er zu gehorchen, der Kirche und ihren Vorstehern unterthan zu sein, des Wortes eingedenk: „Wer euch hört, hört Mich" (Luc. 10, 16). Durch die beständige Uebung dieses demüthigen Gehorsams gelangt der Erdenpilger zur **Kindeseinfalt,** dem Merkzeichen der Auserwählten. „Wofern ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr in das Himmelreich nicht eingehen" (Matth. 18, 3). Dem „entwöhnten" Kleinen ist die „Mutter" alles. Es flieht vor dem Fremden und wendet sich um, wenn man ihm Beachtung schenkt. Es fliegt der „Mutter" entgegen, sowohl wenn sie es beim Spiele überrascht, als wenn es glaubt, daß ihm Gefahr drohe. An ihrer Brust

*) In der alten Kirche wurde diese oft als Mutter dargestellt, die ihr Kind säugt, — letzteres das Bild der Neugetauften.

weiß es sich geborgen. Wie anders bei uns! Gott sollte uns alles sein, aber wir denken so wenig an Ihn. Wir sollten vor allem Fremden, vor allem, was nicht Gott ist, eine instinktive Scheu haben, aber es zieht uns an. Wir sollten „von Herzen demüthig" sein, Lob und Anerkennung von uns ablehnen, und doch haschen wir nach der unverdienten Ehre. Wir sollten unseren Berufsarbeiten, wie das Kind dem Spiele, uns hingeben und Gott dabei nicht aus dem Auge verlieren, und wir suchen in jenen unsere Befriedigung oder seufzen darunter wie ein Lastthier. Jeder innere Zuspruch sollte uns in Gottes Arme führen, und wir gehen dem Gnadenrufe aus dem Wege, fliehen vor Gott wie Jonas. In der Gefahr sollten wir an Gottes starker Liebesbrust Zuflucht suchen, und wir verlassen ihn kleingläubig, murren wider Ihn und wenden uns an die Menschen. O, daß wir es verständen, „Kinder" zu sein! „Geebnet und gestillt wäre unsere Seele." Wie ein „Entwöhnter bei seiner Mutter", so ruhten wir bei Gott, dem besten der Väter. „Wie ein" den irdischen Gefahren, Lockungen und Anfechtungen „Entwöhnter, also wäre in uns unsere Seele". Wir würden das Wort verstehen: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn für sie ist das Himmelreich!" (Matth. 19, 14.) Erhaben über eitle Regungen, würden wir jene heilige Unwissenheit in Bezug auf unser Thun und Verdienst erlangen, welche die schon gereifte Frucht der „Demuth" ist und die Anwartschaft auf das ewige Leben ertheilt. Wenn der Herr einst im Gerichte diese „demüthig" kindlichen Seelen auffordert, das ihnen bereitete Reich zu besitzen, und die Aufforderung damit begründet, daß sie Ihn gespeist, getränkt, gekleidet, beherbergt haben, und die Seligen einwenden: „Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen und gespeist u. s. w.?" — dann wird der Herr erwiedern: „Wahrlich, Ich sage euch, was ihr einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr Mir gethan!" (Matth. 25, 34 ff.) Wunderbar! An der Himmelspforte noch ringen der verherrlichte Gottmensch und die vor Ehrfurcht und Liebe bebenden Gotteskinder im heiligen Wettstreit um die Palme der „Demuth"! Die Hoffart stürzte Lucifer in die Hölle; die „Demuth" führt den gebrechlichen Menschen in die Arme und Glorie Gottes. Der gefallene Engelfürst will Gott gleich sein und verfällt sammt den von ihm Verführten dem ewigen Fluche; und der Allerhöchste steigt vom Himmel auf die Erde nieder und läßt Sich in dem mindesten Seiner menschlichen Brüder finden! O Herr! in Ewigkeit laß „nicht mein Herz aufgeblasen, mein Auge hochfahrend sein"!

3) Auch an den **Fasten**-Mittwochen als „Stufenpsalm" gebetet, erinnert unser Lied, daß nur **bußfertige, „demüthige Gesinnung"** die Umkehr zu Gott bewirkt. Dies bezwecken alle Uebungen und Andachten der heiligen Fastenzeit. Wenn wir, jedes Selbstvertrauens ledig, uns in „demüthig"

kindlichem Gefühle an Gottes Vaterherz legen, so dürfen wir mit Zuversicht Verzeihung der Sünden hoffen. Nur diese Gesinnung „ebnet und stillet" die von Leidenschaften aufgeregte Seele und macht sie für die österliche Gnadenzeit empfänglich.

IV. Priester und Mönch beten den 130. Psalm in der Mittwochs- und Dienstags-Vesper.

1) Die geheimnißvollen Beziehungen des **Priesters** zu Christus und zu Maria machen ihm die **„Demuth"** in höherem Grade zur Pflicht, als jedem andern. „Brüder", schreibt der Apostel, „lernet an mir und Apollo, „daß sich keiner wider den andern erhebe. Denn was hast du, das du nicht „empfangen? Hast du es aber empfangen, was rühmest du dich, als hättest „du es nicht empfangen? ... Gott hat uns Apostel als die Allergeringsten „dargestellt, die zum Tode bestimmt sind; wir sind der Welt, den Engeln „und Menschen ein Schauspiel... Man flucht uns, und wir segnen; man „verfolgt uns, und wir dulden; man lästert uns, und wir beten. Wie ein „Auswurf dieser Welt sind wir geworden, wie ein Abschaum von allen bis „zu dieser Stunde" (1 Kor. 4, 6—13). Diese ergreifenden Worte des „demüthigen" Völkerlehrers, der sich den letzten der Apostel nennt und doch mehr gearbeitet und geduldet hat als alle, der seiner Schwachheit sich rühmt und der Verzückung in den dritten Himmel gedenkt, sie sind nur die Erfüllung der Verheißung: „Der Knecht ist nicht größer, als der Herr. Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen" (Joh. 15, 20). Jeder **Priester stellt Christus dar,** in dessen Auftrag er am Altare steht, aus dessen Seele und mit dessen Worten er das furchtbare Geheimniß der Wandlung vollzieht. An Christi Statt gießt er das Taufwasser über die Häupter, spricht er im Bußgerichte los, wirkt er Wunder der Bekehrung durch das Flammenschwert des göttlichen Wortes, durch sein Beispiel und apostolisches Wirken. Wehe ihm, wenn er die für andere empfangenen göttlichen Vollmachten zur eigenen „Erhebung", zur Befriedigung eiteln Ruhmes und Ehrgeizes mißbraucht! Die Versuchung zur **Selbstgefälligkeit** liegt nahe. Ein fleckenloses Leben, der erhabene Beruf, die Größe der übertragenen Vollmachten, innere Tröstungen, die ersten Erfolge in der Seelsorge, alles kann zum Stoffe werden, an dem das unlautere Feuer der Hoffart sich entzündet. Drum, o Priester, bete auf den Knieen und aus innerster Seele: „Herr", mit Deiner Gnade „ist nicht aufgeblasen mein Herz, noch sind „hochfahrend meine Augen; ich wandle nicht in großen Dingen, „nicht in solchen, die zu wunderbar für mich!" Es handelt sich hier nicht um jenen groben Ehrgeiz und Eigennutz, die nach Würde und Einkommen streben, sondern um die scheinbar hochherzige Begeisterung, welche unter der Devise der Ehre Gottes und des Seelenheiles auf Erfolg und Anerkennung in der Predigt und im Hirtenamte gerichtet ist. Willst du

ergründen, ob dein Herz „demüthig", deine „Augen nicht erhoben sind zu Dingen, die über dich hinausgehen", so forsche nach, wie du Widerwärtigkeit, Verkennung, Undank und Mißlingen deiner Absichten erträgst. Bist du arm an diesen Kreuzen, so sei doppelt auf der Hut. Dem Geistesmanne bangt es um den Priester, dem alles gelingt, gleichwie um den Reichen, der wolkenloses Glück genießt. Heil dir dagegen, wenn du im Kampfe und Widerspruche mit der Welt und in mannigfachen Prüfungen gelernt hast, auf Gott allein deine Hoffnung zu setzen und allen Ruhmes, aller Ehre dich zu begeben! — Ein anderer Fallstrick ist die Versuchung, auf die geistliche Auctorität zu pochen, und **herbe Strenge** mit dem Amte und priesterlichen Charakter zu decken. Auch diese Stimmung wurzelt in der „Selbstüberhebung" und ist nur zu oft die Folge gekränkter Eitelkeit und Eigenliebe. Daher die Feindschaften, welche ganze Familien dem Hause des Seelsorgers entfremden, das schroffe Gebahren bei Abstellung von Mißbräuchen, das mehr neues Böse schafft, als bestehende Uebel beseitigt, und, was das Schlimmste ist, der unberechenbare Schaden, der den Seelen im Beichtstuhle und pfarrlichen Wirken zugefügt wird. Im Hinblicke auf diese Gefahr bete tief verdemüthigt: „Herr, wer nimmt alle Sünden wahr? „Reinige mich von meinen verborgenen Fehlern und vor den fremden wahre „deinen Knecht!" (Ps. 18, 13 f.) — Den mächtigsten Antrieb zur gründlichen „Demuth" und Selbsterniedrigung bietet dem Priester das hochheilige Geheimniß, dessen unwürdiger Diener er in der **heiligen Messe** ist. Während des heiligsten Opfers ist er so hoch erhoben über alle irdische Größe und Würde, als der Himmel über die Erde. Der Allerhöchste legt sich unter Brodesgestalt in geheimnißvoller, tiefster „Erniedrigung" in seine Hände, folgt seiner Stimme wie das Schäflein dem Hirten, läßt sich von ihm in arme Hütten, in Gefängnisse und Spitäler tragen. Ist es möglich, daß bei diesem Dienste der „Demuth" das Priesterherz fortfährt in Hoffart „sich aufzublähen", in weltlicher, irdischer Gesinnung oder gar in schwerer Schuld zu verharren? Sein Opferdienst wäre ein Greuel vor Gott und er den Schergen gleich, die das Lamm Gottes zum Richtplatz führten!

2) Der **Mönch** hat den eigentlichen Stand der **„Demuth"** erkoren. Er gehört zur Zahl der geringsten Diener des Herrn und trägt das von der Welt verachtete und verspottete Gewand der Armuth, „Demuth" und kindlichen Unterwürfigkeit. Was war das Leben der heiligen Väter anderes, als ein fortgesetzter, großmüthiger Act der „Verdemüthigung" vor Gott und den Menschen? Und was anderes schreiben die heiligen Ordensregeln, insbesondere der ruhmreiche Codex des Abendlandes, St. Benedikts Regel, vor, als die stetige, allseitige Uebung der „Demuth"? Der Verfall der Zucht ist in dem Kloster besiegelt, in welchem die Armuth durch Wohlleben verdrängt und die vielen **Uebungen der Verdemüthigung** als nebensächlich und

unzeitgemäß beseitigt sind. Daher das Gottesgericht, so zu Zeiten über die Orden ergeht. Der Sturm schlägt die Früchte ab, in denen der Wurm nagt, und entblößt die Bäume, deren Laub welk geworden. Wie bedeutsam erscheint im Lichte der Ordensgeschichte das so wunderbare und doch so schlichte siebente Kapitel **„von der Demuth"**, welches St. Benedikts Regel enthält. Der Gesetzgeber des Mönchthums erinnert an Jesu Wort: „Wer immer sich erhöht, wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden" (Luc. 14, 11). Dann führt er unsern Psalm an und lehrt, wie wir durch innere und äußere Handlungen, durch Geistes-„Demuth" und entsprechende Körperzucht eine Jakobsleiter aufrichten und auf **„zwölf Stufen"** zum Gipfel der „Demuth" und so zum Himmel emporsteigen. Acht Stufen beschreiben die innere Demuth des Willens und des Geistes, die vier letzten die Bescheidenheit des äußern Menschen. Mit der **ersten** Stufe, der heiligen Furcht, die vor Gott wandelt und die Sünde meidet, steht der Christ schon auf der Himmelsleiter. Sie ist, wie der Eingang unseres Liedes, ein beständiger Aufruf: „Domine, Herr!" Den **zweiten** Grad bildet die Entsagung des eigenen Willens und Begehrens nach Christi Wort: „Ich bin nicht gekommen, Meinen Willen zu thun, sondern den Willen Dessen, der Mich gesandt hat" (Joh. 6, 38). „Es ist nicht aufgeblasen mein Herz", mein Wille. Auf der **dritten** Demuthsstufe, mit welcher das monastische Leben beginnt, unterwirft der Mönch sich dem Willen des Obern, nach dem Beispiele des Herrn, der gehorsam ward bis zum Tode des Kreuzes (Phil. 2, 8). Seine „Augen sind nicht hochfahrend", sondern an die Hände des Herrn geheftet, dessen Stelle der Obere vertritt (Ps. 122, 2). Die **vierte** Demuthsstufe, Folge und Abschluß der drei ersten, wird durch williges, ausharrendes Dulden in Widerwärtigkeit und Leid erstiegen; denn: „Wer bis ans Ende ausharrt, wird selig" (Matth. 24, 13). Der kreuzesstarke Mönch „wandelt nicht in großen Dingen", begehrt nicht Erhöhung und Erfolg, sondern Schmach und Verfolgung. Auf der **fünften** Demuthsstufe nimmt er seinen Geist in Zucht. Er scheut sich nicht, die geheimsten Regungen und Gedanken dem geistlichen Vater kindlich vertrauend zu offenbaren, so daß dieser wie im Spiegel seine Seele schaut. Er spricht demüthiglich: Siehe, „ich wandle nicht in Dingen, die wunderhoch über mir", ich kann und will nicht selbst mich leiten, sondern harre des Obern, daß er Gottes Gnaden-„Wunder" mir deute. Auf der **sechsten** Stufe ist der Mönch mit dem Allergeringsten zufrieden, das über ihn verfügt wird. Er erachtet sich als einen schlechten, unnützen Knecht und betheuert: „Herr, wäre mein Sinn nicht demüthig und erhöbe ich meine Seele — weh mir dann!" Uebergroße Gnade ist es schon, daß ich in Deinem Hause wohne, an Deiner Tafel mich labe, gänzlich unwerth, den Brüdern die geringsten Dienste zu leisten! Damit beschreitet der Demüthige die **siebente** Leiterstufe. Er gewinnt

die geheimniß- und gnadenvolle Einsicht, daß er der letzte und elendeste der Menschen ist. Er bekennt dies nicht nur mit der Zunge, sondern glaubt es im tiefsten Innern, mit dem Propheten sprechend: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und die Verachtung des Volkes." (Ps. 21, 7.) Seine Seele ist alles unruhigen Ehrgeizes gleichsam „entwöhnt. Wie an seiner Mutter das entwöhnte Kind (ruht), so ist das Spiegelbild meiner Seele!" Friede, selige Ruhe, zieht in das Herz ein; die Welt mit ihrem Zauber ist verschwunden, und herrlich geht der entzückten Seele das Frühroth des gottgeeinten innerlichen Lebens auf. Der Mönch folgt nicht mehr sich und seinem Geiste; das Beispiel der Obern und heiligen Vorväter ist seine Richtschnur; — er steht auf der **achten** Demuthsstufe. Die folgenden Stufen regeln, der gewonnenen Stimmung gemäß, das äußere Verhalten des Mönches. Er ist fortan ein Liebhaber des Stillschweigens, mit der Aeußerung seiner Meinung bescheiden harrend, bis er gefragt wird: **neunte** Stufe. Heilig gesammelt, hält er sich fern von lärmender oder ausgelassener Unterhaltung: **zehnte** Stufe. Nöthigt ihn Liebe oder Pflicht zum Reden, so thut er es maßvoll, mit Ernst, „Demuth" und Würde, nicht mehr Worte machend, als erforderlich, und sie verständig wählend: **elfte** Stufe. Die „Demuth" beherrscht nun sein ganzes Wesen, so daß er überall, beim Gottesdienst, oder sonst im Gebete, im Kloster und Garten, auf Reisen oder auf dem Felde, wo immer er sitzt, geht oder steht, Haupt und Blick sanft geneigt hält und, jederzeit seiner Sünden und der Rechenschaft vor Gott sich bewußt, gleich dem Zöllner mit zu Boden gerichteten Augen spricht: „Herr, ich Sünder bin nicht würdig, meine Augen zum Himmel zu erheben" (Luc. 18, 13): **zwölfte** Stufe. Steigt der Mönch, gleich den Engeln auf der Jakobsleiter, beständig diese „Demuths"-Stufe auf und nieder, so sucht und findet er den „Herrn" und darf „auf Ihn hoffen in Ewigkeit". Er gelangt zu jener Gottesliebe, durch die er das, was früher nicht ohne Ueberwindung geschah, jetzt sonder Mühe, aus heiliger Gewohnheit beobachtet. Solches wirkt in der von der Sünde und jeder Anhänglichkeit an dieselbe geläuterten Seele der Heilige Geist, der große Werkmeister der Tugend und Lehrmeister der „Demuth".

Psalm 131.

(„Hier will Ich wohnen!“)

1. Canticum graduum.

Memento, Domine, David, * et omnis mansuetudinis ejus.

2. Sicut juravit Domino, * votum vovit Deo Jacob:

3. „Si introiero in tabernaculum domus meae; * si ascendero in lectum strati mei,

4. „Si dedero somnum oculis meis, * et palpebris meis dormitationem,

5. „Et requiem temporibus meis, * donec inveniam locum Domino, tabernaculum Deo Jacob!“

6. Ecce, audivimus eam in Ephrata, * invenimus eam in campis silvae.

1. Stufenlied.

I. Gedenk', o Herr, des David und aller seiner Mildigkeit! — (2) Wie er dem Herrn geschworen, dem Gotte Jakobs das Gelübd' gemacht: — (3) „Ich will in meines Hauses „Zelt nicht eingeh'n, will nicht „besteigen meines Lagers Bett; „— (4) Will meinen Augen „Schlaf nicht gönnen, noch „meinen Wimpern Schlummer, — (5) Und keine Ruhe „meinen Schläfen, bis ich dem „Herren eine Ruhestätt' ge„funden, ein Wohngezelt dem „Gotte Jakobs!“

II. (6) Siehe, sie (die Lade) war, wir hörten es, in Ephrata; wir fanden sie im Wald-

7. Introibimus in tabernaculum Ejus; * adorabimus in loco, ubi steterunt pedes Ejus.

8. Surge, Domine, in requiem tuam, * Tu et arca sanctificationis tuae!

9. Sacerdotes tui induantur justitiam, * et sancti tui exultent!

10. Propter David, servum tuum, * non avertas faciem Christi tui.

11. Juravit Dominus David veritatem et non frustrabitur eam: * „De fructu ven„tris tui ponam super sedem „tuam.

12. „Si custodierint filii tui „testamentum meum, * et testi„monia mea haec, quae do„cebo eos;

„Et filii eorum usque in „saeculum, * sedebunt super se„dem tuam.“

13. Quoniam elegit Dominus Sion, elegit eam in habitationem sibi.

14. „Haec requies mea in „saeculum saeculi; * hic habi„tabo, quoniam elegi eam.

15. „Viduam ejus benedi„cens benedicam, * pauperes „ejus saturabo panibus.

gefilde. — (7) Laßt uns in Sein Gezelt nun eingeh'n, anbeten an dem Ort, wo Seine Füße ſtehen! — (8) Erhebe Dich, o Herr, zu Deiner Ruhe, Du und die Arche Deiner Heiligkeit! — (9) Es ſollen Deine Prieſter in Gerechtigkeit ſich kleiden, und Deine Heiligen frohlocken! — (10) Um David, Deines Knechtes willen, weiſ' nicht zurück das Antlitz des Geſalbten Dein!

III. (11) Geſchworen hat der Herr dem David treuen Eid, und nicht vereitelt Er ihn: „Von deiner Leibesfrucht will „ſetzen Ich auf deinen Thron. „— (12) Wenn deine Söhne „Meinen Bund bewahren, und „dieſe Meine Zeugniſſe, die Ich „ſie lehre, — So ſollen für „und für auch ihre Söhn' auf „deinem Throne ſitzen!“ — (13) Denn Sion hat der Herr erwählt, hat es zur Wohnung Sich erkoren.

IV. (14) „Dies iſt Mein „Ruheſitz auf ewig; hier will „Ich wohnen, denn Ich hab' „ihn erkoren. — (15) Ich will „die Wittwe Sions reichlich „ſegnen, will ſeine Armen

16. „Sacerdotes ejus induam „salutari, * et sancti ejus exul- „tatione exultabunt.

17. „Illuc producam cornu „David, * paravi lucernam Chri- „sto meo.

18. „Inimicos ejus induam „confusione, * super ipsum „autem efflorebit sanctificatio „mea!“

„sättigen mit Brod. — (16) „Die Priester will daselbst in „Heil Ich kleiden, und seine „Heil'gen werden in Frohlocken „jauchzen. — (17) Dort werde „Ich ein Horn dem David „sprossen machen, bereiten eine „Leuchte dem Gesalbten Mein. „— (18) Ich will in Schande „seine Feinde hüllen; doch über „ihm soll aufblüh'n Meine Hei- „ligung!“

1. Der 131. Psalm nimmt unter den „Stufenliedern“ eine Ausnahmestellung ein. Schon der heilige Augustin macht auf seine größere Länge aufmerksam, die ihn auch äußerlich von der Gruppe unterscheidet. Noch mehr ist es der erhabene, **direct messianische** Inhalt und die schwungvolle, von heiliger Begeisterung und freudiger Zuversicht getragene Form, die in dem Liede den Höhepunkt der Entwicklung erkennen lassen. Während in den vorhergehenden „Gradualpsalmen“ des Volkes Bedrängniß und hoffnungsvolle Bitte zum Ausdruck kommen, klingt in dem unsrigen, wenn auch in Form demüthigen Flehens, die Siegesgewißheit des Sängers durch, der in der Bundeslade*), dieser Ruhestätte des Herrn, das Pfand des Heils begrüßt. Ja, wir hören gleichsam aus der heiligen Wolke, die über den Cherubim aufleuchtet, die Stimme Gottes selbst, der feierlich Sein dem „David“ gegebenes Versprechen, die „Ewigkeit seines Thrones“ und den Sieg über die Feinde neu bestätigt. Reicherer Segen ist nicht erdenkbar. Darum tönt im nächsten, 132. Psalme sinnig, gleichsam das Alte Testament mit dem Neuen (Moses und Elias mit Petrus) verbindend, des Apostelfürsten Wort vom heiligen Berge wieder: „Herr, hier ist gut sein ... hier laß uns Hütten bauen“ (Matth. 17, 4), um schließlich im letzten „Stufenliede“ alle Diener des Herrn zum Gottespreise aufzufordern.

Unser Lied ist inhaltlich mit Ps. 71 und 88 verwandt und dürfte auf die im dritten Buche der Könige (7, 51 — 8, 11) erzählte feierliche **Uebertragung der Bundeslade** in den Tempel zu beziehen sein. Manche setzen seine Abfassung in die nacherilische Zeit und sehen in ihm nur die Bitte um Herstellung der Theokratie mit Berufung auf Davids Verdienste und die an ihn ergangene Verheißung. Unter dem „Gesalbten“ (V. 10) verstehen sie dann den nach Babylon geschleppten König Jechonias oder den Davididen Zorobabel. Gegen diese Annahme sprechen indes gewichtige

*) Es ist der einzige Psalm, in dem die heilige Lade ausdrücklich genannt ist.

Gründe. Abgesehen davon, daß die Erwähnung der Bundeslade (V. 8) auf eine Zeit hinweist, in welcher sie noch nicht verloren war, läßt V. 10 vermuthen, daß „Davids Thron" noch bestand. Der gehobene, siegesfrohe Ton läßt ihn eher als ein Triumph- und Danklied, denn als ein Flehgebet in höchster Noth erscheinen. Dazu kommt, daß der Verfasser der Chronik die Verse 8—10 des Liedes fast wörtlich dem Könige Salomo bei der feierlichen Tempelweihe in den Mund legt*), und daß die Textveränderungen wohl eher dem Chronisten als dem Psalmisten zuzuschreiben sind. Wir hätten diesem nach in der erwähnten Uebertragung der heiligen Lade (3 Kön. 7 u. 8) den Anlaß und in **Salomo** selbst oder in einem Mitgliede der Davidischen Sängerschule den Verfasser des Liedes zu suchen. Die Festfeier wird also berichtet: „Nachdem Salomo das „ganze Werk am Hause des Herrn vollendet . . ., versammelten sich bei „ihm alle Aeltesten Israels mit den Stammesfürsten und Obersten der „Geschlechter der Söhne Israels, um die Bundeslade des Herrn herauf„zubringen aus der Stadt Davids, das ist von Sion. . . Und die Priester „hoben die Lade des Herrn auf und trugen sie und das Bundeszelt und „alle Geräthe des Heiligthums, so im Zelte waren. König Salomon aber „und die ganze Gemeinde Israels gingen vor der Lade her und opferten „Schafe und Rinder, daß man es nicht schätzen noch zählen konnte. Und „die Priester brachten die Bundeslade des Herrn an ihren Ort ins Aller„heiligste unter die Flügel der Cherubim. . . Und siehe, als die Priester „herausgegangen aus dem Heiligthum, erfüllte eine Wolke des Herrn das „Haus des Herrn, und es konnten die Priester nicht stehen und dienen „wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn hatte das Haus des „Herrn erfüllt. Da sprach Salomon: Der Herr hat gesagt, daß er wohnen „wolle in der Wolke. Ich habe ein Haus gebaut zu Deiner Wohnung, „zu Deinem festen Thron in Ewigkeit!" Bei dieser Festgelegenheit mag unser herrlicher Psalm, inmitten der glänzenden Schaar der Volksfürsten und Edlen wie der Priester, von den geübten Sängern Asaphs oder eines andern Meisters zuerst gesungen worden sein. Er gliedert sich in vier gleichmäßige Strophen: die erste (V. 1—5) erinnert an Davids Sehnsucht und Schwur, dem Herrn eine Wohnung zu erbauen. In der zweiten (V. 6—10) wird Gott gebeten, vom neuen Tempel Besitz zu ergreifen und Priester, Volk und König zu segnen. In der dritten (V. 11—13) wird des Eides gedacht, den Gott dem Hause Davids geschworen, und dieser wird in der vierten (V. 14—18) näher ausgeführt und begründet.

„Gedenke, o Herr", so hebt der Sänger im Namen des Volkes an, „gedenke dem David all die" von ihm bestandene „Mühsal"

*) 2 Chron. 6, 41 f.: „Darum mach' Dich nun auf, Herr, Gott, zu Deiner „Ruhe, Du und die Lade Deiner Kraft! Laß Deine Priester, Gott, Herr, „bekleidet sein mit Heil und Deine Heiligen im Guten sich freuen! Gott, „Herr, wende nicht ab das Angesicht Deines Gesalbten, gedenke der „Erbarmungen Davids, Deines Knechtes!"

(Hebr.)*). Erinnere Dich, wie er vom Augenblicke seiner Erwählung an statt der verheißenen Erhöhung nur Zurücksetzung, Haß und Verfolgung geerntet, wie er sich aufgerieben in harten Kämpfen mit den Feinden seines Volkes. „Gedenk', o Herr", mehr noch der ausdauernden, „stillen Geduld und Sanftmuth", mit welcher er all jenes bittere Leid getragen, der edelsinnigen Großmuth, womit er seine Feinde behandelt, ihnen Gutes für Böses vergolten. „Gedenke" endlich seiner heiligen „Mühewaltung", womit er den Tempelbau vorbereitet.

2. „Erinnere Dich, Herr", daß dieser Starkmuth, diese „Milde" und „Mühewaltung Davids" in seiner Liebe zu Dir und in seinem Eifer für Deine Ehre wurzelten. Nicht eitler Ruhm, Machterweiterung oder lockender Besitz war das Ziel seines Strebens. „Dir, dem Starken Jakobs (Hebr.), seinem Herrn, schwur und gelobte er feierlich", eine würdige „Stätte" zu bereiten, sobald des Volkes Feinde besiegt, der Friede hergestellt sein würde. Darum führte er, nachdem er die Philister geschlagen und die Sionsburg erobert, sofort die heilige Arche aus dem Hause Abinadabs zu Gabaa (Kariath-Jarim) in das Haus Obededoms und nach einem neuen Huldzeichen von Dir in die heilige Stadt „Sion", in das für sie aufgeschlagene „Zelt", nicht achtend derer, die seinen heiligen Eifer verspotteten (2 Kön. 6).

3—5. Doch das genügte seiner heiligen Sehnsucht nicht, Dir, o Herr, eine Wohnstätte zu bereiten. „Siehst du nicht," sprach er zum Propheten Nathan, „daß ich in einem Cedernhause wohne, und die Lade Gottes steht mitten unter den Fellen?" Wohlan, „ich will in meines Hauses Gezelt**) nicht treten", ein Fremdling in dem Besitze sein, den ich mein eigen nenne, — „ich will nicht besteigen mein Ruhelager, meinen Augen nicht Schlaf***) gönnen, noch meinen Wimpern Schlummer und nicht Ruhe meinen Schläfen" ****). Ich will nicht

---

*) Das hebräische Wort kommt vom Verbum „gebrückt, gebeugt sein". Je nachdem dieser Zustand durch Leiden, Verfolgung, Arbeit hervorgerufen oder Folge ist innerer Demuth, Geduld und Ergebung, bedeutet das abgeleitete Hauptwort Mühseligkeit oder Sanftmuth, Geduld.

) **Tabernaculum, Zelt, eigentlich Ausgespanntes; denn die Wurzel ist *ta, tan*, spannen, dehnen, strecken. Daher τείνω, tendo, teneo, tenuis, tenus; ferner **taberna**, Bretterbude, Hütte; *contubernium*, Zeltgenossenschaft; **tabula** (ausgespannte) Tafel, Platte, Brett; *tabella*, Täfelchen, Schreibtafel.

***) **Somnus**, Schlaf (aus sopnus), stammt von der Wurzel svap, svop, schlafen, einschläfern. Daher *somnolentus*, schlaftrunken, schläfrig; *insomnis*, schlaflos; *somnium*, Traum (Schlafbild). Den gleichen Stamm hat *sopor*, Schläfrigkeit, Lässigkeit; *sopire, soporare*, einschläfern, betäuben; ebnso ὕπνος, Schlaf, Todesschlaf; ὑπνόω, schlafen; ὑπνίζω, einschläfern (Hypnotismus).

****) „Et requiem temporibus meis" fehlt im Hebr. und ist wahrscheinlich aus Theodotions Uebersetzung in das Griech. und Lat. übergegangen. — Vgl. hierzu die rührenden Worte des Urias: „Die Lade Gottes und Israel und Juda wohnen unter

rasten, „bis ich dem Herrn eine Ruhestätte gefunden, ein Wohngezelt dem Starken Jakobs“ (Hebr.)! Wie „Jakob“, der Gotteskämpfer (Israel), nachdem er einer Erscheinung gewürdigt und mit dem Engel des Herrn gerungen, einen Altar gelobte und zu Bethel erbaute, so wollte „David“, nachdem er Gottes Schutz erfahren und dessen Feinde besiegt, dem Herrn ein Denkmal errichten. In dem zu erbauenden Tempel hoffte er für das Gottesvolk eine neue Zeit des Friedens und Segens zu begründen. Hatten doch auch die Philister im Dagonstempel die „Stärke“ des Gottes Israels (1 Kön. 5) und Obededom den „Segen“ erfahren, der von der heiligen Arche ausging. „David“ wurde von Gott selbst verhindert, das Gelübde auszuführen. Es ward ihm nur vergönnt, den Tempelbau vorzubereiten*). Dies schmälerte indes nicht sein Verdienst vor Gott. Er brachte in der demüthigen Entsagung seines Wunsches dem Herrn ein weit kostbareres Opfer dar, als die reichen Thieropfer, die Salomon bei der Tempelweihe schlachtete; „denn Gehorsam ist besser, als Opfer, und Aufmerken mehr, als das Fett von Widdern“ (1 Kön. 15, 22).

6. Nach dieser vertrauensvollen Bitte, um des großen „Dulders“ und Königs willen zu erhören, bereiteten sich die Priester, in das von „David“ für die **„Bundeslade“** errichtete „Zelt“ einzutreten, um das Heiligthum zu heben und in den Tempel zu übertragen. Ehrfurchtsschauer erfüllen die Festversammlung. Vor ihrem Geiste stehen die Wunder, so der Herr von Anbeginn gewirkt, seit Er unter Blitz und Donner das Gesetz auf Sinai gegeben, die heilige „Lade“ Seinem Volk in der Wüste geschenkt und in ihr die Gesetzestafeln, die Aaronsruthe und das Manna, die Denkmale Seiner Macht, Heiligkeit und Barmherzigkeit niedergelegt hatte. Die Geschichte des Heiligthums ist in aller Gedächtniß. Als Moses es vollendet, „bedeckte eine Wolke das Zelt des Zeugnisses und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte es“. Gottes Beistand war an die „heilige Lade“ geknüpft. Welch erschütternde Erinnerung an die Zeit, da sie in Silo sich befand und Heli's sündhafte Fahrlässigkeit wie die Gottlosigkeit seiner Söhne sie in die Gewalt der Philister gelangen ließ! Von diesen ward sie nach schrecklichen Zeichen in das Gebiet der Kinder Israels zurückgebracht und stand 20 Jahre zu Kariath-Jarim im Hause Abinadabs, drei Monate

---

„Zelten und mein Herr Joab und die Knechte meines Herrn liegen auf dem Erdboden, „und ich sollte in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken? ... Bei Deinem „Leben und bei dem Leben Deiner Seele, ich thue das nicht!“ (2 Kön. 11, 11.) — Worte, an David gerichtet, deren Erinnerung den tiefsten Reueschmerz in ihm hervorrufen mußte!

*) Er weihte die Stätte des künftigen Tempels, schaffte alles Material an Holz, Gold, Silber u. s. w. herbei, traf alle Einrichtungen zur spätern feierlichen Abhaltung des Gottesdienstes, zur Bedienung des Tempels, zum Gesange, begeisterte das Volk zum Beginne des Riesenbaues und übergab seinem Sohne den Abriß der Halle und des Tempels, „der Zellen und des Saales“ und „der Kammern inwendig und des Hauses der Versöhnung, wie auch aller Vorhöfe, die er in Gedanken hatte“ (1 Chron. 22—28).

im Hause Obededoms, bis „David" beschloß, sie auf die Burg Sion zu übertragen. Mußte man nicht darauf gefaßt sein, auch jetzt die Herrlichkeit Gottes, vielleicht gar seine strafende Gerechtigkeit aufleuchten zu sehen? Aus diesen Gesinnungen erklärt sich die heilige Scheu des Dichters, den Namen des Heiligthums und Jehova's auszusprechen. Wie viel Undank von seiten des Volkes, wie viel Nachsicht und Liebe von seiten Gottes decken die Worte: „Siehe, wir hörten von ihr in Ephrata, wir fanden sie im Waldgefilde!"*) Ach, Herr, wir waren des Heiligthums nicht würdig. Mit Recht hattest Du Deine Huldgegenwart uns entzogen! — „Die Lade Deiner Heiligkeit" stand vereinsamt, wie in einer „Wildniß". Doch auch in der Ferne weilten unsere Gedanken bei Dir. Wir frugen: „Habt ihr, den meine Seele liebt, gesehen?" (Hohel. 3, 3.) Da „hörten wir, daß die Lade im Gebiete Ephrata", der „Fruchtbaren", sei, und als wir sie suchten, „fanden wir sie in" Kariath-Jarim, dem „Gefilde des Waldes". Deinem frommen Diener „David" war es vorbehalten, der Väter Unrecht gut zu machen und Dein Heiligthum an hehrer Stätte zu bergen!

7. „So laßt uns", ruft die Priesterschaft, nun „eintreten in Sein „Gezelt, anbeten an dem Orte, wo Seine Füße standen! Laßt „uns niederfallen vor Seiner Füße Schemel" (Hebr.), d. i. vor der heiligen Lade, über welcher, in der Schechina, unser Gott thront. Dieser Gott hat Treue gehalten Seinem Volke. Von den Tagen des Auszugs aus Aegypten bis heute, da Israels Reich begründet, „der Thron Davids" gefestigt und von Glanz umstrahlt ist, war Er unser Schirmer in jeder Noth, so daß fürwahr „kein anderes Volk so groß ist, das seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist all unseren Bitten" (5 Mos. 4, 7).

8. Darauf fallen die äußeren goldgestickten Teppiche des Zeltes, und der Sängerchor beginnt den Triumph- und Jubelgesang: „Erhebe Dich, o Herr, zu Deiner Ruhe, Du und die Lade**) Deiner Heiligkeit!"

---

*) Die Erklärung dieses Verses bietet Schwierigkeiten. „Ephrata" ist das „Fruchtgefilde" und steht so im Gegensatz zu Jarim (Jaar), der „Waldstadt" oder „Wildniß". In letzterem, d. h. in der Stadt Kariath-Jarim, befand sich die Arche. Was bedeutet dann aber „Ephrata"? Wohl ist dieses Wort für Bethlehem genommen (Mich. 5, 2); allein nie hat hier die Bundeslade gestanden. Auch kann man es nicht als Bezeichnung des „Bethlehemiten" David und seiner Nachkommen verstehen. Delitzsch gibt folgende Erklärung: „Ephrata ist Name des Gebietes, in welchem Kiriath-Jearim lag. Kaleb hatte nämlich von Ephrat seinem Weibe einen Sohn Namens Chur. Dieser, der Erstgeborene Ephrata's, ist der Stammvater der Bevölkerung Bethlehems und dessen Sohn Schobal jener der Bevölkerung von Kiriath-Jearim. Letzteres ist also die Tochter von Bethlehem, und da dieses seit uralters Ephrata hieß, so wurde Ephrata zum Namen des Gebietes. Kiriath-Jearim gehörte mithin zu Kaleb-Ephrata."

) **Arca, Lade, Kiste, Kasten, eigentlich festes Geräth; denn die Wurzel ist ark, festigen, währen, wehren. Daher ἀρκέω, währen, ausdauern,

Alle fühlen, daß hier ein Markstein gesetzt wird in der Geschichte Israels. Bisher unstet wandernd, beständig in Kriege verwickelt, hat es endlich in „Sion" seinen Ruhe- und Mittelpunkt gefunden. „Der Herr" hatte in der „Lade" Sein Volk auf den Wanderungen begleitet und in den Schlachten zum Siege geführt. Jetzt, o getreuer „Herr", ist die Stunde gekommen, da wir Dir den „Ort der Ruhe" bereitet, wo Du, der Heilige und Heiligende (sanctificationis), der Gott der „Majestät" (Hebr.), in geheimnißvoller Wolke über der „Lade" thronest. Siehe, „Herr, Dein Knecht", des großen „Davids" Sohn, hat die „Ruhestätte" Dir erbaut, er, von dem Du dem Vater verheißen: „Der Sohn, der dir „geboren werden soll, wird ein gar ruhiger Mann sein; denn Ich will „ihm Ruhe schaffen vor allen seinen Feinden ringsum. Und darum „soll er der Friedsame heißen, und Friede und Ruhe will Ich „Israel geben alle Tage seines Lebens" (1 Chron. 22, 9). „So gehe" denn auch Du, „o Herr, ein zu Deiner Ruhe, Du und Deine heilige Arche, die Lade Deiner" unantastbaren „Macht und Herrlichkeit"!

9. Der Festzug bewegt sich zum Tempel. Da fleht der Chor (oder Salomon) zu dem Herrn für das Priester- und Königthum, die erhabenen Gewalten, auf denen das Heil Israels ruht. Nachdem Du, „o Herr", von Deiner „Wohnung" Besitz genommen, gilt es, Dir einen würdigen Hofstaat zu bilden. Ein heiliges „Priesterthum" soll Dir auf dem „heiligen" Berge dienen, und König und Volk geheiligt im „Festjubel" Dich verherrlichen! Doch wer ist gerecht, heilig vor Dir? Darum „laß Du Deine Priester in Gerechtigkeit sich kleiden"! Sie sollen Dein Heiligthum bedienen und über Deines Volkes geistliches Wohl wachen. So „zieh' ihnen Heiles-Kleider an" und „umhülle sie mit dem Gewande der Gerechtigkeit" (induantur), so daß sie in äußeren Werken „gerecht" seien und in innerer „Heiligkeit" erglänzen, geschmückt mit allen Tugenden! Unter der Führung solcher „Priester mögen Deine Frommen dann frohlocken (Hebr.), Deine heiligen" Verehrer, Volk wie König, „froh" getröstet und in all ihren Tempelgebeten erhört werden und von den unheiligen Nationen sich unterscheiden.

10. Nicht unseretwegen, „Herr", bitten wir um Deine Huld. „Um Davids, Deines Knechtes willen", seines frommen Eifers für Deine Ehre gedenkend, „weise nicht zurück das Antlitz" seines Sohnes, den Du selbst zum Könige Dir „gesalbt". O unser Schirmer, „Gott, sieh her und schau auf das Angesicht Deines Gesalbten!" (Ps. 83, 10.) Wolle nicht den vertrauensvoll Flehenden „von Dir abweisen"! Kein Gebet des Königs, womit er sein „Angesicht" Dir

---

genügen; *arcere*, abwehren (coërcere); exercere, üben; **exercitus**, Uebungsmannschaft, Heer; **arx**, Wehr, Burg, Bollwerk; arcanus, geheim (gewahrt); **Lupercus**, Wolfabwehrer (Pan).

zuwendet, bleibe unerhört! Verschmähe, verwirf nicht die von ihm und seinem Volke Dir dargebrachte Huldigung und Bitte! (Agellius.)*)

11. Gott hat im Sinnbilde der „Bundeslade" von Seinem „Ruheorte" Besitz ergriffen, und König, Priester und Volk haben Ihm ihre Bitten zu Füßen gelegt. Da gibt Jehova Antwort auf das demüthige, vertrauensvolle Flehen. „Geschworen hat der Herr dem David Wahrheit", untrüglich Gewisses ihm verheißen, „und" wahrlich: Sein Treu-Eid wird „nicht vereitelt"! Es ist, als ob sich der Himmel öffnete und der Herr Seinen „Schwur" wiederholte, Begeisterung und Trost in die Herzen gießend: „Von deines Leibes Frucht will Ich auf deinen Thron setzen." Wohl hatte Israel oft der Huld seines Bundesgottes sich unwürdig gemacht; aber stets leuchtete über seinen Geschicken der Stern Jakobs, die süße, selige Hoffnung der **messianischen** Erlösung. An „Davids", des großen Dulders, Haus war die Hoffnung geknüpft, und dem Salomon, seinem ruhmreichen Thronerben, wurde sie an dem hohen Weihefeste neu verbürgt. Wie „David dem Herrn geschworen", Ihm eine heilige Wohnung zu erbauen, so „schwur der Herr", indem Er Seine „Treue" zum Zeugnisse nahm, in dessen Hause ein ewiges Reich zu errichten; denn der Herr läßt Sich an Großmuth nicht überbieten. (Vgl. Ps. 88, 4. 5. 36. 2 Kön. 7, 12 ff.)

12. Mit wiederholtem „Schwure" hat Gott jene Verheißung bestätigt. Nur Eine Bedingung fordert Er: die Treue auch gegen Ihn. „Wenn deine Söhne Meinen Bund bewahren, und diese Meine Zeugnisse, die Ich sie lehre, so sollen für und für auch ihre Söhne auf dem Throne sitzen" **).

---

*) Die Rabbinen erzählen: Als Salomon die 13. Stufe zum Tempel erreicht, habe sich das große Thor von selbst vor ihm verschlossen. Erst als er obige Worte gesprochen, seien die Flügel plötzlich und so geheimnißvoll, wie sie sich geschlossen, wieder aufgeflogen.

**) Gott ist der Allgütige, der Huld verheißet, und der Allgetreue, der das Verheißene gewährt; aber Er ist auch der Allheilige, der die Unheiligen von Sich stößt. Diese Beschränkung Seiner Verheißung hat Er indes nicht auf die Sendung des versprochenen Messias, des göttlichen „Davidssprossen" ausgedehnt. Hoch erhaben über menschliche Schwäche und Schuld nimmt diese größte Verheißung, der Mittelpunkt und das Ziel der ganzen Offenbarung, theil an der Unbeschränktheit und Beständigkeit des göttlichen Wesens. So hat Gott es beschlossen: „Wenn Davids „Kinder Mein Gesetz verlassen, und nicht in Meinen Rechten wandeln, wenn sie „Meine Satzungen entweihen und Mein Gebot nicht halten, dann suche Ich mit „der Ruthe ihre Frevel heim, und ihre Sündenschuld mit Schlägen, — doch Meine „Huld entziehe Ich ihnen nicht, Meine Treue verletze Ich nicht. Nicht „will Ich Meinen Bund entweihen, noch, was hervor aus Meinen Lippen ging, „zu nichte machen. Einmal hab' Ich in Meinem Heiligthum geschworen „(wahrlich, Ich lüge David nicht)! Sein Same soll in Ewigkeit be„stehen, und wie die Sonne ist sein Thron vor Mir, und gleich dem Monde, welcher auf „die Ewigkeit gegründet; und der im Himmel Zeugniß gibt, ist treu" (Ps. 88, 31—38).

13. Der tiefste Grund der Zusage Gottes an David ist, daß Er, der Herr, „Sion auserwählt" und „zum Wohnsitz Sich erkoren". Von „Sion" soll einst das Weltheil seinen Ausgang nehmen. Darum wird dem Davidischen Haus auf „Sion" ein fester Bestand zugesichert; aber sein „Thron" wird von dem irdischen Gebiete durch den Messias auf das der geistigen Herrschaft übertragen.

14. Mehr noch im Hinblick auf diesen überirdischen, als auf den irdischen „Davidsthron" spricht der Herr, der auch nach dem Schöpfungswerke ruhete: „Dies ist Mein **Ruheplatz** auf ewig: allhier will Ich wohnen, denn Ich habe ihn erwählt", um von dort Huld und Segen zu spenden.

15. „Ich will Sions Wittwe reichlich segnen, seine Armen mit Brod sättigen." Gottes Liebe und Barmherzigkeit erweist sich insbesondere an den „Verlassenen und Armen". (Vgl. Ps. 21, 27: „Die Armen werden essen und sich sättigen und Preis dem Herrn bringen.") — Im Hebräischen liest man: „Ich will seinen Vorrath segnen."*) Von nun an will Ich Ueberfluß senden, daß niemand darbe, „Segnungen", die von der Höhe „Sions" ausgehen sollen über König, Priester und Volk.

16. „Die Priester will daselbst in Heil Ich kleiden." Mit der Tugend der Frömmigkeit und „Heiligkeit" will Ich gnadenspendend Meine Diener überhäufen, daß sie fähig seien, auch Mein Volk mit „Heil" zu beschenken. Die weiße Kleidung, in welcher sie einhergehen, soll ihre innere Reinheit sinnbilden. „Und seine Heiligen", alle dem „heiligen" Dienst „geweihten" und durch ihn „geheiligten" Kinder Israels „werden" ob Meiner Heilthaten „laut aufjauchzen".

17. In „Sion" sollen Meine Verheißungen auch ihre herrlichste Erfüllung finden. „Dort werde Ich ein Horn dem David sprossen lassen, eine Leuchte Meinem Gesalbten bereiten." Nicht nur David und seinem Geschlechte will Ich Macht, siegreiche Herrschaft (cornu) und strahlende Herrlichkeit (lucerna) verleihen. Es wird auch ein wunderbarer, alle „Feinde" niederwerfender König, der Messias, als „Davids" Sohn erscheinen. Seine göttliche Herrschaft und „Gewalt" (cornu) wird wachsen und sich ausbreiten, und Seine „leuchtende" Hoheit, Seine glänzende Würde wird vor Ihm hergehen. Wie schon „David" eine „Leuchte Israels" war (vgl. 2 Kön. 21, 17. 3 Kön. 11, 36), so wird der messianische König die Sonne der Gerechtigkeit sein, die auf die „gesalbten" Ahnen zurückstrahlt und alle erleuchtet, so in diese Welt kommen.

18. Zu dem Ende will Ich das „Davidische" Haus stark, seine königliche Gewalt dauerhaft machen. Auch in den dunkeln Zeiten der Züchtigung

*) Das hebr. Ajir, Jagd, Wild, dann überhaupt Speise, Vorrath. Im Griechischen θήρα, allgemeiner Ausdruck für alles, was sich der Mensch zur Nahrung verschafft. Schon der Cod. Alex. las statt dessen χήρα, Wittwe, eine Lesart, die in alle lateinischen Handschriften überging.

und Trübsal soll sein „Licht" nicht erlöschen, bis es siegreich triumphirt. „Ich will in Schande seine Feinde hüllen" (vgl. Ps. 108, 29). „Ueber dem" Könige aber und zumal über dem messianischen „Davids"-Sprossen „soll Meine Heiligung", Mein heilig Diadem wie ein unverwelklicher Kranz „aufblühen". Es „soll auf Ihm strahlen Seine Krone" (Hebr.). Wie die Blume aus der Wurzel, so soll aus „Davids" Stamm der Erwartete der Völker „aufblühen", über den der Gottheit „heiligstes" Salböl sich ergießt. Das „Horn" dieses „gesalbten" Königs und Hohenpriesters wird bis in den Himmel erhöht sein und Sein „Licht" erglänzen in die Ewigkeit.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die direct **messianische** Bedeutung unseres Psalmes wird sowohl durch die Ueberlieferung der Synagoge, als durch die Autorität des Neuen Testamentes bestätigt. „Den Sprossen Davids, Deines Knechtes, „laß eilends erblühen, und hoch erhebe sich sein Horn kraft Deines „Heiles!" war das unserm Liede entnommene tägliche Morgen- und Abendgebet der Synagoge. Und bei der Predigt am Pfingsttage zu Jerusalem erklärt der hl. Petrus: „Weil David ein Prophet war und wußte, „daß Gott ihm „mit einem Eide geschworen, Einer von den Nachkommen „seiner Lenden werde auf seinem Throne sitzen, so hat er vorher-„sehend von der Auferstehung Christi gesprochen" (Apg. 2, 30 f.). Diese Worte sind die göttlich inspirirte Erklärung zu V. 11 unseres Liedes, der deshalb wohl am hochheiligen **Weihnachtsfeste** (2. Vesper) erklingt. So wird der erhabene Hymnus zu einer großartigen Schilderung des Lebens und Wirkens **Jesu Christi**, und zwar:

1) Seiner **Mühsale** und **Geduld**. „Gedenke, o Herr", so ruft die Kirche, gedenke des so lang ersehnten, endlich erschienenen „Davidssprossen, und all Seiner Mühsal", die Er um der sündigen Menschheit willen erduldet. Nicht in Seiner Macht und Herrlichkeit kommt Er, sondern als hilfloses Kindlein. Er will unsere Noth theilen, als Säugling schon verfolgt werden, für uns Sich „mühen" und leiden, und zuletzt Sein Blut für uns am Kreuzesstamme vergießen. „Gedenke, o Herr, Seiner Milde, Sanftmuth" und unbeschreiblichen „Geduld", womit Er dem verlornen Schäflein nachgegangen, es zu retten, der rührenden „Demuth", die Er durch Wort und Beispiel gelehrt, sprechend: „Lernet von Mir, Ich bin sanftmüthig „und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen" (Matth. 11, 29). Er hat des Vaters Schoß, des Himmels Glorien-„Haus" verlassen, Knechtsgestalt angenommen, und „dem Herrn ge-„schworen, feierlich dem Gotte Jakobs gelobt: Ich will „in Meines Hauses Zelt nicht treten, bis Ich" den Meinen daselbst

eine „Stätte" bereitet (Joh. 14, 2). „Ich will Mein Ruhelager nicht besteigen", sondern heimat- und obdachlos auf Erden sein, so „daß die Füchse Höhlen und die Vögel Nester haben, des Menschen Sohn aber nicht hat, wo Er Sein Haupt hinlege" (Matth. 8, 20). „Ich will „Meinen Augen nicht Schlaf gönnen, nicht Meinen Augen- „lidern Schlummer und nicht Ruhe Meinen Schläfen"; Nächte will Ich im Gebete durchwachen, und zumal in jener Nacht dem Schlaf gebieten, sich nicht zu nahen, da in Gethsemane die „Augen" Meiner Jünger sich schließen, im Richthause die Dornenkrone Meine „Schläfen" durchbohrt, und am Kreuze selbst Mir nicht „Ruhe" gegönnt wird von Meinen „Feinden, — bis Ich dem Herrn eine Stätte gefunden" in den Seelen der durch Meinen Tod Erlösten, ein „Wohnungszelt dem Gotte Jakobs", die heilige Kirche des Neuen Bundes, und in ihr Mein „Zelt", das „Tabernakel" des Altares.

2) Seiner **Geburt.** „Siehe, wir hörten, sie sei in Ephrata, wir fanden sie im Waldgefilde." Die Bundes-„Lade" mit der über ihr strahlenden Lichtwolke bildete die gnadenreiche Gegenwart des Gottmenschen vor. Die Bewohner Jerusalems „hörten von Ihm, Er sei in" Bethlehem, im Lande „Ephrata" (Matth. 2, 6. Mich. 5, 2) geboren, und da sie Ihn mit Herodes suchten, so „fanden" sie Ihn nicht. Die frommen Hirten dagegen und die dem Stern Jakobs folgenden morgenländischen Weisen „fanden Ihn im Waldgefilde", draußen vor der Stadt, in einer Stallhöhle und Krippe liegend. „Er kam in Sein Eigenthum, — doch die Seinen nahmen Ihn nicht auf." Sie werden Ihn lästern, verrathen, dem Tode überliefern, hartnäckig verläugnen. Das „Fruchtgefilde" („Ephrata") wird gleich dem undankbaren Weinberge nur Disteln und Dornen tragen (Is. 5, 1—7). Er, der „im Hause des Brodes" („Bethlehem") Geborene, das wahre Lebens-„Brod" (Joh. 6, 35), verschmachtet am Kreuze, und die Apostel, die Sein bitteres Loos theilen, tragen Seine Lehre und „Segnungen" in die „Wildniß" der Heidenvölker hinaus, die unter dem Hauche des Heiligen Geistes zum „Fruchtgefilde" der christlichen Kirche erblüht. O, im Geiste laßt uns Bethlehems Fluren aufsuchen, unter Thränen der Rührung und Dankbarkeit „in Sein Gezelt eintreten, und anbeten an dem Orte, wo" zuerst „Seine" göttlichen „Füße gestanden"!

3) Seiner **Kreuzigung.** Nach Deinem Opfer- und Leidensleben hast Du, o Herr, uns zu Liebe den blutigen Kreuzes-„Thron" bestiegen, um, „erhöhet, alles an Dich zu ziehen" (Joh. 12, 32). Du sehntest Dich nach ihm mit heißem Begehren und wurdest gehorsam bis zum grausamsten Tode. Du erfülltest vollkommen den Willen Deines himmlischen Vaters und da „der Wille Gottes unsere Heiligung" (1 Thess. 4, 3), so ist das Kreuz,

Deine Siegstrophäe, für uns zur „heiligen Lade", zum Mittel und zur Bedingung unserer „Heiligung" geworden. „Wer Mir nachfolgen will, verläugne sich und nehme sein Kreuz auf sich" (Matth. 16, 24). Drum, o himmlischer Vater, laß „Deine Heiligen", die Dir ausgeschiedenen, durch Christi Blut erkauften, als reine Opfer geweihten Gläubigen „frohlocken", so „sie gewürdigt werden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden", und für Ihn den Schmerzenskelch zu leeren. „Weis' nicht zurück", vielmehr schaue auf „das Antlitz Deines Gesalbten", dies heiligste, dorngekrönte, blutumronnene, das Er, Dein vielgeliebter Sohn und Eingeborener, „nicht verbarg vor denen, die Ihn lästerten und anspieen." Laß Es Deine Huld uns erwirken am großen Tage des Gerichtes! (Ps. 83, 10.)

4) Seiner **Auferstehung** und **Himmelfahrt.** Nur wenige Stunden soll das Marterholz auf Golgatha der „Thron" des göttlichen „Davids"-Sprossen sein, bis die Erlösung vollbracht ist. In der Triumphesstunde der Auferstehung und Himmelfahrt erschallt es aus dem Munde der jubelnden Engelchöre: „Erhebe Dich, o Herr, zu Deiner Ruhe, Du und die Lade Deiner Heiligkeit." Deine in unfaßbare Selbsterniedrigung versenkte gottmenschliche Seele „erhebe Sich"! Sie kehre zu ihrer ewigen „Ruhe" in die Herrlichkeit des Vaters ein und mit ihr Dein durchwundeter, aber glorreich von den Todten erstandener Frohnleichnam, „Deine heiligste Lade"! Ewig herrsche von der Höhe Deines Glorien-„Thrones", wie „der Herr „dem David in Treue zugeschworen, so daß nichts Sein Wort „vereitelt: Von deiner Leibesfrucht will Ich auf den Thron „setzen!" Der unselige Lichtengel, der „in seinem Herzen sprach: Ich will zum Himmel aufsteigen, über Gottes Sterne meinen Thron setzen" (Js. 14, 13), ward in der Hölle Abgrund gestürzt; Jesus dagegen, der reinste Sohn eines sündhaften Geschlechts, die „Leibesfrucht Davids erhebt Sich", und mit Sich die Menschheit zur Theilnahme an der göttlichen Natur auf dem „Throne" der Majestät des Vaters. „Wenn deine Söhne", so hatte der Herr verheißen, „Meinen Bund bewahren und Meine Zeug-„nisse, die Ich sie lehre, so sollen sie für und für auf Thronen „sitzen!" Fürwahr, ein „Königs"-Geschlecht ist aus der geöffneten Seite des am Kreuze und im Himmel thronenden Herrschergottes hervorgegangen, von dem Sein erster Herold und Apostel verkündigt: „Ihr seid ein aus-„erwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein „erworbenes Volk, um die Kräfte Dessen kundzuthun, der euch aus der „Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte berufen hat." (1 Petr. 2, 9 f.)

5) Seiner heiligen **Kirche.** Sie ist Seines „Thrones" Abbild und Wiederschein. Auch ihr gilt die Verheißung: Wahrlich, „Sion hat der „Herr erwählt, zur Wohnung Sich erkoren! Dies ist Mein

„Ruhesitz auf ewig; hier will Ich wohnen; ihn habe Ich aus„erlesen." Die durch des Herrn Gegenwart begnadete „Sion" ist auch die erlöste **Seele**, denn: „Wenn jemand Mich liebt, so wird er Mein „Wort halten und Mein Vater wird ihn lieben: Wir werden zu ihm kommen „und Wohnung bei ihm nehmen" (Joh. 14, 23).

6) Des heiligsten **Altarssacraments.** „Ich will Sions Vorrath (Hebr.) reichlich segnen, seine Armen sättigen mit Brod." Wie herrlich und wunderbar ist diese Verheißung in der heiligen Eucharistie erfüllt! „Gedenke", o Vater „des" göttlichen „David und Seines stillen Duldens" im Leben und Sterben! „Gedenke" der unausdenkbaren „Mildigkeit", womit Er am Tage vor Seinem Hinscheiden das große Liebes-„Denkmal", das „Gedächtniß"-Mahl Seines Todes für uns eingesetzt, sprechend: „Dies ist Mein Leib, der für euch hingegeben, „Mein Blut, so für euch vergossen wird; thuet dies zu Meinem An„gedenken!" Und siehe, nicht an Einem Orte, in Einem Tempel nur bricht und reicht der Herr die Wunderspeise. Er mehrt und „segnet reichlich den Vorrath, sättigt" an viel tausend „Stätten Seine Armen mit dem" Himmels-„Brode". Die heilige Bundes-„Lade" ist mit ihrem Inhalte und Schmuck und ihrer Geschichte der Schatten der hochheiligen Eucharistie. In ihr waren die Gesetzestafeln, Aarons Stab und das Manna geborgen. Im heiligsten Sacramente offenbart Sich der göttliche, königliche Gesetzgeber selbst, der ewige Hohepriester mit dem Kreuzesstab und das wahre Manna, das vom Himmel herabgekommene Engel„Brod". Wer von diesem isset, stirbt nicht (Joh. 6, 50). Es ist der edelste „Jagdertrag" (Hebr.), die „Nahrung", von welcher David gesungen: „Die Armen essen und sättigen sich, und es singen dem „Herrn Preis, die Ihn suchen; ihre Herzen leben ewiglich" (Ps. 21, 27). Ueber der „Bundeslade" kündigte die geheimnißvolle Lichtwolke der Schechina Gottes Gegenwart nur an; unter dem schimmernden Wolkenschleier der heiligen Hostie ist der Gottmensch wirklich und wesentlich zugegen mit Seiner ganzen Gnadenfülle! Auf der heiligen „Lade" sah man nur zwei Cherubim von Gold in betender Stellung; den „Thron" des eucharistischen Gottes umstrahlen in jubelnder Anbetung die unzählbaren himmlischen Heerschaaren. Den Kindern Israels war die „Bundeslade" während des Wüstenzuges Schutz und Schirm und sicheres Geleit, bis sie „auf Sion ruhete". Die lebendige „Lade" des Neuen Bundes geleitet die Kirche von Jerusalem nach Rom, dem neuen „Sion", schlägt aber dann ihren „Thronsitz" auf, wo immer Gläubige sich finden. Auf Tausenden von Altären „erhebt Sich" der verborgene Gott „zu Seiner Ruhe", die Erkorenen aller Nationen tröstend, erleuchtend, stärkend und führend. Ja, „Er erwählt" in der **heiligen Communion** „zu Seinem Ruhesitze"

jedes gläubige Herz, macht es zu Seinem „lieberkorenen Sion", zu „Seiner Thron-" und „Wohnstätte". O Erbarmung eines Gottes, der in unserer Tempel und Herzen „Gezelt" eingeht, um ganz Eins mit uns zu werden! Durch Seine eucharistische Gegenwart „kleidet Er Priester" und Volk „in Gerechtigkeit und die" durch das Himmels-„Brod Geheiligten macht Er" in seliger Dankes-„Freude auf-jauchzen". Er ist der Schatz, das Gemeingut aller und allen „sproßt in Ihm ein Horn und flammt eine Leuchte auf", jene Liebe nämlich „die stark ist wie der Tod und deren Flammen feurige, flammende Leuchten sind" (Hohel. 8, 6). Im Glanze der eucharistischen Schechina, der Sonnen-„Leuchte" des Alls, schauen wir die Unendlichkeit der Huldliebe unseres Gottes und zerschmelzen in ihrer Glut. Mit Ihm, dem „Brode der Starken", genährt, sind wir wie feuerathmende Löwen, ein Schrecken dem Teufel (St. Chrysostomus). Unsere „Feinde" weichen „in Schande gehüllt" und „über der" himmlisch genährten Seele „blüht die Heiligkeit" des Herrn „auf". Sie schreitet von Tugend zu Tugend, bis einst die unverwelkliche „Krone" der Glorie, des Dreieinen „heilig Diadem über ihr aufstrahlt" und sie den Gott der Götter von Angesicht zu Angesicht schaut in „Sion" (Ps. 83, 8).

II. Wie am heiligen Christfeste, an welchem das Gedächtniß der Gottesmutter **Maria** unzertrennlich von dem des neugeborenen Erlösers ist, so singt die Kirche unser Lied

1) am Feste der **„Erwartung der Geburt"** (18. December, 2. Vesper) mit der Antiphon: „Von Deiner Leibesfrucht will Ich auf Deinen Thron setzen." Von Ewigkeit war bei Gott beschlossen, daß Jesus aus Maria, der Jungfrau, geboren und daß diese unter dem Kreuze auch unsere Mutter, die zweite Eva, und Gehilfin unseres Heiles werden sollte. Darum rufen wir voll Vertrauen: „Gedenke, Herr", der gebenedeiten „Davids"-Tochter „und all ihrer Mühsal, ihrer" unbeschreiblichen „Geduld und Mildigkeit"! Sie hatte ihrem „Herrn geschworen, „dem Gotte Jakobs gelobt, nicht ihres Hauses Zelt zu betreten, noch Schlaf ihren Augen zu gönnen, bis" sie in ihrer jungfräulichen Seele „ihrem Herrn und Gotte" einen würdigen „Ruhesitz bereitet". Eben deshalb tönt es gleichsam aus dem Schoße des Dreieinen: „Wir hörten von ihr", der „heiligen Lade in Ephrata, fanden sie in den Waldgefilden", mitten in der Menschheit „Wildniß", wie eine Lilie unter den Dornen. „Laßt uns eingehen in das Zelt" dieser „Erkorenen" und ihr künden, daß der „heilige" Geist über sie kommen und des Höchsten Kraft sie überschatten werde, so daß das „Heilige', welches aus ihr geboren, Gottes Sohn genannt wird und alle Menschen „Ihn anbeten werden an dem Orte, wo Seine Füße stehen".

Mariens Schoß wird Gottes heilige „Wohnung", das „Gezelt" („Tabernakel") des guten Hirten, die Monstranz des Lammes, welches der Welt Sünden hinwegnimmt. Und nachdem Maria, wie in die Menschwerdung, so in das Opfer und Kreuz eingewilligt, erhält sie auch Antheil an dem Triumphe der Urständ und Himmelfahrt ihres göttlichen Kindes. Daher singt der Psalmist nicht bloß: „Erhebe Dich, Herr, zu Deiner Ruhe!" sondern fügt auch bei: „Du und die Arche Deiner Heiligkeit!" Dem entsprechend ruft am Feste **Mariä Himmelfahrt** der hl. Johannes von Damascus aus: „Heute ruht jene beseelte heilige Lade des lebendigen „Gottes, die in ihrem Schoße ihren Schöpfer empfing, in dem ohne Hände „erbauten Tempel des Ewigen. David, ihr Ahnherr, frohlockt und mit ihm „führen die Engel Chöre auf, die Erzengel feiern ein Fest, die Mächte spenden „Beifall, die Fürstenthümer und Herrschaften sind fröhlich, die Thronen jauchzen, „die Cherubim stimmen Preis an, die Seraphim verkünden ihren Ruhm. „Das himmlische Eden erhält heute das lebendige Paradies des neuen Adam, „in dem die Verbannung gesühnt, der Baum des Lebens gepflanzt, unsere „Blöße bedeckt wurde!" Mit Grund „freut sich" die Gottesmutter, die Königin des vollendeten „Priesterthums" (Regina cleri), an dem Siegestage und „frohlockt" triumphirend in dem Herrn (Magnificat). Denn Er „zog ihr" die Glorien-„Kleider des Heiles an" und „hüllte sie in das Gewand der" Fülle aller „Gerechtigkeit". Ihr Gelübde der Jungfrauschaft lohnte der Gottes-„Schwur": „Von Deiner Leibesfrucht will Ich auf" Davids „Thron setzen". Ja, der „Thron" des menschgewordenen Gottes ist der reinste Schoß und Arm der gebenedeiten Jungfrau selbst, vor dem anbetend die drei Könige niederfallen. „Hier ist mein Ruhesitz, hier will Ich wohnen, — Ich habe ihn erwählt." Als der Herr den Kreuzes-„Thron" bestieg, machte Er Seine Mutter zur „Wittwe", damit sie Seiner **Verlassenheit** und größern „Segens" theilhaft werde. „Die Herrin der Völker ist gleich einer Wittwe geworden; ... all „ihr Volk seufzet und sucht nach Brod... O ihr alle, die ihr am Wege vor„übergeht, habet Acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze!" (Klagel. 1.) Der Herr aber spricht: „Ich will Sions Wittwe überreich segnen, ihre Armen sättigen mit Brod", jene Geistes-„Armen", die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten und die Demuth, Bescheidenheit und „Milde" der königlichen „Davids"-Tochter nachahmen. In ihr „lasse Ich ein Horn sprossen, eine Leuchte zurichten". In der That, **Maria** ist eine Gnaden-„Kraft" in der Anfechtung, ein „Licht" in der Dunkelheit denen, welche ihr kindliche Verehrung und Huldigung weihen. Vor ihrem mütterlichen **Schutze** „hüllen sich die Feinde" ihrer treuen Diener „in Schande" und über diesen „blüht" der Lilien-„Kranz" der Keuschheit und „strahlt" immer herrlicher „das Diadem der Heiligkeit auf".

2) V. 7 unseres Liedes wird als Versikel am Feste der **Uebertragung des heiligen Hauses von Nazareth** nach **Loretto** gesungen (10. Dec. Laudes). Engelhände trugen das Haus, um es vor Entweihung durch die Ungläubigen zu schützen, aus dem Morgen- ins Abendland. Das Geschick der „Bundeslade" erneuerte sich an diesem Heiligthum, in welchem die Heilsverkündigung an Maria ergangen, das Wort Fleisch geworden und „die Füße" des Gottmenschen „gestanden". Nachdem es monatelang einen Hügel in Dalmatien gekrönt, erging gleichsam der Engel Zuruf an den Herrn: „Erhebe Dich zu Deiner Ruhe, Du und die Arche Deiner Heiligkeit" — und das Heiligthum erhob sich und schwebte über das Meer nach dem Lorbeer-„Wald" (Loretto) hinüber, wo es seitdem das fromme Ziel unzähliger Pilger ist. Gerührt sprechen diese dort: „Kommt, „laßt in Sein Gezelt uns eingehn, anbeten an der Stätte, wo „Seine Füße gestanden!" Das andachtsvolle Gebet an dem bevorzugten Gnadenorte hat gewiß Tausende von Seelen „mit" größerer „Gerechtigkeit umkleidet" und mit „Kraft" und Muth ausgerüstet für die Mühen der Erdenpilgerfahrt.

III. In der Liturgie hat unser Psalm vielfach Anwendung auf die **Heiligen** gefunden und zwar:

1) auf die heiligen **Päpste** und **Bischöfe***). Was Christus, der „Davids"-Sprosse, durch Seine „Mühsal" und „Sanftmuth" an Gnaden uns erworben, das erhält die von Ihm gestiftete sichtbare Heilsanstalt, die **Kirche.** Sie ist das „Haus", so der Herr „Sich erwählt, zum Wohnsitz Sich erkoren". Wenn der Alte Bund in der Stiftshütte, dem hinfälligen Zelte, das man zusammenrollte und abbrach, vorgebildet ist, dann gleicht der Neue Bund dem Salomonischen Tempel. Die vollendete Kirche Christi ist das feste „Haus Gottes" auf Erden, das, auf dem Felsen gegründet, dem Sturm und Regen trotzt (Matth. 7, 24 ff.). Die neue „heilige Lade" steht überall, wo Gotteskinder wohnen, im „Fruchtgefilde" der christlichen Völker, wie „in der Wildniß" der Missionsgebiete. Auf dem ganzen Erdenrund laden jubelnd Glocken ein, „in Sein Gezelt einzugehen und an dem Orte anzubeten, wo" bis zum Ende der Tage „Seine Füße stehen"! Von dort strömt „Gerechtigkeit" in die „Priester", „Frohlocken" in die Millionen Seelen der „Geheiligten". Dort wird die Geistes-„Nahrung" gespendet, „Sions Wittwe", die nach dem Gottbräutigam schmachtende Seele, „ge-

*) Vgl. zweite Vesper; Eingang und Graduale der Messe Sacerdotes tui V. 1, 16, 17; Eingang der Messe Statuit; Grad. am Feste aller heiligen Päpste, am ersten Sonntag nach St. Peter und Paul; ferner Votivmesse für die Papstwahl: Intr. V. 1, Tractus V. 8, 9, 10; endlich Messe am Jahresgedächtniß der Bischofsweihe: Intr. V. 1, Grad. V. 16.

segnet", der in Demuth „Arme" überreich mit dem Lebens-„Brode gesättigt". Den Gläubigen „sproßt" dort die „Kraft" (cornu) zur Ueberwindung der Heils-„Feinde", und „strahlt das Licht auf" (lucerna), das alle Finsterniß erhellt. Die Frucht Seiner „Mühsal, Geduld und Mildigkeit" hat nun der Erlöser dem sichtbaren Haupte Seiner Kirche, dem Nachfolger Petri, dem **Papste**, anvertraut. In ihm ist der ewige Hohepriester nach Melchisedechs Ordnung ohne Unterlaß gegenwärtig. Christi Wort: „Du bist Petrus, und auf dich, den Felsen, will Ich Meine Kirche bauen", hat für diese eine ähnliche Bedeutung, wie die Einsetzungsworte für das heiligste Altarssacrament. Und damit der Statthalter Christi überall auf Erden lebendig und wirksam sei, sind ihm die **Bischöfe** zugesellt, die, unter seiner Führung und Segnung, den Glauben verbreiten und Gottes Kirche regieren, eine wunderbare Schaar erwählter Gottesstreiter, unvergleichlich durch ihren heiligen Wandel und Opfermuth, durch ihre umfassende Thätigkeit und glühende Liebe. „Gedenke, Herr", so fleht für sie die Kirche, — der neuen „Davide, und all ihrer Mühsal und stillen Geduld" in Arbeit, Noth und Verfolgung! „Gedenke, wie" zu allen Zeiten sie „geschworen", unter Entsagungen „Dir eine Stätte, ein Wohngezelt" zu errichten, wie sie freudig für Dich ihr Leben eingesetzt und Deinen Samen bald in „fruchtbaren" Boden, bald in rauhe „Waldgefilde" ausgestreut. „Gedenke, o Herr", wie sie auch heute noch Deine Kirche bauen, die Seelen heiligen und Dir mystische „Wohnsitze" bereiten! Sie alle sind Fürsten der Kirche, Stellvertreter des im Himmel unsichtbar herrschenden „Davidssprossen". Vor allem gilt dies von dem Bischof der Bischöfe, dem Vater aller Gläubigen und fürstapostolischen Haupte der Kirche. Nicht menschliche Macht oder Weisheit, die dem Wandel und Irrthum unterliegen, heben den **Papst** auf seine majestätische Höhe. Der Herr selbst läßt ihn an Seiner unwandelbaren „Ruhe" theilnehmen, und Sein Geist macht den Stuhl, die Cathedra Petri, zur „heiligen Lade", zum untrüglichen Lehrstuhl des Glaubens und der Sitten. Des Statthalters Christi Amt ist es, „die Priester in Gerechtigkeit zu kleiden" und die durch die Sacramente „Geheiligten in" Dank-„Freude aufjubeln zu machen". Steht er, der höchste Pontifex, angethan mit dem strahlenden Hohenpriesterkleide, betend und segnend am Hochaltare des St. Peters-Domes, die Christenheit zu seinen Füßen, dann wogt der Gläubigen Flehen zum Himmel: „Um David, Deines Knechtes willen, Herr, weise nicht zurück das Antlitz Deines Gesalbten!" — Wahrhaft wunderbar sind im **Papstthum** und **Episkopate** die Seher-Worte erfüllt: „Dort „will Ich ein Horn dem David sprossen machen, eine Leuchte „zurichten Meinem Gesalbten." Die Kirchengeschichte ist die Antwort auf diese Verheißung, welche Christi Wort intonirt: „Der Hölle Pforten

sollen sie nicht überwältigen" (Matth. 16, 18) und: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke" (Luc. 22, 32). Auch der Psalmschluß: „Ich will seine Feinde in Schande hüllen; über ihm aber soll Meine Heiligung aufblühen", erfüllt sich beständig zum „Frohlocken" aller Gläubigen und wird in seiner ganzen Wahrheit einst, wenn alle Schleier fallen, sich offenbaren am Tage des Gerichtes.

2) V. 15 f. unseres Liedes eröffnet die Festmesse des hl. **Vincenz von Paul** († 27. September 1659). (Introit.) „Ich will Sions Wittwe „reichlich segnen, seine Armen mit Brod sättigen, die Priester „daselbst in Heil kleiden", — das ist ja der Inhalt des Lebens dieses seltenen Menschenfreundes, dessen Seele von heiliger Liebe ganz durchglüht, Gottes „Ruhesitz und Wohnstätte" war*). Mit welch dankbarer und kindlicher Verehrung müssen am Festtage des Heiligen seine ungezählten „Kinder", die Mitglieder der St. Vincenz-Vereine und all die „Armen" und Kranken, welche durch ihn Hilfe und Rettung gefunden, beten: „Ge„denke, Herr, des David"**) „und all seiner Mühsal, Geduld „und Mildigkeit!" Siehe, er hat „seinen Augen nicht den Schlaf, „seinen Augenlidern nicht Schlummer gegönnt, bis er dem „Herrn eine Stätte gefunden" in den Seminaren und „ein Wohngezelt dem Gotte Jakobs" in den unzähligen Häusern, in welchen die „Armen", Kranken und Unmündigen von seinen Töchtern wie von Engeln gepflegt werden. Diese Stätten sind wahrhaft „Tabernakel" der göttlichen Barmherzigkeit. „Wir finden sie in Ephrata", dem „Frucht-

*) Geboren in der Gascogne den 24. April 1576, hütete er als Knabe die Schweine seines Vaters, theilte aber schon damals seine Nahrung mit den Armen. Zum Priester geweiht, kannte er keine größere Freude, als Wohlthun. Er erfährt selber die herbste Noth, ehe er zum Apostel und Wohlthäter für andere wird. Von Piraten gefangen, bringt er Jahre in harter Sklaverei zu und wird an seinem Gebieter zum Urheber des Heils. Er löst mit seiner Person einen Galeerensklaven aus und duldet Jahre lang heftige Anfechtungen, da er sich für einen schwer Bedrängten zum Opfer dargeboten. So geläutert, wird er das Werkzeug der göttlichen Erbarmungen für sein von Krieg, Hunger und Pest heimgesuchtes Vaterland. Durch seine Hand gehen Millionen Livres. Er ist der Stifter der Missionspriester, der „Töchter der Liebe", unzähliger Hospitäler, Besserungsanstalten, Findelhäuser u. s. w. Durch seine geistlichen Uebungen für Priester, seine Seminare, deren er 54 große und 8 kleine gegründet, durch den heilsamen Einfluß, den er, infolge des Vertrauens der Königin Anna, auf die Besetzung der kirchlichen Aemter übte, hat er unberechenbar viel zur Hebung des Clerus und zum Wohle des Volkes gethan. Die über den Erdkreis verbreiteten Institute der Lazaristen und barmherzigen Schwestern machen ihn zum Wohlthäter aller Armen und Leidenden bis zum Ende der Tage.

**) Nach dem Cardinal Hugo bedeutet „David": manu fortis, aspectu desiderabilis, einen Mann von starker (thatkräftiger) Hand und von anmuthigem (mildem) Aussehen — eine treffende Charakteristik unseres Heiligen!

lande" des Glaubens, wie „im Waldgefilde" der noch unbekehrten Völker, überall verehrt und bewundert. Als der Heilige, 85 Jahre alt, umschaart von seinen geistlichen „Kindern", seine Seele dem Schöpfer zurückgab, sangen gewiß die Engel: „Erhebe dich", du getreuer „Knecht", „zur Ruhe, du und deine heilige Lade", dein noch jetzt unversehrter, Gnaden vermittelnder Leib! Fürwahr, „die Kirche Gottes hast du reich gesegnet, ihre Armen mit Brod gesättiget; ihre Priester in Heil gekleidet und ihre" Gläubigen „jauchzen auf" ob deiner herrlichen Thaten. „Auf dir strahlt" wunderbar die Krone deiner „Heiligkeit", das Glorien-„Diadem" Gottes.

IV. 1) Als **Pilgergesang** beim „Hinaufzug" nach „Sion" bezeichnet unser Lied den Höhepunkt der religiösen Begeisterung und siegesgewissen Zuversicht. In den zehn ersten „Stufenliedern" durchwehte das kindliche Gottvertrauen die Erinnerung an früheres Leid und gegenwärtige Prüfungen. Die zwei folgenden gaben der Reue und Demuth warmen Ausdruck. „Aus den Tiefen" dieser „demüthigen" Selbsterkenntniß schwingt sich jetzt in unserem Liede die Seele zur Prophetin und zum Schauen des **messianischen Glückes** empor. Aus den Niederungen Palästina's sind die Waller zur „Sions"-Höhe emporgestiegen und stehen vor der Schwelle des Tempels. Zwar steht dieser hinter Salomons Prachtbau zurück, und dem Greise, der ihn noch gesehen, drängt sich der Wehmuth Thräne ins Auge (1 Esdr. 3, 12). Aber die Leiden haben das Auge des Geistes geschärft. Es sucht nicht irdischen Glanz, sondern blickt in dankbarer Erinnerung rückwärts auf „David", den Dulderkönig, und auf die „heilige Lade", die er im Bundeszelt geborgen, und vor ihm entrollen sich die göttlichen Verheißungen an ihn und seine Nachkommenschaft! Da durchströmt frohe Zuversicht das Herz. Bald, ja bald werden die uralten Zusagen sich erfüllen: „Geschworen hat der Herr dem David Treue und nicht „vereitelt Er sie: Von deiner Leibesfrucht will Ich auf deinen „Thron setzen." Was verschlägt es, daß der Tempel an äußerer Pracht dem ersten nachsteht? Ist er doch „erkoren", den Messiaskönig zu schauen. „Hier will Ich wohnen, denn Ich hab' ihn auserwählt." Von hier wird „sich Segen ergießen über die Wittwe Sion", das gedemüthigte, ruhmlos gewordene Israel! Es sollen „die Armen gesättigt werden, die Priester in Heil sich kleiden", und „seine Heiligen jauchzend frohlocken". Hier soll das Gottes-„Horn dem David-Sprossen, die" Welt-„Leuchte zugerichtet werden"*) und, nach

*) Vgl. Luc. 2, 34: „Siehe dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel, und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird", und V. 32: „Als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung Deines Volkes Israel."

Demüthigung aller „Feinde, über Ihm", dem „Gesalbten" und Erwarteten der Völker, das Herrscher-„Diadem", über uns, Seinem Volke, aber die „Heiligung", das volle Heil „aufblühen".

2) Passend wird unser Psalm auch von den heutigen **Pilgern im Heiligen Lande** gebetet, die dort überall den Spuren der „Mühsal, Geduld" und „Sanftmuth" des Heilandes begegnen und „in Sein Gezelt treten und anbeten" dürfen „an dem Orte, wo Seine Füße standen". Wenn sie den „Sions"-Tempel zerstört sehen, gedenken sie des Gottesgerichtes über die ungläubigen „Söhne Davids", die „den Bund nicht wahrten noch die Zeugnisse, so der Herr sie gelehrt". Die Knechtschaft, unter welcher das Heilige Land schmachtet, gemahnt ernst, die Erfüllung der Huldverheißungen im geistigen Siege über die Heils-„Feinde" und im „Aufblühen der Heiligkeit" in den erlösten Seelen zu erblicken.

3) Auf der **mystischen Pilgerreise** zum Himmel mahnt der Psalm, daß wir, selber verdienstlos, nur um der „Mühsal und Geduld" Jesu Christi willen berufen sind, an dem Aufbau des Gottes-„Zeltes" in uns und andern mitzuarbeiten. Nur in Vereinigung mit dem Leidensverdienst des göttlichen Hirtenkönigs sind des christlichen Pilgers Bitten vor dem Herrn angenehm. Auch er „hat" in der heiligen Taufe „geschworen", Gott in seinem Herzen einen „Wohnsitz" zu bereiten und „nicht Ruhe noch Rast sich zu gönnen" in der Kreuzigung des Fleisches, der Weltentsagung und beharrlichen Wachsamkeit, bis die Gottes-„Stätte" eine würdige und dauernde geworden. Mit Ehrfurcht und kindlichem Vertrauen „geht" er beständig „in dies" **mystische „Zelt"** des Höchsten „ein" und pflegt „anbetend" dort die innigste Lebens- und Gütergemeinschaft mit Ihm. Der Dreieine „erwählt Sich" in der Seele Seinen „Ruheort" und macht sie zur „Lade Seiner Heiligkeit". Das „Kleid" der Bußtrauer (vgl. Ferialoffic. an den Mittwochen der **Fasten**) wandelt Er immer mehr in das Licht-„Gewand der Gerechtigkeit und Freude", in das Hochzeits-„Kleid" der Liebe um. O, süßester Herr und Herzenskönig, Du bedarfst keiner „Ruhe", da Du unveränderlich und ewig ungestört im Besitze Deiner selbst bist, und doch willst Du, der Unermeßliche, Unendliche, in meiner ärmsten Seele „ruhen und wohnen"! Siehe, Du „ruhest" in mir mit Deiner Huldfülle, wenn ich vollkommen in Dir „ruhe", d. i. jede ungeordnete Neigung und Regung bis zum Ende der mühevollen Pilgerschaft in mir überwinde. So wird unser „Stufenpsalm" dem Himmelspilger zum Liede der **Sehnsucht** nach dem **ewigen Advente** (Offenb. 22, 20). Nur beharrliche „Sanftmuth, Demuth" und Selbstverläugnung sichern mir ihn. Ich darf nicht durch Anhänglichkeit an Irdisches mich einschläfern noch der geistlichen Trägheit fröhnen, muß vielmehr aus der Vermählung

mit der Gnade gleichsam die „Frucht" einer geistigen Nachkommenschaft, gute Werke und Tugenden, hervorgehen lassen. „Wer überwindet, spricht der Herr, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Throne zu sitzen, wie auch Ich überwunden und mit Meinem Vater auf Seinen Thron Mich gesetzt habe" (ebend. 3, 21). Dann juble ich selig berauscht: „Dies ist mein Ruhesitz auf ewig! Denn **Du** hast ihn" für mich „erkoren"! O, wie soll ich nicht alles thun, um dieser „Wohnung" und „Thronung" in der ewigen „Sion" würdig zu werden!

V. Der Priester betet unser Lied am Donnerstag, der Mönch am Dienstag zur Vesper.

1) Wenn in den zwei vorhergehenden Psalmen (nach Cardinal Hugo) der Gläubige durch Buße und „Demuth" sich selbst „auferbaut", so weist der unsrige auf die „Erbauung" anderer zum Gottestempel hin. Dies Werk ist die Aufgabe des **Priesters.** Er muß daher vom Geiste „Davids" oder vielmehr von dem seines göttlichen Nachkommen Jesus Christus durchdrungen sein. „Mühsal" und Arbeit nicht scheuend, wappnet er sich in Widerwärtigkeit mit „Sanftmuth und stiller Geduld" und „schwört" voll heiliger Begeisterung „dem Herrn" Treue, „gelobt dem Gotte Jakobs" fleckenlose Reinheit. Er entsagt den Genüssen der Welt und aller Bequemlichkeit, einzig das hohe Ziel vor Augen, wie er in sich und Tausenden von Seelen „dem Herrn eine Stätte, ein Wohngezelt" bereite. In der **Heiligen Schrift** und Wissenschaft sucht er wie in einer „heiligen Lade" Gottes Gesetz, Norm und Weisheit. Sie ist ihm Nahrung und Richtschnur, Stütze und Trost. „Siehe, er hörte von ihr in Ephrata", im „fruchtreichen Gelände" der inneren Einsprechungen und Erleuchtungen, als er den Ruf zum heiligen Dienst vernahm; und „er fand sie im Waldgefilde", in den Prüfungen und Leiden, indem sein Glaube genährt, sein demüthiges Vertrauen gefestigt wurde. Am **Tage der heiligen Weihe** sprach er: „Laßt in Sein Gezelt uns eingehen, anbeten „an dem Orte, wo Seine Füße stehen! Erhebe Dich, o Herr, „zu Deiner Ruhe!" Nimm Besitz von meiner Seele und „beruhige", beschwichtige in ihr alle Leidenschaften und ungeordneten Neigungen! Mache sie durch die inwohnende Gnade zu einer „Lade Deiner Heiligkeit. Kleide mich in Gerechtigkeit" und die Gläubigen „laß" bei meinem Erstlingsopfer „frohlocken in Jubel" und Freude! „Um Christi „Deines Knechtes willen weis' nicht zurück das Antlitz Deines „Gesalbten." Die **heiligen Gewänder** mahnen den Priester, daß er „Christo", dem Gott-„Gesalbten", gleichförmig sei (Röm. 8, 29), um einst mit Ihm zu herrschen (Kol. 3, 3 f.). Wehe, wenn die „Gerechtigkeit", mit der er „bekleidet" ist, d. i. der heilige, sacramentale Priestercharakter, nicht den ganzen Menschen durchdringt, so daß er zu einer „Leuchte"

des „Heils“ und der Liebe wird, wenn sie vielmehr nur ein äußeres „Gewand“ bleibt, das innere Fäulniß bedeckt, und von ihm gilt: „Alles, was er euch sagt, haltet und thut; nach seinen Werken aber sollt ihr nicht thun!“ (Matth. 23, 3. 27. Vgl. **Acceß**: V. 9 als Versikel.) — Die Gottes-„Kraft“ (cornu), welche dem „Priester“ von oben gegeben, schenkt ihm, wenn er Leib und Seele dem Herrn unbefleckt bewahrt, eine geistige Nachkommenschaft, die er den „Bund“ des Herrn „und Seine Zeugnisse zu bewahren“ lehrt, und die vereint mit ihm zur geistigen „Sion, zum Wohnsitz des Herrn erkoren“ ist. Die heilige „Priester“-Seele ist in besonderer Weise „Gottes Ruheplatz auf ewig“. In ihr „will Er wohnen. Er hat sie“ ohne ihr Verdienst „erwählt“ (Joh. 15, 16), begnadet, geheiligt. „Segens“-Ströme gießt der eifrige Priester über „Sion“, die Kirche, aus, und „ihre Armen“, die Kleinen und Demüthigen, „sättigt er mit dem Brode“ des göttlichen Wortes und Lebens. Mit dem „Davids-Horn“ höherer „Kraft“ ausgerüstet, wird er dem Erz-„Feind“ unüberwindlich; er setzt ihm den Fuß auf den Nacken und seines Glaubens „Licht“ führt die ihm vertrauten Seelen zu stets höherer, reinerer Erkenntniß der göttlichen Dinge. Ist er zeitweilig auch bedrängt und verfolgt, die „Widersacher“ werden, zumal am Tage des Gerichtes, von Gott „in Schande gehüllt werden“, während „über ihm die Krone“ der Unsterblichkeit „aufblühet“ und „das heilige Diadem“ der Gottesglorie seinen priesterlichen Charakter ewiglich „strahlen macht“.

2) Wenn der **Mönch** unser Lied singt, „frohlockt“ er, daß er seine „Ruhestätte“ im Kloster und heiligen Ordensstande gefunden, den Gottes Geist Sich zu einem Tempel erbaut. Er „gedenkt“ voll Erkenntlichkeit seines geistigen Ahnherrn, des heiligen **Ordensstifters** („David“) „und all seiner Mühsal“, flehend, „der Herr wolle“ ob der „milden Geduld“ desselben huldreich auch auf ihn herabschauen. Er „findet die heilige Lade“ seiner Regel und Zucht nicht nur „im“ gläubigen „Fruchtlande“ (Ephrata), sondern auch „im“ noch unbebauten „Waldgefilde“ der Heidenvölker, überall Gottesfurcht und Sitte verbreitend und Erlöste einführend „in das Gezelt des Herrn“, um „an dem Orte, wo“ Er Seine „Wohnstätte“ unter den Menschen hat, freudig „anzubeten“. Den sterbenden Ordensvater grüßten die Engel mit dem Sange: „Erhebe „dich zu deiner Ruhe! ... Wenn deine Kinder den Bund (die „heilige Regel), so du dem Herrn geschworen, und dessen Zeug-„nisse bewahren, so sollen für und für auch ihre Söhne“ in dir gesegnet sein*). Der bedrängten Kirche, dieser „verwittweten Sion“,

*) Vgl. die Gnaden, so Gott den Ordens-Stiftern nach frommer Ueberlieferung verheißen. Die dem hl. Benedikt zugesagten lauten: 1) Der Orden des heiligen

wird dein Orden „reichlich zum Segen, den Armen" zum Spender des „sättigenden Brodes" sein für Leib und Seele! In dir hat der Herr „ein Heilshorn aufgerichtet im Hause Davids, ein Licht gerüstet", Tausenden „zu leuchten, die in der Finsterniß des Todesschattens sitzen". — Wie das Leben der heiligen Stifter, so ist auch das **Ordensleben** selbst in unserem Liede vorgebildet. Nachdem die Prüfung bestanden, „schwört" der Religiose, „dem Herrn, gelobt feierlich" und unwiderruflich Treue den Satzungen Gottes und seines Ordens. Er entsagt dem eigenen Willen, verspricht, wachsam und nicht „schläfrig", lau zu sein, Tag und Nacht Gott zu loben und anzuflehen, „nicht zu rasten, bis er dem Herrn" eine beständige, Seiner Heiligkeit würdige „Wohnstätte" in sich gefunden, „ein Tabernakel dem Gotte Jakobs", in seiner kriegstüchtigen Seele. (Cardinal Hugo und St. Bruno.) — V. 14 des Psalmes singt man vielfach bei der **Novizeneinkleidung** in Frauenklöstern. Die Postulantin tritt zum letztenmale im weltlichen Prunke an den Altar. Nachdem ihr der Bischof das Gelöbniß abgenommen, daß sie freiwillig den Eintritt begehrt, wird sie ihres Haarschmuckes beraubt und abseits mit dem Habit und Schleier bekleidet. Unter Absingung des Te Deum geleitet man sie dann zur verschlossenen Klosterpforte. Sie pocht an dieselbe und singt: „Thuet euch auf, ihr Thore der Gerechtigkeit, ich will eintreten und den Herrn preisen!" Die Clausur öffnet sich und der Nonnenchor erwiedert: „Dies ist das Thor des Herrn: die Gerechten treten in dasselbe ein." Von neuem hebt der Zwiegesang an: „Ich will eintreten in den Ort des wunderbaren Zeltes bis zum Hause Gottes!" — „Dies ist Gottes Haus, fest gebaut; denn es ist auf dem starken Felsen gegründet." Nun tritt die Novizin über die Thürschwelle in das Innere, und singt knieend zum Bischof gewandt: „Dies ist meine **Ruhestätte** auf ewig; hier will ich wohnen, denn ich habe sie erwählt!" Unter dem Gebete, Gott wolle in seiner Dienerin das begonnene Werk vollenden, übergibt der Bischof die angehende Gottesbraut den Händen der Aebtissin, und es schließt sich hinter ihr die Klosterpforte. Fürwahr, glücklich die Seele, welche Gottes Haus zu ihrem „Wohnsitz" und „Ruheort erkoren"! Das sonst ruhelose Herz findet hier den Frieden, und das Kloster wird der Gottberufenen zum „fruchtbaren" Acker („Ephrata") der Tugenden und zum „Waldgefild" heiliger

---

Vaters wird bis zum Ende der Welt bestehen. 2) Er wird in den letzten Zeiten der heiligen römischen Kirche treueste Dienste leisten und gar viele im heiligen Glauben stärken. 3) Wer bis zum Tode in ihm verharrt, wird sein Heil wirken. Wer dagegen böse Wege einschlägt, wird, wofern er nicht umkehrt, zu Schanden oder ausgestoßen oder zum freiwilligen Austritt angetrieben werden. 4) Wer immer den Orden verfolgt, wird, wenn er nicht in sich geht, eines schnellen oder bösen Todes sterben. 5) Wer aber den Orden liebt, wird ein seliges Ende haben.

Einsamkeit und Sammlung, in dem das weltflüchtige Herz eine neue „Bundeslade findet" mit den Schätzen der heiligen Regel (Gesetz), der väterlich und mütterlich milden Regierung (Aaronsstab), und der heiligen Eucharistie (Manna). Diese Schätze sichern ihm den Glauben (Lebensnorm), die Hoffnung (Verzicht auf alles Eigene im Gehorsam) und die Liebe (Gottvereinigung). „Betritt" der Religiose „das Gotteszelt" eines Chores, „um anzubeten", so mahnt es ihn, daß er selbst ein „Wohnsitz des Herrn" sein soll, indem er nur Gott und in nichts sich selbst gehört (St. Augustin). Sein Ordenskleid, ein „Gewand der Gerechtigkeit", sinnbildet ihm die zu erstrebende Erneuerung des Geistes und jene **freudige „Ruhe"** im Herrn, die das Kennzeichen des klösterlichen Berufes ist. Ihm ist das Kloster, das der Welt eine Stätte der Trauer ist, das irdische Paradies und ein Quellbrunnen beständigen „Jubels". Es ist ihm, als riefe St. Paulus den Insassen zu: „Brüder, freuet euch! Seid vollkommen, „ermahnt einander, seid gleichgesinnt und friedsam, und der Gott des Friedens „und der Liebe wird mit euch sein" (2 Kor. 13, 11); und als klänge es aus den Zellen zurück: „Und ob ich auch ein Schlachtopfer werde über dem Opfer und Dienste des Glaubens; ich freue mich und frohlocke" (Phil. 2, 17). Diese „Armen Sions", die alle Erdengüter und -Genüsse verschmäht und Gott zulieb der freien Selbstbestimmung entsagt haben, werden nach Besiegung aller „Feinde" mit des Himmels Wonne „gesättigt werden": Gott selbst wird im Leben und Sterben ihr „Horn", ihre „Leuchte", ihr ewig „blühender" Glorien-„Kranz" sein.

Psalm 132.

(„Wie Salböl und wie Hermonsthau!“)

1. Canticum graduum David.

Ecce quam bonum et quam jucundum, * habitare fratres in unum.

2. Sicut unguentum in capite, * quod descendit in barbam, barbam Aaron.

Quod descendit in oram vestimenti ejus; * sicut ros Hermon, qui descendit in montem Sion.

3. Quoniam illic mandavit Dominus benedictionem, * et vitam usque in saeculum.

1. Stufenlied von David.

O sieh, wie gut und lieblich ist's, wenn Brüder traut beisammen wohnen! — (2) Es ist wie Salböl auf dem Haupte, das niederrinnet auf den Bart, auf Aarons Bart; — Das niederrinnt auf seines Kleides Saum; wie Hermons Thau, so auf den Sionsberg herabfließt. — (3) Denn dort entbeut der Herr ja Segen und Leben bis in Ewigkeit.

1. Ueber den Dichter und die Zeit der Abfassung des kurzen, aber gehaltreichen, den Duft morgenländischer Dichtung athmenden Psalmes bestehen drei Annahmen. Die einen schreiben ihn, dem hebräischen und lateinischen Texte entsprechend, dem Könige „David“ zu, der alle Stämme Israels politisch einte, die Bundeslade nach dem Sion brachte und eine neue gottesdienstliche Ordnung und Einigung schuf (1 Chron. Kap. 23—26). Sie legen ihm das Lied in den Mund, da er inmitten seines Volkes und an der Spitze seines Sängerchores dem Herrn Preis- und Loblieder gesungen. Auch sind Gedanke und Form des Psalmes durchaus des „David“ würdig und gemahnen an seine Liebe zu Jonathan, sowie an die Sanftmuth und

Innigkeit seines Charakters. Der Umstand indes, daß er weder in der chaldäischen Umschreibung noch im Griechischen genannt wird, und daß einige Sprachformen deutlich den Stempel einer späteren Zeit an sich tragen, veranlaßt andere, das Lied in die Zeit *nach dem Exil* zu verlegen als den Ausdruck der Dankesfreude für die Befreiung und Heimkehr. Wieder andere betrachten den Psalm als das *Lied der Priester und Leviten*, die nach dem Exile zum erstenmal im wiedererbauten Tempel ihres Amtes walten. Für diese Annahme scheint die Erwähnung des Hohenpriesters „*Aaron*" und des göttlichen „*Segens*", der durch die Priesterschaft vermittelt wird, zu sprechen. Wenn der 131. Psalm muthmaßlich bei der Einweihung des zweiten Tempels gesungen wurde, so schließen sich ihm die folgenden zwei Lieder als Ausdruck irdischer Freude und himmlischen Lobes natürlich an und bringen die Reihe *der „Stufenlieder"* zum harmonischen Abschluß (Calmet). Wie dem sei, wir haben jedenfalls ein *religiöses Festlied* vor uns, das an den drei Hochfesten gesungen wurde, an denen sich Vertreter aller Stämme Israels in Jerusalem zusammenfanden (also nicht ein bloß allgemeines Loblied auf die politische Einigung oder das Familienglück). Eines jener Feste, so denken wir uns, ist angebrochen. Von Nord und Süd, Ost und West sind die Kinder Israels der Einladung gefolgt und der heiligen Stadt zugeströmt, um gemeinsam dem Herrn zu opfern, — ein rührendes Bild religiöser „*Einheit*" und „*brüderlicher*" Liebe.

„*Siehe*", ruft der Psalmist beim Anblicke dieses Schauspiels aus, „*wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder traut beisammen wohnen!* Gut" ist es, nützlich, ersprießlich und segensreich, weil Gott, „der *gut* ist und dessen Gnade ewig währt" (Ps. 105, 1), Sich selbst an dem Anblicke erfreut; „*lieblich, süß*", weil herzerfreuend und erquickend. Die liebevolle „*Eintracht*" Seiner Geschöpfe ist Gott überaus *wohlgefällig*. Wir sind ja als die Kinder des Einen Vaters, als die Nachkommen Abrahams, des Gotterwählten, in weit höherer Beziehung „*Brüder*", als die bloß durch die Bande des Blutes „*Geeinigten*". Uns umschlingt das Band gemeinsamen Glaubens, Einer Hoffnung, „*einträchtiger*" Liebe. Wie „*lieblich*" ist es daher und wie „*ersprießlich*" für alle, wenn die, welche dem Geiste nach sich so nahe stehen, auch äußerlich, wenigstens für einige Zeit, an demselben Orte*), in der heiligen „*Sion, zusammenwohnen*", gemeinsam Gott preisen und die Bande ihrer Liebe inniger knüpfen!

2. Wahrlich, die geistigen Früchte eines solchen „*Beisammenwohnens*" sind in ihrer „*heiligenden*" Wirkung und „*lieblichen*" Süßigkeit vergleichbar mit dem mystisch bedeutsamen, „*segens*"-kräftigen und aromatischen (Hebr. „*feinen*") „*Salböl*", das auf Gottes Geheiß über „*das Haupt*" des Hohenpriesters ausgegossen wurde, um ihn mit Gott zu „*vereinen*",

*) „*In unum*" kann sich auf die Gemeinsamkeit sowohl der *Gesinnung* als des *Ortes* beziehen. Das Griechische hat ἐπὶ τὸ αὐτό, das Apg. 2, 1 mit *in eodem loco* übersetzt ist.

dem Dienste desselben zu weihen und mit dem himmlischen Wohlgeruche der Gnade zu erfüllen. Zum Zeichen, daß diese „Salbung" nicht seiner Person gilt, sondern allen zu gute kommt, „rinnt das Oel nieder auf den Bart*), Aarons Bart", andeutend die „Segnung" und Weihe, welche von ihm auf seine Söhne und die späteren Priester überging; — „es rinnt" selbst „nieder auf seines Kleides Saum"**), alles durchduftend, so daß die Wirkung des kostbaren „Salböles" auf das ganze Volk der Erwählung übergeht bis in seine letzten Glieder, sie heiligend, stärkend, erquickend. Hat doch das „feine Oel", das Gott selber in geheimnißvoller Mischung zu bereiten befohlen (2 Mos. 30, 23—25) und zur ausschließlichen Verwendung bei der Priesterweihe vorgeschrieben (ebend. V. 31—33), die dreifache Bestimmung, die Seelen behufs innigerer Verbindung mit Gott zu heiligen, sie mit Kraft auszurüsten gegen die feindlichen Angriffe und sie gleichsam mit dem „Fette" der himmlischen Gnaden zu erleuchten und zu nähren (Hebr. „Oel" vom Zeitwort „fett sein"). Der Sänger greift noch zu einem andern Bilde des himmlischen „Segens", das er der Natur entnimmt. Durch Gottes „gütige" Hand, die „alles, was lebt, mit Segen erfüllt" (Ps. 144, 16), herrscht in der ganzen Schöpfung das Gesetz der Liebe, der „Einheit", der Fruchtbarkeit. Wenn durch die glühenden Sonnenstrahlen zur Sommerszeit das Erdreich ausgetrocknet ist und die Regengüsse seltener werden, dann hat Gott auf den hohen Firnen der schneegekrönten Berge Schatzkammern bereitet, die ihre befruchtenden Niederschläge weit in die Ebene verbreiten. „Des Hermons Thau***), so auf den Sionsberg herabfließt", wie sehnsüchtig wird er erwartet, daß er den Fluren Nässe und Fruchtbarkeit bringe****), und wie schön sinnbildet

---

*) **Barba,** Bart, hat zur Wurzel *bard.* Daher *barbatus*, bärtig; *barbitium*, Bartwuchs; *imberbis*, unbärtig.

) **Ora, Saum, Küste, Mund, Lippe, von der Wurzel *as, os*, athmen, leben. Daher *orare*, sprechen, beten; *os*, Mund, Antlitz; *ostium*, Mündung, Eingang (*Ostia*, Tibermündungen); osculum u. a.

***) **Ros,** Thau, Feuchtigkeit, ist ein Umlaut der Wurzel *ras*, netzen (und ἐράω, ἐξεράω, ausgießen, ausspeien). Daher *ros marinus*, Rosmarin, Meerthau oder Meerschaum (Pflanze); *rorare*, thauen, träufeln.

****) „Was wir in Ps. 132 vom Thau des Hermon, dem auf die Berge „Sions niederfallenden, lesen — sagt van de Velde in seiner Reise Bd. 1, „S. 97 — ist mir jetzt deutlich geworden. Hier am Fuße des Hermon sitzend, be„griff ich, wie die Wassertheile, die von seinen mit Wäldern bedeckten Höhen und aus „den das ganze Jahr mit Schnee gefüllten höchsten Schluchten aufsteigen, nachdem die „Sonnenstrahlen sie verdünnt und den Dunstkreis damit befeuchtet haben, des Abends „als starker Thau auf die niedrigeren Berge, die als seine Ausläufer rundum liegen, „niederfallen. Nirgends im Lande wird ein so starker Thau wahrgenommen, wie in „den Landschaften nahe dem Hermon." Man hat eine so weite Verbreitung des Thaues wie die 50 Stunden entfernte vom „Hermon", dem höchsten Gipfel des Libanon, bis Jerusalem für unmöglich gehalten und unter „Sion" nicht den heiligen Zionsberg, sondern die niederen Theile des Hermon selbst, der 5 Mos. 4, 48 auch Sion

er den gegenseitigen Austausch von Liebe, der sich einstellt, wo „Brüder einträchtig beisammen wohnen"! Wahrlich, wenn die „Brüder" aus Nord und Süd sich örtlich, und zwar in Jerusalem, der Stadt, die aller Mutter ist, an hohen Festen zusammenfinden und in Liebe einen, so ist es, wie wenn der „Thau" des schneebedeckten „Hermon"-Gebirges auf die kahlen, unfruchtbaren, nach solcher Erquickung lechzenden Berge rings um den „Sion" herabträufelt. In Jerusalem muß sich ja alles Gute und Liebe zusammenfinden (Delitzsch).

3. „Denn dort entbeut", bestellt und ordnet „der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit!" Von jeher hat Gott mit Vorzug Seine Liebes- und Gnadenerweise an bestimmte Orte geknüpft. Die Stammeltern setzte Er in das Paradies, bis die Sünde sie des „Segens" unwerth machte und das „Leben" der Seele in Tod verwandelte. Abraham wird aus der Heimat nach Kanaan geführt, dem Lande des „Segens" für ihn und seine Nachkommen; ebenso Joseph nach Aegypten. Sein großer Nachkomme Moses muß dieses wieder verlassen, um Den, „Der da ist", im brennenden Dornbusch zu schauen und für sein Volk die Zusicherung des „Segens und Lebens" zu empfangen. Im Gelobten Lande endlich ist es „Sion", das der Herr „Sich erwählt, zur Wohnung Sich erkoren" (Ps. 131, 13), und an das Er allen „Segen" knüpft. Von hier soll ja das Reich Dessen ausgehen, in welchem „gesegnet werden alle Völker der Erde" (1 Mos. 22, 18) und „dessen Friedensherrschaft ohne Ende sein wird" (Is. 9, 7). Die heilige Veste „Sion" ist Mutter und Trägerin der religiösen „Einheit", Ausgangs- und Mittelpunkt der göttlichen Offenbarung, Huld und Gnade. Und wie Gottes „Segen" örtlich an „Sion", so ist er geistig an die Bewahrung der „brüderlichen Eintracht", des Friedens geknüpft. Nach ihm soll männiglich trachten; ihm, dem verlorenen, soll jeder nachjagen wie einer kostbaren Beute (Ps. 33, 15). Dem Friedfertigen wird selbst irdischer „Segen" in blühender Nachkommenschaft verheißen (Ps. 36, 37), so daß er in seinen Kindern „lebt". Dieses „Leben" ist aber nur das Bild jenes höhern Gnaden-„Lebens", das aus „den Quellen des Heilandes" (Is. 12, 3) fließen soll und alles Gottes-„Segens" Inhalt und Ziel ist, des „Gutes der Güter", des „Lebens in Ewigkeit"! Drum hilf, Herr, Deinem Volke, und segne Dein Erbe und regiere sie und erhöhe sie ewiglich!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Aufnahme unseres Liedes in das Officium des **heiligsten Herzens Jesu** (2. Nocturn) mit der Antiphon „es entbot der Herr Segen"

---

genannt wird, verstehen wollen. Allein abgesehen davon, daß diese Annahme willkürlich ist, würde die Beziehung von V. 3 auf Sion unmöglich werden. Auch sind atmosphärische Niederschläge in solcher Entfernung durchaus erwiesen. Wir kennen zur Genüge die Wirkungen der Kälte und Feuchtigkeit, die von der schneebedeckten Alpenkette ausgehend, weit ins Land sich erstrecken.

legt die Anwendung auf **Christus** nahe. Vielleicht dürfen wir auch eine, dem Dichter unbewußte Beziehung zum Geheimniß der heiligsten **Dreifaltigkeit** annehmen, insofern der Christ erkennt, wie ewig vom Vater der Sohn gezeugt wird und von beiden der Heilige Geist ausgeht, „in allen drei Personen" unendliches Sein, unendliches „Leben", allmächtiger, thätiger Wille, und doch untrennbare „Einheit" des Wesens, Ein „geschlossener Garten", Ein „versiegelter Quell". „*Ecce* — siehe", ruft die verzückte Seele aus, „wie gut und lieblich, daß Vater, Sohn und Geist einheitlich und geheimnißvoll zusammenwohnen!" Er, der Unnennbare, der zu Moses gesprochen: „Ich bin, der Ich bin", Er ist allein wesenhaft „der Gute"; denn „Niemand ist gut als Gott allein" (Marc. 10, 18). Er ist auch der Inbegriff alles „Lieblichen", Anmuthigen und Schönen; denn „Gott ist die Liebe" (1 Joh. 4, 16). Und, o Wunder der Erbarmung! Aus diesem uferlosen Ocean der Glückseligkeit ergießt sich durch den ewigen „Gesalbten" das Gottes-„Oel auf Aaron", das Haupt der Kirche, auf die Apostel, ihre Nachfolger, und alle Priester bis zum Ende der Welt. Und „es rinnt hernieder auf Seines Kleides Saum", alle Gläubigen erleuchtend und stärkend, zum heiligen Kampfe! Diese Gnadenspendung ist das Werk des Heiligen Geistes, der im Anfange schon „über den Gewässern schwebte" und als leuchtender „Thau" von den Himmelshöhen (Hermon = „erhabenes Licht") „herabfließt auf den Sionsberg" der Kirche! „Dort" also, in den unergründlichen Tiefen des „Einen" dreifaltigen Gottes „entbeut der Herr" den Geschöpfen Seiner Liebe „Segen und Leben in Ewigkeit"! Wie der Urquell alles Seins, so ist der Dreieinige das Ziel alles „Lebens", und unser Herz ist unruhig, bis es in Ihm ruhet (St. Augustin). — Es war Gott nicht genug, unser Herr und König zu sein, Er wollte selbst unser **„Bruder"** werden und ein Beispiel vor Augen stellen, „wie gut und lieblich es sei, wenn Brüder friedlich beisammen wohnen". Zwar, da „Er in Sein Eigenthum kam, nahmen die Seinigen Ihn nicht auf". Er wird vor Bethlehems Thüren abgewiesen, mit Maria und Joseph gezwungen, die „Gemeinschaft" der Thiere zu suchen. „Der Ochs kennt seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt Ihn nicht" (Is. 1, 3). Er wird verfolgt, und die, so Ihm anhängen, werden aus der „Gemeinschaft" der Synagoge gestoßen. Er war gekommen, die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu „einen" und die Kinder Jerusalems zu versammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt. Er betet, „daß alle Eins seien, wie Er im Vater und der Vater in Ihm" (Joh. 17, 21), und wird als „Auswurf" des eigenen Volkes erachtet, von Seinen „Brüdern" verkauft, hinausgestoßen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, dem Tode überliefert! „Sehet da den König des Friedens mit der Krone"

(Hoh. 3, 11), den „gesalbten Aaron" des Neuen Bundes!*) Von Seinem „Haupte rinnet auf" Sein heiligstes Antlitz und auf Seinen „Bart" das rosenfarbene Blut „nieder", mit dem Er „getauft" werden wollte (Marc. 10, 39. Luc. 12, 50), „rinnt nieder auf den Saum Seines" letzten „Kleides" der Schmach, das Seine Blöße bedeckte. „Sehet da" das „Freudenöl", mit dem Gott Ihn „gesalbt" (Ps. 44, 8) und das, Seinem Körper entquillend, „im Tode Ihn erbleichen machte, uns aber heilte zum „ewigen Leben" (Is. 1, 6; 53, 5. 1 Petr. 2, 24). Dies heilige Blut „floß" aus Seiner **Herzens**-Wunde wie „Hermonsthau auf den Sionsberg herab". Es ist das Blut unseres göttlichen „Bruders", das von der Erde zu Gott schreit um Verzeihung und besser redet als das des Abel (Hebr. 12, 24), jener gnadenreiche „Thau", der auf den Golgatha „niederfließend", zum Strome geworden, hinsprudelnd „ins ewige Leben". Wahrlich, „dort" — auf Calvaria's Höhen — „entbeut der Herr Segen und Leben ewiglich". Dieses „Leben", der Schatzkammer des Jesu-Herzens entspringend, beginnt zu keimen, wenn Reuethränen das harte Sünderherz „bethauen", und erweichen; es wächst und reift der „Ewigkeit" entgegen, wenn Herz und Mund Gottes Lob und die Größe Seiner Barmherzigkeit kund thun. Hat der Herr, „unser Friede, der aus beiden Eins gemacht und die Scheidewand niedergerissen" (Eph. 2, 14), solchergestalt in uns ein demüthiges und reines, dem Seinigen gleichförmiges Herz erschaffen, dann sind wir in Ihm „Ein Herz und Eine Seele" (Apg. 4, 32) und erfahren es, „wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder einträchtiglich beisammen wohnen"! Diese innigste „Vereinigung" wird in der **heiligen Communion** vorzüglich bewirkt und besiegelt. Wir werden durch sie wahrhaft Jesu „blutverwandt" (consanguinei et concorporei), „Fleisch von Seinem Fleische" und Geist von Seinem Geiste, theilhaft Seiner Natur und Herrlichkeit. Geheimnißvoll hat der Herr zu dem hochheiligen Sacramente die Gestalten des Brodes und Weines erwählt, die mit dem „Oele" zu den edelsten und vorzüglichsten Nährpflanzen des Menschen gehören (vgl. Ps. 103, 14 f.). Denn wie aus Tausenden von Weizenkörnern und Traubenbeeren die weißschimmernde Hostie und der durch die Gährung gereinigte Wein bereitet wird, so schließen sich die Gläubigen, welche das Himmelsbrod genießen, zu einer mystischen „Einheit" zusammen, die in der unbefleckten Herzensreinheit, in der lautern Gesinnung und feurigen Liebe ihren Ausdruck und ihre Verwirklichung

*) Die Weihe des Hohenpriesters geschah durch Aufgießung des Oeles auf das „Haupt", bei den Priestern, wie einige wollen, durch Salbung in der Form des griechischen Buchstabens X. Dies geheimnißvolle Zeichen sinnbildet den Kreuzesaltar, auf dem Χριστός, der Gott-„Gesalbte", Sein Opfer dargebracht; es war auch das heilige Zeichen, welches das labarum der christlichen Kaiser schmückte.

findet*). Darum beklagt sich der Herr so rührend über den Freund, der diese eucharistische „Einheit" freventlich zerreißt: „Du, — ein Mensch, der „Eines Sinnes mit Mir, Mein Vertrauter war, die wir mitsammen „die süße Speise genossen, im Hause Gottes wandelten einträchtig" (Ps. 54, 14 f.), du hast Liebe mit Haß, Opfer mit Verrath, Wohlthaten mit schnödem Undank erwiedert, und so den Tod dir zugezogen! Denn „wer unwürdig „ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des „Herrn nicht unterscheidet" (1 Kor. 11, 29). „Wie gut, wie süß und lieblich ist es" dagegen, „wenn Brüder" und Schwestern „traut zusammenwohnen" beim Zelte ihres eucharistischen Gottes! „Denn dort entbeut der Herr" überschwänglichen „Segen", und „wer von dem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit"! (Joh. 6, 52.)

II. Auch auf **Maria** werden die Gedanken unseres Liedes sinnig angewendet. Wo fände sich so „gute Eintracht", so „liebliches, süßes Zusammensein" und „Beisammenwohnen" als bei dem Allerhöchsten und bei Maria, dessen minniglicher Tochter, Mutter und Braut? Ihre „Narde" gibt dem himmlischen Könige kostbaren Geruch (Hoh. 1, 11). Wie eine Rauchsäule von Spezereien ... und allerlei „Salb"-Gewürz steigt sie empor (ebend. 3, 6), und ihr „Salben"-Duft überbietet alle Wohlgerüche. Sie kommt vom Libanon, vom Gipfel des „Hermon". Narde und Safran, Cassia und Zimmet**) und köstliche „Salben" sind nur Bilder ihrer Schönheit, Tugend und Heiligkeit. Sie ist ein Born („Thau"), ein Quellbrunnen erquickender Wasser, die ungestüm „vom Libanon fließen" (ebend. 4, 8. 10. 14 f.). Darum hat sie des Geliebten Herz verwundet (V. 9), und in der Zeitenfülle wird es offenbar, „wie gut es ist und lieblich, wenn" die sterbliche Mutter und der göttliche Sohn die denkbar innigste Vereinigung eingehen und „traut beisammenwohnen". Ein süßes Schauspiel ist sodann für Gott und die Engel das „einträchtige Zusammenwohnen" der **heiligen Familie** in Bethlehem, Aegypten und Nazareth. Es war ein Abglanz des ewigen Friedens in Gott selbst. Daher Mariens Schmerz, als sie drei Tage lang ihren göttlichen Sohn vermißte, und wiederum ihre entzückende Freude, da sie Ihn im Tempel fand! Ihre Liebe zum „einträchtigen Beisammensein" gab sich indes am herrlichsten kund am Fuße des Kreuzes, wo alle Menschen als „Brüder" wieder „traut sich einen" sollten. „Siehe da" Maria, die makellose, Johannes, der Lieblingsjünger, Magdalena, die Büßerin, der zerknirscht sterbende Schächer, der bekehrte heidnische Hauptmann, — alle vereinigt, die

*) Auch die runde Hostiengestalt symbolisirt die Einheit und Vollkommenheit.

**) Das heilige Salböl Aarons sollte nach Gottes Geheiß aus Myrrhen, Zimmet, Calmus, Cassia und Olivenöl zusammengesetzt sein. (2 Mos. 30, 23 f.)

erste Gottesfamilie von Erlösten, ein Bild der Kirche: *simul in unum* — „alle bei einander"! (Ps. 48, 3.) „O, wie gut und lieblich ist's, brüderlich traut beisammenzuwohnen!" Auch im Himmel, wo Maria als Königin der „Brüdergemeinde" aller Heiligen thront und herrscht, träufeln ihre Hände vom „Salböl" der Gnade, und ihre Fürbitte „fließt wie Hermonsthau auf den Sionsberg", d. i. auf alle gläubigen Seelen „herab", sie heiligend, stärkend und labend! O Maria, du Zuflucht der Sünder, Zerstörerin jeder Irrlehre und Spaltung, sei „fort und fort" das Bollwerk der „Einheit", die Hüterin des „Segens" und überirdischen „Lebens" der noch hienieden pilgernden „Brüder" deines göttlichen Sohnes! —

III. Den Versen 1 und 2 unseres Psalmes begegnen wir an den Festen solcher **Heiligen** und heiligen **Blutzeugen**, welche entweder durch die Bande des Blutes „verbrüdert" oder im Leben und Tode zu einer höhern, mystischen Verwandtschaft verbunden waren*). Verwandtschaftliche und eheliche Liebe haben oft zum Verrathe an den Pflichten des übernatürlichen Lebens verleitet. Deshalb sind besondern Ruhmes würdig, die, der Stimme von Fleisch und Blut nicht folgend, sich „einmüthiglich" zur freudigen Ertragung aller Leiden, selbst des Todes, ermahnt haben. Eine solche That ist ein Bekenntniß des Glaubens und zieht reichen „Segen" auf die Kirche herab. Ein rührendes Beispiel der höheren geistigen „Verbrüderung" bieten die **40 heiligen Martyrer** von Sebaste († 10. März 320). Sie waren nackt auf dem Eise ausgesetzt, während Wächter am Ufer warme Bäder für die bereit hielten, welche ihren Sinn ändern würden. Da nimmt einer der Wächter wahr, wie Engel an 39 der Dulder Kronen austheilen, der vierzigste dagegen abtrünnig und seiner Krone verlustig wird. Von heiliger Liebe entflammt, bekennt er nun selbst sich als Christ und erlangt die verachtete Krone. „Siehe, wie gut und lieblich, wenn Brüder" in Leid und Tod standhaft „beisammenwohnen!" Die Brüder **Johannes** und **Paulus** († 26. Juni 362) weigern sich, „Hausgenossen" des Apostaten Julian zu werden, weil er von der „Einheit" mit Christo sich getrennt hat. Sie vertheilen ihre Güter unter die Armen, verharren in „einträchtigem" Gebete, wie „zwei Oelbäume und zwei vor dem Herrn brennende Leuchten". Auf ihrem Grabe bekehrt sich ihr Henker Terentian mit seinem von der Besessenheit befreiten Sohne. „Wie Salböl auf

*) Vgl. die Responsorien der Mette mehrerer heiligen Martyrer, Graduale der Messe der 40 heiligen Martyrer, der hl. Johannes und Paulus, der sieben heiligen Brüder und der hl. Rufina und Secunda, der hl. Symphorosa und ihrer sieben Söhne, der hl. Cosmas und Damian, die Antiphon der Laudes im Officium der sieben Stifter des Servitenordens, den Allelujagesang in der Votivmesse des heiligen Kirchenlehrers Alphonsus von Liguori.

dem Haupte und wie Hermonsthau" ist das Gebet der „Brüder auf" deren Seelen „niedergeflossen" und hat ihnen „Segen und ewiges Leben" verliehen! — Die **sieben Söhne** der hl. **Felicitas** († 10. Juli 150) wurden unter Marc Aurel vor den Augen der Mutter, die sie zur Standhaftigkeit ermahnte, in schrecklicher Weise gemartert. Erst vier Monate später durfte den heldenmüthigen „Brüdern" die Mutter folgen. — Die Schwestern **Rufina** und **Secunda** erlitten unter Valerian und Gallienus den Martertod, weil sie Christo die Jungfrauschaft gelobt hatten. Als Rufina gegeißelt wurde, rief die Schwester dem Richter zu: „Was überhäufest du meine Schwester mit Ehren, mich aber mit Schande? „Laß uns beide zugleich geißeln, denn beide bekennen wir Christum als „unsern Gott." — Die hl. **Symphorosa** († 18. Juli 125), Gemahlin des Blutzeugen Getulius, wurde unter Kaiser Hadrian ertränkt, und „die ihren „sieben Söhnen Lehrerin des Glaubens gewesen, ward ihnen im Tode „Führerin zum Martyrium. So wurden Gott acht gar wohlgefällige Schlacht„opfer dargebracht." Auch an dieses Bild vielfachen Schmerzes schließt die Kirche ihren Triumphgesang an: „*Haec est vera fraternitas* — Siehe da, „die wahre Brüderlichkeit, die nie durch den Kampf verletzt werden „konnte! Ihr Blut vergießend, sind sie dem Herrn gefolgt ... O, wie „gut und lieblich ist es, wenn Brüder traut beisammenwoh„nen!" — Die **sieben heiligen Stifter des Servitenordens** (11. Februar) hatten an einem und demselben Tage (8. September 1232) in Florenz von der seligsten Jungfrau den Auftrag erhalten, ihrem Dienste sich zu weihen und die Leiden ihres göttlichen Sohnes, sowie ihre sieben Schmerzen zu betrachten. Bei der Heiligsprechung dieser im Leben so eng „verbundenen Brüder" (23. Januar 1888) sagte Papst Leo XIII.: „Es war „die allgemeine Ansicht der Gläubigen, daß in ihren sieben Leibern nur „**eine** Seele wohnte. So groß war die Eintracht dieser Brüder, so „groß die Aehnlichkeit ihres Lebens und ihrer Tugenden. So geschah es „auch, daß ihre heiligen Gebeine, welche in ein und demselben Sarge „ruhen, also miteinander vereinigt sind, daß man die Theile des einen „von denen des anderen Körpers ganz und gar nicht unterscheiden kann." „Siehe, wie gut und lieblich es ist, wenn" selbst im Grabe noch „Brüder traut beisammenwohnen". Am Feste des heiligen Bischofs und Ordensstifters **Alphons Liguori** endlich verherrlicht unser Lied die wunderbare Vereinigung der bischöflichen Tugenden, der brüderlichen Liebe und himmlischen Weisheit, welche diesen großen Heiligen zierten. Niemand hat die heilige „Salbung" und Pflicht des bischöflichen Amtes höher geachtet und strenger befolgt, als er. Auch die von ihm gegründete Congregation der Redemptoristen hat die besondere Aufgabe, durch Missionen und Vereine die „Eintracht" in den verschiedenen Ständen zu pflegen. Seine

Schriften sind heilendem „Oele“ zu vergleichen und zu einem erquickenden „Thau“ geworden, der überall die Blumen echter, wahrer Frömmigkeit keimen und aufblühen macht. O, all ihr auserwählten Freunde des Herrn, unsere „Brüder“, lehret auch uns die „brüderliche“ Liebe üben, daß wir verdienen, mit euch dereinst als „Brüder“ im himmlischen „Sion“ selig „zusammenzuwohnen“!

IV. Unser Psalm hat verschiedene rituelle Anwendungen gefunden:

1) Bei der **Consecration des Bischofs.** In der heiligen **Kirche** erblicken die Väter Christi mystisches „Gewand“. Das „Salböl“ der Gnade, so „vom Haupte“ des Hohenpriesters „niederrinnt“, fließt zunächst „auf den Bart Aarons“. Unter dem „Barte“, dem Zeichen der männlichen Kraft und Würde, versteht der hl. Augustin die **Apostel,** welche Christo am nächsten stehen und von Ihm die Fülle und Vollkraft der priesterlichen „Salbung“ empfangen. Das heilige „Oel fließt“ sodann auf den dem „Bart“ zunächst befindlichen obern Gewand-„Saum“, welcher das „Haupt“ hindurchläßt. Unter ihm verstehen die Väter die Blutzeugen und Bekenner, während die übrigen Gläubigen das „Kleid“ bis zum untersten „Saume“ sinnbilden. Von Christus, dem ewigen Hohenpriester und dem „Haupte“ geht alles „Salböl“ der Gnade und „der Thau“ der Wiedergeburt aus und in Ihm schließt sich der mystische Leib, die heilige Kirche, zu jener wunderbaren „Einheit“ zusammen, um die Er in Seinem hohenpriesterlichen Gebete gefleht hat. „O, wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder in der **Einheit“ des Glaubens** und der **Liebe** „traut beisammenwohnen“! In der Erstlingsgemeinde zu Jerusalem durchdrang alle der Geist der „brüderlichen“ Liebe. „Sie beharrten einmüthig „in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete“ (Apg. 1, 14; 2, 42). „Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und „Eine Seele; keiner sagte, daß etwas von dem, was er besaß, sein sei; „sondern sie hatten alles miteinander gemein“ (ebend. 4, 32). Als dann Spaltungen, Irrlehren und falsche „Brüder“ das „Einheits“-Band zu zerreißen drohten, mühten sich die Apostel um nichts eifriger, als um die Bewahrung der heiligen „Eintracht“. Aus seiner ersten römischen Gefangenschaft schreibt Paulus an die Epheser (4, 1—6): „Ich bitte euch, ich der Gefangene „im Herrn, wandelt würdig des Berufes, der euch geworden, mit aller „Demuth, Sanftmuth und Geduld, einander ertragend in Liebe, beflissen die „Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens, Ein „Leib und Ein Geist, so wie ihr berufen seid zu Einer Hoffnung eures „Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater „aller, der da ist über alle, und durch alles, und in uns allen!“ *) In

*) Vgl. 1 Kor 1, 10; 10, 17; 12, 12 f. Phil. 1, 27; 2, 2 f. 1 Petr. 3, 8 u. s. w.

Rom, dem „Einheits"-Punkte der Christenheit, dem „Sion" des Neuen Bundes, thront der oberste Hohepriester, der **Papst,** von dessen „gesalbtem Haupte" das „Oel" der priesterlichen Gewalt und der „Thau" der himmlischen Wahrheit „niederfließen auf" die Bischöfe und alle ihrer Hirtensorge anvertrauten Seelen. Darum muß, wer „Segen" und „Leben" begehrt, in „Sion wohnen", d. i. in Rom die Heimath seines Geistes und Herzens besitzen: denn nur in der römisch-katholischen Kirche ist Heil! Dieser Gedanke beseelte und leitete die großen Päpste, wie Gregor VII. Nach ihm sind alle Völker, zum Christenthum berufen, „Brüder, die einträchtig beisammenwohnen" im Hause des Einen Vaters, der Kirche, unter dem „Segens"-Schutze des Hohenpriesters, von dessen „Haupt" das „Salböl herabfloß auf den Bart", — auf den **Römischen Kaiser,** den Schutzherrn der Kirche und Inhaber der höchsten weltlichen Gewalt. Daher glich auch die „Kleidung und Salbung" des letzteren der bischöflichen. Zu seinen ersten Pflichten gehörte die Ausbreitung des Glaubens unter den unbekehrten Völkern, die Erhaltung der „Eintracht" unter den christlichen Fürsten und die Vertheidigung der Kirche gegen innere und äußere Feinde. Inzwischen hat der Feind der Menschen das Unkraut der Zwietracht zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt gesäet und das große Werk der Glaubens- und Völker-„Einheit" untergraben. Innerhalb der Kirche jedoch hat der Herr insbesondere die **„Einheit" der Lehre** heilig gewahrt. Man hat daher unsern Psalm sinnig auf die hehren Kirchenversammlungen, die heiligen **Concilien,** angewendet, denen, nächst dem Papste, die Hut jenes kostbaren Schatzes anvertraut ist. Auch die **„Einheit" der Liebe** erhält und erneuert der Heilige Geist beständig in der Kirche durch die Heiligen und durch viele Genossenschaften, deren Charitas wie heilendes „Oel auf" Christi Glieder und „wie Hermonsthau auf die" in Trockenheit und Lauheit verschmachtenden Seelen „niederfließt". All diese Gnadenwirkungen sind, wie in ihrer Wurzel, dem heiligen „Oele" der bischöflichen „Salbung" zu verdanken. Drum singt die Kirche unser Lied bei der **Bischofsweihe.** Nachdem das „Haupt" des zu Weihenden mit Chrisam gesalbt ist, legt der Consecrator die Bedeutung dieses Ritus in einem herrlichen Gebete dar, welches also beginnt: „Laß, o Herr, das „Salböl*) in Fülle über sein Haupt fließen! Laß es auf das

*) Es bestand im Alten Bund (2 Mos. 30, 23 f.) aus fünf Bestandtheilen, deren mystischen Sinn Cassiodor folgendermaßen erklärt: Die reine Myrrhe, welche von selbst sich ergießt und nicht erst durch Einschnitte in den Baum gewonnen wird, deutet die freiwillige Buße und ein von Sanftmuth überfließendes Herz an. Der Zimmet, äußerlich aschfarben und im Innern braun, stellt die äußere Niedrigkeit und Unterwürfigkeit dar, verbunden mit innerer Andachtswärme. Der aufrecht sich erhebende Calmus, von harter Rinde, doch fein duftend, sinnbildet die Gerechtigkeit, die äußere

„Gewand*) niederrinnen und bis auf die äußersten Glieder seines „Körpers herabträufeln, damit die Kraft Deines Geistes ihn innerlich „erfülle und äußerlich rundum bedecke!" Während sodann die Hände des zu Weihenden gesalbt werden, singt der Chor unseren Psalm. Der Bischof ist das „Haupt" eines Theiles der christlichen „Brüdergemeinde", bevollmächtigt, das „Oel" des Erlösungs-„Segens", den „Thau" des Gnaden-„Lebens" den Gläubigen zu vermitteln. Er wird ein „Sion", welcher den himmlischen „Hermons-Thau" in Jerusalems Niederungen, in die Herzen der Christen, sendet, ein „Segens"-Behälter, gefüllt aus Gottes Schatzkammern, ein Born des geistlichen „Lebens".

2) Auch bei der **Abtsweihe** erklingt unser Psalm, während der Erwählte vor dem Bischofe auf dem Boden ausgestreckt liegt. Durch sein demuthvolles Flehen ruft er des Segens Fülle auf die herab, deren Vater und „Einheitspunkt" er zu werden bestimmt ist. Zum Schlusse spricht der segnende Prälat das schöne Gebet: „Obwohl wir alle Brüder in „Christo durch die Taufgnade sind und Einen Vater im Himmel haben, „wenn wir Seinen Geboten möglichst gut gehorchen, so werden wir doch ohne „Zweifel dann am innigsten geeint, wenn wir uns gegenseitig durch „Gebet und Wohlthun verbinden, wie wir dies von unsern heiligen Vätern „in der Erstlingskirche lesen, die Ein Herz und Eine Seele waren. ... „Auch dieser hier hat auf Gottes Eingebung und durch das Beispiel jener „ermuntert, die Lebensgemeinschaft im heiligen Orden begehrt, ... auf „daß er mit den Auserwählten von dem Vergelter alles Guten den ver„heißenen Lohn erhalte durch die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn."

Strenge vereint mit innerer contemplativer Anmuth. Die Cassia, die gewürzhafte Rinde eines ostindischen Baumes, bezeichnet die Heiligkeit im äußeren weltlichen Verkehre, und endlich das Olivenöl den Gnadenreichthum des Heiligen Geistes.

*) Des Hohenpriesters Gewandung zählte vier Farben, weiß, blau, purpur und scharlach. Nach Josephus (Jüd. Alterth. 3, 7) deuten dieselben die Oberherrlichkeit Gottes über die vier Elemente an. Denn das weiße Linnen werde aus der Erde genommen; blau sei die Farbe des Himmels; der Purpur komme von einem Wasser- oder Seethier; Scharlach endlich sei die Farbe des Feuers. Auf Christus, den ewigen Hohenpriester angewandt, bezeugen sie sonach Seine Herrschaft über das All. Das reine Linnen sinnbildet überdies Seine makellose Unschuld, das Blau Seine himmlische Herkunft, der Purpur Seine königliche Würde, der Scharlach Sein blutiges Leiden. All' diese Farben sind zugleich untrennbar in das wunderbare Gewand der Kirche, seines mystischen Leibes, eingewebt. Diese allegorische Erklärung findet in der Anpassung der priesterlichen Meßgewänder an Jesu Leiden ihr Seitenstück. Die Vierzahl ist als Zahl der Himmelsgegenden und der vier Enden der Welt, insofern diese wohlgeordnet ist, die Signatur der Regelmäßigkeit, Schönheit und Vollkommenheit (Scholz), und die heiligen Väter, auch St. Thomas von Aquin, bezeugen, daß die jüdische Priesterkleidung in Bezug auf Zahl, Stoff und Farbe die Würde und Heiligkeit des Priesters symbolisire.

3) Der Psalm wird ferner im Ritus **de barba tondenda** gesungen nach Anstimmung der Antiphon: „Wie der Thau des Hermon auf den Sionsberg herabfließt, so steige auf dich Gottes Segen nieder!" Im Gegensatze nämlich zum Oriente, wo den Priestern die männliche Zierde des „Bartes" vorgeschrieben ist, pflegt in der abendländischen Kirche der Bischof dem Cleriker mit dem „Haupt"-Haar den „**Bart**" zu **scheeren.** Es geschieht dies zum Zeichen seines Dienstverhältnisses zu Gott, weil man vor Alters so mit den Sklaven verfuhr, nach andern in Nachahmung der römischen Patrizier, die den Bart zu scheeren pflegten. Der gänzliche Verzicht auf äußerlichen Schmuck und auf der Welt Eitelkeiten soll den Priester des Herrn umsomehr des himmlischen „Segens" und jenes „Lebens" würdig machen, das „ewiglich" währet.

4) In einigen Ritualen findet sich unser Lied bei der Einsegnung der **Jubelhochzeit.** Es preist den „Segen" des langen „einträchtigen, trauten Beisammenwohnens" der betagten Eheleute. Umjubelt von einem Kreise wohlgerathener Kinder, der Stützen seines Alters, sowie blühender Enkel und Enkelkinder, der Hoffnung der Zukunft, gleicht das Familien-„Haupt" dem Hohenpriester „Aaron" in der Mitte Israels. Auch von ihm „fließt" der Lehre und des Beispiels „Salböl nieder auf" die Nachkommenschaft, und wie „Hermonsthau träufelt auf" sie das Gebet, und das „segens"-volle Walten der frommen Ahnfrau. Zum Lohne für ihre Pflichttreue wird der Herr auch im Tode sie „segnen" und ihnen „Leben" verleihen „in Ewigkeit".

V. Unter den **Stufenpsalmen** nimmt unser Lied die vorletzte Stelle ein.

1) Es wurde an den Hochfesten der Israeliten, bei den **Wallfahrten** zum Tempel gesungen. War nach der Ankunft am heiligen Orte der ergreifende Hymnus von den göttlichen Verheißungen (Ps. 131) erklungen, so wendete sich das Volk „zu einander". Stammes- und Familiengenossen begrüßen sich. Alle fühlen sich als „Brüder", alle durchdringt das Bewußtsein gemeinsam ertragenen Leides, gemeinsamer Freude und Hoffnung. Jubelnd bricht das Volk in die Worte aus: „O, wie gut und lieblich ist's, wenn Brüder traut beisammenwohnen!" Welche Freude mußte die aus Babylons Knechtschaft Befreiten erfüllen, als sie im neu erstellten Tempel um den Hohenpriester sich sammelten und dieser, „Aarons" Nachfolger, den „Segen" Gottes, die Zuversicht des „Lebens in Ewigkeit wie Salböl und Hermonsthau" über die „Brüder" ausgoß! Und wenn sie und die spätern Festpilger wieder in die Heimat zurückkehrten, wie mußte die Erinnerung an das in „Sion" Erlebte das „Eintrachts"-Band enger knüpfen und die „brüderliche" Liebe lebendig erhalten und stärken! — Auch als „Lied des Aufsteigens" im **geistlichen Leben** empfiehlt unser Psalm die „Eintracht", die „brüderliche" oder **Nächsten-**

liebe. Sie ist, wie das Lied, gleichsam die „vorletzte Stufe“ und läßt nur Eine Steigerung zu: die vollkommene Liebe Gottes und die ausschließliche Ruhe in Ihm. Gehört letztere mehr dem Himmel an, so ist erstere ein Himmelskind im irdischen Gewande und am Orte der Verbannung. „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; denn jedes andere Gebot ist in dieser „Vorschrift enthalten: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Röm. 13, 8—10). An der brüderlichen Liebe werden Jesu Jünger erkannt (Joh. 13, 35) und: „Wenn wir einander lieben, so bleibet Gott in uns, und Seine Liebe ist in uns vollkommen“ (1 Joh. 4, 12). „Siehe, wie gut und lieblich es“ also „ist, wenn“ Reich und Arm (Ps. 48, 3) in der Liebe Gottes als „Brüder sich vereint“ finden und „traut beisammenwohnen“! Wie würde, wenn die christliche Charitas allgemein sich bethätigte, der Friede gefördert, die „Eintracht“ unter den Menschen gefestigt werden! Doch die Nächstenliebe zieht ihre „Segens“-Kraft vom „Haupte Aarons“ und von der heilenden Wunder-„Salbe“ des göttlichen Samaritans und „fließt wie Oel“ lindernd, stärkend, tröstend auf Seine leidenden Glieder und Sein Armuths-„Gewand herab“, köstlichen Duft verbreitend (2 Kor. 2, 15). Sie schöpft aus dem Ocean der ewigen Liebe selbst und „träufelt“ als erquickender „Thau“ auf die durstenden Seelen und die welken Leiber „nieder“. Drum „glückselig, wer Verständniß für den Dürftigen und Armen hat“! (Ps. 40, 2.) „Das Almosen „rettet vom Tode, reinigt von Sünden und läßt Barmherzigkeit und ewiges „Leben finden“ (Tob. 12, 9; vgl. Matth. 5, 7. 1 Petr. 4, 8). — Die in Werken der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit thätige Nächstenliebe ist ein Pilgrim in härenem Gewande; sie liebt die verborgenen Wege und freut sich der „Gemeinschaft“ mit den armen, kranken und verlassenen „Brüdern“. Im innerlichen, **mystischen Leben** ist sie ein Tropfen in dem Meere der reinen Liebe, die einzig **Gott** erstrebt. Sie ist auf dieser „Stufe“ verklärt, nicht aufgehoben, und äußert sich, anstatt in der Hingabe irdischer Güter, in dem Opfer der eigenen Persönlichkeit. Sie verlangt nicht nur Thränen zu trocknen, sondern ihr Blut zu vergießen. „Denn eine größere Liebe hat niemand, als daß er sein Leben gibt für seine Freunde“ (Joh. 15, 13). Der von der Gottesminne ganz Entzündete flieht fast die „Gemeinschaft“ der Menschen und sucht die der Engel auf. Er folgt den blutigen Spuren der Martyrer und wird von der Sehnsucht verzehrt, mit dem vom Kreuze „geflossenen Oele“ Christi gesalbt zu werden. Auf den einsamen „Höhen“ des beschaulichen Gebetes vergießt er Bußzähren für eigene und fremde Schuld, die dann „wie Hermonsthau niederrinnen“ auf „Sions Berge“, auf die Seelen vieler Erlöseten. Diese Liebe „wünscht selbst im Banne zu sein anstatt der Brüder“ (Röm. 9, 3) und verlangt nur, „aufgelöst und mit Christo zu sein“ (Phil. 1, 23). Sie

ist von der Thorheit des Kreuzes gefangen (1 Kor. 1, 18), in welchem „der Herr Segen und Leben entbietet in Ewigkeit"!

2) In der heiligen **Fastenzeit** (Officium an den Ferialmittwochen) gibt sich der Christ mit Vorzug den Uebungen der Buße und Nächstenliebe hin durch Fasten und **Almosen.** Abstinentia jejunantis fiat refectio pauperis, mahnt der hl. Leo: „Was wir durch Abbruch erübrigen, diene zur Erquickung der Armen." Vor allem soll das Herz von jeder bösen Neigung und Abneigung gereinigt und der heiligen Liebe Glut entzündet werden. Wie der Herr den Juden befahl, zur Zeit des Fastens „das Haupt zu salben" und „das Angesicht zu waschen" (Matth. 6, 17), so soll alsdann das „Salböl" der Liebe „auf Seines Kleides Saum, auf" die Armen „niederrinnen", und der „Thau" des Gebets die Seelen erquicken. Denn „Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, als Schätze von Gold häufen" (Tob. 12, 8). Ein solches Fasten ist zugleich „gut und lieblich", Gott und die Menschen erfreuend. Vieles ist „gut", aber nicht „angenehm", wie das Leiden, die Abtödtung und Selbstverläugnung. Anderes hinwieder erscheint „süß", ist aber nicht „gut", wie die irdischen Ergötzungen. Die mildthätige Barmherzigkeit dagegen ist zugleich „gut und lieblich" und bereitet mehr „Segen" dem, der gibt, als dem, der empfängt, weil geben „seliger ist, als empfangen" (Apg. 20, 35).

3) Im „Stufengesange" des **22. Sonntags nach Pfingsten** (V. 1 und 2) erinnert unser Psalm an die „Segens"-Fülle des **Gottesdienstes.** „O, wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder in der Gemeinschaft" des Glaubens und der Liebe „einträchtiglich" im Hause Gottes „beisammenwohnen"! „Wo auch nur zwei oder drei also in Jesu Namen versammelt sind, da ist Er mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20), und von Ihm, dem gottgesalbten „Haupte" geht alle Gebets-„Salbung", aller Gnaden-„Thau" aus und übergießt sein mystisches „Gewand", Seine mystischen Glieder. O, daß alle die Herrlichkeit dieser Gabe erkännten und liebten! Es würde ihnen nichts „ersprießlicher", beseligender und „wonnevoller" erscheinen, als im „brüderlichen Vereine" den Opferduft Christi einzuathmen, der täglich vom Altare zum Himmel emporwallt und als „Segen und Leben" spendender „Thau" wieder „niederträufelt auf" die dürstende Erde.

VI. Im Römischen Officium wird der 132. Psalm zur Vesper am Donnerstag, im monastischen am Dienstag gebetet.

1) Der **Priester** ist das „gesalbte Haupt" der von ihm geleiteten katholischen Gemeinde und gleichsam der sie überragende „Hermons"-Gipfel. „Von ihm fließt das" Gnaden-„Oel" und senkt sich der Gebets-„Thau" belebend, erfrischend „nieder auf" die Gläubigen. Im Gotteshause, der Vorrathskammer des himmlischen „Segens", versammelt er diese als „Brü-

der" Christi, Kinder des „Einen" Vaters und Miterben des „Einen", ungetheilten, himmlischen Gutes. „O, wie gut und lieblich ist" die **religiöse „Gemeinschaft"** (communio Sanctorum), die im öffentlichen Culte, in Processionen und Bittgängen, im heiligen Opfer und Sacramente einen so rührend schönen Ausdruck findet! Sie ist eine Quelle reinster Freuden und jener heiligen Liebe, die wie das „Oel" erleuchtet und stärkt, wie der „Thau" erquickt und mit Fruchtbarkeit „segnet". Der Priester genießt das unbeschreibliche Glück, mit dem **eucharistischen** Könige, „brüderlich traut zusammenzuwohnen". Welch ein Antrieb, auch die innigste „Eintracht" und „Lebensgemeinschaft" mit Jesus zu pflegen! Es hängt davon aller „Segen" seiner apostolischen Wirksamkeit ab. Nur im „Thau" des Gottesfriedens gedeiht und blüht das Ackerfeld der Seelen. Täglich besteigt er deshalb den Altar und besucht er das Königszelt seines himmlischen „Bruders". Schrecklich, wenn schwere Schuld diese „Einheit" zerrisse, diesen „Bruderbund" löste! — Der Priester versäumt auch nicht, mit dem Bischofe, seinem Vater in Christo, und mit den geistlichen Mit-„Brüdern" in heiliger, „trauter Gemeinschaft" des Gehorsams und der nachsichtigen Liebe zu verharren. Wahrlich, „gut und lieblich ist es, wenn sie **einträchtiglich** beisammenwohnen"! Fern sind da unehrerbietige Tadelsucht, Ehrgeiz, Gereiztheit und Empfindlichkeit, die Aergerniß stiften und den Frieden stören, die das Haus Gottes einreißen, anstatt es zu bauen. — Endlich liegt dem Priester die Sorge für die **„Eintracht"** und die „Liebe" **in seiner Gemeinde** ob. Dieselbe fordert von ihm ein ungewöhnliches Maß von Selbstverläugnung, Demuth, Vorsicht und Klugheit. Er erreicht sein Ziel nur, wenn er ein Mann des Gebetes und des Opfers ist, und wenn er aus Christi Opfer das „Oel" der Liebe und den „Thau" der Gnade für seine Heerde schöpft; denn „in ihm" allein „entbeut der Herr Segen und Leben in Ewigkeit"!

2) Die volle **„brüderliche Eintracht"** zu bewahren ist in der Welt schwer. Und doch hat das Menschenherz einen Durst nach Frieden, „Einigkeit" und Liebe! Schon St. Augustin sagt von unserm Psalme: „Er ist „kurz, aber wohlbekannt und oft genannt: So süß klingt er an das Ohr, „daß selbst, die den Psalter nicht kennen, ihn gerne singen. Er ist süß „wie die Liebe, welche Brüder zusammenführt." Stets hat es daher in der Kirche Schulen der christlichen Liebe gegeben, die sich der Pflege der „brüderlichen Eintracht" besonders widmeten. Diese Schulen des göttlichen Dienstes, diese Pflanz- und Werkstätten der Tugenden sind die **Klöster.** Die Liebe hat sie geschaffen. „Siehe, wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beisammenwohnen." „Dieser süße „Klang," fährt jener Kirchenlehrer fort, „diese auch dem Herzen so liebliche „Melodie hat die Ordensstätten geboren. Diesem Rufe folgten die Brüder,

„welche beisammenzuwohnen begehrten. Der Psalm war die Trom-„pete, die sie zusammenrief. Sie erscholl über den Erdkreis und, die „getrennt waren, wurden vereinigt." Ja, welches Lied schildert treffender die **klösterliche Vereinigung** der **„Cönobiten"** („gemeinsam Lebenden"), ihre gottesdienstliche „Segens-Gemeinschaft", die „Lieblichkeit" ihrer „brüderlichen Eintracht"? „Siehe, wie gut und lieblich ihr Zusammenwohnen ist!" „Gut", weil gottgefällig und ersprießlich, voll von herrlichen Wirkungen, von großen, heilsamen Vorzügen! Und zugleich „lieblich", erquickend, wonnig und süß! Welch eine Quelle wahren Glückes, heiliger Zufriedenheit, seliger Freude birgt die klösterliche Gemeinschaft in Gott! Wie ist es so über alle Beschreibung **„segens"-** und **„trostvoll,** daß Brüder", Kinder des Einen wahren Gottes und des Einen großen Ordensvaters, „einträchtig beisammenwohnen, — in unum: in jener" mystischen „Gemeinschaft" des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Heilsberufes, des allen Sinn übersteigenden Friedens! „Wie „Salböl auf dem Haupte ist es, das niederwallet auf den Bart, „auf Aarons Bart." Ja, wie köstliches „Salb-" und „Weiheöl", das feinste, aus vielen Spezereien bereitete heilige „Oel", ist der Gnadensegen des in Gott gepflegten, „gemeinsamen" Klosterlebens, stärkend, erleuchtend, heiligend, süßen Duft, den Wohlgeruch Christi verbreitend. Vergleichbar dem in Fülle über „Aaron", den ersten Hohenpriester Israels, ausgegossenen „Salböl rinnet" im klösterlichen Gotteshaus vom „Haupte", vom hoheprieſterlich geweihten **Abte,** die ganze Fülle des Gnadenöles übernatürlichen Lebens nieder. Es ist „wie das Salböl, so herabfließt auf seines Kleides Saum". Gottes Geist geht vom göttlichen „Haupte" Jesus Christus aus in alle lebendigen Glieder Seines mystischen Leibes. Aehnlich ist die Gnadenökonomie hierarchisch geordnet im mystischen Körper selbst, auch in der Corporation der Klosterfamilie. Vom berufenen und begnadeten „Haupte" strömt alles „Salböl" des Heiligen Geistes, Gnade und Segen, und es „wallet" in so reicher, überfließender Fülle „nieder", daß auch das „äußerste Gewand-Ende", der „Saum" der geistlichen Gemeinde, daß alles im glücklichen Gotteshause davon getränkt, heilig gesalbt, göttlich gesegnet wird. „Wie Hermonsthau, der auf den Sionsberg niederquillt", sind die herrlichen Wirkungen der religiösen Genossenschaft. Ein schönes, erhabenes Bild! Man muß ihn geschaut haben, den Riesen des Libanon, wie er mit seiner weißschimmernden Krone majestätisch in den reinen blauen Himmel hineinblinkt. Wenn sich der Nordwind in den Nächten der Gluthitze erhebt, so führt er von dem Silberhaupte des „Hermon" wie aus einer Schatzkammer die „Thau"-Wolke südwärts, daß sie sich, der Wolkensäule gleich, wie ein „Segens"-Schirm über die niedrigeren Höhenzüge und die Thalgründe ausdehnt, das schmachtende Saat-

land erquickend. So, und noch unvergleichlich segensreicher, urfrisch und erfrischend, urkräftig und belebend, senkt sich vom Silber-„Hermon" des Tabernakels, vom „Haupte" des eucharistischen Königs und von dessen Stellvertreter, dem Vater und „Haupte" der monastischen Familie der Himmels-„Thau", die überirdische „Segens"-Kraft des in Gott verborgenen Gnaden-„Lebens" nieder auf die dürstenden Herzen der zu seinen Füßen ruhenden geistlichen Söhne. Wahrlich, im klösterlichen „Sion", wo der Geist Gottes „Haupt" und Glieder belebt, durchhaucht und trägt, wo der Gnade „Oel", der Liebe „Thau" unversieglich quillet, „da entbeut", bestellt und ordnet „der Herr **Segen**", und dieses „Segens" köstlicher Inhalt ist das „Leben in Ewigkeit"! Da wohnt, herrscht und lustwandelt der himmlische „Segen"-Spender selbst! Da sind alle wahrhaft „Gesegnete" (Benedicti). — Die himmlische Wurzel und zugleich die süßeste Frucht des „einträchtigen" klösterlichen „Zusammenwohnens" ist das **gemeinsame Officium** oder Gotteslob. Im trauten Chore finden sich die „Brüder" siebenmal täglich mit Christo, ihrem ewigen „Haupte" und Vater, „in Eins versammelt" zum süßesten Verkehre. Hier haben sie einen Vorgeschmack des Paradieses, der seligen „Gemeinschaft" mit den himmlischen Chören. Hier „fließt" in goldenem Strome vom Königs-„Haupte" der Gnade „Salböl" und „Thau" auf die Genossenschaft und durch sie auf die ganze Kirche und Menschheit „nieder". — Von der göttlichen Liebe entzündet, werden die Mönche befähigt, in **„brüderlicher Eintracht"** Ein Herz und Eine Seele zu sein*) und nicht einmal in Gedanken, geschweige denn in Worten die Liebe zu verletzen. Erst diese „Eintracht" und vollkommene Liebe macht das Kloster zum Himmel auf Erden und die Religiosen zu Engeln, während ihr Mangel jenes in eine Hölle wandeln

*) Im 72. Kapitel seiner Regel sagt St. Benedictus: „Die Mönche sollen sich „gegenseitig in Bezeugung der Ehre zuvorkommen, die körperlichen oder geistigen „Schwächen mit Geduld ertragen, im gegenseitigen Gehorsam wetteifern, nicht das „thun, was ihnen selbst, sondern vielmehr, was anderen nützlich ist und einander die „brüderliche Liebe mit keuscher Zuneigung beweisen." Hierzu bemerken die Beuroner Constitutionen: „Wohlwollen und Liebe zu den Brüdern muß das Mark des mo-„nastischen Lebens durchdringen, damit im Kloster die Liebe Christi herrsche, und die „Mönche das größte aller Gebote zur Ausführung bringen, Gott und den Nächsten aus „ganzem Herzen zu lieben. Die Klosterfamilie soll einer jeden in der Welt lebenden „voranleuchten, sowohl im Eifer und in der Innigkeit der Liebe, als in der Harmonie „der Seelen und der Selbstverläugnung, auf daß in allem und durch alle Gott geehrt „werde." Diesem Zwecke dient auch die gemeinschaftliche Erholung: „In ihr soll „jene wechselseitige Liebe sich aus den Herzen ergießen, die, mit aller Bescheidenheit geziert, „sich selbst vergißt, gütig, geduldig, milde, einfältig, heiter, dienstfertig ist und allen alles „wird, die als das Abzeichen und der Schmuck der klösterlichen Familie sich das Wohl-„gefallen und die Gunst des göttlichen Bräutigams erwirbt, dessen Wonne es ist, bei den „Menschenkindern zu sein" (zu Kap. 6 der heiligen Regel).

müßte (Dionys der Karthäuser). Wer nicht in Liebe fortschreitet, schreitet rückwärts. Alle klösterlichen Strengheiten sind ohne die Liebe nutzlos für das „ewige Leben“: „Theilte ich auch alle meine Güter den Armen aus und „gäbe ich meinen Leib zum Verbrennen hin, hätte aber die Liebe nicht, es „nützte mir nichts.“ (1 Kor. 13.) Diese starkmüthige Liebe beruht nicht in den natürlichen Empfindungen und Regungen der Seele, sie ist die Frucht des Glaubens und das Geschenk der Gnade, „Oel“ und „Thau“ vom Himmel. „Einigkeit“ besteht nur, wo der einzelne sich verbirgt, um in der höhern „Einheit“ des klösterlichen „Zusammenlebens“ aufzugehen. In der Schule der Zucht lernt der Mönch sich selbst verachten, den eigenen Willen hassen und im Obern Christus ehren und lieben. Der heilige **Gehorsam** ist demnach der große Lehrmeister auch der „brüderlichen Eintracht“, er schält die Herzen von jeder Anhänglichkeit an sich und das Irdische los und füllt die also entleerten gleich Ampeln mit dem „Oele“ der Gottesliebe und keuschen, brüderlichen Zuneigung. — Solche Empfindungen klingt das unvergleichliche „Davidische Stufenlied“ in dem Herzen des Religiosen an. Es ist ihm ein Meistersang von der heiligen Gottesminne und von der brüderlichen Liebe. Es stärkt, ermuthigt, belebt ihn auf dem irdischen Pilgergange, damit dieser ein „Stufengang“, ein immer leichteres und fröhlicheres Wallen werde nach dem himmlischen „Sion“ und seinen Festen, nach jenem Glorientempel, in „welchem der Herr des Segens und des Lebens“ Vollmaß und Krone „entbietet“.

Psalm 133.

(„Erhebet in den Nächten eure Hände!“)

1. Canticum graduum.

Ecce nunc benedicite Dominum, * omnes servi Domini.

Qui statis in domo Domini, * in atriis domus Dei nostri.

2. In noctibus extollite manus vestras in sancta, * et benedicite Dominum.

3. Benedicat te Dominus ex Sion, * qui fecit coelum et terram.

1. Stufenlied.

I. (1) Wohlan nun preist den Herrn, ihr Diener all' des Herrn, — Die ihr im Haus des Herren stehet, in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes. — (2) Erhebet in den Nächten eure Hände zu dem Heiligthum und benedeit den Herrn!

II. (3) Es segne dich der Herr von Sion aus, Er, der den Himmel und die Erd' geschaffen!

1. Der kurze liturgische Psalm schließt passend die Reihe der 15 „Stufenlieder“ mit der Mahnung zum unaufhörlichen Lobe Gottes bei Tag und Nacht, sowie mit dem „Segen“, der, vom Priester gesprochen, wie die Antwort des Allerhöchsten auf den Preis der „Erde“, vom „Himmel“ herabtönt. Dichter und Abfassungszeit sind unbekannt. Er kann ebenso gut zur Zeit der Herrlichkeit des ersten Tempels wie nach dem Exil entstanden sein, als das Volk dem Heiligthum wieder zuzuströmen begann und der Glanz des Tempeldienstes sich mehrte. Alle Ausleger stimmen darin überein, daß er die Form eines Dialogs hat und V. 3 die Antwort auf die Einladung zum Gotteslobe bildet. In Bezug auf die Personen aber, die ihn zu sprechen hatten, und die Gelegenheit, bei welcher er üblich war, gehen

die Muthmaßungen auseinander. Die Worte: „die ihr stehet im Hause Jehova's bei Nacht" (Hebr.) weisen offenbar auf die den Nachtdienst versehenden „Diener" des Heiligthums hin. Sie waren nach Davids Anordnung Leviten, die „rings um den Tempel des Herrn auf der Wache blieben", um am Morgen die Thore zu öffnen, und „um Tag und Nacht ihres Dienstes zu warten" (1 Chron. 9, 27. 33). Dieselbe Einrichtung traf nach 2 Chron. 8, 14 König Salomo. Die 24 Levitenwachen waren nach den vier Himmelsgegenden an den Tempelthoren aufgestellt. Sie hatten über alles im Tempel Befindliche die Aufsicht zu führen und in regelmäßigen Rundgängen sich abzulösen. Auch in der Zeit des zweiten Tempels wird von einem ähnlichen nächtlichen Levitendienst berichtet. Der Vorsteher der Thürhüter nahm um Mitternacht die Schlüssel des innern Tempels und schritt mit einigen Priestern (4 Kön. 12, 9) durch das Pförtchen des Brandthores. In einem innern Vorhofe theilten sie sich in zwei mit brennenden Fackeln versehene Partien, welche nach beendetem Rundgange an der Kammer, wo die Schaubrode bereitet wurden, wieder zusammentrafen mit dem Zuruf: „Es geht alles gut!" Inzwischen erhoben sich die übrigen Priester, badeten und legten ihre Amtskleider an. Hierauf wurden im Synedrium die priesterlichen Verrichtungen durch das Loos vertheilt. Es mag daher unser Lied ein Wechselgesang zwischen Leviten und Priestern oder eine wechselseitige Begrüßung der Tempelwachen gewesen sein. Da aber die Aufgabe der letzteren weniger im liturgischen Dienste als in äußerer Aufsicht bestand, so betrachten andere den Psalm als Abschiedsgruß der heimkehrenden Festpilger an die Thor- und Tempelwächter, aus deren Reihe einer der Priester mit dem kurzen Segensspruche antwortet.

Ecce*), „siehe, wohlan! Nun preiset den Herrn!" Der heilige Tagesdienst ist vollendet. Dem „Herrn" sagen wir Dank für die ertheilten Gnaden und bitten um „Segen" für die hereinbrechende „Nacht". Ihr aber, „ihr Diener all des Herrn, die ihr" berufen seid, in Seinem „Hause" zu wohnen, die ihr dienstbereit „im Hause des Herrn stehet" oder „in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes" Wache haltet**), fahret fort, auch in unserem Namen dem „Herrn" Lob zu singen!

2. Ja, „in den Nächten"***), da alle der Ruhe pflegen, viele wie das Gethier des Waldes (Ps. 103, 20) umherschweifen, am Raub der

*) Im Ps. 132 wies das ecce hin auf die erhebende Erscheinung des in brüderlicher Eintracht versammelten Volkes; hier ist es eine Mahnung an die allen obliegende Pflicht des Gotteslobes.

**) Im hebr. Texte lautet V. 1 am Ende .... „die ihr im Hause des Herrn stehet in Nächten"; dagegen fehlen die Worte: „in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes", die wohl aus V. 2 des folgenden Psalmes in unsern Text übergegangen sind.

***) **Nox** = Nacht, Finsterniß, hat zur Wurzel *nak, nok*, verschwinden, verderben. Verwandt sind **noxa**, Schaden, Schuld; **nocere**, schaden, Ab-

Sünde ihr Verlangen zu stillen, „da hebet eure Hände zum Heiligthum", flehet für das Volk Gottes und „benedeiet den Herrn", den im „Allerheiligsten" thronenden „Hüter Israels", der nicht schläft noch schlummert (Ps. 120, 4; vgl. Ps. 27, 2).

3. Auf diesen Zuruf antwortete ein Priester im Namen der Leviten mit dem „Segens"-Spruche. Er ist kürzer als der bei der liturgischen Feier vorgeschriebene (4 Mos. 6, 24—26), und an das Volk als Eine Person gerichtet (benedicat *te*), so jedoch, daß der göttliche „Segen" zugleich jedem einzelnen zugedacht und angewünscht wird. „Es segne dich der Herr von Sion aus." Dort hat Er Seinen Thron aufgeschlagen, „dort Segen und Leben bestellt in Ewigkeit" (Ps. 132, 3). Nur „des Herrn Segen" ist von Werth, er allein untrüglich wirksam; denn der Herr ist der Allmächtige, „der Himmel und Erde gemacht hat". Er kann segnen; denn in Seinem Allmachtschoße sind alle Gnadenschätze verborgen; und Er will es thun; denn dazu hat Er auf „Sion" Sein Heiligthum gegründet, Seinen Thron errichtet. So gehet denn hin im Frieden!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Psalm 133 gehört zur **Complet,** dem Abend- und Schlußgebet der ganzen Kirche des Abendlandes wie des Morgenlandes. Als unser **göttlicher Heiland** Sein großes *„Consummatum (completum) est:* es ist vollbracht!" am Kreuze gesprochen und nach Seiner Auferstehung aus der Grabes-„Nacht" 40 Tage mit den Jüngern verkehrt hatte, versammelte Er diese zum letzten Male auf dem **Oelberge,** „erhob Seine Hände" und „segnete sie". Und während Er sie „segnete", schied Er von ihnen und **fuhr in den „Himmel" auf.** „Sie aber beteten Ihn an und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück." (Luc. 24, 50—52. Apg. 1, 12.) In diese Scene, der sich himmlische Geister beigesellten, lassen wir unser Lied klingen: Jesus feiert die Complet Seiner irdischen Laufbahn. Die Engelschaaren sind zum Siegeszuge um Ihn versammelt und zu Seinen Füßen kniet die kleine Heerde Seiner Auserwählten. Nachdem Er, auf lichter Wolke schwebend, sie mit „erhobenen Händen gesegnet", stimmt Er, zum „Himmel und zur Erde" gewendet, die Antiphon zu dem Gotteslobe an, das fortan Tag und „Nacht" nicht verstummen soll: „Wohlan" — das Mir vom Vater aufgetragene Werk ist vollbracht! (Joh. 17, 4.) „Nun preiset den Herrn" ob Seiner Huld (ebend. 3, 16), „all ihr Diener des Herrn" und ihr Engel, die ihr Sein Angesicht schaut und frohlocket über der Sünder Bekehrung! „Preiset" Ihn, ihr, „die ihr in den Vorhöfen des

---

bruch thun; *noctua,* Nachteule, Käuzchen; **nex,** gewaltsamer Tod, Mord, Verderben; **niger,** schwarz, düster (eigentlich nächtig); ferner νύξ = nox; νέκυς, todter Leib, Leichnam; νόσος (νόκσος), Krankheit, Seuche.

Hauses unseres" gemeinsamen Vaters stehet! Eja! ihr seid Meine „Brüder"; Ich nenne euch nicht mehr „Knechte", sondern „Freunde" (Joh. 15, 14 f.). Eben deshalb seid ihr „jetzt" würdige „Diener" des himmlischen Vaters. So „erhebet eure Hände zum Heiligthume"! Betet, so lange es Tag ist, ehe die „Nacht" anbricht, da niemand mehr wirken kann. Wie Ich auf Golgatha Meine „Hände zum Heiligthume" des Vaters „erhoben" (vgl. Ps. 21, 4), so erhebet „eure Hände" zu Mir, dem „Heiligen" (Dan. 9, 24. Marc. 1, 24. Luc. 4, 34), „in den Nächten" der Trübsal, Anfechtung und Verfolgung, wenn „die Macht der Finsterniß" oder nächtlicher Schrecken euch umlagert. „Mit einem Schilde umgibt euch dann Meine Treue!" (Ps. 90, 5.) Während hierauf der Meister gen Himmel schwebt, umjubelt von den seligen Geistern, tönt es Ihm aus der Jünger Mund im Namen der Kirche nach: „Es segne Dich der Herr von Sion", Du süßester Heiland, für alles, was Du an Deinen „Dienern" gethan! „Es segne Dich" der Vater, der durch Dich „Himmel und Erde erschaffen" und dessen Geist Du als Tröster uns verheißen!

II. In **Mariens** Munde erklingt unser Lied wie die „Complet" zum „Lob"-Gesange des Magnificat. Sie, die demüthigste „Dienerin", die „Magd des Herrn", hat nach der Engelbotschaft geschwiegen. Sie harret des Zeichens vom Himmel. Als dies in der „Benedeiung" Elisabeths gegeben, jubelt sie auf: „Hoch preiset" meine Seele „den Herrn", und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande! Siehe, nun preisen mich selig alle Geschlechter, — und sie ergeht sich im „Lobe" der Barmherzigkeit und Macht des Allerhöchsten. Nach diesem Hochgesang, den Gottes Geist auf ihre Lippen gelegt, kehrt sie zur Demuth des Schweigens zurück. Im Herzen aber singt sie: „Eja! preist den Herrn, ihr Diener all des Herrn, die ihr in des Herrn Haus stehet", daß Großes an mir gethan, der mächtig und dessen Name heilig ist! Ihr aber, Du „Heiliger" Israels und du Sein Vorläufer, „erhebet in" eurer „nächtlichen" Verborgenheit „die Hände zum heiligen" Gott der Erbarmung, daß es Tag werde auf der dunkeln Erde! Und horch! aus der Menschheit schallt Mariä der „Segens"-Wunsch entgegen: „Es segne dich der Herr aus Sion", du Gebenedeite unter den Weibern, „Er, der Himmel und Erde erschaffen" und Macht geübt mit Seinem Arme!

III. Die Gemeinschaft der **Heiligen** knüpft zwischen der triumphirenden, streitenden und leidenden Kirche das innigste Band der Liebe und des Gebetes. Die **heiligen Engel**, diese ersten „Diener" und Anbeter Gottes, verhüllen mit ihren Flügeln das Antlitz, fallen vor dem Throne des Dreieinen nieder und sprechen immerfort: „Amen, Lob und Herrlichkeit, Weisheit, Dank, Macht und Kraft sei unserm Gott in alle Ewigkeit! Amen!" (Offenb. 7, 12.) Sie, unsere Genossen, „Mitknechte" (ebend. 22, 9)

und Schützer, fordern auch uns zum „Preise" des dreimal Heiligen auf: „Preiset den Gott des Himmels" und danket Ihm vor allem, was Leben hat! (Tob. 12, 6.) Insbesondere ladet **Michael**, der Kämpfer für Gottes Ehre und Schirmer der streitenden Kirche, als Chorführer der „Engel, Heiligen und armen Seelen" zum „Gottes-Preise" ein: „Wohlan, preiset alle den Herrn, ihr Seine Diener", möget ihr nun mit mir „im" himmlischen „Hause des Herrn stehen", oder „in den" irdischen „Vorhöfen Seines Hauses" Ihm dienen, oder endlich „in der Nacht" des Läuterungskerkers leiden. „Hebet" alle „eure Hände zum Heiligthume", zum Flammen- und Glorienthron des Höchsten „empor"! Und aus der Versammlung der himmlischen Heerschaaren, der Seligen und der im Fegfeuer Büßenden schallt ihm millionenstimmig der Wunsch entgegen: „Es segne dich", du Gottesheld, „der Herr von Sion, Er, der Himmel und Erde erschaffen!" Sei unser Führer im heiligen Kampfe und süßen „Gotteslob", und die armen Seelen geleite zu dem heiligen Licht, „das Gott vor Alters dem Abraham und seinem Samen verheißen"! (Offert. der Messe für die Verstorbenen.)

IV. 1) Harmonisch schließt unser letztes **„Stufenlied"** die Gesänge der **Festpilger** nach Jerusalem ab. Nur wenige Tage war es diesen vergönnt, „in den Vorhöfen des Hauses ihres Gottes" zu weilen und des Zusammenseins mit den Verwandten und Stammesgenossen sich zu freuen. Des Lebens Pflicht und Noth ruft sie jetzt wieder in die Heimat. Indessen Herz und Sinn bleiben „im Hause des Herrn", wo der „Segen" quillt. Wie tröstlich, zu wissen, daß Priester und Leviten Tag und „Nacht" ihres heiligen Amtes walten! Die Festfeier ist beendigt und zum letzten Male sind im Tempel die Waller versammelt. Da rufen sie zum Abschied der Priesterschaft zu: „Wohlan, preiset den Herrn, all ihr Diener des Herrn, die ihr in Seinem Hause" euren „Standort" habt, oder „in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes" heilige Wache haltet! Wie „die Himmel Gottes Herrlichkeit erzählen", wie „der Tag dem Tage die Rede zuströmt und die Nacht der Nacht die Kunde gibt" (Ps. 18, 2 f.), so dienet ihr am Tage „dem Herrn" und erhebet „in den Nächten eure Hände zum Heiligthume und benedeiet" den Allerhöchsten. Und zum Gegengruß rufen die „Heiligthumsdiener" der Pilgerschaar zu: „Es segne dich", Israel, „der Herr von Sion", Seinem heiligen Wohnsitze, aus. Die Huld des allmächtigen „Schöpfers Himmels und der Erde" geleite dich auf deinen Wegen und schenke dir den Frieden!

2) Auf der **mystischen Tugendpilgerfahrt** mahnt der Psalm, daß man nur durch Buße (Officium der **Fasten**-Mittwoche) zur Vollkommenheit „aufsteigt" und des dauernden „Gottessegens" sich erfreut. „Siehe," so tönt es in der heiligen Fasten, „**jetzt** ist die gnadenreiche Zeit, jetzt der

Tag des Heiles!" (2 Kor. 6, 2.) Unser Lied ermuntert sodann zum Ausharren im Gottes-„Preise" und -„Dienste", sowie zum **beständigen Gebete,** das allein „gesegnet" ist. „Wachsamkeit" und „Gebet" empfahl der Heiland in der Leidens-„Nacht" Seinen Jüngern. Auch „in der Nacht" des Irrthums, der teuflischen Nachstellung, der gefahrdrohenden Schwäche und bösen Begierde sollen wir ohne Unterlaß „im Hause des Herrn **stehen**" (nicht behaglich ruhen oder schlafen), immer Seines Winks gewärtig (vgl. 1 Kor. 16, 13: Vigilate, *state* in fide). Wir sollen „die Hände zum Herrn erheben", Ihn um Gnade anflehend und für die gewährte „benedeiend". Zu dem „heiligen Gotte" aber darf man nur reine „Hände erheben" (1 Tim. 2, 8). Dies thun wir, wenn wir nicht nur in Herzensreinheit beten, sondern auch Gott zu Ehren zu „heiligen Werken" unsere „Hände erheben" (in *sancta* sc. opera), d. h. wenn wir Nackte kleiden, Hungrige speisen, Durstige tränken, Betrübte trösten, allen Liebe erzeigen (St. Hilarius). All dies soll möglichst geheim (gleichsam „in der Nacht") geschehen, so daß die Linke nicht weiß, was die Rechte thut (Matth. 6, 3 f.), und der Vater, der ins Verborgene sieht, es vergelte. Der Christ „erhebt" auch, so oft Krankheit oder Sorge ihm schlaflose „Nächte" bereiten, in diesen „Hände" und Herz „zum Heiligthume", um Gott anzubeten, Ihm zu danken, Ihn zu „preisen". Bricht dann, die Erden-„Nacht" verscheuchend, der ewige Freudentag an, so wird er des vollen Himmels-„Segens" theilhaft in der Anschauung des dreieinigen „Gottes und Schöpfers".

3) Unser Lied bezeichnet bei den Mystikern als die 15. oder letzte Tempel-„Stufe", die der **„Himmelspilger"** ersteigt, den höchsten Grad der Vollkommenheit, die **Einigung mit Gott** durch die Liebe und die Ruhe in Ihm. Die „Stufen" des Glaubens und Vertrauens sind zurückgelegt und die Seele betritt „das Heiligthum", das „Allerheiligste Gottes". Ist sie bisher unter Mühsal und Leiden zu Ihm emporgestiegen, so neigt Sich „nun der Herr" zu ihr, um ihr den Friedenskuß zu geben. Alle Erdenbande sind gelöst; ungehemmt schwingt sie sich nun auf, dem Vöglein gleich, das, der Schlinge entronnen, den Flug zum „Himmel" nimmt. Von Liebe glühend, ergießt sie sich in brünstigen Affecten der Anbetung, des Dankes, der Entzückung, aufjubelnd in „Preis"- und „Lob"-Gesängen. Tag und „Nacht", in Freud und Leid „benedeit" sie „den Herrn" und ladet „all Seine Diener" ein, in ihr „Gotteslob" einzustimmen: „Eja, preiset den Herrn!" „Jetzt, in der Zeit" (nunc) übet, rüstet euch zu dem Wonnesang der Ewigkeit! Die nur „Gott" liebende Seele steht schon „im Hause des Herrn" und der Herr wohnt in ihr, weil sie nicht aus sich, sondern Christus in ihr lebt (Gal. 2, 20), mit Seinen Gütern sie bereichernd, mit Seines Geistes Gaben sie erfüllend. Mitten „in der Nacht"

der Erdenpilgerschaft ist ihr der Tag angebrochen, und ihr Leben ist schon ein lichtes „Freudenmahl, weil ihr Herz seine Ruhe in Gott gefunden" (Sprichw. 15, 15). Der Winter, die Sonnen- und Gottesferne, ist für sie vorüber, der Sturm der Leidenschaften vergangen, der Lenz mit seinen Blüten erschienen, und in der Gluthitze der Gottesliebe sind die Früchte gereift, so daß „die Zeit des Beschneidens gekommen" (Hohel. 2, 11 f.). Diese Früchte der Gottesminne sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit*) (Gal. 5, 22 f.). Sie sind die zwölf Harfensaiten, welche von Gottes Geist gestimmt und von Seinem Finger berührt, in der Seele jene Harmonien erklingen lassen, die dem Seher von Patmos bald wie Rauschen vieler Wasser, bald wie Donnerrollen, bald wie süßes Zitherspiel erschienen. Es ist das neue, hohe Lied der Jungfrauen, welche dem Lamme folgen, wohin Es geht (Offenb. 14, 2—4). Bewunderung erfüllt die Seele ob der grenzenlosen Erbarmungen „des Herrn". Sie „segnet Ihn" unablässig und empfängt Seinen „Segen" zurück. Sie wünscht und hofft, daß bald die „Nacht" ihrer Auflösung anbreche, damit sie, das Schlußlied der Pilgerfahrt anstimmend, mit dem Jubelgruße unter die „Himmels"-Bewohner trete: „Wohlan! nun preist" mit mir „den Herrn, all ihr Diener des Herrn, die ihr im Haus des Herrn stehet"! Dann „erhebt" sie, umflutet von Lichtglanz, die „Hände zum Heiligthum" und empfängt „vom" himmlischen „Sion" die letzte, ewig währende „Gottessegnung"!

V. „Es segne euch der Herr von Sion aus, der Himmel und Erde gemacht hat", so wird in der Votivmesse für **Brautleute** (nach dem Alleluja V. 3) gesungen. Der **Ehe** Ursprung und Gedeihen kommt von Gott und Seinem „Segen". Die Krone des letztern bildet die sacramentale Gnade, welche die Brautleute für ihren pflichtschweren und heiligen Stand ausrüstet. Dem frommen Tobias gebot der Engel: „Wenn du die Sara zu dir genommen, so harre drei Tage mit ihr im **Gebete**" (Tob. 6, 18).

---

*) Schön ist der innere Zusammenhang dieser Tugenden. Sie beziehen sich auf das, was über, in, um und unter uns ist. Auf Gott über uns bezieht sich die alles umfassende Liebe. Sie erzeugt in uns die Freude und den Frieden des Herzens. Da innere Versuchungen oder äußere Angriffe diese stören können, so ist jenen gegenüber die Geduld, diesen gegenüber die Milde nöthig. Letztere genügt aber nicht im Verhältniß zum Nächsten; wir müssen auch positive Güte beweisen in Werken der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit. Bleibt unsere Bemühung ohne Erfolg, so haben wir Langmuth vonnöthen; ernten wir Undank, so ist Sanftmuth, und im Falle des Verraths selbst von Freunden, Treue erforderlich. Die Mäßigkeit zügelt die Augenlust, die Enthaltsamkeit die Hoffart des Lebens, die Keuschheit die Begierlichkeit des Fleisches sammt allen niederen Trieben. So herrscht in der tugendgeschmückten Seele vollkommener Friede mit Gott, mit den Menschen und mit sich selbst.

Der Jüngling gehorchte. „Sara," so sprach er, „stehe auf und laß uns „Gott bitten heute und morgen und übermorgen. Diese drei Nächte verbinden „wir uns mit Gott! Denn wir sind Kinder der Heiligen und können „uns nicht wie die Heiden vermählen, welche Gott nicht kennen!" (8, 4 f.) Siehe, ein Spiegel für euch, christliche Braut- und Eheleute! „Jetzt", da ihr im Begriffe steht, den Bund für das Leben zu schließen, „preist" vor allem „den Herrn"! Bekennt euch mit Herz, Mund und Leben als Seine „Diener! Ihr stehet" hier „im Hause des Herrn", um für euch und eure Nachkommenschaft den „Segen aus Sion" zu erflehen. Sorget denn, daß eure Wohnungen „Vorhöfe des Hauses unseres Gottes" seien durch die Pflege gemeinsamen Gebets, durch Zucht, Ordnung und das Beispiel eures gottesfürchtigen Wandels! Auch „in den Nächten erhebet" mitunter „eure Hände zum Heiligthume und benedeiet den Herrn"! Diese „Hände" seien am Tage nicht müßig: emsig schaffe der Mann, was des Lebens Nothdurft heischt, und die „Hände" der Frau mögen das Haus regieren und Dürftigen Gaben spenden! Ist so der Haushalt fromm bestellt, dann wird „der Herr" euch „von Sion segnen". „Er, der Himmel und Erde erschaffen", der die Vögel des „Himmels" und die Pflanzen der „Erde" nährt und kleidet, wird es euch weder am irdischen noch am überirdischen Glück mangeln lassen.

VI. Den 133. Psalm beten Priester und Mönch täglich als Schlußpsalm der Complet.

1) Die **Priester** des Neuen Bundes sind mit Vorzug Christi, **„des Herrn, Diener"** im Werke der Entsündigung und Heiligung der Menschen. „Jedermann", schreibt der hl. Paulus, „halte uns für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes" (1 Kor. 4, 1). „Paulus, Diener Jesu Christi", steht an der Spitze seiner Sendschreiben, und der Papst nennt sich „Knecht der Knechte Gottes". Der Priester ist dem ausschließlichen und heiligsten „Dienste Gottes" geweiht. Er „steht im Heiligthume" selbst, „im Hause des Herrn", nicht wie die Gläubigen „in dessen Vorhöfen", und tritt täglich zum Altare „Gottes", zu „Gott", der seine Jugend erfreut (Ps. 42, 4). Wenn Saba's Königin zu Salomon sprach: „Selig deine Knechte, die immerdar vor dir stehen und deine Weisheit hören!" (3 Kön. 10, 8) — was ist dann von den Priestern des Neuen Bundes zu sagen, die beständig vor dem eucharistischen „Gottes"-Zelte „stehen" und aus diesem Quell der Liebe und Weisheit trinken? Wie Jesus am Kreuze, „erhebt" der Priester am Altare täglich „die Hände" und läßt sie nicht sinken, sondern, dem betenden Moses gleich, durch die Fürbitte anderer stützen, so oft der Verfolgung, Anfechtung und Trübsal „Nacht" über ihn oder seine Heerde hereinbricht. Er „erhebt" und streckt sie nur aus „zu heiligen Dingen" (in sancta), die der Beruf ihm auflegt, indem er alles

für Gott thut, für und mit Christus aufopfert. Im Namen und zur Ehre Dessen, der „heilig" ist, beginnt, fördert und vollendet er jedes Werk, nicht zum eigenen Ruhm und Vortheil! Er ist bereit, alle Tage und „Nächte" dem „Dienste des Herrn" und dem Heile der Menschen zu widmen, und kennt den Segen der „Nacht"-Wachen, des Gebetes. Sein Wort und Beispiel bewirkt, daß man „den Herrn preist", und sein ganzes Leben ist ein Ganzopfer zu Dessen Verherrlichung. Mit Kraft von oben ausgerüstet, spendet er des Himmels „Segen", der die Menschen befähigt, mit reinen Lippen und heiligem Wandel „den Herrn zu loben". Die erhabenste **„Benedeiung"** indes, die er in der Kirche und Menschheit Namen dem Allerhöchsten darbringt, sind die „gesegneten" Opfergaben des Neuen Bundes, diese unerläßliche, der göttlichen Majestät angemessene Ergänzung und Vollendung jedes geschöpflichen „Lobpreises". Wenn der Priester am Altare betet, ist es Jesus Christus selbst, der „die Hände zum Heiligthume" Seines himmlischen Vaters „erhebt" und in unserem Namen „Lob" und Dank entrichtet für alle Wohlthaten und der durch des Priesters „Hand" die Fülle des „Segens" über Sein Volk ausgießt. Selbst „in den Nächten" steigt ohne Unterlaß vom Tabernakel der Weihrauchduft Seines Gebetes zum „Himmel" empor! Der Priester ist bestrebt, seine Seele zu einem „Hause des Herrn" zu machen, darin die ewige Lampe der Gottesliebe brennt und Gebet und Opfer beständig ihren Wohlgeruch verbreiten. Mehr als die Gläubigen ist er durch Beruf und Stand verpflichtet, nach wahrer, gründlicher **Heiligkeit** zu streben. Alle Gnadenschätze stehen ihm zu Gebot und, so er sie treu benützt, wird „der Herr vom Sion" des „Himmels" und vom mystischen „Sion" des Altares „aus" Seinen „Diener" „segnen", bis Er den guten und getreuen „Knecht" nach dieses Lebens Mühsal in Seine Freude aufnimmt und Seiner ewigen „Segnung" theilhaft macht!

2) Wie der Priester Gottes „Diener" und Mitarbeiter am Heilswerke anderer, so ist jeder Christ ein „Diener des Herrn" im Werke der eigenen Heiligung. In diesem Sinne ist der **Ordensmann** ganz besonders „Gottes Diener", weil er sich durch Gelübde zu einem vorzüglich heiligen und vollkommenen Leben verpflichtet. Ausgeschieden aus der Welt, weltflüchtig und weltfremd, kennt er keinen „Herrn" als **Gott allein.** Während so viele Menschen den Leidenschaften „dienstbar" sind und unter diesem Tyrannenjoche seufzen, ist er durch die glückliche „Knechtschaft", in die er sich begeben, wahrhaft **frei** geworden, wie nur „Gottes" Kinder es sein können. Die Bande der heiligen Gelübde erhöhen diese Freiheit vielmehr, als daß sie selbe hindern, indem sie deren Mißbrauch beseitigen. Darum wankt der treue Ordensmann nicht, sondern **„steht" fest** (qui statis), unentwegt im „Dienste des Herrn", sei es, daß er dem eigentlichen heiligen „Gottesdienste" (Officium) obliegt, oder in den Klosterhallen, den „Vorhöfen des Hauses

Gottes", Werken des Gehorsams sich widmet. Das Gelübde der **Beständigkeit** (stabilitas, Reg. S. Bened.) schützt den Mönch wider den Wankelmuth der Natur, und die Zelle und Abtei (stabilitas loci) hüten seine Treue und Ausdauer in der Uebung der klösterlichen Tugenden (stabilitas status). So im Guten gefestigt und schon an Gottes Unwandelbarkeit theilnehmend, harret er Tag und Nacht im „Dienste des Herrn", Seines Befehles gewärtig. Herz und „Hand", Geist und Wille sind beständig „zu Gott erhoben", und all sein Streben geht „nach der Heiligkeit" (in sancta: St. Hilarius). So verdient er, der officielle **„Lobsänger Gottes"** zu sein und im Namen der Kirche und Schöpfung „Ihn zu benedeien". Welche Lippen könnten auch würdiger diesen Lobes-„Dienst" verrichten, als die Lippen dessen, der in heiliger Reinheit „vor dem Herrn" wandelt und dessen ganzes Leben eine „Benedeiung" des Höchsten ist? — Die Mönche „erheben", wie am Tage, „in den Nächten die Hände zum Heiligthume", um „den Herrn zu preisen" (**nächtliches Officium:** Nocturnen, Vigilien) und Ihm das Dankes-„Lob" für alle „Segnungen" aufzuopfern. Diese Zeit ist dem unmittelbaren „Dienste" Gottes besonders günstig, weil das Schweigen der „Nacht" die Sammlung erleichtert und das gottwohlgefällige Opfer der „nächtlichen" Ruhe für die „Nächte" der Weltkinder mit ihren Zerstreuungen, schuldbaren Lustbarkeiten und Missethaten Sühne leistet. Das „nächtliche" Gebet, schon im Alten Bunde geübt (vgl. Ps. 87, 2 f. Ps. 118, 62. Is. 26, 9. Klagel. 2, 19), vom Sohne Gottes, der die „Nächte" im Gebete durchwachte (Luc. 6, 12), geheiligt und empfohlen (Matth. 26, 38. 40 f. Marc. 14, 34. 37 f. Luc. 22, 46) und von den Aposteln gepflegt (Apg. 16, 25 f. 1 Thess. 3, 10), bildete stets einen wesentlichen Theil der Gottesverehrung. Man heiligte die „Nacht" vor den kirchlichen Festen durch Gebet und Psalmengesang, und das „nächtliche" Officium war vordem allgemein. Noch heute wird es in den Klöstern verrichtet, wenn nicht um Mitternacht, so doch am frühen Morgen*). Mancherorts üben auch die Gläubigen noch die Sitte, „in der Nacht" das heiligste Altarssacrament anzubeten. Die heiligen Väter trugen kein Bedenken, das **„nächtliche" Gebet** allen dringend zu empfehlen. „Um Mitternacht", schreibt der hl. Athanasius, „wache auf und lobpreise den Herrn, deinen „Gott; denn um diese Stunde war es, daß der Herr von den Todten erstand „und Seinen Vater mit Lobpreisungen verherrlichte, weshalb er uns an-

*) Vgl. die Anspielung auf unsern Psalm im Hymnus der Mittwochsmette:

Mentes *manusque tollimus*	Sieh, „Herz und Hände heben wir"
Propheta sicut *noctibus*	„Zu nächt'ger Weil' empor zu Dir",
Nobis gerendum praecipit,	Wie des Propheten Wort uns lehrt,
Paulusque gestis censuit.	Und Pauli Beispiel hat bewährt.

„befahl, ebenfalls dann Gott zu lobsingen." „Nicht dazu ist die Nacht geschaffen," ruft der hl. Johannes Chrysostomus dem Volke von Constantinopel zu, „daß wir sie ganz dem Schlafe widmen. Es bezeugt dies, ab„gesehen von den Künstlern, Händlern und Kaufleuten, die Kirche Gottes, „die um Mitternacht sich erhebt. So erhebe auch du dich und betrachte „der Sterne Chor, das tiefe Schweigen, die große Ruhe. Die Seele ist „alsdann reiner, leichter, gehobener, geweckter. Ich spreche hier sowohl zu „den Männern, als zu den Frauen. Beuge die Kniee, seufze, bitte Gott, „daß Er dir gnädig sei. Er wird dir durch die nächtlichen Gebete ge„neigter, da du die Ruhe mit heiliger Trauer vertauschest" *). Der hl. Basilius schreibt seinen Mönchen vor, nach dem Beispiele des hl. Paulus und Silas (Apg. 16, 25 f.) „um Mitternacht" sich „zu erheben" und „Gott zu loben"; desgleichen sollen sie vor dem Morgenroth wieder zum Gebete aufstehen und Acht haben, daß sie der Tag nicht auf dem Lager schlafend finde. Auch St. Benedikt will, daß seine Söhne nicht nur siebenmal des Tages „Gottes Lob" verkünden, sondern auch „in der Nacht" sich „erheben", um Ihn zu „preisen" (Regel K. 16). So sind die Mönche die Tempelwächter des Neuen Bundes, auf die Mauern der heiligen Sionsstadt, der Kirche, gestellt, damit sie Tag und „Nacht den Herrn benedeien". „Sie schweigen nicht und geben sich nicht Ruhe und ermüden nicht, bis das neue Jerusalem fest gegründet und zum Lobpreis gesetzt ist" (Is. 62, 6 f.), d. h. bis Christi Kirche vollendet und triumphirend in Gottes Herrlichkeit eingeführt sein wird. So bildet das Leben der Mönche eine Vorausnahme des zukünftigen und gleichsam die Probe zu dem ununterbrochenen seligen „Gottespreise" der Heiligen, „die vor des Allerhöchsten Thron stehen und Ihm dienen Tag und Nacht in Seinem (ewigen) Tempel" (Offenb. 7, 15). O hochherrlicher „Dienst", Demjenigen zu „dienen", dessen „Diener" Herrscher, Könige sind (cui servire regnare est)! — Neigt sich das Leben des Mönches und bricht die **„Todes-Nacht"** an, so

*) Im Anschluß an St. Johannes Chrysostomus preist der hl. Thomas von Aquin das nächtliche Gebet. Er schreibt: „Stehe auch du zur Nachtzeit auf! Denn „da ist deine Seele ruhiger. Das Dunkel und tiefe Schweigen stimmen dich wirksam zur „Buße. Wenn du sodann den gestirnten Himmel mit unzähligen Lichtern besäet siehst, „und erwägest, wie die, welche da tanzen und der Sünde dienen, von den Todten sich „gar nicht unterscheiden, so verabscheuest du jede menschliche Vermessenheit. Alles ist ge„eignet, die Seele anzuregen. Es quält da nicht die eitle Ehre oder die Trägheit, noch „regt sich der Zorn. Das Feuer nimmt dem Eisen nicht so sehr den Rost, wie das „nächtliche Gebet den Rost der Sünde. Die nächtlichen Thränen übertreffen jeden „Thau und löschen die Begierlichkeit und alle Furcht aus. Wen dieser Thau nicht er„quickt, der verdorrt bei Tage. Doch brauchst du deshalb während der Nacht nicht lange „zu beten; bete nur, wenn du erwachst, und es genügt. Zeige, daß die Nacht nicht bloß „dem Leibe, sondern auch der Seele gehört!"

„erhebt" er noch einmal „Hände" und Augen zu den ewigen Bergen und ruft den Brüdern zu: „Eja, jetzt preiset den Herrn"; denn „nun" übt Er Barmherzigkeit an Seinem „Knechte". Vielfach suchten mich während meiner Pilgrimschaft Leiden, Noth und Anfechtung heim; doch Er, „der Herr", stützte, rettete mich stets! „Nun" glühet der ewig selige Tag auf. Drum, „ihr Diener des Herrn, die ihr in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes" zurückbleibt, „erhebet" für mich und mit mir flehend und dankend „eure Hände zum Heiligthume und benedeiet den Herrn"! Dann erlischt das Auge, und das „Gotteslob" verklingt auf den bleichen Lippen; die Seele aber schwingt sich jubilirend zu den ewigen Hügeln empor. „Proficiscere, — ziehe hin", gottesbräutliche Seele, und empfange den strahlenden Hochzeitskranz, den Lohn für deine Treue! „Es segne dich vom Sion der Herr, der Himmel und Erde erschaffen!"

Psalm 134.

(„Lobet den Herrn; denn gütig ist der Herr!“)

1. Alleluja.

Laudate nomen Domini; * laudate servi Dominum.

2. Qui statis in domo Domini, * in atriis domus Dei nostri.

3. Laudate Dominum, quia bonus Dominus; * psallite nomini Ejus quoniam suave.

4. Quoniam Jacob elegit Sibi Dominus, * Israel in possessionem Sibi!

5. Quia ego cognovi, quod magnus est Dominus, * et Deus noster prae omnibus diis.

6. Omnia, quaecunque voluit, Dominus fecit in coelo et in terra, * in mari et in omnibus abyssis.

1. Alleluja.

(Eingang.) Lobet den Namen des Herrn; lobet, ihr Diener, den Herrn, — (2) Die ihr im Haus des Herren stehet, in den Vorhöfen des Hauses unsres Gottes! — (3) Lobet den Herrn, denn gütig ist der Herr; psalliret Seinem Namen, denn er ist lieblich. — (4) Denn Jakob hat der Herr Sich auserkoren, Israel zu Seinem Erbbesitz.

I. (5) Ich weiß es ja, daß groß der Herr, und über alle Götter unser Gott ist. — (6) Alles, was Er nur will, das thut der Herr, im Himmel und auf Erden, im Meer und in den Tiefen all. —

7. Educens nubes ab extremo terrae; * fulgura in pluviam fecit.

Qui producit ventos de thesauris suis; * 8. qui percussit primogenita Aegypti ab homine usque ad pecus.

9. Et misit signa et prodigia in medio tui, Aegypte, * in Pharaonem et in omnes servos ejus.

10. Qui percussit gentes multas, * et occidit reges fortes.

11. Sehon regem Amorrhaeorum et Og regem Basan, * et omnia regna Chanaan.

12. Et dedit terram eorum haereditatem, * haereditatem Israel populo suo.

13. Domine, nomen tuum in aeternum; * Domine, memoriale tuum in generationem et generationem.

14. Quia judicabit Dominus populum suum; * et in servis suis deprecabitur.

15. Simulacra gentium argentum et aurum, * opera manuum hominum.

16. Os habent, et non loquentur; * oculos habent, et non videbunt.

(7) Er führt die Wolken von der Erde Saum herauf, und macht zum Regen Blitze. — Er holt hervor die Winde aus Seinen Kammern. (8) Er ist es, der Aegyptens Erstgeborne schlug, vom Menschen bis herab zum Vieh. — (9) Der Zeichen, Wunder sandt' in deine Mitte, o Aegypten, gen Pharao und seine Knechte all. — (10) Der viele Völker schlug, und mächtige Könige tödtete. — (11) Sehon, den Amorrhiterkönig, und Og, den König Basans, und alle Reiche Kanaans. — (12) Und der ihr Land zum Erbe gab, zum Erbe Seinem Volke Israel.

II. (13) O Herr, Dein Name währet ewig; Herr, Dein Gedächtniß von Geschlecht bis zu Geschlecht. — (14) Denn Recht schafft Seinem Volk der Herr; Er läßt Sich über Seine Knecht' erbitten. — (15) Der Heiden Götzen sind nur Gold und Silber, Machwerk' von Menschenhänden. — (16) Sie haben einen Mund und reden nicht; sie haben Augen, sehen nicht. — (17) Sie haben Ohren,

17. Aures habent, et non audient; * neque enim est spiritus in ore ipsorum.

18. Similes illis fiant, qui faciunt ea, * et omnes, qui confidunt in eis.

19. Domus Israel, benedicite Domino; * domus Aaron, benedicite Domino.

20. Domus Levi, benedicite Domino, * qui timetis Dominum, benedicite Domino.

21. Benedictus Dominus ex Sion, * qui habitat in Jerusalem.

hören aber nicht; es ist in ihrem Mund' ja auch kein Odem. — (18) Gleich ihnen sollen werden, die sie fertigen, und alle, so auf sie Vertrauen setzen!

(Schluß.) — (19) Haus Israel, preist den Herrn! Haus Aaron, preist den Herrn! — (20) Haus Levi, preist den Herrn! Die ihr den Herren fürchtet, preist den Herrn! — (21) Gepriesen sei der Herr von Sion aus, Er, der da wohnet in Jerusalem!

1. Unser „Alleluja"-Psalm ist eine mosaikartige Zusammenfügung älterer Liederverse, ein Gewebe aus verschiedenen Schriftstellen, durch das sich der Dank und der „Lobpreis Gottes" als gemeinsamer Einschlag zieht. Dieser compilatorische Charakter weist mit Sicherheit auf eine spätere Abfassungszeit hin; ist doch selbst der unzweifelhaft nacherilische 115. Psalm vom Dichter verwerthet. Da das Lied einen durchaus freudigen Geist athmet, der sich im folgenden, nach Form und Inhalt eng verwandten Psalme zum „Preise" der Barmherzigkeit Gottes erweitert, so dürfte seine Entstehung in die verhältnißmäßig ruhige Zeit nach der Abwehr der Samariter unter Nehemias fallen. Der Ueberlieferung gemäß wurden die zwölf Psalmen 134 bis 145 zur Eröffnung des zweiten Tempels zusammengetragen. Sie bildeten ein eigenes Trostbüchlein für das wiederhergestellte Israel. Der Psalmist fordert im Eingange unseres Liedes (V. 1—4) das Volk der Auserwählung auf, den Herrn zu preisen. Diese Aufforderung begründet er in zwei Strophen. Er schildert in der ersten (V. 5—12), wie Gott groß und mächtig Sich erweist im Weltall und in der erbarmungs- und wunderreichen Heilsgeschichte Israels. In der zweiten (V. 13—18) führt er aus, daß dieser lebendige, allwaltende, Israel schützende Gott ewig Sich gleich bleibt im Gegensatze zu den todten, machtlosen, verächtlichen Götzen der Heiden. Zum Schluß (V. 19—21) wiederholt der Dichter die Mahnung zum „Gottespreise". Mit Rücksicht auf den allgemein gehaltenen Gedankengang und die Art der Zusammensetzung ist zu vermuthen, daß der Psalm als liturgisches Lied, und zwar mit dem vorhergehenden, auf

den er in Einleitung und Schluß zurückgreift, zu einem Liede verbunden, gesungen wurde.

Der „Herr" hat sich wunderbar an „Israel" erwiesen, mit starker und barmherziger Hand dessen Geschicke geleitet. Er hat „Sein Volk" aus der tiefen Demüthigung des Exils befreit, die Angriffe der feindlichen Nachbarn vereitelt und eine Zeit neuen Glückes und Gedeihens eröffnet. Ergriffen von so viel Huld und Güte, wendet sich der Sänger an seine „Volks"-Genossen, um sie zum „Preise" des Bundes-„Gottes" aufzufordern: „Lobet den Namen des Herrn", der Sich wieder so groß und mächtig gezeigt hat, „lobet den Herrn" vor allen, ihr Priester und Leviten, „ihr Seine Diener"! (Hebr.: „Preiset, Diener des Herrn!") Ist es doch die Pflicht jedes Gott erkennenden Geschöpfes, Ihn zu „benedeien"; wie viel mehr derjenigen, die Er mit Gnaden ausgezeichnet, zu Seinen bevorzugten „Dienern" im Tempel, zu „Haus"-Genossen gemacht hat! (Aus Ps. 112, 1; 133, 1.)

2. Ja, lobet Ihn, „die ihr im Hause des Herrn stehet", allda eure Wohnstätte habt! Gebt dem gläubigen Volke, das „in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes" (Ps. 91, 14; 115, 19; 133, 1) anbetet, das Beispiel, damit es mit Herz und Mund in den Lobgesang einstimme und Jehova, seinen Wohlthäter und Retter, der allein Gott ist, verherrliche!

3. Wahrlich, es bedarf hierzu nicht erst der Aufforderung. Das Gotteslob drängt sich von selbst auf die Lippen, ist ein süßes Geschäft. „Lobet" denn „den Herrn" ob Seiner unbegrenzten „Güte"! „Denn gut ist der Herr!" Mehr, als Seine Macht in der Erschaffung aus dem Nichts, hat Er Seine Liebe und Barmherzigkeit an uns erwiesen. Drum „psalliret Seinem Namen", dem heiligen; „denn er ist" überaus „lieblich" in seinem Klange, süßer unserm Herzen als Honig!

4. Haben wir doch die Macht und „Lieblichkeit" dieses „Namens" wundersam erfahren: „Denn Jakob hat der Herr Sich auserkoren, Israel zu Seinem Erbbesitz" erwählt. Und dies geschah mit nichten unserer Verdienste wegen, sondern aus lauter Barmherzigkeit (5 Mos. 7, 6). Aus freier Liebeswahl nahm Er unser Volk zu „Seinem Eigenthum" an (Hebr.). „Denn, als der Höchste die Nationen zertheilte und die Söhne Adams sonderte, setzte Er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Engel Gottes"*) (ebend. 32, 8), die über sie gesetzt sind; Israels Schutz aber hat der „Herr" Sich selbst vorbehalten (St. Augustin). Ueber jedes Volk stellte Er einen Regenten auf; aber Israel ist Gottes Theil (Sir. 17, 14 f.). Weil Gott eigen, ist unser „Volk" vor allen zum Dank gegen „den Herrn" und zum „Lobe Seines Namens" verpflichtet.

5. Zum Lobe des Namens Gottes ist Israel vor allen befähigt durch die Kenntniß Seiner Preiswürdigkeit. „Ich weiß es ja, daß der Herr

*) So die griechische Uebersetzung, während das Hebräische hat: „nach der Zahl der Söhne Israels".

groß ist." „Israel" hat durch Offenbarung, Ueberlieferung und fortdauernde Huld des „Herrn" die tiefste und vollste Ueberzeugung von der Einzigkeit desselben und von all Seinen Vollkommenheiten, von Seiner Allmacht über Natur, Menschen und „Völker". Es erkennt und bekennt, daß der „Herr", wie in Seinen Werken, so in Seinem Wesen unendlich erhaben über alle Mächte ist, die von den Heiden angebetet werden, daß hocherhaben „über alle Götter unser Gott ist". (Vgl. Ps. 85, 8; 94, 3; 95, 4; 96, 9.) Drum „ist kein anderes Volk so groß, das seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist all unsern Bitten" (5 Mos. 4, 7. Jer. 10, 10 f.).

6. Unser Gott ist der Allmächtige. „Alles, was Er will, thut der Herr." (Aus Ps. 113, B. 3.) Er ist der unumschränkte Gebieter über alles, der Schöpfer des „Himmels" und der „Erde", — wer kann Ihm widerstehen? (Job 41, 1. Ps. 75, 8. Jer. 49, 19.) Er ist „Herr" über die Natur und all ihre Kräfte, „im Himmel, auf Erden, im Meere und in allen Tiefen". „Die Himmel erzählen Seine Herrlichkeit (Ps. 18, 2), und bei Seiner Stimme Laut zittert die Erde und „wird stille (Ps. 75, 9; 103, 32). Er sammelt die Wasser des Meeres „wie in einem Schlauche, legt in Speicher die Fluten-Tiefen (Ps. 32, 7). „Vor Seinem Dräuen werden aufgedeckt der Erde Vesten, es beben die „Tiefgründe (Ps. 17, 16; 76, 17). Herr, unser Gott, wie wunder„bar ist Dein Name auf der ganzen Erde!" (Ps. 8, 2. 10.)

7. Siehe, Er läßt Seine Stimme erschallen, und es sammelt sich des Wassers Menge unter dem „Himmel" (Jer. 10, 13; 51, 16). Er „führt die Wolken herauf vom Rande der Erde", und kaum erheben sie sich am Horizont, so überspannen sie unter dem „Hauche" Seines „Mundes" das Firmament. Denn „aus Seinen Schatzkammern holt" Er, wie aus ihren Schlupfwinkeln oder Höhlen, „die Winde hervor" (Job 38, 22), und das dräuende Unwetter zieht sich zusammen. Die Blitze*) zucken und öffnen durch das Gewölk dem „Regen" den Pfad, indem das Gewitter in „Wasser"-Fluten sich auflöst.

8. Und wie die Natur unserm Gott gehorcht, so sind auch die lebenden Wesen alle, „vom Menschen bis zum Vieh", in Seiner Gewalt, Er ist der „Herr" über Leben und Tod. Als in „Aegypten Israels" Bedrängniß den Höhepunkt erreichte, trat der Allmächtige für die Unterdrückten ein; Er sandte den Würgengel und „schlug alle Erstgeburt im

*) **Fulgur,** Blitzstrahl, Wetterleuchten, ist gleichbedeutend mit **fulmen** und hat zur Wurzel *frag, farg, flag,* leuchten, glänzen, strahlen, brennen. Vgl. **flamma** (flagma); **flamen,** Opferzünder, Priester; **flagitare,** heftig entbrannt sein, brünstig begehren, fordern; **flagitium,** glühendes Verlangen, Leidenschaft, Schandthat, Schandfleck; **flagrare,** brennen, glänzen; **fulgere,** blitzen, leuchten, strahlen; **fulgor,** leuchtender Blitz, Schimmer. Ebenso die griech. φλέγω, leuchten, flammen; φλέγμα, Brand, Schaum (von Erhitzung), Schleim; φλόξ, Flamme, Glanz.

„Lande, vom Erstgeborenen Pharao's, der auf dem Throne saß, bis „zum Erstgeborenen der Gefangenen im Kerker; ebenso alle Erstgeburt „des Viehes" (2 Mos. 12, 12. 29), so daß kein Haus war, in dem nicht ein Todter lag.

9. Zuvor sandte der Herr viele andere „Zeichen und Wunder in deine Mitte, o Aegypten". Es offenbarte sich, daß „der Herr alles macht, was Er will, im Himmel, auf Erden, im Wasser und in allen Tiefen". Moses streckte seine Hand gegen den „Himmel" aus, und es verbreitete sich Finsterniß über „Aegypten". Auf seinen Wink kamen Heuschrecken und bedeckten den ganzen „Boden des Landes". Er wandelte ihr „Wasser" in Blut, so daß die Fische starben. Die erschlagene Erstgeburt endlich ward in des Grabes „Tiefe" gebettet. Dies alles that der „Herr" zu Israels Schutz und „zum Verderben Pharao's und all seiner Knechte", die Er schließlich in „die Abgründe" des „Meeres" versenkte.

10. Und wie Er Sich preiswürdig zeigte als Erretter aus Aegypten, so auch als Eroberer des Gelobten Landes. Er ist es, der „die vielen Völker schlug und mächtige Könige tödtete", die den Einzug in Kanaan wehrten. Sie mußten die Macht des göttlichen Armes empfinden.

11. Erinnert euch an „Sehon", den „Niederschmetterer", „den König der Amorrhiter", der unsern Vätern den friedlichen Durchzug durch sein Gebiet verweigerte (4 Mos. 21, 21 ff.) und mit des Schwertes Schärfe geschlagen wurde. Ferner an „Og", den „Großen", „den König von Basan", welcher nach Sehons Fall sich „Israel" widersetzte und Land und Leben verlor (5 Mos. 2, 30 bis 3, 7). Nachdem dann die madianitischen Verführer „gezüchtigt" und fünf ihrer „Fürsten getödtet" waren, mußten „Kanaans" gottlose „Reiche alle" das Schwert des Herrn fühlen. Josue schlug mit den Söhnen „Israels" ihre „Könige", einunddreißig an der Zahl (Josue 12, 7 ff.).

12. „Ihr Land" aber „gab der Herr zum Erbe, zum Erbe Seinem Volke". Er vertheilte es durch das Loos unter die Stämme „Israels". Hatte Er doch zu Abraham, dem Erzvater, gesprochen: „Ich „will dir und deinem Samen das Land deiner Wanderschaft geben, das „ganze Land Kanaan zum ewigen Besitze!" (1 Mos. 17, 8.)

13. „Herr, Dein Name währet ewig!" Er ist nichts anderes, als Dein Wesen selbst, Deine Liebe, Allmacht und Treue. Du, der allwaltende Gott und Schirmer Israels, bist gestern und heute und ewiglich derselbe. „Dein Gedächtniß, Herr, geht von Geschlecht zu Geschlecht." Deine in der Vorzeit gewirkten Großthaten leben im Andenken aller Generationen zum Ruhme Deines „Namens" fort und verbürgen auch in der gegenwärtigen Bedrängniß die Erlösung. Ja, wie Dein Ruhm „ewig" währt ohne Minderung, Unterbrechung und Wechsel, so bleibt frisch und unveränderlich in Israel die dankbare Erinnerung an Deine Wohlthaten. (Vgl. 2 Mos. 3, 15. Ps. 101, 13.)

14. Dieselben sind ebenso sehr Israels Vortheil als „des Herrn“ Ruhm, ein Ausfluß Seiner unendlichen Liebe und Gerechtigkeit! „Denn“ jederzeit „verschafft Er Seinem Volke Recht“, wo dieses ungerecht leidet oder wider fremde Bedrücker sich vertheidigt. Die Sache Israels ist Gottes Sache. Es darf mit David sprechen: „Herr, richte, die mir Unrecht „thun; streite wider die, so mich bekämpfen; ergreife Wehr und Schild, „erhebe Dich mir zur Hilfe! ... Erhebe Dich und achte auf mein Recht, „mein Gott und mein Herr, auf meine Sache!“ (Ps. 34, 1. 2. 23.) — Du bist unser Anwalt und hast Dich verpflichtet, unsere Rechtssache zu führen: wie sollten wir nicht vertrauen! Allein, wenn auch Israels Sache gerecht ist, es selbst hat durch seine Untreue nur zu oft „den Herrn“ beleidigt und dessen Strafgericht sich zugezogen. Doch „ob Seiner Knechte wird Er Sich gereuen“ und Gnade für Recht ergehen „lassen“ (Hebr.), um so mehr, da wir mit dem großen Büßer David flehen: „Kehre um, o Herr; wie lange willst Du zürnen?“ Gewiß, „Er wird Sich erbitten lassen für Seine Knechte“! (Vgl. 5 Mos. 32, 36. Ps. 89, 13.)

15 ff. Wie hocherhaben erscheinst Du, „Herr“, unser lebendiger Gott, über „die Götzen der Heiden“! Diese sind nur „Silber und Gold“, leblose „Gebilde von Menschenhänden“! (Vgl. Weish. 13, 10 ff.; 15, 15.) „Einen Mund haben sie und reden nicht, Augen und „sehen nicht, Ohren und hören nicht, und es ist auch kein Odem „in ihrem Munde.“ Sie sind todt wie ihr Stoff, machtlos und nichtig.

18. „Gleich ihnen mögen werden, die sie fertigen“, sei es aus Unverstand oder aus schnöder Gewinnsucht, Gottvergessenheit und Bosheit! (Weish. Kap. 13.) „Denn der schändliche Götzendienst ist aller Uebel Anfang und Ende“ (ebend. 14, 27), und „das Götzenbild, so durch Men„schenhände gemacht wird, ist verflucht, das Bild sowohl als der „Künstler. ... Gott sind beide gleich verhaßt“ (V. 8 f.). Dasselbe Loos trifft die Bethörten, „alle, so auf diese Götzen ihr Vertrauen setzen“. Wie hoch steht über solchen Heiden „Israel“, und wie glücklich muß es sich schätzen in der Erkenntniß und dem Besitze des einzig wahren „Gottes“!

19. Darum, o „Haus Israel, preise den Herrn“! Zu Seinem „Haus“-Genossen hat dich ja „der Herr erwählt. Haus Aaron, preise den Herrn“, der dich zum Hohenpriesterthum berufen, Sich am nächsten gestellt hat!

20. „Haus Levi, preise den Herrn!“ Hat Er dich doch zu Seinem besondern „Eigenthum“ und zu Seinem Zeltdienste „erkoren“. Der Sorgen des Besitzes ledig, seid ihr Leviten doppelt zum „Gottespreis“ verpflichtet. In diesen sollen aber auch einstimmen „alle, die den Herrn fürchten“, alle Verehrer Gottes, nicht nur aus dem „Volke Israel“, sondern auch die „Gottesfürchtigen“, Heilsbegierigen aus anderen Nationen, die den wahren „Gott“ erkennen und Ihm dienen! (Aus Ps. 113, B. 9—11; 117, 2—4.)

21. In „Sion" hat der „Herr" den Mittelpunkt Seines Cultes errichtet, Seine Wohnung unter den Menschen aufgeschlagen (Ps. 131, 13). Darum „sei der Herr gepriesen von Sion aus, Er, der da wohnet in Jerusalem", der Stadt des Friedens! „Alleluja!" (Der hebr. Text hat das Alleluja am Schlusse dieses Psalmes.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wegen der häufigen Erwähnung des „Namens des Herrn" hat man unsern Psalm auf **Christus** angewandt. Er ist es ja, der die Menschheit gelehrt und befähigt hat, den göttlichen „Namen", den sie so lange entehrt, wieder zu heiligen und würdig zu preisen und dessen unendliche „Güte" und „Lieblichkeit" zu kosten. Es ist etwas Geheimnißvolles um den „Namen". Schon von Adam steht geschrieben, daß er die Thiere mit angemessenen, ihrem Wesen und ihrer Bestimmung entsprechenden „Namen" bezeichnete und seiner Gefährtin den ihrem Ursprung und ihrer Aufgabe zukommenden „Namen" verlieh. Dem „Namen" kommt daher eine Ehre zu, die der Größe seines Trägers entspricht. Als Moses den Herrn nach Seinem „Namen" frug, erhielt er zur Antwort: **„Ich bin, der „Ich bin . . .** Also sollst du zu den Söhnen Israels sagen: „Der da „ist, hat mich zu euch gesandt" (2 Mos. 3, 14). Und auf dem Sinai erging an ihn und an das „Volk" die Weisung: „Du sollst den Namen „des Herrn, deines Gottes, nicht eitel nennen; denn der Herr wird „den nicht für schuldlos halten, der den Namen des Herrn, seines „Gottes, vergeblich nennt" (ebend. 20, 7. Vgl. 3 Mos. 19, 12. 5 Mos. 5, 11). Aus Ehrfurcht war dem jüdischen Volke sogar verboten, jenen „Namen Jehova" auszusprechen, an dessen Stelle man Adonai oder Elohim („mein Herr" und „Gott") gebrauchte. Gab Gott jemandem eine Sendung, so verlieh Er ihm gerne einen eigenen „Namen". So vor allen dem Messias, dem Gesalbten, der Emanuel, „Gott mit uns", und Jesus, der „Heiland", genannt wird. Er hat den „Namen" des Vaters den Menschen bekannt gemacht (Joh. 17, 26) und sie gelehrt, zu beten: „Geheiligt werde Dein Name!" In Seinem „Namen", so verheißt Er, werden, die an Ihn glauben, Wunder wirken (Marc. 16, 17. Apg. 3, 6) und in Ihm alle selig werden (ebend. 4, 12). Weil Jesus für uns gehorsam ward bis zum Kreuzestode, deshalb hat Gott Ihn erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so daß in dem Namen Jesu sich die Kniee derer beugen, so im Himmel, auf Erden und unter der Erde (V. 6: „im Himmel, auf Erden, im Meere und in allen Tiefen") sind (Phil. 2, 8—10). Von diesem „Namen" also gilt billig die Aufforderung unseres Liedes: „Lobet den

Herrn; denn gut ist der Herr; psalliret Seinem Namen; denn er ist lieblich." Von dem „lieblichen, süßen **Namen**" Jesu spricht der hl. Bernhard mit Entzücken: „Trocken ist mir jede Speise, die nicht mit „dem Oele dieses Namens getränkt wird, unschmackhaft, wenn nicht mit „seinem Salze zubereitet. Was immer du schreibst, es sagt mir nicht zu, „wenn ich nicht Jesum lese. Worüber du sprichst, was du behandelst, es „gefällt mir nicht, wenn darin nicht Jesus wiedertönt! Jesus ist dem „Munde Honig, dem Ohre süße Musik, im Herzen ein Jubelruf!" (15. Rede über das hohe Lied.) Darum begeht die Kirche zu Ehren dieses heiligsten „Namens" ein Fest (zweiter Sonntag nach Epiphanie). „Psalliret" Seinem „Namen"! Singet und spielt Ihm auf der Harfe! Euer Leben sei ein „Lobpreis des Namens" Jesu, so daß euer Werk das Gebet, euer Spiel den Gesang begleite und ergänze! „Denn lieblich ists", dem „Herrn" zu singen, ebenso „süß", als ersprießlich, weil es „wahrhaft „würdig und gerecht, billig und heilsam ist, daß wir Dir, o Herr, allzeit „Dank sagen, Dich loben und preisen" (Präfation der Messe). — Hatte „Israel" Grund, dem Herrn zu danken, daß Er es „zum Erbbesitz erkor", wieviel mehr wir Christen, die aus Sündern Gerechte, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges, erworbenes Volk geworden! (1 Petr. 2, 9.) — **Christus** ist wahrer **„Gott"**, „alles, was Er will", hat Er gemacht. Er gab Seine Herrschaft über den „Himmel" kund, da Er den „Winden" gebot und bei Seinem Tode der Sonne ihr Licht nahm; über die „Erde", als Er den Feigenbaum verdorren ließ und das Brod vermehrte; über das „Meer", da Er auf ihm wandelte, und über die „Tiefe", als Er ihr Todte entriß und selbst lebend aus ihr hervorging. Er that „in Israel Zeichen und Wunder" wider den höllischen „Pharao" und „seine Knechte", die Dämonen (Matth. 8, 29). „Ewig währet Sein Name" unter den Erlösten, und „Sein Gedächtniß", das „Andenken" an Seinen Kreuzestod und Triumph, das von „Geschlecht zu Geschlecht", von den Juden zu den Heiden überging und von einer „Generation" der Getauften „zur andern" sich fortpflanzt, wird durch den glorreichen Titel der Christen verewigt. Vor allem lebt „Sein Gedächtniß" im hochheiligsten **Altarssacramente** fort, das zu Seinem „Andenken" gestiftet ist. Von ihm spricht der Apostel: „So oft ihr dies Brod esset und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis Er kommt" (1 Kor. 11, 26), d. h. bis zum Ende der Tage. In diesem „ewigen Denkmal" der Liebe kostet man mittels der Menschheit Jesu Seine Gottheit. Wie sollte nicht „Israels, Aarons und Levi's Haus", die unermeßliche Schaar aller, „die den Herrn fürchten", der Getauften, der Bischöfe und Priester Dank sagen dem im Hause des Brodes („Bethlehem") gebornen und im irdischen wie

im himmlischen „Jerusalem" leibhaft „wohnenden" eucharistischen Könige Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit?

II. Unser Psalm ist ein Dank- und Preislied für die Wunderthaten Gottes in der **Kirche**, deren Vorbild „Israel" gewesen. In ihr erklingt, noch gemischt zwar mit Buß- und Trauergesängen, das „Alleluja", das ohne Unterlaß in den Straßen des himmlischen „Jerusalem" erschallt (Tob. 13, 22. Offenb. 19, 1—6). In ihr wird beständig von den „Dienern des Herrn" in dessen „Haus" und „Vorhöfen" das „Lob des Ewigen" verkündet. O, wie „lieblich" ist das Wohnen in der Kirche, dem Gezelte „unseres Gottes"! Die Stelle „Jakobs" und der Stämme „Israels", die „der Herr" Sich erkoren, nehmen die Gläubigen ein, die „Sein Erbe, Sein Eigenthum" sind und mit Paulus jubeln: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin überzeugt, daß Er mächtig ist" (2 Tim. 1, 12). In Seiner Kirche „thut der Herr, was immer Er will", Er gebietet in ihr über den „Himmel, die Erde, das Meer, die Tiefen". Er sendet vom „Himmel" wie das Brausen eines Sturmes die Kraft Seines „Geistes" und läßt von dort dem Saulus einen „Blitz" leuchten, der ihn bekehrt und zu einem Gnaden-„Regen" für die Völker „macht". „Auf Erden" sammelt Er die Gläubigen zur Gemeinschaft der Liebe und des Gottespreises und gebietet durch Seine Heiligen den Krankheiten. Er rettet den Völkerlehrer aus dem „Meeresgrunde" und die verfolgte Kirche aus den „Tiefen" der Verfolgung (Katakomben). Auch „Aegyptens Erstgeburt", die Irrlehren und Spaltungen, besiegt Er, indem Er die Kirche zur Grundfeste und Säule der Wahrheit macht „wider Pharao", den Vater der Lüge, „und all seine Knechte". „Er schlägt viele Völker" und unterwirft „mächtige Könige", da Er Glaubensboten bis an der „Erde" Grenzmarken schickt und „alles Land zum Erbe" gibt dem „Israel" des Neuen Bundes. So „währt Sein Name ewig; und Sein Gedächtniß geht von Geschlecht zu Geschlecht". — Christus, der menschgewordene, lebendige Gott waltet nicht nur machtvoll in der Völker- und Menschengeschichte, — Er kommt dereinst auch, **alle**, die Lebendigen und die Todten, **zu richten**. Wehe dann denen, die ihr Herz an „Silber und Gold" gehängt und in „Werken" aufgegangen, so „von Menschenhänden" besorgt werden! Wehe namentlich jenen, die, von ihrer Vernunft geblendet, dem schlimmsten der Götzen, dem **Unglauben**, gefröhnt und „auf" ihn „ihr Vertrauen" gesetzt! „Sie haben Augen, und sehen nicht!" Was frommt ihnen die Kenntniß des sichtbaren Alls, da „sie Gottes Wahrheit mit der Lüge vertauschen und „das Geschöpf mehr verehren, als den Schöpfer"? (Röm. 1, 25.) Oder was die Schrift-, Alterthums- und Geschichtskunde, da sie selbe nur zur Zerstörung, nicht zur Auferbauung gebrauchen? „Sie haben Augen

und sehen nicht", wie die Kirche durch die Jahrhunderte majestätisch ihren Weg geht, ungeachtet des Tobens der Widersacher und der Erdichtungen der alten und neuen Gnostiker. „Sie sehen nicht", wie auf Jesu Wort der Erde Antlitz sich erneuert, Millionen ihr Blut für Ihn vergießen und auf irdische Freuden verzichtend, durch Ihn und in Ihm zur himmlischen Glorie geführt werden. Dem „Hauche Gottes" ausweichend, „haben sie Ohren und hören nicht" der Hölle Jubel ob ihrer Lehren, nicht das Seufzen der geistig „Gefangenen" nach Erlösung (Ps. 101, 21), nicht den Noth- und Hilferuf der Armen, Bedrückten und Verlassenen nach dem Brode des Lebens. „Es ist kein Geist *(spiritus)* in ihrem Munde!" Verlassen vom Heiligen „Geiste", wider den sie sündigen, haben sie keinen „Odem" des geistlichen Lebens. Es mangelt ihnen das Verständniß für die Seelenbedürfnisse. Wehe, wenn sie für immer der Wahrheit sich verschließen und den rebellischen Geistern „gleich werden", denen sie, anfangs unbewußt, gehuldigt haben!*)

III. V. 3—6 unseres Psalmes begegnen uns zweimal im Offertorium der heiligen Messe und zwar

1) am **Sonntag Lätare.** Die Kirche hat das christliche „Volk" der Auserwählung zur Hälfte durch die heilige Wüste der **Fasten** geführt und läßt es Rast halten in der Oase des Lätare-Sonntags (Mittefasten). Da „preist" der Chor, im Vorgefühl der nahen Osterfreude, des „Herrn Güte" und die „Süßigkeit Seines Namens". „Alles, was Er will, thut der Herr im Himmel und auf Erden." Wie Er durch „Wunder und Zeichen" die Kinder Israels rettete, so wirkt Er" an den heilsbegierigen Seelen große „Wunder" der Gnade und Bekehrung und schlägt die Angriffe „Pharao's und seiner Gesellen" zurück. Die in der heiligen Bußzeit vermehrten **Predigten** und Unterweisungen sind die gnadenreichen „Wolken, so der Herr vom Saum der Erde heraufführt".

---

*) Vgl. das wahrscheinlich zu Anfang des vierten Jahrhunderts entstandene sechste Buch der Apostolischen Constitutionen (Kap. 38): „Für dies alles sagen wir „Dir Dank durch Christum. Du hast uns eine Stimme zum Reden gegeben und „eine zweckdienliche Zunge gleich einem Plektrum als Werkzeug hinzugefügt; ferner den „Geschmack und Tastsinn, das Gesicht zum Sehen, Ohren zum Hören, den „Geruch zum Riechen, Hände zum Arbeiten, Füße zum Gehen. . . Reicht wohl die „ganze Lebensdauer des Menschen und die lange Zeit der Jahrhunderte hin, um ge„bührend hiefür zu danken? . . . Du hast uns von der Gottlosigkeit derer rein bewahrt, „welche Götter verehren und von der Secte jener befreit, die Christum getödtet „haben, und hast uns dem Irrthum und der Unwissenheit entrissen. Christum hast Du „in Menschengestalt zu uns Menschen gesendet, obwohl Er eingeborner Gott ist. Den „hl. Geist ließest Du in uns Wohnung nehmen. Engel hast Du über uns als Be„schützer aufgestellt. . . Für all das sei Dir Ruhm und Ehre durch Jesum Christum, „jetzt und immer und in Ewigkeit. Amen."

Ihre „Blitze" erzeugen herzerfrischenden „Regen", quillende Reuezähren und erquickende Tröstungen. Das verkündete Gotteswort gleicht den „Winden", die „der Herr aus Seinen Schatzkammern hervorholt". Deshalb flehte der Prophet: „Komm, o Geist, von den vier Winden und wehe über die Todten, daß sie lebendig werden!" (Ezech. 37, 9.) Es straft die Sünde, droht mit den göttlichen Gerichten, belehrt in Sachen des Glaubens und der Sitte, ermuntert zum Fortschritt in der Heiligkeit (Card. Hugo). Der Herr „läßt sich" in der **Huldzeit** der Fasten zur Barmherzigkeit „erbitten von Seinen Knechten". Drum sollen weichen alle „Götzen" der Sünden und bösen Begierden! „Preiset ihr, die ihr Gott fürchtet, den Herrn! Lobet den Herrn vom Sion" eines reinen, gedemüthigten Herzens „aus", damit ihr mit Ihm einst „wohnet" und herrschet „im" himmlischen „Jerusalem".

2) In der Votivmesse für den **Frieden** (pro pace). Wenn Kriegsschrecken herrschen, die „Erstgeburt" der Völker unter dem Schwerte hinsinkt und der heilige „Name des Herrn" durch Haß, Grausamkeit, Gotteslästerung und Falschheit entehrt wird, fordert die Kirche ihre Kinder auf, der „Milde des Herrn" eingedenk, Seinen „süßen Namen" anzurufen, damit Er mit Seinem „Gerichte" einhalte und „Sich erbitten lasse von Seinen Knechten". Sie erinnert an die „Macht", mit welcher Er „Völker schlug und gewaltige Könige tödtete", und erfleht den Sieg für die gerechte Sache. Vorzüglich tritt sie mit ihrem „Gotteslobe" und mit dem „Regen" der Gnaden und Ablässe, die sie „aus ihren Schätzen hervorlangt", für jene Streiter ein, welche **wider die Ungläubigen** kämpfen. Mit ihrem Segen und mit dem Rufe: „Gott will es!" zogen die Kreuzritter in die Schlachten, vertrauend, daß „der Herr alles „macht, was Er will, im Himmel, auf Erden, im Meere und „in allen Tiefen", und daß „Er Seinem Volke Recht schafft". Zwei Muttergottesfeste verewigen die größten Siege der christlichen Waffen über die Ungläubigen: das heilige Rosenkranzfest, von Pius V. zum Andenken an den Sieg bei Lepanto (im J. 1571) eingesetzt, und das Fest des heiligen Namens Mariä, das Papst Innocenz XI. zum Danke für die Errettung Wiens (1683) der ganzen Kirche vorgeschrieben. So „währet ewig, o Herr, Dein Name", und „Dein Gedächtniß", das dankbare „Andenken" an Deine Großthaten, „geht von Geschlecht zu Geschlecht"! Auch in den **gesellschaftlichen Kämpfen** der Gegenwart fleht die Kirche ohne Unterlaß für den Frieden (pro pace). Manche unter den Besitzenden fröhnen dem Mammon, dem „Götzen" der Habsucht, „in dessen Mund kein Odem ist" und in dessen Brust kein Herz schlägt. Aber auch viele in den untern Schichten haben das Verständniß für Gottes Ordnung in der Gesellschaft verloren. Der Allerhöchste wird mißachtet,

„Sein Name" nicht mehr „gelobt und gepriesen". Man hält sich nicht für Sein „Erbe, Sein Eigenthum", hofft nicht mehr auf Seine „Macht", sondern wähnt, „alles, was man will, auf Erden" thun zu dürfen und „machen" zu können. Es steigen drohende „Wolken am Erdensaum auf", und es zucken „Blitze" socialer Umwälzungen. Da fleht die Kirche, der barmherzige Gott wolle sie in Huld-„Regen" wandeln. Sie verkündet laut, daß der sociale Friede nur dann zurückkehrt, wenn die Gesellschaft wieder christlich wird und in Glauben und Liebe einträchtiglich singt: „Lobet den Herrn, denn der Herr ist gut; psalliret „Seinem Namen, denn er ist lieblich! Gepriesen sei der Herr „von Sion aus, Er, der wohnt in Jerusalem!"

IV. Der 134. Psalm wird mit der Antiphon „alles, was Er will, thut der Herr" im römischen Officium am Donnerstag, im monastischen am Mittwoch zur Vesper gesungen.

1) Der **Priester** ist ein Mann des **„göttlichen Lobes"**, vor den Gläubigen zu diesem Zwecke von „Gott als Sein" Loos (clerus) und „Eigenthum" auserwählt (ego elegi vos, Joh. 15, 16). Er ist ein von Gott gepflanzter mystischer Weinberg, dessen Erstlingsfrucht Dankbarkeit und „Preis" für die ihm erwiesene unendliche „Güte" sein soll. Die Ermahnung: „Lobet „den Herrn, denn Er ist gut; psalliret Seinem Namen, denn „er ist lieblich", sowie „Haus Aaron, preiset den Herrn"! gilt vor allen dem Priester. Seine Aufgabe ist es ferner, unter Hinweis auf die „Wunder" in Natur, Geschichte und Offenbarung die Gläubigen zum Gottes-„Lobe" aufzufordern und die Gefühle der Erkenntlichkeit, der Demuth, des „Dienst"-Eifers gegen den Herrn zu wecken und zu pflegen. Mit dem **„Gotteslob"** legt der Mensch seiner Neigung zum eiteln Selbstlob Zügel an. Dasselbe löst Gottes Zorn-„Blitze" in Gnaden-„Regen" auf. „Um „Meines Namens willen, spricht der Herr, will Ich Meinen Grimm fern „halten und vermöge Meines Lobes dich zäumen, daß du nicht zu Grunde „gehest! ... Höre Mich, Jakob und Israel! ... Meine Hand hat die „Erde gegründet und Meine Rechte die Himmel gemessen!" (Is. 48, 9. 12 f.) Wer vom „Lobe Gottes" läßt, handelt hochmüthig, ungerecht, gottlos. Er ist ein undankbarer „Knecht" und gegen sich selbst grausam. Denn „Gott" bedarf unseres „Preises" nicht, weil Er bleibt, was Er ist, uns aber macht Er besser und der ewigen Vergeltung gewiß (St. Augustin). — Der Priester zeigt dem Volke sodann, wie aus **Gottes freiem Allmachtwillen** die Schöpfung und Erlösung hervorgegangen. „Er hat alles gemacht, was Er gewollt", und zwar „im Himmel", indem Er den Heiligen Geist gesandt und Menschen in Heilige, gleichsam in einen „Himmel" gewandelt, darin Er wohnt, — „auf Erden", indem Er Seine Kirche gegründet, die „Götzen" gestürzt und die Feinde „gerichtet", — „im

Meere", da Er die brandende, ruhelose See der Sünder heilsam genöthigt, ihren Schaum und Unrath auszuwerfen, — „in den Tiefen", indem Er Tod und Grab besiegt, den Höllenfürsten bezwungen und die im Finstern schleichende Arglist und Verschwörung wider die Kirche vernichtet hat (St. Bruno, der Carth.). — Die **apostolischen Priester** wirken wie die wohlthätigen „Wolken", so Gott über die dürstende „Erde heraufführt". Sie erquicken die Herzen mit dem göttlichen Worte, erschüttern und erleuchten wie mit zuckenden „Blitzen" und rufen den „Regen" der Reuezähren hervor. Sie sind vom göttlichen Geiste gesandte, mächtig brausende „Winde", welche wehen, wohin Gott will (St. Augustin). Aber auch ihre **Verfolger** werden von Gott entlassenen „Sturmwinden" verglichen, welche die Apostel und Heiligen wie „Wolken" treiben und jagen, wohin „Gott will" (St. Bruno v. Asti). So zogen die nach der Ermordung des Stephanus zerstreuten Jünger predigend bis nach Phönizien, Cypern und Antiochien (Apg. 11, 19). So wurde der hl. Athanasius von Alexandrien nach Trier und der hl. Hilarius von Poitiers nach Kleinasien getrieben, um die Einheit der kirchlichen Lehre zu wahren. Jederzeit wirkt die Verfolgung in der Kirche wie ein erquickendes und reinigendes Gewitter, das den Samen des Glaubens weit hinausträgt. — Die **Bekehrung eines Sünders** ist ein Priesterwerk, das nur durch „Gottes Allmacht" gelingt. Denn die der Gnade Gestorbenen gleichen den „Götzen der Heiden. Sie haben einen Mund und" öffnen ihn nicht, weder zum Sündenbekenntniß noch zum „Lobe Gottes. Sie haben Augen und" schließen sie vor den „Wundern" des göttlichen Gesetzes. „Ohren haben sie und" gleichen der tauben Schlange, die auf des Zauberers Stimme „nicht hört. In ihnen wird nicht der Odem" des Lebens „gefunden". In blindem Geize und in unbezähmter Habsucht beten sie „Silber und Gold" und „Werk von Menschenhänden" an. Der Eitelkeit und Prunksucht ergeben sind sie innen hohl und leer, den Kleiderpuppen ähnlich. Sie sind nach dem Apostel Judas „wasserlose Wolken, von Winden umhergetrieben, unfruchtbare, doppelt erstorbene und ausgewurzelte Bäume des Herbstes, wilde „Meereswellen, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, welchen die „Schrecken der Finsterniß für ewig aufbehalten sind" (Jud. 12 f.). Für diese Unglücklichen zu beten ist eine wesentliche Pflicht der Priester. „Zwischen „Vorhalle (qui statis in atriis) und Altar sollen sie weinen und sprechen: „Schone, Herr, schone Deines Volkes und gib Dein Eigenthum nicht „der Schmach preis!"*) (Joel 2, 17.)

---

*) Die **Vorgesetzten** in der Kirche sollen Christum darstellen durch Heiligkeit des Wandels, Reinheit der Lehre, Eifer der Mühewaltung und Liebe zu den Armen. Die ihnen erwiesene Ehre gilt in Wirklichkeit Christo. **Unwürdige Kirchenvorsteher** ver-

2) Der **Religiose** „steht" beständig unter den Augen seines göttlichen Herrn und Königs, des „Dienstes" wartend. Er wandelt in „Gottes" Gegenwart und erfüllt fest und beharrlich Seine Gebote und evangelischen Räthe. Er ist des Herrn treuer „Diener" durch wahrhaften Glauben, unerschütterliche Hoffnung und fruchtbare Liebe. Das „Haus Gottes" erbauend, „preist er den Herrn" durch seine Beharrlichkeit bis ans Ende. Hat der „Herr" doch aus freier Liebeswahl unter Tausenden ihn „erkoren, Sein Eigenthum" zu sein und in Seinem „Hause" unter Einem Dache mit Ihm zu wohnen. „Er führt" aus Seinem Schoße, den „Schatzkammern" Seiner Huld, ihm täglich die „Wolken" heilsamer Belehrung zu, sendet ihm die „Blitze" geistiger Erleuchtung, den befruchtenden „Regen" des fürbittenden, brüderlichen Gebets sammt dem „Windeshauche" heiliger Inspirationen, indem Sein Geist Sich ihm in der Regel und in den Befehlen der Obern kund gibt. Wie sollte der Religiose nicht als „Erstling" des gottgeweihten Lebens dem „Herrn" alle Kräfte und Neigungen, seine Ruhe, seinen Willen, seine Bequemlichkeit zum Opfer bringen und auch das letzte der „Götzenbilder" im Herzen umstoßen, das er vordem angebetet? Je vollständiger dies geschieht, desto reichlicher erfährt er des „Herrn Huld", der an Großmuth Sich nicht überbieten läßt. Aus tiefster Seele stimmt er den „Preis Gottes" an, jubelnd: „Lobet den Herrn, denn Er ist gut! Lobsingt Seinem Namen, denn er ist lieblich!" — Der **gottgeeinte** Religiose ist eine mystische Welt im kleinen, über der die ewige „Güte" und „Allmacht" thront und in welcher „der Herr alles thut, was Er will", gleichsam „im Himmel, auf Erden, im Meere, in allen Tiefen". Denn seine Seele (ein „Himmel") „wohnt" viel mehr im „Himmel", dem wahren „Jerusalem", als hienieden, und schwingt sich im beschaulichen Gebete gleich dem Adler zu den „Himmels"-Lüften auf, nicht ruhend, bis sie Frieden findet am Herzen des einzig Geliebten. Sein Leib (die „Erde") ist in allweg dem Geiste unterthan in Gehorsam, Keuschheit und Armuth. Den Sturm der Leidenschaft

---

gleicht nun Cardinal Hugo mit den in unserem Liede geschilderten „Götzen", „weil sie zu leben scheinen und doch nicht leben" (Off. 3, 1). Sie haben den Schein der Frömmigkeit, verläugnen aber deren Kraft (2 Tim. 3, 5). Sie „gleichen den Bildern, die in Gold und Seide gehüllt, innen Lehm oder Holz sind" (Dan. 14, 6; vgl. Matth. 23, 27); denn sie trachten nur nach Ehrenbezeugungen, um den geistlichen Fortschritt ihrer Verehrer aber kümmern sie sich nicht. Sie haben gar schlimme Dinge in sich: Simonie („Gold und Silber"), arglistiges Handeln („Werke von Menschenhänden"), unzeitiges, feiges Schweigen („Mund, der nicht redet"), Mangel an Wissenschaft („Augen, die nicht sehen"), Ungehorsam („Ohren, die nicht hören"), endlich die Unsitte, statt von „geistlichen", von irdischen, fleischlichen Dingen zu sprechen („kein Geist").

und den Wellenschlag des Gemüths (das „Meer") beschwichtigt er durch den Aufblick zu Gott und den unablässigen Kampf mit der Natur. Selbst die „Tiefen", die innersten Regungen des Herzens sind vor dem allsehenden Auge Gottes aufgedeckt, dessen Geist, Licht und Leben spendend, über ihnen schwebt. — Betrachtet der Ordensmann, „was der Herr im" Weltall, in der Geschichte und im Menschen „thut", so spricht er anbetend mit immer neuer Begeisterung: „Ich weiß, daß der Herr groß ist!" Vor dem geistigen Blicke dehnt sich des Allerhöchsten unermeßlich **wirkende Gegenwart** gleich einem uferlosen Ocean aus. Sie umflutet ihn wie die Luft den Körper, wie den Fisch das Wasser. Des Herrn Macht erscheint ihm noch wunderbarer in dem, „was Er thun" kann, als was er wirklich gemacht hat. Des Klosters **beschauliche Ruhe** erhebt den Mönch über die Geschöpfe, gibt ihm Obmacht über die Leidenschaften, Pflichttreue und sieghafte Geduld. Sie zieht ihn mit „süßester", zärtlichster und hochherzigster Liebe zu „Gott" empor! Die Grundlage seiner Weisheit aber ist die Erkenntniß und Liebe seiner eigenen Niedrigkeit, die **Demuth**, jene wahrhaft königliche Tugend, die den Armen reich, den Sünder gerecht macht, die vom „Staube den Dürftigen und aus dem Kothe den Armen erhebt, um ihn neben Fürsten zu setzen" (Ps. 112, 7 f. Vgl. Luc. 1, 51 ff.), ja die selbst den Geist der Hoffart, den Teufel, zum Engel machen würde, wenn er eines einzigen Demuthactes fähig wäre. Sie ist es, die dem Mönche den Aufschwung über das Irdische verleiht und sein Herz zur Harfe stimmt, darauf des Herrn „Lobpreis" ertönt. Die Demuth ist Wahrheit. Sie stellt „Gott" auf den Platz, der Ihm gebührt und findet für sich nur des Abgrunds „Tiefen". Ob seiner Sündhaftigkeit hält der demüthige Mönch es für lauteres, überschwängliches Erbarmen, daß seine Augen das Lebenslicht schauen. Er haßt der Welt unwahren Schein und bestätigt das Wort: „Die Wahrheit macht frei." (Joh. 8, 32.) — „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden." Wie man Edelmetalle durch Mischung mit werthlosen Stoffen fälscht, so fälscht die **Welt** Worte und Handlungen, Lob und Ehrenerweise. Ihre gleißnerischen Anhänger „haben einen Mund", um die Unwahrheit zu „reden", eine Sprache, um die Gedanken zu verhüllen. „Sie haben Augen", um die Fehler des Nächsten zu „sehen", während sie vor den eigenen sie verschließen (Matth. 7, 3—5), und „Ohren", um böse und verleumderische Reden „zu hören", während sie taub gegen ernste Worte sind. Sie sagen in Einem „Athem" ja und nein (2 Kor. 1, 18 f.), Wahrheit und Lüge. Der Mönch hingegen ist des Spruches eingedenk: „Ein zweizüngiger Mund ist mir ein Greuel" (Sprichw. 8, 13) und: „Ist dein Auge schalkhaft, so wird dein ganzer Leib finster sein" (Matth. 6, 23). „Eure Rede sei Ja, ja! Nein, nein, damit ihr nicht ins Gericht fallet" (Jak. 5, 12). Welchen Zauber hat nicht die **Aufrichtig-**

keit, Einfalt und Wahrheit im klösterlichen Verkehr! Keine Herzensfalte ist da verborgen. Der Untergebene hält jedes Wort aus des Obern „Mund", ob auch voll ernster Wahrheit, für eine Gunst, eine Gnade. Unter „den Augen" des geistlichen Vaters lebt er ohne eigenen Willen, lenksam wie ein Kind und beflissen, die Wahrheit, den Gleichklang der Gedanken, Worte und Handlungen immer vollkommener zu erlangen, bis er, nicht mehr im Räthsel und Spiegelbild, sondern von Angesicht zu Angesicht Gott „sieht" und alles „erkennt, so wie er erkannt ist" (1 Kor. 13, 12).

Pſalm 135.

(„Denn ewig währet Sein Erbarmen!“)

1. Alleluja.

Confitemini Domino, quoniam bonus, * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

2. Confitemini Deo deorum; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

3. Confitemini Domino dominorum; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

4. Qui facit mirabilia magna solus; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

5. Qui fecit coelos in intellectu; * quoniam in aeternum misericordiâ Ejus.

6. Qui firmavit terram super aquas; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

7. Qui fecit luminaria magna; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

1. Alleluja.

Lobſingt dem Herrn, denn Er iſt gut; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (2) Lobſingt dem Gott der Götter; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (3) Lobſingt dem Herrn der Herrn; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (4) Dem Einzigen, der große Wunder thut; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (5) Ihm, der die Himmel ſchuf mit Einſicht; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (6) Ihm, der die Erde feſtgegründet über Waſſern; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (7) Ihm, der gemacht die großen Lichter; denn ewig währet Sein Erbarmen.

8. Solem in potestatem diei; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

9. Lunam et stellas in potestatem noctis; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

10. Qui percussit Aegyptum cum primogenitis eorum; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

11. Qui eduxit Israel de medio eorum, * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

12. In manu potenti et brachio excelso; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

13. Qui divisit mare rubrum in divisiones, * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

14. Et eduxit Israel per medium ejus; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

15. Et excussit Pharaonem et virtutem ejus in mari rubro; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

16. Qui traduxit populum suum per desertum; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

17. Qui percussit reges magnos; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

— (8) Die Sonn', daß sie den Tag beherrsche; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (9) Den Mond, sowie die Sterne zu der Nacht Beherrschung; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (10) Ihm, der Aegypten schlug an seinen Erstgebor'nen; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (11) Der Israel herausgeführt aus deren Mitte; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (12) Mit mächt'ger Hand und hocherhob'nem Arm; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (13) Ihm, der das rothe Meer in Theile schied; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (14) Und Israel durch seine Mitte frei geleitete; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (15) Und Pharao und seines Heeres Macht ins rothe Meer stieß; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (16) Ihm, der Sein Volk geführt hat durch die Wüste; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (17) Der große Kön'ge dort geschlagen; denn ewig währet Sein Erbar-

18. Et occidit reges fortes; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

19. Sehon, regem Amorrhaeorum; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

20. Et Og, regem Basan; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

21. Et dedit terram eorum haereditatem, * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

22. Haereditatem Israel servo suo; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

23. Quia in humilitate nostra memor fuit nostri; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

24. Et redemit nos ab inimicis nostris; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

25. Qui dat escam omni carni; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

26. Confitemini Deo coeli; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

Confitemini Domino dominorum; * quoniam in aeternum misericordia Ejus.

men. — (18) Und mächt'ge Könige tödtete; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (19) Sehon, den Amorrhiterkönig; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (20) Und Og, den König Basans; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (21) Und der ihr Land zum Erbe gab; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (22) Zum Erbe Seinem Knechte Israel; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (23) Da unser Er in unserer Erniedrigung gedacht; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (24) Und uns erlöset hat von unsern Feinden; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (25) Ihm, der da Speise allem Fleische gibt; denn ewig währet Sein Erbarmen. — (26) Lobsingt dem Gott des Himmels; denn ewig währet Sein Erbarmen. — Lobsingt dem Herrn der Herrn; denn ewig währet Sein Erbarmen.

1. Im Buche Esdras lesen wir (3, 10 f.), daß im zweiten Jahre der Heimkehr aus dem Exile Zorobabel und Josue sammt ihren Brüdern mit Eifer den neuen Tempelbau in Jerusalem betrieben. „Und da die Bauleute

„den Grund gelegt, standen die Priester in ihren Gewändern mit Trompeten „und die Leviten, die Söhne Asaphs mit Cymbeln, Gott zu loben, nach „der Anordnung Davids, des Königs von Israel. Und sie sangen vereint „Lob- und Danklieder dem Herrn, weil Er gut, weil Sein Erbarmen „ewig währet über Israel. Und alles Volk schrie mit lautem Rufe und „lobte den Herrn, daß des Herrn Tempel gegründet worden." Dieser deutliche Hinweis auf unsern Psalm, sowie dessen Anlehnung an Ps. 134, aus dem einiges wörtlich genommen ist, lassen keinen Zweifel, daß er in der jetzt vorliegenden Form der Zeit nach dem Exile angehört und als „Lob- und Danklied" bei feierlichen Anlässen, wohl nach Art unserer Litaneien, abwechselnd von den Leviten und dem Volke gesungen wurde, so daß letzteres die zweite Vershälfte als Responsorium sprach. Uebrigens wurde ein ähnliches Preislied von der „Erbarmung Gottes" schon zu den Zeiten Davids und Salomo's gesungen. Beweis dessen ist 1 Chron. 16, 41, wo Auserlesene erwähnt werden, die berufen waren, „den Herrn zu loben, weil Seine Barmherzigkeit ewig währet", und 2 Chron. 7, 6, wo es heißt: „Die Priester standen in ihren Aemtern, und die Leviten hatten die „Saitenspiele zu den Liedern des Herrn, welche David, der König, gemacht, „den Herrn zu loben, daß Seine Barmherzigkeit ewiglich „währet, und spielten die Lobgesänge Davids mit ihrer Hand; die Priester „aber trompeteten vor ihnen her, und ganz Israel stand." Muthmaßlich ist daher der erste Theil des Liedes (V. 1—9) schon ältern Ursprungs, während der zweite, der in der Aufzählung der göttlichen Großthaten in Israel sich an Ps. 104 und 105 anschließt (V. 10—22), nach dem Exile die jetzige Form erhielt und die Hoffnung wecken sollte, daß Gott den Heimgekehrten, wie einst den Vätern, wiederum das ganze Land durch Vertreibung der assyrischen und samaritischen Einwanderer zum „Erbbesitz" geben werde. Der dritte Theil (V. 23—25), dessen hebräische Sprachformen schon auf den jüngeren Ursprung hinweisen, erinnert an die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft. Im Schlußverse kehrt der Dichter zum Anfange des Liedes zurück und deutet durch die wiederholte Aufforderung zum Gottespreise sinnig an, daß, wie „Gottes Erbarmen ewig währet", so auch unser Lob ohne Ende sein und gleich dem Wasser (vom Meere zur Quelle, von der Quelle zum Meere) stets in sich zurückkehren müsse. Im Hebräischen und Griechischen fehlt die zweite Hälfte des Schlußverses: „Lobet den Herrn der Herren." Eine rabbinische Ueberlieferung bezieht die Verszahl 26 auf die 26 Geschlechter von der Erschaffung der Welt bis zur Gesetzgebung auf dem Sinai. Unser Psalm wurde in der Tempelliturgie muthmaßlich mit dem vorhergehenden stets verbunden. Die Juden nannten ihn das „große Hallel" zum Unterschiede von dem liturgischen „Hallel" (Ps. 112—117) und sangen ihn bei der Paschafeier*). (Vgl. Bd. 4, S. 308.)

*) In seinem weitesten Umfange umfaßt das „große Hallel" die Psalmen 118—135, also nebst dem alphabetischen Gesange und den zwei „Lobliedern" die

Als solchen hat ihn auch wohl der göttliche Heiland mit den übrigen Paschapsalmen im Cönaculum gebetet, bevor Er den Weg zum Oelgarten antrat. (Matth. 26, 30.)

„Alleluja!" so hebt der Sänger triumphirend an. Gilt es doch, den Allerhöchsten ob der Erweise Seiner Liebe und „Huld" gegen die Menschen und alle Creatur zu verherrlichen, zu „loben". Aus diesem „Lobe" dankbarer Lippen und wonneerfüllter Herzen erwächst dem „Herrn" um so größerer Ruhm, je besser Er erkannt und je verständnißvoller Er „gepriesen" wird. „Lobet den Herrn" (Jehova), „denn Er ist gut und ewig währet Sein Erbarmen!" Ja, „Gottes" unbegrenzte „Güte" ist die Quelle und der Grund Seiner „Barmherzigkeit". Denn wie von Ihm alles Leben ausgeht, weil Er der ewig Seiende ist (2 Mos. 3, 14), so fließt auch alles Gute, Schöne, Angenehme und Liebliche, das in den Geschöpfen sich findet oder ihnen gespendet wird aus der „Gütigkeit Gottes", der die Menschenkinder liebt (5 Mos. 7, 8. Spr. 8, 17. Weish. 11, 25. Jer. 31, 3). Daß aber Sein „Erbarmen" so mächtig sich an uns erwiesen durch Errettung aus allen Gefahren, das gründet in Seiner Allmacht, der nichts widersteht. (Vgl. Ps. 105 u. 106, 1; 117, 1.)

2. „Lobet den Gott der Götter" (Elohim), hocherhaben über alle Geschöpfe, die irgend eine Herrschaft ausüben oder einen Vorrang einnehmen, seien es unsichtbare Geister oder irdische Machthaber und Stellvertreter Gottes (Ps. 81, 6) oder heidnische „Götter", die nichtigen Gebilde des Aberglaubens. So viel höher „Gott" über sie an Macht und Hoheit Sich erhebt, so viel überragt Er sie an liebender „Huld". (Vgl. 5 Mos. 10, 17.)

3. „Lobet den Herrn der Herren" (Adonai), der als der „allmächtige Gott dem Abraham, Isaak und Jakob erschien", aber erst dem Moses Seinen Namen offenbaren wollte (2 Mos. 6, 2 ff.). Denn da Er „das Seufzen der Söhne Israels gehört, wie die Aegypter sie gedrückt", siehe, da gedachte Er Seiner „ewig währenden Erbarmung"!

4. Drum „lobsinget Ihm, der allein großherrliche Wunder thut"*) durch den bloßen Act Seines Willens. Er „allein" ist der „Allmächtige", der aus dem Nichts schafft, und „es ist Ihm keiner gleich „unter den Göttern und nichts gleicht Seinen Werken" (Ps. 85, 8). „Gebenedeit der Herr, Gott Israels, der Wunder thut allein! „Gebenedeit der Name Seiner Majestät auf ewig, und Seiner Herrlichkeit „sei die ganze Erde voll!" (Ps. 71, 18 f.)

Stufenpsalmen. Der Talmud erwähnt drei Ansichten über den Umfang des „großen Hallel": 1) Ps. 135; 2) Ps. 134, 4—135 und 3) Ps. 119—135.

*) Schon der hl. Augustin macht darauf aufmerksam, daß in jedem Verse unseres Liedes zu Anfang „*Confitemini Deo:* Preiset Gott" zu ergänzen sei, wie dies der hebr. und griech. Text fordert. Es schließt sich daher das Responsorium an diese Aufforderung zum Lobe an oder dient ihr zur Begründung; unrichtig wäre die Verbindung, daß „ewiglich währe Gottes Erbarmen, weil er Wunder that, die Himmel gemacht, die Erde gefestigt hat" u. s. w.

5. „Ihm, der die Himmel schuf mit Einsicht!" Die Schöpfungs-„Wunder" haben denselben Urheber wie die Erlösungswerke; auch denselben Beweggrund: „Gottes" freien, unbeschränkten Willen und Seine „in Weisheit" (in intellectu) waltende Liebe. „Wie gut sind Deine Werke, o Herr! Sie alle hast in Weisheit Du geschaffen!" (Ps. 103, 24.) „Der Herr hat die Erde durch die Weisheit gegründet und durch die Klugheit die Himmel befestigt" (Spr. 3, 19. Vgl. Jer. 10, 12; 51, 15). Wie groß ist die wunderbare Schönheit, die erstaunliche Ordnung, die unvergleichliche Abwechselung im sichtbaren All, besonders in dem Lichtmeere des gestirnten „Himmels"! Und über diesem erhebt sich noch der unsichtbare, die Wohnung der reinen Geister, die Gott als vernunftbegabte Wesen (in intellectu = coeli intelligibiles: St. Augustin) geschaffen (Ps. 15, 7). Himmelweit muß ihre Schönheit, Ordnung und ihr vielseitiger Reichthum die sichtbare Creatur überragen!

6. „Er ist es, der die Erde über den Wassern fest gegründet", auch hierin Seine Allmacht bekundend. Auf dem so schwachen, zerrinnenden Elemente ruht, „gefestigt" wie auf seinem Fundamente, der „Erdkreis", indem nicht nur die Wellen der Oceane ihn an allen Küsten bespülen, sondern auch in seinen Tiefen reiche Wasserquellen rinnen. „Denn „Er hat den Erdkreis über Meere gegründet und über Ströme ihn „gefestigt." (Ps. 23, 2. Vgl. Is. 42, 5; 44, 24.) Dem hebr. Texte: „Ihm, der die Erde über die Wasser hingedehnt", liegt die Anschauung zu Grunde, als sei die Erde gleich einer Insel auf dem unabsehbaren Ocean „hingestreckt" und schwimme darauf wie die Arche über der steigenden Sintflut.

7—9. „Lobsingt dem Herrn, denn in Ewigkeit währet Sein Erbarmen!" Nicht genug, die „Himmel" geschaffen, die „Erde" gefestigt und das Licht in den Aether ausgegossen zu haben, will der Herr letzteres auch in den Dienst des Menschen stellen. Darum „schuf Er die „großen Lichter, Tag und Nacht zu scheinen, damit sie zu Zeichen und „zu Zeiten seien und zu Tagen und zu Jahren." (1 Mos. 1, 14.) Er ist es, „der die Sonne schuf, daß sie beherrsche (in potestatem) den Tag, — den Mond, sowie die Sterne zur Beherrschung der Nacht!" Welch eine „Huld"! Es ist, als habe der Schöpfer, da Er der „Königin des Tages" am blauen Firmamente ihren Thron anwies, zum zweiten Male die „Erde" sammt allem, was sie enthält, dem Menschen geschenkt, da die Natur erst, wenn sie im Auge sich spiegelt, wahrhaft sein Eigenthum wird. Und damit auch die der Ruhe gewidmete „Nacht" nicht alles Lichtes entrathe, so hat der Herr an den nächtigen Himmel eine „Gebieterin, den Mond", und als ihren Hofstaat „die Sterne" gesetzt, das Dunkel zu mildern und „zu beherrschen". Wahrlich ohne Maß und „in Ewigkeit währet" und waltet „die barmherzige Huld" des Allerhöchsten!

10. Wie als Schöpfer, so hat der Herr auch als huldwaltender König „Israels" Sich mächtig und erbarmungsreich erwiesen. „Lobsinget

Ihm", dem gnädigen Erretter (V. 10—15), „der Aegypten schlug an seinen Erstgeborenen" und dadurch kund that, daß Er „ein Feind unserer Feinde sei, wofern wir Acht haben auf Ihn und Seine Stimme hören" (2 Mos. 23, 22).

11. „Er ist es, der Israel aus ihrer Mitte herausführte" trotz aller entgegenstehenden Hindernisse, der Herzensverhärtung des Pharao und der Kleinmüthigkeit der Kinder Israels. Denn der Herr hat die Herzen der Menschen in Seiner Gewalt.

12. Der Herr vollführte diese Rettung „mit mächtiger Hand und hocherhobenem Arme"*). Gleichsam „hoch" vom „Himmel" her fielen die Züchtigungen auf Pharao und sein Volk nieder, wie der Schmied mit „hocherhobenem Arme" das harte Eisen auf dem Ambos hämmert. (Vgl. 2 Esdr. 1, 10. Jer. 21, 5.)

13—15. „Lobsinget Ihm, der das Rothe Meer in zwei Hälften spaltete!" So wenig Macht und Härte Seiner Gewalt widerstand, so wenig hemmten flutende Wasser Seine „Wunder"-Kraft. Siehe, „Er zerschnitt das Schilfmeer in Schnitte" (Hebr.), so daß „das Wasser wie eine Mauer stand zur Rechten und zur Linken" (2 Mos. 14, 16. 21 f.). Wie einst, als Gott Seinen Bund mit Abraham schloß, eine Feuerflamme durch „die Schnitte" der geopferten Thiere fuhr (1 Mos. 15, 10. 17), so zogen die Israeliten durch den von „Gott" gemachten „Meereseinschnitt", um von dem „Lande" Besitz zu nehmen, das Er Abrahams Samen verheißen**). Wahrlich, „in Ewigkeit währt Sein Erbarmen"! Gleichwie eine Mutter des Kindes unsichere Schritte lenkt, so that der „Herr" mit Israel: Er „zertheilte das Meer" durch Seine Macht und „führte Israel mitten hindurch". „Den Pharao aber und seine Heermacht, stieß Er ins Rothe Meer." Der Herr „schüttelte ihn ins Schilfmeer" (Hebr.), wie man schädliches Ungeziefer oder Unrath ins Wasser „ausschüttet", um sich desselben zu entledigen (2 Mos. 14, 27).

16—20. „Lobsinget dem Herrn, der Sein Volk durch die Wüste leitete", mittelst der Wolkensäule am Tage und der Feuergarbe in der Nacht. Er schlug die „großen Könige", die sich Israel widersetzten. Sie, die für „machtvoll" galten, „streckte Er" in schimpflichem Tode „nieder". So „den Amorrhiterkönig Sehon und Og, den König von Basan", die gefürchtetsten Recken des Ostjordan-

*) **Brachium**, Arm, eigentlich „abgekürzter" oder Oberarm; denn die Wurzel *bragh, bargh* bedeutet brechen, reißen. Vgl. βραχίων, Oberarm, Arm; βραχύς, klein, kurz (eigentlich abgebrochen); **brevis** (bregh-vis), kurz; **breviarium**, kurzes Verzeichniß, Uebersicht; **bruma** (brev-uma), kurze Tageszeit, Hochwinter; *breviare*, kürzen.

**) Nach einer rabbinischen Sage wurde das Rothe Meer in zwölf Kanäle „gespalten", um jedem der zwölf Stämme Israels eine gesonderte Straße zu öffnen.

landes; „denn ewiglich währet Deine Huld", Du machtherrlicher Führer Israels! (Vgl. Ps. 79, 10: „Dux itineris fuisti" und Ps. 134, 10 f.)

21 f. „Lobsinget" dem göttlichen Schirm- und Lehnsherrn, der das den Heiden entrissene „Land Israel Seinem Knechte zum Erbbesitz gab"! Ist Er doch Schöpfer und allgebietender Herr des Weltalls, der nach Gutbefinden der Erde Länder vertheilt. Dem Volke Seiner Auserwählung wies Er Canaan zu, nicht wie ein durch Kriegsglück erobertes Gebiet, sondern wie ein väterliches „Erbgut", auf das die Söhne ein geheiligtes Anrecht haben. Denn „Gott" hatte es mit einem Eidschwur dem Abraham und seinem Samen geschenkt (1 Mos. 12, 7; 13, 15; 26, 3. 5 Mos. 34, 4).

23. Doch „Israel" vergaß, daß es seinem Lehns-„Herrn" Treue schuldete. Es wandte sich von seinem göttlichen Könige ab und buhlte mit fremden Göttern. Da ließ der Herr es in die schwere „Erniedrigung" und Noth der babylonischen Gefangenschaft fallen. Aber siehe, „ewig währet Sein Erbarmen"; denn „in unserer" tiefsten „Niedrigkeit gedachte Er unser" und führte uns gerettet in die Heimat zurück. O, „lobsinget Ihm,

24. Der uns befreit hat von unseren Feinden", nicht nur durch die Gewalt Seines „Armes", indem Er „Pharao" und andere „mächtige Könige" zerschmetterte, sondern auch durch Seine „Huld", da Er das Herz anderer zur Milde gegen uns stimmte (1 Esdr. 1, 1—4. 2 Esdr. 2).

25. Jedes Geschöpf verdankt dem Herrn sein Bestehen. Und wie Er einst in der „Wüste" himmlisches Brod spendete, so ist Er es wieder, „der" auch in dem öden, verwüsteten Lande, in das wir heimgekehrt sind (2 Esdr. 2, 3. 11—17), „Speise allem Fleische gibt" nach Seiner „ewig währenden Erbarmung". Drum „lobsinget „Ihm", auf „den alle harren, der Seine Hand aufthut und alles mit „Gutem sättiget, und ihnen Speise gibt zur rechten Zeit (Ps. 103, „27 f.), der auch der jungen Raben nicht vergißt, die zu Ihm schreien „(Ps. 146, 9), noch der jungen Löwen, die von Ihm Nahrung fordern!" (Ps. 103, 21.) Ob all der „Güte und Barmherzigkeit" preiset, benedeiet den Herrn!

26. Womit anders soll dem Herrn für Seine Gutthaten vergolten werden, als mit herzlichem Danke und Preise? Drum „lobpreist den Gott des Himmels", ihr alle, die Er „in Seiner Weisheit" geschaffen (in intellectu), und singet Ihm: Wahrhaftig, herrlich ist mein Erbe mir; ich will „den Herrn preisen", der mir „Einsicht" (intellectum) gab. (Ps. 15, 7.) „Lobsinget" dem allmächtigen und allgütigen „Herrn der Herren; denn ewiglich währet Sein Erbarmen"!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Im Eingange unseres Liedes wird Gott mit den drei vorzüglichsten Namen bezeichnet, welche sich im Alten Testament finden, mit „Jehova, Elohim" und „Adonai". Aeltere Psalmenerklärer lieben es, darin eine typische Anspielung auf das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit zu erblicken. Begründeter und sinnvoller ist die Anwendung des Psalmes auf **Christus.** Im 112. Psalm (IV. Bd. S. 308) ist die liturgische Feier des jüdischen Paschamahles und deren Beziehung auf die heilige Eucharistie erläutert worden. Während des vorbildlichen Opfermahles wurde eine Anzahl von „Lob"-Psalmen, das sogen. **Hallel***), gesungen und viermal der Weinbecher gereicht. War der zweite Becher geleert, so stimmte der Hausvater den ersten Theil der Loblieder, das sogen. ägyptische Hallel, an (Ps. 112 — Ps. 113, 8). Man pries damit den Herrn ob der Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft. Auf den dritten Becher, „den Becher des Segens", folgte das Opfer- oder Paschamahl. Alsdann wurde der vierte Becher eingeschenkt und der zweite Theil des Hallel (Ps. 113, 9 — Ps. 117) gesungen. Nach der gewöhnlichen Annahme war es dieser vierte Becher, welchen der Herr beim letzten Abendmahle in den „Kelch Seines Blutes" wandelte, so daß der Hallel-Schluß jener Hymnus ist, der nach der Einsetzung des heiligsten Altarssacramentes im Cönaculum erklang. Allein im heutigen Pascharitus der Juden ist der Hausvater befugt, außer den vier Bechern noch einen fünften zu reichen, worauf er dann als Danklied **unseren 135. Psalm** (nach andern mit noch mehreren vorhergehenden Psalmen) anstimmt. Derselbe trägt deshalb den Namen: das **große Hallel.** Einige Schrifterklärer vermuthen nun, unser Herr habe keinen der vier rituellen Becher, aus denen alle beim Paschamahle trinken mußten, sondern den fünften, freiwillig hinzugefügten, in Sein heiligstes Blut gewandelt und den Jüngern, damit sich keiner, wie es ihnen sonst zustand, desselben enthalte, mit den Worten gereicht: „Trinket alle daraus; „denn dies ist Mein Blut des Neuen Testamentes, das für viele vergossen „werden wird zur Vergebung der Sünden" (Matth. 26, 27 f.). Durch diese Annahme gewinnt unser Lied eine denkwürdige Bedeutung und rührende Weihe. Es erklang dann im Munde des Heilandes und Seiner Jünger als „Lobes"-Litanei und „Danklied" („Hymno dicto": Ebend. V. 30) für die Einsetzung des **eucharistischen Opfers** und **Mahles,** des unaussprechlich süßen und anbetungswürdigen Geheimnisses des Neuen Bundes, ein Hymnus, der, im Namen der Menschheit angestimmt, seitdem vor tausend und aber-

*) Die 6—7 Psalmen des „Hallel" („lobet") sind offenbar deshalb so genannt, weil sie die Ueberschrift „Halleluja" tragen.

tausend Altären fortklingt. „Preiset" Gott, „den Herrn"; „denn Er ist" ohne Maß und Grenze „gut; denn ewiglich währet Sein Erbarmen"! Ja, „Quoniam in aeternum misericordia ejus", — so flutet es aus den unzählbaren katholischen Heiligthümern und aus den Millionen Herzen der beseligten Priester und Gläubigen zum Himmel empor. Und all der Dank und Preis und Jubel, er fließt, durch das lieb- und „erbarmungs"-reiche **Herz Jesu** hindurch und mit Seinem Jubeldank vereinigt, zum Throne des unendlichen „Huld"-Gottes (vgl. Offic. des **heiligsten Herzens Jesu,** 1. Nocturn). Diesem heiligsten Erlöserherzen, der göttlichen Schatzkammer, entquillt ja alle **„Güte"** und **„Barmherzigkeit"**, die Himmel und Erde erfüllt, „Gottes Güte", indem Er durch Seinen Sohn uns erschaffen, und Gottes überfließende „Erbarmung", indem Er Seines Eingeborenen nicht geschont hat, um uns Sünder zu erlösen. Es kostete den Erlöser-„Gott" nichts, Sein „Volk aus Aegypten zu führen"; aber welchen Preis zahlte Er, wie viel Mühe, Schweiß und Blut kostete es Ihn, von der Sünde und des Todes Tyrannei uns zu befreien! „Lobsingt dem Herrn, denn Er ist gut, denn ewiglich währt Sein Erbarmen!" Wer hatte mehr „Einsicht" und Recht, um die Menschen zum Gottes-„Preise" aufzufordern, als das ungeschaffene Wort des Vaters, das der Gottheit Tiefen von Ewigkeit durchdringt? „Lobsingt dem Gott der Götter", der die Heiden-„Macht" gebrochen und an Seinem hartherzigen „Volke Huld" geübt (2 Mos. 33, 19)! Ihm, zu dem einst Moses in Bewunderung Seiner Liebe gesprochen: „Herrscher, Herr und Gott, der Du barmherzig und gütig, langmüthig und von großer Erbarmung und „wahrhaftig bist, der Du Barmherzigkeit bewahrest bis ins tausendste „Glied und wegnimmst die Missethat, Laster und Sünden!" (Ebend. 34, 6 f.) „Lobsingt dem Herrn der Herren", der nicht nur „mit Einsicht Himmel und Erde geschaffen", sondern auch mit abgründlicher „Weisheit" das erstaunliche Werk der Erlösung vollbracht, dem Teufel seine Beute entrissen und die heilige Kirche „festgegründet über den Wassern" der Taufbrunnen. In ihr „schuf" Er „die großen Lichter, die Sonne" der **Eucharistie,** „den Tag" des Neuen Bundes „zu beherrschen", und die übrigen heiligen Sacramente, die wie „Mond und Sterne" das Nachtdunkel der Seelen verscheuchen. O wie viel „wunderreicher" erscheint diese „Huld"-Schöpfung des Herrn, als die erste Schöpfung Seiner Allmacht! Um das Reich des höllischen „Pharao" zu zerstören, „schlägt" Gott der Vater Seinen Ein- und „Erstgeborenen" wie einen Aussätzigen und demüthigt und zermalmt Ihn in der Schwachheit (Is. 53, 4. 10). Und nachdem derselbe als neuer „Israel" („Gottesstreiter") am Kreuze gerungen, entreißt Er Ihn am Ostermorgen „mit starker Hand und hocherhobenem Arm" der Grabestiefe, so daß die Verheißung erfüllt ist: „Dafür, daß Seine

„Seele Sich gemühet hat, wird Er schauen und satt werden; durch Seine Er-
„kenntniß wird Er, Mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen und
„ihre Missethaten tragen. Ich will Ihm sehr viele zum Antheil geben und
„Er wird der Mächtigen Beute vertheilen." (Ebend. V. 11 f.) Er hat für-
wahr „Sich gemühet"! „Das Rothe Meer" Seines eigenen Blutes „zer-
theilte", goß Er tropfenweise aus von der Beschneidung bis zur Geißelung,
Dornenkrönung und Kreuzigung. Er ließ „Schnitte machen" in Hände
und Füße, ja bis ins Innerste Seines **Herzens** und „führte" das neue
„Israel", die erlöste Menschheit, „mitten durch" Sein strömendes Blut,
darin vernichtend Satans „Heeresmacht". O unendliche „Barmherzig-
keit" unseres „Herrn und Gottes! In unserer Niedrigkeit ge-
dachtest Du unser". Da wir fern von Dir der Sünde fröhnten,
ertrugst Du uns, gingest uns nach und ruhtest nicht, bis Du „uns erlöst
hattest von allen Feinden". Und im Uebermaße Deiner herablassenden
„Huld", Liebe und „Güte gibst Du allem Fleische Speise". Du
sättigest sie mit Deinem eigenen **„Fleische" und Blute,** damit ihr Fleisch rein
und lauter, ihre Seele heilig und himmlisch werde! O so „lobsinget dem
„Herrn des Himmels, lobsinget dem Herrn der Herren, denn
„ewiglich währet Sein Erbarmen!" Welch ergreifendes Schauspiel,
daß Jesus nach der Einsetzung des Sacramentes Seiner Liebe im Namen
des undankbaren „Volkes Gott Dank sagt und Ihn preist, weil
Er gut ist und in Ewigkeit währet Seine Huld"! ¡Und daß
Er dies thut in dem Augenblicke, da der schwärzeste Verrath an Ihm geübt
werden und Er bald sterbend ausrufen sollte: „Mein Gott, mein Gott, warum
hast Du Mich verlassen?" Des Isaak „erbarmte" Sich der Allerhöchste,
als schon das Opfermesser über seinem Haupte gezückt war. Aber für den
Schmerzensruf Seines „Eingeborenen" am Kreuze blieb Er taub; Ihm
verschloß der Vater die allen geöffneten Schleusen Seiner „Barmherzigkeit".
Aehnliches erduldet der Heiland im heiligsten Altarssacrament. Bis zur
Verschwendung gibt Er Sich hin, und doch sprechen viele gleich den undank-
baren Juden: „Unsere Seele hat Ueberdruß an dieser überaus schalen Speise."
(4 Mos. 21, 5.) Die Größe Seiner „erbarmenden" Liebe setzt Ihn
erschreckenden Unbilden und Entehrungen aus, und doch hält Ihn Seine
„ewig währende Huld" in den Tabernakeln gefangen. Er macht Sich
zum Diener aller, um alle an Sich zu ziehen, ja Er behandelt die Sünder,
die sich zu Ihm wenden, mit ausgesuchter Zärtlichkeit, wie Er es schon in
Seinem Erdenwallen gethan. Welche Schätze der „Erbarmung" enthüllen
die Gleichnisse vom verirrten Schäflein und vom verlorenen Sohne, oder die
Gespräche mit dem canaanitischen Weibe, mit der Ehebrecherin und der Sama-
riterin am Brunnen Jakobs! So hat Er in Seinem „erbarmungs-
reichsten" **Herzen,** diesem unergründlichen Huldborn, auch heute noch für

jeden die ins „ewige" Leben sprudelnden Wasser bereit, die „Quellen" der „Barmherzigkeit für das Haus David und die Bewohner Jerusalems zur Reinigung der Sünden" (Zach. 13, 1). „Wenn jemand Durst hat, der komme und trinke!" (Joh. 7, 37.)

II. Niemand hat reichlicher aus des Herrn „Huld"- und Liebesquelle geschöpft, als **Maria,** Seine Mutter, noch ist jemand tiefer in die Geheimnisse Seines Herzens eingedrungen als sie, die alles, was auf Ihn sich bezog, in ihrem Herzen bewahrte (Luc. 2, 51). Nachdem in Nazareth der Heilige Geist über sie gekommen und die Kraft des Höchsten sie überschattet (ebend. 1, 35), wurde sie zu einer Gottesharfe, auf welcher in wunderbaren Accorden der erhabenste „Lobpreis des Herrn" erklang, der je von menschlichen Lippen geflossen. Ihr **Magnificat** stimmt mit unserm Hallel überein. „Hoch preiset" meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande! So tönt es als Antwort auf die Einladung: „Lobsinget dem Herrn, denn Er ist gut!" — „Denn Er hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen", — wie Er „Israels, Seines Knechtes", und wie „Er in unserer Erniedrigung unser gedachte und uns erlöste von all unsern Feinden". „Von nun an preisen mich selig alle Geschlechter, weil Großes an mir gethan, der mächtig ist", — Er, „der Einzige, der große Wunder thut", — der Sich zum Menschen, eine Jungfrau zu Seiner Mutter macht; „der" einst „die Himmel mit Einsicht geschaffen" und jetzt die „Erde" in einen „Himmel" und meinen jungfräulichen Schoß in den Thron Seiner Gottheit gewandelt. „Sein Erbarmen währet ewiglich", von Geschlecht zu Geschlecht für die, so Ihn fürchten. Mächtig zeigt Er Sich auch Seinen Feinden. Wie Er „Israel aus deren Mitte herausgeführt mit starker Hand und hocherhobenem Arm", — so übt Er immerfort „mit" Seinem „Arme Macht und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne". Die Herrschgewaltigen stürzt Er, wie ehedem den Bedrücker „Pharao", vom Throne und erhöhet die „Niedrigen", die klein in ihren Augen oder heilsam „gedemüthigt" sind. Er, „der Speise allem Fleische gibt", — „erfüllt die Hungrigen", so nach Ihm verlangen, „mit Gütern und läßt die Reichen leer ausgehen". Also that der Herr mit den „mächtigen Königen", die unsere Väter in der Wüste bedrängten; „ihr Land aber gab Er Israel, Seinem Knechte, zum Erbe". Und auch jetzt nimmt Er „Israels, Seines Knechtes", Sich an, eingedenk „Seiner Barmherzigkeit, die ewig währt", gemäß der Verheißung, die Er unseren Vätern, Abraham und seinen Nachkommen, gegeben „auf ewig"! (Luc. 1, 46 ff.) So ist das Magnificat gewissermaßen ein vom Heiligen Geiste dictirter Auszug aus unserm „Lob- und Preisliede". Die Kirche singt es auf dem ganzen Erdenrund in der täglichen Vesper als

„Jubel- und Danklied" ob der unendlichen Gottesgnade der Erlösung. Während des Feiergesanges läßt sie Weihrauchwolken vom Altare zum „Himmel" steigen. Wo immer der Hochgesang erklingt, da tönen in den Herzen der Andächtigen wie Harfenmusik die Anfangs- und Schlußverse unseres Psalmes wieder: „Lobsinget dem Herrn, denn Er ist gut! Lobsinget dem Gott des Himmels! Lobsinget dem Herrn der Herren; denn in Ewigkeit währet Sein Erbarmen!" (Vgl. auch Anna's Lobgesang 1 Kön. 2, 1—10.)

III. Priester und Mönch beten unser Lied in der Donnerstags- bezw. in der Mittwochs-Vesper.

1) Den **Priester,** der berufsgemäß im eigenen Namen und in dem der Gläubigen „Gottes Lob" verkündet, erinnert unser Psalm an die **Größe und Heiligkeit seiner Aufgabe.** In gewissem Sinne ruht auf seinen Schultern das Amt sowohl des Moses als des Aaron. Er führt wie jener die ihm vertrauten Seelen durch das „Meer" der Versuchungen, durch die Wüste des Erdenlebens und durch die Schlachtreihen der „Feinde" ihres Heils. Und wie Aaron opfert er für das „Volk", heiligt, erleuchtet und stärkt es mit der Salbung seines priesterlichen Amtes und ist selber, ihm zum Vorbild, ein Mann des Opfers und der Selbstverläugnung. Demgemäß ist nicht nur sein Gebet, sondern auch sein Leben, Beispiel und Wirken ein beständiger **„Lobpreis des Herrn".** Seine Liebe zu den Seelen, seine „Milde" im Umgang und sein herzliches „Mitleid" mit den Sündern, Leidenden und Armen spiegelt die „ewig währende Erbarmung" Gottes ab. Wie auch wäre er ein Diener des Höchsten, der so unendlich liebreich zum Geschöpfe Sich herabläßt, wenn er nicht den „Herrn" nachahmte durch „erbarmende", unermüdliche „Güte" gegen die, so seiner Sorge anbefohlen sind? Dem Priester liegt ferner die Pflicht ob, die Gläubigen zum Gottes-„Preise" aufzufordern, namentlich durch die begeisterte Darstellung der „Wunder", die der Herr in Seiner Gnadenschöpfung, der **Kirche***), wirkt und der „unaufhörlich" darin strömenden „Erbarmung". Als Salomons Tempel geweiht wurde, „erhoben „alle hoch ihre Stimme, daß weithin der Schall gehört ward, und da sie „den Herrn zu preisen begannen und sangen: Lobet den Herrn, „weil Er gut und Seine Barmherzigkeit ewiglich währet, ward „das Haus Gottes mit einer Wolke, mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllt" (2 Chron. 5, 13 f.). Aehnliches geschah am Pfingsttage, da der Tempel

*) In der orientalischen Kirche wurde unser Psalm stets mit dem 134. zusammen gesungen und hieß Polykleos, von dem beständigen „Lobpreis" der göttlichen „Barmherzigkeit". Der hl. Athanasius ließ ihn in der Kirche des hl. Theonas zu Alexandrien vom Volke singen, als Syrian mit seinen Truppen an der Spitze der Arianer eindrang, um die Katholiken zu verjagen und den Patriarchen zu ergreifen.

des Neuen Bundes, die Kirche, ihre Weihe empfing. Als alle, so Gott berufen, beisammen waren in einträchtigem Gebete, „da entstand vom Him„mel ein Brausen . . . und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen, und „alle wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllt" (Apg. 2, 2. 4). Damit begann der „Herr" in der Kirche Seine „großen Wunder", die sich seitdem ohne Unterlaß erneuern wie die „Wunder" der ersten Schöpfung in der Erhaltung aller Creatur. Auch heute steht Gottes **„Barmherzigkeit"** allen offen. Sie befreit von der Schuld, errettet aus jeglichem Elend (Ps. 30, 8), „wie eine Regenwolke zur Zeit der Trockenheit" (Sir. 35, 26), und erlöst von der Verwerfung und ewigen Strafe. Sie „währt in Ewigkeit"! (Ps. 88, 3.) Hier vergibt sie die Sünden; dort verleiht sie die Krone des Lebens. Hier schmückt sie die Seele mit der Gnade; dort mit der unvergänglichen Glorie. Hier hilft sie zum guten Beginne; dort schenkt sie die „ewige" Vollendung. Drum sollen nach Cardinal Hugo die Christen dem „Herrn" ein dreifaches **„Bekenntniß"** (confitemini, confessio) darbringen, das ihrer Schuld, ihres Lobes und ihres Glaubens. „Ich sprach: Bekennen will ich wider mich dem Herrn mein Unrecht" (Ps. 31, 5), meine Schuld, und zwar freiwillig, wohlüberlegt, vollständig, zerknirscht und aufrichtig. Das „Bekenntniß" des „Lobes" soll aus reinem Herzen und von reinen Lippen kommen, weil „Lob im Munde des Sünders nicht schön ist" (Sir. 15, 9). Das „Bekenntniß" des Glaubens endlich muß im Herzen wurzeln, weil „man mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glaubt und mit dem Munde das Bekenntniß zur Seligkeit geschieht" (Röm. 10, 10). — Wie herrlich erstrahlen in der Kirche des Herrn „Machtwunder"! An ihrem **liturgischen „Himmel"**, den „Er mit Einsicht gemacht", glänzen „die großen Lichter": die „Sonne" der Gerechtigkeit, Jesus, der alles, so da lebt, mit Segen erfüllt (Ps. 103, 28) und mit Seinen „Huld"-Strahlen unsern Lebens„Tag beherrscht", sowie das milde „Mondlicht", das die lieblichen Marienfeste ausgießen. Dort leuchten die „Stern"-Gruppen der Heiligen, bald im ruhigen, sanften „Lichte" der Demuth und der Beschauung (St. Joseph), bald im feurigen Purpurglanze (St. Johann Bapt., die Apostel und Martyrer), bald im reinen Schimmer der Jungfräulichkeit. Gleich dem funkelnden Sternen„Himmel" senken sich diese Heiligen zum Horizonte der „Erde" nieder und erfüllen sie durch ihre Lehre, ihr Beispiel, ihre Fürbitte mit Licht, Liebe und Freude. „Sie leuchten wie der Glanz des Firmamentes „und da sie viele in der Gerechtigkeit unterwiesen, so strahlen sie wie die „Sterne immer und ewig"*) (Dan. 12, 3). In der **Kirche** erneuern

*) Zur Zeit der Glaubenseinheit sah man in den „großen Lichtern" des Himmels die christliche **Kirche** und das heilige römische **Kaiserreich** gesinnbildet. Wie die „Sonne" den „Tag" erhellt, so ist die Kirche von Gott gesetzt, das geistliche

sich auch täglich, im mystischen Sinne, die „Wunder" der **Geschichte Israels.** Mittelst der Sacramente „schlägt der Herr" ohne Unterlaß „Aegypten", das Reich der Finsterniß und Sünde „an seiner Erstgeburt", der dreifachen Lust der Augen, des Fleisches und der Hoffart. Dies hatte Er schon zum voraus und zum Vorbilde bei Seinem Erscheinen auf Erden gethan. Da „schlug Er" die Ueppigkeit, indem Er eine Jungfrau zur Mutter sich erkor, ein himmlisch reines Leben führte und Fasten und Abtödtung auf Sich nahm. Die Habsucht traf Er, indem Er arm geboren ward, in Armuth lebte, Seinen Jüngern alles zu verlassen rieth, über die Reichen Wehe ausrief, die Armen aber glücklich pries, die Reichthümer den Dornen gleich achtete und endlich so entblößt am Kreuze starb, daß man über Seine Kleider das Loos warf. Den Stolz besiegte Er, da Er, der Sohn des Höchsten, von „niedriger" Mutter Fleisch annahm, die Demuth lehrte, die Herrschaft verschmähte, Sich versuchen ließ, den Jüngern die Füße wusch und Sich selbst „erniedrigte", gehorsam bis zum Tode am Kreuze. — Wie „der Herr Israel aus der Feinde Mitte herausgeführt" nach Canaan, so führt Er alle, die guten Willens sind, aus mannigfachen Gefahren in das Gelobte Land des Friedens ein, indem Er „mit starker Hand" der Sünde Bande sprengt und mit „hocherhobenem Arme", wie einst am Kreuze, so jetzt am Throne des Vaters, Huld und Gnade erfleht. Er „zertheilt das Rothe Meer", führt Sein „Volk" durch die Wasser der Wiedergeburt und geleitet es durch die Wüste und Oede dieser Zeitlichkeit. Und damit es auf der Wanderschaft nicht erliege, hilft Er die „feindlichen" Mächte, insbesondere die Hauptsünden (die sieben „Könige" von Canaan, 5 Mos. 7, 1) und die gefährlichsten Widersacher, die böse Begierlichkeit und die teuflische Anfechtung („Sehon" und „Og" nach Card. Hugo) siegreich überwinden und gibt ihm endlich „das Land" der Verheißung zum ewigen „Erbbesitz". Der Weg aber zu dieser „Erbschaft", so lehrt der Priester es durch Wort und Beispiel, ist die „Niedrigkeit" der Demuth und das unbedingte Vertrauen auf des Herrn Hilfe und „Erbarmung". Er ruft ihm mit dem Apostel zu: „Demüthigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung" (1 Petr. 5, 6). So „werden" Priester und Volk „von all ihren Feinden erlöst". Ueberdies mangelt dem christlichen Wandervolk auf seiner Pilgerschaft nicht die köstliche Nahrung. „Der Herr gibt allem Fleische Speise", stärkt und erquickt Priester und Gläubige mit Seinem heiligsten Frohnleichnam, daß sie „in der Kraft der Speise . . . bis zum Berge Gottes wallen"

---

und überirdische Gebiet zu „beherrschen", während der Staat, dem „Monde" vergleichbar, die zeitlichen und irdischen Interessen, gleichsam „die Nacht"-Seite des Lebens der Völker, „beherrscht".

(3 Kön. 19, 8). Unendlicher „Dank" sei „dem Herrn, der so große Wunder thut! Lobsingt Ihm", ihr Christen all, „lobsingt dem Gott des Himmels, denn Er ist gut, denn ewiglich währet Sein Erbarmen!"

2) Der **Ordensmann** „lobpreist Gott" mit allen Menschen für die Gaben der natürlichen, geschaffenen Ordnung und mit allen Christen für die „Hulden" der Erlösung. Er hat dem Herrn noch insbesondere „Dank zu sagen" (confiteri) für die unaussprechliche „Güte", daß Er ihn aus Tausenden zu Seinem ausschließlichen Dienste berufen, vielen Gefahren und Verführungen der Welt entrückt, aus der Sünde Knechtschaft befreit und in das klösterliche „Canaan" geführt hat. Gnaden-„Wunder" hat „der Herr", dessen „Erbarmung ewiglich währt", an seiner Seele gewirkt, „Er allein", denn nicht eigenes Verdienst, sondern „einzig" Gott, Sein Ruf und Wille, hat „mit Einsicht" (in intellectu) ihm den „Himmel" des gottgeweihten Lebens eröffnet und seinen von der „Erde" genommenen, „irdischen" Trieben unterworfenen Leib „festgegründet über den Wassern" der Buße, der Abtödtung und Neuezähren, die der Seele den Sieg über die Regungen der „niedern" Natur erringen. Er hat ihm zwei „große Lichter" angezündet, auf daß er nicht fehl gehe: „die Sonne zu des Tage"-Werkes „Beherrschung" im Befehle des Obern, der Christi Stelle vertritt, und „Mond und Sterne" d. i. die heilige Regel und die Beispiele und Schriften der heiligen Väter „zur Beherrschung" und Erhellung der oft dunklen Wege der Gnadenführung oder der nicht selten hereinbrechenden „Finsterniß" schwerer Geistesprüfung. Drum ruft der demüthige Patriarch der abendländischen Mönche seinem Jünger zu: „Horche, mein Sohn, auf die Lehren des Meisters und die Mahnung des „liebreichen Vaters" und: „der du zum himmlischen Vaterlande eilest, führe „diesen bescheidenen Versuch einer geschriebenen Regel im Werke aus. Strebst „du aber zur Vollkommenheit des Wandels, so halte dich an die Lehren der „heiligen Väter, deren Befolgung den Menschen zur höchsten Vollkommenheit „hinaufführt." (Anfang und Schluß der Regel.) — Der Mönch dient und **„lobsingt** dem Gott der Götter, dem Herrn aller Herren", dadurch, daß er Ihm wahrhaft und ganz im Herzen und Leben, in seinen Gedanken, Worten und Handlungen, den Vorzug über alle und alles gibt, als den „einzigen Herrn" Ihn erkennend und fest Ihm anhangend. „Nichts der Liebe Christi" und nichts dem „Gottesdienste" vorziehen (Regel des hl. Benedikt), — das sind die Grundsätze („Sonne" und „Mond"), die sein Dichten und Trachten „beherrschen". „Fortwährende" Dankbarkeit und unwandelbare Treue begleiten in seinem Herzen die „ewig währende" göttliche „Erbarmung" und öffnen durch die Kraft der Fürbitte und des apostolischen Eifers auch andern die Heilswege. Da ihm der Herr das

„Erbe" der gefallenen Himmelsfürsten in sichere Aussicht stellt, so vergißt er die nicht, welche noch in der „ägyptischen" Sündenknechtschaft schmachten oder von der Macht der Hölle („Sehon" und „Og") angefochten sind. „Mit" Gottes „starker Hand" hilft er an dem Wiederaufbau des zerstörten und entweihten Tempels und mit am Altare „hoch erhobenem Arm" zieht er „des Herrn ewige Erbarmung" herab. Er, „der unser in unserer Niedrigkeit gedachte", so fleht er, „der uns Dürftige vom Staube, uns Arme aus dem Koth erhob" (Ps. 112, 7 f.), Er, „der uns erlöst von unsern Feinden" und süßeste „Speise" seinen Kindern gibt, — Er „erbarme" Sich der Unglücklichen, die noch, vom Stolz verblendet, der Hoffart fröhnen, in Habsucht befangen, nicht der Armen gedenken oder in Fleischessünden verstrickt, das „Himmelsbrod" verschmähen! Verzehrende Gottes- und Nächstenliebe, — siehe da das beständige „Lob", den „Preis" des Höchsten, der im gottgeordneten Kloster nie verstummt, bald im wogenden Gesang des Officiums ertönt, bald aus der Stille der Herzen und der Zellen wie Weihrauchduft zum „Himmel" emporwallt. „Gott" ist da das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende (Offenb. 1, 8). Daher der heilige Wetteifer, Ihm zu „danken" und Ihn zu „lobpreisen" für den Beginn und Ausgang jeglichen guten Werkes, da beides von Ihm kommt, und Ihm so gleichsam die „Erstlings"-früchte, den Zehnten von allem darzubringen, bis die Zeit kommt, da wir für immer Ihm angehören, und Seine „Barmherzigkeit preisen in" alle „Ewigkeit". — O, „lobsinget dem Herrn, denn Er ist gut, denn ewiglich währet Sein Erbarmen"!

Psalm 136.

(„An den Flüssen Babylons.“)

1. Psalmus David, Hieremiae.

Super flumina Babylonis, illic sedimus et flevimus, * cum recordaremur Sion.

2. In salicibus in medio ejus * suspendimus organa nostra.

3. Quia illic interrogaverunt nos, qui captivos duxerunt nos, * verba cantionum;

Et qui abduxerunt nos, hymnum: * „Cantate nobis de canticis Sion!“

4. Quomodo cantabimus canticum Domini * in terra aliena?

5. Si oblitus fuero tui, Jerusalem, * oblivioni detur dextera mea.

6. Adhaereat lingua mea faucibus meis, * si non meminero tui,

1. Psalm von (der Art des) David, des Jeremias.

An den Flüssen Babylons, da saßen wir und weinten, wenn Sions wir gedachten. — (2) An den Weiden, so darinnen, hingen unsere Harfen wir. — (3) Denn dort forderten, die uns gefangen fortgeführt, von uns Sangesworte; — Und die uns hinweggeschleppt, ein Loblied: „Singet uns von Sions Liedern!“ — (4) Wie doch sollen wir ein Lied des Herren singen in dem Land der Fremde? — (5) Wenn ich dein vergesse, o Jerusalem, so sei vergessen meine Rechte! — (6) Meine Zunge kleb' an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke; —

Si non proposuero Jerusalem, * in principio laetitiae meae!

7. Memor esto, Domine, filiorum Edom * in die Jerusalem;

Qui dicunt: „Exinanite, exinanite, * usque ad fundamentum in ea!“

8. Filia Babylonis, misera! * Beatus, qui retribuet tibi retributionem tuam, quam retribuisti nobis!

9. Beatus, qui tenebit * et allidet parvulos tuos ad petram.

Wenn ich nicht Jerusalem voraussetz' in den Anfang meiner Freude! — (7) Herr, gedenk' den Söhnen Edoms den (verhängnißvollen) Tag Jerusalems; — Wie sie sprachen: „Räumt es ab, räumt es ab, bis auf seinen Grund!“ — (8) Tochter Babylons, unsel'ge! Heil dem, welcher dir vergilt, was du an uns gethan! — (9) Heil ihm, der erfasset und hinschmettert deine Kinder an den Fels!

1. An das Alleluja im 134. Psalm und den freudigen Lobgesang der göttlichen Barmherzigkeit reiht sich, als seien die „Harfen“-Saiten gerissen, um in Klage auszutönen, ein Psalm voll düsterer Trauer, ein Lied von ergreifender Wirkung, dessen Schlußaccord, ein Ruf nach Rache und „Vergeltung“, der Seelen Tiefen erschauern macht. Aus unserm Gesange zuckt der Blitzstrahl des göttlichen Gerichtes. Er zählt zu den Kleinoden der elegischen Dichtkunst aller Zeiten und würde für sich genügen, der hebräischen Poesie einen Ehrenplatz zu sichern. Dem Sänger, welcher das wehmuthsvolle „Lied“ bald nach der Rückkehr aus dem Exil verfaßte, stehen noch die Thränen in den Augen. Die Heimkehrenden hatten mit bebender Freude Palästinas Boden geküßt und ihr Herz schlug mächtig, als sie den heiligen Berg „Sion“ gewahrten. Aber unsagbare Wehmuth erfaßte sie beim Anblicke der Verwüstung an heiliger Stätte. Sie gedenken des Falles der heiligen Stadt, der grausamen Wegführung und Gefangenschaft, alles dessen, was sie in „Babylon“ gelitten. Es erhebt sich die Seele zum höchsten Ausdruck ihrer Liebe zu „Jerusalem“ und ruft das Wehe über dessen „Zerstörer“. So wird der Psalm zu einem Denkmal sowohl der zartesten Liebe, als der heiligsten Treue der Juden gegen Gott. Beide sind die heilsame Frucht ihrer Trübsale. In der schönen, freien Heimat hatten sie des Herrn Gesetz mißachtet, fremdem Götterculte gehuldigt, gehöhnt und gelacht, während ihre Propheten beteten und „weinten“, — jetzt seufzen sie nach dem Heiligthum, selbst „weinend“ ob ihrer Missethaten. Der Verfasser des Liedes ist unbekannt, vielleicht ein Mitglied der Sängerschule, die sich unter den ersten Heimgekehrten befand (1 Esdr. 2, 41). Im Hebr. fehlt die Ueberschrift, welche aus dem Griechischen ins Lateinische übergegangen.

Nach ihr wäre entweder „David“ (in prophetischem Vorausblicke) oder „Jeremias“ der Dichter des Liedes, welch letzterer es dann nach Art der Psalmen „Davids“ verfaßte. Der Seher soll nach rabbinischer Sage die Verbannten bis zum Euphrat begleitet haben und, dort von Nabuchodonosor entlassen, in das verödete Jerusalem zurückgekehrt sein, während die Juden ihm vom Flußufer aus „nachweinten“. Dieser Annahme widerspricht indes Jer. 40, 4—6. Die Aufschrift besagt daher wohl nur: „in der Weise der Flehgesänge Davids“ oder „der Klagelieder des Jeremias“.

„An den Flüssen Babylons, da saßen wir und weinten wir.“ Aus dem gebirgigen, wasserarmen Palästina sahen sich die Juden in die flußreiche Ebene Mesopotamiens an die Ufer des Euphrat und Tigris (Jer. 13, 4. Dan. 10, 4), des Chaboras (Chobar, Ezech. 1, 3; 3, 15) und Eläus (Ulai, Dan. 8, 2) versetzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie der gesetzlichen Waschungen wegen mit Vorliebe die „Stromufer“ aufsuchten und dort ihre Bethäuser errichteten (vgl. Apg. 16, 13), wie auch Ezechiel und Daniel daselbst prophetischer Erscheinungen gewürdigt wurden, oder daß sie, wie ehedem in Aegypten, zu Frohnarbeiten an den Flüssen und zu Kanalbauten gezwungen wurden. Die vorüberziehenden „Wasser“ weckten und nährten die Sehnsucht nach der Heimat. Sind doch einsame Flußufer ein Lieblingsaufenthalt der Trauernden. Da stört keine lärmende Lust die Schwermuth, und der Blick in die sich drängenden Wogen beruhigt und besänftigt das Herz. Die Juden „saßen“ am Ufer, weil das „Sitzen“ auf dem Boden stummer Ausdruck der trauernden Klage ist (Job 2, 13. Klagel. 1, 1), und sie „weinten“ bei dem Gedanken, daß „Sion“ in Trümmern liege und sie so fern davon seien. „Babylons“ Herrlichkeit hatte keinen Reiz für die, welche in den heiligen Erinnerungen „Sions“ lebten. Es waren fremde, traurige Ufer, an denen sie „saßen und weinten, da sie Sions gedachten“. Alles, — ihrer Seele „Freude“, ihrer Herzen Trost, ihr unvergeßliches Leben, war jenseits der Flüsse, ach, in weiter, weiter Ferne!

2. „An den Weiden in des Landes Mitte hingen wir unsere Harfen auf“*). Wo stummer Schmerz den singenden Mund schließt, da schweigt auch das Saitenspiel und trauert mit der Seele die „Harfe“. O ihr lieblichen Instrumente der „Freude“ (Ps. 91, 4 f.), die ihr bei Festen nur „jubelnd“ erklanget, was wollet ihr hier im „Lande“ der Verbannung? Ihr begleitetet bloß fröhliche „Gesänge“, nicht „Lieder“

*) **Organum,** Werkzeug, Instrument, Organ. Die Wurzel ist *varg, verg,* wirken, arbeiten. Daher ἔργω, ἔργον, wirken, Werk, Gewerk, Geschäft, Arbeit, That; δημουργός (δῆμος und ἔργω), Handwerker, Verfertiger, (für das Volk arbeitender) Arzt, Architekt, Herold u. a.; χειρουργός (mit der Hand, χείρ, arbeitender) Chirurg, Wundarzt, ἐργαστήρ, Arbeiter, Ackersmann. Ferner ὄργια (religiöse Gepflogenheit), Mysterien, Orgien; ὀργανόω, organisiren, zweckmäßig einrichten.

der Klage. Drum rühren wir euch nimmer. „Babylons" eintöniges, schwüles Niederland kennt nicht Judäa's immergrüne Olivenhaine und üppige Rebgelände (Ps. 64, 11 ff.). Keine Wälder grünen an seinen „Strom"-Ufern, sondern nur verkrüppeltes Buschwerk und die „Weide"*) säumen sie ein. — So bleibet stumm ihr „Harfen", Zeugen unseres Schmerzes! An den Aesten der „Trauerweiden hängend", schwebt selbst trauernd über den Häuptern der „Weinenden" (vgl. Sir. 22, 6), bis die Stimme des Herrn euch zu neuem Klange aufruft!

3. Wenn wir sangen, waren es Trauerlieder. Unsere Zwingherren wollten fröhlichen Sang von uns, damit wir uns Jerusalem aus dem Sinne schlügen. „Sie, die uns gefangen" nach Babylon „weggeführt, forderten dort von uns" heitere „Liederworte, und die uns fortgeschleppt, begehrten Jubelsang". Aber wie konnten, durften wir die „Freudenlieder" singen, die mit süßem Saitenspiel in der nun verwüsteten heiligen Stadt und im zerstörten Tempel erklangen? „Singt uns ein Lied von Sions Liedern", sprachen sie. Und sollte es auch nicht geschehen zu ihrer schadenfrohen Lust, sondern damit wir uns bei ihnen heimisch fühlten und mit unserem Looße versöhnten, — wie konnten wir es thun ohne Verrath am Heiligen?

4. „Wie? Singen sollten wir ein Lied Jehova's im Lande der Fremde?" War es doch sogar in Palästina, außerhalb Jerusalems, nicht herkömmlich, feierlich die Tempellieder zu singen, die nur, von priesterlichen Trompeten und levitischer Musik begleitet, in „Sion" erschallten, — wie denn sollten wir sie im götzendienerischen Lande anstimmen? Wahrlich, „Loblieder" auf „Jehova" sind nur in Seinem „Lande", am Orte Seiner Huldwohnung, am Platze; die hehren „Gesänge" auf fremdem Boden zu singen, schien uns eine Entweihung. Im unreinen, heidnischen „Lande" geziemten uns nur Bußlieder. Zu traurig gestimmt sind die Herzen der Heimatfernen, zu heilig die „Lieder des Herrn" und zu unheilig die Ohren der sie vernehmenden Bedrücker, als daß dort Klänge ertönen sollen, die mit Gewalt das schmerzlichste Heimweh, das Verlangen nach der geliebten heiligen Stadt wecken!

5. Solches zu thun wäre frevelhaft, verriethe sträfliche Gleichgiltigkeit gegen Canaan und den Herrn. „Wenn ich dein vergesse, o Jerusalem, so verfalle meine Rechte dem Vergessen!" Sie schlage nimmer die Harfe, versage fürder den Dienst! Sie erlahme und verläugne, „vergesse mich" (so das Hebr. nach einigen), daß keiner mehr an mich, den früher gefeierten Harfenspieler „denke"! (Vgl. Job 31, 22.)

6. „Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich dein", o Jerusalem, „nicht gedenke"! „Hand" und „Zunge", die Werkzeuge der heiligen Musik, sollen erstarren, verstummen, „so ich

*) Unsere „Trauerweide", die noch jetzt salix babylonica genannt wird. (Vgl. Is. 44, 4.)

„nicht Jerusalem auf den ersten Platz unter meinen Freuden „setze, auf den Höhepunkt", den „Gipfel meiner Freude erhebe" (Hebr.), es nicht all „meiner Lust" voranstelle und überordne! (Vgl. 2 Esdr. 2, 2 f.) Sein Heil und Heiligthum ist „meine höchste Wonne", geht mir über alles. Wie könnte ich mich „Freuden" hingeben, die ich nur dort genießen kann? Wie frohlocken und singen, ehe es hergestellt ist und der Ruf erschallt: „Freuet euch mit Jerusalem und jauchzet „in ihr alle, die ihr sie liebet; seid fröhlich mit ihr in Freuden alle, die „ihr über sie trauert!" (Is. 66, 10.)

7. „Jerusalem" über alles! Ich kenne keine Freude, die ich höher stelle, als sein Glück. Drum, Du allgerechter Gott und „Herr", der Du Deines Volkes Elend gesehen und sein Geschrei gehört (2 Mos. 3, 7), „gedenke den Söhnen Edoms den (Unglücks-) Tag Jerusalems", den schrecklichen Tag der Erstürmung! Obwohl unsere Stammverwandten, haben sie höhnend die Chaldäer zur Zerstörung Jerusalems angereizt und mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht (Ezech. 25, 12; 35, 5). In ihrer Erbfeindschaft und ihrem nebenbuhlerischen Hasse gesellten sie sich den „Verwüstern Sions" frevelnd bei, plünderten mit und munterten mit wildem, schadenfrohem „Zurufe" sich und die Raubgenossen auf, das Verwüstungswerk schonungslos zu vollführen. „Zerstöret," so schrieen sie, „zerstöret es bis auf seinen Grund!" Drum wehe dir, „Edom"! Höre das Wort des Herrn: „Mein Schwert ist trunken worden im Himmel. „Siehe, es fährt herab auf Edom; ... denn der Rache Tag ist es vom „Herrn, das Jahr der Vergeltung, um Recht zu schaffen Sion; ... „Sein Land wird zu brennendem Pech, ... man zieht darüber das Richtmaß „der Vernichtung, das Richtblei der Verwüstung!"*) (Is. 34, 5—11.)

8. Auch du, „unselige Tochter**) Babylons", du üppige Stadt des furchtbaren Reiches, das „Jerusalem" zu Grunde gerichtet, „du Verwüsterin" und bald „Verwüstete" (in diesem zweifachen Sinne deutet man das Hebr.), du hast selber dein Schicksal besiegelt! Schon bist

---

*) Vgl. Ps. 36, 13. Job 18, 20; 21, 30 und besonders Abd. 10 ff.: „Ob des „Mordens, ob der Missethat gegen deinen Bruder Jakob decket dich Schande, und „du gehst unter auf ewig. Am Tage, da du wider ihn standest, da die Fremden sein „Heer gefangen nahmen, die Ausländer einzogen in seine Thore und über Jerusalem „das Loos warfen, da wareſt auch du wie einer von ihnen. Du hättest nicht Ver„achtung zeigen sollen am Tage deines Bruders, am Tage seiner Auswanderung; „nicht dich freuen über die Kinder Juda's am Tage ihres Verderbens .... nicht „Verachtung zeigen bei seinem Unglück am Tage seiner Verwüstung, nicht dich „stellen an die Wegscheiden, seine Flüchtlinge zu morden, und nicht gefangen „nehmen seine Uebriggebliebenen am Tage der Trübsal."

) **Filia, filius, Tochter, Sohn, eigentlich Säugling; denn die Wurzel ist *fa, dha,* saugen, säugen; daher θάω, säugen, melken; θηλή, Mutterbrust; θῆλυς, weiblich, schwach. Ferner **femina,** Weib, Frau, eigentlich Säugerin; *effeminare,* verweichlichen; *felare,* säugen.

du in des Cyrus Gewalt; aber das Vollmaß der Strafe ist dir noch aufbehalten*). Furchtbare Rache wird an dir genommen werden, so daß der gesegnet ist, welcher dich züchtigt. Ja, „Heil dem, der dir deinen Lohn vergilt, den du uns entgolten!“ (Hebr.) Preiswürdig wird der sein, so „Jerusalem“ an dir rächet! Er vollzieht an dir das wohlverdiente „Vergeltungs“-Gericht, welches der Prophet schaut, da er spricht: „Last „über Babylon. Heulet, denn nahe ist der Tag des Herrn: wie eine „Verwüstung kommt er von dem Herrn. . . . Ich war zornig auf mein „Volk, entweihte mein Erbe und gab es in deine Hand; aber du bewiesest „ihnen keine Barmherzigkeit . . . . und spracheſt: Ewig werde ich Herrin „sein. . . Nun höre dieses, die du sprachst: Ich werde nicht Wittwe werden „und die Kinderlosigkeit nicht kennen lernen. Diese zwei sollen plötzlich über dich kommen an Einem Tage, Kinderlosigkeit und Wittwenthum. . . !“ (Is. 13 u. 47.)

9. Ein Gottesgericht wird über dich kommen bis zur Vernichtung. Denn wer, wie du, erbarmungslos „Sion“, das Haupt des vorbildlichen Gottesreiches, dem Untergange geweiht, hat das Recht auf geschichtlichen Fortbestand verwirkt. Er muß fallen, damit jene aufersteht. Drum „Heil dem“ Vollstrecker des göttlichen Strafgerichts, der dich schlägt, der selbst „deine Kinder (Hebr. Knäblein) ergreift und an den Fels schmettert“! Nach alter, grausamer Kriegssitte wird auch deiner Säuglinge nicht geschont werden (2 Kön. 12, 31. 4 Kön. 8, 12. Is. 14, 21. Os. 10, 14; 14, 1). Das Gleiche, was an Ninive, der „blutbefleckten

*) „Verkündet es unter den Heiden und lasset es hören; richtet ein Panier auf, „rufet es aus, verhehlet es nicht und sprechet: Erobert ist Babylon, zu Schanden Bel, „besiegt Marodach, zu Schanden sind seine Bilder geworden, überwunden seine Götzen. . . „Eine zerstreute Heerde ist Israel, Löwen verscheuchten es; zuerst fraß es der König von „Assyrien; zuletzt verschlang auch sein Gebein noch Nabuchodonosor, der König von „Babylon. Darum spricht so der Herr der Heerschaaren, Israels Gott: Siehe, ich „will heimsuchen den König von Babylon und sein Land, wie ich heimgesucht den „König von Assyrien. . . Ziehe heran wider das Land der Zwingherrn und suche „seine Bewohner heim, zerstöre und morde, was hinter ihnen her ist (ihre Nachkommenschaft), spricht der Herr. . . Wie ist zerbrochen und zerschlagen der Hammer der ganzen „Erde! Wie ist verwandelt in eine Wüste Babylon unter den Völkern! . . . Kommet „heran wider das Land von den äußersten Grenzen! Oeffnet seine Vorrathskammern, „plündert sie wie Fruchthaufen und verheeret sie (exinanite), daß nichts darin übrig „bleibe. Brechet die Reihen aller ihrer Starken, laßt sie hinuntersteigen zur Schlachtung; „weh ihnen! Denn ihr Tag ist gekommen, die Zeit der Heimsuchung! . . . Die du „wohnest an großen Wassern (super flumina), reich an Schätzen, es kommt dein „Ende, das Maß deiner Vernichtung ist voll. . . Und beben wird die Erde und zittern, „wenn wider Babylon der Gedanke des Herrn erwacht, das Land Babylon wüste „und unbewohnbar zu machen. Wenn auch Babylon bis zum Himmel sich höbe und „ihre Macht in der Höhe zur Veste machte, so kämen doch meine Verwüster über „sie, spricht der Herr. . . . So wird Babylon versinken und nicht wieder sich aufrichten aus dem Unglücke, das ich über sie bringe: untergehen soll sie!“ (Jer. 50 u. 51.)

Stadt" sich erfüllte, wird dein Antheil, o „Babylon"! „Auch sie wanderte „aus und ward gefangen geführt. Ihre Kinder wurden zerschmettert „an allen Straßenecken; über ihre Edlen warf man das Loos und alle ihre „Vornehmen wurden in Fesseln gelegt! Also, spricht der Herr durch den „Seher, sollst auch du, Tochter Babylons, trunken und verachtet werden „und Hilfe suchen bei deinen Feinden!" (Nahum 3, 10 f.) Ein schauerlicher Zornruf des Sängers oder vielmehr des ihn inspirirenden Rachegottes Israels! Er ist das prophetische Finale unseres erschütternden Klaggesanges*).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Trauerlied ist, wie kein anderes, ein **Psalm der Menschheit.** Seine Stimmung ist zugleich elegisch und dräuend, weinend und strafend, bis in den Staub gedemüthigt und in der Rache sieghaft. Formvollendet, wie nur Selbsterlebtes aus der Seelentiefe quillt, ahmt der im Beginne sanft trauernde, dann immer aufgeregtere Rhythmus die Wallungen des Blutes nach, die bei der Erinnerung an unerhörte Schmach des Helden Adern schwellen (nach Delitzsch). Das ist es indes nicht, was dem Psalme einen so unvergleichlichen Zauber, eine so erschütternde Wirkung auf das betrübte Herz und zerrissene Gemüth verleiht und ihn zu einem Liede der Menschheit macht. Es ist vielmehr der gewaltige Hintergrund, auf dem sich die Scenerie abspielt, der Kampf zwischen Gut und Bös, Unschuld und Sünde, sowie der Gegensatz zwischen Offenbarung und Unglauben, Gott und Satan, — kurz, jener furchtbare Zwiespalt, den, hundertfältig abgestuft, das Herz empfindet, und der in der einzelnen Seele unaufhörlich die Leiden der Menschheit erneuert. Das Lied wird dadurch zu einem Zeugniß des Glaubens an einen **Gott der „Vergeltung"** und zu einem Markstein in der Entwicklung des Offenbarungsglaubens.

1) Verbannt aus dem **verlorenen Paradiese,** das Cherubim mit gezückten Flammenschwertern hüten, „sitzen" die Stammeltern der Menschen „an den Flüssen" der vom Sündenfluche getroffenen Erde, dieser Stätte der „Verwirrung" („Babel"). Sie „weinen". O Thränen Adams, Zähren Eva's, auch ihr seid zu „Flüssen" geworden, die unversieglich Millionen Augen entquillen! Der „Säugling" gießt, kaum geboren, seine Tropfen hinein, und den sterbenden Greis trägt ihre bittere Flut ins Meer der Ewig-

*) Die unerlöste Welt kennt nur die vergeltende Gerechtigkeit, noch nicht die verzeihende Liebe gegen den Feind, das Grundgesetz des Evangeliums, welches dem allversöhnenden Kreuzesopfer entsprießt. Zürnende Racherufe, wie der unseres Sängers, waren in den Augen der Juden von Gott eröffnete Seherblicke. Daher legt der Targum die Schlußverse unseres Liedes wirklich den beiden Herolden und Thronfürsten Israels in den Mund, nämlich V. 7 dem Erzengel Michael, dem Fürsten „Jerusalems", V. 8 u. 9 dem Erzengel Gabriel, dem Fürsten „Sions".

keit. „Sie weinten, da sie Sions gedachten.“ O Wonneluft jenes kindlichen, seligen Verkehrs im Paradiese! O Unschuld, Schöpfer, Vater, Gott — wo finden wir unser „Sion“, die Sonnen- und „Hochwarte“ der Gnade, wieder? Finsterniſſe umfloren den Geiſt. Die Verbannten ſchauen aufwärts und finden den Huldgott nicht; ſie blicken zur Erde und ſiehe, Schmach bedeckt ihren Leib (Iſ. 8, 21 f.). Sie haben ſich in Feigenblätter gehüllt und „an den Trauerweiden ihre Harfe aufgehängt“. Verſtummt ſind „die Sionslieder“, welche vordem ihre reine Seele zum Lobe des Höchſten ſang. Sie ſind in ſchreckliche Knechtſchaft „geſchleppt“, „und der ſie gefangen fortgeführt“, mit argliſtiger Rede ſie betrogen, „fordert nun Sangesworte von ihnen, ein Jubellied“ zur Feier ſeines Sieges! Ja, ihre Beſchämung zu vollenden, thut Gott ſelbſt, der Urquell der Liebe, ſtrafend Seinen Mund auf zu den furchtbaren Worten des vernichtenden Spottes: „Siehe, Adam iſt wie Unſereiner geworden, erkennend das Gute und Böſe.“ „So ſingt uns doch ein Lied von Sions Liedern!“ Und horch, wie ein Wehſchrei, Herz und Seele zerreißend, tönt es von Geſchlecht zu Geſchlecht und zittert hinauf zum Throne des Allerhöchſten: „Wie ſollen wir“ würdig „ein Lied des Herrn ſingen im Lande der Fremde“! Eitel iſt unſer Herz (Pſ. 5, 10), unrein die Lippe (Iſ. 6, 5) und „nichts Geſundes iſt in unſerm Fleiſche“. Wir ſind „geplagt, gedemüthigt über die Maßen und ſchreien auf vor Stöhnen des Herzens“ (Pſ. 37, 8 f.). Satans Zwingherrſchaft laſtet auf uns! Die Seele, ehedem eine Fürſtin, iſt „zinsbar geworden“ (Klag. 1, 1). Das Fleiſch hat ſie geknechtet und zwingt zum Frohndienſt um die kärgliche Nahrung. „Ich ſehe ein Geſetz in meinen Gliedern, das dem Geſetze meines Geiſtes widerſtreitet und mich gefangen hält unter dem Geſetze der Sünde“ (Röm. 7, 23). Und doch iſt nichts vermögend, die Sehnſucht nach dem verlorenen Eden aus dem Herzen zu bannen, nach jener myſtiſchen „Friedens“- und Huld-„Stadt“, die unſere Stammeltern geſchaut. „Wenn ich dein vergeſſe, o Jeruſalem,“ du Quelle alles Glücks, „ſo verfalle dem Vergeſſen meine Rechte! Meine Zunge klebe an meinem Gaumen, wenn ich dein nicht gedenke!“ Nichts iſt auf Erden, was des Herzens Sehnen ſtillt und den Geiſt befriedigt, als Gottes Huld und Gnade! „Dich will ich auf den Gipfel meiner Freuden ſtellen!“ O „Herr“! Du ſiehſt den Schmerz, der mich durchtobt, die Ketten, ſo ich ſchleppe. „Gedenke den Söhnen“ des Abgrundes, „den“ Schreckens-„Tag“ des Sündenfalles! „Wie ſie ſprachen“: „Warum hat Gott euch geboten, daß ihr nicht von allen Bäumen des Gartens eſſet?“ Eſſet, genießet, laßt's euch wohl ſein! — Höre, „Herr“, ihr Hohngeſchrei: „Zerſtört, zerſtört bis auf den Grund“ iſt der Tempel ihrer Unſchuld und Heiligkeit! O, der Du einſt geſprochen: „Weil du ſolches gethan, ſei verflucht“ (1 Moſ. 3, 14),

laß den „Vergeltungs"-Ruf nicht verhallen: „Unseliger du, Verwüster" und „Verwüsteter", dein Urtheil ist gesprochen; „Heil dem Heiland, der den Lohn dir entgilt, den du uns entgolten", der dich, den frevlen, übermüthigen Tyrann, in Ketten legt, deine Obmacht bricht, „deine Brut erfaßt und an" Sich, „dem Fels, zerschmettert"!

2) Das „Seufzen der Gefangenen" (Ps. 78, 11), — es ist erhört. „Nahe dem Flusse" Cedron am Oelberge liegt, hingestreckt auf den Boden, **Jesus Christus,** der Mann der Schmerzen. Er „weint" Blutzähren, „da Er Sions", der zerstörten Schönheit Seiner Brüder, „gedenkt". An die trauernden Zweige des Gartens „hängt Er Seine Harfe auf". Verstummt ist die „Zither" des göttlichen Trostes in Seinem Herzen. Die Frevler, „so Ihn gefangen wegführen, fordern von Ihm", dem schönsten, lobwürdigsten unter den Menschenkindern, ein Bekenntniß, und „die Ihn" vor ihren Richterstuhl schleppen, „ein Jubellied": „Ich beschwöre „Dich bei dem lebendigen Gott, sage, ob Du Christus bist, der Sohn des „lebendigen Gottes." „Sing uns ein Lied von Sions Liedern!" Und von Seinen heiligsten Lippen ertönt das „Preislied" von Seiner Gottheit und richterlichen Majestät: „Ihr werdet des Menschen Sohn zur „Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf des Himmels Wolken kommen „sehen!" (Matth. 26, 64.) Dann „singt" Sein Gottesmund kein „Sionslied" mehr; denn das Volk der Erwählung ist zum „fremden" Weinberg entartet („vinea aliena", Jer. 2, 21), und „wie sollte Er in der Fremde ein Lied des Herrn singen?" Rührende Klagetöne nur dringen aus dem durchwundeten, zermalmten Herzen. „Was that Ich dir, „Mein Volk, worin betrübte Ich dich? Antworte Mir. Weil Ich dich aus „Aegyptenland geführt, bereitest du das Kreuz deinem Heilande!" (Liturgie des Charfreitags.) „Was konnte Ich Meinem Weinberge thun, das Ich nicht „gethan? Ob auch ein Weib ihres Kindes vergißt ... Siehe, in Meine „Hände habe Ich dich gezeichnet." (Is. 5, 3; 49, 15 f.) „Wenn Ich „dein vergesse, o Jerusalem, so vergesse Mich Meine Rechte. „Es klebe Meine Zunge an Meinem Gaumen, so Ich dein nicht „gedenke!" Sieh, dich zu retten, lasse Ich nicht „Meine Rechte" allein, Ich lasse Mir Hände und Füße durchbohren. „Vertrocknet ist wie eine „Scherbe Meine Kraft, und Meine Zunge klebt Mir am Gaumen; „in den Staub des Todes bin Ich gelegt!" (Ps. 21, 16.) All dies leide Ich, „weil Ich dich in den Anfang und auf den Gipfel Meiner Freude gestellt" und mit heißem Verlangen nach der Bluttaufe für dich verlangt. Der Tag der Rache wider die Söhne Edoms (Satans Rotten) ist beschlossen, das Jahr der Erlösung gekommen. (Is. 63, 4.) Drum: „Vater, verzeihe" den Verführten! „Gedenke" nicht „den Söhnen" Jakobs, des Geliebten (Röm. 9, 13), diesen „Tag, den" schauerlichsten

Schreckens-„Tag Jerusalems. Wie sie sprachen: Ans Kreuz, ans „Kreuz mit Ihm! Räume Ihn ab, vernichte Ihn bis auf den „Grund!" — Wehe jedoch dem verstockten, gottesmörderischen „Jerusalem"! Es verfällt dem Loose der „Verwüsterin" und „verwüsteten Tochter Babylons". „Ein Haus wird auf das andere fallen" (Luc. 11, 17) und das vergossene Blut über die „unselige" Stadt kommen und über ihre „Kinder" (Matth. 27, 25). Eja, o süßester Heiland, sei tausendmal gepriesen! „Heil" Dir ewiglich, daß Du „Vergeltung geübt für den Lohn, den" Satan „uns entgolten", und der Sünde Fluch in Segen gewandelt!*) Trocknet eure Thränen, ihr Evaskinder, die ihr „an Babylons Flüssen saßet und weintet, da ihr Sions gedachtet"! Nehmt von „den Weiden" die stummen „Harfen", stimmt sie zu neuem Spiele und „singt dem Herrn" ein dankvolles, brausendes „Jubellied von den Liedern Sions"!

3) Unser Psalm ist ein Trauer-„Lied" voll Wehmuth im Munde **verfolgter Christen,** die in Kerker, Exil oder Sklaverei „geschleppt, saßen und weinten, da sie Sions", ihrer Heimat und des eucharistischen Zeltes „gedachten". Oft haben ihn die Glaubensbekenner der Erstlingskirche, oft die in „die Fremde weggeführten" Opfer der Barbarei und saracenischen Ueberfälle gebetet, und noch heute zittert er auf den Lippen der Glaubenshelden in Sibirien und in den heidnischen Ländern. Die frohen Fest-„Lieder" sind verstummt. Doch kein Fluch kommt aus dem Munde der Dulder. Ihr Kreuzeskönig hat sie gelehrt, für die Feinde zu beten und den Verfolgern segnend zu verzeihen. Alle Erdenmächte verschwören sich von Anbeginn zum Untergange des Christenthums, der neuen „Sion". Das ungläubige Judenvolk verbündet sich mit Herodes, dem „Sohne Edoms", und mit der heidnischen Römermacht. Dann kommen andere „Edomiten", Mohammeds Horden, deren Rosse die christlichen Fluren „verwüsten" und deren Schwerter das Blut der Gläubigen trinken. Wie oft riefen „weinend" die unterliegenden Helden im Morgenlande, in Afrika, Sicilien, Spanien, Pannonien zum Gott der „Vergeltung": „Gedenke, Herr, den Söhnen Edoms den Tag Jerusalems! Wie sie sprachen: Räumt es ab", das Christenthum, „vertilget es bis auf den Grund". Und zur Stunde noch ist „Jerusalem" in der Macht des Halbmondes, in „Edoms" Händen! Das einst **auserwählte Volk,** Jakobs „Söhne", stimmt

*) Vgl. Jer. 31: „Mit ewiger Liebe, liebe Ich dich, spricht der Herr, darum er-„barme Ich Mich dein und ziehe dich zu Mir. Wiederum erbaue Ich dich, und erbaut „sollst du bleiben, Jungfrau Israel! Wieder zieren sollen dich deine Pauken und du sollst „ausziehen mit der Spielenden Reigen ... Jünglinge und Greise allzumal. Ich wandle „ihre Trauer in Freude, und tröste und erfreue sie nach ihrem Schmerze."

in den „Vernichtungs"-Ruf ein wider den Messias und Sein Reich, so daß sich an ihm die göttliche Drohung erfüllt: „Mein Volk hat Mich ver-„gessen. Sie opfern vergeblich und straucheln auf ihren Wegen, den uralten „Wegen, und wandeln darauf wie auf ungebahnter Straße, auf daß ihr „Land zur Wüste werde, zum ewigen Spotte, daß, wer vorüberzieht, sich „entsetzt und das Haupt schüttelt. Wie ein Glutwind will Ich vor dem „Feinde sie zerstreuen, will ihnen den Rücken, nicht das Angesicht zeigen am „Tage ihres Unterganges!" (Jer. 18, 15—17.) In der That ward Israel nach dem Schreckens-„Tag Jerusalems fortgeführt" und unter die Völker zerstreut, die Stirne mit dem Kainszeichen, dem Male des Gottesmordes, gebrandmarkt! Zwar wehklagen seine Ueberreste an den Mauern des zerstörten Tempels. Aber sie, die ehedem „an Babylons Flüssen gesessen und geweint, wenn sie Sions gedachten", und Schwüre der Treue und Liebe ihrem Heiligthume weihten, lassen sich's wohl sein „im Lande der Fremde". Ihr Herz ist versteinert, und an ihrem Golde klebt der Schweiß der christlichen Nationen. Doch die Kirche spricht keinen Fluch über Jakobs und „Edoms Söhne". Sie schützt sie vor Verfolgung und hofft auf ihre Bekehrung (vgl. Is. 10, 21 f. Röm. 9, 27). Alljährlich am Charfreitage fleht sie, „daß unser Gott und Herr „den Schleier von ihrem Herzen nehme, damit auch sie erkennen Jesum Christum „unsern Herrn. Allmächtiger, ewiger Gott — so lautet ihre Bitte um Ver-„geltung —, der Du auch die jüdische Treulosigkeit von Deiner Erbarmung „nicht ausschließest, erhöre unsere Gebete, die wir ob der Verblendung dieses „Volkes Dir vortragen, damit sie das Licht Deiner Wahrheit, welches Christus „ist, erkennen und ihren Finsternissen entrissen werden." Ja, „Herr, ge-denke Edoms Söhnen den Tag Jerusalems" durch die Gnade ihrer Umkehr! „Heil ihm, der" dir, du heimatloses Volk, mit Gutem „ver-gilt, was du an uns" Böses „gethan, der deine Kinder erfaßt und an den Felsen", d. i. **Christus** (1 Kor. 10, 4), „schmettert", damit diesem Felsen die himmelsprudelnden Wasser der heiligen Taufe für sie entquillen.

II. 1) In der Donnerstagsmesse der **Passionswoche** (Offert. V. 1) ruft unser Lied die **Sehnsucht nach Erlösung** von der Sünde und den **bösen Begierden** wach. Je schmählicher diese uns erniedrigen, um so lebhafter verlangen hochgemuthete Seelen nach dem Siege über alles Gottfeindliche und Heilswidrige. Vordem waren sie vielleicht selbst eine unfruchtbare „Trauer-weide", ein Strauch „an Babylons Flüssen", und hatten an Er-götzungen Gefallen, die wie „Wasser" vorüberfließen und spurlos vergehen, nur den Schaum und Unrath eines getrübten Gewissens zurücklassend. Sind nicht alle Begierden und Leidenschaften, Ehrgeiz, Habsucht und Wollust „Flüsse Babylons", die in brausendem Sturze Unschuld, Ehre, Ver-mögen, das Leben des Leibes und der Seele in den Abgrund fortreißen?

Wehe dem, der sorglos auf ihnen schifft! Sie scheinen oft ruhig, friedlich und einladend, aber ihre Stromgewalt treibt unabwendbar dem Strudel oder Felsenriff entgegen (St. Augustin). Erleuchtete Seelen „sitzen" daher nur in demüthiger Trauer „an den Ufern dieser Flüsse und weinen" Zähren der Reue über die eigenen, des Schmerzes über die fremden Sünden. Sie bleiben betend auf dem festen Boden, dem wandellosen Grunde des Glaubens, und schauen sehnsüchtig aus nach der Heimat. „Unselig" ist dagegen, wer an „Babylons" weltlustigem Treiben Freude hat. In ihm verstummt die „Harfe" des Gebetes, das „Sionslied". Wie kann demüthig kindliches Flehen, Gottes Lob- und „Jubellied", mit irdischem, fleischlichem Sinne sich vereinigen? (St. Bruno der Karthäuser.) Die **ungläubige Welt** spricht spottend: „Singt uns ein Lied von Sions Liedern!" Laßt eure Weisheit hören, gebt Rechenschaft von eurem Glauben! Was frommt er der Menschheit? Wo sind die Wunder, die er wirkt, das Glück, so er begründet? Ist die Welt nicht eben so schlecht als früher? Was hat denn Christus Gutes gebracht? Wohlan, „singt uns von euren Liedern", den unverständlichen, ungenießbaren, von denen ihr sagt, daß sie von dem himmlischen „Sion" stammen! — Wir antworten mit dem hl. Augustin: O Mensch, du fühlst kein Sehnen nach den Gütern „Jerusalems", weil du von schlechten Begierden voll bist. Du mußt dich „ausräumen, entleeren" (oportet, ut exinaniaris), um dann mit dem erfüllt zu werden, wovon du „leer bist" (ut possis impleri, quo inanis es). „Ich aber will mich freuen im Herrn und frohlocken in Gott, meinem Heilande!" (Hab. 3, 18.) „Wenn ich dein, o Jerusalem," du von Christo gestiftete **Kirche**, „vergesse", deiner Lehren „uneingedenk" der Welt mich gleichförmig mache, „so sei meine Rechte vergessen"! Gebe ich treulos die Erinnerung an das ewige Leben preis, welches die Kirche mir verbürgt, so wird „meine Rechte" (Bild der männlichen Kraft und Entschlossenheit) unfähig zu Thaten des Heiles! (Haymo.) — Die **Passionszeit** ist nicht nur eine Zeit der Trauer und des wehmuthvollen Gedächtnisses der Passion Christi, sondern auch der Einübung auf das uns bestimmte **Kreuz** und **Leiden**. Befällt dich Trübsal, so zerstöre nicht die Freuden-„Harfe, — hänge sie auf" in Sicht und erreichbar, um, wenn Gottes gute Zeit kommt, sie wieder herabzulangen und zu spielen (Offb. 15, 2). Ja, selbst in der „Noth" nimm, gen „Sion" blickend, zuweilen die „Leier" herab, schüttle den Staub von den klanglosen Saiten, wecke die schlummernden Melodien und singe! Ein Freudenton nach dem andern wird über die „Harfe" gleiten und in der umflorten Seele sanft wiederhallen. Betrachtest du Jesu Tod, Seine und der Kirche grausame „Verwüstung", und will der Gedanke an „Vergeltung", der unerleuchtete Wunsch dich beschleichen, daß „Edom und Babylon", die Jesum von neuem kreuzigende Welt, das

Gericht ereile, so beherzige, daß die Rache des Gekreuzigten im Verzeihen und Seine „Vergeltung“ in der Verheißung des ewigen Lebens besteht. — Das Offertorium am Donnerstage der Passionswoche folgt dem Evangelium von Magdalenens Reuethränen und dem Worte des Herrn: „Dein Glaube hat dir geholfen, gehe in Frieden!“ (Luc. 7, 50.) Von diesem Evangelium geht der Priester mit den Worten: „Lob sei Dir, o Christus. Durch das verlesene Evangelium tilge unsere Sünden“ zu dem Psalmverse über: „An Babylons Flüssen saßen wir und weinten, da wir Sions gedachten“, — ein rührender Hinweis auf die Vereinigung der Bußthränen mit dem erlösenden Blute Christi.

2) Am **20. Sonntag nach Pfingsten** (Offertorium) gibt der Eingang unseres Liedes der **Himmelssehnsucht** Ausdruck. Er bildet einen Accord mit den übrigen Meßtheilen, welche Verzeihung erflehen (Introitus, Collecte) und uns auffordern, „in Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern miteinander zu reden und dem Herrn zu singen und zu jubeln in unseren Herzen“ (Epistel: Eph. 5, 19. Graduale). Für uns Christen ist in gewissem Sinne die Trauerzeit vorüber. Wir vergießen zwar in dem „Babylon“ der verkehrten Welt noch Zähren der Reue und des Mitleids, ohne an ihren trügerischen Genüssen und lockenden „Freuden“ theilzunehmen. Aber unsere Thränen sind vornehmlich der Ausdruck unsers schmerzlich süßen, wehmüthig frohen Sehnens nach der wahren „Sion“, unserer Heimat und „Friedensstadt“. Wir üben schon das *„Canticum Sion“*, jenes unaussprechlich wonnevolle „Freuden“- und „Jubellied“ ein, das die Bürger des himmlischen „Jerusalem“ ewig jauchzend singen. Indessen, wir sind noch „Gefangene“, leben inmitten des friedelosen Wirrsals dieser Welt, gleich „Verbannten“ aus dem Paradiese der Gottesnähe (St. Augustin). Oder sind Elend, Siechthum und natürliches Verderbniß nicht Fesseln, unter deren Druck der geistige Mensch nach Freiheit sich sehnt (Röm. 7, 24) und trauert wie in „fremdem Lande“? Und dennoch erklingt, wie vom Himmel, aus der Stille des Tabernakels oder in einsamer Betrachtung der Ruf an die Seele: „Sing uns ein Lied von den Liedern Sions!“ Und ist sie versucht, in Noth, Geistesdürre oder Anfechtung, seufzend zu erwiedern: „Wie soll ich ein Lied des Herrn singen im Lande der Fremde?“ so tröstet und begeistert sie ein Blick nach oben, daß sie jubelt: „Eja, nichts, „weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges soll mich „scheiden von der Liebe Gottes“ (Röm. 8, 38 f.), von Jesus und der süßen Erinnerung an die himmlische „Sion“! O gebenedeite Glorienstadt! In dir ist alles unwandelbar fest, nichts vergänglich, verrinnend gleich dem „Strome“ dieser Zeit. Ach, laß mich „dein“ nicht „vergessen“! „Babylon“ hat keinen Reiz für die, so den Vorgeschmack himmlischer „Freude“ kosten! Sie stürzen sich nicht in die Flut, ja schlürfen nicht einmal aus

„Babylons Wassern", den „Strömen" irdischen Besitzes, sinnlicher Lust und eitler Ehre. Den „Flüssen" von Aegypten (den Hauptsünden, Is. 7, 18), von Damascus (den häretischen Lehren, 4 Kön. 5, 12) und von Assyrien (den stolzen Schmähungen, Jer. 2, 18), setzen sie nach Cardinal Hugo Israels lebenspendende „Flüsse" entgegen: die heilige Taufe, des „Stromes" Anlauf, der die Stadt Gottes erfreut (Ps. 45, 5), die Gnade des Heiligen Geistes (Is. 12, 3. Joh. 7, 38) und die Lehre Christi, deren „Wasser" ins ewige Leben sprudeln (Joh. 4, 14). Sie „sitzen" nicht in, sondern außer dem verrätherischen „Flusse", am sichern Ufer, ihre Thränen-„Ströme" den „Strömen" des Verderbens, in denen die Sünder schwimmen, entgegenstellend. Was diese ergötzt, ist ihr Leid, was diese fürchten, ihr heißes Verlangen. Denn ihr Herz ist von heiliger Begierde entflammt nach der überirdischen, himmlischen Stadt und nach dem vollen Frieden der „Kinder" Gottes. Eingedenk der Liebe des Erlöserherzens, flehen sie: „Herr, den Söhnen Edoms gedenke nicht den Tag Jerusalems", nicht ihre Missethat, sondern nach dem Uebermaße Deiner Huld und erbarmenden Liebe, „entgilt ihnen, was sie" Dir „entgolten"!

III. Den 136. Psalm hat das römische Officium in der Donnerstags-, das monastische in der Mittwochs-Vesper.

1) Es ist des **Priesters** Aufgabe, das Erlösungswerk fortzusetzen. Er wirft den von den reißenden „Flüssen Babylons Fortgeführten" die Planke, das rettende Tau zu, entreißt sie dem Strudel, fängt sie mit starker Hand auf. Sein Herz rührt tiefes Mitleid; er muß „weinen" beim Anblicke der Bethörten, von den Lastern Dahingerafften (Ps. 113, 13 ff.). Vor allen darf er selbst nicht „an Babylons Flüssen sitzen", d. i. in Ruhe sich niederlassen, die Hände in den Schoß legen, oder an weltlichem Treiben Gefallen finden. Es gilt, unsterbliche Seelen zu retten! Er muß deshalb zu Zeiten seine „Harfe aufhängen", dem stillen Gebete, dem Drange nach Zurückgezogenheit und Einsamkeit entsagen, um seinen Brüdern zu dienen, Verirrte aufzusuchen und allen alles zu werden, so jedoch, daß er vor jeder Ansteckung irdischer Gesinnung sich bewahrt. Seine Lippe wäre sonst gefesselt, die Predigt ein leerer Schall und sein seelsorgliches Wirken ohne Frucht und Segen. Es ist ihm ein Doppeltes von Nöthen: festgegründete, tiefe **Demuth**, dies Salz, das vor sittlicher Fäulniß schützt, und das **Schwert der Wahrheit**, welches siegreich den Kampf wider die Heilsfeinde führt. Denn wir haben nicht bloß gegen „Fleisch und Blut zu streiten, sondern auch wider die Oberherrschaften und „Mächte, die Beherrscher dieser finstern Welt und die Geister der Bosheit in „der Luft" (Eph. 6, 12). Der Priester schildert den Gläubigen die beiden **Kriegslager**, in welche die Menschheit sich scheidet (St. Ignatius). Das eine ist um „Babylon", die Weltstadt, den Ort der Verwirrung, geschaart. Satan sitzt in diesem Heerlager auf feurigem Throne, umgeben von den bösen Geistern,

denen er Befehle ertheilt und Länder zur Arbeit anweist, um die Seelen zu verderben. Seine düstere Fahne trägt die Aufschrift: Ehre, Reichthum, Sinnenlust. Um „Jerusalem", die heilige Gottes- und „Friedensstadt", sammeln sich die himmlischen Heerschaaren sammt den guten Menschen, den Armen im Geiste, den Einfältigen und Sanftmüthigen. In ihrer Mitte thront Jesus, der „Friedens"-Fürst. Sein Purpur- und Lilienbanner schmücken die Worte: Demuth, Armuth, Keuschheit. Zu ihm ruft der Priester die Gläubigen. Er warnt sie vor dem Lockruf der Weltlinge, rüstet sie zum heiligen Streite und geleitet sie auf dem Wege gottseligen Sinnes und Lebens zum Himmel, zum ewigen „Frieden"! Der Kampf zwischen den Lagern ist ein Kampf zwischen Hölle und Christus; sein Ausgang kann nicht zweifelhaft sein. Aber wie viele Opfer fordert er, und wie viele stürmen in das Lager des Todes und Verderbens. In „unseliger" Verblendung jagen die Menschen nach Auszeichnung, Glück und Genuß. Für diese wird alles hingegeben: Ruhe des Gewissens, guter Name, Gesundheit und Leben. Alles wird für erlaubt erachtet: Lug und Trug und jegliches Unrecht. Vor den Verheerungen, welche jene Begierden anrichten, schützt weder Alter noch Geschlecht. Dies gilt namentlich von jener **unheiligen Liebe,** welche die Welt beherrscht. Sie drückt nicht selten den Dolch in die Rechte und träufelt auf die Zungen Gift. Sie badet sich in „Fluten" des Lasters, „verwüstet" das Familienglück, „vernichtet bis auf den Grund" die Unschuld, „erfaßt und schmettert ihre Kinder an den Fels", d. h. gibt sie dem Elend und der Schande preis! „Tochter Babylons, du unselige! Heil dem, welcher dir" den Stachel entreißt und deine unreine Glut in Gottes- und Nächstenliebe verklärt durch die Sehnsucht nach den himmlischen Gütern! Dies Wunder der Erbarmung wirkt wieder durch die Gnade der Priester. Die **„Kinder" der Welt** sind „gefangen" aus „Jerusalem weggeführt". Sie begreifen nicht die unsichtbaren, ewigen Güter, verstehen nicht die „Gesänge des Herrn". Ohne höheres Bedürfniß der Seele und des Herzens verhöhnen sie alles Geistige; denn das Fleisch ist ihr Gott. Vor solch ungläubigen Spöttern, o Priester, „spiele, singe" nicht „des Herrn Lieder", predige nicht geistliche Dinge; du würfest Perlen den Schweinen vor! (St. Augustin.) Harre der Gnadenstunde, des „Tages" der Erbarmung! Ein Mißgeschick, ein Predigtwort, ein fürbittendes Opfer oder Gebet blitzt dann in die Sündennacht. Der Glaube dämmert und in seinem Schimmer „setzt sich" die Seele zur Betrachtung nieder. Sie „weint" über ihre Sünden und erinnert sich der „vergessenen Harfe", der Gebete der Kindheit und der „Lieder" der frommen Mutter. Endlich „fordert" sie das erlösende „Sangeswort" von dem, „der sie gefangen zurückführt" in den Gehorsam der Liebe Christi: „O singe, singe das Sionslied", das „Jubel"-Wort: Absolvo te: ich spreche dich los von deinen

Sünden! — Wenn einzelne, von der Gnade gerührt, das Böse in sich überwinden, so ereilt die gottfeindliche, **antichristliche Welt** früher oder später Gottes Gericht. „Gedenke, Herr, den Söhnen Edoms*) den" Unglücks-„Tag Jerusalems! Wie sie sprachen: Räumet es ab, räumet es bis auf den Grund ab!" Seit mehr als einem Jahrhundert erschallt der entsetzliche Ruf: *„Exinanite!"* („Ecrasez l'infâme!") „Nieder" mit Christus, mit Seiner Kirche! Machen wir den Gottesfesten ein Ende im Lande! (Ps. 73, 8.) So sprach „die Brut" der Kirchenstürmer in ihrem Herzen. Nicht zufrieden mit der Plünderung des Gutes der Kirche, legen sie Hand an ihre geistigen Fundamente, an den Glauben der Völker. „Bis auf den Grund", bis in der „Kinder" Herzen wollen sie die Kirche „zerstören", keinen Stein der heiligen Stadt auf dem andern lassen, daß der Wiederaufbau unmöglich werde (Dionys der Karthäuser). Alle „Edomssöhne", die fleischlich Gesinnten und Hoffärtigen der Erde, haben sich zum Untergange des christlichen Namens verschworen. *„Exinanite, exinanite,* vernichtet, zerstöret ihn", ist der Kriegsruf der geheimen Bünde. Ihr Ziel ist zunächst der **Umsturz** der christlichen Ordnung, dann die „Zerstörung" **Roms,** dieses Grundsteins des socialen Gebäudes und des Hauses Gottes auf Erden! „O Tochter Babylons, unselige!" Wie du in der Vorzeit dein Strafgericht gefunden, so wird auch deine Neugeburt, die moderne Revolution, an den „Felsen" des Apostolischen Stuhles „geschmettert", zerschellen, denn der Hölle Pforten werden diesen nicht überwältigen. „Ein Kelch ist in des Herrn Hand voll starken Mischweins. Er „neigt ihn da- und dorthin; und seine Hefe ist noch darin („faex ejus non „est *exinanita!*"); davon werden alle Sünder der Erde trinken!" (Ps. 74, 9.) „Heil aber ihm", dem fürstapostolischen Erzhirten auf Petri Stuhl, „der deine Kinder, o Babylon, du Verwüsterin", d. i. deine gottlosen Lehren muthig „an" Christus, den unzerstörbaren „Felsen"-Grund der Kirche hinschmettert und die menschliche Gesellschaft rettet!

2) Das Kloster ist der vorzüglichste Schauplatz sowohl der heiligen **Trauer** als der heiligen **Freude.** Entrückt der Welt und ihren fluctuirenden irdischen Interessen ergötzt der **Mönch** sich lediglich an der Herrlichkeit der Kirche hier und drüben. Ihre Betrachtung ist ihm der „Gipfel der Freude", die Krone des Friedens. Allein hienieden ist auch die reinste und heiligste „Freude" noch umflort. „An Babylons Flüssen sitzen wir und weinen, da wir Sions gedenken." Der Mönch trauert ob des allgemeinen Sündenverderbnisses und ob des Elends der irdischen Ver-

*) Zum „Edom" (Esau) wurde an dem göttlichen Jakob das Judenvolk und dieses hatte wieder an Herodes, dem Idumäer oder „Edomssohn", seinen Vorläufer. Auch deutet der Name Edom, roth, auf die Kirchenverfolger aller Zeiten hin (St. Bruno der Karthäuser).

bannung. Jesu und Mariens Schmerzen bilden den Gegenstand seiner täglichen, wehmuthvollen Betrachtung. Die Noth aller geistig und leiblich Bedrängten und Hilflosen geht ihm tief zu Herzen. Mit der Kirche zu leiden und zu trauern ist ihm süßer, als der „Höhepunkt" irdischer „Lust" und Ergötzung. Er trauert nicht mit der Welt über die Einbuße irdischer Güter, noch freut er sich mit ihr an eitlen Dingen. Er weiß, daß die himmlischen Heimats-„Freuden" nur der genießt, welcher in dieser Pilgerschaft danach geseufzt. Als Pilger seufzen, als Bürger jauchzen wir (St. Augustin). Nur, wer auf Erden nicht heimisch ist, wird das ewige Vaterland bewohnen. Heilige Seufzer und Begierden sind daher des Mönches Nahrung, **trauernde Himmelssehnsucht** seines Lebens Element. Dem von jener „Sion" Verbannten geziemen Thränen, „Freuden" erst ihrem seligen Bewohner. Wie soll er nicht „weinen", fern von dem, was er mit Schmerzen sucht, inmitten dessen, was er flieht und verabscheut, zurückgehalten in den Wirrsalen „Babylons"? Wie soll nicht wehmüthige, heilige Sehnsucht ihn erfüllen nach dem ewigen „Frieden" der Kinder Gottes? Die Trauer ist nur dann heilig, die Thränen dann fruchtbar, „wenn wir Sions gedenken". In alles sollen wir dies Angedenken mischen; denn sündhaft oder doch eitel sind Zähren, welche der Glaube nicht weiht und heiligt. Forsche nach, was dich betrübt, und hinwieder, was dich freut und beglückt. Ist es die ewig währende „Freude", so nicht vorüber-„fließt", dann wohl dir! Jede andere wäre für dich, den Klosterinsassen, ein „Fluß Babylons"! — Als „Babylons Tochter", als das „unselige" Erbe der schuldbaren Stammeltern, erachtet der Mönch sein **Fleisch**, die mit Sündenscham bedeckte, von „Verwirrung" erfüllte, gefallene Natur. „Glücklich, wer sie" durch Strengheiten „ertödtet", jeder Befriedigung beraubt! „Glücklich, wer ihr entgelten läßt, was sie" durch böse Begier der Seele „entgolten"!... „Glücklich, wer ihre Kinder ergreift und an den Fels hinschmettert", d. i. wer ihre „Brut", die bösen Gedanken und Regungen, da sie noch schwach und leicht besiegbar sind, „an" Christus, „dem Felsen, zerschmettert"!*) (St. Augustin, Dionys der Karthäuser.) Denn wer auf diesen „Stein" fällt, wird „zerschmettert", und auf wen er fällt, den „zermalmt" er (Matth. 21, 44). Alles in uns soll zermalmt, „vernichtet" werden, was noch irdisch, fleischlich ist, damit wir durch heilige Abtödtung des Geistes und Leibes zu jener „Felsen"-**Festigkeit** der Tugend und des Charakters gelangen, die nicht auf dem Flugsande des eigenen Willens gründet, sondern

*) Im Prolog zur Regel des hl. Benedikt heißt es als Antwort auf die Frage: „Herr, wer wird in Deinem Zelte wohnen, wer ruhen auf Deinem heiligen Berge?" (Ps. 14, 1.) — „Der, welcher den bösen Geist sammt seinem Rathe von dem betrachtenden Herzen abweist und zunichte macht und seine kleinen Gedanken ergreift und an Christus zerschmettert."

auf dem „Fundamente" des demüthigen Gehorsams und auf dem Grund- und Eckstein, der Christus ist. — Sind in der Seele die Dinge „Babylons", alles, was den natürlichen Menschen ergötzt, „gefangen" und „ertödtet", dann erfüllt sie **heilige Freude.** Die Gedanken sind wie von selbst mit „Sion" beschäftigt und die Herzensstimmung macht sich in den Psalmworten Luft: „Wenn ich dein vergesse, o" **himmlisches „Jerusalem,** so ver- „falle meine Rechte dem Vergessen! Meine Zunge klebe an „meinem Gaumen, so ich dein nicht gedenke, nicht Jerusalem „auf den Gipfel meiner Freude setze!" Des Himmels Friede und „Freude", die süße Gemeinschaft mit den Engeln und Seligen, das verzückende, wonnedurchbebte Schauen des Dreieinen von Angesicht zu Angesicht, siehe da die Betrachtungen, in denen die Seele sich bewegt und täglich höher schwingt dem glorienstrahlenden Ziele entgegen. Um diesen Vorgeschmack des Himmels, diesen Seelentrost des inneren Verkehres mit Gott zu genießen, macht der Mönch seine „Zunge" stumm für die Interessen „Babylons", d. i. dieser **Welt.** Ihm frommt nicht eine Rede, ein „Sang", die nicht auf „Sion" Bezug haben. Das „Sionslied" (canticum Sion), der „Jubelsang von Jerusalem" ist seine Sprache; dagegen das „Lied" von der Weltlust, so man in der „Knechtschaft Babylons" erlernt, muß ihm fremd, barbarisch sein (St. Augustin). — „Unselig" wäre die „Zunge" des Religiosen, die stumm bliebe für **Gottes Lob;** denn der Mund derer, die Gott nicht loben, ist wie ein geöffnetes Grab (Ps. 5, 11) und ihre „Zunge" ist todt (St. Hilarius). Glücklich, wer im Brüderchor seine Stimme mit den Chören des Himmels vereinigt! (Is. 6, 3. Off. 4, 8.) Mögen die Kinder der Welt sich an irdischer Lust ergötzen und die, so Gott zu lieb alles verlassen, Thoren schelten! Der letzteren „Freudengipfel" ist **Jesus.** Er ist der Mittelpunkt ihres Lebens, der Bräutigam ihrer Seele, das einzige Ziel ihrer Lust und Liebe. Weil Er in der himmlischen „Sion" thront, so geht dorthin, nach der ewig leuchtenden „Friedensstadt" all ihr Sehnen und Hoffen, dorthin, wo die unvergängliche, göttliche Fröhlichkeit herrscht, von der es heißt: „Gehe ein in die Freude deines Herrn!" (Matth. 25, 21.) Den „Gesang" aber, der vor des Lammes Thron ohne Ende erschallt, lernen und üben diese Liebhaber Jesu und des Himmels emsig hienieden. Ihr Ohr vernimmt ihn schon wie ein Echo aus der Heimat. O welch Entzücken wird sie durchströmen, wenn des Himmels Lichtpforte endlich sich aufthut und sie den unermeßlichen Jubelchoral und Harfensturm vernehmen und frohlockend einstimmen in das „Sionslied": „Würdig ist das Lamm, so getödtet worden, zu empfangen Macht „und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob! . . . „in alle Ewigkeit!" (Off. 5, 12 f.)

Psalm 137.

(„Hocherhaben ist der Herr!“)

1. Ipsi David.

Confitebor Tibi, Domine, in toto corde meo; * quoniam audisti verba oris mei.

In conspectu angelorum psallam Tibi: * 2. adorabo ad templum Sanctum tuum, et confitebor nomini tuo,

Super misericordia tua, et veritate tua: * quoniam magnificasti super omne, nomen sanctum tuum.

3. In quacumque die invocavero Te, exaudi me, * multiplicabis in anima mea virtutem.

4. Confiteantur Tibi, Domine, omnes reges terrae; * quia audierunt omnia verba oris tui;

5. Et cantent in viis Domini; * quoniam magna est gloria Domini.

1. Von David.

I. Ich will Dich preisen, Herr, von meinem ganzen Herzen, weil Du gehört hast auf die Worte meines Mundes. — Im Angesicht der Engel will ich Dir lobsingen, (2) will gegen Deinen heil'gen Tempel hin anbeten und Deinen Namen preisen, — Ob Deiner Huld und Deiner Treue; denn über alles groß hast Deinen heil'gen Namen Du gemacht. — (3) An welchem Tag' ich immer zu Dir rufe, erhöre mich! Vermehr' die Kraft in meiner Seele!

II. (4) Lobpreisen sollen Dich, o Herr, der Erde Kön'ge all', weil sie gehöret all' die Worte Deines Mundes; — (5) Und sollen singen von des Herren Wegen; denn groß ist ja die Herrlichkeit des Herrn! —

6. Quoniam excelsus Dominus, et humilia respicit; * et alta a longe cognoscit.

7. Si ambulavero in medio tribulationis, vivificabis me; et super iram inimicorum meorum extendisti manum tuam; * et salvum me fecit dextera tua.

8. Dominus retribuet pro me: Domine, misericordia tua in saeculum; * opera manuum tuarum ne despicias.

(6) Fürwahr, erhaben ist der Herr, und schauet auf das Niedrige; das Hohe aber kennt Er aus der Ferne.

III. (7) Wenn ich inmitten von Bedrängniß wandele, belebst Du mich; und wider meiner Feinde Zorn streckst Deine Hand Du aus, und Deine Rechte rettet mich. — (8) Der Herr vergilt für mich! Herr, Dein Erbarmen währet ewiglich; verschmäh' nicht Deiner Hände Werke!

1. Unser Psalm ist nach der Ueberschrift von „David" verfaßt*). Wenn die griechischen Uebersetzer dem Namen „Davids" die „des Aggäus und Zacharias" hinzufügen, so ist dies wohl dahin zu verstehen, daß letztere den Psalm von den Heimgekehrten als Danklied singen ließen oder für den Tempelchor nach dem Exile besonders bestimmten. Wenn andere das Lied, mit Rücksicht auf die Wirkung der Gotteshilfe unter den „Königen der Erde", in die Zeit des zweiten Tempels verlegen, wo die Verbreitung der Jehova-Religion allgemeiner wurde (vgl. Apg. 2, 7—10), und den Zorobabel als Verfasser annehmen, so liegt dafür kein zwingender Grund vor. Veranlassung und Gedankengang des Psalmes erklären sich aus „Davids" Leben. Von dem Herrn, „der auf das Niedrige schaut", wunderbar erwählt, hat derselbe die schwerste Verfolgung bestanden, und in der Macht Gottes über seine „Feinde" triumphirt. Sein Thron ist in Sion aufgerichtet und sein Name kundbar in allen Landen. „Der Herr ließ einen Schrecken vor ihm über alle Völker kommen" (1 Chron. 14, 17). In der Unterwerfung der heidnischen Nachbarvölker, im Siege über alle Widersacher, besonders aber in der glorreichen, seinem Hause gewordenen Verheißung (2 Kön. 7, 12) hat er die großartigsten Beweise der Huld Gottes erhalten. Aus seinem überwallenden Herzen strömt daher unser „Dank"- und „Loblied". Es baut sich in drei Strophen auf. Die erste (V. 1—3) enthält des Königs Dank für stets bewiesene Huldgüte; die zweite (V. 4–6) ermahnt alle „Könige" zum Lobpreis des herrlichen

*) Die Verse 1—3, 7 und 8 enthalten Anklänge an Ps. 9, 2; 85, 12; 5, 8; 19, 2. 10; 22, 3 f.; 17, 25; auch der hebr. Urtext trägt (mit Ausnahme von fünf Handschriften) Davids Namen.

und allmächtigen Gottes, während die Schlußstrophe (V. 7 f.) dem Herrn die Vollendung und Krönung Seines Huldwerkes vertrauensvoll empfiehlt.

„Ich will Dich preisen, Dir danken, Herr, von ganzem Herzen," so hebt der königliche Sänger an, „weil Du auf die Worte meines Mundes gehört hast!" Welch eine Fülle von Huldweisen liegt vor mir, wenn ich mein Leben, von den „niedrigen" Anfängen (V. 6) bis zu seiner Höhe, überblicke! Ja, die Fleh-„Worte", welche in Noth und „Bedrängniß" so oft dem gepreßten, gedemüthigten „Herzen" entstiegen (Ps. 37, 11; 50, 19) und dem „Munde" in lautem Wehruf entquollen (Ps. 3, 5; 21, 3; 31, 3; 68, 4 u. s. w.), „Du hast" sie über Erwarten wunderbar „erhört" und in Jubel- und Freudenlaute gewandelt. Wie sollte nicht mein „Herz ganz voll sein", von „Dank" und Liebe überfließen? „Angesichts der Engel will ich Dir lobsingen!" Sie, die Deinen Thron auf Sion anbetend umgeben, rufe ich zu Zeugen meiner fromm erkenntlichen Gesinnung an und fordere sie auf, in mein „Lob" einzustimmen.

2. „Anbetend will ich zu Deinem heiligen Tempel mich neigen", zur Stiftshütte mit der „heiligen" Lade und dem Gnadenthron meinen Blick wenden*), „und Deinen" überaus heiligen und mächtigen „Namen preisen". Ich will Dir frohlockend „danken ob Deiner Huld, ob Deiner Treue", die so wunderherrlich an mir sich bewährt (vgl. Ps. 24, 10; 84, 11), und „Deinen heiligen Namen über alles Rühmen groß" gemacht haben. Unermeßlich „groß" und verherrlicht ist an mir Dein Name durch jene glorreiche „Verheißung" (Hebr.) und Zusage, die Du meinem königlichen Hause gegeben (vgl. 2 Kön. 7, 8—16).

3. Mit Deiner Huldspende, o Herr, wächst in mir das Vertrauen, die Bürgschaft für zukünftige Erhörung. Ja, „an welchem Tage immer ich zu Dir rufen", Deines Beistands benöthigt sein „werde, erhöre mich!" Mit Deiner Hilfe „wirst Du in meiner Seele den Siegesmuth", Deiner Gnade „Kraft mehren". — Der Urtext bezieht den Satz auf die Vergangenheit: „Am Tage, da ich rief, erhörtest Du mich und flößtest mir Muth ein, so daß Kraft in meiner Seele war"; Du machtest mich gewaltig, frohgemuth im Hochgefühl Deiner hilfreichen Nähe.

---

*) Einige schließen aus den Worten „gegen Deinen heiligen Tempel hin" auf einen nacheriliischen Verfasser des Liedes. Allein *templum* bedeutet zunächst jeden geweihten, heiligen Ort, das Heiligthum, den gottesdienstlichen Raum, und ist schon 1 Kön. 1, 9 von der Stiftshütte gebraucht. Das Wort **templum** hat zur Wurzel *tam* (tan), scheiden, absondern, und ist aus *temulum* zusammengezogen: ein (vom Vogelschauer) ausgeschnittener Raum, Luft- oder Umkreis. Vgl. noch τέμνω, τάμνω, schneiden, spalten; ταμίας (Vorschneider) Schaffner, τέμενος (temulum, templum), der (abgegrenzte) heilige Hain. Ferner: **temnere,** *contemnere*, absondern, verschmähen, verachten, verwerfen; **tondere,** abschneiden, scheeren, pflücken, **tonsura** u. a.

4. Die gehobene Stimmung soll nicht mich allein erfüllen. „Dankend sollen Dich preisen, Herr, auch alle Könige der Erde; denn sie haben gehört, wie Du all die Worte", die Zusagen „Deines Mundes" treulich erfüllt. Sie konnten sich mit Augen überzeugen, daß Du „Deine" mir gegebenen „Worte" einlöseſt, den mir verheißenen Beiſtand herrlich leiſteſt. Drum ſollen die Völker und Machthaber aller Zeiten „Deinen Namen, Herr", fürchten (Pſ. 101, 16).

5. „Und ſingen ſollen ſie von des Herrn Wegen; — denn groß iſt die Glorie und die Herrlichkeit des Herrn," ſo ſich an mir erwieſen. Sie mögen anbetend erkennen und mit mir preiſen die wunderbaren Gnaden-„Wege", ſo der Herr die Erzväter geführt, die Hilfe, ſo Er dem bedrückten Volke in Aegypten geſandt, Seine ruhmreichen Huldführungen in der Wüſte und zur Zeit der Richter, das geheimnißvolle „Wunderwalten" (viae), womit Er mich von der Hirtentrift zum Throne geführt, und endlich Seine über alles preiswürdigen Rathſchlüſſe bezüglich meines Königshauſes.

6. „Fürwahr, hocherhaben iſt der Herr, und Er ſieht doch auf das Niedrige." Wie Er, der Allmächtige, Großes in den Schwachen wirkt, ſo macht Er die „Demüthigen" zu Seinem beſondern Augenmerk. Vom hohen Throne Seiner unendlichen Majeſtät „ſchaut Er" mit herablaſſender Huld und Liebe auf jene „nieder", die ſich ſelbſt für „niedrig" halten. Wiewohl unermeßlich „hoch", neigt Er Sich zu den Ihn Fürchtenden und Liebenden: Er „blickt ſie" in Gnaden „an", ſucht ſie helfend heim, während Er die „Hochmüthigen" nur im Zorne anſchaut: „Er kennt das Hohe aus der Ferne." Iſt Er auch im hohen Himmel, „in weiter Ferne", — Sein allſehend' Auge durchſchaut und durchdringt alles. Er prüft Herz und Nieren (Pſ. 7, 10), richtet (Pſ. 9, 9) und vernichtet den „Hoch"-müthigen, „Hoch"-fährtigen, Stolzen. Er würdigt ihn keines Gnadenblickes (Pſ. 2, 4 f.). Den „niedrigen, demüthigen" Sohn Jeſſe's erhob Er auf den Thron, den „übermüthigen" trotzigen Saul dagegen verwarf Er. (Vgl. Pſ. 17, 28; 112, 6—8.) Alle Erdengröße iſt Ohnmacht vor dem Allmächtigen; nichts widerſteht Ihm, verbirgt ſich vor Ihm, entflieht Ihm (Pſ. 138, 8—13).

7. Wie oft habe ich mit Frohlocken, und wie oft haben meine Feinde mit Schrecken Deine Huldgüte gegen mich erfahren! Drum ob auch viele Gefahren drohen und „der Hochmuth derer, ſo Dich haſſen, immer ſteigt" (Pſ. 73, 23), mich erfüllt kühnſte, heilige Zuverſicht! „Wenn ich" gleich „inmitten von Drangſal wandle, — Du, Herr, belebeſt, retteſt mich". Du löſeſt die Bande des Todes, ſo mich umſchlingen, gibſt meinem Herzen Muth, meinen Augen Licht, meinem Arme Thatkraft! Mögen „meine Feinde" noch ſo ſehr wüthen, „Du ſtreckſt Deine Hand wider ihren Zorn aus", ſo daß „ihr Fuß wankt" (5 Moſ. 32, 35. Vgl. Pſ. 20, 9—13); und während Deine ſtrafende Linke gerechte Rache übt (vgl. Matth. 25, 33), „rettet mich Deine Rechte" aus Noth und Gefahr (Pſ. 138, 10).

8. Wahrlich, ich brauche nicht zu zagen. „Der Herr entgilt vollends für mich.“ Er tritt als Kampfgenosse für mich ein! Nicht, als verdiente ich solche Huld; aber „Dein Erbarmen, o Herr, währet ewiglich“ *), und Deine Verheißungstreue verbürgt mir die Erfüllung meiner Bitte. So „verschmähe nicht Deiner Hände Werke“! Was ich errungen, ist ja „Dein Werk“, Deine Sache. Mit ihm ist Deine Ehre verpfändet. Daher gründet sich meine Zuversicht nicht allein auf meine Demuth und Hilfsbedürftigkeit, sondern vor allem auf die Ueberzeugung, daß Du, was Du selbst bewirkt, nicht aufgeben kannst und wirst! Siehe, „der Herr wird das“ angefangene „Werk für mich durchführen; Er wird Seiner Hände Vorhaben nicht“ unbehütet, unvollendet „lassen“ (Hebr.), sondern mit Erfolg und Sieg krönen (Ps. 8, 6; 102, 4).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. „David“ bildet sowohl in seiner „Niedrigkeit“ und Demuth, wie in seiner Siegesherrlichkeit den Messias vor. Mit Grund wird deshalb unser Psalm von den heiligen Vätern auf **Christus** angewendet. Auch weist ihm die Kirche einen entsprechenden liturgischen Platz an (im Officium des **Gebetes** unseres Herrn **am Oelberge,** zweite Nocturn mit V. 3 als Antiphon). Er gestaltet sich so zu einem Gemälde der **Erlösung** von ihren Anfängen bis zur Vollendung.

1) *„Confiteor tibi“*, Pater: „Ich preise Dich“, Vater, Herr des Himmels und der Erde, sprach einst der Heiland, „daß Du die Geheimnisse des Himmelreiches vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart hast!“ (Luc. 10, 21.) Von niemand gilt dies mehr, als von jenem göttlichen „Kleinen“ selbst, von welchem Isaias geweissagt: „Ein Kleiner, ein Kindlein ist uns geboren, ein Sohn uns geschenkt, auf dessen Schulter die Herrschaft ruht“ (9, 6). In Ihm wohnt leibhaftig die Fülle der Gottheit (Kol. 2, 9), und von Ihm singt vor allem der Psalmist, daß „aus dem Munde der Kinder und Säuglinge der Herr Sich vollkommenes Lob bereitet, um Seiner Feinde willen“ (Ps. 8, 3). Sein ganzes Leben ist ein wunderbarer „Dankespsalm“, den Er „aus ganzem Herzen“ zum Throne des Vaters sendet. Wie soll Dieser nicht „auf die Worte Seines Mundes hören“? „Die Worte“, spricht Jesus, „so „Ich zu euch rede, rede Ich nicht aus Mir; und der Vater, der in Mir „wohnt, thut (auch) die Werke“ (Joh. 14, 10). „Angesichts der

*) **Saeculum,** Geschlecht, Menschen- und Zeitalter, bedeutet ursprünglich Saat. Die Wurzel ist *sa,* streuen, säen. Daher *semen,* Samen; **seminarium,** Pflanzschule; **Saturnus** (Pflanzer) Gott des Ackerbaues; σάω, sieben; **simila,** feinstes (gesiebtes) Weizenmehl (vgl. Semmel).

Engel", die über Bethlehem gesungen, Mir in der Wüste gedient und in Meinem Leiden Mich gestärkt, „lobsinge ich Dir", Vater! „Anbetend neige Ich Mich zum" Himmel, „Deinem heiligen Tempel hin", den Ich aus Liebe zu den verlorenen Erdenschäflein verlassen, „und preise Deinen Namen um der Erbarmung willen", die Du den Sündern erzeigst, „und um Deiner Wahrheit", Deiner gnadenreichen Verheißungs- „Treue willen", so Du durch Mich kund thuest. Denn in dem Erlösungs- „Werke" hast Du, o Vater, „über alles" Dich verherrlicht, „Deinen heiligen Namen groß gemacht" und das Prophetenwort erfüllt: „Von „der Sonne Aufgang bis zum Niedergang wird groß werden Mein „Name unter den Völkern, und an allen Orten wird ihm geopfert, ein „reines Opfer entrichtet werden." (Mal. 1, 11.) „An welchem Tage immer Ich Dich anrufe", ob in der Stallkrippe oder zu Nazareth, ob vor dem Volke, das Meinen Lehren lauscht, oder vom Kreuze herab, an das es Mich grausam schlägt, — „Du erhörst Mich, Du mehrest" wunderbar „die Kraft in Meiner Seele"! Denn in dem Augenblicke, da „Meine Kraft wie eine Scherbe vertrocknet" (Ps. 21, 16) und Ich zu Dir rufe: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen" (Matth. 27, 46), „wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen"! (Joh. 12, 31.) Aus Meinem erschlagenen Leibe und aus der Wunde Meines geöffneten „Herzens" keimt allmächtige Trieb-„Kraft". „Ich erstehe zu neuem Leben, und werde von Dir als König über Sion, Deinen heiligen Berg, gesetzt." Du gibst Mir die Heiden zum Erbe und zum Eigenthum die Enden der Erde (Ps. 2). Drum „preisen Mich, Herr, der Erde **Könige**, weil sie alle Worte Meines Mundes gehört", und in Mir die über alles Rühmen wunderbare Erfüllung schauen (Luc. 10, 24). „Sie sollen von des Herrn Wegen singen", von Deinen Huldabsichten, durch welche Du sie zu Deinen Statthaltern unter den Völkern, zu „Königen" von Deiner, von Gottes Gnaden gemacht, die in Demuth ihre Kronen von Dir empfangen und zu den Füßen Deiner Majestät niederlegen. Denn „groß ist die Herrlichkeit des Herrn" allein, und über alle irdische Macht und Hoheit „ist hocherhaben der Ewige". Er „schaut" gnädig „auf das Niedrige, und kennt das Hohe von Ferne". Weil Ich, obgleich Dir, o Vater, gleichwesentlich, „niedrig, gering", von Herzen „demüthig" geworden, deshalb richtest Du alle in ihren Augen „Geringen" aus dem Staube auf, während Du die „Hohen", die „Hochfahrenden" keines nahen Huldblickes würdigst (Ps. 112, 7 f.). Als „Ich mitten in Trübsal", in des Todes und Grabes Finsterniß, „wandelte", da „belebtest Du Mich und streckte st Deine Hand aus wider den Grimm Meiner Widersacher", indem Du die Verstockten in der „Wahrheit Deines" untrüglichen Gerichtes heimsuchtest, die Bußfertigen aber in

„Deiner Huld" an Dich zogest. „Mir hilft" immerdar „Deine Rechte", zu der Du Mich glorreich erhöhet. „Entgilt" nun vollends „für Mich"! Ob Meiner „Erniedrigung erhöhe" die Erlösten; ob Meiner Schmerzen heile sie! (Is. 53, 5; 19, 22.) Mache sie zu „Königen" im Himmelreiche! (Matth. 19, 28.) Siehe, Ich „zahle" den Preis der Sünde, „leiste Genugthuung" für die Dir entzogene Ehre, sühne mit Meinem Blute der Menschen Missethaten. So „vergelte auch Du" Deinem Knechte und gib Meinen erlösten Kindern das Leben (Ps. 118, 17); denn „Herr, Dein Erbarmen währet ewig". Laß doch Mein Leiden und Meinen Tod nicht verloren sein: „Das Werk Deiner Hände", das große, der Entsündigung und Heiligung der Menschenkinder, o „laß es nicht" unvollendet! Begleite es durch die Jahrhunderte mit Deinem Segen und führe es zum glorreichen Triumphe!

2) Der Psalm ist auch ein **Danklied** der Kirche, des einzelnen Christen und der Menschheit für die unaussprechliche Gnade der **Erlösung**. „Ich will Dich lobpreisen, Herr, von meinem ganzen Herzen!" Alles, was ich bin und habe, soll Dir ohne Rückhalt zum „Dank"-Opfer geweiht sein (Luc. 10, 27). „Denn Du hast die Worte meines Mundes gehört", den Sehnsuchtsruf der Menschheit: „Thauet, ihr Him-„mel, von oben, und ihr Wolken, regnet den Gerechten; die Erde thue sich „auf und sprosse den Erlöser!" (Is. 45, 8.) „Im Angesichte der Engel", die Du zu Schützern uns gegeben, zu deren Gemeinschaft Du uns erhoben und deren Speise Du uns reichst, „will ich Dir Saitenspiel weihen. Ich will Dich bekennen" in der heiligen Gegenwart dieser „Gewaltigen" (Hebr. Elohim für Angeli), „will zu Deinem hei-ligen Tempel", Jesu heiligster Menschheit, „gewandt, anbeten und Deinen Namen preisen um Deiner Huld und Treue willen". Denn „Deine barmherzige Huld" hat Deine Gerechtigkeit in Frieden gewandelt und „Deine wahrhaftige Treue" hat über unsere Schuld triumphirt. In Deinem Eingeborenen „hast Du" Dir ein Denkmal Deiner „Barmherzigkeit" und „Wahrheit" gestiftet, „Du hast über alles groß gemacht Deinen heiligen Namen". Darum hast Du auch Ihn, der Dich durch die Welterlösung verherrlicht, „erhöht und Ihm einen „Namen über alle Namen gegeben, so daß in Jesu Namen die Kniee „sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde und daß alle Zungen „bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist." (Phil. 2, 9—11.) O göttlicher Heiland! Wie „über alles großmüthig" zeigst Du Dich in dem hochpreislichen Erlösungs-„Werke", — „großmüthig" bis zur Verschwendung gegen den Vater, dem Du, gehorsam bis zum Kreuzestode, vollste Genugthuung leistest, gegen uns Menschen, deren keinen Du von der Erlösung ausschließest, und gegen Dich

selbst, der Du Dein Herzblut bis zum letzten Tropfen vergossen und den minniglichen „Dank" aller auf Dich gezogen (Michael Anguan)! „An welchem Tage immer ich zu Dir rufe, erhörst Du mich" und „mehrest" durch die heiligen Sacramente den Siegesmuth, „die Kraft in meiner Seele". In dieser „Kraft" machst Du arme Fischer zu Aposteln, Kinder zu Bekennern des Glaubens, schwache Jungfrauen zu Blutzeugen. Du wandelst durch dieselbe Sünder in Büßer, Wölfe in Schafe, fleischlich Gesinnte in Engel und bildest Dir ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk. All die Millionen Erlösten bestellst Du zu „Königen" in Deinem Reiche. „Sie hören" frohlockend die Wunder-„Worte Deines Mundes" und „singen von Deinen Wegen", diesen Himmels-„Pfaden" der „Huld und Treue; denn groß ist die" an ihnen offenbar gewordene „Herrlichkeit des Ewigen! Fürwahr, hocherhaben" bist Du, „o Herr"! Dir allein gebührt Ehre und Ruhm. Drum „schauest" Du in erlösender Huld „auf das Niedrige herab; — das Hohe" und Stolze dagegen, das sich selbst die Ehre gibt, „kennst Du von ferne"; Du würdigst es keines nahen, gnädigen Blickes, richtest und verwirfst es. „Ehre" Dir in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die gutwillig, demüthig, lenksam sind! Freilich, wie Deine **heilige Kirche**, so „werde" auch ich, ihr Kind, „inmitten mancher Drangsal wandeln". Denn, wer Dir nachfolgt, muß Dein und sein Kreuz auf sich nehmen und **Verfolgung** leiden. Der Kirche Gang durch die Jahrhunderte ist, wie Dein Erdenwallen, ein Schmerzensgang und Kreuzweg. Allein „auch inmitten der Trübsal", und „wenn ich" in des Todes Schatten „dahingehe, — Du erhältst mich am Leben"! Dein Heiliger Geist ruht ja „belebend" auf der Kirche und ihren Gliedern und erfüllt sie mit „Siegeskraft", wie der Saft des Weinstocks die Reben „belebt" und befruchtet. „Und wider der Feinde Zorn streckst Du", sie bedräuend, die Kirche schirmend, „Deine Hand aus, und Deine Rechte rettet sie"! Wie wüthete „der Feinde Grimm", als das Blut der Martyrer in Strömen floß, und siehe, nun suchen die Völker der letztern Gräber auf, um dort zu beten! (St. Augustin.) Du, „Herr", des Vaters glorreiche „Rechte, rettest" Deine Heiligen, indem Du, nicht mit der Linken einer zeitlichen Befreiung, sondern mit „der Rechten" der Beharrlichkeit bis zum ruhmvollen Tode und noch herrlicheren Siegespreise ihnen beistehst (Cassiodor). O drum vertraue ich Dir! **„Du, Herr, vergiltst** für mich!" Ferne sei, daß ich „Vergeltung" übe an den „Feinden". Du, der Schuldlose, „in dessen Mund kein Trug erfunden, der nicht wieder schalt, als man Ihn schalt, nicht drohte, als Er litt" (1 Petr. 2, 22 f.), hast uns das Beispiel **der Feindesliebe** hinterlassen: „Herr, du vergiltst für mich!" Du sprichst: „Mein ist die Rache, Ich will vergelten!" (Röm. 12, 19.) Einst

ließest Du aus dem Munde des Fisches den Stater (vier Drachmen) ziehen und für Dich und Petrus als Zoll „entrichten". Du „zahltest", was Du nicht schuldetest. (Vgl. Ps. 68, 5.) Du bist selbst der göttliche Fisch, der zuerst, „der Erstgeborene von den Todten", dem Todesmeer entstiegen und in dessen heiligstem Munde unser Erlösungspreis (die vier Evangelien) gefunden worden (St. Augustin). Du „zahltest" ihn willig für uns, „leistetest Genugthuung" aus reiner Huld, aus überquellender Liebe; „denn Dein Erbarmen währet ewig". O, so „verläugne nicht, Herr, die Werke Deiner" gekreuzigten „Hände"! Vollende Dein angefangenes Heils-„Werk! Führe für" uns unsere „Sache durch"! Und nicht nur in uns vervollständige, kröne die Anfänge des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, dies Ruhmes-„Werk Deiner Hände"; laß Deine Gnade auch auf unsere „Feinde" sich ergießen! „Entgilt ihnen für" uns nach Deiner übergroßen Barmherzigkeit! „Zahle für sie" aus Deinem unendlich reichen Schatze, indem Du sie zur Buße führest. Auch sie sind „Deiner Hände Werke", Deine Creaturen und Erlösten und beanspruchen Deine „erbarmende" Liebe (Bellarmin).

II. Unser Lied erklingt an den Festen der **heiligen Engel** und **Erzengel** (2. Vesper. V. 1 und 2 auch als Responsorium am Feste Allerheiligen)*). Die „Engel" (und Heiligen) sind traute Zeugen, Theilnehmer und Mittler unserer Gebete. Es ist daher eine fromme und heilsame Uebung, unsere so schwachen, unvollkommenen Bitten mit denen der himmlischen Geister zu vereinigen und unter ihren Segensschutz zu stellen. „Angesichts der" lieben „Engel will ich zur Harfe Dir singen; ich will anbetend zu Deinem heiligen Tempel hinneigen und Deinen Namen preisen!" Ja, „an welchem Tage immer ich zu Dir rufe", durch jene heilige Gebetsgemeinschaft „wirst Du in meiner Seele die" Streites-„Kraft", den „Siegesmuth mehren". „Ich preise Deinen Namen ob der Huld und Treue", mit welcher Du, o Herr, die erhabenen Fürsten des Himmels uns elenden Menschenkindern zu Schützern gegeben (Ps. 90, 11 f.), zu „dienenden Geistern, ausgesandt zum Dienste derer, welche die Seligkeit erwerben" (Hebr. 1, 14). Drob „preisen Dich" billig, „o Herr, der Erde" Völker und „Könige all", denn sie „hörten Deines Mundes Worte", wonach Du „den Menschen wenig „nur unter die Engel erniedrigt, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt und „über die Werke Deiner Hände gesetzt hast" (Ps. 8, 6 f.). „Singen

*) Vers 1 u. 2 sind ferner Versikel in den Officien fast all jener Feste, oder Responsorium (zweite Vesper, Laudes, Non u. s. w.). So am Feste des hl. Gabriel (18. März), des hl. Michael (8. Mai und 29. Sept.), der heiligen Schutzengel (2. Oct.), des hl. Raphael (24. Oct.). Vgl. auch Graduale der Votivmesse von den heiligen Engeln.

sollen sie von den" Führungen, den Wunder-„Wegen des Herrn", die so herrlich leuchten in der Geschichte des Menschengeschlechts. Nachdem Er die flammengegürteten Cherubim an die Pforte des Paradieses gestellt, seinen Eingang zu wehren, hat Er sich der reinen „Engel" bedient, um die gefallenen Menschenkinder zu schirmen. „Engel" retten Lots Familie aus den Flammen Sodoma's (1 Mos. 19, 15 ff.); der „Bote des Herrn" erscheint den Patriarchen und den Vätern in der Wüste (ebend. 18, 1; 22, 11; 2 Mos. 23, 20—23); Raphael dient der Familie des greisen Tobias (12, 15). Ein „Engel" behütet Judith in höchster Gefahr (13, 20), steigt in den Feuerofen zu den drei Jünglingen (Dan. 3, 49. 95) und bringt dem Daniel Rettung in der Löwengrube (ebend. 14, 33—38). „Engel" verkünden ferner die Geburt des Heilandes, begleiten Ihn auf allen Seinen „Wegen" und verherrlichen Seine Auferstehung (Matth. 28, 5—7). Sie beschützen die Kinder (ebend. 18, 10), und sammeln einst die Auserwählten zur Verherrlichung (ebend. 24, 31), die Uebelthäter aber wie Weizenspreu zum Gerichte (ebend. 13, 41. 49). Fürwahr, „groß ist die Herrlichkeit des Herrn und hocherhaben ist Er" in den „Engeln", die in glorienstrahlenden Chören Seinen Flammenthron umglänzen. „Er sieht" mit unaussprechlichem Wohlgefallen „auf die" jubelnden Schaaren, die vor Seiner Majestät sich „niedrig" machen, auf ihr Angesicht fallen und anbeten (Offenb. 7, 11). „Das Hohe aber" schaut, durchdringt und „kennt Er von ferne". In stolzer Auflehnung sprach der „hoch"-fahrende Engelfürst: „Ich „steige auf der Wolken Höhen, ich will dem Höchsten gleich sein. Und siehe, „er fuhr zur Hölle hinab, zur tiefsten Grube." (Is. 14, 14 f. Luc. 10, 18.) Auch jetzt „schaut der Herr auf das Niedrige" und sendet dem Seine schirmenden, rettenden „Engel", der in Demuth sich Ihm unterwirft, gleichwie Er in unerreichbare „Ferne" von jenen Sich zurückzieht, die hoffärtig der Eigenliebe Raum geben. O Gott, laß mich demüthig vertrauend unter den Lichtfittigen Deines „Engels" im Frieden schlafen und ruhen! (Ps. 4, 9.) Denn wie Du durch Deinen „Engel" Tausende schlugest (4 Kön. 19, 35. Tob. 1, 21. Sir. 48, 24. Is. 37, 36. 1 Mach. 7, 41. 2 Mach. 8, 19), so „streckst Du" auch „inmitten meiner Drangsal Deine Hand aus wider den Zorn meiner Feinde", und deine Heerschaaren streiten für mich, daß „tausend zu meiner Seite, zehntausend zu meiner Rechten fallen, mir aber kein Uebel nahet". (Ps. 90, 7.) „Mir hilft Deine Rechte", Du Gott aller Huld, dessen „Barmherzigkeit ewig ist. Du entgiltst für mich" und wirst, nachdem Du mich durch Jesum Christum zu Deiner Herrlichkeit berufen, das Liebes-„Werk Deiner Hände" an mir „vollenden".

III. In der **Todtenvesper** wird unser Psalm im Namen der armen Seelen gebetet, die im Glutofen der Läuterung zurückgehalten sind, um

als vollkommen reine „Werke der Gotteshände“ in die Glorie einzugehen. In ihrer Erdenpilgrimschaft haben sie der bildenden, erziehenden „Hand des Herrn“ sich mitunter entzogen, und wären wohl ein unnützes Gefäß (Ps. 30, 13) geworden, hätte Er nicht „Huld und Treue“ an ihnen geübt. „Sein Erbarmen währt ewiglich!“ „Er belebte sie inmitten der“ Todes-„Drangsal“ mit aufrichtiger Reue. „Er streckte Seine Hand wider den Zorngrimm des“ Erz-„Feindes aus“, und „Seine Rechte half ihnen“ über der Hölle Kluft hinweg und trug sie in Abrahams Schoß. Hier stimmen die leidenden Gottesbräute „inmitten der“ Flammen-„Drangsal“, wie die Jünglinge im Glutofen, den Hochgesang der Liebe an: „Ich danke Dir und preise Dich, Herr, von meinem ganzen Herzen!“ „Prüfe und versuche mich, durchforsche mit Feuer meine Nieren und mein Herz. Deine Huld ist vor meinen Augen, und an Deiner Wahrheit habe ich Gefallen“ (Ps. 25, 2 f.). Demüthig unterwerfe ich mich Deinem weisen Richterspruche, der an diesen Sühnort mich gebannt. „Angesichts der Engel“, deren seliger Genosse zu sein ich schmerzlich erwarte, „lobsinge ich Dir und neige mich anbetend“ aus diesem Kerker „Deinem heiligen“ Himmels-„Tempel zu“, von dem ich durch meine Schuld noch getrennt bin. Ach, dahin ist die Zeit der „Erhörung“, des verdienstlichen Wirkens, da Deine Gnade und die Schätze Deiner Kirche mir offen standen, „an welchem Tage immer ich rief“. Dein kostbares Blut laß nun durch der Gläubigen Flehgebet „in meiner Seele die“ Jugend-„Kraft mehren“ bis zur gebenedeiten Stunde meines Auffluges zu Dir! Die noch auf Erden streitenden Brüder mögen für mich und mit mir „Dich preisen und von Deinen Wegen singen“, die „alle Huld und Treue sind“ und in denen Du Deine „Herrlichkeit“ kund gethan. O wie gering und nichtig ist jetzt in meinen Augen der Welt Eitelkeit, wie „hoch“ und „erhaben“ die demüthige „Erniedrigung“, so Du, Herr, geübt und allen befohlen hast! Laß nicht ab von mir, Du Gott der Milde! „Führe Deine Sache für mich“ durch und „vollende an mir Deiner Hände Werk“, die Erlösung! Befreit „lobpreise ich Dich“ dann mit den „Harfen spielenden“ Seligen ewiglich.

IV. „Anbetend will ich zu Deinem heiligen Tempel mich neigen und Deinen Namen preisen“, so schließt am **Kirchweihfeste** der vom freudigen Alleluja eingefaßte Stufengesang (Graduale). Jener „heilige Tempel“, von dem die Juden auf Sion nur den Schatten schauten, erglänzt in dem himmlischen, von Gold und Edelgestein strahlenden Jerusalem. Er ist in Wahrheit „der Herr“ selbst und dessen „Herrlichkeit“ (Offenb. 21, 11. 22 f.). So oft ein christliches Gotteshaus feierlich geweiht wird, steigt das himmlische Jerusalem auf die Erde nieder und

die Gläubigen schaaren sich um den Altar, den Thron des Lammes, und bringen jauchzend dem „Herrn Dank und Preis“ dar. „Angesichts der Engel“, die jenen Thron umstrahlen, „beten“ sie mit ihnen den Dreieinen „an“. Die Geisterchöre bilden den himmlischen Hof in der neuen irdischen Gottes-Residenz. Sie umjubeln hier den Herrschersitz Seiner „Huld“, drüben den Seiner enthüllten „Wahrheit“. Sie sind die Gehilfen und Zuschauer unserer Andacht, wie sie einst die Zeugen unseres Gerichtes sein werden. Welche Ehrfurcht und Andacht ziemen daher den Gläubigen im geweihten „Tempel“! Die ganze Haltung muß im Einklange stehen mit der unausdenkbaren „Heiligkeit“ des Ortes, und nie sollte der Gedanke an ihn dem Sinne entschwinden! Die heiligen „Engel“ schauen auf die Anwesenden, hören sie, loben den Andachtseifer der einen und verurtheilen die Zerstreuung und Lauheit der anderen. Statt an irdische Dinge und Geschäfte zu denken, sollen sie in der Glut der Empfindung mit jenen Fürstenschaaren wetteifern und in ihrer Gemeinschaft „den Herrn anbeten, Ihm Lob singen“. Flehe darum „von ganzem Herzen: An welchem Tage immer ich zu Dir rufe, Herr, erhöre mich und mehre die Kraft in meiner Seele!“ Entzünde das Liebesfeuer, die Andachtsglut und gib „Erhörung, Siegesmuth“ Deinem Volke! Mit ihm „mögen alle Erdenkönige“ Deine heiligen Führungen, „Deine Huldwege preisen“ und Deine „Größe verherrlichen“; denn in den Geheimnissen, deren Schauplatz das Gotteshaus ist, „hast Du über alles Deinen heiligen Namen groß gemacht“. Weil aber mein „Dank“ unzulänglich, mein „Lob“ unwürdig ist, o minniglicher Jesus, so „entgilt Du für mich“! Vom hochheiligen Altare steige Dein süßduftendes Opfer als Dank, Anbetung, Sühne und Fürbitte zum Himmel empor, und der Vater, der im Himmel ist, „wird die Werke Deiner Hände nicht verschmähen“, sondern die unendlich kostbare Gabe als vollgiltigen Ersatz für uns „huldreich“ entgegennehmen.

V. V. 7 des Liedes ertönt im Offertorium am **3. Fasten**-Donnerstage, am **19. Sonntage nach Pfingsten** und in der Votivmesse **für jegliche Noth** (pro quacunque necessitate). Die drei Messen beginnen mit dem Introitus: „Ich bin das Heil des Volkes, spricht der Herr: in welcher **Trübsal** immer sie zu Mir rufen, will Ich sie erhören, und Ich will „ihr Herr sein in Ewigkeit.“ Die Epistellesungen mahnen zur Buße und zum gläubigen **Vertrauen**, während das Evangelium der Votivmesse (Marc. 11, 22—26) den dritten Vers unseres Psalmes mit den Worten besiegelt: „Was immer ihr im Gebete begehrt, glaubet nur, daß ihr es erhaltet, so wird es euch werden.“ Wohl dem, welcher „dem Herrn von ganzem Herzen dankt“, daß Er ihm Kreuz, Leiden, Verfolgung schickt in „Erhörung der Worte seines“ um diese Gottesgabe freiwillig bittenden „Mundes“. Er darf „angesichts der Engel“ Gott „lob-

preisen", darf „anbeten gegen den heiligen Tempel hin", der nach dem irdischen Kampfe den Sieger aufnimmt, und „des Herrn Namen besingen um der Huld und Treue willen", mit welcher Er ihn in die Weisheit der Leidensschule eingeführt hat. Denn nichts verherrlicht mehr des Höchsten „heiligen Namen" und „mehrt" wunderbarer „die Kraft in der Seele", als Kreuz und Leiden. Der fromme Dulder ist in den Staub gebeugt, gedemüthigt, „niedrig"; darum „ruht der Gnadenblick Dessen auf" ihm, der nur „das Hohe, Hoffärtige von ferne kennt" und richtet. Dazu „geht er voran in der Trübsal". Wer träger Ruhe fröhnt, überliefert sich dem „Feinde" und erliegt; wer dagegen „wandelt", fortschreitend arbeitet und betet, auch „inmitten von Drangsal", schreitet dem Ziele zu. Er nimmt sein Kreuz auf die Schultern, folgt Jesu nach und wird Ihm, wie im Tode, so in der Auferstehung zum Leben gleichförmig (Phil. 3, 10 f.). „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich." (Matth. 11, 12.) Bin ich auch von „Trübsalen" wie von brandenden Wogen umflutet, Du, meine gekreuzigte Liebe, behütest, schirmst, „belebst mich! Du streckst Deine Hand aus wider meiner Feinde Zorn", und sie sind gelähmt! Wehrend und strafend thust Du ihrem Vordringen Einhalt, „Deine Rechte hilft mir, rettet mich". Sie ist stets erhoben, mir beizustehen, und senkt sich, sobald es Zeit ist. Daher getrost, mein Herz: Je größer die Gefahr, desto näher und sicherer die „Hilfe". Der „Herr", mein Hort, „vergilt statt meiner", da „Sein Erbarmen ewig ist". Er „läßt nicht von mir, dem Werke Seiner Hände"!*)

VI. Im römischen Breviere ist Ps. 137 der Freitags-, im monastischen der Mittwochs-Vesper eingereiht.

1) Wessen „Herz" soll mehr von „Dank" gegen Gott überwallen, als das des **Priesters**, der täglich „angesichts der Engel" die Altarstufen hinansteigt, um im „heiligen Tempel anbetend des Herrn Namen zu preisen", und der berufen ist, unausgesetzt die Erlösungsgnaden den Gläubigen zu spenden? Wie oft erfährt er an sich und anderen „des Herrn Huld" und die wunderbare „Kraft Seiner Wahrheit" über die Herzen! Drum singt er vor allen: „Danken will ich Dir, o Herr, aus meinem ganzen Herzen" für die Huld und „Großthat" der Menschenerlösung! Sodann fordert er groß und klein, die ganze Menschheit, auf, dem „Lobpreis" sich frohlockend anzuschließen für das gewährte und noch zu vollendende Weltheil, für der Kirche Sieg über Finsterniß und Unglauben. Wer nur Bittgebete an Gott richtet und nach der Erhörung den „Dank" unterläßt, verräth selbstsüchtigen Sinn; wer dagegen dem Herrn

*) Vgl. P. Albert Weiß, Apologie des Christenthums V, 486 ff.

für alles „von ganzem Herzen dankt", gibt Demuth, Glauben, Hoffnung und Liebe kund, denn er bekennt seine völlige Armuth, gibt Gott die Ehre, schätzt über alles die höchsten Güter, und vergißt nicht des großmüthigen Schenkgebers. — Der Priester lehrt, wie das Volk, so auch die **„Erdenkönige"**, die **Großen** und **Gebietenden**, „die Wege des Herrn zu wandeln" durch Erfüllung der göttlichen Gebote. Er mahnt eindringlich, „die Worte aus des Herrn Munde zu hören", die allein ihrer Hoheit, Macht und Stärke sicheres Fundament und Krone sind. Wer auf dem Throne das Gesetz Gottes verachtet, nicht mehr „von den Wegen des Herrn singt", sondern eigene „Pfade" geht, und statt von Gottes Gnaden, in Selbst-„Herrlichkeit" waltet, untergräbt seine Herrschaft, die in dem Bewußtsein gründen muß, daß „groß ist die Herrlichkeit des Herrn". Ueber kurz oder lang fällt der Herrscherstitz, welcher nur auf den Kriegswaffen, auf dem Flugsande des Volkswillens oder auf dem Calcül der Staatsklugheit ruht. „Von des Herrn Wegen singen" heißt für die Regierenden, auch selber Gottes Gebote, diese einzigen „Wege" aller zum Ziele, üben. Es heißt in der Rechtspflege Gottes „Barmherzigkeit", in den öffentlichen Beziehungen Gottes „Treue" und „Wahrheit", im ganzen Staatsleben Gottes Ordnung und Vorsehung nachahmen, und den zeitlichen Vortheil, die materielle Nützlichkeit den höheren, geistigen Volksinteressen unterordnen. Ohne Förderung dieser gedeiht auch kein irdischer Wohlstand. Die Sicherung des Glaubens und die Freiheit der Kirche liegen im Interesse nicht minder des Staatswohles, als der Religion. — Damit die „Fürsten der Erde", alle, so Macht, Rang und Ansehen besitzen, ihre gottgewollte Aufgabe erfüllen, lehrt sie der Priester die **Demuth**. Er ruft mit dem Psalmisten: „Hocherhaben ist der Herr; — Er schaut auf das Niedrige, und kennt das Hohe von ferne." Vor allen richtet er dies Wort an sich selbst, da er im geistigen Gebiete Herrschaft übt, und durch seine überirdische Priestergewalt selbst über die „Könige der Erde" erhoben und in die Reihen der „Engel" gestellt ist. Wie häßlich und unerträglich wäre ein stolzes, **„hochfahrendes"** Herz in der Brust des Priesters! Der Herr stiege zwar auch in diese Hände herab, aber Seine Augen wären gebunden. „Er könnte" ihn „nicht", hielte Sich in der „Ferne" und zöge sich allgemach ganz zurück. Die Demuth allein zieht den Herrn an sich, öffnet des Geistes Blick, erschließt Gottes Geheimnisse, gewinnt die Herzen und wirkt Wunder der Gnade und Bekehrung. Dem entsprechend müssen auch die „Gebieter der Erde" dem Herrn die Ehre geben, „Denn Er ist erhaben, und senkt den Blick" Seines Wohlwollens, Seiner Huld auf das „hernieder, was niedrig" und klein, gering und bescheiden ist. Herrlich strahlt die „königliche" Macht und Hoheit in den Augen der Völker, wenn die Herrscher voll Herablassung den

Armen Christi dienen, der Unterdrückten sich annehmen, Wittwen und Waisen beschützen! Ihr „Königthum" ist ein Abglanz der hohepriesterlichen Königswürde Christi und hat theil an ihrer Majestät und Dauer. Gehen die „Könige" andere „Wege", so sinkt ihr Ansehen und es beginnt jene Gewalt zu wachsen, die „sich widersetzt und über alles erhebt, was Gott heißt". (2 Thess. 2, 4.) „Wohlan denn, Könige, habet Einsicht, und ihr, die ihr richtet auf Erden, lasset euch unterweisen!" (Ps. 2, 10.)

2) Durch die freiwillige Uebernahme der Opfer, welche die Erfüllung der evangelischen Räthe auflegt, hat der **Ordensmann** sich verpflichtet, nach der Vollkommenheit der christlichen Tugenden zu streben. „Aus ganzem Herzen" und „aus ganzer Seele", aus all seinen „Kräften dankt" er daher „dem Herrn" für die Gnade seines herrlichen Berufes, für die „Erhörung" seiner Gebete, für die „Huld und Treue", so Er ihm erwiesen und durch welche Er „Seinen heiligen Namen verherrlichen" will. Sein „Herz" ist der Altar, auf welchem das Holocaust der Liebe dargebracht wird und von dem, wie Weihrauch, das Gottes-„Lob" ohne Unterlaß zum Himmel steigt. Alles in ihm ist dem Herrn hingegeben und geweiht. Wenn er dem Haupt-„Werke", dem **Chorgebete**, obliegt, erinnert er sich, daß er „den Engeln gegenüber" steht (so das Griechische: ἐναντίον ἀγγέλων), die mit den irdischen „Lobsängern" chorweise „psalliren" (St. Chrysostomus), und daß er mit ihnen in heiliger Andacht und Liebesglut wetteifern soll, ausblickend auf die glückselige Zeit, da er Einen Chor mit ihnen bilden wird (Cassiodor). Er betet und „singt" daher mit „engel"-gleicher Reinheit des „Herzens" und der Absicht. „Inmitten der Drangsal" des irdischen Exils ist er beständig dem himmlischen Vaterlande und Christo, jenem „heiligen Tempel, zugewandt", in dem die Gottheit leibhaft wohnt (Kol. 2, 9. Offenb. 21, 22) und der seiner Sehnsucht einziger Gegenstand ist. Er hat es herrlich erfahren, daß Gott „barmherzig und treu" ist und daß Er Seinen Diener, „an welchem Tage immer er zu Ihm ruft", liebreich „erhört", und durch Einsprechungen, Erleuchtungen, heilsame Prüfungen wundersam „**die Kraft in der Seele** mehrt". Diese wird mit Gottes „Kraft" gerüstet, empfängt für Leiden, Kampf und Gefahr eine Salbung, welche den Sieg verbürgt (St. Chrysostomus). Je mehr sie empfängt, desto dankjubelnder „bekennt" sie, daß alles in ihr ein Gnaden-, ein „Huld-Werk des Herrn" ist und spricht zu ihm: Auf das „Deine" schaue, nicht auf das Meine in mir! Nicht um Irdisches bitte ich, o „Herr, mehre nur die Siegesstärke in meiner Seele", daß ich **Dich liebe**, wie Du es verdienst, und leide, wie ich es verdiene! (Eph. 3, 16—21.) Es ist mir ein Schmerz, daß ich, noch an die Erde gefesselt, so wenig „Kraft in meiner Seele", so wenig Raum in meinem „Herzen" habe, um Dich nach Wunsch zu lieben.

Komme Du mit Deiner allmächtigen Liebe mir zu Hilfe! Hattest Du den Menschen schon in der ersten Schöpfung durch die übernatürlichen Gaben hoch erhoben und zur Theilnahme an Deiner „Herrlichkeit" bestimmt, — in der zweiten, der Gnadenschöpfung, „mehrst Du die Kraft", erweiterst Du ins Ungemessene des Menschen „Herz". Ja, Du legst in der heiligen Communion Dein eigen „Herz" an die Stelle des unsrigen, „mehrst, stärkst" in uns die Liebe, daß sie stärker ist als der Tod (Hohel. 8, 6). Die Unendlichkeit Deiner Liebe zieht in unsre „Seele" ein, noch ehe sie verklärt in die Unendlichkeit Deiner Glorie eingeht. Drum „will ich den „Weg Deiner Gebote laufen, o Herr, der Du Raum gemacht meinem „Herzen, auf weiten Raum meine Füße gestellt und ein neues Herz in mir geschaffen" (Ps. 118, 32; 30, 9; 50, 12). Zu dem Ende muß ich das „Herz" aller Selbstliebe entledigen und durch gänzliche **Demuth** und Selbstentleerung (exinanitio) Dir Raum schaffen. Auf das fiat der jungfräulichen Gottesmutter stieg das ewige „Wort" in ihren reinsten Schoß, „weil der Herr die Niedrigkeit Seiner Magd angeschaut". So zieht die Demuth stets Gott in des Menschen „Herz" herab, während die Hoffart Ihn in unnahbare „Ferne" von der „Seele" rückt*). Den „Hoffärtigen sieht" Gott zwar, aber nur „von ferne". Statt ihm mit Seiner Gnade und Barmherzigkeit nahe zu sein, ist Er durch eine Kluft, die Sein „Zorn" ausfüllt, von ihm getrennt. Drum flieht der Ordensmann selbst den Schatten der eitlen Ruhmsucht, des Stolzes, der geistigen Ueberhebung, dieses Gift der unsterblichen „Seele", des Wortes eingedenk: „Aus Gnade „seid ihr erlöst durch den Glauben, und das nicht durch euch; es ist Gottes „Gabe, damit niemand sich rühme. Denn wir sind Seine Schöpfung (vgl. „opera manuum tuarum"), geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, „die Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen wandeln." (Eph. 2, 8—10.) Er ist beflissen, sich mit dem Geringsten und Letzten in Demuth zu bescheiden, und in allweg für einen unnützen, unwürdigen Arbeiter anzusehen, mit dem Propheten sprechend: „Ich bin zu nichts gemacht, ... wie ein Lastthier bin ich vor Dir, doch bin ich immer bei Dir!" (Ps. 72, 22 f.) Fürwahr, Herr, auch das geringe Gute, so ich gethan, gehört nicht mir; es ist „Deiner Hände Werk", Deiner Allmacht und Güte freies, unverdientes Geschenk. So sieh' denn in mir „Dein", nicht mein „Werk", und kröne mich mit Deinen Auserwählten! Was Du begonnen, o führe es huldreich zu Ende! Laß das „Werk" meines Heiles, das eigenste „Werk Deiner Hände", nicht unvollendet! Gib mir die Gnade der Beharrlichkeit!

*) Vgl. Ps. 63, 7 f.: Accedet homo ad cor altum, et exaltabitur Deus: „Erhöht der Mensch sein Herz, so zieht Sich Gott in um so unerreichbarere Höhe, Ferne zurück."

Psalm 138.

(„Dein Wissen, Herr, ist wunderbar für mich!“)

1. In finem, Psalmus David.

Domine, probasti me, et cognovisti me: * 2. Tu cognovisti sessionem meam et resurrectionem meam.

3. Intellexisti cogitationes meas de longe; * semitam meam, et funiculum meum investigasti.

4. Et omnes vias meas praevidisti; * quia non est sermo in lingua mea.

5. Ecce, Domine, Tu cognovisti omnia, novissima et antiqua; * Tu formasti me et posuisti super me manum tuam.

6. Mirabilis facta est scientia tua ex me; * confortata est, et non potero ad eam.

7. Quo ibo a spiritu tuo? * et quo a facie tua fugiam?

1. Zu Ende, Psalm Davids.

I. O Herr, Du prüfst mich und erkennest mich! (2) Du kennst mein Sitzen und mein Aufsteh'n. — (3) Du merkst von fern meine Gedanken, erforschest meinen Pfad und meine Richtschnur. — (4) Auch meine Wege all sahst Du voraus, noch ist kein Wort auf meiner Zunge. — (5) Herr, siehe, Du weißt alles, das Jüngste und das Alte; Du schufest mich und legtest auf mich Deine Hand. — (6) Es ist Dein Wissen wunderbar für mich! Gewaltig ist's, ich kann es nicht erreichen!

II. (7) Wohin soll ich vor Deinem Geiste geh'n, wohin vor Deinem Angesichte fliehen? —

8. Si ascendero in coelum, Tu illic es; * si descendero in infernum, ades.

9. Si sumpsero pennas meas diluculo, * et habitavero in extremis maris:

10. Etenim illuc manus tua deducet me; * et tenebit me dextera tua.

11. Et dixi: Forsitan tenebrae conculcabunt me: * et nox illuminatio mea in deliciis meis.

12. Quia tenebrae non obscurabuntur a Te et nox sicut dies illuminabitur; * sicut tenebrae Ejus, ita et lumen Ejus.

13. Quia Tu possedisti renes meos; * suscepisti me de utero matris meae.

14. Confitebor Tibi, quia terribiliter magnificatus es: mirabilia opera tua, * et anima mea cognoscit nimis.

15. Non est occultatum os meum a Te, quod fecisti in occulto; * et substantia mea in inferioribus terrae.

16. Imperfectum meum viderunt oculi tui, et in libro tuo omnes scribentur; * dies formabuntur, et nemo in eis.

(8) Steig' ich zum Himmel auf, so bist Du dort; steig' ich hinab zur Hölle, Du bist da. — (9) Nähm' ich mir Flügel von dem Morgenroth und ließ mich nieder an des Meeres Enden: — (10) Fürwahr, auch dort würd' Deine Hand mich leiten und mich erfassen Deine Rechte! — (11) Und spreche ich: „Vielleicht wird Finsterniß mich decken", so wird die Nacht mir Licht in meinen Lüsten sein. — (12) Die Finsterniß ist ja vor Dir nicht dunkel und hell die Nacht gleichwie der Tag: das Dunkel ist vor Ihm dem Lichte gleich.

III. (13) Denn Du hast meine Nieren im Besitze; Du nahmst mich auf vom Schoße meiner Mutter. — (14) Ich preise Dich, daß Du so schauerlich erhaben bist! Der Wunder voll sind Deine Werke: gar sehr erkennt dies meine Seele. — (15) Nicht war vor Dir verborgen mein Gebein, das im Verborg'nen Du gebildet; auch war's mein Wesen nicht im tiefen Erdenschoß. — (16) Es sahen mich, da ich noch ungestaltet, Deine Augen; denn alle sind schon in Dein Buch geschrieben, die Lebenstage schon

17. Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui, Deus; * nimis confortatus est principatus eorum.

18. Dinumerabo eos, et super arenam multiplicabuntur; * exurrexi, et adhuc sum tecum.

19. Si occideris, Deus, peccatores! * Viri sanguinum declinate a me!

20. Quia dicitis in cogitatione: „Accipient in vanitate civitates tuas!“

21. Nonne, qui oderunt Te, Domine, oderam: * et super inimicos tuos tabescebam?

22. Perfecto odio oderam illos; * et inimici facti sunt mihi.

23. Proba me, Deus, et scito cor meum: * interroga me, et cognosce semitas meas.

24. Et vide, si via iniquitatis in me est; * et deduc me in via aeterna.

bestimmt, eh' Einer noch darin ist. — (17) O Gott, wie hoch in Ehren sind mir Deine Freunde (Huldgedanken), wie sehr gefestigt ist ihr fürstlich Walten! — (18) Ich zähle sie, und mehr sind ihrer als der Sand; ich wache auf, und noch bin ich bei Dir!

IV. (19) O daß Du tödtetest, o Gott, die Frevler! Ihr Blutschuldmenschen, weichet von mir! — (20) Denn in Gedanken sprechet ihr: „Vergeblich werden Deine Städte sie gewinnen!“ — (21) Soll ich nicht hassen, Herr, die, so Dich hassen, und über Deine Feinde nicht mich grämen? — (22) Mit vollem Hasse haß' ich sie; auch mir sind Feinde sie geworden. — (23) Prüf' mich, o Gott; erkenn mein Herz! Erforsche mich, nimm meine Pfade wahr. — (24) Und siehe, ob mein Wandel Bosheit ist, und leite mich auf ew'gem Wege!

1. Die Abfassungszeit unseres „Davidischen“ Psalmes läßt sich nicht näher feststellen. Wenn neuere Erklärer ihn trotz der hebr. Ueberschrift: Dem Sangmeister von David (gewidmet) aus sprachlichen Gründen in die nachexilische Zeit versetzen, so ist zu beachten, daß auch „David“ nicht außer Beziehung stand zu den benachbarten aramäischen Völkern und daß Sprachformen derselben von jeher in Jerusalem gebraucht wurden. Die Großartigkeit und Tiefe der Gedanken, sowie die Kraft der Sprache weisen deutlich auf den königlichen Sänger hin. Der erhabene, aber schwierige Psalm gehörte schon nach der Ansicht der Rabbiner zu den

schönsten des Psalters. Man nannte ihn „die Krone" desselben. Gleich hoch schätzten ihn die Väter der christlichen Zeit. Jeder Vers birgt Schätze der Weisheit und enthüllt Geheimnisse, in die der Geist staunend blickt und das Herz liebend sich versenkt, wenn auch von Ehrfurchtsschauer ergriffen. Gott und das Geschöpf, Himmel und Erde, Geburt und Tod, Zeit und Ewigkeit umfaßt das Lied. Es enthält gleichsam die Elemente der menschlichen und göttlichen Erkenntniß, preist den Allerhöchsten in Seinen wunderbarsten Werken, scheidet wie mit der Wurfschaufel des göttlichen Gerichtes das Böse von dem Guten und blickt verlangend nach den ewigen Hügeln aus. Der Dichter schwingt sich zu den Höhen der göttlichen Vollkommenheit auf und steigt in die geheimnißvollen „Erdentiefen" hinab, wo alle Creatur Form und Leben erhält. Dem Gedankenfluge folgt das Wort wie zagend und tastend nach, tiefsinnig und dunkel, nach Gestaltung der übersinnlichen Wahrheit ringend. Für die Schwierigkeit des Verständnisses zeugen die besonders zahlreichen verschiedenen Lesarten der griechischen und lateinischen Uebersetzung. Die äußere Form des Psalmes wird gewissermaßen zum Prisma, in das die Sonne der Gotteserkenntniß wunderbare Lichter und Farben zaubert. Abgesehen von jedem geschichtlichen Zusammenhang, bildet das herrliche Gedicht eine Einheit für sich, voll dogmatischen Gehaltes und moralischer Nutzanwendung für alle Generationen. Seine Entstehung fällt vielleicht in die Zeit des Regierungsantritts „Davids", da er bemüht war, Götzendienst und Laster zu unterdrücken, den Gesetzeseifer zu fördern und den Jehovadienst auf Sion zu befestigen. Es fanden sich noch manche heidnisch gesinnte Gottlose, die scheuen Blicks den religiösen Aufschwung sahen und den König ehrgeiziger Pläne beschuldigten. Gegen diese Verleumder und Neider erhebt sich „David" in gerechtem Unmuth. Auf seine Vergangenheit zurückblickend, malt er in ergreifenden Zügen Gottes wunderbare Führungen, seine Abhängigkeit von Ihm und die Lauterkeit seiner Absicht. Er betheuert seine Unschuld an der noch andauernden Gottlosigkeit und gräbt einen Abgrund zwischen sich und den unversöhnlichen „Feinden des Herrn", die er verabscheut und gegen die Gott einschreiten möge. Gehaßt von den Ruchlosen, nimmt der König zur Allwissenheit, allwaltenden Macht und Liebe des Herrn seine Zuflucht und erhofft zuversichtlich einen heilvollen Ausgang seiner „Wege". Dem hochpoetischen Inhalt des Liedes entsprechend, ist auch die Darstellung von wunderbarem Ebenmaß und kunstreicher Gliederung. Es zerfällt in vier Strophen von je sechs Versen. Die erste (V. 1—6) preist Gottes Allwissenheit, die zweite (V. 7 bis 12) Seine Allgegenwart und Macht. In der dritten (V. 13 bis 18) schildert der Sänger die Einwirkung dieser Eigenschaften auf das menschliche Dasein, während er in der vierten (V. 19—24) die ruchlosen „Feinde" Gottes verurtheilt und sich in Dessen Schutz empfiehlt.

I. Von den Menschen, die ihn ungerecht beurtheilen, flieht David zur **Allwissenheit** des himmlischen Vaters, des Richters aller Geschöpfe. Er soll ihm Zeuge sein, daß sein Herz nicht falsch ist. Unter Seinen allsehenden Augen weiß er sich geborgen, während ihm vor des Neiders scheelem

Blicke bangt. „O Herr," ruft er aus, „Du prüfest mich und erkennest" kraft Deiner Allwissenheit alles Geschaffene, das von Dir Sein und Leben empfängt. Auch ohne zu forschen durchdringt und umfaßt Dein Blick unmittelbar das Gewesene, Bestehende und Zukünftige. Du „kennst" mich also durch und durch, ja, was die sorgfältigste „Prüfung" des Menschen nicht entdeckt und die anhaltendste Vertiefung in sich selbst nicht erreicht, das schaut Dein Blick unmittelbar, von Ewigkeit her (Ps. 7, 10. Jer. 17, 10).

2 f. Dies gilt nicht von mir allein, sondern von allen. „Vom Himmel schaut der Herr, sieht alle Menschenkinder." (Ps. 32, 13.) „Du, Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen; Du weißt von fern um meine Gedanken, erforschest meinen Pfad und meine Richtschnur." Des Menschen äußere Lebenslage, wie sein sittliches Verhalten, alles liegt wie ein Buch vor Dir aufgedeckt. Die Summe alles Bestehens, Erkennens und Handelns hat nichts Verborgenes vor Dir. Ob ich der „Ruhe" pflege oder „mich" zur Arbeit „erhebe" (Klagel. 3, 63), Du durchschauest mich, kennst meinen Ein- und Ausgang (4 Kön. 19, 27. Ps. 120, 8. Is. 37, 28), richtest mein Thun und mein Lassen. Auch was ich „denke, weißt Du", bevor es mir selbst zum Bewußtsein kommt; „Du merkst es", ohne näher zu treten, gleichsam „von ferne". Von des Himmels unmeßbarer Höhe herab verfolgst Du die geheimsten „Gedanken" in ihrem ersten Auftauchen. „Du siehst mein Gehen und mein Liegen" (Hebr.), „scheidest" wie mit der „Wurfschaufel" die Spreu vom Weizen und „ergründest" das Wie meiner Handlungen, das Warum meiner Unterlassungen und die geheimste Absicht, die mich leitet. Du richtest nach seinem wahren Werthe all mein Arbeiten und Mühen („Pfad") und „kennst" von Ewigkeit „die Richtschnur" meiner Handlungen, sowie das „Ziel" oder „Loostheil" (funiculum), das am Ende der Pilgerschaft mir zufällt*).

4 f. „Auch alle meine Wege, Du siehst sie voraus!" So dunkel dem Menschen seine Lebens-„Pfade" sind, da er weder die Zukunft, noch den Grund der Dinge und Ereignisse kennt und in allweg dem Irrthum und der Täuschung unterworfen ist, so klar stehen sie vor Gott. Denn „Gottes Augen sind heller als die Sonne, sie sehen auf allen Wegen „der Menschen umher und durchschauen die tiefsten Abgründe in dem „Menschenherzen, die verborgensten Winkel. Sind doch Gott dem Herrn „alle Dinge bekannt gewesen, ehedem Er sie schuf, und so durchschaut Er

*) Dem hebr. „Gehen und Liegen" entspricht das griechische: „Pfad und Lager" (St. Hieronymus: accubatio oder accubitus). Σχοῖνος, Lager, heißt eigentlich „die Binse", dann alles aus Binsen Geflochtene, also Binsenmatte, Ruhelager und aus Binsen geflochtenes Seil, *funiculus;* endlich auch der (mit Stricken abgemessene) Landbesitz, der zugefallene Loostheil, Erbbesitz. All diesen Worten liegt der Begriff der „Ruhe", des gesicherten Besitzes, zu Grunde. St. Augustin las: *„limitem meum"*.

„auch alle, nachdem sie vollendet sind" (Sir 23, 28 f.). Deshalb „ist noch nicht ein Wort auf meiner Zunge", das, selbst ungesprochen, Dir nicht nach Sinn und Tragweite bekannt wäre. „Siehe, Herr, Du weißt alles, das Jüngste, Neueste und das Alte." Dein „Wissen" ist allumfassend nach Zeit, Zahl und Ort; es begreift auch das Geringfügigste in sich, selbst das eitle „Wort", für das einst Rechenschaft abgelegt wird (Matth. 12, 36). Du hast mich ja geschaffen und „umgibst mich, hältst mich rückwärts und vorwärts umschlossen" (Hebr.). Ich bin ganz und gar in Deiner Macht, gleich dem Thongefäße, das der Töpfer nach seinem Belieben „rundum" gestaltet. „Du legst auf mich Deine Hand", nimmst, nachdem Du mich frei geschaffen, gleichsam neuerdings erhaltend, leitend Besitz von mir (mancipium). So läßt auch der Bildner sein fertiges Werk nicht aus der „Hand"; er behütet es in fürsorgender Liebe und gestaltet es zu immer größerer Vollendung. Ja, auf mir ruht nicht allein segnend und schirmend die „Hand" Deiner „Vorsehung", diese „Hand" prüft mich auch in Leiden und Züchtigung (vgl. Job 13, 21; 19, 21). Gleichwie mich die Luft „vorn und hinten" und von allen Seiten umgibt und die Atmosphäre, ungesehen und ungefühlt, auf meinem Haupte lastet, so, „Herr", ruht beständig „Deine Hand" auf meiner Seele!

6. „Wunderbar ist Dein Wissen für mich; gewaltig, erhaben ist es, und nicht vermag ich es zu erreichen!" Dem Unendlichen gegenüber fühlt der Mensch seine ganze Ohnmacht. Gottes allumfassendes, unentrinnbares „Wissen" ist zu „wunderbar für mich", der ich ganz beschränkt, abhängig und an die Sinne gebunden bin. Ich kann das unendliche „Erkennen", das „Vorherwissen" des Höchsten nur zitternd anbeten. Je mehr ich über dies „allschauende Wissen" nachdenke, desto unbegreiflicher, „überwältigender" (confortata est) erscheint es mir. Es geht „über meine" Fassungskraft ohne Maß „hinaus" (ex me: weit „von mir weg"); „es ist mir allzu hoch; ich bin ihm nicht gewachsen!" (Hebr.)

II. 7. Heiliger Schrecken erfaßt mich. Denn wer kann vor dem Allerhöchsten bestehen, „wer sagen: Mein Herz ist rein, ich bin von Sünden frei?" (Spr. 20, 9. Vgl. Pred. 7, 21.) Und nun weiß ich, daß Er ohne Unterlaß mich beobachtet, die geheimsten Herzensfalten aufdeckt, Tag und Nacht Sein durchdringend Flammenauge auf mich gerichtet hält. „Wer kann wohnen bei dem verzehrenden Feuer, bei den ewigen Gluten?" (Is. 33, 14.) Genügt schon eines Menschen Blick, um über eine Unvollkommenheit erröthen zu lassen, welche Scham muß mich überfluten vor dem allsehenden Auge Gottes? Dieses durchschaut zudem die Zukunft und erkennt selbst die noch nicht begangenen Sünden. Was bleibt mir übrig als die „Flucht"? Auch Adam und sein Weib verbargen sich „vor dem Angesichte" Gottes, des Herrn, weil sie gesündigt, — und Jonas, der Prophet, „machte sich auf, um von des Herrn Antlitz zu entfliehen" (Jon. 1, 3), weil übergroß erschien, was Gott von ihm forderte. Indessen, „des

„Herrn Geist erfüllet den Erdkreis und dem, der alles zusammenhält, „ist jeder Laut bekannt!" (Weish. 1, 7.) „Flucht" und „Finsterniß" verbergen wohl vor Menschen, nicht aber vor Gott! „Wohin soll ich gehen vor Deinem Geiste?"*) Er „schafft alles und erneuert der Erde Antlitz" (Ps. 103, 30). Er hat auch „mich gemacht und mir den Odem des Lebens gegeben" (Job 33, 4). „Zöge Er Seinen Geist und „Odem an Sich, so verginge alles Fleisch zumal und der Mensch würde „wieder zu Asche!" (Ebend. 34, 14 f.) „Wohin" also „soll ich vor Deinem Angesichte fliehen", das den Geschöpfen stets liebend (2 Mos. 33, 14) oder zürnend (1 Mos. 4, 14) zugewendet bleibt und dessen forschender Blick jede „Flucht" vereitelt? Siehe, Deine Wesenheit und Machtwirksamkeit reichen überall hin, durchdringen das All!

8. „Steige ich zum Himmel auf, so bist Du dort", thronend in unendlicher Majestät, und „steige ich hinab zur Hölle, Du bist da"! Niemand vermag, weder in der Höhe über Dich hinauszukommen, noch in der Tiefe vor Dir sich zu bergen**). Und „wenn ich auch zu meinem Lager das Todtenreich machte" (Hebr.), was hälfe mir früher Tod? Auch in des Grabes Schatten fände ich, o „Herr", Dich bereit, mich zu richten und zu strafen!

9 f. Ober- und Unterwelt bergen nicht vor Dir; wie sollten der Erde Grenzen Deiner Machtgegenwart entziehen? Du sprichst: „Meinst du, daß „Ich ein Gott nur in der Nähe bin und nicht auch ein Gott in der Ferne? „Kann jemand sich verbergen im Verborgenen, daß Ich ihn nicht sehe? Er„fülle Ich nicht Himmel und Erde?" (Jer. 23, 23 f.) „Nähme ich mir auch Flügel von dem Morgenroth"***), das, leichtbeschwingt, fast mit Blitzesschnelle über den morgenländischen Himmel sich verbreitet; und flöge ich vom äußersten Osten bis zum fernsten Westen „und ließe mich an des Meeres Enden nieder", dem „Fluge" käme Deine Allmacht„Hand" zuvor. „Auch dort würde Deine Hand mich leiten und

---

*) **Spiritus**, Hauch, Odem, Geist, Gesinnung, Trotz, hat zur Wurzel *spas*, wehen, hauchen. Daher **spiro**, hauchen, wehen, athmen, leben; *spiraculum*, Luftloch, Höhle (Aufblasung); ebenso die griech. Wörter für Höhle, Grotte: σπέος, σπήλαιον, σπῆλυγξ.

**) Vgl. Amos 9, 2—4: „Stiegen sie bis in die Hölle, von dannen „holte sie Meine Hand, und stiegen sie bis in den Himmel, von dannen zög' „Ich sie herab: und versteckten sie sich auf des Carmels Gipfel, Ich erspähte und holte „sie von dannen, und bärgen sie sich vor Meinen Augen in des Meeres Tiefe, da„selbst geböte Ich der Schlange, sie zu beißen. Und zögen sie ab in die Gefangenschaft „vor ihren Feinden her, daselbst geböte Ich dem Schwerte, sie zu tödten; denn Ich „will Meine Augen auf sie richten zum Unglück und nicht zum Glück!"

***) Vgl. die hebr. Aufschrift des 21. Psalmes: „Hindin der Morgenröthe." Es wird auch sonst von „Flügeln" der Sonne (Mal. 4, 2) und des Windes (Ps. 103, 3) gesprochen. *Diluculo* wird auch als Zeit- oder Ortsangabe „am frühesten Morgen" oder „am Ort der Morgenröthe" (im Osten) verstanden.

mich erfassen Deine Rechte!" Den Dich Liebenden „führt", schützt und trägt diese „Hand" (Job 12, 9 f. Ps. 30, 6. Weish. 7, 16); den Sünder dagegen, der wie Kain „vor Deinem Angesichte sich verbergen will", „ergreift" sie, ihn zu bestrafen (Is. 5, 25. Jer. 51, 25. Ezech. 6, 14).

11 f. So hältst Du, Herr, „vor- und rückwärts eng mich umschlossen". Kein Entrinnen ist denkbar. „Gesetzt den Fall, ich spräche: Finsterniß etwa wird mich decken, — da wird die Nacht Licht um mich in meinen Freuden!" Wie „die Sonne alles beleuchtet und schaut", so ist „die Schöpfung der Herrlichkeit des Herrn voll" (Sir. 42, 16). „Seine Weisheit ist der Glanz des ewigen Lichtes und „der makellose Spiegel Seiner Glorie! Schöner ist sie, als die Sonne und „vorzüglicher, wenn man mit dem Lichte sie vergleicht!" (Weish. 7, 26. 29.) Wie sollte vor der ewig strahlenden Gott-Sonne die „Finsterniß" bestehen? „Die Finsterniß ist nicht finster vor Dir", der Du das Licht selbst bist. Auch die „dunkle Nacht ist vor Dir hell wie der Tag". Sie umgibt mit Klarheit den Sünder, und das „Licht", so auf ihn fällt, enthüllt seine geheime Bosheit. Für Dich ist die Nacht nicht Nacht; denn Du siehst nicht mittels des geschaffenen „Lichtes", sondern durch das ewige, unendliche „Licht" Deines Geistes. „Das Dunkel ist gleich dem Lichte" und die Nacht gleich dem Tage „vor Dir"!

III. 13. Gott ist Licht und in Ihm ist keine Finsterniß (1 Joh. 1, 5). Alles liegt daher vor Ihm, auch das Wie und Woher des menschlichen Wesens. „Er erforschet den Abgrund und der Menschen „Herz und kennet ihre List; Er kennt alles Wißbare und durchschaut die „Wunder der Welt, verkündet das Vergangene und Zukünftige und ent„deckt die Spuren der geheimsten Dinge. Kein Gedanke entgeht Ihm „und nicht Ein Wort bleibt Ihm verborgen." (Sir. 42, 18 ff.) Vor dem betrachtenden Auge des königlichen Sängers liegt ein für ihn unergründliches „Dunkel": die geheimnißvolle, wunderbare Entstehung des menschlichen Wesens. Gerade dieses „Dunkel" wird ihm zu einem neuen Zeugnisse der unendlichen Wissenschaft und Macht Gottes. „Ich weiß doch „nicht, auf welchem Wege der Geist kommt und wie die Gebeine im Mutter„leibe sich zusammenfügen." (Pred. 11, 5.) Du aber, Herr, „fürwahr, „Du hast meine Nieren in Deiner Gewalt; Du nahmst mich „auf vom Schoße meiner Mutter!" Wie solltest Du nicht mein geheimstes Innere durchschauen, da Du es von Anbeginn gebildet, gehalten, getragen hast? „Ringsum geformt haben mich, Herr, Deine Hände; wie „Molke hast Du mich gerinnen lassen, mit Haut und Muskeln mich bekleidet, „mit Gebein und Sehnen mich durchwebt und unter Deiner Obhut meinen „Lebenshauch bewahrt." (Job 10, 8—12.) „Du hast meine Nieren „bereitet" und „mich" wundersam „im Mutterschoße gewoben" (Hebr.). Wenn Du „meine Nieren", den Ausgangspunkt und Sitz meiner Gefühle, Begierden und Leidenschaften, diesen dunkelsten Theil meines Wesens, gebildet, wie solltest Du mich nicht ganz „kennen"?

14. Verwunderung ergreift mich ob der Geheimnisse meines Ursprungs und Wesens. „Ich preise Dich darob, daß ich in so erstaunlicher Weise wunderbarlich gebildet bin." (Hebr.) Mein Leib mit seinem „wundervollen" Organismus, die ihn belebende Seele mit ihrer noch geheimnißvollern Natur, die Harmonie und Wechselwirkung beider, wie zeugen sie laut für Deine Macht, Weisheit und Liebe! O, so „lobsinge" und „danke ich Dir, daß Du so schrecklich Dich" in mir „verherrlichst. Ehrfurchtsschauer" (terribiliter) überkommt mich angesichts Deiner schöpferischen Majestät: „Voll der Wunder sind Deine Werke, und gar sehr erkennt dies meine Seele!" So wenig sie die Geheimnisse ergründet, die Räthsel der Schöpfung und Vorsehung löst, so sehr nöthigen sie Vernunft und Glauben, vor Deiner „Erhabenheit" (magnificatus) anbetend sich zu beugen.

15. Selbst vor meiner Geburt war ich schon Gegenstand Deiner fürsorglichen Macht. „Nicht war verborgen mein Gebein*) vor Dir, das Du im Verborgenen an geheimer Stätte gebildet" als Gerüst und feste Stütze des ganzen Körpers und als Inbegriff all seiner Bestandtheile. „Auch mein Wesen war es nicht", das geheimnißvoll verhüllt „im" dunklen „Erdenschoß" des Mutterleibes seinen Anfang genommen!**) Ja, mein Wesen, „mein Gebein war vor Dir nicht verborgen, als ich im Geheimen gewirkt wurde, buntgestickt in der Erde Tiefe" (Hebr.), kostbarer und feiner als ein aus Fäden „gewirkter" Teppich. Wie fest und biegsam sind nicht die zu den verwickeltsten Thätigkeiten sich auswachsenden Sehnen, Muskelfasern, Nervengeflechte und Gelenkbänder, welche das Gerüst der Knochen umspannen! Wie zart die Venen und Arterien, die Lymphgefäße, Zellengewebe, Fleisch- und Weichtheile, welche dem Leibe die „bunte" Farbe des Lebens verleihen und ihn mit der Blutwärme und den zur Erneuerung nothwendigen Säften erfüllen! Und wie greifen all diese verschiedenen Theile, deren Thätigkeit vom Gehirn und Herzen, wie von Brennpunkten, beherrscht und geleitet

---

*) **Os,** Knochen, Gebein, stammt von der Wurzel *as*, wegwerfen, werfen. Es bedeutet eigentlich Abwurf, Abfall, ähnlich dem griech. ὀστέον, Knochen; ὄστρεον (Muschel-) Schale, Auster; ὄστρακον, Schale, Scherbe; ὀστρακισμός, Scherbengericht; ἄσις, (Abwurf) Schlamm, Unrath.

**) Wie Job (1, 21) das Grab, der „Erde Tiefen", als Mutterschoß bezeichnet mit den Worten: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück", — so wird hier umgekehrt der Schoß der Mutter „Tiefe der Erde" genannt, weil aus ihr Adam gebildet worden und die Erde den Menschen ernährt. — Andere verstehen auch hier unter der „Erdentiefe" das Grab (vgl. Ps. 62, 10; 85, 13; 87, 7. Ez. 31, 16) und folgerichtig unter *„imperfectum meum"* des 16. Verses den Leichnam, wodurch allerdings ein neuer Ausblick sich eröffnet in das geheimnißvolle göttliche Wirken. Noch „wunderbarer" nämlich als die erste Gestaltung wird einst die Auferstehung und Neugestaltung des Leibes sein, der als verwesliche, bald „ungestaltete Masse" der „Erdentiefe" übergeben wird, damit diese ihm zum „Mutterschoße" eines ewig glorreichen Lebens werde! (Vgl. auch Ps. 35, 6—8.)

wird, so „wunderbar“ ineinander! Welch feines „Gewebe“ umspannt den Körper in der elastischen Haut, die, zart und dünn, fast wie Spinngewebe, selbst wieder ein vielverflochtener organischer Bau ist! Nicht minder unbegreiflich ist die Thätigkeit der Sinne, die unsern Verkehr mit der Außenwelt vermittelt, sowie der Proceß der Ernährung und des Wachsthums, des Genesens und Heilens. Betrachte das Auge, welch ein Kunstwerk! „Buntgewebt in der Tiefe“ des Hauptes liegend, erschließt es das Farbenreich, die Pracht des Firmaments, die Mannigfaltigkeit der Natur, die Schönheit aller „Werke“ der Allmacht. Wer sich „in die tiefen“ Abgründe all dieser „Wunder“ versenkt, fällt anbetend nieder vor des Herrn erhabener Hoheit und Größe.

16. Der Gedanke, die Idee alles Geschaffenen ist von Ewigkeit in Gott. Sie ist das Princip, aus dem alles Leben, Form, Bestand und Vollendung erhält, wenn Sein allmächtiger Wille das, was Sein unendlicher Verstand erkennt, in der Zeit verwirklicht. So „kennt“ und „sieht“ der Herr auch von Ewigkeit alle Menschen und jeden einzelnen in seinem Entstehen, seiner Entwicklung und Vollendung voraus. „Es sahen mich noch ungestaltet Deine Augen“, — da ich noch „unfertig“ (imperfectum) als unentwickelter „Keim“ und „gestaltloser Stoff“ (Hebr. eigentlich als Faden = „Knäuel“) im Mutterschoße ruhte. „Denn *(et)* alle“ Menschen „sind“ längst vor ihrem Werden „in Dein Buch geschrieben, in das Buch Deines“ allwissenden Geistes „eingetragen. Die Tage“ ihrer Geburt, ihres Todes, die Lebens-„Tage“ all, „sie sind verzeichnet“, genau „bestimmt, ehe noch einer da ist“, um den vorausgeschauten Lebenslauf zu beginnen (Job 14, 5. Ps. 38, 6). Der ganze Inhalt des menschlichen Daseins ist geordnet, bevor noch „einer“ der zugemessenen „Tage“ begonnen. Es gibt keinen Umstand, kein Ereigniß, nicht „Tag“ noch Sekunde im Menschenleben, die der Herr nicht ewig kennt und festgesetzt.

17. Mit wie viel Liebe, Herr, umgab uns, die Geschöpfe Deiner Hände, Dein fürsorglich Walten, noch ehe wir geboren! Wir wuchsen dann unter Deinem Segen heran, bereichert mit den Schätzen des Geistes und Herzens, Du nahmst uns sogar zu Kindern an, machtest uns zu Deinen erwählten „Freunden“. Staunende Bewunderung erfüllt mich ob der Huld, welche Du Deinen treuen, frommen Verehrern erweist. „O Gott! Hoch sind mir in Ehren Deine Freunde, gar sehr gekräftigt ist ihr fürstlich“, ihr siegreich „Walten“! So hoch der Himmel die Erde überragt, so hoch übertreffen die Auszeichnungen der Gnade, so Du den „Dich liebenden Gerechten“ (Targum) verliehen, die Wohlthaten der Schöpfung, die Ausgestaltung des bloß natürlichen Menschen. Die Du so ehrest, o Herr, — sie sind auch „von mir hochgeehrt“ und bewundert.

18. Und wie groß ist die Schaar Deiner Getreuen! „Ich will sie zählen, — und ihrer sind mehr als die Sand“-Körner des Meeres (1 Mos. 13, 16). „Ich stehe auf“, es wird Morgen über meinem Zählen, „und noch bin ich bei Dir“ mit den Gedanken beschäftigt. Die Zahl

Deiner Freunde ist nicht zu berechnen. Zähle ich auch vom Abend bis zum Morgen, „ich bin" immerdar bewundernd „bei Dir"! — Im Urtexte schließt sich der Gedankengang von V. 17 u. 18 natürlich und eng an die vorhergehende großartige Betrachtung der göttlichen Allwissenheit und Huldmacht an: „Wie köstlich sind mir Deine (Liebes-) Gedanken*), o Gott, wie gewaltig ist (wie häuft sich) ihre Summe! Will ich sie zählen, so sind sie mehr als des Sandes (Zahl); ich wache auf, und noch bin ich bei Dir" in der Betrachtung derselben. Deine „Gedanken", o Herr, die im Buche der Schöpfung, Vorsehung und Offenbarung geschrieben sind, auch nur zu ahnen, ist mir eine Lieblingssache, ein „kostbarer" Schatz, der mich beglückt; ihnen nachzusinnen, in sie mich zu vertiefen, ist meine Lust und Freude (Ps. 91, 5—7). Doch ihre „Summe" ist unberechenbar und „überwältigend" für mich. Ich ermüde über dem Nachdenken und schlummere ein; „erwache ich", so „bin ich noch bei Dir", immer in das Erforschen des Unausforschlichen versunken, das selbst im Schlaf meine Träume beschäftigt. Diese, wenn auch endlos sich hinziehende Arbeit, bleibt dennoch die würdigste, der rechte Inhalt meines Lebens „bei Dir" und meiner Liebe „in Dir".

IV. 19. Wie Du, o Herr, „Deine Freunde geehrt" und einflußreich, „mächtig" machst, so hassest und züchtigst Du Deine „Feinde". Auch sie schaut Dein allsehend Auge. Diese Frevler, die mörderischen, heidnischen Nachbarn und ihre verrätherischen Gesinnungsgenossen in Israel, bekämpfen Dich und mich, Deinen Gesalbten und Stellvertreter. „Ihr Menschen der Blutschuld, weichet von mir!" Die Unbußfertigen, welche dem Leben der Gerechten nachstellen und Deines Reiches Bestand gefährden, verfallen Deinem gerechten Strafurtheile, haben das Recht auf Schonung verwirkt. Wer ihnen sich gesellt, wird in ihr Geschick verflochten.

20. Mit euch, ihr freveln Widersacher eines solchen Gottes, will ich keine Gemeinschaft haben, „denn in" euern „Gedanken sagt ihr: Vergebens nehmen sie", Du Gott Israels, „Deine Städte", die Dir geweihten, „in Besitz"! Bald haben wir sie wieder! Sie grollen Dir, Herr, ob unserer siegreichen Erfolge und sprechen: Magst Du ihnen auch für den Augenblick die eroberten „Städte" gegeben haben, — ihr Triumph wird nicht von Dauer sein! Wir werden wieder siegen! So „sprechen sie heimtückisch wider Dich, erheben sich in" (gottloser) „Nichtigkeit" (Eitelkeit), „diese Deine Widersacher"! (Hebr.)

21. „Wie? Ich sollte nicht hassen, Herr, die Dich hassen, und über Deine Feinde mich nicht grämen?" (Ps. 100, 3—5; 118, 158.) Wahrlich, „mir graut vor den Empörern wider Dich" (Hebr.) ob ihrer Schuld und ob des Unheils, das sie durch Verführung stiften!

22. „Mit vollem Hasse hasse ich sie", ich bin ihnen „vollkommen" abhold „und Feinde sind sie mir"! Da ich Dich von

*) Das hebr. Wort bedeutet „Freund" und „Gedanke".

ganzem Herzen liebe, wie sollte ich nicht Deine Widersacher mit der heiligen Entschiedenheit verabscheuen, mit welcher Du die Ruchlosigkeit „hassest"? Nicht das Werk Deiner Hände, Deine Geschöpfe als solche sind meines „Hasses" Gegenstand, sondern das Böse in ihnen, das sie zu trotzigen, verstockten Frevlern macht.

23. Du, Herr, kennst und richtest die innersten Gedanken. So „prüfe mich, o Gott, und erkenne mein Herz, erforsche mich und nimm die Pfade wahr, die ich gegangen"! Urtheile, ob ich wirklich so gesinnt, wie ich gesprochen, ob ich in Wahrheit ein Freund und Förderer des Guten, ein Widersacher der Gottlosen bin.

24. „Siehe, ob mein Wandel Bosheit", oder „ob" etwa „Götzendienerei*) an mir ist" (Hebr.; nach anderen: „ob ein Weg zur Pein" und zum Verderben „in mir"). Ich vertraue fest, daß Du eine falsche, unheilvolle „Richtung" des Willens oder Herzens in mir nicht findest. Erkennest Du aber Unschuld in mir, dann, Herr, bewahre sie! Schütze und „leite mich" auch ferner „auf dem unvergänglichen, ewig" währenden und bewährten „Wege", der zum „Heile" führt! (Vgl. Jer. 21, 8.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. In den Psalmen und Propheten tönt uns, nach Aussage der Väter, **Christi** Stimme entgegen. Er spricht zu uns bald als Gott, der in des Vaters Herrlichkeit thront, bald als Mensch, welcher um unseretwillen Knechtsgestalt angenommen, immer aber als das Haupt der vollendeten messianischen Kirche, die aus Seinem im Todesschlafe geöffneten Herzen hervorgegangen wie Eva aus der Seite Adams. (St. Augustin.) Auch manche Worte unseres Psalmes finden in Seinem Munde Erfüllung und sind von der Kirche auf Ihn angewendet worden. Schwer „prüft" der himmlische Vater unseren Herrn vom Beginne Seines Erdenwallens an durch Verfolgung, Undank des Volkes, Leiden und Tod. Aber Er „erkennt" auch in Ihm Seinen vielgeliebten ewigen Sohn, „kennt Sein Sitzen", d. i. Seine Demuth und Erniedrigung, „und Sein Aufstehen", die Glorie Seiner Urständ. Auch unser Herr „merkt von ferne", von Ewigkeit „die Gedanken", den Gottesrathschluß der Erlösung (Sprichw. 8, 22—36. Weish. 7, 21—30), „Er sieht den Pfad", den Er zu unserm Heile gehen will, „die Richtschnur", so Ihm vom Vater gewiesen. „All Seine Wege sieht Er vorher, ehe noch ein (menschlich) Wort auf Seiner Zunge"; denn Er ist das ewige, unerschaffene „Wort", so vor allem Anfange bei Gott ist. Er, der Anfang und das Ende, das Alpha

*) Das hebr. ozeb heißt Is. 48, 5: Götzenbild, dagegen Is. 14, 3 und 1 Chron. 4, 9: Pein, Schmerz.

und Omega, „weiß alles, das Alte und das Jüngste", Sein ewiges Leben in des Vaters Schoß, und Seine Geburt in der Zeit. Der Allerhöchste „legte auf Ihn Seine Hand": „Der Geist des Herrn", spricht Er zu Nazareth, „ist über Mir; darum hat Er Mich gesalbt und Mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen die zerknirschten „Herzens sind." (Is. 61, 1. Luc. 4, 18.) Aber nicht zum Segen allein ruht des Vaters „Hand auf" Ihm. Er „legt sie" auch auf Sein Haupt, wie der Hohepriester am Versöhnungsfeste sie auf den Sündenbock „legte", ihn belastend mit den Missethaten des Volkes Israel. (3 Mos. 16, 21. Vgl. Bd. 2, Ps. 37, Anwendung Nr. I.) Siehe Ihn dort in Gethsemani! Seine Seele ist bis zum Tode betrübt; Blutschweiß tränkt den Boden. Ach, „gelegt sind auf" Ihn, das schuldlose Opferlamm, alle Verbrechen und Sünden der Menschheit, vom Falle im Paradiese bis zum Ende der Tage. (Is. 53, 4 f.) In Ihm, der freiwillig zum Sühnopfer sich angeboten und nun mit dem Fluche der Sünden belastet ist, sieht der Vater Seinen Sohn nicht mehr: In Seinen Augen klebt jetzt an dem Reinsten „Blutschuld". Wie der Allgerechte Kain anschaute, der mit „Bruderblut" die Erde befleckt, so blickt Er auf Jesum. Er wandelt Ihn in einen Mann der Schmerzen und zermalmt Ihn in Seinem Zorne. (Is. 53, 10.) Da faßt Schrecken, Todesangst den Starken Israels: Vater, ruft Er, „Dein Wissen" von all der auf Mir lastenden Schuld „ist wunderbar; übergewaltig ist's, und nicht vermag Ich es zu erreichen"! „Wenn es möglich, so gehe der Kelch an Mir vorüber! Doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst!" Ich vergehe vor Scham und Entsetzen, da Ich mit dem Sündenaussatz Mich bedeckt sehe. „Wohin soll Ich gehen vor Deinem Geiste, wohin „vor Deinem Angesichte fliehen? Steige Ich zum Himmel auf, „so bist Du dort" und forderst von Mir Genugthuung und Sühne; und „steige Ich in die Unterwelt", in die Vorhölle, „hinab, — Du bist da", begehrend von Mir die Erlösung der Gefangenen. Doch „vom Morgenroth" Meiner Kindheit, das schon des „Blutes" Purpur gefärbt, bis zu den „Enden des" Schmerzens-„Meeres", in welches Du Mich versenkst, „leitet mich Deine Hand und faßt Mich Deine Rechte", bis Ich das Werk vollbracht, so Du Mir aufgetragen. Vordem warst Du Mir „Licht in Meinen Wonnen", wenn Ich im „Dunkel der Nacht" zu Dir betete, und nun „deckt Mich nicht die Finsterniß vor" Deinem Zorne. Schon nahen sie „mit Laternen, Fackeln und Waffen, denn ihre Stunde ist es und die Macht der Finsterniß". (Luc. 22, 53.) Du, Vater, bist es, der Mich in „Dunkel" versetzt, „wie die auf ewig Todten". Du „umschließest Mich enge vorwärts und rückwärts", „damit Ich nicht entkomme, und legst Mir Fesseln an". (Klagel. 3, 6 f.) Vater, wie Du willst! Du „kennst Mich" bis auf

den Grund, „hast Meine Nieren in Deiner Gewalt, nahmst Mich auf vom Schoße Meiner Mutter"! (Is. 44, 2. Jer. 1, 5.) Dann tritt unser Herr die Kelter und Sein Blut bespritzt Seine Kleider, befleckt Sein Gewand. (Is. 63, 3.) Mißhandelt, verspottet, angespieen, mit Dornen gekrönt schleppt Er das Erlösungskreuz auf Golgatha's Höhen. Da hängt Er, nackt, von Nägeln durchbohrt, verhöhnt, am Holze der Schmach! Sie, in deren „Mutterschoß" Er geruht, und die wenigen „Freunde" weinen sprachlos vor Schmerz. Die Sonne hüllt sich in „Finsterniß" und aus den zerrissenen „Erdentiefen" steigen die Todten herauf und erscheinen in der Stadt. Aber aus dem Munde des sterbenden Gottes tönt es: „Ich preise Dich", Vater, „daß Du so schauerlich Dich verherrlichst! Voll der Wunder sind Deine Werke; gar sehr erkennt Meine Seele" deren staunenswürdigstes, daß Du Deinen Eingeborenen für die Sünden der Menschen in den Tod gibst. „Nicht verborgen ist vor Dir Mein" nun qualvoll verrenktes „Gebein" (Ps. 21, 15. 18), „noch Mein Wesen, das Du wunderbar" im jungfräulich reinen „Mutterschoße gewoben. Mich sahen Deine Augen, da Ich noch nicht gestaltet war", und was sich an Mir erfüllen sollte, war „in das Buch" des Gesetzes und der Propheten „geschrieben; all Meine Lebenstage waren verzeichnet, ehe noch einer gekommen". Ob auch des Todes Schatten Mich umspinnen, „das Dunkel ist Licht vor Mir". Die Vision der Erlösung „erhellt", verklärt die „Nacht" der Agonie. „Hoch in Ehren", Vater, „sind Mir Deine Freunde" (Joh. 15, 15); durch Mich „ist überaus gefestigt ihr fürstlich siegreich Walten"! (Matth. 16, 18 f.; 19, 28; 28, 19 f.; Joh. 17, 18—24.) „Ich zähle sie und mehr sind ihrer als die Sand"-Körner. (Matth. 8, 11. Luc. 13, 29.) „Stehe Ich" von den Todten „auf, so bin Ich" mit ihnen ewiglich „bei Dir"! Nicht um „den Tod der Sünder" bete Ich (Ez. 33, 11. Joh. 3, 16 f.), sondern daß Du verzeihest, weil sie nicht wissen, was sie thun, die „Männer der Blutschuld. Durchforsche Mich, o Gott, und erkenne Mein" liebentflammtes „Herz! Nimm Meine Pfade wahr! Sieh, ob in Mir der Weg zur Pein", und nicht vielmehr zur Wahrheit und zum Leben ist. „Leite Mich" durch die Todes-„Finsterniß auf ewigem Pfade" zu der Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war! (Joh. 17, 5.) — Das Flehen des Erlösers ist erhört. Die „dunkle" Grabes-„Nacht ist zum lichten Tag" der **Auferstehung** geworden. Alljährlich singt am **Charsamstag** in dem hehren Osterhymnus des „**Exultet**" die Kirche triumphirend: „O wahrhaft glückliche Nacht, die allein Zeit und Stunde kennen durfte, da Christus aus „der Erde Tiefen erstand! Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: **„Und die Nacht wird hell wie der Tag, und die Nacht wird Mir Licht in**

„meinen Freuden sein! Denn die Heiligung dieser Nacht scheucht die Ver„brechen, reinigt von Sünden, gibt den Gefallenen die Unschuld, die Freude „den Trauernden zurück; sie löscht den Haß aus, bereitet die Herzen zur „Einigkeit und bezwingt die Reiche der Erde." (Vgl. Röm. 13, 11—14. 1 Kor. 5, 7.) — Desgleichen ist der Introitus des **Ostersonntags** unserem Psalme entnommen (der in manchen Diöcesen bei der „Auferstehungs"-Feier nach dem 56. Psalm ganz gebetet wird): *„Resurrexi et adhuc tecum sum, alleluja!* Ich stand auf, und bin" nun „allezeit bei Dir", Vater, um Dich nie zu verlassen; *„posuisti super Me manum tuam, alleluja!* Deine Hand legtest Du auf Mich", die allmächtige, die Meinen Leib „gebildet" und nun zum Leben wiedererweckt; *„mirabilis facta est scientia tua, alleluja, alleluja!* Wunderbarlich ist Deine Kenntniß von Mir!" Denn Du allein weißt, was Ich erduldet und gelitten, welcher „Haß" gegen die „Sünde", welche Liebe zur Heiligkeit Mein Erlöserherz erfüllt, und welche „Wonne" ob der Millionen, die durch Mich „Deine Freunde" geworden. *„Domine, probasti Me et cognovisti Me, Tu cognovisti sessionem meam et resurrectionem meam!* Herr, Du hast" in der Sterbensglut „Mich erforscht und Mich" als bewährt „erkannt; Du wußtest „von Meiner Erniedrigung (sessio mea im Hebr. „Mein Liegen"), „wie von Meiner Auferstehung!" Drum sei Ehre dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste von nun an bis in Ewigkeit, — uns aber die osterfrohe Hoffnung, einst den „Freunden" des siegstrahlenden Lebensfürsten zugezählt zu werden, mit Ihm glorreich „aufzuerstehen und bei Ihm zu sein" ohne Ende!

II. Am Ostersonntag ist zu Rom die Statio bei dem erhabensten aller **Marien**-Tempel (ad. S. Mariam Majorem). Die gebenedeite Gottesmutter soll in ihrer Kirche, in welcher die Krippe von Bethlehem bewahrt wird, zuerst das Oster-„Morgenroth" schauen. Hat sie doch vor allen den innigsten, mächtig thätigen und wirksamen Antheil an dem Erdenleben ihres Heilandkindes. Der Allerhöchste hat sie von Ewigkeit zu Dessen „Mutter" erkoren. Sie spricht mit dem Psalmisten: „Du besitzest, kennst mich auf den Grund. Du nahmst mich auf vom Schoße meiner Mutter" durch das unvergleichliche Vorrecht der unbefleckten Empfängniß. „Du durchforschtest mich" in der Leidensschule, „erkanntest mich" als Deine vielgeliebte Tochter, schauetest die „Niedrigkeit" (sessio) Deiner Magd an und ihr liebebereites „Aufstehen" zum Besuche der Elisabeth und zur Heiligung des „im Mutterschoße verborgenen" Täufers. „All meine Wege", von Nazareth nach Bethlehem, zum Tempel, nach Aegypten, „Du sahst sie vorher", und ordnetest sie durch Engelsmund. „Kein Wort" des Widerspruches „war auf meiner Zunge". — Ja, Herr, „Du kennst alles, das Jüngste und das Alte", die zweite

wie die erste „Mutter der Lebendigen". „Du bildetest sie beide; doch „auf" jene, auf Maria, „legtest Du Deine Hand" zum dauernden, vollen Segen. „Dein Wissen" um sie „ist wunderbar, über mich hinaus", ein undurchdringlich Geheimniß! Jungfräulichkeit mit Mutterschaft gepaart, — „es ist erhaben, gewaltig; ich kann es nicht erreichen"! Sie erschrickt nicht (quo fugiam) vor den Opfern, welche die Gottesmutterschaft für sie im Gefolge hat. Sie spricht vielmehr: „Siehe des Herrn Magd: mir geschehe nach Deinem Worte!" O „wunderbares" Fiat, Es geschehe! das Maria vor Himmel und Hölle „schrecklich" macht wie ein geordnetes Kriegslager (Hohel. 6, 3), so daß sie zu ihrem Schöpfer sagen kann: „Ich preise Dich, daß ich so schrecklich, so erhaben bereitet bin; wunderbar sind Deine Werke, Herr, und meine Seele erkennt dies gar sehr." Mit der Taube Einfalt besiegt Maria in der makellosen Empfängniß die „Hölle", und mit heiliger Schlangenklugheit triumphirt sie gleichsam über den „Himmel". Denn da dieser den Menschen verschlossen, läßt sie sich von der Barmherzigkeit wie von einem Bundesgenossen den Sohn des ewigen Königs ausliefern und macht Ihn zu einem Gefangenen. Zu Bethlehem sodann schließt der Himmel den Präliminarvertrag mit der Erde in der Jubelformel: „Ehre Gott in der Höhe und Friede den Menschen!" Der Sohn Gottes ist diesen als Geißel geschenkt, der Himmel der Erde versprochen. Solange indes des Höchsten Ehre nicht hergestellt ist, bleibt der göttliche Bürge in Freihaft (Apg. 28, 16), unter der Obhut nicht nur Mariens, sondern auch Seiner „Feinde". Auf Golgatha kommt es zum endgiltigen Ausgleich. Hier „hält" Mariens Liebe zu uns den Königssohn ebenso „eng umschlossen" wie einst im „mütterlichen Schoße". Auch „auf sie legt" der himmlische Vater Seine schwer drückende „Hand". Die Mutter der Schmerzen folgt den blutigen Spuren des Sohnes und läßt nicht von Ihm, bis Er auf dem Kreuze für uns den erlösenden Freibrief mit Namen und Titel unterschrieben und mit den Purpursiegeln Seiner heiligen Wundmale bekräftigt hat. Da leistet endlich der Vater den Eid: „Geschworen habe Ich und Mich reut es nicht: Du bist Priester ewiglich nach Melchisedechs Ordnung" (Ps. 109, 4), und sterbend spricht der Welterlöser Sein Amen mit dem Ausruf: „Es ist vollbracht!"

III. Unser Psalm wird an den **Apostelfesten** mit der Antiphon gesungen: „Gekräftigt ist ihre Herrschaft, und geehrt sind Deine Freunde, o Gott." (V. 17, 2. Vesper.)*) Wie das „Gebein" dem Leibe Halt und

*) An den meisten Apostelfesten ertönt er auch im Introitus, sowie V. 17 f. im Graduale und Offertorium, als Versikel und Responsorium der Mette.

Festigkeit verleiht, so tragen und stützen die gotterkorenen, mit besonderer Kraft ausgerüsteten **Heiligen** gewissermaßen den mystischen Leib Christi. Sie sind berufen, die Gläubigen durch Beispiel und Lehre auf dem „Pfade des ewigen Lebens" zu stärken. Unter ihnen nehmen den „Fürstenrang" (principatus) die **Apostel** ein. Gott „erkannte sie aus" ewiger „Ferne und nahm ihre Gedanken wahr" (Marc. 9, 33. Luc. 9, 47. Joh. 1, 48). „Er erforschte ihren Pfad, ihre Richtung" (Luc. 10) und „sah alle ihre Wege voraus" (Matth. 28, 19. Joh. 21, 18—23). „Er wußte um die" Selbst-„Erniedrigung" (sessio) ihres Herzens wie um ihr freudiges „Aufstehen", dem Rufe Jesu zu folgen (Matth. 4, 19—22; 19, 27. Marc. 2, 14. Luc. 5, 11). Weil sie vor Gott angenehm waren, mußte die Versuchung sie „bewähren". Gar sehr „prüfte" der Herr sie im Glutofen der Trübsal, damit sie als lauteres Gold erfunden würden, Er, der „Allwissende", welcher „Herz" und „Nieren prüft", weiß, was sie für Ihn gethan und gelitten. Da sie noch „unvollkommen" waren (imperfectum meum), „ruhte schon, o Herr, Dein Auge auf" ihnen, „und all" ihre „Lebenstage" waren „in Dein Buch verzeichnet", darunter „einer", an dem sie mit ihrem Blute für Dich zeugen sollten. Mehr als den Propheten, die unter ihrer Last und Aufgabe seufzten (Jer. 1, 6. Jon. 1, 3; 4, 2), war den Aposteln ihre **Sendung „schrecklich erhaben"**. Der hl. **Paulus**, der Völkerlehrer, erliegt schier unter der Wucht seines Amtes. Er hat mehr gearbeitet als alle, mehr Mühseligkeiten erduldet, Gefängnisse, Mißhandlungen, Todesgefahren, nicht zu gedenken des täglichen Andranges zu ihm und der Sorgfalt für alle Gemeinden (2 Kor. 11, 23. 28). Aber ihn „leitet des Herrn Hand und ihn erfaßt Seine Rechte". Er wird in den dritten Himmel entrückt und vernimmt „Worte, die nicht auf des Menschen Zunge kommen" (ebend. 12, 2. 4). Und hinwieder zieht ihn „der Stachel des Fleisches" hinab, und er wird unter namenlosen Drangsalen vom äußersten „Osten (Damascus) bis zu den" westlichen „Enden des Meeres" (Spanien) geführt. Und welchen **„Starkmuth"** (confortatus est) bethätigt er in den Leiden! Er rühmt sich der unzähligen Widerwärtigkeiten, Schmähungen, Verfolgungen, Nöthen; denn „die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen" (ebend. V. 9 f.). Die Apostel sind durch den Heiligen Geist gefirmt und **„gefestigt"**. Drum, „o Gott, sind hoch bei mir in Ehren Deine Freunde und gar kräftig, siegreich ihr fürstlich Walten, ihre Herrschaft" im Reiche des Lichtes und Geistes. St. Thomas bemerkt, die Apostel seien, weil Christo am nächsten, im Guten „befestigt worden" (confirmati sunt), so daß sie nicht mehr (schwer) sündigen konnten, und fügt bei, diese „Befestigung" habe den Fundamenten der Kirche, den Grundsteinen des ganzen

Gebäudes gebührt. Wie „fürstlich groß" sind die Apostel! St. Chrysostomus rühmt von ihnen: „Sie überragen die Gestirne des Firmamentes; „denn diese leuchten mit gefühllosem Lichte, die Apostel mit dem Feuer der „durchdringenden Gotteserkenntniß. Die Sterne schimmern in der Nacht „und verschwinden am Tage; die Apostel lassen Tag und Nacht ihre „Tugend erstrahlen. Während jene beim Sonnenaufgang erbleichen, leuchten „die Apostel in ihrer Reinheit auch neben der Sonne der Gerechtigkeit. Bei „der Welterneuerung werden die Sterne wie Blätter niederfallen; die Apostel „aber werden bei der Auferstehung auf Wolken in den Lüften schweben." Das in der Lehre und im Leben der Apostel strahlende „Licht" strömt ihnen von der göttlichen „Weisheits"-Sonne zu. Durch die „Kraft" der letztern sind sie Glaubensboten, Heilige und **„Freunde Gottes"**. Jene Weisheit ist herrlicher als Sonne und Licht; „denn auf diese folgt die Nacht, während die Bosheit nie die Weisheit überwindet" (Weish. 7, 27–30). „Die Apostel, zuvor unerfahren, unbedeutend und geringzählig, werden er„leuchtet, hochgeadelt (geehrt) und wunderbar gemehrt (multiplica„buntur); sie unterwerfen dem Joche Christi das Genie, die feingebildete „Beredsamkeit, die erstaunliche Welterfahrung der scharfsinnigsten, wort„gewandtesten, gelehrtesten Männer." (St. Augustin.) Sie hätten es nicht gewagt, den Mächten dieser Welt zu widerstehen, hätte sie nicht des Heiligen Geistes Kraft „gestärkt" (St. Gregor). Durch diese wurden sie „überaus gefestigt" gleich dem Firmament und wichen keiner Leidenschaft (St. Bonaventura). Sie sind **„in Ehren"**, weil Christus sie zuvor „hochgeehrt". Er berief und erkor sie, verlieh ihnen Wunderkraft, pflog mit ihnen holdselige Gemeinschaft. Er belehrte sie persönlich, nicht, wie im Alten Bunde, vermittels der Engel, offenbarte ihnen Seine Huldgeheimnisse, übertrug ihnen das Richteramt (Matth. 19, 28. 1 Kor. 6, 3), erschien ihnen liebreich nach der Auferstehung und erhob sie zu „Fürsten" Seiner Kirche (Card. Hugo). Drum stehen sie „oben an" unter „Gottes Freunden" und sind der besondere Gegenstand unserer Verehrung. **„Ihre Herrschaft"** — die den Erdkreis umspannende Hierarchie — „ist gar sehr erstarkt". Noch heute „regiert" Petrus im Papste vom hohen Vaticane, wo seit zwei Jahrtausenden unter dem Baldachin der majestätischen Domeskuppel sein heiliger Leib ruht. Noch heute predigt Paulus in den Glaubensboten und „walten" die Apostel ihres hehren Amtes in den Bischöfen aller Länder. Wie der Herr jene im Geiste „stark gemacht", daß sie über Fleisch und Blut, Folter und Tod gesiegt, so macht Er auch diese in ihrer kirchlichen „Herrschaft", in ihrem „fürstlichen Walten siegreich". Die Werke der Apostel dauern in den „apostolischen Männern" fort. „Ich zähle sie, und mehr sind ihrer als die Sandkörner!" Sie sind jene Söhne Abrahams, von denen der Herr verheißen, daß Er sie

zahllos macht wie die „Sterne des Himmels und wie den Sand an des Meeres Ufer“ (1 Mos. 22, 17). O Herr, durch der Apostel „kräftige, siegreiche“ Fürbitte hüte uns alle gnädiglich, daß nicht „der Bosheit Wandel in“ uns sei, und „leite“ uns „auf ewigem Pfade“!

IV. Im Breviere werden an den August-Sonntagen die Sprüche Salomons gelesen. In den Responsorien zu den Lesungen finden sich Stellen und Anklänge an unsern Psalm, der gleichsam das Hohelied von der **Allweisheit** und **Allgegenwart** Gottes ist. Eines dieser Responsorien lautet: „Was in der Menschen Herzen ist: sehen Deine Augen, o Herr, und „in Dein Buch ist alles verzeichnet; der Mensch schaut ins Angesicht, Gott aber ins Herz. Denn Er prüft alle Herzen und erkennt „alle Gedanken der Seelen.“ (Vgl. 1 Chron. 28, 9.) Jene Responsorien beginnen mit dem Lobe der göttlichen Weisheit, welche die Stolzen demüthigt, von den Demüthigen aber erfleht wird zum Schutze wider die „Frevler“ und die eigenen bösen Gedanken und Begierden. Von Ewigkeit besteht, lebt und wirkt die Allweisheit. Sie „kennt, durchforscht, durchschaut“ ewig alles Außergöttliche mit Einschluß der möglichen Dinge. Auch die Handlungen der freien Geschöpfe und alles bedingt Zukünftige „sieht sie“ mit derselben Klarheit und Sicherheit voraus, wie das Vergangene und Gegenwärtige vor ihrem Auge liegt*). Durch die

*) Vgl. die schönen Väterstellen: Wer begreift jenes Wissen, mit welchem Gott alles so erkennt, daß vor Ihm das Vergangene nicht vergeht, das Zukünftige nicht erwartet wird, vielmehr Vergangenes und Künftiges mit dem Gegenwärtigen Ihm stets gegenwärtig ist, und daß Er auch nicht an einzelnes zu denken braucht, noch von dem einen zum andern in Gedanken übergeht, sondern in Einem Blicke das All überschaut? Wer, sage ich, begreift dieses **Allwissen**, da wir nicht einmal unser Wissen verstehen, und da Er nicht durch Nachdenken das einzelne erschaut, vielmehr alles in einer einzigen, ewigen, unveränderlichen, unaussprechlichen Vision umfaßt? Es ziemt sich wohl zu dem Einen Gotte zu rufen: „Wunderbarlich ist Dein Wissen, über mich hinaus; erhaben ist es, und nicht vermag ich es zu erreichen.“ (St. Augustin: Trin. l. 15, c. 7.) — Gleichwie du durch die Erinnerung an Vergangenes dieses nicht nöthigst, sich zuzutragen, so nöthigt auch Gott durch Sein Vorherwissen nicht, das zu thun, was in der Zukunft geschieht. Und wie du mancher Dinge dich erinnerst, die du gethan, nicht aber alles gethan hast, an das du dich erinnerst, so hat Gott das vorausgesehen, dessen Urheber Er ist, aber Er ist keineswegs der Urheber alles dessen, was Er voraussieht. Die bösen Handlungen, deren Urheber Er nicht ist, wird Er in Seiner Gerechtigkeit strafen. Er rächt, wozu Er nicht genöthigt, was Er aber vorausgesehen hat. (Derselbe: De lib. arb. l. 3, c. 4.) — In Gottes Vorherwissen ist eine Unsicherheit nicht denkbar. Sein Rathschluß ist unabänderlich, Sein Wille wirksam, treu Sein Versprechen. (St. Ambrosius: De voc. gent. l. 1, c. 3.) — Gott sieht alle menschlichen Handlungen, gute wie böse, voraus, denn sie könnten vor Ihm nicht verborgen sein; vorherbestimmt aber hat Er nur die guten Werke, von denen Er voraussieht, daß Er sie in den Kindern der Gnade wirkt. (St. Fulgentius: Ad Monimum, l. 1, c. 24.)

Schöpfung erhält sie ebensowenig einen Zuwachs an „Kenntniß", als sie ohne dieselbe einen Schatten von Unvollkommenheit haben würde. Die Schöpfung ist ein freier Act der Liebe Gottes und ihr Zweck Seine Ehre und die Beseligung der vernunftbegabten Geschöpfe. Diese „gingen" indes und „flohen vor dem Angesichte" des Herrn, indem sie sündigten. Drob ward der Schöpfer dem Geschöpfe zum „Schrecken". Die ewige Weisheit „wohnt seitdem in Himmelshöhen und ihr Thron ist auf der Wolkensäule" (Sir. 24, 7), bis endlich ein Kind der Gnade, eine wieder gottgeeinte, reine Jungfrau im Kämmerlein zu Nazareth fleht: „Sende, Herr, die Weisheit von Deinem hohen Throne nieder, daß sie bei mir sei und mit mir wirke, damit ich wisse, was Dir genehm sei! Gib mir die Weisheit, die bei Deinem Throne steht!" (Weish. 9, 10. 4.) Diese Jungfrau allein erträgt in ihrer abgründlichen Demuth, Selbstverläugnung und Heiligkeit des **Schöpfers Gegenwart***). Wir wissen, mit welchem Preise die Königin diese Gottesnähe bezahlt hat. Was es sie gekostet, das kostet es aber in gewissem Grade alle **„Freunde Gottes"**. Wo der Herr Seine „Hand auf die Seele legt", fordert Er unnachsichtlich die vollständigste Hingabe, die schwersten Opfer, Blut und Leben. Er zeigt, wie viel man um Seines Namens willen leiden muß (Apg. 9, 16). Daher der schmerzliche Kampf, den Unvollkommene so oft gegen die sich ihnen aufdrängende Gottesnähe führen. „Wo„hin soll ich gehen vor Deinem Geiste, wohin vor Deinem „Angesicht fliehen?" Schlägt die Seele gegen den Flammenstachel aus, „flieht" sie „vor Seinem" Glut-„Antlitze", weil sie das Opfer ihrer selbst, die gänzliche Abgestorbenheit fürchtet, so verfolgt der himmlische Jäger den „Flüchtling", bis Seine Pfeile das Herz getroffen. Für den Besiegten beginnt dann ein neues Leben: der Gesellschaft der Gott-„Flüchtigen", Gott-„Feindlichen" entrückt, wird er ein „Freund des Herrn", beflissen, in allweg Dessen Willen zu thun und Ihm die zarteste Liebe und Dankbarkeit zu beweisen. Was „schrecklich" war, ist jetzt süßester Trost. Des Herrn **Gegenwart**, der Gedanke, von Ihm „durchforscht, durchschaut, eng umschlossen", ganz beherrscht zu sein, erfüllt jetzt mit unsagbarem Frieden. Er singt: „Fürwahr, Herr, Du hast meine Nieren", all meine Empfindungen, „in Deiner Gewalt. Du weißt", welche Versuchungen das sinnliche Begehrungsvermögen mir noch

*) „Innerlich wie äußerlich war alles an Maria gediegen, Ebenmaß und Einheit. Die wunderbare Ordnung ihres Wesens übertraf weit die Harmonie, mit der Adam und Eva im Stande der Unschuld das Paradies verklärten. Jeder ihrer Sinne folgte dem Willen, der Wille dem Verstande, der Verstand den Einsprechungen und dem Gesetze Gottes. Nur ein Wink des Gewissens, und Gottes leisester Wunsch war vollzogen, so vollkommen, daß auch nicht die Bewegung eines Fingers sich dem Gebote der Vollkommenheit entzog." (P. Weiß, Apologie des Christenthums, Bd. 5, S. 634.)

bereitet; „Du kennst" die Geradheit meines Herzens, die Reinheit meines Strebens. Alles „sehen Deine Augen, o Herr, und in Dein Buch", das Buch des Lebens, „wird verzeichnet", was zu Deiner Ehre, zum eigenen und fremden Heil gethan wird. Wir kurzsichtigen Menschen schätzen nur die äußere Handlung; „Du, Herr, durchforschest" das Herz und „kennst" der Seele „Keim", den innersten „Gedanken". O, so „nimm wahr meine Pfade" und „leite mich auf dem Wege" zum „ewigen" Leben!

V. Der 138. Psalm wird im römischen Breviere am Freitage, im monastischen am Donnerstage zur Vesper gesungen.

1) Der **Priester** wird in die Welt gesandt wie ein Lamm unter die Wölfe. Er soll das Salz der Erde sein und die Menschen „überführen, bitten, strafen". Kein Wunder, daß er der Anfechtung und Anfeindung mehr als andere ausgesetzt ist. Er sei daher eingedenk, daß des Herrn **„allsehendes Auge"** ihn „prüft", sein Thun und Lassen „kennt", seinen „Pfad erforscht und" seine „Richtschnur". Er lebe mehr als alle in der **Gegenwart Gottes,** stehe und wandle vor dem Herrn. Alle Angriffe schrecken und entrüsten ihn dann nicht. Er ist in „Gottes" Hut. Nur gegen die **Unbilden wider Gott selbst** ist er nicht unempfindlich, nicht gleichgiltig. Ueber sie seufzt er, ihnen widersetzt er sich. Doch „mit vollem Hasse haßt" er nur die Sünde, dagegen liebt er **„den Sünder".** So oft ein solcher im heiligen Bußgericht das Confiteor betet, sagt er gleichsam: „Durchforsche mich", Vater, an „Gottes" Statt, „erkenne meine Gedanken, mein Herz! Prüfe mich und nimm meine Wege wahr"! Und der Priester willfahrt mit dem Herzen „Gottes" und erschwert dem Reuigen nicht durch Gleichgiltigkeit oder falsche Strenge den „Weg" der Umkehr. Ihn durchdringt ein Ehrfurchts-„Schauer" bei dem Gedanken, daß er Bekenntnisse entgegennimmt, die kein Ohr gehört, Geheimnisse erfährt, die „in Dunkel" gehüllt sind. Der Büßer stellt das rührende Bild des verlorenen Sohnes vor seine Augen. Dieser hatte sich vom Vaterhause „weit entfernt". Abseits von dem „ewigen Wege" hütet und füttert er die Schweine, seine unsauberen Leidenschaften, er „sitzt" in bitterster Noth und „steht" dann „auf" (sessio et resurrectio), um zum Vater zurückzukehren. Der Vater aber „sieht" ihn, „da er" noch „ferne ist", und wird von Mitleid bewegt. Er eilt ihm in Seiner Huld entgegen, kommt ihm zuvor mit Verzeihung (St. Augustin). So der geistliche Vater, der Priester. Er entbindet nicht von strenger **Gewissensprüfung;** denn auch Gott, dessen Stelle er vertritt, „erforscht alle Wege". Herrscht in des „Sünders" Seele nicht volle Aufrichtigkeit und wähnt er „vor Gott fliehen, mit dem Dunkel" des Verschweigens seine Missethat „decken", oder gar in die „Finsterniß" der Verstocktheit sich hüllen zu können, so daß des Gottesraubes „Nacht ihm Licht ist in seinen Lüften", — dann „beleuchtet" der Priester

mit der Fackel des göttlichen Gerichtes die „Finsterniß". Er mühet sich, daß „die Nacht hell werde gleichwie der Tag" und daß die Gnadensonne erstrahle, ehe die „Nacht" kommt, in der niemand wirken kann. Allen ruft er mit dem hl. Augustinus zu: **„Gott sieht dich!** Ob du gehest oder „kommst, ob die Lampe brennt oder erlischt, Gott fährt fort, dich zu sehen „bis in die geheimsten Schlupfwinkel. Fürchte Ihn, dessen Blick von allen „Seiten dich eng umschlossen hält, der die Nacht erleuchtet und „über alle Finsterniß triumphirt, um dich durch die Furcht vor Seiner „Gerechtigkeit zu halten und durch den Gedanken an Seine Gegenwart zu „heiligen. Willst du sündigen, wohlan, so suche einen Ort, wo Gott „dich nicht sieht, und thue dort, was du willst!" — Durch solche Unterweisungen wird die „Sünde" in dem „Sünder getödtet", auf daß er „Gott" lebe. Nur wo der Unglaube verstockt, „der Bosheit Wandel" unverbesserlich ist, spricht der Priester mit David: „Weichet von mir, ihr Blutschuldmänner!" Denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit dem Unrecht, das „Licht" mit der „Finsterniß"? (2 Kor. 6, 14.) Aber auch dieser Abscheu gilt dem „Frevel", nicht dem frevelumstrickten Menschen. Denn „vollkommen" ist der „Haß" (perfecto odio oderam, V. 22), welcher in der Gottesliebe wurzelnd nur des „Sünders" verdammlichen „Haß" wider Christus und Seine Kirche verabscheut, aber weder den Menschen wegen des Lasters haßt, noch das Laster des Menschen wegen liebt (St. Augustin). Der geistige **„Tod des Sünders"** ist „des Herrn" Gericht (si occideris, Deus, peccatores). Dieser entzieht dem Verhärteten das belebende „Licht" Seines Geistes, so daß er zu leben scheint, innerlich aber gestorben ist. Der Lebens-„Keim", der allein Früchte für die Ewigkeit bringt, ist gewichen. Dies sagen die Väter von den schuldbaren Anhängern der Irrlehre und Spaltung, die sich an der Kirche ärgern und sprechen: „Vergeblich, vergeblich nimmt sie Städte in Besitz", dehnt sie ihre Herrschaft bis zu der Erde Grenzen aus! — Sich und die Gläubigen mahnt der Priester beständig an Gottes **„All"-** und **„Vorherwissen"**, das in so erhabener Einfachheit unser Lied verkündigt. Mit Schrecken nimmt er wahr, wie die Menschen im ruhelosen Weltgetriebe **des gegenwärtigen Gottes vergessen.** Sie sind sich nicht bewußt, „eng umschlossen" als **Geschöpfe** Ihm gegenüberzustehen, gänzlich von Ihm abhängig, auf Ihn angewiesen, zum unbedingten Gehorsam Ihm verpflichtet. Dies erklärt den herrschenden Geist der zügellosen Freiheit und Unabhängigkeit, das rastlose Jagen nach Erwerb und Genuß, die falsche Schätzung der Erdengüter und materiellen Fortschritte. Wie wunderbar leuchtet in diese geistige „Finsterniß" die große Wahrheit von der „schauerlichen Erhabenheit" des allgegenwärtigen, allwissenden Gottes, die unser Hochgesang schildert. Wohlan, Priester, stelle sie deiner Heerde in allen Lebenslagen vor Augen. Du ver-

kehrst mit jedem Stande und Alter, wirst vertrauter Berather in den wichtigsten Familienangelegenheiten, Richter in Sachen des Gewissens. Du segnest den Ehebund und „nimmst" am Taufbrunnen das neugeborene Kind gleichsam „vom Mutterschoße auf", um es in die Mutterarme der Kirche zu legen. Du nimmst theil an deiner Schäflein Freud und Leid, besuchst die Kranken und Sterbenden und betest die Todten in den „Mutterschoß der Erde". Schlage die **Kirchenbücher** auf und lies sie mit „den Augen Gottes". Sie sind des Herrn „Buch, in das alle verzeichnet werden", die Er zur Gemeinschaft der heiligen Kirche vorgeordnet und deren „Tage" nach Anfang und Ende „bestimmt sind, ehe noch Einer darinnen". Glückliche Kinder, die ihr als Engel in das **Tauf-„Buch** eingetragen" werdet! „Es sahen euch, da ihr noch kaum gestaltet, Gottes Augen." Vor Ihm „ist nicht verborgen euer Gebein, das Er im Geheimen gebildet". O, „wie köstlich sind Seine" Huld- und Liebes-„Gedanken" über euch, „unzählbar wie die Sand"-Körner am Meere! Welches wird aber euer „Loos" auf Erden sein? Nur Er weiß es, der „alles weiß". Für jeden aus euch ist schon ein Blatt und eine Zahl im **Todtenbuche** bestimmt. Das Todten-„Buch"! O, wie viel Schmerz, Jammer, Thränen verhüllt es! Vergiß es nicht, o Priester, auch dein „Tag" steht vor „Gottes Augen" im Todtenregister „verzeichnet". Mit jeder Nummer, die deine Hand einträgt, rückst du ihm näher. Ob nicht schon das nächste Blatt ihn aufnimmt? „In Dein Buch, o Herr, sind alle eingeschrieben"; ach, daß es für mich und Alle das „Buch" des Lebens und nicht des ewigen Todes sei! — Ein „schauerlich erhabenes", undurchdringliches Geheimniß ist Gottes **Vorherbestimmung.** Des gemahnt den Priester, der auf des Herrn Werke merkt, alles, was ihn umgibt. Die Entwicklung der Jugend, die Schicksale der Pfarrkinder, die geheimen Führungen der Seelen, alles offenbart ihm Gottes „bildende Hand", die huld- und liebevoll, hier reichere Gnaden austheilt und zu Höherem beruft, dort den Stolz demüthigt oder in Leiden „prüft", damit die Seelen geläutert und größerer Gnaden würdig werden. Die sichtbare Schöpfung illustrirt ihm des Herrn freies Huldwalten. Er betrachtet das goldige, erntereiche Saatfeld. Die Aehren sinnbilden ihm die Menschen. Alle entsprießen dem gleichen Ackerboden der Kirche und sind mit denselben Säften genährt, und doch wie mannigfach an Größe, Stärke, Fruchtgehalt! Und wie verschieden ist das „Loos" des endlich zum Brode bereiteten Weizens! Einiges schmückt, gering geachtet, des Reichen Tafel; anderes kommt wie ein Wohlthäter auf des Armen Tisch und wird mit Gebet und Danksagung genossen. Ein Theil wird als weißschimmernde Hostie auf den Opferteller des Priesters gelegt und trägt des Gekreuzigten Bild oder Namenszug. Auf dem Altare wird es dann geheiligt, geweiht, in Christi Leib verwandelt.

Auf ihm ruht des himmlischen Vaters Wohlgefallen und Heiligung geht von ihm aus. So die zur Heiligkeit vorherbestimmten Seelen. — Noch eine Wahrheit lehrt unser Lied, die von der ausschließlichen und unumschränkten **Herrschaft Gottes** über das Geschöpf. Weder der Mensch, der zu seiner Entstehung nichts beiträgt, noch dessen Eltern, deren sich Gott als Werkzeuge bedient, haben ein Verfügungsrecht über das Leben. Du allein, o Herr, „hast" vom ersten Augenblicke meines Daseins „Deine Hand auf mich gelegt" und „meine Nieren", mein innerstes „Wesen, in Deiner Gewalt. Du nahmst mich vom Mutterschoße auf". Wie schrecklich, daß es dem Erzfeinde so gründlich gelingt, das Bewußtsein der Abhängigkeit vom Schöpfer zu trüben, ja zu zerstören! Infolge der Erbsünde hat er des Menschen „Nieren in Besitz"; daher die Frevel gegen das Leben in seinem Entstehen und die Greuel des Selbstmordes. — Der Priester erkennt auch in den Züchtigungen, die „Gott" verhängt, dessen allgütige und allweise **Vorsehung**, „die da mächtig wirkt von einem Ende zum andern und alles lieblich ordnet" (Weish. 8, 1). Er betet die erschütternden göttlichen Führungen im Leben der Einzelnen, der Kirche und der Staaten an und spricht in Demuth: „Ich preise Dich, o Herr, daß du so schauerlich Dich verherrlichest; voll der Wunder sind Deine Werke, gar wohl erkennt dies meine Seele!" Am „wunderbarsten" und liebreichsten erwies sich des Herrn Huldwalten an ihm selbst, da Er aus so unedlem Stoffe Sich ein Gefäß der Auserwählung gemacht. Täglich muß er dessen am Altare bei Darbringung des Opfers gedenken, in welchem der Herr „Sich so schauerlich verherrlicht"! Im hochheiligen **Sacramente** ist der Gottmensch in gewissem Sinne allgegenwärtig, nur verschleiert in abgründlicher Selbsterniedrigung. Es schreckt nicht Seine „schauerliche Erhabenheit", Sein blendendes Glorien-„Licht". Das Hirtenzelt des **Tabernakels** umschließt das „dunkelste" und doch „wunderbarste" der Geheimnisse, jenes der unbegreiflichen, unendlichen Erlöserliebe. Senken sich die Schatten der „Nacht" auf das Gotteshaus, so daß „Finsterniß alles deckt", dann kniee, o Priester, vor dem Altare des „verborgenen Gottes", und „die Nacht wird dir Licht in deinen Wonnen sein". Helle Freude und lichter Trost ziehen in das zuvor geängstigte, umflorte Herz. „Die Finsterniß, o Herr, ist vor Dir nicht dunkel, und hell die Nacht gleichwie der Tag." Das ewige „Licht", so vor dem Tabernakel flammt, erzählt von jener Klarheit, die „in" des Himmels „Wonnen" Dich umgibt, und der einsame Beter in „dunkler Nacht" gleicht dem Engel, welcher in himmlischer „Tageshelle" vor Deinem Throne steht. Beherzige, o Priester, wie engelgleich, heilig, rein und „licht" der Sinn und Wandel dessen sein muß, der zum Hüter des Zeltes, zum Diener des Altares bestellt ist. Sprich aus Herzensgrund: „Ich danke Dir und

preise Dich, o Herr, daß Du" in Deinem Heiligthume „so schauerlich erhaben" und daß so „voll der Wunder Dein" heiligstes „Werk", die Erneuerung des „furchtbar hehren" Kreuzesopfers, ist. „Gar sehr erkennt dies meine Seele." Ehe ich „beim Morgenroth" den Altar, den mystischen Calvarienberg, ersteige, „durchforsche mich, „mein Gott, und erkenne mein Herz! Prüfe mich und nimm „meine Pfade wahr!" Entferne aus meiner Seele jede Spur eines „bösen Wandels" und „leite mich" durch immer würdigere Theilnahme an Deinen schrecklich heiligen Geheimnissen „auf dem lichten Wege", der zur „ewigen" Herrlichkeit führt!

2) Wenn der Wanderer über drohende Abgründe hinweg den Berggipfel erreicht oder aus reißender Flut auf das feste Land sich gerettet hat und die hinter ihm liegende Gefahr überblickt, so hebt er dankbar das Herz empor zu Dem, dessen gnädige Führung ihn behütet. Dies thut voll Rührung auch der **Religiose**, den des Herrn **Vorsehung** den mannigfachen Gefahren der Welt entrissen. In welch „hellem Licht" erscheint ihm sein vergangenes Leben! Klar „erkennt" er, daß Gott „vom Mutterschoße an" liebend, schirmend „Seine Hand auf ihn gelegt". Wie oft, o Herr, „floh ich vor Deinem Angesichte", entzog ich mich Deinen Einsprechungen und Erleuchtungen! „Es sahen mich Deine Augen, da ich" noch ganz „unvollkommen", geistlich „ungestaltet" war und meinen, nicht Deinen „ewigen Weg" ging. Du hattest mich längst, von Ewigkeit, „in das Buch" Deiner Gnadenerwählung „geschrieben", die Huld-„Tage" meiner klösterlichen Berufung, Einkleidung und Profeß „verzeichnet, ehe" ich nur ahnte, welch herrliches „Loos" mir bestimmt war. (Ps. 15, 6.) „O wie köstlich, o Gott, sind in meinen Augen Deine Liebesgedanken" über mich, „wie mächtig, siegreich, unzählbar"! Es enthüllen sich vor mir die „Wunder Deiner Werke", die geheimnißvoll verketteten Erfindungen Deiner Liebe, mit denen Du mich, wie der Vater das launenhafte, widerspänstige Kind, dem nur Dir bekannten Gnadenziele zugeführt. Jetzt verstehe ich es, weshalb Du jene Versuchung, jenen Fehltritt, jene Verfolgung und Prüfung zugelassen, über die ich in bitterem Weh geklagt, wegen derer ich mit Dir gehadert habe. Dank Dir, o Herr, daß Du mich gedemüthigt, meinen Stolz gebrochen, meinen Eigenwillen durchkreuzt hast. (Ps. 118, 71.) „Leite mich" (deduc me); ich ergebe mich ganz Deiner „Führung". Suchst Du mich mit **Trübsal** heim, „die Nacht wird mir zum Lichte werden in meiner" Liebes-„Lust", die das Schwerste freudig trägt. „Vor Dir" und mit Dir ist auch die „Finsterniß nicht dunkel und hell die Nacht wie der Tag". Der **Glaube** ist meine Sonne; durch ihn ist „das Dunkel" Deiner geheimnißvollen „Allwissenheit" und allmächtigen Gegenwart, Deiner „wundervollen" Für- und

„Vorhersehung gleich dem Lichte", und läßt mich „die Helle" ahnen, in welcher ich die „Wunder" Deiner lieb- und glorreichen „Führungen" im Himmel schauen soll. „O Herr, wie ist überaus gefestigt die Herrschaft, das siegreiche Walten Deiner Freunde" über Welt und Sünde! Das Fleisch ist unterworfen und der Geist „erstarkt"; er gebeut den Dämonen, bezwingt im Gehorsam den eignen Willen, verachtet die Dinge dieses Lebens, predigt in Wort und That das ewige Land. (St. Gregor.) Die Quelle, daraus dieses „Siegeswalten", diese geistige „Kräftigung" fließt, ist der **Wandel in der Gegenwart des allsehenden Gottes.** „Wohin", o Gott, „soll ich gehen" als zu „Deinem Geiste, wohin fliehen", als zu „Deinem" alles schauenden „Angesichte? Steige „ich himmelwärts, so bist Du dort, steige ich in Abgründe hinab, „Du bist da". Du erfüllst Himmel und Erde und mein ganzes Wesen mit Deiner unendlichen Machtfülle und Wirksamkeit. „Du umgibst mich vor- und rückwärts, hältst mich eng umschlossen" und in Dich eingeschlossen. Mehr als die Luft den Vogel, die Sonne das Stäublein, der Ocean den Fisch umgibt und umflutet, erfaßt mich Dein unermeßliches Wesen. Du bist wahrhafter in und mit mir, als ich es selbst bin. O allgegenwärtiger Gott, gib, daß ich immer und überall Dir gegenwärtig sei mit meinen innersten Gedanken und Empfindungen, daß ich bei all meinen Handlungen Dich mir gegenwärtig vorstelle, mit all meinen Affecten zu Dir mich wende! Nie und nirgends weiche aus meinem Geiste und Herzen! Laß „Deine Hand mich leiten, Deine Rechte mich fassen"! — „So ich vor Dir wandle, bin ich vollkommen." (Ambula coram Me et esto perfectus: 1 Mos. 17, 1.) Es schwinden alle Hindernisse des geistlichen Fortschritts. Ich bin dem Urquell der Heiligkeit, dem Feuerherd der Liebe nahe, wie sollte ich nicht vollkommen sein, nicht von Liebe erglühen? Ich bin ein gesegneter, ein fruchtbarer Baum, ganz nahe an den Lebenswassern gepflanzt. Du bist mir eingegossen und mein „Herz" ist von Deiner himmlischen Majestät erfüllt, Dein Tempel, Deine Residenz, Dein Thron- und Empfangssaal. Was immer ich im Bewußtsein Deiner Allgegenwart denke, rede, thue, ist mir gottesdienstliche Handlung. Ich gehe mit äußerster Vorsicht, Bedachtsamkeit und Aufmerksamkeit vor „Deinen Augen", die auch „das Unvollkommene sehen", einher, wandle untadelig in Deiner „lichten", sonnigen heiligen Gegenwart. „Wo das Andenken an Dich wohnt, da ist unermeßliches Licht der Wahrheit." (St. Gregor der Große.) Vor Dir stehend, wandelnd, irre und strauchle ich nicht*). Deine allschauende

*) Vgl. Regel des hl. Benedikt, Kap. 7: Der Mönch wisse, daß Gott den Menschen immer und zu jeder Stunde anschaut, und daß seine Handlungen allerorten vor Gottes Antlitz offen liegen und zu jeder Stunde Ihm von den Engeln zugetragen

Gegenwart, o Gott, ist mein starker Helm, mein fester Panzer, mein undurchdringlicher Schild. „Stelle mich nahe zu Dir, neben Dich, und alles mag streiten wider mich." (Job 17, 3: Pone me juxta Te, et cujusvis manus pugnet contra me.) Laß mich nur Deine „machtvoll" waltende Gegenwart empfinden, und die ganze Hölle ist ohnmächtig. In und mit Dir bin ich unbesiegbar, unüberwindlich. Ich weiche nicht, da ich in den Augen meines Feldherrn und Königs kämpfe; ich verfehle mich nicht, da ich in der Gegenwart meines Richters stehe. „Du erforschest und erkennst" mich allezeit, ob „ich sitze oder mich erhebe. Du weißt um" all „meine Gedanken schon von ferne", ehe sie in meinem Geiste geboren werden, „Du sichtest meinen Pfad, meine Richtschnur". O wie „wunderbar", wie „unerreichbar erhaben ist Dein Wissen von mir"! Des will ich denken, so oft ich Athem ziehe! (St. Greg. v. Nazianz.) Wie Jakob, so „wohne" ich dann „an dem Brunnen des Lebenden und Schauenden"; auch „die Nacht ist mir Licht, die Finsterniß hell gleichwie der Tag in den Wonnen" des süßen Verkehrs, des heiligen Austausches der Gedanken und Empfindungen mit Dir, o mein gegenwärtiger Gott, Herr und Bräutigam! Und weil mein Oberer, mein geistlicher Vater, Deine Stelle vertritt, so ist mir sein „Auge" das Deine, seine „Hand und Rechte" die Deinige. Durch ihn „leite mich" im **heiligen Gehorsam** „auf dem ewigen Wege"! „Ewig" ist der „Weg", der zum unsterblichen Leben, zu den unvergänglichen Gütern, zu den nie endenden glorreichen Himmels-„Freuden" führt. Und den „Wandel" aus diesem „Licht"-Wege und Lebens-„Pfade" sichert mir der kindliche, demüthige, heilige Gehorsam. Er verschließt den „Weg der Bosheit" und auf ihm ist selbst „die Finsterniß" der Anfechtung und Trübsal „nicht dunkel". Sonnen-„hell" beleuchtet er die goldene Straße, welche zur gänzlichen Abhängigkeit von Dir, dem allwissenden, allgegenwärtigen Gott, und zu Deinem vollkommenen Leben führt. So ich auf ihm beharre, siege ich wie Judas Machabäus und seine Heldenschaar über alle „Feinde", „herrlich erfreut durch das Bewußtsein der göttlichen Gegenwart" (praesentia Dei magnifice delectatus: 2 Mach. 15, 27).

---

werden. Den Beweis gibt uns der Prophet, da er zeigt, daß Gott selbst unsere Gedanken jederzeit durchschaut und Herzen und Nieren prüft, und da er spricht: „Du nimmst meine Gedanken von ferne wahr." (V. 3 unseres Liedes.)

Psalm 139.

(„Die Lügenzung' kommt nicht ans Ziel!")

1. In finem; Psalmus David.

2. Eripe me, Domine, ab homine malo; * a viro iniquo eripe me.

3. Qui cogitaverunt iniquitates in corde; * tota die constituebant proelia.

4. Acuerunt linguas suas sicut serpentis; * venenum aspidum sub labiis eorum.

5. Custodi me, Domine, de manu peccatoris; * et ab hominibus iniquis eripe me.

Qui cogitaverunt supplantare gressus meos; 6. absconderunt superbi laqueum mihi.

Et funes extenderunt in laqueum; * juxta iter scandalum posuerunt mihi.

1. Zum Ende; Psalm Davids.

I. (2) Befreie mich, o Herr, vom bösen Menschen; vom Mann der Unthat rette mich! — (3) Sie sinnen Bosheit aus im Herzen; sie stiften Streit den ganzen Tag. — (4) Sie schärfen ihre Zungen gleich der Schlange; der Nattern Gift ist hinter ihren Lippen.

II. (5) Behüt', o Herr, mich vor der Hand des Frevlers und von verruchten Menschen rette mich; — die darauf sinnen, mich zum Fall zu bringen. (6) Sie legen mir in ihrem Trotze Schlingen; — Und spannen Stricke aus zum Fangnetz; sie stellen hart am Wege mir die Falle.

7. Dixi Domino: Deus meus es Tu; * exaudi, Domine, vocem deprecationis meae.

8. Domine, Domine, virtus salutis meae: * obumbrasti super caput meum in die belli.

9. Ne tradas me, Domine, a desiderio meo peccatori; cogitaverunt contra me; * ne derelinquas me, ne forte exaltentur.

10. Caput circuitus eorum, * labor labiorum ipsorum operiet eos.

11. Cadent super eos carbones, in ignem dejicies eos; * in miseriis non subsistent.

12. Vir linguosus non dirigetur in terra: * virum injustum mala capient in interitu.

13. Cognovi, quia faciet Dominus judicium inopis, * et vindictam pauperum.

14. Verumtamen justi confitebuntur nomini tuo; * et habitabunt recti cum vultu tuo.

III. (7) Ich sprach zum Herrn: „Mein Gott bist Du. Erhöre, Herr, die Stimme meines Flehens!“ — (8) Herr, Herr, Du Veste meines Heils! Mein Haupt umschattest schirmend Du am Tag des Kampfes. — (9) Gib nicht, o Herr, gen mein Begehren mich dem Frevler preis! Sie schmieden Pläne wider mich; verlaß mich nicht, daß sie nicht etwa prahlen!

IV. (10) Das Haupt der mich Umlagernden, — das Unheil ihrer Lippen wird sie decken. — (11) Glühkohlen werden auf sie fallen; Du schleuderst sie in Feuer: im Elend werden sie versinken. — (12) Der Mann der Lügenzunge kommt auf Erden nicht ans Ziel; den Ungerechten jagt das Unglück ins Verderben.

Schluß. (13) Ich weiß, der Herr schafft Recht dem Dürftigen (Wehrlosen) und nimmt Rache für die Armen. — (14) Fürwahr, es werden die Gerechten Deinen Namen preisen, und die Rechtschaffenen vor Deinem Antlitz wohnen!

1. Unser „dem Sangmeister“ (Hebr. statt „zum Ende“) gewidmetes Lied erinnert nach Form und Inhalt an „Davids“ Psalmen aus der Zeit der Saul'schen und Absalom'schen Verfolgung (vgl. Ps. 7, 57, 63). Allgemein gilt daher der königliche Sänger als sein Verfasser. Die Lage des von erbitterten, heimtückischen Gegnern Verfolgten wird in

der originellen Sprache desselben mit zum Theil nur hier vorkommenden Worten geschildert. Auch der gedrängte Rhythmus, die zuweilen abgebrochene, dem höchsten Affect entspringende Redeweise und der kräftige Ausdruck felsenfesten Gottvertrauens zeigen unverkennbar „Davids" Meisterhand. Seine Dichtungen malen stets Selbsterlebtes und tragen daher, wie einen Prüfstein der Echtheit, den Stempel des Lebendigen und Wahren an sich. Während einige Erklärer an die Verfolgung durch Absalom denken, bezieht die syrische Uebersetzung durch die Aufschrift „als Saul den Spieß nach ihm geschleudert" den Psalm auf die erste Zeit der Eifersucht des neidischen Königs (1 Kön. 19, 10). Andere wieder denken an die heimtückischen Ränke des Edomiters Doëg und der Einwohner von Ziph (ebend. 22, 9 ff.; 23, 19), denen 85 Priester von Nobe zum Opfer fielen, oder an die später erneute Verfolgung durch Saul (ebend. Kap. 26 u. 27), die wegen der ihm von David erzeigten Großmuth einen besonders bittern Charakter annehmen mußte. Vielleicht haben beide Widersacher unsern Psalm veranlaßt, da er nicht undeutlich den hinterlistigen Charakter des Edomiters und Sauls gewaltthätiges Vorgehen zeichnet, welches zur blutigen Entscheidung im offenen Kampfe drängt (V. 8). Das Lied zerfällt in vier Strophen, deren drei (V. 2—4; 5—6; 7—9) im Urtext durch die Musikpause („Sela") getrennt sind. In der ersten und zweiten wird die Bosheit der Feinde und die dem Sänger drohende Gefahr geschildert. Die dritte enthält die Bitte um Rettung und die vierte (V. 10—12) die Strafankündigung für die Verfolger, woran sich in den Schlußversen 13 u. 14 der Dank für die sicher erhoffte Befreiung schließt.

2. Die Bedrängniß des unschuldig Verfolgten ist hoch gestiegen. Vor seinem Auge steht, durch seinen maßlosen, unversöhnlichen Groll alle Widersacher überragend, König Saul. „Befreie mich, o Herr, vom bösen Menschen, vom Manne*) des Unrechts errette mich." Du weißt es, daß ich ihm keinen Grund zum Hasse gebe, daß ihn vielmehr die „bösen" Triebe seiner Seele zur himmelschreienden „Ungerechtigkeit" aufstacheln. Während ich, meinem Ansehen im Volke entsagend, nur das nackte Leben zu retten suche, zieht er mit einer ganzen Schaar von Spießgesellen aus, um mich, den Wehrlosen, zu verderben.

3. Nicht nur, daß sie ihre Pläne wider mich schmieden „im" stillen „Herzen Bosheiten aussinnen"; es vergeht auch kein „Tag", an dem sie nicht offen mit Gewalt oder mit Hinterlist „Streit stiften", Unfrieden und „Krieg" gegen mich „schüren" (vgl. Ps. 27, 3).

4. Solange sie nicht an mich können, bedienen sie sich der „Zunge" gleich eines Schwertes. „Sie schärfen, spitzen ihre Zungen nach

*) **Vir**, Mann, stammt von der Wurzel *vir*, kräftiger Mann, Held. Ebenso *vira* (altlateinisch), Weib; *virago*, Mannweib, Heldin; *virtus*, Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit, Muth, Tugend; *vire scere*, erstarken; ferner ἥρως (viros), freier Mann, Held, Heros (Halbgott), ἡρώισσα, Heldin; nach einigen auch Ἡρώδης, Herodes.

Art der Schlangen", um tödtlich zu stechen (Ps. 5, 11; 13, 3—4; 57, 5; 63, 4. Röm. 3, 13). Nattern-„Gift ist unter" oder vielmehr „hinter ihren Lippen", in ihrem Munde, das sie heimtückisch ausspritzen. Damit tödten sie verleumdend meine Ehre, meinen guten Namen.

5. Gegen solche Angriffe bin ich schutzlos, gezwungen, in der Flucht mein Heil zu suchen, da ich am Hofe Sauls keinen Freund, keinen Vertheidiger besitze. Drum „behüte, bewahre Du mich, o Herr, vor der Hand" und dem Munde des königlichen „Frevlers" und errette mich von den „ruchlosen Menschen", seinen Gesellen. Diese „sinnen nur, wie sie mir ein Bein stellen, meine Schritte zu Falle bringen".

6. Meine Verfolger bäumen sich in unbändigem „Stolze" auf und erschöpfen alle Mittel der Arglist. Dazu sind die „Trutzbolde" feige. Anstatt offen mir zu begegnen, „legen sie" heimlich „Schlingen", gegen die auch der Tapferste wehrlos ist. „Sie spannen Stricke", allerlei Ränke, in denen sie Meister sind, „zu einem" förmlichen „Fangnetze aus". Entgehe ich diesem, so „stellen sie mir", dem Flüchtlinge, „hart am Wege Fallen", mich zu vernichten (Ps. 34, 7; 56, 7; 63, 6; 141, 4).

7. Zu wem soll ich da meine Zuflucht nehmen, als zu „meinem Gotte", der den „Stolzen, Trotzigen" widersteht? Er macht alle Bosheit zu Schanden und stehet dem bei, der in Demuth Ihm vertraut. „Ich sprach zum Herrn: Mein Gott bist Du: erhöre, Herr, die Stimme meines Flehens!" Wie ehedem gegen die Thiere der Wildniß und gegen die Feinde meines Volkes (1 Kön. 17, 36 f.), so schütze mich auch jetzt wider die Bosheit der Verfolger.

8. Gewiß, mein Flehruf verhallt nicht. Je größer die Gefahr, desto näher ist Deine Hilfe. Auf wen sollte ich hoffen, als auf Dich? „Du, Herr, o Herr", bist „die Veste meines Heils". In Dir siege ich am Entscheidungstage. Du schaffst dem Bedrängten „Heil. Du umschattest, umschirmst" mit siegesstarkem Helme „mein Haupt*) am Tage des Kampfes". Wie Du mit der Wolke Deiner Herrlichkeit die heilige Lade des Bundes „überschattest", so wird sich auf mein gesalbtes Haupt Dein siegesherrlicher Schutz niederlassen, so daß kein tödtlicher Streich dasselbe trifft. Du wirst mein Schirm und Sturmdach sein (vgl. Ps. 59, 9 u. Js. 59, 17).

9. Ich bin in Deiner Hand, „o Herr". Du weißt, daß „mein Verlangen" truglos auf die Vertheidigung Deiner Sache gerichtet ist. So „überliefere mich nicht, o Herr, gegen mein Begehren" und „fern von ihm ab, dem" heimtückischen, ehrabschneiderischen „Frevler". Er und seine Rotte, „sie schmieden" in einem fort „Ränke wider mich". Sei Du mein Hort und „verlaß mich nicht", da alle mich verlassen! Ihr „Stolz" ist ohnehin hochgestiegen. Laß sie nicht triumphiren,

*) Das *super* ist aus dem Griechischen entstanden Das römische Psalterium liest *obumbrasti caput meum* und St. Hieronymus: *protexisti caput meum in die belli.*

„damit sie nicht etwa" wider Dich und mich „sich brüsten. (Hebr.:) Den Wunsch des Ruchlosen laß nicht zur Ausführung kommen" und „sein Sinnen fördere nicht; — sie möchten sonst obsiegen". Ziehst Du Deine Hand von mir ab, so bin ich der Wuth der Feinde preisgegeben. Gedenke also Deiner Ehre, „Herr"! Meine Niederlage wird sie noch übermüthiger machen, so daß sie prahlerisch und lästerlich über Dich sich erheben.

10. Solches darf, kann nicht geschehen. „Es wird" vielmehr den Saul, „das Haupt der mich Umlagernden", den „Führer" sammt seinem „Haufen"*), seinem Heerlager, das mich „umzingelt, das Unheil der eigenen Lippen decken". Alles, was sie mit ihren Läster„Zungen" wider mich geschmiedet, wird zu ihrer Schmach und Schande über sie kommen, sie „erdrücken" (vgl. Weish. 10, 11—14. Ps. 7, 15). Der Urtext lautet: Auf das Haupt der mich Umzingelnden falle das Unheil ihrer Lippen!

11. Die Frevler stürzen in den selbstbereiteten Untergang (Ps. 7, 16; 56, 4—7; 93, 13). Brennende Schande und blitzartiges Verderben „werden" wie „Feuer auf sie niederfallen" (Ps. 17, 13 f.). Du, Herr, „wirst sie in die Glut" Deines Strafgerichtes „schleudern", und „im" vielfachen (in miseriis) „Elend werden sie nicht aushalten", vielmehr wie „in einem Wasserschlund" (Hebr.) unrettbar versinken. Keiner von ihnen wird der verdienten Züchtigung entgehen, so wenig wie die Bewohner von Sodoma dem Schwefel und „Feuer" entkamen.

12. Sie stürzen in die eigene Grube. Wer mit der „Zunge" durch Lüge, Verleumdung und Ehrabschneidung frevelt, wird an dem zu Grunde gehen, worin er sündigt: „Der Zungenmensch wird nicht bestehen, nicht gedeihen auf Erden." Nichts gelingt ihm. Was er unternimmt, verkehrt sich ihm in Unheil, gleich wie er die Wahrheit zur Lüge verdreht hat. „Den ungerechten Mann erfaßt Unheil, treibt das Un„glück ins Verderben. (Hebr.:) Die eigene Bosheit jagt ihn „zum Sturze." (Alte Psalterien lesen *in interitum;* vgl. Ps. 7, 17.)

13. Des Sängers heiliger Zorn gegen seine Dränger, die zugleich Gottes Feinde sind, weicht in den beiden Schlußversen dem ruhigen Ausdruck des Vertrauens, der heilssichern Zuversicht. „Ich weiß, der Herr „schafft dem Dürftigen, dem Wehrlosen Recht und Rache; ge„rechte Vergeltung den Armen." Er ist der Retter aller ungerecht Bedrückten und Seinem Herzen steht niemand näher, als der, so aller menschlichen Hilfe beraubt ist (Ps. 9, 14. 18; 71, 2. 4. 12 f.).

*) Das hebr. Wort rosch bedeutet Haupt, Summe, Anführer und zugleich Haufen, die unter einem Anführer stehende Abtheilung. Andere übersetzen: „Das Gift der mich Umlagernden, das Unheil ihrer Lippen decke sie." Aehnlich St. Hieronymus: *Amaritudo convivarum meorum: labor labiorum eorum operiat eos.* Wieder andere übersetzen: „Die Summe ihrer Umtriebe, das Unheil ihrer Lippen wird auf sie selber fallen."

14. An Seinem Schutze mögen zweifeln, die Böses thun, „nicht aber (Griech. ausgenommen) die Gerechten. Fürwahr", Herr, „sie werden", weil Du ihnen treu beigestanden, Dich verherrlichen, „Deinen Namen preisen; und wohnen werden" in Ruhe und Frieden „die Redlichen", die Herzens-„Graden (Ps. 124, 4) vor Deinem Angesichte". Die Verfolger trachten, sie aus dem Lande der Lebendigen zu tilgen. Sie aber werden hienieden das Verheißungsland, drüben die ewig feste Himmelswohnung besitzen, hier vor Deinem verhüllten Huld-„Antlitz" anbeten, drüben im Glorienglanze dieses entschleierten „Antlitzes" frohlocken (Ps. 15, 11).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie die Väter unsern Psalm auf **Christus** deuten, so hat ihm auch die Kirche einen Platz in dem Officium der heiligen **Passion** angewiesen*). „Befreie Mich vom bösen Menschen", so betet der Herr zu Seinem himmlischen Vater; „vom Mann der Unthat errette Mich!" Der hl. Augustinus versteht unter diesem zunächst den Satan (inimicus *homo:* Matth. 13, 28). Er hat ja in die Welt die Sünde eingeführt, das Geschlecht der „Menschen" sich unterworfen und den Gottmenschen, der es zu erlösen kam, „den ganzen Tag" Seines Erdenlebens verfolgt. Er nahte Ihm in der Wüste, und da seine Arglist nichts wider Ihn vermochte, rief er die ihm dienstbaren „Menschen" zum versteckten und offenen „Kampfe" gegen den Gottgesalbten auf. „Es sannen" Herodes und seine Helfer „auf Bosheit im Herzen" und „tagtäglich schürten" die Pharisäer und Schriftgelehrten „den Krieg, spitzten, schärften ihre Zungen gleich der Schlange" und füllten sie mit dem „Natterngift" der tödtlichsten Verleumdung. Sie lauerten Ihm auf und sandten Nachsteller aus, damit sie Ihn in der Rede fangen und dem Tode überliefern könnten. „Sie sannen, Ihn zum Fall zu bringen." Ihr „Hochmuth" war verletzt; „drum legten sie" Ihm „heimlich Schlingen", sprechend: „Wir wissen, daß Du recht redest und lehrest und das Ansehen der Person nicht achtest, sondern den Weg Gottes in der Wahrheit lehrst." (Luc. 20, 21.) Ränkevoll „spannten sie Stricke" vor Ihm „aus zum Fangnetz", um Ihn zu verderben (Matth. 26, 4. Marc. 14, 1). Ja, selbst noch „an" Seinem Leidens-„Wege", der auf Golgatha, den Richtplatz, mündete,

*) Er wird in der Vesper am Gründonnerstag und Charfreitag, in der Commemoratio Passionis D. N. J. Chr. und der heiligen fünf Wunden gebetet. V. 2 ist Versikel in der Vesper am Passions- und Palmsonntag, V. 5 Offertorium am Dienstag der Charwoche, der ganze Psalm endlich (außer V. 11—13) Tractus in der Liturgie des Charfreitags.

wurde Ihm im Verrätherkusse die schnödeste „Falle gestellt“ und das gotteslästerlichste „Aergerniß“ (scandalum, Matth. 18, 7) bereitet. Der anbetungswürdige Dulder aber sprach zu Seinem himmlischen Vater: „Mein Gott bist Du! Erhöre, Herr, die Stimme Meines „Flehens! Laß den Todeskelch an Mir vorübergehen: doch nicht Mein, „sondern Dein Wille geschehe!“ „Herr, o Herr, Du Veste Meines Heils, Du umschirmst, umhelmest“ mit der Gottheit Stärke „Mein Haupt am Kampfestage“, doch nicht, damit Ich, wie David, „vor der Frevler Hand bewahrt werde“, sondern Dir das Sühnopfer für die Menschen entrichte und den Leidenskelch bis zur Hefe leere. Fürwahr, Ich könnte Dich bitten und Du würdest Mir Legionen Engel senden, für Mich zu streiten. Allein Ich gehorsame Dir bis zum Tode, „gebe Meinen „Leib den Schlagenden, Meine Wangen den Raufern hin und verberge Mein „Angesicht nicht vor denen, die Mich lästern und anspeien“. Statt mit dem Gottesdiadem „umschattest Du“ am großen „Rüsttage Mein Haupt“ mit spitzigen Dornen. Und da Ich, zwischen Himmel und Erde erhöht, am Holze der Schmach hänge, „hüllst Du Mein Haupt in die Schatten“ (obumbrasti) der unsagbaren Verlassenheit und Todespein, daß sich die Sonne drob verhüllt und Finsterniß die Erde „umnachtet“. Dann ist es vollbracht. Vater, „überlaß nicht Mein“ Werk „fern von Meinem Begehren dem“ höllischen „Frevler“! Laß doch Meinen Liebestod an den verführten „Sündern“ nicht verloren sein, sondern laß sie, wie Ich „mit Sehnsucht Mich gesehnt“ (desiderio desideravi: Luc. 22, 15), theilhaben an seiner Heilsfrucht! Jetzt zwar „sinnen sie“ Böses „wider Mich“; drum „verlaß Mich nicht, daß sie sich nicht“ wider Dich und Mich „brüsten“, vielmehr, heilsam gedemüthigt, durch den Glauben besiegt werden! „Das Haupt“ aber „derer, die Mich umzingeln“, Satan und seine „Haufen“, seine Rotten wird „ihrer eigenen Lippen Unheil erdrücken. Glühkohlen werden auf sie fallen. Du schleuderst sie ins Feuer“, das ihnen von Anbeginn bereitet ist*). Wehe den Verstockten! „Der“ lügnerische und höhnende „Zungenmensch wird nicht bestehen“ und „gedeihen auf Erden; den Ungerechten erjagt das Unheil zu jähem Verderben“! Die in tobender Wuth geschrieen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ werden die Beute der Heiden, und in ihrer Stadt bleibt kein Stein auf dem andern. „Die Gerechten aber“, Vater, „werden Deinen Namen preisen“, und

*) Vgl. Matth. 25, 41. Luc. 17, 29 f. Ps. 6, 9.; besonders Is. 8, 13—15: „Der Herr wird euer Schrecken und den Häusern Israels zum Stein des Anstoßes, „zum Fels des Aergernisses (petra scandali) sein, zum Fallstrick und Verderben den Bewohnern Jerusalems. Und sehr viele aus ihnen werden sich daran stoßen „und fallen und zerstoßen, verstrickt und gefangen werden“ (vgl. 1 Petr. 2, 8).

weil sie „geraden" Herzens sind, aufrichtig und bußfertig Dich suchen, „so werden sie" in Zeit und Ewigkeit „vor Deinem Angesichte wohnen".

II. Unser Psalm wird der **Schmerzensmutter Maria** in den Mund gelegt (Fest der sieben Schmerzen in der Passionswoche). Als die reinste der Jungfrauen Jesum im Tempel darstellte und in tiefster Demuth sich der gesetzlichen Reinigung unterzog, durchdrang ihre Seele das Schmerzensschwert bei der Prophezeiung des greisen Simeon. Dieser schaute zwar froh entzückt das lichte „Heil", so Gott den Völkern bereitet, die fortan als Erlöste „vor Seinem Angesicht" wohnen sollten. Aber er sah auch das „Aergerniß" (scandalum), welches in dem Kinde gesetzt war zum „Falle" und zur Auferstehung vieler. Deshalb sollte das Schwert der Mutter Seele durchdringen, so daß die „Gedanken" vieler „Herzen" offenbar würden (Luc. 2, 30—35). Ach, damals schon sah Maria voraus, wie die Feinde Jesu „Bosheit im Herzen sannen" und wider Ihn „ihre Zungen schärften gleich der Schlange", und der Dolch der Verleumdung, der Ränkesucht und des Hasses durchschnitt ihr Mutterherz. Nicht lange und die Verfolgung des Herodes entbrennt. Mit dem Gebete: „Befreie, o Herr", Deinen Eingebornen „vom bösen Menschen; vom Manne der Unthat rette" Ihn, verläßt die geängstigte Mutter gottergeben die Heimat und sucht in der Fremde Schutz vor der „Bosheit", dem „Fangnetz" und Mordschwerte des Tyrannen. Zwölf Jahre später irrt sie drei Tage und drei Nächte in Jerusalem umher und sucht in namenloser Pein ihr verlorenes göttliches Kind. Sag an, o schönste unter den Weibern: „Wo ist dein Geliebter hingegangen, wohin hat dein Geliebter Sich gewendet?" (Antiphon zu unserm Psalme: Hohel. 5, 17.) Sie findet Ihn im Tempel, weil der Herr „die Stimme des Flehens hört", das sie, die „hilflose, herzensgerade" unter Seufzern zu Ihm sendet. — Dann naht die Schreckenszeit, da „der Frevler Hand" wider den Heiland sich ausstreckt und „ruchlose Männer" Ihn dem Tode „überliefern". Die Mutter begegnet dem Sohne, dem kreuzbeladenen, in den Straßen Jerusalems! Nicht zufrieden, den Sündelosen gegeißelt und mit Dornen gekrönt zu haben, „sinnen" Seine Hasser auf dem Todesgange noch „Ihn zum Falle zu bringen. Hart an dem" Blut-„Wege legen sie Ihm Schlingen und den ganzen Tag schüren sie den Krieg" wider Ihn durch Spott- und Lästerreden. Endlich hängt Er am Kreuze, „das" göttliche „Haupt der Ihn Umlagernden"! Siehe „Seiner Lippen Mühsal" (labor labiorum), Seine anbetungswürdigen letzten Worte und die süße Lehre Seiner himmlischen Geduld, Demuth und Sanftmuth „bedecken" den Schächer und den Kriegshauptmann mit Scham. Wie Feuer-„Kohlen fallen" sie auf dieselben „nieder" und wandeln sie in „Gerechte" um. Seine unversöhnlichen, verstockten „Feinde" jedoch „sinnen" auch nach Seinem Hinscheiden

noch „Bosheit aus und rüsten den Kampf" selbst gegen den Todten. Da entströmt der Mutter Lippen der Flehruf: „Gib nicht", o himmlischer Vater, „fern von Meinem Sehnen" den heiligsten Frohnleichnam „den Frevlern preis! Behüte Ihn, Herr, und entreiß' Ihn den bösen Menschen", damit Er noch einmal, wie in der seligen Kindheit, in der Mutter Schoß ruhe. „Herr, o Herr, Veste meines Heils: Du hast mein Haupt am Kampfestage umschirmt." Nun, da die Grabesschatten mein Theuerstes umschließen sollen, bleibe mein Hort, meine Zuflucht! „Ich weiß, daß Du dem Bedrängten Recht schafft", glorreiche „Vergeltung dem Armen schenkest". Am Auferstehungstage „werde ich Deinen Namen preisen" und dereinst im ewigen Reiche „vor Deinem" und meines Sohnes süßestem „Angesicht" freudeerfüllt „wohnen".

III. Der Anfang unseres Liedes erklingt öfter als Versikel in der **Passionszeit.** In diesen Leidenstagen ist der Psalm auch ein **Nothruf** der **heiligen Kirche** und der christlichen **Seele.**

1) Kaum war das Ackerfeld Christi mit Dessen Blut getränkt, Sein Gottessame ausgestreut, und die Apostel, Seine Arbeiter, zur Bestellung ausgesandt; so säete auch schon der böse „Feind" (inimicus homo) Unkraut unter den Weizen. Dieses nächtliche Geschäft setzt er durch seine Handlanger fort bis auf den heutigen Tag. Die Widersacher der Kirche ruhen nicht, entwickeln vielmehr eine fieberhafte Thätigkeit. Dabei sind sie klüger, als die Kinder des Lichtes (Luc. 16, 8). Sie handeln nach „vorbedachtem Plane", nicht infolge unüberlegter Aufwallung: „sie denken Bosheit aus im Herzen". So die **Verfolger** der Erstlingskirche, welche das Christenthum bald im Blute seiner Bekenner zu ersticken, bald durch Spott verächtlich zu machen, bald, wie Julian der Apostat, der Bildungsmittel zu berauben trachteten. Auf sie folgen die **Irrlehrer** und **Schismatiker** der verschiedenen Jahrhunderte. „Sie rüsten Tag für Tag neuen Streit" wider die Wahrheit und „schärfen ihre Zungen nach Art der Schlange". Denn ihr Nahen ist unhörbar, ihr „Weg" gewunden und das „Natterngift" falscher Lehre ist „unter ihren Lippen" (St. Augustin). Wie die „Schlange" vorsichtig den Kopf unter dem geringelten Leibe versteckt, so hüllen jene ihre verderblichen Lehren in die schillernde Weisheit der Welt und des Zeitgeistes. Allein die Kirche, mit dem Zauberstab des Kreuzes und der untrüglichen Wahrheit ausgerüstet, deckt den Kopf auf und zerschmettert ihn mit den Zeugnissen der hl. Schriften (St. Hieronymus). Beachtet, mit welcher „Ueberlegung die Bösen" vorgehen, „ihre Schlingen legen, ihr Fangnetz ausspannen. Sie stellen heimlich, hart am Wege, Fallen", um die arglosen Wanderer unfehlbar zu verderben (St. Chrysostomus). Trotzdem „werden sie zu nichte mit ihrem fein ersonnenen Plane" (Ps. 63, 7). „Das Haupt der" die Kirche also „Um-

zingelnden" und diese selbst „erdrückt der eigenen Lippen Unheil". Sie verwickeln sich in immer größere Widersprüche und „gehen unter in" geistigem „Elend"; denn „der Mann der Lügenzunge gedeiht nicht auf Erden", und den „Ungerechten jagt" der Abfall von der Kirche „ins Verderben". Selig die „Armen" im Geiste (Matth. 5, 3. 6), so den Lauf vollenden, den Glauben bewahren (2 Tim. 4, 7) und dürsten nach der „Gerechtigkeit" und Wahrheit! „Sie werden vor Deinem Angesichte wohnen, o Herr", vor dem eucharistischen hienieden und dem glorienverklärten drüben!

2) Den gefährlichsten „Heils"-Feind trägt der Mensch in sich selbst, in seiner **Seele.** Derselbe versteht es, auf kluge Weise den Leib zu seinem Bundesgenossen zu machen. „Ich unglücklicher Mensch", seufzt der Apostel, „wer wird mich von diesem Todesleib befreien . . . wer erlösen von dem „Gesetz in meinen Gliedern, das wider meinen Geist den ganzen Tag den „Streit führt?" (Röm. 7.) Drum, o Christ, flehe: „Befreie mich, Herr, vom ruchlosen Menschen" in mir; „errette mich vom Unrecht", zu dem die böse Begier mich ohne Unterlaß verleitet! Denn aus dem Herzen kommen die schlimmen Gedanken, „falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen" (Matth. 15, 19), und wo ist „der Mensch", gegen den nicht Satan „beständig den Kampf erneuert"? Jede **Anfechtung** hat Aehnlichkeit mit der „Schlange". Sie schleicht „im Verborgenen", ist schnell und glatt, schlüpft durch die kleinste Oeffnung und birgt „unter den Lügenlippen ihr" tödtliches „Gift. Die Hochmüthigen legen mir Schlingen" (V. 6). Der „Stolz", Lucifers Sünde, ist es, der in der dreifachen Abstufung der Fleischeslust, Augenlust und Hoffart (1 Joh. 2, 16) sein feines „Netz ausspannt, die Menschen zu verderben". Der Welt-„Mensch" (homo malus) fröhnt zunächst der Bequemlichkeit und scheut jede Selbstüberwindung und Abtödtung. Dadurch gewinnt die Sinnlichkeit die Oberhand, und er wird der Sklave seiner Leidenschaft. Ihre Befriedigung, weit entfernt, ihn zu sättigen, erzeugt stets neues Begehren. Was die Augen sehen, verlangt das Herz; der Mammon wird zum Abgott. Tiefer noch zehrt die „Hoffart" des Lebens, die Ehrsucht, am Marke der Seele. Sie „jagt" den Menschen in jedes Verbrechen. Kaum ist er der Lüge und Verstellung, die sein Element geworden, sich bewußt. Gut und Ruf des Nächsten sind ihm Staffeln zum Glücke und Ruhme. „Sünde" häuft sich auf „Sünde"; daraus bereitet dann Satan das unzerreißbare „Fangnetz", in dem er seine Beute verstrickt (St. Augustin). Der „weltliche Mensch" (homo malus) wird zum „gottlosen Manne" (vir iniquus), er weiß selber nicht wie. Brüstet er sich, daß er kein Mörder oder Dieb, sondern nur der Ausschweifung ergeben ist, auch diese ist schnöde „Unbild" gegen Gott, sich selbst und den verführten oder geärgerten Nächsten (St. Augustin). Gefährlicher noch ist,

wer, äußerlich in schillernde Rechtschaffenheit gehüllt, das tödtliche „Gift" der Glaubenslosigkeit und falschen Grundsätze ausspritzt und durch „Fallstricke die Schritte" anderer „zum Wanken bringt". Die einzige Zuflucht vor allen Seelengefahren ist der Aufschrei: „Herr, mein Gott bist Du, höre auf die Stimme meines Flehens!" Millionen haben es erfahren, daß „der Herr die Veste ihres Heils" ist und „am Kampfestage" ihr „Haupt" mit Seiner Huldmacht wie „mit einem Helme umschirmt". Im „Heilsschatten" des Kreuzes sänftigt sich die Leidenschaft, die unreine Glut kühlt sich ab, und es keimt in der Seele neues, heiliges Leben. Drum, „Herr, gib mich nicht, fern von meinem" bessern „Begehren", das zur Tugend zieht, „der Sünde preis"! Laß mein „Herz", meinen Willen nicht theilhaben am „Bösen! Gabst Du" einst Deine Blutzeugen „den Frevlern hin", siehe, sie konnten ihren Seelen nichts anhaben; denn sie waren ihnen „fern von ihrem Begehren (a desiderio: St. Augustin) ausgeliefert"; ihr „Herz" blieb von der Heiden „Bosheit" unberührt. „Herr", ich bin „wehrlos" aus eigener Kraft, „arm" an jeglichem Verdienste; deshalb wird Deine Gnade mir „Recht schaffen" wider den Versucher. Durch Deine Huld „gerechtfertigt", werde ich „Deinen Namen preisen" und auf dem „rechten" Wege wandeln „vor Deinem Angesichte".

IV. Priester und Mönch singen unser Lied in der Vesper am Freitag bezw. Donnerstag.

1) Der **Priester** hat die ihm anbefohlenen Seelen vor des „Bösen" Arglist und der Verführung durch „ruchlose Menschen" zu bewahren. Seine Klugheit und Herzens-„Geradheit" müssen Vertrauen einflößen, und die Wahrheit muß seine Schutz- und Trutzwaffe sein. „Seine Zunge schärft" die heilige Wissenschaft, daß er Unwissende belehren, Zweifelnden rathen, Verführer aber strafen und unschädlich machen kann. (2 Tim. 4, 2. Tit. 1, 13.) Reiche Erfahrung und Menschenkenntniß verrathen ihm das todbringende „Natterngift unter den Lippen" der falschen Propheten und decken die „Fallstricke" der Welt und Hölle sowie das „Netzgewebe" auf, in das „Stolz" und Selbstliebe die Seelen „am" Tugend-„Wege" verstrickt. Im Bußgerichte zumal hat der Priester „zwischen Blut und Blut, Handel und Handel, Aussatz und Aussatz" zu unterscheiden. (5 Mos. 17, 8 f.) Wie vermöchte er das, wenn er keinen Einblick gewonnen in die „Bosheit" des Erzfeindes, die Schwachheit des Menschen und die verführerischen Reize der Welt? Er ist ja **selbst** den gleichen **Gefahren ausgesetzt.** In seiner Seele laufen oft die feinsten „Fäden" der Selbsttäuschung, des geistlichen „Hochmuthes" und der Eigenliebe zusammen, und die Würde, die er bekleidet, die Heiligkeit seines Amtes, seine Herrschaft über die Seelen, die Redegewalt und äußere Erfolge können sein Heil gefährden. Drum

spricht er zu Dem, der am Altare auf seiner Hand thront: „Mein Gott bist Du: höre, o Herr, auf die Stimme meines Flehens!“ Gründet sein „Flehen“ in wahrer Demuth und unerschütterlichem Vertrauen, dann wird „der Herr seines Heiles Veste sein und sein Haupt umschirmen am Kampfestage“. Er festigt seinen Sinn und Willen. „Wie Glühkohlen fallen“ seine Worte auf die „Sünder nieder“ und entfachen in ihnen das „Feuer“ der Liebe, daß sie sich bekehren und leben. — Des Priesters **Zunge** röthet täglich Christi Blut. Wie tief muß er daher das Wort beherzigen, daß „der Mann der bösen, lügnerischen Zunge nicht besteht, nicht gedeiht auf Erden“! Die **Priester-„Zunge“** ist des Herrn Harfe (Clemens von Aler.). Sie kennt nichts als Christum, spricht nichts, als was heilig ist (St. Hieronymus). Versteht sie nicht, sich zu mäßigen, so ist es um ein vollkommenes Leben geschehen (St. Albert d. Große). Eine ungezügelte „Zunge“ ist die Grabstätte alles Verdienstes (St. Bonaventura), und ein vielverletzendes Schwert (St. Ephräm). Der Priester prüft zweimal seine Worte, ehe er sie auf die „Zunge“ legt (St. Bernhard). So handelnd erfüllt er alle „Gerechtigkeit“ (Matth. 3, 15). „Die Gerechten“ aber „preisen des Herrn Namen“, und die in der Rede Einfältigen und „Geraden“ (recti) „wohnen“ in Frieden „vor dem Angesichte“ Dessen, der auch von dem unnützen Worte Rechenschaft fordert (ebend. 12, 36).

2) Der **Ordensmann** gelobt, den **„Weg“ der Vollkommenheit** zu wandeln, im Hinblick auf Den, welcher „wie ein Riese jauchzte, Seine Bahn zu laufen“. Dieser „Weg“ ist der des Kreuzes und der Selbstverläugnung. Er mündet in die selige Ewigkeit, ist aber in der Zeitlichkeit von vielen Gefahren umlagert. Drum fleht der Mönch „Tag für Tag“ um „Befreiung“ vom alten, „gottlosen Menschen“, von den Angriffen der nicht gänzlich ertödteten „bösen“ Natur. Auch „rüstet er sich den ganzen Tag zum Streite“ wider die höllischen und weltlichen „Heils“-Feinde. Je mehr diese „ihre Zunge nach Schlangenart schärfen“ und „Natterngift“ ausspritzen gegen das Leben der Entsagung, desto mehr flieht er in die traute Einsamkeit der Zelle, mit dem Psalmisten sprechend: „Ich will meine Wege behüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge.“ (Ps. 38, 2.) Jede Versuchung hat zum Zwecke, den Menschen vom betretenen guten „Wege“ ab und „zu Fall zu bringen“, oder doch einen Stillstand oder Rückschritt zu bewirken. (St. Augustin.) **Schreitet** also der Ordensmann in seiner Vervollkommnung nicht täglich **vorwärts** (conversio morum), so läuft er Gefahr, in eine „Schlinge“, ein „Fangnetz“ zu gerathen. Mehr als andere benöthigt er des demüthigen, beharrlichen **Gebetes**: „Mein Gott „bist Du; höre auf meines Flehens Stimme! Du bist die Veste „meines Heils.“ Ich kann alles in Dir, der mich stärkt (Phil. 4, 13).

Gewiß, „der Herr wird sein Haupt umschirmen am Tage des Streites". Sein herzliches „Begehren" geht auf den Tugendfortschritt, auf Heiligkeit des Sinnes und Wandels. Treue Mitarbeit mit der göttlichen Gnade ebnet ihm den „Weg" *). Insbesondere ist es das heilige **Stillschweigen**, welches den Tugend-„Weg" behütet und zum Ziele fördert **). Es ist deshalb im geordneten Kloster nicht nur das sündhafte und eitle Reden verbannt, sondern das Sprechen überhaupt heilsam beschränkt. Es führt in demselben die friedenathmende Schweigsamkeit das Scepter. So war es von Anbeginn, ob die Mönche getrennt oder gemeinsam lebten. Das heilige Stillschweigen war nicht bloß Folge der Weltflucht und Absonderung, es wurde aus Tugend um seiner hohen Wichtigkeit und süßen Früchte willen geübt, auch wo Hunderte vereinigt waren. In seinem Lobe sind die Heiligen aller Zeiten einhellig und unerschöpflich. Das menschgewordene, ungeschaffene Wort, des Vaters ewige Weisheit, führte durch dreißig Jahre ein ganz schweigsames Leben, und als der Herr sprach, geschah es aus Gehorsam, und was Er sprach, war Gotteskraft. „Er lehrte wie Einer, der Macht hat" (Matth. 7, 29), und Seine Worte waren „Geist und Leben" (Joh. 6, 64). Sie wirken in der heiligen Kirche und am Altare noch allmächtig wie Sein Schöpfungswort. Der Tiefe Seiner Weisheit und der Demuth Seines Gehorsams entspricht die Seltenheit und Machtfülle Seiner Rede. Der Mensch ist aber ein Gleichniß und seine Sprache ein Schatten des geheimnißvollen göttlichen Lebens. Sein Verstand gebiert das Wort als Abglanz dessen, was in ihm lebt, und es weckt im Mitmenschen die gleiche Vorstellung, wechselseitiges Verstehen und Lieben. Daher geht aus dem Munde des vollkommenen Mannes kein Wort hervor, das nicht aus Gottes Weisheit und Willen entspringt und des Nächsten liebevolle Erbauung fördert. Wie alles Werthvolle ist dieses Wort selten, kernhaft und kraftvoll. Im Hause zu Nazareth, dem Urbild des christlichen und klösterlichen Hauses, herrschte das wundersamste, anbetende Schweigen. Was gesprochen wurde, war wie Gebet, weihevoll, liebeglühend, den Höchsten verherrlichend. Der Mönch weiß, daß er in die „Schule des göttlichen Dienstes" getreten,

*) Vgl. den Hymnus zur Sext:

Allmächt'ger Leiter, wahrer Gott,
Der Du vertheilst der Zeiten Spiel,
Das Morgenroth erglühen machst,
Der Mittagssonne Feuer schürst.

Lösch aus die Flamme jeden Streits,
Entfern' der Leidenschaften Glut;
Gib jedem Körper dauernd Heil,
Und wahren Frieden jedem Herz.

) St. Benedikt bezeichnet es als den neunten Grad der Demuth, „wenn der Mönch seine Zunge vom Sprechen zurückhält, sich in Schweigen hüllt und nicht redet, bis er gefragt wird"; denn die Schrift belehre ihn, daß „viel Reden ohne Sünde nicht abgeht" (Sprichw. 10, 19) und daß **„der zungenfertige Mann auf Erden nicht gedeiht, nicht seinen Weg, seine Leitung findet" (non dirigetur, V. 12).

um zu lernen und, „daß es dem Meister zukommt, zu reden und zu unterweisen, dem Jünger zu schweigen und zu hören". (St. Benedikts Regel, K. 6.) Er weiß, daß „Tod und Leben in der Zunge Hand sind" (Sprichw. 18, 21), und daß geschrieben steht: „Es sei ein Jeder schnell zum Hören, langsam zum Reden" (Jak. 1, 19). Er hat aufrichtige Freude an der Schweigsamkeit, hört gerne Gottes Wort, spricht nur aus Noth, Liebe und Nützlichkeit. Im einsamen Schweigen spricht der himmlische Bräutigam zu seiner Seele, und die Schöpfung redet mit tausend Stimmen zu seinem Herzen. Es bilden sich hohe Gedanken und reifen großmüthige Entschlüsse. Das heilige Schweigen ist der Klöster Wissenschaft, die Grundveste ihrer Ordnung, die Schutzwehr der Demuth und ein beständiger Antrieb zum Gehorsam. Es behütet vor Sünden, mehrt die Gnade, nährt den Frieden und die Geistessammlung. Es ist der Lehrer des inneren Lebens. Der „redselige", geschwätzige Mönch (vir linguosus) verflüchtigt sich und verweltlicht. Er ist nach außen gekehrt, überhört im eigenen Lärm Gottes Einsprechungen und will andere lehren und „leiten", anstatt sich „leiten" zu lassen (non dirigetur). Dem Schweigsamen wird alles zum Spiegel Gottes und zur Leuchte für die Betrachtung, während der Geschwätzige sich den „Weg" der Vollkommenheit verlegt. Jener übt „Gerechtigkeit" (justus); denn er gibt Gott, was Gott gebührt, dem Obern und Mitbruder, was ihnen zukommt, sich selbst, was frommt und heiligt. „Des Gerechten „Mund sinnt Weisheit, und seine Zunge redet Recht; das Gesetz seines „Gottes ist in seinem Herzen und seine Schritte wanken nicht" (Ps. 36, 30 f.). Wer bei Angriffen schweigt, ist „wehrlos" (inops); wer im Reden sparsam ist, „arm" und der „Herr" ist es, der ihm „Recht schafft". Weil er auf Erden geschwiegen, „wird er" im Himmel jubilierend „des Herrn Namen preisen", und weil er „geraden" Herzens und innerlich gesammelt hienieden „vor Seinem Angesicht gewohnt", wird er drüben in Wonnen „Sein" Glorien-„Antlitz" schauen (Ps. 15, 11). Der Herr wird sich ihm entschleiern (Joh. 14, 21) und er wird Ihn sehen so, wie Er ist! (1 Joh. 3, 2.)

Psalm 140.

(„Meiner Händ' Erhebung sei wie Abendopfer!")

Psalmus David.

1. Domine, clamavi ad te, exaudi me; * intende voci meae, cum clamavero ad te.

2. Dirigatur oratio mea sicut incensum in conspectu tuo; * elevatio manuum mearum sacrificium vespertinum.

3. Pone, Domine, custodiam ori meo, * et ostium circumstantiae labiis meis.

4. Non declines cor meum in verba malitiae, * ad excusandas excusationes in peccatis,

Cum hominibus operantibus iniquitatem; * et non communicabo cum electis eorum.

5. Corripiet me justus in misericordia, et increpabit me; *

Ein Psalm Davids.

I. (1) Ich rufe, Herr, zu Dir; erhöre mich! Hab' Acht auf meine Stimme! — (2) Es steige mein Gebet vor Dir wie Rauchwerk auf: und meiner Händ' Erhebung sei wie Abendopfer. — (3) O setze eine Wache, Herr, an meinen Mund und ein verrammelt Thor vor meine Lippen! — (4) Nicht laß mein Herz zu böser Red' sich neigen, zu trüglicher Entschuld'gung meiner Sünden, — Im Vereine mit Menschen, welche Frevel üben; und keinen Theil will ich an ihren ausgesuchten Freuden haben. — (5) Mich zücht'ge der Gerechte in Erbarmen und er rüge mich; des Sünders Duftöl

oleum autem peccatoris non impinguet caput meum.

Quoniam adhuc et oratio mea in beneplacitis eorum. * 6. Absorpti sunt juncti petrae judices eorum.

Audient verba mea, quoniam potuerunt. * 7. Sicut crassitudo terrae erupta est super terram,

Dissipata sunt ossa nostra secus infernum. 8. Quia ad te, Domine, Domine, oculi mei, * in te speravi; non auferas animam meam.

9. Custodi me a laqueo, quem statuerunt mihi; * et a scandalis operantium iniquitatem.

10. Cadent in retiaculo ejus peccatores; * singulariter sum ego, donec transeam.

aber soll mein Haupt nicht salben! — Denn stets noch geht mein Beten wider ihr Gelüsten.

II. (6) Verschlungen wurden hart am Felsen ihre Führer. — Sie werden meine Worte hören, die gewaltig wirken. (7) Wie aufgeriss'ne Schollen auf dem Erdreich, — Sind unsere Gebeine an die Unterwelt gestreut. (8) Doch weil auf Dich, Herr, Herr, die Augen mein (gerichtet) sind, weil ich auf Dich vertraue, so raff' nicht hin mein Leben! — (9) Bewahr' mich vor der Schlinge, die sie mir gelegt: und vor den Fallstricken der Frevelthäter! — (10) Es werden in das eig'ne Netz die Sünder fallen. Ich aber bin allein, einzig geschützt, bis frei ich ausgeh!

1. Der 140. Psalm mit seiner düstern Färbung und den mannigfachen Anklängen an ähnliche Lieder ist offenbar einer jener Trauergesänge, wie sie dem schwergeprüften König „David" entströmten, wenn er in höchster Noth vor seinen grimmigen Verfolgern Schutz suchte und fand. Seine Seele war zu innig in Liebe und Vertrauen mit Gott verbunden, als daß er auch in der äußersten Gefahr Ihn vergessen konnte, und seine edle Brust erfüllte zu mächtig das Gefühl des Abscheues über die Bosheit der Feinde und die dem Herrn in Seinem Gesalbten zugefügte Schmach, als daß sie sich nicht in lautem Aufschrei hätte Luft machen sollen. Auch wogte wohl in seinem Herzen mitunter stürmisch der Unmuth, so daß heißes Gebet den besseren Gefühlen den Sieg verschaffen mußte. Der unmittelbare Anlaß zu dem Liede ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Die einen suchen ihn in dem Zeitpunkt, da der Verfolgte in der Höhle von Engaddi Zuflucht fand (1 Kön. 24, 1), andere wollen die Zeit seiner Flucht vor Absalon dem

Inhalte des Psalmes entsprechender finden. Wir neigen uns aus inneren Gründen dieser Auffassung zu. Als der König, vor seinem aufrührerischen Sohne fliehend, von Semei geschmäht wurde (2 Kön. 15, 14; 16, 5 ff.), befand er sich wohl auf dem Gipfel seines Mißgeschickes. Er, der Liebhaber des Heiligthums auf Sion, sieht sich von ihm und dem heiligen Culte abgeschnitten. Zudem ist in unserm Liede ein tiefes Seelenleid des Sängers unverkennbar, das nicht nur in der äußern Drangsal, sondern auch in dem Bewußtsein eigener Schuld wurzelt, für die Gott Sühne fordert (vgl. 2 Kön. 12, 7—11). In tiefer Erregung verfaßt, entbehrt der Psalm einer durchsichtigen Eintheilung. Wie sich im Herzen die wogenden Gefühle drängen, so lösen sich im Liede Klage und Hoffnung, Drohung und Bitte ab. Mit V. 6 dürfte die zweite Psalmhälfte beginnen. Nach der lebhaften Bitte um Erhörung (V. 1 u. 2) fleht der Sänger um des Herrn Schutz wider böse Reden und Gedanken (V. 3 u. 4) und betheuert seinen Abscheu vor dem Frevel (V. 5). Er sieht den Untergang der Uebelthäter und den Sieg der guten Sache voraus (V. 6 u. 10), bittet aber in der gegenwärtigen Noth um Gottes Machthilfe (V. 7—9). Das Lied wurde in der altchristlichen Kirche und wird noch in der orientalischen zur Vesper gesungen und hieß Psalmus lucernalis (ὁ ἐπιλύχνιος). Er ist der Kirche **Abendgebet**, wie Psalm 62 ihr Morgengebet (ὁ ὀρθρινός; vgl. die apost. Constitut. VIII., 35, 37). Der Form nach gehört er zu den schwierigern des Psalters. Schon der hl. Chrysostomus und Augustin bemerken mit Bezug auf ihn: Geheimnißvolle Stellen der Heiligen Schrift seien häufig in Dunkel gehüllt, damit sie uns nicht alltäglich erscheinen und wir unsern Geist an der Erforschung üben und mit dem errungenen Verständniß nähren. Verschieden gedeutet und im Urtext vielleicht verstümmelt sind namentlich die Verse 5—7.

Die Lage, der unser Lied vermuthlich entsprungen, ist in den Psalmen 41 und 62 geschildert. Es wird dort erinnert, wie David rührenden Abschied von der Bundeslade nahm, wie er dem Priester Sadok befahl, ihm mit derselben nicht in die unsichere Zukunft zu folgen, sondern in der heiligen Stadt zu verbleiben und dort seine gerechte Sache zu vertreten (2 Kön. 15, 25. 37). An die Priester wird auch Chusai, „Davids Freund", gewiesen, damit er durch dieselben den Flüchtling über die Pläne des Feindes unterrichte: „Alles, was du aus des Königs Hause hörst, zeige Sadok und „Abiathar, den Priestern, an, und durch ihre zwei Söhne übermittle mir, „was ihr höret" (ebend. V. 35 f.). Diese Maßregeln entsprangen weniger der menschlichen Klugheit, als dem Herzensbedürfniß „Davids", in der treulosen Stadt das Heiligthum und seine Wächter während seiner Verbannung zu Bundesgenossen zu haben. Die erhaltenen Nachrichten zwangen den König, tiefer in die Gebirgswüste jenseits des Jordan zu dringen. „Er „überschritt mit allem Volk, so mit ihm war, den Jordan, bis der Morgen „anbrach" (ebend. 17, 22). Auf einer dieser nächtlichen Wanderungen mag es gewesen sein, daß dem Herzen des Königs unser „Abendlied" entquoll. Immer tiefer geht es in die wilden Bergklüfte, fern von der

Menschen Wohnstatt. Die Stunde ist da, zu welcher der Priester auf Sion das Speiseopfer, „die Mincha", darbringt, womit der heilige Dienst des Tages schloß. Es wurde (nach 3 Mos. 2, 1—11) aus dem feinsten Weißmehl bereitet, Oel darauf gegossen und „Räucherwerk" angezündet zum süßen Wohlgeruche vor dem Herrn. Zweimal täglich, morgens und abends, pflegte man auf dem goldenen Altare kostbaren Weihrauch zu verbrennen (2 Mos. 30, 1—9), in dessen Wolke gehüllt das Gebet der Opfernden zu Gott emporstieg. Wer hat je mit größerer Inbrunst dieser heiligen Feier beigewohnt, als der königliche Begründer des Prachtcultes auf Sion? Allein heute irrt er flüchtig in der Wüste. An einer Haltstelle zieht er sich von seinen Begleitern zurück und singt, gen Jerusalem gewendet:

„O Herr, ich rufe zu Dir" in meiner harten Bedrängniß, „zu Dir", der einzigen Zuflucht, so mir geblieben, nachdem alle mich verlassen, selbst mein Sohn die Aufruhrfahne gegen die geheiligte Majestät seines Vaters erhoben. „Erhöre mich", wie Du stets gethan, wenn die Gefahr aufs höchste stieg. „Eile zu mir" (Hebr.) und „merke auf die Stimme meines" gedemüthigten Herzens, „da ich zu Dir" um Hilfe „rufe".

2. Wie unsagbar schwer ist es mir ums Herz ob der Verbannung vom geliebten Heiligthum, das ich zur Stätte seiner Ruhe auf Sion geleitet. Nur seine priesterlichen Hüter sind mir treu geblieben und haben ihre Hände nicht mit Frevel und Verrath befleckt. Siehe, nun, da sich die Sonne neigt, bringen sie Dir in meinem und des Volkes Namen das tägliche Opfer dar. Ach, wie der Hirsch nach dem Wasserquell, so verlange ich nach Dir und der heiligen Stiftshütte! „Laß wie Rauchwerk*) mein Gebet vor Dir aufsteigen (Hebr. sich hinstellen, bestehen), — und meiner Hände Erhebung gelte vor Dir wie Abendopfer!" Du weißt, daß mein Flehen aus liebeglühendem Herzen kommt. So laß es, wie die entzündeten Weihrauchkörner, süß duftend zum Himmel wallen, und Deine Herrlichkeit heilige es!

3. Mein Herz ist unschuldig an der Empörung und Verfolgung, aber nicht ruhig. Die Bitterkeit, so mein Inneres erfüllt, droht in Worte der Klage und des Vorwurfs auszubrechen. Drum „setze, o Herr, meinem Munde eine Hut, eine Wache, und ein verrammeltes Thor meinen Lippen"! Aus mir vermag ich den Sturm nicht zu beschwichtigen. Viel leichter ist es, den Mauerring einer Veste zu schließen und durch treue „Thorwächter" den Feind abzuhalten, als in stürmischer Verfolgung Ausbrüchen der Leidenschaft, der Ungeduld und des Zornes zu wehren und mit dem „rings befestigten Thore der Enthaltsamkeit" (os conti-

*) **Incensum** (-us), Weihrauch, Opfer, ursprünglich das Anzünden; denn die Wurzel ist *cand*, *scand*, leuchten, glühen, brennen. Vgl. **candeo**, glühen, weiß glänzen, hell sein; **candidus**, glänzend weiß, rein, lauter; **candidatus**, weiß gemacht (Amtsbewerber in weißer Toga); **candor**, weißer Glanz, Gluthitze, Lauterkeit; **candela**, Beleuchtung, Licht; *candelabrum*, Leuchter, — cendo (cando) entzünden u. a. Auch ξανθός, glühgelb, goldgelb.

nentiae, St. Augustin) die „Lippen" zu schließen. O, so „wache Du über meine Lippenpforte"! (Hebr.) Sei der Thorwart und Pförtner meines erregten Herzens und stelle „Wachen" aus an den gefährdeten Posten. „So der Herr nicht die Stadt behütet, wacht ja umsonst der Hüter." (Ps. 126, 1.)

4. Es genügt nicht, die Aufregung zu zügeln; ihre Quelle muß verstopft werden. Drum, „o Herr", nimm weg von „meinem Herzen" jeden Unmuth, jede Ueberhebung! „Laß es nicht zu boshafter Rede" und schuldbaren „Worten sich neigen und trügliche Entschuldigungen vorbringen für die" begangenen „Sünden"! Nur zu sehr weiß ich, wie viel ich gegen Dich mich verfehlt. Gib nicht zu, daß ich, mich zu rechtfertigen, „Entschuldigung auf Entschuldigung" häufe. Ich würde mich dadurch „den Männern zugesellen *(cum)*, welche Frevel verüben" und dieselben stets beschönigen. Ich will „ihnen fern bleiben" und „nicht theil an dem haben, was sie sich" an Bosheit und Lust „auslesen, woran sie Geschmack, Behagen finden". — Der Urtext lautet: „Lenke mein Herz nicht zu böser Rede, um in Frevelmuth Gottlosigkeit zu vollführen mit den Missethätern; ich will ihre Leckerbissen nicht schmecken", an ihren Gelagen mich nicht betheiligen, sondern lieber in Unschuld Noth leiden!

5. Ich nehme gern verdienten Tadel an. „Es züchtige mich der Gerechte in Erbarmen und schelte, rüge mich." Ich weiß, daß er es wohl meint und zu meinem Frommen thut. Aber „des Frevlers" Freund und Gast will ich nicht sein: „Des Sünders Duftöl soll mein Haupt nicht salben." Ich begehre nicht nach seiner „Gunst", nach seinem Trug-„Glücke" („Oel" ist auch Sinnbild des zeitlichen Wohlergehens). „Wahrlich annoch (quoniam), bis jetzt ist" stets „mein Gebet wider" ihre Bosheit, „ihre" gottlosen „Gelüste gerichtet". — Der hebr. Text weicht erheblich ab: „Züchtigt mich der Gerechte, — es ist Liebeshuld; straft", rügt „er mich, — es ist Oel, Salbe meinem Haupte; nicht weigert sich mein Haupt, — doch stets richtet sich mein Gebet gegen die Tücken jener!"

6. Die Strafe der Frevler bleibt nicht aus. Mögen sie eine Weile triumphiren, die gerechte Züchtigung ereilt sie. „Es werden hart am Fels*) verschlungen" (auf Felsgestein gestürzt) „ihre Rädelsführer" (vgl. 2 Chron. 25, 12). Wenn auch jetzt niemand meiner Stimme, meines Warnungsrufes achtet, — es kommt die Zeit, da „man meine Worte hören wird, die" durch des Allgerechten Strafgericht „mächtig, gewaltig sein werden". (Hebr.:) Die Widersacher selbst werden finden, daß „meine" früheren Mahn-„Worte mild, liebreich" waren.

---

*) **Petra,** πέτρα, Fels, Stein, Klippe, Grotte, eigentlich Quaderstein, viereckig zugehauener Baustein, Quader, stammt von katuar, vier, durch Umlaut des k oder q in p. Vgl. *quadrus*, viereckig; *quatuor*, vier; quartus u. s. w. Petrus, Petraea.

7. Herr, schau doch auf unsere gegenwärtige Noth! „Wie aufgerissene Erdschollen auf dem Felde, so sind unsere Gebeine an die Unterwelt", an den Rand des Grabes, „hingestreut"! Es ist, als seien unsere Seelen bereits ins „Schattenreich" hinabgestiegen, und als moderten unsere Leiber auf dem gefurchten Acker „wie aufgepflügte Erdklumpen". In solch unentrinnbarer Todesnoth schweben wir. Desungeachtet verzage ich nicht. Auch aus der pflugzerrissenen Erde keimt ja neues Leben.

8. „Denn auf Dich, Herr, o Herr, sind" vertrauensvoll „meine Augen" gerichtet, „auf Dich hoffe ich! Raffe nicht hin mein Leben!" (Hebr.:) „Gieße es nicht" mit meinem gewaltthätig vergossenen Blute „aus". Laß nicht meine Feinde, die ja auch Deine Feinde sind, frevelbelastet über mich triumphiren!

9. „Bewahre mich vor der Schlinge, die sie mir", und zwar nicht nur meinem Leben, sondern auch meinem Glauben und Vertrauen „gelegt, und vor den Fallstricken derer, die Frevel vollführen" und Verderben bereiten!

10. Gewiß, Herr, Du schenkest Erhörung! „Fallen sollen" und „werden ins eigene Netz die Sünder", die bösen „Frevler"! „Ich aber" stehe unter Deinem Allmachtsschutze, „bin einzig" großartig von Dir, meinem Horte, geschirmt, „bis ich" sammt den Meinigen „durch" alle Gefahren „hindurch geschritten", an dem drohenden Verderben „vorübergegangen bin". — Im Urtext lautet der Schlußvers: „Fallen sollen in die eigenen Netze die Bösen, — während ich" unbehelligt „vorübergehe" (entkomme). Der Feinde Sturz und meine Errettung werden wunderbar „einzigartig" zusammentreffen.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Gemeinsam mit dem 139. und 142. Psalme wird unser Lied zur Vesper an den **Leidensfesten Christi,** unseres Herrn, gesungen (Gründonnerstag, Fest der heiligen fünf Wunden, Passionsgedächtniß mit V. 9 als Antiphon; ferner Fest des kostbaren Blutes zur Mette). Der himmlische „David rief" beständig „zu" Seinem Vater um „Erbarmen" für uns „Sünder". Jeder Athemzug Seines göttlichen „Mundes", jeder Schlag Seines liebeflammenden „Herzens" war ein solcher Flehruf. Insbesondere jedoch „rief" Er am Ende Seines Erdenwallens mit der gewaltigen „Stimme" des eigenen Blutes: „Merke auf die Stimme" Deines vielgeliebten, für die Welt von Dir in den Tod gegebenen Sohnes! „Laß mein Gebet wie" das kostbarste „Rauchwerk vor Dir gelten"! Der Calvarienberg ist der prophetisch geschaute „Weihrauchhügel". Von ihm walle Meiner Liebe, Meines Leidens süßester Duft zu Dir, zu Deinem Huldthrone empor! „Die Erhebung Meiner" grausam durchbohrten „Hände" sei „vor Deinem Angesichte das" allsühnende „Abend-

opfer"! Fürwahr, es ist „Abend" geworden, da die Sonne der Gerechtigkeit im Tode untergeht und das vorbildliche „Abendopfer" im Tempel wie der Schatten dem Lichte weicht. Das täglich geschlachtete Lamm und das hinzugefügte Speisopfer (Mincha) machen dem blutigen und unblutigen Opfer des Gotteslammes Platz (vgl. 2 Mos. 29, 38—41. Malach. 1, 11). Das Kreuz ist der Altar, auf dem das wahre Opferlamm verblutet und das himmlische Weizenkorn zum feinsten Weißmehl zerrieben und zermalmt wird für das „Speisopfer", das Brod des ewigen Lebens. Das zugegossene Oel ist Seine Gottsalbung, das „Rauchopfer" die Lieblichkeit Seines Wesens, die Süße Seiner Gottesminne und Seines Opfergebetes, das Salz endlich Seine Unverweslichkeit und Seine den Tod überwindende Erlöser-Macht. Die vorbildlichen Opfergaben dienten größtenteils den Priestern zur Speise; die eucharistische Mincha ist die himmelsüße Speise aller Erlösten (Bellarmin). Vom Kreuze, dem goldenen „Rauchopfer"-Altar, steigt ohne Unterlaß das Anbetungs-, Dank-, Sühn- und Bittopfer Christi „vor das Angesicht" des Vaters, unendlich kostbarer, als jene „Gebete der Heiligen", die der Seher als „Rauchwerk" von Engelhänden auf dem himmlischen Altare niedergelegt sah (Offenb. 5, 8; 8, 3). Für uns, nicht für Sich fleht da das göttliche Opferlamm: „Setze, o Herr, „eine Hut meinem Munde und ein Riegelthor meinen Lippen! „Laß nicht zu, daß mein Herz sich böser Rede zuneige, Ent„schuldigungen für die Sünden vorbringe!" Für Sich bedarf nicht solcher Bitte der, welcher „dem Lamme gleich vor dem Scherer stumm blieb und den Mund nicht aufthat" (Is. 53, 7), „der nicht wieder schalt noch drohte, da er litt" (1 Petr. 2, 23). Sein Gebet öffnet aber dem guten Schächer die „Lippen" zur Zurechtweisung, zum Schuldbekenntnisse und zum Preise des unschuldig sterbenden „Gerechten". Der Allheilige hatte nichts zu thun „mit Männern, so Frevel verübten"! Er war von ihnen ans Kreuz genagelt, „weil Er nicht theil hatte an dem, was ihnen gelüstete", was „nach ihrem Geschmacke war". Statt „ihre ausgesuchten Leckerbissen zu theilen", kostete Er Essig und Galle. Desungeachtet verkehrte Er, der Unsündliche, zuvor liebreich mit den „Sündern", aß an Einem Tische mit ihnen und ließ Sich mit „der Sünderin Duftöl das Haupt salben". Er brauchte nicht zu fürchten, daß der „gerechte" Gott drob Ihn „züchtige oder rüge. Denn" stets war Sein „Gebet gegen ihr Frevelgelüst gerichtet", und Sein Huldzauber wandelte die „Sünder" in „Gerechte" (St. Chrysostomus). Da Er am Holze der Schmach verblutet, „betet" Er für sie. Nur die Verstockten „hören" nicht „auf Seine mächtig wirkenden Worte. Ihre Führer", Judas und die Pharisäer „werden hart am Felsen verschlungen". Sie fallen auf den verworfenen Grund- und Eck-„Stein"

und werden zerschmettert. Sterbend betet der Herr: Ob auch „Meine" ausgerenkten „Gebeine wie zerstückelte Erdschollen des Feldes an den Grabesrand gestreut sind — auf Dich", Vater, „sind Meine Augen gerichtet; auf Dich vertraue Ich", — in Deine Hände befehle ich „Meine Seele". Du „bewahrst Mich vor der gelegten Schlinge". Die gottesmörderischen Juden „fallen in das eigene Netz". Noch zwar „bin Ich allein", aber „einzig" von Dir geschirmt, „bis Ich" durch Tod und Grabesdunkel „hindurchschreitend" die siegbekränzte Osterfahne schwinge.

II. Am Feste der **sieben Schmerzen Mariä** legt die Kirche unser Lied der **leidvollen** Mutter in den Mund (Vesper). Weinend stand sie, fast „allein", unter dem Kreuze, an dem ihr Geliebter, „in der Sünder Netz" gefangen, starb. Wie im ganzen Leben, so „ruft" sie insbesondere auf Golgatha für uns, ihre Kinder, „zum Herrn", daß Er „auf" ihre „Stimme achte". Und siehe, ihr „Gebet steigt wie" süßestes „Rauchwerk vor das Angesicht" des Herrn, und „die Erhebung" ihrer reinen „Hände ist" vor Ihm „wie ein" wohlgefälliges „Abendopfer"*). Sie hat „eine heilige Hut ihrem Munde, ein festes Thor ihren Lippen gesetzt", wie einst bei der Engelbotschaft in Nazareth, so in dieser schwersten Leidensstunde. Sie „neigt" ihr Herz zu „keiner bösen Rede". Selbst schuld- und makellos, trägt sie mit dem unschuldigen Gotteslamme im schmerzdurchbohrten Herzen die entsetzliche „Züchtigung des gerechten" Gottes. „Schlägt Er, — es ist für sie Liebeshuld; straft Er, — es ist Salbe" ihrem „Haupte". Nur „wider der Sünder Gelüste ist ihr Gebet gerichtet", das in Kraft des kostbaren Blutes der Gnade Thau auf die Erde zieht. „An" Golgatha's „Fels", oder vielmehr an Christus, dem „Felsen, werden die Fürsten" des menschlichen Verderbens, Satan und der Tod, „verschlungen". Denn „verschlungen ist" (absorpta) der Tod im Siege des Löwen von Juda (1 Kor. 15, 54 f.). O süße, minnigliche Mutter der Lebendigen! Siehe, „wie Erdschollen der aufgepflügten Flur, so sind" wir oft von der Pflugschar der Versuchung „an den Rand der Hölle gestreut". Die hochgehenden Wellen des Stolzes und Ehrgeizes, die brandenden Wogen des Zornes, des Neides, der Sinnenlust drohen unser Schifflein zu zertrümmern. Unsere maßlose Schuld und die Schrecken des kommenden Gerichtes wühlen Abgründe der Trostlosigkeit auf. „Auf Dich, o Herrin", mütterliche Zuflucht der Sünder, „sind meine Augen gerichtet" (Respice Mariam: St. Bernhard). „Du bist" mir Leben, Süßigkeit, „meine Hoffnung"! Gib nicht

*) In den Katakomben ist häufig eine Betende („Orante"), welche sowohl Maria, als die Kirche darstellt, mit „emporgehobenen Händen" abgebildet.

zu, daß der Erzfeind „meiner" Seele „Leben hinraffe! Bewahre mich vor den Fallstricken" der „Bösen", ja, „laß" alle „Sünder in das" weitgespannte „Netz" Deiner „Barmherzigkeit" und fürbittenden Liebe „fallen"! Du bist die „einzig" Erkorene, „allein" Makellose (Virgo singularis): verlaß mich nicht, „bis ich hinüber gehe", um ewig Deinem göttlichen Sohne zu danken und Deine mildigliche „Huld" zu preisen!

III. Davids Bitte um **Schweigsamkeit** (V. 3) erklingt mehrmals als Versikel im Officium des **hl. Johannes von Nepomuk:** „Setze, o Herr, „meinem Munde eine Wache und ein verrammeltes Thor meinen „Lippen!" (Vgl. Bd. II. Ps. 38. Anwendung Nr. I.) Der glorreiche Martyrer des Beichtsiegels wollte „sich nicht zu frevelmüthigen Menschen gesellen" und eher sterben, als des Königs „ausgesuchte Gelüste" und „Tafelfreuden theilen". Sein „Gebein ward" von der Moldauflut „verschlungen" und „an den Rand der Tiefe gestreut", von Gott aber überaus geehrt, so daß Pilgerschaaren jetzt zur verherrlichten Gruft wallen. Die ganz „einzige" Auszeichnung (singulariter) wurde dem Heiligen zu theil, daß nach drei Jahrhunderten noch seine zermarterten „Gebeine" wunderbar zusammenhingen und seine siegreich schweigsame „Zunge" unversehrt ist.

IV. Vers 2 des Psalmes wird bei der feierlichen **Kirch-** und **Altarweihe** wiederholt angestimmt. Auch bildet er mit V. 3 u. 4 das Gebet des Priesters während der **Incensirung des Altares** im Hochamte (Offertorium). Christi Braut, die Kirche, ist bestrebt, die Wohnstätte ihres Bräutigams, die das Abbild des himmlischen Palastes ist, mit möglichster Pracht und Feierlichkeit auszustatten und zu weihen. Besonders ergreifend ist die Altarweihe. Nachdem der Bischof den „Weihrauch" gesegnet und die Antiphon angestimmt: „Es stand der Engel neben dem Altare des Tempels, ein gol„denes Rauchfaß in seiner Hand; und ihm ward viel Räucherwerk gegeben, „daß der Gewürze Rauch vor Gottes Angesicht emporstieg, Alleluja" — spricht er die Oration: „Es steige, wir bitten Dich, o Herr, unser „Gebet wie Rauchwerk vor Dein Angesicht, und das christliche „Volk erfreue sich der Fülle Deiner Huld, auf daß alle, so Dir auf diesem „Altare mit frommem Sinne Opfergaben weihen oder die geweihten empfangen, „im gegenwärtigen Leben Deine Hilfe sammt Vergebung all ihrer Sünden, „und überdies die Gnade der ewigen Erlösung erlangen." Alsdann beräuchert der Pontifex den Altar und reicht das Rauchfaß einem Priester, der, jenen beständig umkreisend, die Incensirung bis zum Weiheschluß fortsetzt. Viermal spricht der Bischof den Vers: „Es steige mein Gebet wie Rauchwerk vor Dein Angesicht, o Herr!" — worauf der Chor jedesmal erwiedert: „Die Erhebung meiner Hände sei wie Abendopfer!" Consecrator und Chor erinnern sich, daß Tempel und Altar des Neuen Bundes an Heiligkeit und Erhabenheit dem himmlischen nicht nachstehen, vor

dem die Engel und Seligen das ewig verherrlichte und herrschende Lamm anbeten. Deshalb legt die Kirche auch im Hochamte dem Celebranten bei der **Opferung,** wenn er den **Altar beräuchert,** die V. 2—4 unseres Psalmes in den Mund. Die Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät und die Furcht ob der eigenen Schuld benehmen ihm gewissermaßen die Sprache. Auch dem Daniel versagte angesichts des Engels die Kraft und Rede, und der, welcher ohne hochzeitliches Kleid beim Gastmahl erschien, verstummte (Dan. 10, 8; Matth. 22, 12). Der Priester soll seinen verschleierten Gott schauen und in Händen tragen und am Hochzeitstische des Lammes sitzen. Da verstummt er in Anbetung und tiefster Zerknirschung und fleht: „Setze, o Herr, „eine Hut meinem Munde und ein Riegelthor meinen Lippen! „Nicht lasse mein Herz sich zu böser Rede neigen, zu trüglicher „Entschuldigung der Sünden!" Und voll minniglichen Vertrauens fügt er den Wunsch hinzu: „Es entzünde der Herr in uns Seiner Liebe Glut und die Flammen der ewigen Charitas!" Ermuthigt setzt er alsdann die furchtbar heilige Opferhandlung fort. Das „Rauchwerk" des mosaischen Speisopfers bildeten in gleichem Gewichte vier Spezereien „Myrrhensaft, Onyx, duftendes Galban und durchsichtiger Weihrauch" (2 Mos. 30, 34), nach Bellarmin Sinnbilder der vier „Gebetsarten", welche der hl. Paulus aufzählt (1 Tim. 2, 1: obsecrationes, orationes, postulationes, gratiarum actiones), und ebenso vieler Tugenden, nämlich der Demuth („Flehgebete" aus der Tiefe der Niedrigkeit), des Glaubens (der Gott verherrlichenden „Bitte"), der Hoffnung (vertrauensvollen „Fürbitte") und der „danksagenden" Liebe*). Das „Rauchopfer" des Alten Bundes brachte auf dem goldenen Altare des Heiligthums der Hohepriester, später auch der Priester dar, welcher, wie Zacharias (Luc. 1, 9), durch das Loos bestimmt wurde. Im christlichen Tempel ist jeder Celebrant ein „Priester nach Melchisedechs Ordnung". Sein Leib ist ein Heiligthum, seine Seele das Allerheiligste des mystischen Tempels und sein Herz ein Altar vom reinsten Golde. Von ihm soll der Heiligkeit Wohlduft und des Gebetes „Weihrauch" beständig zum Himmel steigen. Das „Rauchwerk" duftet nur, wenn es auf glühende, mit Asche nicht beschwerte Kohlen gestreut wird. Deshalb bittet der Priester nach der Räucherung und vor der Händewaschung, welche die Befreiung vom Sündenstaube und von der Asche irdischer Begierde sinnbildet, um die reine Glut der göttlichen Liebe, damit der „Weihrauch" des gottgefälligen „Opfers" mit süßem Wohlgeruche gerade hinauf zum Himmel sich erhebe. Es ist ein Flehgebet um die „rechte Absicht und bestän-

*) Nach einigen erinnern sie auch an die vier Natur-Elemente: der tropfende Myrrhensaft an das Wasser, der rauchende Onyx an das Feuer, das dunklere Galban an die Erde, der durchsichtige Weihrauch an die Luft.

dige Andacht" (recta intentio et jugis attentio). Das „Rauchopfer des Gebetes" möge nicht durch irdischen Sinn in eine schiefe Richtung geleitet, noch durch sündhafte Zerstreuung verweht werden (Bellarmin). Hebt der Priester, so vorbereitet und gestimmt, im Canon der heiligen Messe flehend und opfernd seine Hände zu Gott, so wird diese „Erhebung seiner Hände" als heiliges „Abendopfer" aufgenommen und Segen auf ihn und das Volk herabziehen. Ist das „Opfer" des Alten Bundes die Morgengabe der Menschheit, das Ganzopfer am Kreuze der hohe Mittag und Zenith aller Gottesverehrung, so ist die unblutige Erneuerung des letztern gleichsam das beständige „Abendopfer". Wir sollen, der Kindheit wankelmüthiger, irdischer Gesinnung entwachsen, Christi Mannesalter besitzen (Eph. 4, 13) und den „Abend" reifer Tugendbewährung und Vollkommenheit darstellen, täglich des Todes harrend, der wie ein Dieb in der Nacht kommt (Luc. 12, 39). Eja, Herr, „bleibe bei uns, denn es ist Abend und der Tag hat sich geneigt"! (Ebend. 24, 29.)

V. Vom Priester und Mönche wird unser Psalm in der Freitags-, bezw. Donnerstags-Vesper gebetet.

1) **Beharrliches „Beten"** oder „Rufen zu dem Herrn" ist für das geistliche Leben so unerläßlich wie der Odem für das leibliche. Wohl dem **Priester,** der sagen kann: „Ich habe zu Dir gerufen, o Herr", (clamavi ad te) in meiner Jugend, der Rüstzeit für meinen heiligen Stand, und auch jetzt „rufe ich" täglich: „Hab' Acht auf meine Stimme, erhöre mich!" Ich lasse nicht vom Flehen, bis Du mich gesegnet. Die Bedingung dieses Segens ist, daß auch der Priester „Acht habe auf des Herrn Stimme", die sich ihm kund gibt in der dreifachen „Stimme" der geistlichen **Vorgesetzten,** des kirchlichen **Officiums** und der inneren **Einsprechungen.** Falsche Tadelsucht hat ein Späherauge für menschliche Schwächen, ist aber blind für die übernatürliche Beziehung, welche Gottes Geist in der Kirche zwischen der Autorität und dem Gehorsam begründet. Drum bringe der Priester seiner geistlichen Behörde tiefe Ehrfurcht und demüthige Unterwürfigkeit entgegen. Er ergründe auch täglich mehr die heiligen Texte des **Breviers** und **Missale,** die seine vorzügliche Geistesnahrung bilden, und wehre dem verständnißlosen, mechanischen Abbeten*). Wichtiger

*) „Allgemein", sagt der hl. Chrysostomus mit Beziehung auf unsern Psalm, „kennt man dessen Worte. Man singt ihn in jedem Lebensalter; aber wenige erfassen „seinen Sinn. Verdient nicht strengen Tadel, wer täglich Worte auf den Lippen hat „und singt, ohne zu trachten, in deren Kraft und Sinn einzudringen? Beim Anblicke „eines hellen, klaren Wassers enthaltet ihr euch nicht, die Hände zu erfrischen oder den „Durst zu stillen, und wenn ihr durch einen Wiesenplan schreitet, pflückt ihr gern ein „Blümlein. Diesen Psalm dagegen singt ihr von der Kindheit bis zum Greisenalter „und hört nur den Schall seiner Worte, während sein innerer Schatz euch verborgen

noch, oft für Zeit und Ewigkeit entscheidend, ist das „Aufmerken" auf die inneren **Einsprechungen**, namentlich auf des Herrn Einladung zu einem heiligen, zurückgezogenen und abgetödteten Leben. Der Priester, welcher diese „Stimme" leichtfertig oder hartnäckig überhört, weist Gnaden zurück, deren Verlust für ihn und ihm anvertraute Seelen verhängnißvoll werden kann. Wie mancher ist in „Sünde" oder Unglaube gestürzt, der dem Gnadenruf: „Folge mir!" kein Gehör geschenkt. Drum, o Priester, „heute" und morgen und allezeit, wenn du „des Herrn Stimme hörst", verhärte dein Herz nicht! — Beherzige ferner die Psalmworte: „Schlägt „mich der Gerechte, — es ist Liebeshuld; straft er mich, — es „ist Salböl meinem Haupte" (Hebr.). Die **brüderliche Zurechtweisung** zählt unter des Priesters Pflichten im Verkehr mit den Standesgenossen. Ist sie weniger in Uebung oder von heilsamem Erfolg begleitet, so liegt der Grund in dem Mangel an Demuth und in jener Selbständigkeit des Urtheils und der Stellung, die leicht zur Versuchung wird, auch wohlgemeinte Einrede und Einmischung zurückzuweisen. Wer dieser Versuchung nachgibt, „salbt" mit „dem Sünderöl" stolzer Eigenliebe sein „Haupt" und schätzt nicht die in der „gerechten Rüge" von Gott ihm zugedachte Gnade. Der Priester, welcher „liebehold" und hochherzig den Muth hat, seinen Mitbruder „in Erbarmen zu züchtigen", ist hohen Lobes werth, und wer die „Zurechtweisung" dankbar aufnimmt, ist glücklich zu preisen; denn er baut seine Tugend auf dem Grundpfeiler der Demuth auf. Solch heiliges Freundschaftsverhältniß läßt kein Aergerniß aufkommen. Es fördert die Würde des Gottesdienstes, die treue Beobachtung der Rubriken, die Vertiefung des geistlichen Strebens, das eigene und fremde Heil. Gibt der Priester mitbrüderlichen Vorstellungen Gehör, so ist er gestählt wider der „Frevler" Schmähung, Verleumdung und böswilligen Tadel. „Ihren Gelüsten" und „ihrem Gefallen" (electis eorum), wie ihrem ruchlosen Spotte setzt er beharrliches „Gebet" entgegen. Er „neigt sein Herz nicht zu bösen Worten" oder „trüglicher Sündenentschuldigung". Strenge Selbstprüfung und tiefe Selbstkenntniß machen ihn tüchtig zum **Beichtamte**, abgesehen davon, daß in ihnen die Demuth und jede Tugend wurzelt. Mit wie vielen „Ausflüchten und Vorwänden" entzieht man sich nicht der demüthigenden Erkenntniß der Schuld und Schwäche? Manches Bekenntniß ist mehr eine „trügliche **Entschuldigung**", als eine reumüthige Anklage der „Sünde". Wie viel bewußte Berechnung oder unbewußte Verstellung in der Wahl des Beichtvaters, in der Zeit und dem

„bleibt. Nicht einmal die Neugier flößt euch den Wunsch ein, zu wissen, was er eigent„lich sagen will; ihr erforschet, studirt ihn nicht. Und doch könnt ihr nicht etwa sagen, „seine Klarheit entschuldige eure Nachlässigkeit, und es sei überflüssig, einen Sinn zu er„forschen, der von selbst sich darbiete."

Orte der Beichte und in der Art der Anklage, zumal wenn es sich um eine „Lieblings"- oder Gewohnheits-„Sünde" handelt! Nur gereifte Erfahrung und Selbstkenntniß decken da dem Priester die „Fallstricke" des Bösen auf. Er spricht: „Stets ist mein Gebet wider ihr frevles Gelüste gerichtet. Betend" und in Geduld unterweisend, bekämpft er die Unwissenheit oder Selbsttäuschung, an der die Beichtkinder oft „Gefallen" haben. Er schärft auch in ihnen die Selbsterkenntniß und bewahrt sie vor „Beschönigung der Sünde". „Verschlungen wird" dann in ihnen jener falsche „Richter", der freisprechen will, wo zu verurtheilen ist! Er „zerschellt an dem Felsen" des „gerechten", unbestechlichen Seelenführers, dessen strafende, ermahnende, tröstende „Worte sie hören, weil dieselben mächtig", heilig, wirksam sind. Mag die Natur sich vernichtet fühlen, als seien „gleich aufgerissenen Erdschollen die Gebeine" des alten Menschen „an den Abgrund" der Erniedrigung und Beschämung „gestreut"; — sind „die Augen auf den Herrn gerichtet", so keimt neues, heiliges „Leben" in dem selbsterstorbenen Herzen. — Was im Psalme über den „Tadel des Gerechten" gesagt ist, gilt vom Priester in seiner Beziehung zu **irdischen Gewalthabern.** Er hat zu Zeiten die Pflicht, gleich dem hl. Johannes das strenge, aber „gerechte: Es ist dir nicht erlaubt" (non licet) zu sprechen. Der Täufer wollte lieber im Kerker schmachten und mit dem eigenen Blute sein „Haupt salben" lassen, als die „Leckerbissen" an der Tafel des ruchlosen Königs kosten. „Die Worte" aber, so er gesprochen, „hören" nach seinem Tode noch Tausende; „denn sie sind mächtig" wider „Frevel und Sünde". „Der goldene, blutentleerte „Mund, dessen Richterspruch Herodes nicht ertrug, ist verstummt, aber noch „immer gefürchtet" (St. Ambrosius). Eine rabbinische Erklärung legt V. 5 unseres Liedes dem David zu folgendem Sinne in den Mund: „Es „möge mich der Priester des Herrn, der mich mit heiligem Oele ge„salbt, zurechtweisen, und die Salbung meines Hauptes, mein „königlicher Rang verhindere nicht, daß ich heilsamen Tadel annehme!" In dieser Gesinnung nahm der fromme König die Strafpredigt des Nathan auf, beugte Kaiser Theodosius sich dem Spruche des großen Bischofs von Mailand und leisteten so viele Kaiser, Könige und Fürsten sühnende Genugthuung für begangenes „Unrecht". Nur übermüthiger Trotz entzieht sich solch heilsamer Demüthigung oder beugt sich ohne aufrichtige Gesinnung. Die sich aber des heilenden „Oels auf ihrem Haupte geweigert", wurden von Gottes Richterspruch ereilt und „verschlungen". Sie „zerschellten am Fels" der Kirche, deren „Worte" stets über Gewalt und Tücke „siegreich geblieben sind" (quoniam potuerunt). Gelang es den Herrschgewaltigen, „die Gebeine der Gerechten wie aufgepflügte Erdschollen des Feldes ins Grab zu streuen", das vergossene Blut

und das modernde Gebein „düngte" (crassitudo terrae) den „Acker" der Kirche und verlieh ihm Fruchtbarkeit und Triebkraft (Tertullian). Die Verfolgten blieben geistig Sieger (quoniam potuerunt); denn „der Herr „erhob sie aus dem Staube, aus dem Kothe (crassitudo = stercus), und „setzte sie zu Fürsten im Himmelreiche" (Ps. 112, 7 f.). Beherzige noch, o Priester, den Schlußvers unseres Liedes. „Ins eigene Netz fallen die Sünder; **doch ich bin allein und gehe vorüber.**" Regle und beschränke deinen **Verkehr mit der Welt.** Du sollst das Salz der Erde, das Licht der Welt sein, nicht durch „Theilnahme an ihren Gelüsten" selbst schal und Finsterniß werden. Sprich: „*Singulariter sum ego:* ich bin allein", vom Volke ab- und ausgesondert, dem Höchsten geweiht. Ein Cölibatär, weile ich „einsam", der über die Menschenwohnungen erhöhten Kirche vergleichbar, auf dem Berge höherer Vollkommenheit, innigern Gebetes, geläuterterer Betrachtung. „Hab' Acht und gehe vorüber" (guarda e passa), — diese Parole gilt dir mit Bezug auf die verführerischen Reize der Welt und zwar auf Lebenszeit, „*donec transeas:* bis du hinüberziehest" in die ewige, selige Ruhe!

2) Der **Mönch** „ruft" beständig „des Herrn" Hilfe „an" behufs Erreichung seines erhabenen Zieles. Wenn er im Chore vor Gott „sich stellt", fleht er: „Herr, hab' Acht auf meine Stimme, da ich zu Dir rufe!" Sein Leben verzehrt sich im Gehorsam, wie ein Altarlicht, und „steigt wie Rauchwerk vor dem Herrn empor. Erhebt" er am Altare oder in trauter Zelle „seine Hände", so gedenkt er des Kreuzes, an das er mit den Nägeln der drei heiligen Gelübde geschlagen ist und von dem nimmer herabzusteigen er feierlich gelobt hat. An ihm entrichtet er zeitlebens und vollendet er in der Stunde des Todes das heilige „Abendopfer". Das klösterliche **Stillschweigen** setzt am Tage „eine Wache", eine heilige „Hut seinem Munde" und in der Nacht „ein verrammeltes Thor seinen Lippen", so daß sie nur der Nothwendigkeit oder Liebe sich erschließen, stets aber der „Entschuldigung" selbst jener „Fehler" sich enthalten, deren er mit Unrecht geziehen wird. Er meidet „den **Verkehr**" nicht bloß mit „Uebelthätern", den Kindern und Anhängern der verderbten Welt, sondern zu Zeiten auch mit den Guten, um inniger dem seligen „Umgang" mit Gott zu leben. Dem **Leibe** entzieht er in weiser Asceſe, „was ihm wohlgefällt". „Er ist zu Geißeln bereit; denn sein Sünden-Schmerz ist allzeit vor ihm" (Ps. 37, 18). „Züchtigt ihn der" geistliche Vater „in Erbarmen und rügt er ihn, — es ist" ihm „Liebeshuld; straft er ihn, — es ist Salbe seinem Haupte". Selbst ungerechte „**Zurechtweisung**" und unverdiente Schmach hält er für köstliches „Duftöl", dessen „sein Haupt sich nicht weigert". Hat doch dies „Oel" überfließend das „Haupt" seines göttlichen Meisters „gesalbt"!

Seine Waffe wider Verfolger ist das „Gebet". Mit dieser Wehr ist er unüberwindlich, ja unangreifbar. **„Einsam"** lebend fühlt er sich nicht verlassen, auf sich beschränkt („Vae soli": Pred. 4, 10), sondern als Glied der klösterlichen Körperschaft und Familie, von der Liebe und Fürbitte der Brüder getragen, gestützt durch die heilige Regel, die Lehren und die Beispiele der Ordensväter. Er hat sein Haus auf einen „Felsen" gebaut, der, weil „mit" Petri „Felsen verbunden", unerschütterlich ist. Mögen jetzt in der Welt Augen die, so „ihren Gelüsten" entsagt und die Schmach und Thorheit des Kreuzes erwählt haben, verächtlich erscheinen, es kommt die Zeit, „da sie mächtig sind", wenn des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzend, auf des Himmels Wolken erscheint (Matth. 26, 64). Mit diesem werden sie dann die Welt richten. Inzwischen frohlockt der Mönch, daß der Herr ihn den „Schlingen" entrissen, vor vielen „Fallstricken bewahrt" und in die **heilige Einsamkeit** geführt hat. In ihr redet der göttliche Bräutigam vernehmbar zu seinem Herzen. Sie bildet sein Glück; denn sie ist die Wiege der heiligen Einfalt, das Paradies der Unschuld, der Altar des geistigen Schlachtopfers, die Freistatt des Friedens, das Arsenal der siegreichen Waffen wider die Heilsfeinde. „Mögen die Sünder in die Netze fallen", die Welt, Hölle und Fleisch ausspannen; — „er bleibt allein und geht", einzig geschützt, „vorüber" (Singulariter sum ego, donec transeam). Schon sein Name *„Monachus:* der Einsame", gemahnt ihn, daß er weltfremd und in den verschlossenen Garten des Gottbräutigams eingeführt ist. Geistessammlung, Stillschweigen und klösterliche Zucht lassen ihn auch inmitten einer zahlreichen Brüderschaar die Segnungen und süßen Freuden der Einsamkeit kosten und die Wunder der heiligen Wüste erfahren. Sein Leben ist ein ununterbrochener Liebesverkehr mit dem im Tabernakel „einsamen" Jesus, auf den „allein" er hofft, „bis er hinüberscheidet" in dessen jubelumbrausten, glorienstrahlenden Hochzeitssaal.

Psalm 141.

(„Führ aus dem Kerker meine Seele!“)

1. Intellectus David; cum esset in spelunca; oratio.

2. Voce mea ad Dominum clamavi, * voce mea ad Dominum deprecatus sum.

3. Effundo in conspectu Ejus orationem meam; * et tribulationem meam ante Ipsum pronuntio.

4. In deficiendo ex me spiritum meum; * et Tu cognovisti semitas meas.

In via hac, qua ambulabam, * absconderunt laqueum mihi.

5. Considerabam ad dexteram et videbam; * et non erat, qui cognosceret me.

Periit fuga a me; * et non est, qui requirat animam meam.

1. Zur Unterweisung von David. Ein Gebet, da er in der Höhle war.

I. (2) Mit meiner Stimme rief ich zu dem Herrn; mit meiner Stimme flehte ich zum Herrn. — (3) Vor Seinem Angesicht ergieß' ich mein Gebet, und meine Drangsal thu' ich vor Ihm kund. — (4) Wenn ganz in mir mein Geist verschmachtet, so kennst Du meine Heilespfade. — Dort auf dem Wege, den ich gehe, verbargen sie mir Schlingen. — (5) Ich spähte rechts und schaute, und keiner war, der mich noch kennen mochte. — Für mich gab's keine Flucht mehr, und niemand ist, der auf mein Leben achtet.

II. (6) Ich schrei' zu Dir, o Herr; ich spreche: Du bist

6. Clamavi ad Te, Domine; * dixi: Tu es spes mea, portio mea in terra viventium.

7. Intende ad deprecationem meam; * quia humiliatus sum nimis.

Libera me a persequentibus me; * quia confortati sunt super me.

8. Educ de custodia animam meam ad confitendum nomini tuo; * me exspectant justi, donec retribuas mihi.

meine Zuversicht und mein Theil im Lande der Lebendigen. — (7) O merke auf mein Flehen; denn gar gebeugt bin ich. — Entreiß' mich den Verfolgern; denn übermächtig sind sie mir geworden. — (8) Führ' aus dem Kerker meine Seele, daß sie Deinen Namen preise. Mein harren die Gerechten, bis Du mir vergiltst.

1. Das stimmungsvolle Klag-„Gebet Davids" fällt nach der Ueberschrift in jene Zeit der Saul'schen Verfolgung, in der die Gebirgs-„Höhlen" dem königlichen Sänger Zuflucht bieten mußten. Von den zwei im ersten Buche der Könige (Kap. 22 und 24) erwähnten Höhlen von Odollam und Engaddi ist es wahrscheinlich die erstere, welche Zeuge unseres Liedes gewesen. Denn als David, kaum durch List und hastige Flucht dem Philisterkönige Achis entronnen, in dieser Felsengrotte Schutz suchte, war seine Noth auf dem Gipfelpunkte. Von allen verlassen und jeder menschlichen Hilfe bar, sah er sich ganz allein auf den Herrn, seinen allmächtigen Gott, angewiesen. Nachher erst, „als seine Brüder und seines Vaters ganzes Haus" von seiner Noth Kunde erhielten, „sammelten sie sich um ihn nebst allen, die in Elend, von Schulden gedrückt und bekümmert waren", ein Zeugniß für den Edelsinn des Verfolgten, der dadurch als Vorbild des Messias erscheint. Während in den anderen Psalmen aus der Saul'schen Verfolgung bald Dank für Errettung (Ps. 33. 39. 55), bald Hoffnung und gläubiges Vertrauen zum Ausdruck kommen (Ps. 4. 7. 10. 30. 51. 56), bald auch Gottes Strafgericht über die gottlosen Feinde herabgerufen oder ihr Ende vorhergesagt wird (vgl. Ps. 5. 11. 34. 58. 63. 139), schließt unser Lied sich an die Bittpsalmen 12, 53 und 140 an, die es an Inständigkeit und Lebendigkeit der Darstellung noch übertrifft. Wo die Todesgefahr glücklich überwunden ist, so daß die Seele Muße hat, sich früherer Gotteshulden dankbar zu erinnern, da ist gläubige Zuversicht am Platze. Wo das Bewußtsein der Unschuld den unversöhnlichen Haß des Verfolgers tiefer empfinden läßt, der durch böswillige Verleumdung und Tücke stets mehr entflammt wird, da macht sich des Sängers gerechter Zorn in der Bitte um Bestrafung der Feinde Luft, die er schon als erfüllt vor Augen sieht. Wo aber die

Noth aufs höchste gestiegen und der königliche Held wie ein gehetztes Wild in einer Felsenhöhle Schutz sucht, während ihm der furchtbare Mord der Priester, die ihn beherbergt, zeigt, was seiner wartet (1 Kön. 22, 18—23), da entringt sich der gepreßten Brust nur die Bitte um Errettung. Der Sänger findet bloß Worte, seine Noth zu schildern; kein „Wehe" wird über die Verfolger gerufen, kein Gottesurtheil gegen ihre Wuth geschleudert. Alle Hilfe ist geschwunden; aber deshalb stützt „David" sich auf den „Herrn". Er schüttet vor Ihm in heißem Flehen sein angstvolles Herz aus, hofft von Ihm allein Rettung. Dadurch gewinnt der Psalm eine allgemeine Bedeutung und dient zur „Unterweisung" (intellectus), zur „Beherzigung" für alle, die sich in schwerer Noth befinden. Er stellt ihnen ein Muster gläubigen Flehgebetes und unerschütterlichen Gottvertrauens vor Augen. Das tiefelegische, schöne Gedicht gliedert sich in zwei Strophen; die erste (V. 2—5) schildert die Bedrängniß des Verfolgten; die zweite (V. 6—8) bringt die von fester Hoffnungszuversicht getragene Bitte um Beistand und Rettung zum Ausdruck.

2. „Mit meiner Stimme", so hebt der königliche Harfenspieler an, „rief" und „rufe ich zu dem Herrn". Die mächtigen Gefühle, welche das Herz bestürmen, lassen sich nicht niederhalten; sie machen sich in lautem „Aufschrei" Luft (Ps. 68, 4; 101, 2). Das laute Gebet wirkt tröstend, ermuthigend und beruhigend auf den gefährdeten Beter zurück; es ist ihm Bedürfniß, wie dem Kinde das Schluchzen an der Mutter Brust.

3. „Vor" des Herrn heiligem „Angesichte", dem „Auge", das alles sieht und meine Unschuld kennt, „ergieße ich" aus vollem Herzen mein Gebet, und dem Allwissenden „thu' ich meine" schwere „Drangsal kund". Wirft Seine Hand den Sünder nieder oder prüft sie den Gerechten, da mag Schweigen des Schmerzes Ausdruck (Job 2, 13), stilles Dulden Pflicht sein. Aber in der äußersten Verfolgungsnoth „schrieen" auch die Väter zu Dir, o Gott, ihrem Hort und ihrer Zuflucht (Ps. 106, 6. 13. 19. 28). Du selbst hießest sie vor Dir das Herz ausschütten in lautem Gebete und verhießest Erhörung (Ps. 36, 5 ff.).

4. Nicht als wüßtest Du nicht um meine Drangsal. In der Todesangst meines Herzens, da „mein Geist in mir" (ex me ist Hebraismus statt in me) „hinschwindet, verzagt und verschmachtet", weil jeder Ausweg aus der Gefahr entschwunden, — bist Du allein mein Heil! „Du kennest", o Gott, „meine Pfade", die Mittel meiner Rettung. „Auf dem Wege hier, den ich" ohne Falsch, in Unschuld und Einfalt „wandle, haben sie mir" ohne Grund heimlich und hinterlistig eine „Schlinge gelegt" (1 Kön. 23, 21—23) und bieten alles auf, mich aus dem Wege zu räumen.

5. Hilfe von Menschen ist nicht zu erwarten. „Blicke ich, Umschau haltend, zur Rechten", auf die Seite, wohin offener Angriff sich richtet (Ps. 108, 6) und der starke Helfer, der Vertheidiger sich stellt (Ps. 108, 31; 109, 5; 120, 5), — so „sehe ich keinen, der mich kennen", mir zu Hilfe eilen „will". (Hebr.:) „Kein Freund zeigt sich mir!" Selbst Dein allsehend Auge entdeckt keinen Kampfeshelfer, keinen Streitgenossen. Die winzige Schaar meiner Getreuen sucht selbst Hilfe bei mir,

ist rathlos, sich und mich zu retten. Ich bin bloßgestellt. Kein Ausweg ist offen. Selbst „die Flucht*) ist unmöglich gemacht“ (periit) ob der Nachstellungen, womit die Bedränger mich umstricken. „Niemand ist, der nach meiner Seele fragte“, Acht hätte auf die Rettung „meines Lebens“.

6. Ich bin schutzlos den Feinden preisgegeben, schier dem Todtenreich verfallen. Welche Zuflucht bliebe mir da, als Du, „o Herr“! Drum „schreie ich zu Dir“ und „spreche“: Einzig „Du bist meine Hoffnung“! Du bist der „lebendige“ Gott, den „nicht Todte preisen . . ., sondern den die Lebenden benedeien“ (Ps. 113, 17). „Du bist meine Zuversicht, mein Theil und Besitz.“ Dich als meinen Gott zu haben, ist mein glücklich „Erbloos“. Es genügt mir, überwiegt alles und ist mir Bürgschaft, daß ich nicht untergehe, sondern wohnen werde „im Lande der Lebendigen“, ob auch jetzt Todesschatten mich umhüllen.

7. So „höre“ denn „auf mein Wehklagen“! (Hebr.) „Merk' auf mein“ inbrünstig „Gebet; denn ich bin gar sehr gebeugt“, niedergedrückt von des Elendes Wucht. Ich bin „über die Maßen schwach“ (Hebr.); meine Kräfte schwinden, verzehrt von Gram und Kummer. Du nimmst ja des Schwachen, Gedemüthigten Dich an; drum, Herr, „befreie, errette auch mich aus der Hand meiner Verfolger“! Nur Du vermagst es; „denn sie sind mir übermächtig“. Mich, den Hilflosen, erdrückt ihre Ueberzahl und Obmacht! Ich bin buchstäblich in die Enge getrieben, aus der keine Rettung zu finden.

8. So „führe meine Seele“ und mein Leben „aus dem Höhlen-Kerker“, aus der Bedrängniß und engsten „Umgarnung“ der Feinde heraus! Es gilt Deine Ehre, Du großer und starker Gott; errette mich, „daß ich Deinen Namen preise“ und aller Welt kund thue, „daß Du getreu in Deinen Verheißungen und heilig in Deinen Werken bist, daß Du emporhebst die, so fallen, und aufrichtest alle Gebeugten“ (Ps. 144, 13 f.). „Die Gerechten“, Deine treuen Verehrer, „erwarten“, daß Du mir aus der Noth helfest. Sie „schauen auf mich, harren“, da ihr Geschick mit dem meinigen verflochten ist, ängstlich „des Augenblickes, da *(donec)* Du“ nach „Gerechtigkeit mir vergiltst“, mir Huld und Triumph gewährst.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter legen unser Lied **Christo**, dem göttlichen „Davids“-Sohne, als „Flehgebet“ in den Mund, der „in seines Fleisches Tagen „Gebet und Bitten unter starkem Geschrei und Thränen dem Vater

---

*) **Fuga,** Flucht, Entkommen, Eile, Scheu, stammt von der Wurzel *fug* (bhugh), biegen, ausbiegen, fliehen. Damit hängen zusammen **fugere,** φεύγω, fliehen; φυγή, φύξις, Flucht, Verbannung; *fugitivus,* φυγάς, flüchtig, Flüchtling und alle Zusammensetzungen, *confuga,* Flüchtling; *perfuga,* Ueberläufer; *confugium,* Zuflucht u. a.

„dargebracht" (Hebr. 5, 7). Schmachtete doch der Herr von Seiner wunderbaren Empfängniß an gewissermaßen in „Kerker" und Bedrängniß, so daß Er beständig „mit Seiner Stimme zu dem Herrn", Seinem Vater, „rief: Du weißt um Meine Pfade, kennest den Weg, den Ich wandle", ehedenn die Welt war. Siehe, wie Ich tief „gedemüthigt" einhergehe in der „Niedrigkeit" der Knechtsgestalt, der Verfolgung und Schmach! Die kirchliche Liturgie läßt dem entsprechend unsern Psalm am Erinnerungsfeste der **Passion** des Herrn, Seines Gebetes im **Oelgarten**, der heiligen fünf **Wunden**, des heiligen **Grabtuches**, sowie am **Gründonnerstag** und **Charfreitag** erklingen (Vesper). Es ist ein heißer, vertrauensinniger „Flehruf" des leidenden und sterbenden Heilandes. Dieser hatte unzählige Kranke geheilt, Betrübte getröstet, von Noth und Schulden gedrückte, von Bekümmerniß gebeugte Herzen aufgerichtet und erquickt (Matth. 11, 28). Niemand hatte Ihn klagen gehört, niemand mit Sich selbst beschäftigt gesehen. Nur anderer Noth hatte er gelindert, „anderen geholfen" (ebend. 27, 42). Da betritt Er, nachdem Er das letzte Paschamahl mit den Seinen gehalten und das himmlische Mahl der Liebe eingesetzt, den Oelgarten. Todesangst und Herzensbeklemmung befallen Ihn. „Vor" des Vaters „Angesicht" und vor den zagenden Jüngern „gießt Er Seine Noth, Sein Angstgestöhn (tribulatio im Hebr.) aus". Er sucht schier bei den Geschöpfen Schutz, da Gott Ihn zu verlassen scheint. „Betrübt ist Meine Seele bis zum Tode!" Er „schauet zur Rechten, und siehe, niemand ist, der Ihn kennen", Seine Betrübniß mit Ihm theilen, sie verstehen „mag". Die Jünger schlafen, anstatt mit ihrem Meister zu wachen. Da trennt Er Sich von ihnen und „schüttet vor" des Vaters „Angesicht Sein Gebet aus. Mit Seiner Stimme", die allen so süßen Trost ins Herz gegossen, die dem Tode und dem Teufel geboten, „ruft Er zu Ihm", um Wendung Seiner höchsten Noth. „Es umnachtet sich, verschmachtet Mein Geist in Mir", und blutiger Angstschweiß netzt die Erde. „Vater, Du kennst den" Schmerzens-„Weg, welchen Ich nun gehen muß. Du weißt", daß Ich der Menschheit Sünde und Schmach auf Mich genommen und Mensch geworden bin, sie zu sühnen. „Keiner ist, der" die Größe Meiner Pein „kennt", da selbst Du „Mich nicht" als Sohn „erkennst" ob Meiner Entstellung durch die Sünde. „Jede Flucht ist Mir entschwunden", — so hat es von Ewigkeit Dein Rathschluß bestimmt. Wenn Ich auch geängstigt „flehe: Merke auf Mein Gebet; Ich bin gar elend! Rette Mich von Meinen Verfolgern; denn sie sind Mir übermächtig", so füge Ich doch in Ergebung hinzu: „Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!" „Niemand", Du siehst es, „kümmert sich um Mein Leben". „Ich schaue Mich um, und es ist kein Helfer; Ich suche und niemand ist, der Mir beisteht" (Is. 63, 5). Petrus wird

beschwören, „Mich nicht zu kennen", die Jünger werden fliehen, alle Mich verlassen. Einer ist, „der" verrätherisch „Meine Seele sucht". Unter dem falschen Kusse „birgt er heimlich die Schlinge, so" die Gottvergessenen „Mir gelegt", die ihn gedungen. Daher „schreie Ich zu Dir", Vater, „und spreche: Du bist Meine Zuversicht". Du wirst Deinen Sohn verherrlichen (Joh. 12, 28). „Mein Theil bist Du", der durch Meinen Sühntod aller Menschen „Antheil" werden soll „im Lande der Lebendigen. Führe Meine Seele aus dem Kerker" des ganz zerschlagenen, durchwundeten Leibes! Nimm sie in Deine Hände auf und laß sie, mit dem Leibe vereinigt, aus dem Grabes-„Kerker" glorreich hervorgehen zum „Preise Deines Namens"! Siehe, Vater, „Mein harren die Gerechten" aller Zeiten. „Sie ersehnen den Augenblick, da Du Meiner" Treue „vergiltst", und Ich ihnen die Himmelspforte erschließe! Gedenke, mit welchem Schmerzensbangen Meine heilige Mutter nach der Stunde verlangt, da sie den glorreich Erstandenen sieht, und wie Meine Jünger alle, so an Mich geglaubt, in Furcht und Betrübniß, doch nicht ohne Hoffnung auf Meine Urständ „warten! Entreiß' Mich der Kerkerhaft" der Sterblichkeit, und die ganze erlöste Menschheit „verherrlicht" mit Mir „Deinen Namen". Es werden „in Mir sich rühmen die Gerechtfertigten, weil Du Mir wohlthuest" (Hebr.), und weil Meine Herrlichkeit der Grund der ihrigen geworden!

II. Unser Lied tönt in das Fest der **Schmerzen Mariens** (Vesper). Die Leidensklage, welche die duldende Königin angesichts der Peinen ihres Sohnes zum ewigen Vater sendet, bildet das **Gegenstück zum Hochgesange** ihrer Mutterfreude, da sie jubelte: „Hoch preise meine Seele den Herrn!" Jetzt, da der Geschenkte mir entrissen wird, „schreie ich mit meiner Stimme" zu Dir, himmlischer Vater und „flehe" um Erbarmen. Es „frohlockte mein Geist in meinem Gottheilande"; heute ach „gieße ich vor Dir, o Herr, mein Gebet aus und thue meine Drangsal kund vor Dir" und allen, so am Wege vorübergehen! „Siehe, ob ein Schmerz meinem Schmerze gleicht!" (Klagel. 1, 12.) Ehedem hattest Du in Deiner grundlosen Erbarmung „die Niedrigkeit Deiner Magd angesehen", und ich sah in des Glückes Fülle mich „selig gepriesen von allen Geschlechtern"; jetzt „nennet mich nicht die Schöne, sondern die Betrübte, da der Allmächtige mich mit Bitterkeit gar sehr erfüllt hat" (Ruth 1, 20). „Es verzagt, entschwindet in mir meine Seele!" Nur Du, Herr, „kennst" die Leidens-„Pfade", die Du mich führest. „Großes that an mir, der da mächtig, und dessen Name heilig ist"; jetzt führt Er mich den Kreuzes-„Weg", daß „ich ihn wandle", den blutgetränkten „Weg, auf dem sie" meinem anbetungswürdigen Kinde „heimlich die" Todes-„Schlinge gelegt". Der Herr ist „barmherzig von Geschlecht zu Geschlecht denen, so Ihn fürchten";

„ich aber blicke zur Rechten und spähe, und keiner ist, der mich erkennt", meine Mutterrechte achtet! „Er, der Macht übt mit Seinem Arme und die in ihres Herzens Sinn Hoffärtigen zerstreut", ist vor diesen Stolzen selbst hilflos, elend, auf's tiefste „gebeugt". Mit Ihm „ist auch mir jeder Ausweg entschwunden, und niemand kümmert sich um meine Seele". Doch „Herr", Du stürzest Gewaltige vom Throne und erhöhst die Demüthigen. Drum „schreie ich zu Dir und spreche: Du bist meine Zuversicht, mein Erbloos im Lande der Lebendigen", dem Reiche meines göttlichen Sohnes. „Die Hungernden erfüllst Du mit Gütern, die Satten lässest Du leer ausgehn." „O achte auf mein Gebet, denn ich bin gar elend" und arm, nachdem ich so überreich war im Besitze des einzig Geliebten! Wie Du „Deines Knechtes Israel Dich angenommen, eingedenk Deiner Huld", so „rette auch mich jetzt von den Bedrängern, die Uebermacht wider mich gewonnen!" „Du verhießest unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern, ewigliche" Erlösung von der Sünde Knechtschaft; so „führe auch meine Seele aus diesem" Schmerzens-„Kerker, daß sie Deinen Namen preise"! Die Sonne der „Gerechtigkeit", die nach dem Erlöschen in Osterherrlichkeit aufgeht und dann ewig strahlt, „harret mein, bis Du mir vergiltst", wie Du Ihn in Deine Glorie aufnimmst. Auch die „Gerechten" alle, die auf Dich vertraut, werden alsdann „meiner sich rühmen, da Du mir wohlthuest". „Glücklich werden mich preisen alle Geschlechter." — O süße Himmelskönigin, die du mit Jesus in den Schmerzens- und Grabes-„Kerker" gestiegen, welcher Jubel entquoll deinem schwertdurchbohrten Mutterherzen, als Er die Todesbande sprengte und dir in der Osterglorie erschien! Wie „pries" da deine Seele des Vaters Machtgröße, die so herrlich triumphirte! Zu dir „rufen" auch wir, verbannte Kinder Eva's, zu dir „schreien" und seufzen wir in diesem Thränenthale. Sei unsere Fürsprecherin, und nach diesem „Elend" zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes!

III. Unsern Psalm singt die Kirche am Feste des hl. **Franz von Assisi** (4. Oct.) und seiner Stigmatisation (17. Sept.) in Erinnerung an dessen seligen Tod. Als die Stunde seines Hinganges nahte, berichtet der hl. Bonaventura, beschied er die Klosterinsassen zu sich und sprach: „Lebt wohl, meine „Brüder all! Lebet und verbleibet immerdar in der Furcht des Herrn. Denn „es nahet die Anfechtung und Trübsal. Selig, die in dem begonnenen Vor- „haben ausharren! Ich eile zu Gott, dessen Huld ich euch zusammt empfehle!" Nach dieser süßen Ermahnung ließ der gottgeliebte Mann das Evangelienbuch bringen und sich aus Johannes den Abschnitt (13. Kap.) lesen, welcher also beginnt: „Vor dem Tage der Ostern". Dann brach er in die Worte des Psalmisten aus: „Mit meiner Stimme rufe ich zu dem Herrn,

mit meiner Stimme flehe ich zu dem Herrn!" Diesen Psalm betete er bis zu Ende, wo es heißt: „Mein harren die Gerechten, bis Du mir vergiltst." Nachdem sich so alle Geheimnisse an ihm erfüllt, schied seine heilige Seele vom Leibe und ward in Gottes abgründliche Klarheit versenkt. — Dieser Vorgang hat unser Lied zu einem „lehrreichen" und tröstlichen „Flehgebet" in der **Todesstunde** gemacht. Niemals ist es angezeigter, „zum Herrn zu rufen", Seinen Schutz und Beistand „anzuflehen. Mit meiner Stimme rufe ich" in der Todesnoth zu Dir, „o Herr", und „mit der Stimme" der Kirche, des Priesters „flehe ich noch", wenn mir Kraft und Sinne schwinden. „Vor Deinem" schrecklichen „Angesichte", das ich bald schauen werde, „gieße ich mein Gebet aus; und mein Angstgestöhn, meiner Drangsal" Klage, „thue ich" Dir „kund", „da niemand ist, der" sonst mir Rettung beut. Du kannst mich erquicken, „da in mir mein Geist entschwindet. Du weißt um die Pfade", die dunklen, „die ich" nun „gehen muß"; welcher Trost für mich! Aber „Du kennst" auch die traurigen „Wege, so ich gewandelt", den Irrweg der Sünde und Gebrechlichkeit, „auf dem" Hölle, Welt und Fleisch „mir hinterlistig Schlingen legten". Wer wird in Deinem Gerichte bestehen? „Schau ich zur Rechten" in der Seele Todesangst, „siehe, keiner ist, der mich noch kennen mag". Die Sterbenden, die Todten sind schnell vergessen! „Fliehen" will ich in höchster Angst vor dem Tode, der schon nach mir langt; doch „entzogen ist mir die Flucht"! Kein Ausweg ist offen. Drum „schreie ich zu Dir und spreche: Tu es spes mea! Du bist meine **Hoffnung**", meine Zuflucht, „meine Zuversicht"! Dich habe ich zum „Loos"- und „Antheil" mir erkoren „in dem Lebenslande" der katholischen Kirche; sei auch „mein Erbloos, mein Lohntheil" dort oben, im himmlischen „Lande des" ewigen „Lebens"! Zu dem Ende stehe mir, Herr, mächtig bei im letzten Streite! Siehe, das Siechthum „beugt mich nieder: merke auf mein" heißes „Flehen", schütze mich vor den „Schlingen" der bösen Geister und „entreiß' mich den" Klauen dieser grimmen „Verfolger", daß sie „über mich" nicht „Gewalt" erlangen! „Führe" endlich „meine" durch Krankheit und Schmerz geläuterte „Seele aus der Gefangenschaft" des Erdenlebens und dem „Kerker" des Leibes, dieses Wohnsitzes und Eigenthums des Todes (corpus mortis hujus: Röm. 7, 24), um mit den Heiligen des Himmels ohne Ende „Deinen Huld-Namen zu preisen"! Schon „harren mein" die Schaaren der „Gerechten", so vor mir im Friedenskusse geschieden. „Vergilt" mir nicht, o Herr, nach meiner Missethaten Zahl, sondern nach der Fülle Deiner Erbarmungen, und „führe" mich durch Deine Verdienste und Dein kostbares Blut in das wahre „Land der Lebendigen", wo Deine Kinder mit Dir Krone und Herrschaft theilen!

IV. Priester und Mönch beten oder singen den 141. Psalm in der Freitags-Vesper.

1) Im **Priester**-Munde ist er vor allem ein „Flehgebet" für die **bedrängte Kirche.** Da diese der mystische Leib ist, in welchem Christus auf Erden fortlebt und wirkt, so theilt sich dessen Erdenschicksal ihr und ihren Kindern mit; „denn der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn" (Matth. 10, 24). Wie Jesus ohne Unterlaß von den feindlichen Mächten verfolgt worden, so Seine Kirche. Vom Anbeginn, da sie in den Katakomben-„Höhlen" Zuflucht suchte, bis auf unsere Tage, wo der **Papst,** ihr sichtbares Haupt, der „Gefangene" der Revolution geworden, haben ihre Drangsale nicht aufgehört, und sie werden dauern, weil ohne Ermüden die Pforten der Hölle wider sie stürmen. Da erheben mit ihr ihre treuen Kinder die „Stimme" und „rufen, flehen zu dem Herrn" um Hilfe. Die Priester zumal, ihre geweihten Diener, welche täglich „vor dem Angesichte des Herrn" stehen, „gießen vor Ihm ihr Gebet, schütten" ihren „Klageruf aus" am heiligen Altare und vor dem goldenen Zelte, in dem ihr himmlischer König thront. Ihm „thun" sie mit der Liebe Eiferglut die „Drangsale" Seiner Braut „kund". Sie seufzen: „Hab Acht, Herr, auf mein Flehen!" Fast will „mir der Geist, der Muth schwinden" wie den Aposteln auf sturmerregtem See. Herr, hilf der Kirche; denn „Du weißt um" ihre Rettungs-„Pfade". Arglistige Staatslenker und Pseudopropheten der Wissenschaft „legen ihr Schlingen". Rohe Gewalt treibt ihren Erzhirten in die „Enge", schließt ihn in die Höhle Odollam ein. „Hält er Umschau zur Rechten" oder zur Linken, „keiner ist" unter den Machthabern, „der ihn kennen mag", der „auf" seine Sicherheit, seine Freiheit „Acht hätte"! Für ihn scheint jeder „Aus"- und „Rettungsweg abgeschnitten" (periit fuga). Die Feinde der Kirche jubeln bereits über ihr sicheres Verderben. Drum „schreie ich zu Dir, o Herr! Ich spreche: Du bist" ihre „Bergung, Hoffnung und Zuversicht! Du" ihr „Theil", ihr „Besitzloos im Lande der Lebendigen", durch die Gnade „Belebten", Erlösten! Du bleibst bei Deiner Kirche bis ans Ende der Tage, sie tröstend, stärkend, stets wieder befreiend. So „rette" sie auch jetzt „von den Verfolgern; denn diese sind übermächtig. Führe aus dem Kerker" der Bedrängnisse, „aus der Wache" der Feinde sie und ihr Oberhaupt, Deinen Statthalter auf Erden! Am Tage ihres Triumphes sollen „die Gerechten", Deine mystischen Glieder, Deinen „Namen preisen", laut verkünden die Großthaten Deiner Macht und Treue. Nicht nur sie, auch „die Gerechten", die Seligen des Himmels, „harren" sehnsüchtig, „daß Du" dem Nachfolger Petri, Deinem gesalbten Vicekönig im irdischen Gottesreiche, huldvoll seine Kümmernisse, Schmerzen und Trübsale „vergiltst". Schenke Deiner

Kirche und damit der entzweiten, zerrissenen menschlichen Gesellschaft endlich den Frieden! — Auch in seinen persönlichen Beschwerden, Widerwärtigkeiten und Anfechtungen schöpft der Priester aus unserm Psalm Muth und Tröstung. „Seine Stimme", sein „Flehen" ist, weil von den heiligen Interessen der Kirche geleitet, der göttlichen Erhörung gewiß. Eja, o Priester, mag auch die Bosheit der Welt und Hölle deiner apostolischen Wirksamkeit große Hindernisse bereiten, dir „heimlich Schlingen legen, über deine Kräfte" dich verfolgen (confortati sunt super me), daß du schier „verzagen", mit dem hl. Paulus des Lebens überdrüssig werden „möchtest", sei in der Demuth wohl- und frohgemuth! „Der Herr kennt deine Pfade" und spricht zu dir: „Sinne nicht, wie oder was du reden sollst; es wird dir zur Stunde gegeben werden" (Matth. 10, 19). Und wirst du, wie „David in der Höhle", beengt, bedrängt, selbst von Amtsbrüdern verlassen, so daß „niemand wäre", der für dich einträte, auf deine „Seele", deine Vertheidigung „Acht hätte", gedenke des Gelöbnisses, so du mit unaussprechlicher Herzenslust einst abgelegt: „Der Herr ist meines Erbes, meines Bechers Antheil; Er ist es, der mein Erbloos mir zutheilt" (Ps. 15, 5). Gewiß, Er wird dir Kraft und Sieg verleihen. Deine „Verfolger" „werden wider dich streiten, aber dich nicht überwältigen; denn Ich bin mit dir, spricht der Herr, dich zu befreien" (Jer. 1, 19).

2) Der **Ordensmann** ist in doppelter Richtung ein **Mann des „Gebets"**. Im **heiligen Officium,** dem öffentlichen Gebete, womit er betraut ist, leiht die Kirche ihm ihre bräutliche „Stimme", die „süß klingt in den Ohren" des Gottbräutigams (Hohel. 2, 14). Siebenmal täglich „ruft er mit" dieser zauberkräftigen „Stimme zu dem Herrn" und „schüttet vor Dessen Antlitz" im Chore „sein Flehgebet aus" in den ergreifenden Melodieen der Psalmen und Hymnen. Aber auch des eigenen Herzens „Stimme", das beständige **innere „Gebet"** voll Geistessammlung und Salbung, das in der heiligen Stille des Klosterfriedens erstarkt, „ruft und fleht", vereint mit dem Chorgebet, mächtig „zu dem Herrn empor". Berufsgemäß erfüllt er die Mahnung des Apostels: „Betet ohne Unterlaß!" (1 Thess. 5, 17.) „Seid im Flehen beharrlich und wachsam mit Danksagung!" (Kol. 4, 2.) Dieses doppelte „Gebet" ist das siegesgewisse, zweischneidige Schwert im Kampfe sowohl wider die „Uebergewalt" als wider die „Hinterlist" jeglicher Bosheit. Mögen, du gottgeweihte Seele, die **Feinde** dich offen anfallen oder dir „heimlich Schlingen legen", innerlich dich bedrängen und ängstigen, so daß dein „Geist, dein Muth schier schwindet", bange und fürchte nicht! Der Herr „weiß um deine Pfade, kennt" und behütet insbesondere den rauhen, gefahrvollen „Weg" der Versuchung und Geistesprüfung. „Schaue" nicht „zur Rechten", nicht zur Linken nach menschlicher Hilfe „aus"; suche und begehre nicht Trost

von Geschöpfen! „Sprich: Du, Herr, bist meine Hoffnung, meine" einzige „Zuversicht", Du „mein Antheil" im Leben und Sterben! Als Jesus „mit" lauter „Stimme" Seinen „Geist" in die Hände des Vaters befahl, bekannte Er, daß dieser Seine „Hoffnung, Sein Theil im Lande der Lebendigen", Sein Heimat-„Loos" sei. Auch für dich ist dein göttlicher Bräutigam, solange du Ihn nicht schauest, deine „Hoffnung", drüben aber in dem „Lande", wo Er Seine Schönheit entschleiert, dein ewiger „Antheil". Ja, du empfängst und kostest diesen schon zum voraus. Wie sollte dir also bangen? (vgl. Ps. 22, 4.) — Der Priester-Mönch hat sich in die wunder- und gnadenlichte Wüste der klösterlichen Einsamkeit nicht bloß zur Sicherstellung seines Heiles zurückgezogen, sondern auch um in heiliger Selbstaufopferung und im Gehorsam das Heil der Mitmenschen zu fördern. Mit dem Wachsthume der Gottesliebe wächst in seinem Herzen sein flammender, verzehrender **Seeleneifer** (2 Kor. 11, 29). Vor seinem gotterleuchteten Blicke dehnt sich der Erdkreis aus gleich einem Gefilde, das der Fürst dieser Welt wie seine Domäne behandelt. Er erkennt, wie der höllische Seelenjäger überall „Schlingen" und „Fangnetze" ausspannt und wie Tausende täglich vor dem Tribunale des ewigen Richters Rechenschaft ablegen über die Sünden-„Wege", die sie gewandelt. „Hält er rechts" und links Umschau, so nimmt er mit Herzensbeklemmung wahr, wie sich Unzählige jählings in neue Sünden stürzen und wie „keiner ist", der sein Elend „erkennen mag". „Das ganze Land wird öde und wüst, weil niemand ist, der sich's zu Herzen nimmt." (Jer. 12, 11.) Der Unschuld werden „Stricke gelegt", so daß ihr „die Flucht abgeschnitten" erscheint. Millionen gehen zu Grunde, „weil niemand seiner Seele" Heil und Rettung „sucht". In so allgemeiner Noth „ruft" der Ordensmann „mit seiner Stimme zu dem Herrn". Er „spricht: Du bist die Hoffnung" Deines Volkes, und sein „Theil im Lande der Lebendigen! Befreie", Herr, all die Verirrten und Umstrickten „von ihren Drängern! Führe aus dem" Sünden-„Kerker" ihre „Seelen, daß" sie gerettet „Deinen Namen preisen"! — Auch für dich, du treuer und eifriger Religiose, kommt das ersehnte Ende der inneren und äußeren Prüfungen, die Stunde, da du aufseufzest: „Führe" endlich, „o Herr", mit mächtig schützendem Arm „meine Seele aus der Kerker-Höhle" dieses Leibes und aller irdischen Bedrängniß! Laß mich die wonnevolle Freiheit Deiner Kinder verkosten, deren Vorgeschmack Deine Huld mir gewährt! Laß mich in ungehemmtem Jubelsang ohne Ende „Deinen" allersüßesten „Namen preisen"! Siehe, „die Gerechten", meine schon verklärten Ordensväter und die um mich geschaarten frommen Brüder „harren meiner" glücklichen Erlösung und lassen nicht ab vom heißen Flehen, „bis Du mir vergolten", daß ich alles verlassen, um einzig Dir nachzufolgen!

Psalm 142.

(„Ich denk' der Vorzeit Tage!")

1. Psalmus David, quando persequebatur eum Absalom filius ejus.

Domine, exaudi orationem meam; auribus percipe obsecrationem meam in veritate tua; * exaudi me in tua justitia.

2. Et non intres in judicium cum servo tuo; * quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens.

3. Quia persecutus est inimicus animam meam, * humiliavit in terra vitam meam.

Collocavit me in obscuris sicut mortuos saeculi: 4. et anxiatus est super me spiritus meus; * in me turbatum est cor meum.

5. Memor fui dierum antiquorum; meditatus sum in om-

1. Ein Psalm Davids, da ihn Absalom, sein Sohn, verfolgte.

I. O Herr, erhöre mein Gebet! Leih' meinem Fleh'n Dein Ohr nach Deiner Treue; erhöre mich in Deiner Gerechtigkeit, — (2) Und geh' nicht ins Gericht mit Deinem Knechte; denn nicht bestehet als gerecht vor Deinem Angesicht ein Lebender. — (3) Sieh! meine Seel' verfolgt der Feind, beugt nieder in den Staub mein Leben: — Er lagert mich in Finsternisse, gleich den von Urzeit Todten: (4) Und in mir bangt mein Geist, in meinem Innern ist verstört mein Herz. — (5) Ich denk' der Vorzeit Tage, sinne allen Deinen Werken nach; was Deine Hände

nibus operibus tuis; * in factis manuum tuarum meditabar.

6. Expandi manus meas ad Te, * anima mea sicut terra sine aqua Tibi.

7. Velociter exaudi me, Domine; * defecit spiritus meus.

Non avertas faciem tuam a me; * et similis ero descendentibus in lacum.

8. Auditam fac mihi mane misericordiam tuam; * quia in Te speravi.

Notam fac mihi viam, in qua ambulem; * quia ad Te levavi animam meam.

9. Eripe me de inimicis meis, Domine; ad Te confugi. * 10. Doce me facere voluntatem tuam, quia Deus meus es Tu.

Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam; * 11. propter nomen tuum, Domine, vivificabis me in aequitate tua.

Educes de tribulatione animam meam; * 12. et in misericordia tua disperdes inimicos meos.

Et perdes omnes, qui tribulant animam meam; * quoniam ego servus tuus sum.

ausgeführt, erwäg' ich. — (6) Ich breite meine Hände zu Dir aus; wie wasserloses Land (lechzt) meine Seel' nach Dir.

II. (7) Eilends erhöre mich, o Herr! es schwindet hin mein Geist. — Dein Antlitz wende nicht von mir; ich würde denen gleichen, so zur Grube fahren. — (8) Laß in der Früh' mich Deine Huld vernehmen; denn ich vertrau' auf Dich. — Thu' kund den Weg mir, den ich gehen soll; denn sieh', zu Dir erheb' ich meine Seele. — (9) Entreiß' mich meinen Feinden, Herr, ich flüchte mich zu Dir. (10) O lehr' mich Deinen Willen thun; denn Du bist ja mein Gott. — Dein guter Geist, er leite mich auf eb'ner Bahn! (11) Um Deines Namens willen, Herr, wirst Du mich (neu) beleben in Deiner Gerechtigkeit; — Wirst aus der Drangsal meine Seele führen, (12) in Deiner Huld wegtilgen meine Feinde; — Und alle aus dem Wege räumen, die meine Seel' bedrängen; denn ich bin Dein Knecht.

1. Die Aufschrift, welche unsern Psalm nach der griechischen wie lateinischen Uebersetzung dem „David“ während der „Absalom'schen“ Verfolgung zuschreibt, fehlt im Urtexte. Einige Erklärer, unter ihnen der hl. Chrysostomus, wollen deshalb das Lied dem königlichen Sänger absprechen, um so mehr, als in ihm viele Erinnerungen aus anderen heiligen Büchern (Job, Jeremias) und aus ähnlichen Davidischen Psalmen vorkommen. Indes berechtigt dies nicht, die Entstehung oder Ueberarbeitung des Gedichtes in die Zeit des Exils zu setzen. Denn es enthält so echt Davidische Gedanken und Ausdrücke und spiegelt so treu des großen Büßers reuige und demüthige Gesinnung, sein Schmachten nach Gott, seine Gebetsinbrunst und heilige Zuversicht wieder, und zwar in urwüchsiger Sprache, daß die Ueberlieferung von seinem Ursprunge nicht leicht zu verwerfen ist. Die Anklänge an andere heilige Bücher und Psalmen erklären sich durch die Aehnlichkeit der Lage oder der innern Stimmung, sowie aus dem Charakter der Lieder als Gebete. Gleicht doch die Sprache des Flehens zu Gott jener des Kindes; ihr Wortschatz ist nicht allzugroß, während der Wendungen viele und mannigfaltige sind. Sie ist frisch und innig, warm und lebendig, der Wiederholungen sich weder bewußt noch geständig, und dringt stets in das Herz des Vaters, sicher, nicht Ueberdruß zu erzeugen, sondern verstanden und erhört zu werden. Der Sänger ist von unversöhnlichen Feinden umgeben und mit dem Tode bedroht. Gott ist die einzige Zuflucht seines „Knechtes“, der nach Ihm heilsbegierig in brünstigem Gebete Verlangen trägt. Das Bewußtsein der eigenen Sündhaftigkeit wird in dem empfindungsvollen Flehgebete durch das feste Vertrauen auf Gottes Treue und hilfreiche Gerechtigkeit zur heilsamen Verdemüthigung. Der Psalm zeichnet sich durch schöne Gliederung der Gedanken, kräftige Sprache und eigenthümliche Redewendungen aus. Die erste Strophe (V. 1—6) schildert nach der einleitenden Bitte die innere und äußere Noth, sowie die gänzliche Hilflosigkeit des Sängers; die zweite fleht um Rettung und Erleuchtung und getröstet sich der sicher erhofften Hilfe.

„O Herr, erhöre mein Gebet“, beginnt der flüchtige König. Nicht Rache erfüllt mein Herz, noch hoffnungslose Klage meinen Mund. „Gebet“ ist's, was in dieser äußersten Noth und Gefahr sich mir auf die Lippen drängt. „Vernimm nach Deiner Treue mein Flehen“ und „in Deiner Gerechtigkeit erhöre mich“! Auf diese beiden Titel baue ich meine Hoffnung auf; wie kann ich zu Schanden werden? Deine wahrhaftige „Treue“ bietet die Gewißheit, daß, was immer Du sagst und verheißest, zuverlässig und wandellos ist; sie verbürgt demnach meinem kindlichen Vertrauen die sichere Erhörung. Und Deine „Gerechtigkeit“ heischt, daß Deine Rathschlüsse und Anordnungen aufrecht erhalten, Deinen Verehrern Gnade und Rettung, Deinen Hassern Strafe und Gericht zu Theil werden. Es bindet Dich, „Herr, Deine Treue“, mir, Deinem Knecht und Gesalbten, nach Deiner Verheißung zu helfen, und „Deine Gerechtigkeit“, meinem gottlosen Widersacher nicht für immer die Gewalt zum Bösen zu lassen, mit Rücksicht auf die „gerechte“ Erwartung der Guten.

2. Zu „Deiner Treue und Gerechtigkeit", o Gott, gesellt sich dann noch Deine „vergebende Güte"! Wolltest Du nach strengem Recht verfahren, — wer würde bestehen? (Ps. 129, 3.) Drum „gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte", sondern übe an ihm Barmherzigkeit! „Denn vor Deinem Angesicht ist kein Lebender gerecht." Vor Deiner im Glanze der ewigen, heiligen Majestät erstrahlenden „Gerechtigkeit besteht kein Mensch zu Recht" ob seiner Sündhaftigkeit. Du nimmst aus Deinem Schatze den Spiegel Deiner Heiligkeit, und siehe, vor ihm und in ihm ist „jeder Mensch" befleckt. Er „lebt" (vivens), aber bloß dem Fleische nach als Adamskind; das „Leben" der Seele gibt ihm erst Deine Verzeihung. Auf diese aber besitze ich kein Recht; ich erhoffe sie lediglich durch Deine Huld. Wohl weiß ich, daß Du durch die gegenwärtige Trübsal meine Sünden strafst; ich unterwerfe mich der Züchtigung in Demuth und Reue; nur laß nicht Deines „Gerichtes" ganze Strenge an mir aus! „Vor Dir", meinem allwissenden Ankläger und unbestechlichen Richter, schütze, rette mich Deine barmherzige Verzeihung. Sie sichert mir Deine Hilfe und macht mich erst zu Deinem „Knechte", Deinem Kinde. (Ps. 88, 48.)

3. Wahrlich, Hilfe thut Noth! „Denn" auf „meine Seele hat es der verfolgende Feind", der unversöhnliche, abgesehen; „er beugt (Hebr. zermalmt) in den Staub mein Leben". Der Seelenkummer ist übergroß, die Mißhandlung übermäßig. Ist es doch der eigene Sohn, der wider seinen Vater sich empört und dadurch in meinem Herzen alte Wunden aufreißt, weil auch ich einst gegen Dich, meinen Vater, schwer gesündigt! Je grausamer der Feind mein „Leben" bedroht und auf meinen Untergang abzielt, um so dringlicher rufe ich zu Dir. Bis zur äußersten Erniedrigung, bis an des „Grabes Rand" (in terra, vgl. Ps. 73, 19; 87, 4 ff.; 140, 7) hat des Sohnes verrätherischer Anhang (Achitophel 2 Kön. 15, 31; 17, 1—3) mich geführt. „Er versetzt, lagert mich in die Finsterniß, wie die längst Todten" (vgl. Klagel. 3, 6), so „vor alter Zeit" gestorben und vergessen (Ps. 87, 6. 7. Weish. 4, 19), den Schlaf mit dem Volke der Ewigkeit schlafen (Ez. 26, 20).

4. Angesichts solcher Gefahr „bangt mein Geist". Sonst als Gebieter „über meine" (super me) Empfindungen herrschend, ist er jetzt kraft- und wehrlos, gänzlich „verdunkelt" (Hebr.); er weiß keinen Rath mehr. „Verwirrt, verstört ist in mir mein Herz." Wie „ein Wirbel" (turbo) drängen sich „in meinem Innern" Furcht und Angst, Schrecken und Bestürzung ob der unerwarteten Drangsal. (Vgl. Ps. 7, 6; 76, 4; 141, 4.)

5. Je schneller, überwältigender sie hereinbrach, um so mehr muß ich ihrer Ursache nachspüren und dem Zwecke, den Deine Weisheit damit verbindet. Welch schrecklicher Abstand gegen früher! „Ich denke der Tage der Vorzeit", wie Du Dich stets erbarmtest, mich liebend rettetest aus jeder Gefahr. So thatest Du an unsern Vätern und auch an mir, als ich schuldlos dem neidvollen Hasse Sauls preisgegeben war. Doch jetzt? Ach

die Erinnerungen an meine Schuld und die dadurch verwirkte Strafe drückt mich nur noch qualvoller nieder. Doch wenn „ich sinne über all Deine Werke", über die Erbarmungen, so Du an Israel und mir geoffenbart, fasse ich wieder Muth. Die unzähligen Huld-„Werke erwäge ich", und heiliges Vertrauen kehrt in meine Seele zurück. Freundlich dämmert der Morgen in der Nacht der Trauer. Ja, Du kannst, willst und wirst wieder „thun", was Du einst „gethan", da ich reumüthig meine Sünden beweine, demüthig Dir mein Elend klage!

6. „Ich breite" in flehentlicher Geberde „meine Hände zu Dir aus"; so innig ist mein Vertrauen auf Deine Güte, so glühend mein Verlangen nach Deiner rettenden Hilfe. (Ps. 68, 17 ff.; 101, 3 f.) „Meine Seele" lechzet „nach Dir, wie wasserloses" dürres „Erdreich" nach dem erquickenden Regen; sie ist „wie ein verschmachtend, dürstend Land"! (Hebr.; vgl. Ps. 62, 2 f.; 87, 10. Is. 1, 15.) Wenn Du nicht hilfst, nicht mein Sehnen stillst, so ist es um mich geschehen!

7. Der Rückblick auf die früheren Hulderfahrungen entflammt des Beters heiliges Ungestüm. „Eilends erhöre mich, o Herr!" Ach, daß doch Deine Hilfe, die ich mit Sicherheit erwarte, bald komme; denn die innere Noth und äußere Gefahr überschreiten das Maß. Siehe, „es verschmachtet, schwindet hin mein Geist"; die Kräfte der Seele verlassen mich, ehe noch der Leib aufgerieben, gebrochen ist. (Klagel. 2, 11.) Drum „verbirg nicht, wende nicht Dein Antlitz von mir! Ich würde denen vergleichbar, die zur Grube fahren", in die Unterwelt, das dunkle Reich der Todten hinabsteigen.

8. Laß mit dem nächsten „Morgen" die Rettung mir leuchten! „In der Frühe*) laß mich Deine Huld vernehmen"; sonst möchte es zu spät sein. (Ps. 5, 4 f.; 29, 6; 89, 14.) Du weißt es ja, „auf Dich vertraue ich"! (Ps. 24, 1 f.) Noch ist es dunkel vor meinem Geiste und ich sehe keinen Ausweg. „Thu' mir den Weg kund, den ich wandeln soll", den Weg der äußern Befreiung und des innern Heiles. „Denn zu Dir erhebe ich" voll Inbrunst und Zuversicht „meine Seele". Ich habe Dir mein ganzes Herz geöffnet; laß meine Hoffnung und Heilsbegier nicht zu Schanden werden!

9. „Entreiße mich meinen Feinden, Herr", zu Deines Namens Ehre und zum Heile Israels! „Ich flüchte mich zu Dir"; wie sollte ich in Dir, meiner einzigen und sicheren „Zuflucht", nicht wohl „geborgen" sein? (Hebr.)

---

*) **Mane,** bei guter Zeit, zeitig, früh von dem alten *manus*, angemessen, gut. Die Wurzel ist *ma*, messen, bilden, daher *Manes*, gute Geister, Seelen der Abgeschiedenen; **maturus,** zeitig, frühzeitig; **manus** (messende, bildende) Hand; **mensis,** μήν (Zeitmesser), Monat, Mond; **metior,** messen, ermessen; **mensa,** (abgemessene) Tafel, Tisch; ferner μέτρον. μετρέω, Maß, messen; auch μήτηρ (dorisch μάτηρ), **mater,** (bildende) Mutter, μέδω, μέδομαι, meditari, modus u. s. w.

10. Nur aus Dir fließt das Heilslicht. So „lehre mich, Herr, Deinen Willen thun"! Gib mir Erleuchtung und Kraft; „denn Du bist mein Gott" und Hort. Gewiß, Du erhörst mich. „Dein gütiger Geist wird mich auf der ebenen Bahn", wie der Tugend, so der Rettung „leiten", er wird mich „auf sicheres" Gebiet „führen", wo kein Fallstrick, keine Gefahr mehr droht. (Neh. 9, 20. Ps. 26, 11; 50, 13. Is. 26, 7; 63, 14.)

11. Froh getröste ich mich Deiner Erhörung. Ja, Du wirst, nicht um meiner Verdienste, sondern „um Deines Namens willen, o Herr, mein Leben bewahren" und meiner Seele Kraft mir wiedergeben, „mich neu beleben". (Ps. 113, 9.) Entsprechend „Deiner Gerechtigkeit", welche die Guten schirmt, die Bösen züchtigt, „wirst Du aus der Drangsal meine Seele herausführen", auf daß der Feind nicht meiner und Deiner spotte. (Ps. 70, 10 f.)

12. Ja, „Du wirst in Deiner Erbarmung" gegen mich „meine Widersacher zerstreuen" und, wenn es Noth thut, „aus dem Wege räumen, vernichten alle, die meine Seele", mein „Leben bedrängen" und verstockten Herzens meine gerechte Sache befehden. „Ich bin ja Dein Knecht", Dir und Deinem Dienste treu ergeben. Es ist eine Ehrensache für Dich, mich zu befreien. (Ps. 30, 17; 115, 16.) Die Hilfe ließ in der That nicht auf sich warten. Im Walde Ephraim, wo es zur Schlacht zwischen Davids und Absaloms Heer kam (2 Kön. 18) erlitten die Aufrührer eine solche Niederlage, daß bei 20 000 Mann fielen. Der thronräuberische Sohn floh auf einem Maulthiere und blieb mit seinem langen Haupthaare an den Aesten einer Eiche hängen. Hier stieß ihm Joab drei Wurfspeere ins undankbare Herz. David aber trat siegreich den Rückmarsch an und wurde an den Ufern des Jordan von ganz Juda im Triumphe eingeholt und nach Jerusalem geleitet.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Kirche legt unsern Psalm **Christo, dem leidenden Heiland,** in den Mund (Offic. des Charfreitags: Laudes, mit V. 4 als Antiphon; vgl. auch Graduale des Passionssonntags und Offertorium am Montag der Charwoche: V. 9 und 10). Er ist eine rührende Klage desselben ob des an Ihm geübten Verraths und ob der entsetzlichen Leiden und Verlassenheit am Kreuze. Von Seinem Volke verworfen, stieg der menschgewordene Gottessohn, der wahre König der Juden und der Menschheit, am Vorabende des furchtbaren Charfreitags, wie einst „David, als ihn Absalom sein Sohn verfolgte", vom Sion herab und überschritt den Bach Cedron. Am Oelberge, wo Sein königlicher Ahne in seines Herzens Bedrängniß geweint und gebetet, begann auch Er, der erhabene Sprößling, Seinen bittern Schmerzensweg. Die heiligen Empfindungen, welche Sein

süßestes Herz auf demselben und am hohen Kreuzesstamm bewegten, die Gebete, Segenswünsche, welche Sein Mund für das Heil der Menschen sprach, finden in unserm Liede ihren Ausdruck. Kein Vater hat seinen Sohn so geliebt, wie der Herr Sein Volk. Dennoch hat es wider Ihn sich empört (Is. 5, 4. Luc. 20, 14). Die Aeltesten und Priester trachten Ihm nach dem Leben, Judas, das Urbild des Achitophel, „hält Rath" mit ihnen und endet wie jener Verräther Davids. Jesus, der unendlich Makellose und Unsündliche allein, kann in Wahrheit „flehen", daß Gott Ihn „in Seiner Treue und Gerechtigkeit erhöre". Er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben" und „der Vater hat Ihm alles Gericht übergeben". Er, der Allgerechte, hat für die Sünder Knechtsgestalt angenommen und mit ihren Missethaten Sich bekleidet, auf daß der Vater mit ihnen „nicht ins Gericht gehe", sondern Gnade walten lasse. Er duldet um unsertwillen „Verfolgung, beugt Sich" tief in den Staub und läßt „Sein Leben zermalmen" in der Kreuzesmarter! Der Vater „versetzt Ihn in Finsterniß, wie der Urzeit Todte", Ihn, der von Ewigkeit das Leben und das Licht war (Joh. 1). „Bis zum Tode" betrübt und „geängstigt ist Sein Geist, verstört in Ihm Sein Herz. Er denkt der Vorzeit", der Ewigkeit „Tage", da Er in des Vaters Lichtschoß unendlich selig ruhte, und mißt den Abstand, der in der Passion von dieser Wonne Ihn scheidet. Weil der schuldbeladene Mensch vom Himmel bis zur Hölle sich verirrt, durchmißt auch Er diesen „Weg" schuldlos im Innern, aber von den höllischen Räubern blutig zerfleischt an Seinem zarten, jungfräulichen Leibe! „Er sinnt all Seinen Werken nach, erwägt, was Seine Hände vollbracht" und „sieht, daß es gut ist" (1 Mos. 1, 10). Denn was Bosheit und teuflische Arglist geschadet, hat Seiner durchbohrten Schöpfer-„Hände" Arbeit erneuert (Eph. 1, 10). Durch sie ist, „nachdem die Sünde überschwänglich war, die Gnade überschwänglicher geworden" (Röm. 5, 20), so daß die, welche Leibeigene Satans waren, „Knechte", ja Kinder Gottes und der göttlichen Natur theilhaft geworden sind (2 Petr. 1, 4). Schau, o christliche Seele, was dein Heiland für dich gelitten und gethan! Nackt hängt Er am Kreuze, gemartert, blutüberronnen. Mit brechender Stimme betet Er: Vater, für die, so Du Mir gegeben, „breite Ich Meine" durchwundeten „Hände zu Dir aus! Wie ein dürstend, verschmachtend Erdreich ist Meine Seele vor Dir! Eilends erhöre Mich; denn schon schwindet Meine Seele" aus dem grausam zerrissenen Leibe. „Wende nicht Dein Antlitz von Mir", Deinem Gesalbten (Ps. 26, 9; 131, 10). „Am (Auferstehungs-) Morgen laß Mich Deine Huld vernehmen; denn auf Dich vertraue Ich." Siehe, als „Morgen"-Gabe bringe Ich Dir Meine erlösten Brüder und Schwestern, die Glieder Meines bald verklärten Leibes. Ich „thue ihnen" selbst „den

Weg kund, den sie gehen sollen. Denn" ihre durch die Sünde entehrten, erniedrigten „Seelen erhebe Ich zu Dir. Ich entreiße sie ihren Feinden", den Anfechtungen der Welt, des Fleisches und des Teufels (Joh. 17, 9—17). „Lehre sie durch Mich Deinen Willen thun; denn Du bist" nun „ihr Gott" und Vater. „Dein" und Mein „guter Geist wird sie auf ebener Bahn leiten". Deine gekränkte Ehre ist hergestellt, Deine Gerechtigkeit gesühnt, die Schuld der Menschen gezahlt. Eja, so „belebe Mich um Deines Namens willen nach Deiner Gerechtigkeit und führe aus der Trübsal" des bittersten Sterbens „Meine Seele heraus! In Deiner Huld tilge hinweg Meine und Deine Feinde", indem Du sie durch die Kraft Meines Todes in Freunde wandelst. Gib Mir, wie Du es verheißen, die Gottlosen für Mein Begräbniß, die Reichen (Sünder) für Meinen Tod! (Is. 53, 9.)

II. Unser Lied beschließt die sieben **Bußpsalmen**, die in der Seele des Bekehrten den sieben Gaben „des guten Geistes den Weg ebnen" und sie zum würdigen Sacramentenempfange vorbereiten.

1) Die Bußpsalmen erklingen vor allem in der heiligen **Fastenzeit** (Freitagsofficium), dieser Zeit des Heiles, in welcher der Herr des Sünders „Flehen" huldreich „erhört" und die Strenge Seiner „Gerechtigkeit" vor Seiner Verheißungs-„Treue" zurücktreten läßt. In ihr erhielten die **öffentlichen Büßer** die Gnade der Lossprechung und Wiederzulassung zum heiligen Tische. Die alte Bußpraxis und die heilige Trauer, welche die Liturgie und das ganze christliche Leben der Fastenzeit durchweht, geben von dem Ernste Zeugniß, womit die Kirche ihren Kindern ans Herz legt, daß „vor Gott kein Lebender als gerecht besteht", vielmehr ein jeder die Pflicht hat, in demüthiger Zerknirschung **Buße** zu thun. Haben doch auch die Heiligen sich des strengsten Bußlebens beflissen, selbst wenn sie das Glück gehabt, ihre Taufunschuld zu bewahren und Gott nie durch eine schwere Sünde zu beleidigen. Die „Gerechtigkeit" ist dem Menschen niemals so eigen, als habe er sie sich selbst erworben, verdient. Gott schenkt uns die **„Rechtfertigungs"**-Gnade (V. 2) ohne unser Verdienst, aus reiner „Erbarmung" (St. Augustin). Auch insofern „ist kein Lebender vor des Herrn Angesicht gerecht", als hienieden die menschliche „Gerechtigkeit" nie ganz rein ist, manche Unvollkommenheiten hat und selbst läßliche Sünden nicht ausschließt (St. Gregor). Ueberhaupt ist jede geschaffene Heiligkeit und „Gerechtigkeit", selbst die der höchsten himmlischen Geister, im Vergleiche mit der ungeschaffenen, unendlichen, göttlichen „Gerechtigkeit" so mangelhaft, daß sie schier nicht mehr „Gerechtigkeit" zu sein scheint, gleichwie der Lampe Licht im Strahlenglanz der Sonne aufhört, Licht zu sein (St. Hilarius). „Ist etwa der Mensch im Vergleich mit Gott gerecht? ... Wahrlich, ich weiß, also ist es, daß der Mensch nicht gerecht ist mit

Gott verglichen." (Job 4, 17; 9, 2.)*) Deshalb führt die Kirche, die für unser Heil und unsere Heiligung besorgte Mutter, die Gläubigen unausgesetzt zur Erkenntniß ihrer Sündhaftigkeit und ihres angebornen Elends und mahnt zu ernster **Bußgesinnung** und zum Wirken des Heils in Furcht und Zittern (2 Kor. 7, 1. Phil. 2, 12). Sie erinnert daran, daß „der **Feind unsere Seele** verfolgt" (1 Petr. 5, 8), ihr „Leben" zu vernichten droht und ihr alle möglichen Hindernisse in den Weg legt durch Verspottung unserer wohlgemeinten Absichten oder durch Vereitlung unserer Bestrebungen. „Er lagert uns in Finsterniß" und sucht uns zu „verwirren". Das gewonnene Licht und die gefaßten Vorsätze „schwinden; Dunkelheit" umflort unsern Sinn, und wir empfinden nur Unlust und Kleinmuth. Daher „Geistes-Angst" und „Verzagtheit des Herzens", in der wir an uns irre werden. „Gedenken" wir „der Tage der Vorzeit", da wir im friedlichen Genusse Gottes und in der Bewunderung Seiner Huld und all des Guten, das „Seine Hände gethan", heilige Entschlüsse faßten, so fühlen wir erst recht unseres Elends Tiefe. — Wie zur Erkenntniß der Schuld, so führt die Kirche auch wieder zum ermuthigenden **Gottvertrauen.** „Zu Ihm breite ich meine Hände aus" in demüthigem Gebete. „Wie wasserloses Land dürstet" in der Fastenzeit „meine Seele" nach der trostreichen Osterfreude. Je näher dem Feste, desto dringender wird das Flehen. Es erreicht den Höhepunkt am heiligen Charfreitage, da in der Betrachtung des bittern Leidens Jesu „mein Geist verschmachtet", und ich mit meiner gekreuzigten Liebe „hinabfahre in den Abgrund" der Betrübniß. Allein schon „am frühen" Charsamstag läßt „der Herr mich Seine Huld vernehmen, weil ich auf Ihn vertraue". — Die Kirche „thut mir" durch den Priester „den Weg kund, den ich gehen soll, entreißt mich den Feinden", meinen Sünden, und „lehrt

*) Aus V. 2 unseres Psalmes und ähnlichen Stellen (vgl. Ps. 13, 1) haben die **Neuerer des 16. Jahrhunderts** Schriftbeweise herleiten wollen für die Behauptung einer bloßen Zurechnung der Verdienste Christi. Nach ihnen kommt der Sünder nie zur wahren, innern Rechtfertigung. Seine Vergehen werden nur äußerlich mit Christi Verdiensten zugedeckt, bleiben aber in ihm bestehen; selbst die an sich guten Werke des Menschen sind Sünden, welche, wenn Gott sie anrechnete, die ewige Verwerfung verdienten! Diese Lehre thut Gott Schmach an. Sie hebt Seine Allwissenheit, Allmacht, Gerechtigkeit und Heiligkeit auf, und beläßt Satan in seiner Herrschaft auf Erden. Sie ist die Schlußfolgerung aus der irrigen Lehre vom „Glauben allein". Nach ihr ist jeder Kampf wider die Sünde aussichtslos und unnütz und sinkt zur falschen „Werkgerechtigkeit" herab. Strenge ausgebildet müßte diese Lehre zum Lebensüberdruß oder zur Zügellosigkeit führen. Unsere Stelle V. 2 wird durch zahlreiche andere des Psalters ins rechte Licht gesetzt, in welchen David sich auf seine Unschuld, auf die Reinheit seiner Hände, auf seine Gerechtigkeit beruft und die selig preist, welche makellos und im Gesetz des Herrn wandeln. (Vgl. Ps. 17. 118 u. a.)

mich des Herrn Willen thun", dessen „guter Geist" hinfort durch heilsame Erleuchtungen „auf ebener" Tugend-„Bahn mich leitet". So „belebt Gott" wahrhaft „meine Seele um der Ehre Seines Namens willen", und „nach Seiner (nicht meiner) Gerechtigkeit". Sie wird „aus der Sünde Trübsal", in der sie schmachtete, „herausgeführt. In Seiner Barmherzigkeit hat Gott meine Feinde weggetilgt. Ich bin" nun „Sein Diener", ja Sein Freund (Joh. 15, 15) und Kind. Seine Allmacht und Liebe triumphiren in meiner „Seele". Ich lebe, doch nein, es lebt Christus in mir. Er hat ein reines „Herz" und den rechten „Geist" in mir erschaffen und alles ist neu geworden (Offenb. 21, 5).

2) Ueberaus beklagenswerth ist das Loos des mit dem kirchlichen Banne, dem **Anathem,** Belegten. Er hat durch ein schweres Vergehen die Gläubigen geärgert und sich vom Gnadenstrom der Kirche getrennt. Die „Gerechtigkeit" Gottes hat ihn gleichsam schon zum voraus ereilt. Der „Feind" hat seine „Seele", nachdem er sie zum Verbrechen gestachelt, nun auch äußerlich vor den Augen aller, „in den Staub gedrückt"; sie ist den „längst Todten" zugezählt. Dem Unglücklichen leuchtet nicht mehr der Gnade mildes Licht. „Finsterniß" bedeckt ihn, „ängstigt den Geist" und „verstört Herz" und Sinn. Dennoch ist er, solange er hienieden wandelt, nicht gänzlich von Gott verstoßen. Die Fürbitte der Gläubigen, eine besondere Prüfung oder Erleuchtung „ebnet" ihm vielleicht den Rettungs-„Weg". Er „denkt der alten Tage" der Unschuld, sinnt Gottes „Werken nach" und beherzigt, daß Gottes „Wege Huld" und Gnade sind. Sobald er beginnt, „seine Hände zum Herrn auszubreiten" und in der trostlosen „Seelendürre" nach Ihm zu verlangen (Ps. 62, 2), „eilt Dieser, ihn zu erhören". Nach der düstern „Trübsals"-Nacht „wendet" Er ihm wieder „Sein Antlitz" zu und läßt ihn „in der Frühe" des zur Wiederaufnahme in die kirchliche Gemeinschaft bestimmten Tages die süße Stimme der Verzeihung, „des Erbarmens vernehmen".

3) Mit unserm Bußpsalme rüsten sich Bischof und Clerus zur **Kirch-** und **Altarweihe.** Das Gotteshaus und seine Opferstätte sind das Asyl der „verfolgten, in den Staub gebeugten", in geistige „Finsternisse gelagerten Seelen". Der „geängstigte Geist und das verstörte Herz" gewinnen im Bußgerichte wieder den Frieden, die „dürstende Seele" am Engeltische „in der Frühe" die Stillung ihres heißen Verlangens. Vom heiligen Lehrstuhl ertönt das Zeugniß „des Herrn aus alten Tagen", der Lobpreis all Seiner Wunder-„Werke" und der Größe Seiner „Huld". Hier „thut" der Herr dem christlichen Israel „den Weg kund, auf dem es wandeln soll", und der Bischof spendet den „guten Geist, der auf rechter, ebener Bahn" durch alle Wechselfälle des Lebens

„führt, um des Namens Jesu willen den" Fallstricken der „Feinde entreißt" und in die ewigen Friedenswohnungen geleitet, auf daß, o Herr, „Deine Knechte" seien, wo auch „Du, ihr Gott, bist"! (Joh. 14, 3.)

4) Bei der feierlichen Weihe des **Gottesackers** „gedenkt" die Kirche der **armen Seelen** im Fegfeuer. Weil diese hienieden nicht vollständig gebüßt, verfallen sie einer Geistes-„Trübsal", die weit unerträglicher ist, als alle Erdenleiden (St. Gregor). Mit Schrecken haben sie vor Gottes Richterstuhl erfahren, „daß vor Ihm kein Lebender als gerecht besteht". Der Erz-„Feind" kann ihnen zwar nichts anthun; aber er „verfolgt" sie gewissermaßen noch durch die peinigenden Gewissensbisse. Sie sind im höchsten Grade „niedergebeugt, geängstigt, verwirrt, in Finsterniß gebettet". Die „Erinnerung an die alten Tage", an Gottes „Werke" und Veranstaltungen zu ihrem Heile, an die versäumten Gnaden, ihre Trägheit, Lauheit und sträfliche Nachlässigkeit martert die mit all ihren Kräften nach dem einzig Geliebten „schmachtende" glutverzehrte Seele. Sie „breitet die Hände nach Ihm aus", ohne Ihn zu finden. Sie „lechzt wie wasserloses, dürres Erdreich" nach dem Quellwasser der Seligkeit. Stellvertretend betet da die Kirche für die Verlassene: „Herr, eile, ihr zu helfen! Wende" nicht länger „Dein Antlitz ab" von der Geprüften! „Zeig ihr den Weg", den leuchtenden Himmels-„Pfad", daß sie ihn „wandle! Du bist" ja „der Gott" ihres „Herzens" und ihr Theil in Ewigkeit (Ps. 72, 26). „Belebe sie um Deines Namens willen" und gib ihr den vollen Triumph über ihre „Feinde"! Ist sie doch „Deine Magd", ja Deine Freundin und geliebte Braut!

5) Das ganze Leben des Menschen ist ein Kriegsdienst (Job 7, 1). Er hat immerfort zu streiten wider Fleisch und Blut und wider die „Beherrscher dieser Welt und „Finsterniß" (Eph. 6, 12). Den heißesten Kampf indes hat er am Ende der Pilgrimschaft auszufechten. Von dem Ausgange dieser Entscheidigungsschlacht hängt die Ewigkeit ab. Deshalb verdoppelt der „Feind" seine List, Verschlagenheit und Bosheit, um den **Sterbenden** zu überwältigen. „Er verfolgt ihn", ficht ihn auf das heftigste an und erfüllt die Einbildungskraft mit den abscheulichsten Vorstellungen. Er trachtet, die „Seele" aus der erhabenen Gottesfreundschaft „in den Staub", in den Koth der Sünde zu ziehen und dem „Tode", den „Finsternissen" des ewigen Kerkers zu überliefern. Er sucht den Glauben zu untergraben und das demüthige Vertrauen auf Gottes „Barmherzigkeit" zu erschüttern. Zu dem Ende erinnert er die „Seele" an ihre vergangenen Sünden und steigert diese ins Ungeheuerliche, damit „der Geist geängstigt", das „Herz" namenlos „verwirrt" und „verstört" werde und sich der Verzweiflung hingebe. Doch Christus, der „Herr", läßt Seinen „Knecht" nicht im Stiche. Während der Priester ihn mit der heiligen Wegzehrung

stärkt und mit dem Krankenöle salbt, „flehen" die Umstehenden (in den sieben Bußpsalmen) um den guten Ausgang des Kampfes. „Herr, gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte! Denn vor Deinem Angesichte ist kein Lebender gerecht!" Nach dieser Nacht der Todesangst laß ihm den strahlenden „Morgen" Deiner „Erbarmung" leuchten! Der Sterbende „gedenkt" unter dem priesterlichen Zuspruch aller „Huldthaten", so Gott an ihm gewirkt, und sieht vertrauend der Auflösung entgegen. Will „der Geist" endlich „schwinden", so „breitet er" noch einmal „die Hände" zu Gott „aus" und „flüchtet" in Seine Vaterarme. „Zeig ihm, Herr, den Weg" zu Deiner Glorienwohnung! „Lehre" ihn in diesem hochwichtigen Augenblicke auf das vollkommenste „Deinen Willen thun! Dein" heiliger, „gütiger Geist führe ihn in das Land der" ewigen „Gerechtigkeit"! (in terram rectam, St. Augustin.)

III. Im römischen Brevier wird der 142. Psalm am Freitage, im monastischen am Samstage zu den Laudes gebetet.

1) Das Gedächtniß des Leidens Christi mahnt den **Priester**, all sein Wirken mit dem Gekreuzigten zu vereinigen. Selbst pflicht-„treu" getröstet er sich der „Treue" Gottes, und in der Demuth gegründet, fürchtet er nicht Gottes „Gerechtigkeit". Tritt er zur heiligen Opferstätte, so fleht er, seiner Sünden sich bewußt: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte!" Denn wer ist ohne Makel vor Dir, der Du jede Herzensfalte durchschauest, jeden Gedanken kennst, jedes unnütze Wort bestrafst? Wahrlich, „kein Lebender besteht als gerecht vor Dir"! Unwissenheit, Leichtsinn und böse Neigung sind eine unversiegliche Quelle von Fehlern. Selbst unsere guten Werke sind unvollkommen, befleckt durch eitles Selbstgefallen oder verkehrte Absicht. Alle menschliche „Gerechtigkeit" erbleicht vor der göttlichen, wie das Sternlein vor der Sonne. Zu dem „drückenden" Gefühl der Sündhaftigkeit gesellen sich dann äußere „Verfolgung" und innere „Trübsal". Die Welt sucht den Priester von seiner erhabenen Höhe „in den Staub" der irdischen Interessen „zu ziehen". Der **Versucher** „lagert ihn in Finsterniß, ängstigt seinen Geist" mit der Größe seiner Aufgabe und der Schwere seiner Verantwortung und „verstört sein Herz" mit Lockungen zum Besitz und Wohlleben. Da „gedenke der alten Tage" der Rüst- und Erstlingszeit deines Priesterthums! Sei ein Mann des Gebets und der „Betrachtung"! Prüfe, was Gottes „Hände geschaffen", nach dessen Bestimmung und innerm Werthe, und hänge nicht dein „Herz" an Vergängliches, das „der Seele Durst" nicht stillt. „Versetzt" dich der Herr in **Geistes-„Dürre"** und Verlassenheit wie in „wasserloses Land", zage nicht! Bete Seine huldvolle Absicht an. Du mußt ja andern „Wegführer" sein, die irdisch Gesinnten „zu Gott erheben, den Feinden entreißen" und „die Pfade"

ihnen „kund thun, die sie wandeln sollen". Dazu befähigt dich nichts mehr als eigene „Seelenbedrängniß" und Versuchung. Du lernst mit den Schwachen Mitleid tragen, und als „Knecht" Gottes und der Menschen allen alles werden, um alle Christo zu gewinnen. Kinder, Unwissende, Bedrängte, Versuchte, alle bitten dich: „Lehre uns des Herrn Willen thun; denn du bist" unser Hirt, Vater und Führer zum Heile! In der Kraft des „guten Geistes leite" uns auf der „ebenen Bahn" der Wahrheit und Tugend, daß wir glauben, was Gott geoffenbart, und im Werke thun, was Er befohlen*). Drum, o Priester, sei vor allen selbst ein Gefäß und Werkzeug des heiligen, „guten Geistes"! Ueberlaß dich gänzlich Seiner „Führung"! Liebe die Betrachtung und das Gebet! Die heiligen Schriften laß deine keusche Wonne sein und aus der Fülle der heiligen Beschauung gieße predigend den Gnadenstrom in die Herzen der Gläubigen! (St. Thomas.)

2) Auch der **Ordensmann** überläßt sich freudig auf all seinen Schritten der **„Leitung"** des **„guten Geistes Gottes"**. Wie dieser Geist den Ordensstifter zum Vater vieler Söhne bestellt und ihm die Regel, die Richtschnur des göttlichen „Willens" und des zu „wandelnden Weges", eingegeben, so „führt" Er auch den einzelnen Religiosen durch den Obern auf „ebener, gerader Bahn" zum Himmel (in terram rectam, Hebr.: „Land der Geradheit"). Er „entreißt" ihn den Gefahren der Welt und „führt" ihn aus „wasserlosem Erdreich" in das klösterliche Fruchtland. Durch die Leitung des „guten Geistes" waren die „Heiligen gut", d. i. **„gütig"**, liebreich, barmherzig, demüthig und unüberwindlich stark. Er wohnte in ihnen mit Seiner Weisheit und all Seinen wunderbaren Gaben (Gal. 5, 22 f.). Wie verschieden auch in den übernatürlichen Charismen (1 Kor. 12, 10), alle waren „gütig" in Art und Rath, in Dienstleistung und Beispiel, im Eifer für Gottes Interessen und für das Heil der Seelen. Ohne Unterlaß bekennt und preist daher der Ordensmann seine unbedingte **Gott-Abhängigkeit**, täglich flehend: „In der Frühe laß mich Dein Erbarmen vernehmen; denn zu Dir nehme ich meine Zuflucht!"

---

*) Vgl. die beherzigenswerthe alte Tafelinschrift im Dome zu Lübeck: „Christus, unser Herr, so zu uns spricht: — Ihr nennet Mich Meister, und fragt Mich nicht; — Ihr nennet Mich Licht, und sehet Mich nicht; — Ihr nennet Mich Weg, und geht Mich nicht; — Ihr nennet Mich Leben, und begehrt Mich nicht; — Ihr heißet Mich weise, und folgt Mir nicht; — Ihr heißet Mich schön, und liebt Mich nicht; — Ihr heißet Mich reich, und bittet Mich nicht; — Ihr heißet Mich ewig, und sucht Mich nicht; — Ihr heißt Mich barmherzig, und trauet Mir nicht; — Ihr heißet Mich edel, und dient Mir nicht; — Ihr nennt Mich allmächtig, und ehrt Mich nicht; — Ihr nennt Mich gerecht, und fürchtet Mich nicht; — Werd' Ich euch verdammen, verdenkt Mir's nicht!"

Gottes „guter Geist" führt ihn beständig den Heils-„Weg" des **Gehorsams**, jene lichte, goldene Straße, für die er alles verlassen, um in hochherziger Selbstverläugnung seine Seele „zu Gott zu erheben". Zum gottbestellten Obern (vgl. unsern Bußpsalm bei der feierlichen **Abtsweihe**) spricht er kindlich vertrauend: „Lehre mich des Herrn Willen thun; denn du" vertrittst Seine Stelle und offenbarst mir Seinen heiligen „Willen". Mir genügt es nicht, Gottes Gebote zu erfüllen; ich will Ihm mein ganzes Leben, jede einzelne Handlung unterwerfen, indem ich Dir gehorche. Das Opfer, nicht bloß von Hab und Gut, sondern meiner selbst, meines Willens, soll das Holocaust sein, das ich zu Seiner Ehre entrichte. Ohne Theilung und Rückhalt, ganz wie die seligen Geister im Himmel, unterwerfe ich meinen „Willen" der Gehorsamspflicht und geistlichen Leitung. Mit diesem Opfer zieht Friede in die „Seele", Ruhe in das „geängstigte, verwirrte Herz" ein. Es schweigen die Leidenschaften und „zerstreut werden die Feinde" des Heils. Denn der Herr erkennt in dem Gehorsamen Seinen geliebten „Knecht", dem es nicht um der Menschen Gunst, sondern einzig um Seinen Beifall zu thun ist (Gal. 1, 10). „Er eilt" in der Noth „ihm zu helfen" und „führt" seine „Seele", die auf Ihn vertraut, aus jeglicher „Trübsal". Glaube, Demuth und Gebet, heilige Armuth, Keuschheit und Gehorsam, diese ruhmreichsten, kräftigsten Waffen des geistlichen Lebens, erkämpfen dem ausharrenden Streiter den Sieg und erschließen ihm des Paradieses Pforte.

Psalm 143.

(„Glückselig ist das Volk, des Gott der Herr ist!")

1. Psalmus David, adversus Goliath.

Benedictus Dominus Deus meus, qui docet manus meas ad praelium, * et digitos meos ad bellum.

2. Misericordia mea et refugium meum, * susceptor meus et liberator meus;

Protector meus et in ipso speravi, * qui subdit populum meum sub me.

3. Domine, quid est homo, quia innotuisti ei? * aut filius hominis, quia reputas eum?

4. Homo vanitati similis factus est; * dies ejus sicut umbra praetereunt.

5. Domine, inclina coelos tuos et descende; * tange montes, et fumigabunt.

1. Ein Psalm Davids, wider Goliath.

I. Gepriesen sei der Herr, mein Gott, der meine Hände unterweist zum Streit und meine Finger zu dem Kampfe. — (2) Er ist mir Huld und Zuflucht, mein Hort und mein Erretter; — Mein Schirmer und auf Ihn vertrau' ich, der mein Volk mir unterwirft. — (3) Und doch, o Herr, was ist der Mensch, daß Du Dich kund ihm thust? und was des Menschen Sohn, daß sein Du achtest? — (4) Der Mensch, dem leeren Scheine nur ist er vergleichbar; es geh'n vorüber wie ein Schatten seine Tage. — (5) Herr, neige Deine Himmel und steig' nieder; rühr' an die Berge, und sie rauchen! —

6. Fulgura coruscationem, et dissipabis eos; * emitte sagittas tuas, et conturbabis eos.

7. Emitte manum tuam de alto; eripe me et libera me de aquis multis, * de manu filiorum alienorum.

8. Quorum os locutum est vanitatem, * et dextera eorum dextera iniquitatis.

9. Deus canticum novum cantabo Tibi, * in psalterio decachordo psallam Tibi.

10. Qui das salutem regibus, * qui redemisti David servum tuum de gladio maligno.

11. Eripe me, et erue me de manu filiorum alienorum, quorum os locutum est vanitatem; * et dextera eorum dextera iniquitatis;

12. Quorum filii sicut novellae plantationes * in juventute sua;

Filiae eorum compositae, * circumornatae ut similitudo templi.

13. Promptuaria eorum plena; * eructantia ex hoc in illud.

Oves eorum foetosae, abundantes in egressibus suis; * 14. boves eorum crassae.

(6) Laß Blitze leuchten, so zerstreust Du sie; schieß Deine Pfeile ab, und Du verwirrest sie. — (7) Streck' aus der Höhe Deine Hand; zieh' mich heraus und rette mich aus großen Wassern, aus der Hand der Fremdensöhne! — (8) Ihr Mund spricht eitel Trug, und ihre Rechte ist der Bosheit Rechte. — (9) O Gott, ein neues Lied will ich alsdann Dir singen, Dir spielen auf zehnsait'ger Harfe. — (10) Der Du den Kön'gen Sieg gibst, der Du befreitest David, Deinen Knecht, vom Unheilsschwerte.

II. (11) Zieh' mich heraus und rette aus der Hand der Fremdensöhne mich! Ihr Mund, er redet Trug, und ihre Rechte ist der Bosheit Rechte. — (12) Und ihre Söhne sind gleich frischen Pflanzungen in ihrer Jugend; — Und ihre Töchter prunkhaft, rings umziert nach Tempelart. — (13) Gefüllt sind ihre Speicher, aus diesem strömt der Ueberfluß zu jenem. — Fruchtbar sind ihre Schafe und zahlreich auf den Weidetriften; (14) feist sind ihre Rinder. — Da ist

Non est ruina maceriae, neque transitus; * neque clamor in plateis eorum.

15. Beatum dixerunt populum, cui haec sunt; * beatus populus, cujus Dominus Deus ejus.

kein Mauereinsturz, kein Durchgang; auch kein Klaggeschrei auf ihren Gassen. — (15) Glückselig nennet man das Volk, dem das beschieden; (doch nein,) glückselig ist das Volk, des Gott der Herr ist!

1. Verfasser unseres Psalmes ist, der Ueberschrift gemäß, „David". Wenn manche seine Zusammenstellung in eine spätere Zeit setzen, weil viele Verse andern Davidischen Liedern (besonders dem 17. Ps.) entnommen sind, so nöthigt dies noch nicht, ihn dem königlichen Sänger abzusprechen. Schwieriger ist die Feststellung des Anlasses zu dem Liede, da sich gegen die Aufschrift „wider Goliath" äußere und innere Gründe geltend machen. Dieselbe fehlt zunächst im Urtext, und schon St. Hilarius vermuthet, die griechischen Uebersetzer hätten durch den Zusatz in den geistlichen Sinn des Liedes einführen wollen. Die Erwähnung des „Schwertes" im 10. V. (das chaldäische Targum bezeichnet es als „Schwert Goliaths") mag die Erinnerung an den glorreichen Triumph des jungen „David" wachgerufen haben. Der Dichter dankt im Eingange dem Herrn für die ihm verliehene Kampfestüchtigkeit, womit er wilde Thiere und gewaltige Feinde besiegte. Der Riese „Goliath" ist der letzteren Typus, gleichwie Satan Inbegriff und Repräsentant aller Widersacher der Kirche ist. Es empfiehlt sich vielleicht, unsern Psalm in die Zeit zu verlegen, da „alle Stämme Israels" den „David" als König anerkannten (2 Kön. 5, 1 ff.), die Philister aber zu neuem Angriff sich rüsteten (ebend. V. 17; 8, 1 ff.), oder in die Zeit nach Absaloms Untergang (ebend. 19, 15). Dafür spricht der Umstand, daß V. 2 im Urtext lautet: „Er ist es, der mir meine Völker unterwirft." Der Psalm (vgl. V. 2 u. 10) ist offenbar im Sinne eines siegreichen Königs gehalten, der auf lange Kämpfe zurückblickt, während der Sieger über „Goliath" nur seine Hirtenthätigkeit hinter sich hatte. Auch erhält der zweite Theil des Liedes (V. 11—15) durch jene Annahme einen angemessenen Zusammenhang mit dem ersten, indem das dort geschilderte Wohlergehen nicht ausschließlich auf die Philister, sondern auf alle Widersacher Davids Anwendung findet*). Unser Lied zerfällt, wie

*) Eine befriedigende Erklärung dieses Schlußtheiles ist so schwierig, daß man in ihm einen fremdartigen Anhang und das Fragment eines uns unbekannten Psalmes hat erkennen wollen. Die originelle, schöne Schilderung des häuslichen Glückes und irdischen Wohlstandes trägt nämlich ganz das Gepräge der alttestamentlichen Verheißungen für die Guten (vgl. 3 Mos. 26, 10 ff. 5 Mos. 28, 4 ff.), verschieden von der Art, wie der Psalmist in der Regel das vergängliche Glück der Bösen beschreibt (vgl. Ps. 72, 3—17). Dem entsprechend bezieht sie auch der Urtext auf das bestehende oder zu erhoffende Glück des Volkes Israel.

schon bemerkt, in zwei ungleiche Strophen. Die erste (V. 1—10) sagt Gott Dank (V. 1 u. 2), bekennt die eigene Demuth (V. 3 u. 4) und verspricht für die erbetene Hilfe (V. 5—8) ewigen Lobpreis (V. 9 u. 10); die zweite (V. 11—15) schildert das Scheinglück der Feinde. — Gott hat den Waffen des frommen Heldenkönigs einen glänzenden Sieg verliehen. Nach langen, beschwerlichen Kämpfen sieht sich „David" im Besitze des von Gott ihm verliehenen Thrones. Alles Volk jubelt dem Sieger zu, der von den wunderbaren Waffenerfolgen ganz betroffen ist. Er hört gleichsam von neuem den Triumphesruf: „Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend!" (1 Kön. 18, 7.) Sein erster, gewaltiger Sieg über Goliath steht lebhaft vor seinem Geiste, mit ihm aber auch die ganze Leidenskette, die er im Gefolge hatte, sowie die Wunder der Erbarmung, durch die der Herr ihn erlöst und von Sieg zu Sieg bis auf den Thron seines Volkes geführt hat. Inniger Dank gegen Gott und tiefe Empfindung der eigenen Ohnmacht durchwogen sein Herz, da er den Lobgesang anstimmt:

I. „Gepriesen sei der Herr, mein Gott (Hebr.: „mein Fels", St. Hieronymus: „mein Starker"), der meine Hände zum Streite unterweist*) und meine Finger zum Kampfe!" Ihm gebührt die Ehre für Sieg und Rettung. Denn auf Ihm stehe ich als auf dem „Felsen", der nicht wankt. Er ist's, der mich gestählt zum „Kampfe" wider die Obmacht der Starken, der mir Geschicklichkeit und Einsicht verliehen im „Kriege" wider Gewalt, Arglist und Tücke (vgl. Ps. 17, 2. 35).

2. Wie gnädig hat Er mich geführt! Er war „meine Huld" in jeder Noth, „meine Zuflucht" vor Saul, meine „Bergung" (Hebr.) auf sicherer Höhe; Er „mein" alleiniger „Hort", da alle mich verließen, und „mein Retter" aus höchster Gefahr. Wahrlich, mit starkem „Schilde" (Hebr.) hat Er mich geschirmt, „bedeckt" (protector); wie soll „ich" nicht „auf Ihn meine Hoffnung setzen? Ist Er es doch, der" zum Könige mich gesalbt, den Thron mir verheißen und alle Stämme „meines Volkes mir unterworfen"! (Vgl. Ps. 17, 3. 48.)

3. „O Herr", wie bin ich so vieler Wohlthaten, so großer Güte werth? Ich gedenke der Niedrigkeit, aus welcher Du mich gezogen und von der Weidetrift hinweg zum Hirten und Könige Deines Volkes berufen (Ps. 77, 70). „Was ist der Mensch, daß Du Dich ihm offenbarst?" Sieh, Du zogest ihn aus dem Nichts, rüstetest ihn mit hohen Geisteskräften aus und schufest in ihm ein Herz, das nach Dir sich sehnt. Wahrlich, Du hast Deiner Majestät und Allmacht Größe, die Wunder Deiner Liebe „ihm kund gethan! Was ist des Menschen Sohn, daß Du ihn

*) **Docere**, zeigen, unterweisen, lehren, hat zur Wurzel *dak*, *dik*, weisen, zeigen, lehren. Daher **doctor**, Lehrer; **doctrina**, Lehre, Unterricht, Kenntniß. Derselben Wurzel entstammen *dicere*, *discere*, *dicare*, *discipulus* (statt disciculus) *disciplina*; ferner διδαχή, Lehre; διδάσκω, lehren, unterrichten; δίκη, Weisung, Weise, Recht, Buße; δίκαιος, gerecht; δικάζω, richten; δίσκος (nach einem Ziel „gerichtete") Wurfscheibe; δείκνυμι, zeigen, weisen u. a.

beachtest?" In Sünden geboren und mit Schuld belastet, ist er nicht werth irgend eines Erweises Deiner Huld, Aufmerksamkeit und Fürsorge (vgl. Ps. 8, 5).

4. „Der Mensch, dem eiteln, leeren Schein ist er vergleichbar", dem „Hauche" (Hebr.), der dahinfährt, ohne eine Spur zu hinterlassen, ein „eitel", vergänglich Ding ohne Kraft, Gehalt und Dauer. Handelt er, — es verweht wie des Windes Sturm, wie des Todes „Hauch. Es schwinden, gehen vorüber wie ein Schatten seine Tage." Siehe, „ein Maß setzest Du ihnen und mein Wesen ist wie nichts vor Dir! „Alles ist Eitelkeit, ein jeglicher Mensch, so da lebt! Wahrlich, als „Schatten-Bild wandelt der Mensch vorüber und macht sich vergebens Unruhe, häuft Schätze und weiß nicht, für wen er sie sammelt!" (Ps. 38, 6 f.) Ja, „was ist der Mensch, daß Du ihn für groß hältst, oder was setzest Du Dein Herz an ihn?" (Job 7, 17. Ps. 101, 4.)

5. Die Betrachtung der Huld und Hoheit Gottes, sowie der eigenen Nichtigkeit hat den Sänger mit hoher, anbetender Verwunderung erfüllt. Zugleich treten ängstigend vor ihn die Gefahren, von denen er noch umringt ist. Wohl sind die Feinde unterlegen. Aber sie grollen in ihren Schlupfwinkeln und geben ihre Sache nicht für verloren. Sie werden sich gewiß von neuem sammeln, verstärkt durch „fremde" Bundesgenossen. List und Trug, Verrath und Meineid sind ihre Hilfsmittel, vor keiner Unthat schrecken sie zurück. Da will Bangen das Herz ergreifen, in dem sich die Liebe zum Allerbarmer mächtig regt. „Herr", da ich außer Stand bin, aus meiner Niedrigkeit mich zu Dir zu erheben, o, so „neige Deine Himmel und steig" auf dem Wolkenthron „herab", mich zu retten! Offenbare Deine Siegesmacht, Deine furchtbar herrliche Majestät im Sturme des tobenden Gewitters! Wie der „Berg" Sinai „rauchte", als Du im Feuer auf ihn herniederfuhrest, und „Rauch von ihm aufstieg, wie aus einem Ofen" (2 Mos. 19, 18), so „rühre" auch jetzt „die Berge", die stolzen Häupter meiner Feinde, „an, und sie rauchen", verwehen und vergehen (vgl. Ps. 17, 10; 103, 32).

6. „Schleudere Blitze, laß" aus dem Wolkendunkel Deinen Zorn zuckend niederfahren, „und Du wirst sie zerstreuen", ihre Pläne und Zusammenrottungen vernichten. „Denn wer widerstehet Dir, der Du erschrecklich bist? Vom Himmel lässest Du Gericht vernehmen; die Erde bebt „und wird stille, da Du Dich zum Gericht erhebst, Heil zu schaffen den „Sanftmüthigen auf Erden" (Ps. 75, 8 ff.). „Entsende, schieße ab Deine" Glut-„Pfeile, und Du verwirrest", betäubest, zerschmetterst „sie" (vgl. Ps. 17, 15).

7. Gleich einer brandenden „Hochflut" dringen die Feinde auf mich ein. „Strecke aus der Höhe Deine Hand, zieh mich heraus und „rette mich aus den vielen Wassern, aus der Gewalthand der „Söhne der Fremde", der Barbaren, die keinen Theil haben wollen an den Huldverheißungen Israels (vgl. Ps. 17, 17).

8. Sie sind Dir wie mir „fremd". Denn „ihr Mund redet" ohne Unterlaß „Trug"; es entquillt ihm nur der Lüge Pesthauch. Und „ihre Rechte ist der Bosheit Rechte"; sie erheben sie nur zu Meineid, Raub und Mord. Da sie Deine wie meine Feinde sind, so verfallen sie Deiner strafenden, vernichtenden „Hand", und ihre vollständige Niederlage wird für mich ein neuer Wundererweis Deiner Gerechtigkeit und Huld sein! (Vgl. Ps. 11, 3.)

9 f. Dann, „o Gott", ja dann „singe ich Dir ein neues" Jubel- und Dank-„Lied" und „spiele Dir" zum Preise Deiner Erbarmung und Macht „auf der vollen zehnsaitigen Harfe" *). Alles Volk erkennt dann, daß „Du es bist, der den Königen Heil, Sieg verleiht, der" auch mich, „David", den getreuen Knecht und Gesalbten Jehova's, „von dem Unheilsschwerte" nicht bloß des Philisters Goliath, sondern aller Feinde Israels „befreit hat"! (Vgl. Ps. 17, 51; 32, 2.)

II. 11. Wie schon erwähnt, hat die Wiederholung von V. 7 f. wohl den Zweck, den zweiten Theil des Liedes an den ersten, den Dankpsalm Davids, anzuschließen. Das eingehend und idyllisch geschilderte Glück der Gottlosen erscheint sonst eher als Frucht göttlichen Segens. Die ruhige Beschreibung sticht überdies auffällig von der Erregung ab, mit welcher der Psalmist von den Feinden Gottes zu reden pflegt. Da jedoch im Alten Testamente ähnliche Darstellungen des irdischen Wohlergehens der Bösen nicht fehlen (Job 21, 7—17. Siehe Bd. 3, S. 6 f.), so will uns die Läugnung des einheitlichen Zusammenhanges unseres Liedes zu kühn bedünken.

„Zieh mich heraus", o Herr, aus der Feinde Wogendrang „und „rette mich aus der Hand der Söhne der Fremde, deren Mund „Trug redet und deren Rechte eine Rechte ist der Bosheit" und des Meineids!

12. Sieh, Herr, sie rühmen sich ihrer Wohlfahrt, des Glückssegens, den Du in schonender Huld ihnen verleihest. Denn „ihre Söhne" strotzen „wie junge", frisch aufblühende „Pflanzungen in ihrer Jugend" Vollkraft und verbürgen ihnen anscheinend auch in der Zukunft den Sieg über Dein Volk. Und „ihre Töchter sind wohlgestaltet, prunkvoll" und schlank, „rings mit Schmuck" in Gold und Gewandung „geziert, ähnlich dem Tempel", den man mit kostbaren Stoffen, edlem Metall und Gestein auszustatten pflegt.

13 f. Auch mangelt ihnen nicht der Erntesegen. „Ihre Speicher sind gefüllt" mit Vorräthen bis zum „Ueberfluß; dieser strömt aus einem in den andern", so daß der Ertrag des einen Jahres noch

---

*) **Psalterium**, ψαλτήριον, Saiteninstrument, von der Wurzel *psal*, *spal*, *spar*, schnellen, zucken, sich spannen. Daher ψάλλω, zupfen, die Saiten schnellen, spielen; ψάλτης und ψαλτήρ, Saitenspieler und Saiteninstrument; ψαλμός, das Schnellen der Saiten, dann das gespielte Tonstück, Loblied, Psalm. Verwandt sind πάλλω, schnellen, schwingen, werfen; πάλλα, Wurfball; πάλη, Ringen, Ringkampf, παλαίστρα, Ringplatz, Ringschule.

für das nächste zu reichen scheint. Gleicher Segen ruht auf ihrem Viehstande: „fruchtbar sind ihre Schafe", fast unzählbar (abundantes), „wenn sie ausziehen" auf die üppigen Weidetriften. „Ihre Rinder sind" wohlgenährt und „feist". Auch ihre Gebäude sind in trefflichem Stande, „da ist kein Mauereinsturz", keine Bresche, die „einen Durchgang" gestattete; alles steht fest und in sicherer, behäbiger Ruhe. Friede herrscht in ihren Wohnungen. „Kein Wehgeschrei" hört man „auf ihren Gassen". Noth und Kriegesjammer sind dort verbannt; man lebt in üppigem, ungestörtem Wohlstande.

15. Auf dies äußere Glück setzen die Gottlosen ihr ganzes Vertrauen. „Man preist glückselig das Volk, dem solches beschieden." Und doch „glückselig ist" nur „jenes Volk, dessen Gott der Herr ist". — Im Hebr. lauten V. 12—15 abweichend: „Unsere Söhne seien „wie hochgezogene Pflanzen in ihrer Jugend (vgl. Ps. 127, 3); „unsere Töchter wie buntgeschmückte Ecken nach Bauart des „Palastes; unsere Speicher voll, spendend von Art zu Art „(von jeglicher Art); unsere Schafe sich vertausendfachend, ver„zehntausendfachend auf unseren Triften; unsere Rinder „trächtig! Kein Riß und kein Ausfall (wie in Kriegszeit), kein „Jammergeschrei auf unseren Straßen! Selig das Volk, dem „es also geht, selig das Volk, dessen Gott Jehova ist."

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. St. Hilarius legt unsern Psalm **Christo**, dem göttlichen „David", in den Mund, der die Feinde des menschlichen Heiles durch Sein bitteres Leiden überwindet. Er ist ihm ein **Gebet** des Herrn im **Kampfe** wider den höllischen „Goliath". „Ehre Gott in der Höhe" — lautete der Schlacht- und Jubelruf der Engel, als der Vater „die Himmel" zur Erde „neigte" und Sein ewiger Sohn zu Bethlehem geboren ward. Und „Preis sei dem Herrn, meinem Gotte", ist der ununterbrochene Kampfesruf, der von des Gottmenschen Lippen wie ein Wohlgeruch zum Himmel emporsteigt. „Seine Hände hat" der Vater „unterwiesen zum Streite", da Er alle Gewalt Ihm gegeben im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), „und Seine Finger zum Kriege" wider Satan, da Er Ihm die Kraft der Heilung, Todtenerweckung und Teufelaustreibung verliehen und Ihn mit Seinen ans Kreuz genagelten „Händen" die Handschrift des uns entgegenstehenden Urtheils auslöschen ließ (Kol. 2, 14). Er war Ihm „Zuflucht, Hort, Retter" und „Schirmer, auf den Er vertraute" bis zum letzten blutigen Kampfe auf Golgatha. Und weil Er gehorsam war bis zum Kreuzestode, hat der Vater Ihn erhöht und einen Namen Ihm gegeben über alle Namen, „Sein" theuer erkauftes „Volk Ihm unterworfen" (Ps. 2, 8 f.), so daß in Seinem Namen alle Kniee anbetend sich

beugen. Ob solcher Herrlichkeit ruft Sein „Volk" mit heiligem Erstaunen: „O Herr, was ist der Mensch, daß Du ihm Dich kundthust, oder des Menschen Sohn, daß Du sein achtest?" Du hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt und in der „Mensch"-Werdung Deines „Sohnes" bis zur Gottheit selbst erhoben! Durch die Sünde „ward er dem leeren Scheine gleich", den unvernünftigen Thieren ähnlich (Ps. 48, 21). Sein Verstand wurde verdunkelt, sein Wille in schmähliche Bande geschlagen. „Es schwanden seine Tage wie ein Schatten" auf Erden (1 Chron. 29, 15). Doch Du verstießest ihn nicht gänzlich, o Gott, „Du erbarmtest Dich unser!" (Ps. 59, 3; vgl. V. 2 als Antiphon zur Vesper am **Feste des allerheiligsten Erlösers.**) Ja, mein Jesus, Du bist „meine Huld, meine Zuflucht, mein Hort, mein Retter! Herr, neige Deine Himmel", die Majestät Deiner in unnahbarem Lichte thronenden Gottheit und „steig" zur Erde „nieder", wie einst in Bethlehems Krippe, auf Golgatha's Kreuz! (Albert d. Gr.) „Komm herab" (descende), göttlicher Samaritan, zu mir, dem schwer Verwundeten, der durch seine Sünden von Jerusalem, der Friedensstadt, „herabgekommen" und nun nackt, blutrünstig, dem Tode nahe, am Wege liegt, des „Retters" harrend, daß er Wein und Oel in die Wunden gieße! (Luc. 10, 30 ff.) „Steig herab" auf den Altar des Neuen Bundes, uns zu erquicken, und „neig Deine Himmel" zu unserer Schwachheit und Armseligkeit! Nimm als König Besitz von unseren Seelen und lehre unsere Herzen Dich nach Gebühr lieben! „Steigst" Du nicht zu uns „herab", so können wir nimmer zu Dir hinauf-„steigen. Rühre die Berge an", alle, so durch Stolz, Macht oder Wissen sich überheben; laß sie fühlen, daß ein Mächtigerer sie beherrscht (St. Augustin). Gib, daß der „Rauch" ihrer Bußgesinnung zu Dir emporsteige zum Zeugniß der Liebesglut, die Deine Hand in ihnen entzündet! (Cassiodor.) „Laß Deine Blitze zucken", d. i. zeige Dich ihnen in Deinen Wundern und in Deiner Hände Werken, „und Du zerstreuest" ihres Geistes Finsterniß. „Schieße Deiner" Liebe „Pfeile ab" in alle kalten, trotzigen Herzen (Is. 49, 2), daß sie „verwirrt" und aus ihrer falschen Ruhe „aufgestört" die Sünde verabscheuen und nach der Heiligkeit und wahren Ruhe in Dir verlangen! — Der Herr hat Sich jederzeit als **Erlöser** Seiner heiligen **Kirche** aus großer **Noth** bewährt. Er „streckte aus der Höhe Seine" allmächtige „Hand" und „entriß" sie „den Hochfluten" der Verfolgung. Er „rettete sie aus der Hand der" Gott-„fremden" Mächte und Widersacher, „deren Rechte eine Rechte der Bosheit", der Gewaltthat und des Meineides war. Ob der Erlösung aus Sünde, Noth und Tod „singt" die Kirche ihrem incarnirten „Gotte ein neues", nie alterndes „Lied" und „harfnet" Ihm in den Seelen der Erlösten „auf dem zehnsaitigen Psalter" der gött-

lichen Gebote und der vollkommenen Tugendübung. O süßester Jesus, „Du gibst Heil" Deinen erlösten Kindern, die Du zu „Königen" in Deinem Reiche machst und „befreiest Deine Knechte vom Unheilsschwerte".

II. Im Munde der **Gottesmutter** und Himmels-„Königin" tönt lieblich unser Psalm als Danklied für die ihr verliehenen unaussprechlich großen Gnaden. Als der Herr sie schuf, „schoß Er Seine Pfeile ab und verwirrte" die Hölle. „Er streckte Seine Hand aus der Höhe, entriß" Maria der „Hochflut" der Erbsünde, die alle „Menschenkinder" verschlungen, „und rettete" sie „von der Hand" dessen, der als „fremdes" Wild in Gottes Eigenthum gedrungen war. „Gebenedeit sei der Herr, mein Gott", spricht die Jungfrau von frühester Kindheit an, bevor noch der Engel ihr sagt, daß sie selbst „gebenedeit" sei unter den Weibern, und Elisabeth die „gebenedeite" Frucht ihres Leibes preist. Der Herr „unterwies" ihre reinen „Hände zum Streite", ihre zarten „Finger zum Kampfe" wider den höllischen „Goliath", dessen Haupt sie zertreten. Er schaut in Gnaden auf Seine Magd nieder, die Ihn als ihre „Huld und Zuflucht", ihren „Hort und Retter" anbetet und liebt. Je höher Er sie erhebt, desto tiefer verabgründet sie sich in ihrer Demuth. „Herr, was bin ich, daß Du mir Dich kund thust, daß Du mich beachtest" und auf meine Niedrigkeit schaueſt? (Luc. 1, 48.) Wohl fleht sie mit Inbrunst: „Herr, neige Deine Himmel und steige hernieder", und blickt mit Ehrfurcht wie zu einem mit „Rauch" bedeckten „Berge" (2 Mos. 19, 18) zu der Jungfrau empor, von welcher Isaias (7, 14) das Herrliche verkündet, nicht ahnend, daß „Gott" ihrer Demuth Niederung zu Seiner Wohnstätte sich erkoren. Beim Engelgruße „blitzt Leuchtglanz" vom Himmel: der Heilige Geist kommt über sie, und des Allerhöchsten Kraft überschattet sie. Es „neigen sich die Himmel und herab steigt" das ewige Wort, der Welt Finsterniß zu „zerstreuen". Der Fürst der Unterwelt hatte die erste Stammmutter durch seinen „Trug" verführt, und „seine Rechte" war der ersten menschlichen „Bosheit" Ursache und Werkzeug. Maria, die neue Mutter der Lebendigen, „singt" ihrem „Gotte ein neues Lied" und „spielt Ihm auf voller zehnsaitiger Harfe" (vgl. die zehn Verse des Magnificat), Ihm, der der „Königin" und durch sie der Welt „Heil gab". Aber nach 33 Jahren welch anderes Bild! Am Holze des Fluches hängt der „König" Himmels und der Erde, und zu Seinen Füßen steht sie, die „Königin", im goldenen Gnadengewand (Ps. 44, 10), „rings umschmückt", des Höchsten herrlichster „Tempel". Ihr Herz durchbohrt unser „Unheilsschwert", und der „Herr befreit" sie nicht, auf daß sie auch im Leiden Ihm „ähnlich" sei! Ihre eigenen Volksgenossen sind „Söhne der Fremden" geworden; „ihr Mund redet Trug" wider

die wesenhafte Wahrheit, „und ihre Rechte ist eine Rechte **der Bosheit**“ und „Ruchlosigkeit“, des Gottes- und Vatermordes. Und doch ist der Gekreuzigte ihr „Sohn“, die „neue Pflanzung“ des himmlischen Vaters (Matth. 15, 13), der Weinstock „in“ göttlicher „Jugendfülle“ (Joh. 15, 1). Die Herzen Jesu und Mariä sind „gefüllte Speicher“, von Minneluſt und Schmerz „überſtrömend von einem zum andern“, jeglichen Huld- und Gnadenvorrath bietend den Hungernden. Die „Schafe“, ſo der Hirt mit dem Kreuzesſtabe ſammelt und die Hirtenkönigin weidet, „ſind fruchtbar und mächtig an Zahl“; ſie „gehen“ in der geſegneten Hürde „ein und aus“ (in egressibus suis) und finden himmliſche „Weide“ (Joh. 10, 1—16. Matth. 10, 5 ff.). „Fett“ waren „die“ Opfer-„Rinder“, die das Lamm Gottes vorbildeten (3 Kön. 1, 19. Tob. 8, 22. Pſ. 19, 4. Ezech. 24, 5), „fetter“, unendlich koſtbarer aber dieſes ſelbſt („vitulus saginatus“ Luc. 15, 23), das der Vater dem verlorenen Sohne der Menſchheit ſchlachtet. Wahrlich, „glückſelig das Volk, dem es ſo beſchieden, deſſen Gott der Herr“, der Erlöſer, Heiland und Seligmacher „iſt“!

III. Die Kirche begleitet und heiligt mit ihrem Segen alle Lebensverhältniſſe. So hat ſie auch dem **Kriegsdienſte** eine religiöſe Weihe gegeben (ſiehe Pontificale Romanum **Weihe eines neuen Soldaten**). Nach der Segnung des „Schwertes“ ſtimmt der Biſchof unſern Pſalm an, worauf Reſponſorien und ein Gebet folgen. Das „Schwert“, deſſen „Gebrauch Gott zur Zügelung der Böſen und zur Wahrung der Gerechtigkeit beſtimmt hat“, ſoll vom Chriſten nur gezogen werden „zum Schutze der Kirchen, der Wittwen und Waiſen und aller Diener Gottes“, nicht aber zu ungerechter Fehde oder zur Unterdrückung der Armen. Es vertheidige die Wahrheit (den Glauben) „wider die Wuth der Heiden und Ungläubigen“, „deren Mund Trug redet“; und „die Rechte“, welche vor dem Altare das geweihte „Schwert“ ſchwingt, ſoll ſich nicht zum Dienſte des „Unrechts“ und der „Bosheit“ entweihen laſſen. Gott wird um Kraft und Sieg angerufen, wie Er einſt „David gegen Goliath“ und die Machabäer gegen die Feinde ihres Volkes geſchützt. Der Biſchof fleht, daß der Herr in dem Krieger die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe mehre, ihm Gottesfurcht, Demuth, Ausdauer, Gehorſam und Geduld verleihe, auf daß er niemand ungerecht verletze, in Lauterkeit dem Allerhöchſten diene, der Böſen Umgang meide, dem Nächſten Liebe erweiſe, dem Vorgeſetzten gehorche und ſeinen Beruf allſeitig in Gerechtigkeit erfülle. Nach der Ueberreichung des „Schwertes“ ſpricht der Biſchof (nach Pſ. 44): „Umgürte mit „deinem Schwerte die Hüfte, du Held, und beherzige, daß die „Heiligen nicht mit dem Schwerte, ſondern durch den Glauben „die Königreiche überwunden haben“ (Hebr. 11, 33). Nachdem

der Kriegsmann dreimal das „Schwert" geschwungen, erhält er den Friedenskuß und mittels des „Schwertes" den Ritterschlag mit dem Wunsche: „Sei ein friedfertiger, tapferer, treuer, Gott geweihter Held!" Den sanften Schlag auf die Wange begleitet die Mahnung: „Erhebe dich vom Schlafe der Verkehrtheit und wache im Glauben an Christus und in lobwürdigem Rufe!" Welch tiefsinnige, heilsame Lehren enthält die **Weihe des Schwertes!** Als „Fremdensöhne", gegen die es zu ziehen, gelten der Kirche nur die Ungläubigen; denn sie umschlingt alle Christen zu einer Völkerfamilie. Der Kampf zwischen Christen ist in ihren Augen Bruderstreit, der Eroberungskrieg Frevel und „Unrecht". Nachdem der Kriegsmann für die Segnung und „Unterweisung Gott gepriesen", kniet er vor dem Bischof in Demuth nieder. Er gedenkt der „Eitelkeit" der Welt und der Kürze des Lebens und bittet, Gott wolle in dem Segen der Kirche „die Himmel" zu ihm „neigen" und „den Berg" seines Stolzes „berühren", damit der Demuth Weih-„Rauch" ihm entsteige. Nur Gottes „Blitz" kann und wird die Feinde „zerstreuen", Sein „Geschoß sie in Verwirrung stürzen". Er vertraut nicht auf eigene Kraft, auf Adel oder Besitz, sondern einzig auf Ihn, „der Königen das Heil schenkt" und so oft schon, „die auf Ihn gehofft, vom Unheilsschwerte befreit hat".

IV. Der Priester betet unsern Psalm in der Samstags-, der Mönch in der Freitagsvesper.

1) Das Wort des Herrn: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert" (Matth. 10, 34), gilt vorzüglich dem **Priester,** der „als guter **Streiter Christi** Jesu arbeiten" soll (2 Tim. 2, 3). Er kämpft nicht bloß wider Fleisch und Blut, sondern Stirn gegen Stirn wider die Mächte der Finsterniß. „Zu" diesem „Kampfe unterweist der Herr" des Priesters „Hände". Aus Seinen heiligsten Wunden, deren Sinnbilder die fünf Schleudersteine „Davids wider Goliath" sind, läßt Er „einen Leuchtglanz" auf jene „Hände" fallen. Er rüstet sie mit übernatürlicher Kraft aus, daß unter ihrer Segnung die bösen Geister gebannt und „zerstreut" werden. Er salbt die priesterlichen „Finger" mit heiligem Oele, weil Er unter Brodesgestalt auf sie „herabsteigt" und „Seine Himmel" zur Erde „neigt". Durch Seine Priester „sendet" der Herr des Glaubens „Lichtblitze" in die Geister, Irrthum und „Trug" zu „zerstreuen", und der Liebe „Pfeile" in die Herzen, um sie Sich zu „unterwerfen". Er gürtet sie mit dem „Schwerte" Seines Wortes (Hebr. 4, 12), damit sie die Gläubigen vor den „bösen Reden" und Beispielen gottloser Verführer schützen. „Aus der Höhe streckt der Herr" in des Priesters Beistand und Gebet „Seine Hand aus", um die Seelen „aus der" Trübsals-„Brandung" zu „ziehen" und „aus der Hand" der Ober-

gewalt des höllischen Vaters der Gott-„Fremden zu retten". So „stehet denn", ihr Priester, „eure Lenden mit der Wahrheit umgürtet, angethan mit „dem Panzer der Gerechtigkeit und mit der Bereitschaft für das Evangelium „des Friedens beschuhet! Ergreifet den Schild des Glaubens, mit dem ihr „alle Glut-Pfeile des Bösewichts auslöscht! Nehmt den Helm des Heiles „und schwinget das Schwert des Geistes, das Wort Gottes!" (Eph. 6, 14—17.) „Benedeiet" täglich „den Herrn" ob eurer glorreichen Kampfrüstung wider die Hölle*), und schreibet ja euch selbst kein Verdienst zu (Luc. 10, 20). Rufet vielmehr, staunend über Gottes Hulderweise: „Was ist der Mensch, o Herr, daß Du" so wunderbar „Dich ihm kund thust, oder des Menschen Sohn, daß sein Du achtest" und Gottesgewalt in seine „Hände" legst? So oft ihr im Bußsacramente eine Seele den Schlingen des „Bösen entreißt, singt Gott ein neues" Dank- und Freuden-„Lied" und flehet, Er wolle dem geretteten „Königs"-Kinde „Heil", dauernden „Sieg verleihen", so daß es nimmer dem geistigen Mord-„Schwerte" verfalle. — Der Priester verpflichtet sich nach Christi und der Apostel Beispiel **zum jungfräulichen Leben.** Er ist der heiligen Kirche vermählt, dem Altare geweiht, mit der **überirdischen Vaterschaft** von oben bekleidet. Seine heilige Sorge ist das Gedeihen der geistlichen „Söhne", der Tugend-„Schmuck" der geistlichen „Töchter". Sein Herz darf fürwahr nicht Weltsinn erfassen, nicht Lust an „gefüllten Speichern", irdischem Besitz und Wohlleben. Ihm liegt ob, die Gläubigen zum himmlischen Wandel anzuleiten. Er „entreißt" sie der Liebe zu irdischem Gut und Genuß und „unterwirft" sie der Gnade. Er lehrt sie, den Haus- und Familiensegen auf der Wage des Heiligthums zu wägen, und „preist das Volk glücklich, dessen Gott der Herr", nicht der Mammon oder Bauch „ist". Er dringt auf strenge, religiöse „Jugend"-**Erziehung.** Dem Geiste der Welt, die lockend spricht: „Freue dich, o Jüngling, der Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein, folge seinen Neigungen und dem, was deine Augen begehren", setzt der Priester die Mahnung entgegen: „Wisse vielmehr, daß Gott über dies alles dich richten wird!" (Pred. 11, 9.) Und die eitle Putzsucht bekämpft er mit der Drohung des Propheten: „Weil Sions Töchter stolz sind, so wird der Herr ... hinwegnehmen ihren Schmuck." (Is. 3, 16. 18.)**)

*) Vgl. die wiederholten „Lobpreisungen" der Apostel: „Gepriesen sei „Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und „Gott alles Trostes." (2 Kor. 1, 3.) „Gelobt sei Gott und der Vater unseres „Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen „Gaben in Christo." (Eph. 1, 3.) „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn „Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzkeit wiedergeboren hat zu einer leben„digen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten." (1 Petr. 1, 3.)

**) Beherzigenswerth ist der Mahnruf, den ein erlauchter Redner unserer Tage (Cardinal Pie) im Anschluß an unseren Psalm an seine Landsleute richtet. Welch ein

2) Die Engelbotschaft von dem **Frieden**, der den „Menschen" verheißen ist, so guten Willens sind, erfüllt sich mit Vorzug in den **Klöstern**. Ihre Bewohner begeben sich des verkehrten Eigenwillens und umfangen im Gehorsam den heiligen Willen Gottes. Tausende haben dadurch des Geistes und Herzens Frieden gefunden, und das **Pax**, „Friede", das auf den Martyrergräbern der Katakomben leuchtet, ist für manche Orden Sinn- und Wahlspruch geworden. Auch dem Religiosen gilt indes das Wort: „Willst du Frieden, so rüste dich zum Kriege!" (Si vis pacem, para bellum!) Nur wenige geleitet der Herr ohne Kampf und Sturm aus dem Frieden der Kindheit in den Frieden des Klosters. Dieser muß meist in **hartem Streite** errungen werden. Satan, die Welt, die eigenen Leidenschaften und Begierden halten vor der Klosterpforte Wache und wehren den Eintritt. Drum mahnt St. Benedikt die, „so dem eigenen Willen entsagen wollen, des Gehorsams starke Ruhmeswaffen zu ergreifen und Christo, dem Herrn und wahren Könige, **Kriegsdienst** zu leisten" (Prolog zur Regel). „Gepriesen sei der Herr", singt der Mönch dankbaren Herzens, „der

---

ernster und trauriger Betrachtungsstoff für unser Volk! ruft er aus. Nichts mangelt uns, was den nationalen Wohlstand begründet. Das lebenerhaltende Korn „füllt", ja „überfüllt unsere Speicher". Unsere Schiffe, beladen mit den Schätzen der Welt, durchfurchen die Meere. Von allen Seiten strömt das Gold uns zu, und was die Weisheit der Jahrhunderte und die Schriftlehre als den vorzüglichsten Reichthum eines Landes bezeichnet, es fehlt uns nicht: eine zahlreiche Bevölkerung und „blühende Jugend". Die Kunst wetteifert mit der Natur, um auf unserm Boden die „Weidetriften" und „Heerden" zu vermehren. Es mangelt weder die „Fruchtbarkeit" unseren Schafen noch das „Fett" unseren „Rindern". Kaum trifft man in unseren Städten und Weilern eine Wohnung, die dem Reisenden den Anblick des „Elends" und „Verfalles" darböte. „Kein Jammerschrei wird auf" unseren „Straßen" und Plätzen „gehört. Preist man nicht glücklich ein Volk, dem solches beschieden ist?" Und doch, inmitten des Wohlstandes fühlen wir die Schrecken der Noth. Wir sind arm im Ueberflusse; wir zittern im Frieden. Was sonst ein „Volk" bereichert und sicher stellt, verursacht uns Unruhe und Furcht. Was hat uns dahin gebracht? Die heiligen Bücher und die Geschicke des Gottesvolkes antworten uns, daß die Gerechtigkeit die Nationen erhebt, die Sünde dagegen sie unglücklich macht. Das größte, einzige Hinderniß der öffentlichen Ruhe ist unsere Auflehnung wider Gott, unser Mißtrauen gegen die Wahrheit, unser beharrliches Sympathisiren mit der „Lüge". Das auf dem Grunde unserer Seele wuchernde „Unrecht" ist der schreckliche Widerpart des Vaterlandes. Der Todfeind aller Formen des öffentliches Rechts und der Autorität unter uns ist die Gottlosigkeit. Mögen andere unserm Vaterlande zu jenen materiellen Vortheilen Glück wünschen, ich pflichte ihnen gerne bei, wenn man mir nur hinzuzufügen gestattet: „Glücklich das Volk", welches, mit dem „Fette" der Erde bereichert, unausgesetzt den Thau des „Himmels" auf sich herabfleht! „Glücklich das Volk", das, gottesfürchtig und mächtig, demüthig und stark, gelernt hat ebenso dem Schöpfer zu gehorchen, wie der Natur zu gebieten! „Glücklich" mit Einem Worte „das" große, treue „Volk, dessen Gott der Herr ist" immerdar!

meine Hände zum Streit unterwiesen!" Schon in der „Jugend" lehrte Er mich diese „Hände" demuthvoll zum Gebete zu falten, in fleißiger Arbeit zu rühren und nicht zum „Unrecht" auszustrecken. Er lehrte mich, mit ihnen dem Nächsten zu dienen, dem Verführer zu wehren, die Unschuld zu schützen. „Gepriesen sei der Herr, der meine Finger unterwiesen zum Kriege" gegen die versteckten, feinen Angriffe des eigenen Herzens, die gefährlichen Regungen des Stolzes, der Eigenliebe, der citeln Selbstbefriedigung, die man nicht leicht mit gewaltthätiger „Hand" besiegt, zu deren Unterdrückung vielmehr der Herr unsere „Finger", d. i. unsere Seelenvermögen, „unterweisen" und mit dem „Finger" Seiner „Rechten", dem Heiligen Geiste (dextrae Dei digitus), leiten muß, um die verschlungenen Netzfäden, in die der Böse verstrickt, zu zerreißen. Es kostet die Seele nicht selten einen Riesen-„Kampf", ehe sie dem himmlischen Waidmann sich stellt und ergibt, ehe sie die Natur gezügelt, die Leidenschaften bezwungen, die irdischen Bande zerrissen hat und sich selbst gestorben ist, um Gott allein zu leben! Erst in der klösterlichen Einsamkeit erkennt sie vollkommen, wie nichtig die Lust und wie groß die Gefahr der Welt ist. Da jubelt sie: Wie wunderbar, o Herr, ist die „Huld", womit Du, ohne mein Verdienst und Zuthun, die **Berufsgnade** mir geschenkt! Im Schatten Deiner Altäre habe ich eine wahrhaft herrliche „Zuflucht" gefunden. Du bist „mein Hort und Retter, mein Schirmer, auf den ich" unwandelbar „vertraue, der mir mein Volk", meine rebellischen Neigungen, „unterwirft". Fürwahr, „o Herr, was ist der Mensch, daß Du ihm" also „Dich kund thust, oder des Menschen Sohn, daß Du sein" so „achtest"? Ach, gründe mich immer tiefer in der **Demuth** und laß mich mehr und mehr erkennen, wie „eitel" die Welt, wie kurz das Leben ist, das „gleich dem Schatten vorübergeht! Neige, Herr, Deine Himmel", daß ich in ihnen wandle, „und steige herab", komme selbst zu mir, der ich in Wahrheit Dich suche! Laß mich Dich finden und in Dir leben! „Rühre die Berge" meines Hochmuths „an" und verbrenne in mir allen Sündenstoff, daß der Opfer-„Rauch" zum Himmel steige! „Zerstreue" und erhelle meines Geistes Finsterniß mit dem „Glanze" Deiner Erleuchtung, und „schieße" die „Pfeile" Deiner Liebe „ab", daß ich für immer deren Beute sei! „Aus" jeder „Hochflut" der Drangsal und Anfechtung „ziehe mich" mit starker „Hand heraus" und „erlöse mich von den" Dir „fremden" irdischen und sündlichen Gedanken, die Herz und Sinn „bethören" und ihre „Geradheit" in „schiefes" (iniquitas), unwahres, heuchlerisches Wesen verkehren. — Der Ordensmann tilgt in sich selbst die Anhänglichkeit an **irdische Güter.** Die Väter sinnbilden sie durch die Linke, das himmlische Streben durch die „Rechte". Ihre Verkehrung wandelt der Menschen „Rechte" in „eine Rechte der Bosheit", so

daß „ihr Mund Lüge redet". „Die Linke des Herrn ist unter meinem Haupte, und Seine Rechte umfasset mich", singt die Gottesbraut (Hohel. 2, 6). Er spendet die Nothdurft, aber die Sorge dafür soll unter dem Haupte, nicht beherrschend darüber sein. Dann umfaßt einst Seine „Rechte" die Seele zum ewigen Leben (St. Augustin). — Die „wie junge Pflanzungen" sprossenden „Söhne" sind den Mystikern die Werke des **thätigen Lebens**, die in „Jugendkraft" Früchte des Seelenheils zeitigen; die „ringsumschmückten Töchter" dagegen die Tugenden des **beschaulichen** Lebens (Coccejus), die stille, klösterliche Zurückgezogenheit und heilige Geistessammlung. „Buntgezierte Ecken nach Bauart des Palastes" oder „Tempels" sind ihnen die heiligen Seelen, weil der göttliche Eckstein ihre Grundlage und Richtschnur ist. Denselben gilt die Verheißung: „Wer überwindet, den mache ich zum Pfeiler im Tempel meines Gottes!" (Offenb. 3, 12.) Die Herzens-„Speicher" des Religiosen und die „Kornhäuser" seines Geistes sind mit Weisheit und Gnade „gefüllt", so daß sie aus ihrer „Ueberfülle" andern „mittheilen" ohne sich zu mindern (Concha, non canalis: St. Bernhard). Ueberaus „fruchtbar" ist seine Fürbitte für die Sünder, so daß sie Wölfe in „Schafe" wandelt. Des Priestermönchs Speisopfer (Ps. 19, 4), das er statt der Schlacht-„Rinder" des Alten Bundes täglich am Altare dem Höchsten darbringt, ist „fett", segenvoll für Lebende und Todte. Er heiligt alles durch den Gehorsam und die gute Meinung; „kein Mauerriß", kein „Einsturz" oder „Durchgang" ist da für den Eigenwillen und böse Einflüsterung. „Auf seinen Wegen vernimmt man keinen Klageruf", kein „Murren" *); er dient seinem Meister und Bräutigam in Einfalt, Demuth, Zerknirschung und heiliger Freude. Da er vor allem das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit sucht, so mangelt ihm auch der zeitliche Segen nicht **). Für alle Gnaden aber, irdische wie überirdische, „singt" der Religiose seinem „Gott" täglich „ein neues Lied", indem er mit stets frischer, „erneuerter" Inbrunst dessen Lobpreis anstimmt. Er „spielt" Ihm „auf zehnsaitiger Harfe"; denn zur Uebung der drei göttlichen und der vier Cardinaltugenden fügt er die gewissenhafte und jubelfreudige Erfüllung der drei Gelübde der Armuth, Keuschheit und Unterwürfigkeit. O, „glückselig das Volk, dem dies zu theil geworden" und „dessen" huldreicher, minniglicher „Gott der Herr ist", hochgelobt in Ewigkeit!

*) Vgl. Regel des hl. Benedikt, Kap. 5.

**) Den Vers 13: „Ihre Speicher sind gefüllt, ausfließend aus diesem in jenen", betet als Responsorium der Wochner, wenn er bei der Aussegnung des Klosters die „Vorrathskammer" betritt.

Psalm 144.

(„Erheben will ich Dich, mein Gott, o König!")

1. Laudatio ipsi David.

Exaltabo Te, Deus meus, rex; * et benedicam nomini tuo in saeculum et in saeculum saeculi.

2. Per singulos dies benedicam Tibi, * et laudabo nomen tuum in saeculum et in saeculum saeculi.

3. Magnus Dominus et laudabilis nimis: * et magnitudinis Ejus non est finis.

4. Generatio et generatio laudabit opera tua, * et potentiam tuam pronuntiabunt.

5. Magnificentiam gloriae sanctitatis tuae loquentur, * et mirabilia tua narrabunt.

6. Et virtutem terribilium tuorum dicent; * et magnitudinem tuam narrabunt.

1. Ein Loblied Davids.

(Einleitung.) Erheben will ich Dich, mein Gott, o König, und Deinen Namen benedei'n allzeit und ewig. — (2) Ich will Dich preisen Tag für Tag und Deinen Namen loben allezeit und ewig.

I. (3) Erhaben ist der Herr und überaus lobwürdig und Seiner Größe ist kein Ende. — (4) Geschlecht wird um Geschlecht lobpreisen Deine Werke, und Deine Macht wird man verkündigen. — (5) Sie werden reden von dem hehren Glanze Deiner Heiligkeit, erzählen Deine Wunderthaten. — (6) Sie werden Deiner Schreckensthaten Allgewalt kundthun, und Deine Größe schildern. —

7. Memoriam abundantiae suavitatis tuae eructabunt, * et justitia tua exultabunt.

8. Miserator et misericors Dominus, * patiens et multum misericors.

9. Suavis Dominus universis; * et miserationes Ejus super omnia opera Ejus.

10. Confiteantur Tibi, Domine, omnia opera tua; * et sancti tui benedicant Tibi.

11. Gloriam regni tui dicent; * et potentiam tuam loquentur.

12. Ut notam faciant filiis hominum potentiam tuam, * et gloriam magnificentiae regni tui.

13. Regnum tuum regnum omnium saeculorum, * et dominatio tua in omni generatione et generationem.

Fidelis Dominus in omnibus verbis suis, * et sanctus in omnibus operibus suis.

14. Allevat Dominus omnes, qui corruunt; * et erigit omnes elisos.

15. Oculi omnium in Te sperant, Domine; * et Tu das escam illorum in tempore opportuno.

(7) Ausströmen werden sie das Angedenken Deiner übergroßen Mildigkeit, und ob Deiner Gerechtigkeit frohlocken. — (8) Hold und barmherzig ist der Herr, langmüthig und reich an Erbarmung.

II. (9) Der Herr ist liebreich gegen alle, und Sein Erbarmen über alle Seine Werke. — (10) Lobpreisen sollen, Herr, Dich alle Deine Werke, und Deine Heiligen Dich benedeien. — (11) Sie werden Deines Reiches Glorie verkünden, und Deine Macht besingen. — (12) Um so den Menschenkindern Deine Kraftfüll' kundzuthun, und Deines Reiches Ruhmesherrlichkeit. — (13) Dein Reich, ein Reich ist's aller Ewigkeiten, Deine Herrschaft über die Geschlechter all'. — Treu ist der Herr in allen Seinen Worten, und heilig ist in allen Seinen Werken Er.

III. (14) Der Herr stützt alle, welche fallen, und richtet die Gebeugten all' empor. — (15) Die Augen aller hoffen, Herr, auf Dich, und Du gibst ihnen Speis zur rechten Zeit. —

16. Aperis Tu manum tuam; * et imples omne animal benedictione.

17. Justus Dominus in omnibus viis suis, * et sanctus in omnibus operibus suis.

18. Prope est Dominus omnibus invocantibus Eum, * omnibus invocantibus Eum in veritate.

19. Voluntatem timentium se faciet et deprecationem eorum exaudiet, * et salvos faciet eos.

20. Custodit Dominus omnes diligentes se, * et omnes peccatores disperdet.

21. Laudationem Domini loquetur os meum, * et benedicat omnis caro nomini sancto Ejus in saeculum et in saeculum saeculi.

(16) Du öffnest Deine Hand, und sättigst alles, was da lebt, mit Segnung. — (17) Gerecht in allen Seinen Wegen ist der Herr, und heilig ist in allen Seinen Werken Er. — (18) Der Herr ist huldnah' allen, die Ihn rufen, allen, die in Wahrheit Ihn anrufen. — (19) Er thut den Willen derer, die Ihn fürchten, erhört ihr Flehen, und errettet sie. — (20) Der Herr behütet alle, die Ihn lieben, und alle Sünder tilget Er.

(Schluß. — 21.) Das Lob des Herren soll mein Mund verkünden, und alles Fleisch soll benedeien Seinen heil'gen Namen allezeit und ewig!

1. Unser Lied wurde von David, wahrscheinlich gegen Ende seines wechselvollen Lebens, und zwar für den öffentlichen Gottesdienst gedichtet, worauf die alphabetische Form (vgl. Ps. 24) hinweist. Es trägt die Aufschrift **„Loblied"** (Hebr. „Thehillah", womit die Juden die Psalmen überhaupt bezeichnen). Der gottbegeisterte Sänger feiert den Allerhöchsten als seinen „Herrn" und „König", dessen Lob auf seinen Lippen nie verstummen soll (V. 1 u. 2; Einleitung). Er preist des Herrn erhabene „Macht" (V. 3—8: erste Strophe), die Größe Seines Huld-„Reiches" (V. 9—13: zweite Strophe), die Milde Seines „getreuen, heiligen" Waltens (V. 14—20: dritte Strophe). Er thut dies in Worten, wie sie nur der Seele eines göttlich inspirirten Propheten entströmen. Nach Inhalt und Form mit Psalm 102 verwandt, zählt das Lied zu den erhabensten Gesängen des heiligen Königs. Die alte Synagoge zeichnete es durch den Spruch aus: „Wer immer Davids Thehillah dreimal täglich hersagt, darf versichert sein, daß er ein Kind der künftigen Welt ist." Unser Preishymnus eröffnet die Siebenzahl der „Loblieder", in

welchen der Psalter, seine Stimme mit den himmlischen Chören vereinigend, ausklingt. Sind die letzten sechs Psalmen (nach hebr. Zählung fünf, da Ps. 146 u. 147 verbunden werden) auch spätern Ursprungs, so bilden sie doch mit dem unsrigen eine harmonische Einheit, indem sie das angeschlagene Thema des Gotteslobes fortsetzen und zur Vollendung bringen. David hat unsäglich viel gelitten und in den früheren Liedern sein Herz bald zu stiller Klage, bald zu erschütterndem Aufschrei aus Todesnoth ausgeschüttet. Jetzt hat der Herr die Zähren von seinen Augen abgewischt, die Trauer geendigt. Da vergißt sich die Seele, geht in der Beschauung Gottes auf und hat nur Worte zu Seinem Lobe. Was er bisher zu Dessen Ruhme gesungen, dünkt ihm ganz unzulänglich. Es fehlt der Jubelhymnus, der alles umfaßt, wovon das Herz voll ist, der als kostbarstes Rauchopfer zum Throne des Höchsten aufsteige. Von heiliger Begeisterung gehoben, greift der Sängerkönig in die Harfe, und unser Lied rauscht über die Saiten, tausendfaches Echo weckend. „Erheben will ich Dich, o mein Gott", der Du mich geschaffen und, mit Hulden überhäuft, an die Spitze Deines Volkes gestellt hast, — Dich, den wahren, höchsten „König" *), dessen Stelle ich in Israel vertrete. „Ich will Deinen Namen benedeien immer und in alle Ewigkeit."

2. So ist es billig und recht; denn „ewig" währt Deine Hoheit und Güte. Ihrer Größe und Beständigkeit entspreche die meines Dankpreises! „Jeglichen Tag" will ich Dich benedeien, mögen es „Tage" des Glückes oder der Trübsal, der Prüfung sein. „Deinen Namen will ich rühmen immerdar" bis an mein Ende, ja „in alle Ewigkeit". Dazu drängt mich die Liebe und Erkenntlichkeit meines Herzens, das Du für die „Ewigkeit" geschaffen.

3. Wie das Stäublein vor dem All, wie ein Tröpflein vor dem Meere, so schwinde ich vor der göttlichen Majestät. „Erhaben, groß „ist der Herr und überaus preiswürdig, und Seiner Größe „ist kein Ende, keine Grenze." Wer mißt ihre Höhe und Tiefe, Länge und Breite? Seinem Wesen nach ist Er unendlich über alles Geschaffene „erhaben", in den Tiefen Seiner Herrlichkeit „unerforschlich" (Hebr.), ohne Anfang und „Ende". Seine Macht erstreckt sich über das Universum. Je unbegreiflicher, desto lobwürdiger ist Er; denn was der Verstand mit seiner beschränkten Kraft nicht erreicht, das umfaßt mit Liebe das Herz und erhebt der Mund im begeisterten „Lobe".

4. „Geschlecht um Geschlecht wird Deine Werke loben, und Deine Macht werden sie verkündigen!" Der einzelne Mensch blüht auf und welkt alsbald wie die Blume des Feldes. Nur eine kurze

*) **Rex,** Regierer, Leiter, König, stammt von der Wurzel *rag*, recken, richten, strecken. Daher **regulus,** Königssohn, Prinz; **regia,** Königsburg, Palast, Hof; *regina, regnum, regnare, regius, regere;* ferner **regula,** Richtscheit, Richtschnur; **regio,** Richtung, Gegend, Gebiet; **ergo** (erego), aus dem Grunde (Richtung), daher; **erga** (erega) in der Richtung, gegen, gegenüber (vgl. rogo, Ps. 121).

Frist ist er Zeuge Deiner „Allmacht"-Wunder. Aber „Geschlecht folgt auf Geschlecht" bis zum Ende der Tage, und „ein Geschlecht rühmt dem andern (Hebr.) Deine Werke und Machtthaten", so daß sich Vergangenheit und Zukunft, Himmel und Erde vereinigen, Deine Herrlichkeit zu erzählen und Deiner Hände Werk zu verkünden. „Der Tag strömt dem Tage die Rede zu, und die Nacht gibt der Nacht die Kunde!" (Ps. 18, 3.)

5. „Der Preis Deines Namens", o Herr, ist des Menschen würdigste Beschäftigung! Drum „werden sie reden vom hehren Ruhme Deiner Heiligkeit", welcher aus Deinem Gesetze hervorleuchtet, „und Deine Wunderthaten erzählen". So hielten es unsere Väter: „Sie erzählten das Lob des Herrn und Seine Macht „und Wunder, die Er gethan, daß Er aufgerichtet ein Zeugniß in Jakob „und das Gesetz gab in Israel; erzählten, was Großes Er unseren Vätern „geboten, es ihren Kindern kundzuthun, damit es das kommende Geschlecht „wüßte, die Kinder, so geboren werden und aufwachsen, daß sie es wieder „ihren Kindern erzählten." (Ps. 77, 3—6.) Auch ich will „Deiner „Herrlichkeit majestätischer Pracht nachsinnen und singen „von Deinen Wunderthaten" (Hebr.).

6. Wie diese „Wunder" in der Geschichte und Offenbarung den Ruhmesglanz der göttlichen Heiligkeit ausstrahlen und zum Lobpreise drängen, so erfüllen sie andererseits mit anbetender Ehrfurcht, mit heiligem Schrecken. Alle Geschlechter „werden diese erstaunlichen Machtthaten des Schreckens" für Deine Feinde, des Segens für Deine Verehrer „hochpreisen und Deine Größe kundthun", so daß heilige Gottesfurcht ihr Herz erfüllt. Der schauerliche Untergang von Sodoma und Gomorrha, Aegyptens Plagen, Deine „furchtbare" Majestät auf dem Sinai, die Feuerschlangen in der Wüste, das Gericht über Kore, Dathan und Abiron, — welch „schreckliche" Erinnerungen und welch „gewaltige" Zeugnisse Deiner Majestät und Heiligkeit!

7. Größer noch als Deine „Schrecken, o Herr", ist der unerschöpfliche Reichthum Deiner Güte. Wir „reden und erzählen" in Furcht und Zittern von Deinen „Wunderthaten", — doch Herz und Mund „fließen" vor allem „über" vom Lobpreis, wenn es gilt, Deiner Gnadenerweise zu gedenken. Die Generationen „werden ausströmen, sprudelnd „verkünden (Hebr.) das Gedächtniß des Uebermaßes Deiner „Huld", all der grenzenlosen „Milde", in welcher Du mit den Erzvätern den Bund geschlossen, unser Volk Israel in Joseph erhöht und durch Moses errettet hast! „Ob Deiner Gerechtigkeit werden sie aufjauchzen", mit welcher Du jedem zugetheilt, was ihm gebührte: Dir Ehre und „Ruhm", den Gottlosen Strafe, Deinem Volke aber Befreiung von ungerechtem Drucke und die Einführung in das Gelobte Land.

8. Wahrlich, „hold und gnädig ist der Herr". Das predigt die Wundergeschichte unseres Volkes, das erfährt jede gläubige Seele. „Er ist langmüthig und von reicher Erbarmung", auch gegen Sünder nicht ewig zürnend. Wie viel Liebe und „Nachsicht" übte Er nicht an

den Vätern in der Wüste! „Durch 40 Jahre verdroß Mich dies Geschlecht. „Ich sprach: Sie irren immerdar im Herzen; und sie erkannten Meine „Wege nicht. . . .“ (Ps. 94, 10 f.) Und ob Er sie auch vom Verheißungslande ausschließen mußte, ihren Kindern erwies Er dafür um so „größere Huld“!

9. Dein Herz, o „mildester Herr, umschließt alle“ Geschöpfe. Selbst wenn Du züchtigst, ist die Strafe ein neuer Beweis Deiner Milde. „Lieblich*) und gütig ist der Herr gegen alle, und Seine Erbarmungen schweben über all Seinen Werken.“ Nicht das Unscheinbarste ist davon unberührt; auch die Thiere des Feldes und die leblose Creatur haben Antheil daran; wie viel mehr der Mensch, den Du über die Schöpfung erhoben, mit erlesenen Gnaden ausgestattet und so oft Deiner besondern Liebe versichert hast!

10. Nach der Größe Deiner Wohlthaten sei die Liebesglut und Dankinnigkeit bemessen. Du erschöpfest die Schätze Deines Reichthums; so erschöpfe sich auch der Mensch und die ganze Creatur in Deinem Lobpreise! „Bekennen, loben sollen Dich, o Herr, all Deine Werke“ durch Erfüllung ihrer Bestimmung! Und wer sollte Dich mit mehr Erkenntlichkeit segnen, als der Mensch, den Du nach Deinem Bilde wunderbar geschaffen und in das Gnadenreich versetzt hast? Drum „sollen“ vor allem „Deine frommen“ Verehrer, die Du „zur Heiligkeit“ und Seligkeit „berufen“ (sancti tui), unausgesetzt „Dich loben und benedeien“!

11 f. Du hast aus Deinen Dienern Dir Deine Domaine geschaffen und thronest und herrschest in ihrer Mitte. Des Jubeldankes voll „sollen sie“ darum Deines Huld-„Reiches glanzvolle“ Majestät „preisen und Deine Machtfülle besingen“, die an ihnen und zu ihrem Schutze offenbar wird. Sie sollen Dein Königthum in Israel verherrlichen, „damit“ allen „Menschenkindern“, auch den Heiden, „Deine unumschränkte „Macht kund werde und die hehre Majestät, die Prachtherr-„lichkeit Deines Reiches“.

13. Denn „Dein Reich, o Herr“, ist nicht wie die der irdischen Machthaber beschränkt und vergänglich; „es ist ein Königthum, ein Reich für alle Ewigkeit“, unwandelbar, allgewaltig, unantastbar. „Deine Herrschaft währet von Geschlecht zu Geschlecht.“ Sie umfaßt alle Zeiten und Welten. Die Säulen des Himmels tragen Deinen Thron, und die Erde dient ihm zum Schemel. Dein Scepter waltet über aller Creatur in höchster Weisheit, Huld, Macht und Güte.

---

*) **Suavis,** ἡδύς, süß, lieblich, erfreulich, angenehm, hat zur Wurzel *suad,* süß, angenehm, schmackhaft sein (eigentlich *svad-vis;* vgl. englisch *sweet*). Verwandt ist **suadus,** angenehm darstellend, überredend, reizend; **suadeo,** überreden, zureden, anrathen; **suasio,** Ueberredung; ferner *suavitas, Suada* (Göttin der Ueberredung); ἥδω, erfreuen, ἥδομαι, sich freuen, ergötzen; ἡδονή, Freude Lust.

O Glück, unter solch einem Huld-„Könige" zu stehen, der getreu in Seinen Verheißungen, hilfreich gegen die Schwachen, freigebig gegen alle, unendlich gerecht und heilig ist! Wer sollte Ihm nicht vertrauen? „Ja, getreu ist der Herr in allen Seinen Worten!" Er erfüllt über Hoffen und Verstehen, was Er denen verheißen hat, so Ihn fürchten. Und während irdische Gewalthaber oft versprechen, was zu halten sie später unvermögend oder nicht Willens sind, steht dem ewigen Könige alle „Macht" zu Gebote. Während jene oft Dienste fordern, welche Ehre und Gewissen verbieten, ist „Er heilig in all Seinen Werken" und Anforderungen*).

14. Wer schildert würdig die Huldgüte des Gottkönigs? „Es stützt der Herr alle Sinkenden." Unsere Schwäche und Ohnmacht kennend, legt Er denen, „welche zu fallen drohen", mitleidig Seine Hand unter und hilft ihnen ihre Lasten tragen. „Er richtet alle Gebeugten auf." Wen Kummer oder Noth „zu Boden drückt", wen übergroßer Schmerz zermalmen, „zerbrechen" will (elisos), den „richtet der Herr" liebreich „empor". Er gießt ihm Trost ins Herz und verjüngte Kraft in die Seele.

15. In frommer, ruhiger Zuversicht „hoffen, warten auf Dich, o Herr, aller Augen", auf Dich, den gütigen Vater, den allmächtigen, unendlich reichen, über alles liebevollen Gott, und ihre „Hoffnung" wird nicht zu Schanden. „Du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit", wenn sie der Nahrung bedürfen. Wie wunderbar ist nicht der Haushalt Deiner Schöpfung! Allenthalben bringt die Erde den ihren Bewohnern nothwendigen Ertrag hervor, und die wechselnden Jahreszeiten fördern das Keimen, Sprossen und Reifen. Wo immer der Mensch durch Gebet und Arbeit Deiner Gaben sich werth macht, findet er „rechtzeitig", was ihm noth thut.

16. Du bist ein freigebiger Gott, der überreich Seine Gaben spendet. „Du öffnest Deine Hand", die immer volle Huldhand, „und sättigest alles, was da lebt, mit Segnung". O Wunder der Liebe und Erbarmung! Nicht kärglich gibst Du; Du „sättigest, erfüllest ganz" und großmüthig das Begehren. Und nicht bloß des Menschen gedenkst Du; die ganze Natur empfängt aus Deiner gaben-„gefüllten" Hand täglich Leben und Unterhalt. Was Du geschaffen, das erhältst Du auch liebreich. Du schenkest „Segen" aller Art, gibst Farbenpracht und Duft den Blumen, des Laubes Schmuck und Früchte den Bäumen, allen Thieren Kraft und Geschicklichkeit. Und unendlich mehr noch als Du dem Leibe des Menschen gibst, spendest Du seiner Seele; denn „Du sättigst" sie mit Deiner Gnaden „Speise", die allein ihr Verlangen stillt.

---

*) Dieser Vers fehlt im Urterte, in welchem er das im Alphabete mangelnde Nun ergänzen würde. Die Rabbinen erklären dieses Fehlen daraus, daß mit dem Buchstaben Nun, die verhängnißvolle Stelle Amos 5, 2 beginnt: „Die Jungfrau Israel ist gefallen (naphelah)!"

17. Und wie „gerecht ist der Herr in all Seinen Wegen", in Seiner Huldspende und Vorsehung, wie „heilig in all Seinen Werken"! Den Mißbrauch Seiner Güte straft Er, und die Strafe wird dem Reuigen wieder zum Heilmittel, die Noth zum Werkzeug der „Heiligung". All Seine Wege in der Geschichte der Menschen und Völker sind wunderbar von dem Glanze Seiner Gerechtigkeit und Gütigkeit bestrahlt.

18. Der Herr ist „mit Seiner Macht nahe allen, die Ihn in der Noth anrufen", und kein Volk ist so groß, das seine Götter so nahe hätte, „wie unser Gott nahe ist bei allen unseren Bitten" (5 Mos. 4, 7). Nur müssen wir „Ihn anrufen in Wahrheit", d. i. in wahrer, aufrichtiger Gesinnung, mit festem Glauben, zuversichtlicher Hoffnung, demüthiger Liebe und kindlicher Ergebung in Seinen heiligen Willen.

19. Des Herrn Liebeshuld ist so groß, daß Er Sich gleichsam zu unserm Diener macht, wenn wir Ihn mit der liebenden Ehrfurcht der Kinder gegen den Vater bitten. „Er thut den Willen derer, die Ihn fürchten", die Seinen Willen zu dem ihrigen machen; „und Er hört ihr Flehen und errettet sie" aus aller Noth und Bedrängniß.

20. Wie Seinen Augapfel (5 Mos. 32, 10. Ps. 16, 8) „behütet der Herr alle, die Ihn lieben". Er hat Seinen Engeln befohlen, sie auf allen Wegen zu „behüten" und auf ihren Händen zu tragen (Ps. 90, 11 f.). Er entreißt sie der Schlinge der Versuchung und dem Rachen des Todes und stellt sie auf den sichern Heilsweg. Die Sünder dagegen „wird Er allesammt", wofern sie nicht in sich gehen, „zerstreuen, tilgen, zu nichte machen".

21. So waltet herrlich in Schöpfung und Geschichte des höchsten Königs „Heiligkeit und Güte". Drum „soll mein Mund Jehova's Lob verkünden" für und für, „und alles Fleisch", die gesammte Menschheit, „soll benedcien Seinen heiligen Namen immerdar und ewig"!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Mystische Erklärer betrachten unser Lied als einen prophetischen Preishymnus auf den **dreieinigen Gott.** Schon in den einleitenden Versen wird der Herr dreimal genannt: „Gott", als Ursprung von allem, „König", als Gebieter im „Reiche" der Offenbarung und der Erlösung, und der „Name" des Herrn, als Inbegriff Seines Wesens (2 Mos. 3, 14), den man nur im Heiligen Geiste ausspricht (1 Kor. 12, 3). Der „Ewigkeit" Gottes (saecula) stellt der Psalmist seine „Zeitlichkeit" (per singulos dies) gegenüber, in der Ueberzeugung, daß der in der Zeit erwartete Messias ihn zum „ewigen" Leben beruft und zum „ewigen Gottespreis" befähigt. Die erste Strophe (V. 3—8) schildert Gottes Größe, Macht und Güte nach dessen innerer Wesenheit, die im **Vater** urquillt; die zweite (V. 9—13) beschreibt den „Glanz des göttlichen Reiches" auf Erden,

das mit Vorzug des **Sohnes** Werk ist, während die dritte (V. 14—20) die Wunderwirkungen der göttlichen Liebesthätigkeit vor Augen stellt, welche vom **Heiligen Geiste,** dem Heiligmacher und Vollender, ausgehen. Der dreifaltige Gott ist „liebreich gegen alle, und Sein Erbarmen geht über alle Seine Werke". Diese Worte verstehen die hl. Chrysostomus, Augustinus und Hieronymus in dem Sinne, daß Gottes „Erbarmen über all Seine Werke sich erstreckt" und alle umschließt; der hl. Hilarius indes so, daß es alle Gotteswerke und -eigenschaften „übersteigt", überragt, wenngleich dies wegen der vollkommenen Einheit in Gott nur bildlich zu verstehen ist. — In der zweiten Strophe (V. 9—13) besingt der Psalmist des **Sohnes** „Königthum", das alle Gottes-„Werke" krönt. Den Heiland-„König" benedeien die erlösten „Heiligen", und „Seines Reiches Ruhm" und die Ihm vom Vater übertragene Gewalt im Himmel und auf Erden thun die Apostel „den Menschenkindern kund", während die Geschichte der Kirche beweist, daß Sein „Reich" nicht von dieser Welt, vielmehr „ein Reich aller Geschlechter und Zeiten" sei, dessen Herrschaft endlich in das „ewig glorreiche Königthum" des Himmels übergeht. — Die dritte Strophe schildert in sieben Versen die siebenfache Wirksamkeit des **Heiligen Geistes.** Derselbe erneuert die Welt und führt die Gläubigen, die Er Sich zu Tempeln weiht, zu Gott zurück. Er erfüllt „getreulich", was von Ihm der Sohn verheißen, heiligt die Seelen, firmt, „stärkt" und „stützt die Sinkenden". Er wandelt des Altares Opfergabe, gibt den Seelen „Speise" und „erfüllt, was" in Ihm „lebt, mit" himmlischer „Segnung". Er überführt durch Seine „Heiligkeit" die Welt der Sünde, der göttlichen Gerechtigkeit und des Gerichtes (Joh. 16, 8—11). „Nahe ist Er allen, die Ihn in Wahrheit anrufen." (Röm. 8, 26. 1 Kor. 3, 16; vgl. Joh. 4, 24.) Er „erhört das Flehen, rettet" von der Sünde und „behütet" vor dem Verderbniß der Welt „alle, die Ihn lieben". Darum sei Ehre, Lob und Ruhm dem Vater, Sohn und Heiligen Geist „allezeit und in Ewigkeit"*)!

II. 1) Wie die Väter unser Lied auf Christus, den göttlichen „David" und „Glorienkönig", beziehen, so singt es die Kirche am Feste des **heiligen Namens Jesu** (Graduale und Alleluja). Ist es doch billig und recht, den zu „erhöhen und zu benedeien", der für uns am grausamen Kreuzesgalgen „erhöht" werden wollte, um alle an Sich zu ziehen, und dadurch **unser** „Gott", **unser** „König" geworden. Seinen „Namen" sollen

*) Vgl. das *Te Deum*, das in einigen Versen unser Lied anklingt: Per singulos dies benedicimus Te. Et laudamus nomen tuum in saeculum et in saeculum saeculi. V. 2.

wir „preisen jeglichen Tag", da auch Er „jeden Tag", ja jeden Augenblick Seines Lebens unserer Rettung geweiht. Beginne jetzt zu „loben", wenn du einst ewig „loben" willst; denn wer „des Herrn Lob" in der Zeit verschmäht, verstummt in der Ewigkeit. Mit Job „lobe den Herrn jeden Tag", auch am „Tage" der Trübsal. Ob Er Wohlthaten sendet, ob Er züchtigt, „preise" Ihn: die „Lobpreisung" des Schlagenden ist Heilung für die Wunde! (Laus flagellantis medicina est vulneris. St. Augustin.) Wie „groß, erhaben ist der Herr" in Seiner tiefen Erniedrigung, in Seinem demüthigen Leben, in Seinem bittern Leiden und Sterben! Weil Er unendlich „lobwerth", und „Seiner Größe kein Ende ist", soll auch des „Preises" kein Ende sein! „Geschlecht um Geschlecht soll", o Herr, Deine „Wunderwerke", Deine „Heilsmacht verkünden", welche Sünde, Tod und Hölle besiegt, unsere Feinde, mit „Furcht und Schrecken" (terribilia tua) erfüllt, Dich aber in die „hehre Glorie Deiner Heiligkeit", in des Vaters Schoß erhebt. Das Herz „strömt" vor Wonne „über" bei dem „Gedenken Deiner überfließenden Süßigkeit", Milde und Liebe. Du wurdest ein holdes Kindlein, verkehrtest liebreich mit den Sündern, erbarmtest Dich der Leidenden und Bedrängten und eröffnetest in dem eucharistischen „Gedächtniß"-Mahle einen „Quellborn" des ewigen Lebens. Nur für Dich hast Du kein „mildes Erbarmen", sondern grausame „Gerechtigkeit"; Du trinkst bis zur Hefe den schrecklichen Zornesbecher des von uns beleidigten, himmlischen Vaters. Ob dieser liebentquollenen „Gerechtigkeit frohlockt" das Weltall. Wie unerschöpflich „gnädig und erbarmungsvoll ist der Herr", wie „voll Langmuth" und herzlichen „Mitleids"! Er gießt Seine „Hulden" aus „über alle Seine Werke", selbst über die nach Erlösung seufzende Natur (Röm. 8, 19—21). — Vor allem „benedeien, preisen Dich, Herr, Deine Heiligen", die begnadeten Kinder der „heiligen" **Kirche**. „Sie künden die Herrlichkeit" dieses „Deines" Gnaden-„Reiches, rühmen" dessen Hoheit, Würde und Zier und „bekennen" Deine „Allmacht", die mehr noch in der Bekehrung der Seelen, als in der „wunderherrlichen" Stiftung, Erhaltung und Ausbreitung Deiner Kirche sich offenbart. Deine Gnaden-„Wunder thun sie den Menschenkindern kund", damit alle Gottes Kinder werden, theilhaft der „glorreichen Pracht Deines Reiches", dessen „kein Ende sein wird" (Luc. 1, 33), jenes großen, majestätischen „Reiches", in welchem Engel unsere Gesellschafter sein werden (St. Augustin). O, so „singe mein „Mund des Herrn Lob, und alles Fleisch benedeie Seinen heiligen **Namen** immerdar und ewig".

2) Den Vers 15 f. unseres Psalmes singt die Kirche am **heiligen Frohnleichnamsfeste** (Graduale) und in der Votivmesse vom **heiligsten Altars-**

sacramente. Sie weisen auf das große Geheimniß unseres Glaubens, auf die Centralsonne hin, um welche der Christen Cult und inneres Leben sich bewegt. Der Herr, der zur Rechten des Vaters in unnahbarem Glorienlichte thront, schlägt hienieden Seinen Huldthron im dunklen Königszelte auf, um in demüthiger Verhüllung den anbetenden „Lobpreis" der „Menschenkinder" entgegenzunehmen. Manche freilich ärgert die niedrige Herablassung; nur die erleuchteten huldigen in der schimmernden Hostie ihrem „Gott und König". Sie „erheben" Ihn „frohlockend" und wallen „Tag für Tag" zum Tempel der göttlichen Königsburg, um ihren „überaus lobwürdigen Herrn zu benedeien" (vgl. Lauda Sion). „Geschlecht um Geschlecht", eine nie endende Procession, folgt sich im „Lobe" der „hehren Majestät Seiner Heiligkeit", in der „Verkündigung der Schrecken" des Gerichtes, womit Er Seinen Frohnleichnam, diese Arche des Neuen Bundes, umgibt (1 Kor. 11, 27), in der Feier „des Gedächtnisses Seiner überfließenden Lieblichkeit" und im Genusse des Himmelsbrodes, das alle „Süßigkeit" enthält. Wie gnädig, barmherzig, langmüthig harret ihrer nicht der Herr im Tabernakel Tag und Nacht, um sie mit Seiner „Huldfülle" zu bereichern! „Lobet, preiset" Ihn, ihr Menschen alle, ihr bevorzugten „Werke" Seiner Hände! „Benedeiet" Ihn, ihr Auserwählten, die Er durch das Brod des Lebens heiligt! „Erzählet" den Völkern die „Reichsherrlichkeit" eures geheimnißvollen, eucharistischen „Königs! Getreu in all Seinen Worten", erfüllt Er großmüthig, was der Seher verheißen, daß „wir mit Frohlocken Lebenswasser schöpfen aus des Heilands Quellen" (Is. 12, 3), und das eigene Versprechen, daß „Er bei uns bleibt alle Tage bis an das Ende der Welt" (Matth. 28, 20). In diesem Liebessacramente ladet Er ohne Unterlaß ein, die mühselig und beladen sind, „stützet die Sinkenden", so in Gefahr sind, von fleischlicher Begier unterjocht, von der Welt verführt, von der Hölle überlistet zu werden, „richtet" die von Kümmerniß Leibes und der Seele „Gebeugten empor"*). Siehe, darum, „Herr, warten aller Augen auf Dich, daß Du ihnen" diese Wunder-„Speise gibst zu rechter", nöthiger „Zeit". Du „erbarmtest Dich" in der Wüste der Kinder Israels und ließest ihnen zur gelegenen Zeit Brod vom Himmel regnen (2 Mos. 16, 2—4). So gibst Du in der Fülle der „Zeit" Dich selbst zur „Speise", der Du vom Himmel herabgestiegen (Joh. 6). „Du thust Deine Hand auf und erfüllest, was da lebt, mit" der **Krone aller „Segnung".** O, welche Segensströme sind Deiner liebreichen „Hand" entflossen, seit Du beim letzten Abendmahle das Brod in

*) Ein Bild ist das seit 18 Jahren gekrümmte Weib, welches „der Herr" am Sabbate „aufrichtete" (Luc. 13).

dieselbe nahmst und es segnend in die Engel-„Speise" wandeltest! Immerfort segnet und bricht dieselbe „Hand" das Lebensbrod an jedem der vielen Tausende katholischer Altäre. Dieser „Nahrung" entsprießen die heilige **Jungfräulichkeit** und das **Martyrium,** vorgebildet im keuschen Fleische und im Purpurblute des heiligen Frohnleichnams. Diese Wunder-„Nahrung" bevölkert die Erde mit Engeln, den Himmel mit Seligen. Sie macht alle Tugenden sprossen, und aus ihr schöpfen **Priesterthum** und **Ordensleben** ihre überirdische Kraft. Gleich der Sonne gießt sie Leben, Wärme, Wachsthum „von Geschlecht zu Geschlecht" in die „Menschenkinder". Wo sie mangelt, erstarrt das übernatürliche Leben, das Herz erkaltet, die Seele stirbt. „Der Herr, der in all Seinen Werken gerecht ist", zieht Sich zurück, wo man Seine Erniedrigung nicht begreifen (Matth. 11, 29), Sein Licht nicht schauen, Seine Liebe nicht kosten will. Er ist „heilig in all Seinen Werken" und will nicht, daß man des Himmels Gabe mit Füßen trete (Matth. 7, 6). „Wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht, da er den Leib des Herrn nicht unterscheidet." Dagegen unaussprechlich **„nahe ist der Herr allen,** die Ihn in der Wahrheit", im kindlichen Glauben an Seine „wahre", wirkliche und wesentliche Gegenwart im heiligsten Sacramente „anrufen" und empfangen. „Er thut" in ihm „den Willen derer, die Ihn fürchten". Auf das Wort, das von des Priesters bebenden Lippen fließt, steigt Er auf den Altar hernieder. Er läßt Sich in die Tabernakel schließen und folgt gehorsam der priesterlichen Hand wie dem nach Ihm verlangenden Christenherzen. „Er hört das Flehen" der Communicanten „und errettet sie" aus geistigen und leiblichen Nöthen. Im Schatten Seiner eucharistischen Gezelte „behütet der Herr alle, die Ihn lieben". Selbst die „Sünder", wofern sie nur in sich gehen, zieht Er mit den süßesten Banden Seiner Huldliebe an Sich, daß sie leben! Drob „soll des Herrn Ruhmpreis mein Mund aussprechen, und alles Fleisch", durch des „Herrn" Fleisch „geheiligt, soll Seinen Namen benedeien immer und ewig"

III. Im Herzen und Munde **Mariens,** der königlichen Tochter „Davids", verstummte nie der „Preis des Herrn". Ihr Geist frohlockte in ihrem „Gott"-Heilande. In ihrem Hohenliede, dem Magnificat, „erhebt, rühmt" sie Den, der Sich „groß" in ihr erwiesen, „der da mächtig und dessen Name heilig" ist. Sie „thut die Kraft Seiner Schreckensthaten kund", durch die der Herr die stolzen Sünder „zerstreut" (disperdet) und die Herrschgewaltigen stürzet. Vor allem aber besingt sie das „Uebermaß der göttlichen Milde, die Barmherzigkeit übt von Geschlecht zu Geschlecht an denen, so Ihn „fürchten". Denn, so jubelt die wahre Mirjam, die Vorsängerin des neuen Israel, „der Herr stützt die Sinkenden, erhöht die Niedrigen"

und „sättiget alles Lebendige", das nach der Erlösung hungert, „mit Segnung", mit Heilsgütern (esurientes implevit bonis). „Zur rechten", Gott gefälligen „Zeit" nimmt der, so „getreu, gerecht und heilig ist", nach Seiner Verheißung von Maria Fleisch an. Im Kämmerlein zu Nazareth erfährt sie wundersam, daß „der Herr nahe ist denen, die Ihn anrufen"; in Aegypten, daß „Er behütet, die Ihn lieben"; zu Cana, daß „Er den Willen derer thut, die Ihn fürchten". Unseres Psalmes liebliche Worte erfüllen sich vor Mariens gläubigem Blicke, da der Herr der Ihm folgenden Volksschaar „rechtzeitig Speise gibt". Ihr Herz hüpft auf, da man jubelnd „erzählt", welche „Macht" dem Herrn gegeben, Wunder zu wirken und „Gebeugte aller Art aufzurichten". Endlich auf Golgatha's blutgetränkter Stätte „preist" sie, ob auch mit durchbohrtem, zermalmtem Herzen, die hehre „Majestät, Huld" und „Heiligkeit" des dort geschlachteten Gotteslammes, und flehet für die Urheber der unerhörten „Schreckensthat". O, unsere süßeste Mutter und Fürsprecherin, „weil du das gethan und deines einzigen Sohnes nicht geschont hast" um unseretwillen (1 Mos. 22, 16), so „rühmen" und „benedeien" wir auch dich „immerdar". Gestatte, daß wir mit dir, du reinste Jungfrau, unsere Stimmen zum „Lobe" deines Sohnes vereinigen und „alle Tage" unseres Lebens singen: „Erheben will ich Dich, o mein Gott, und preisen Deinen Namen ewig, ja immer und in Ewigkeit!"

IV. Einzelne Verse unseres Liedes haben liturgische Verwendung gefunden. So

1) V. 18 und 21 im Graduale des **Quatember**-Mittwochs und des vierten Sonntags im **Advent.** Sie kündigen die „nahe" Ankunft des Heilandes an und mahnen zu verdoppeltem „Flehen". „Die Stunde ist „da, wo wir vom Schlafe erwachen sollen; denn jetzt ist unser Heil näher... „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag bricht an, weshalb wir die Werke der „Finsterniß ablegen und anziehen sollen die Waffen des Lichts!" (Röm. 13, 11 f.) Auf diese Weise „rufen wir den Herrn in Wahrheit an" und „rühmen" durch Besserung unserer Sitten würdig „Seinen heiligen Namen". Erglänzt dann der Festtag selbst, so lobet „alles Fleisch" den Herrn, der in der Gestalt „des Fleisches" holdselig uns erschienen ist. — An den Quatembertagen ertheilt der Bischof heilige Weihen. Der Herr ist dann huld-„nahe" denen, welche Er Sich zu Priestern erkoren. Drum fordert die Kirche zum Gebete auf, daß der Herr würdige Diener Seinem Heiligthum bestelle, deren Leben ein „immerwährender Ruhm Seines Namens" sei zur Ausbreitung des „majestätischen Gottesreiches" auf Erden.

2) V. 10 ist Versikel im Receß, dem Danksagungsgebete des Priesters nach der heiligen **Messe.** „Es sollen Dich preisen alle Deine Werke

und Deine Heiligen Dich benedeien!" Diese Worte fassen kurz den eben gebeteten Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen zusammen (Dan. 3, 57—88). Vom Altare kommend ist der Priester ebenfalls in einen Feuerofen, in die heilige Glut der göttlichen Liebe versenkt. Jesus thront und lebt in ihm; mit Ihm, dem Haupte der Schöpfung, ist auch er der letzteren bevorzugter, „geheiligter" Repräsentant vor dem himmlischen Vater. Er fordert die Himmel und ihre Heerschaaren, die Erde und ihre Elemente, die Thiere und die Menschen auf, „den Herrn zu loben". Er erfüllt das Ehrenamt eines Herolds des „göttlichen Ruhmpreises" und setzt im Namen und im Auftrag der Kirche „jeglichen Tag" den Jubelhymnus fort, der in unserm Liede erklingt. Ja, „Herr, all Deine Werke künden" laut „Dein Lob", doch keines jubilirender als das hehrste, „täglich" auf den Altären erneuerte „Wunderwerk" Deiner Liebe. Denn es ist die Quelle aller Gnaden, der Ursprung aller Heiligkeit, der Weizen der Auserwählten, der Wein, so Jungfrauen sprossen macht. Für diese Gabe aller Gaben „sollen Dich lobpreisen alle Heiligen", die glücklichen Kinder der „heiligen" Kirche, die Du Dir zu einem „heiligen" Sinn und Wandel erlesen hast und am „heiligen" Tische begnadigst.

3) Die Verse 1, 10 und 11 legt die Kirche den **Blutzeugen** in den Mund*). Wie sollen sie nicht den „Herrn benedeien", der sie der mehr als „königlichen Ehre" gewürdigt, für Ihn ihr Blut zu vergießen! Mit „Herrlichkeit" gekrönt, herrschen sie nun mit ihrem „Könige" in Seinem „Glorienreiche" und „besingen für und für Seine ruhmreiche Pracht". Wir aber, die noch im „Fleische" wallen und des Kampfes Hitze tragen, „frohlocken" ob des Triumphes unserer Heldenbrüder und flehen, daß sie uns den Weg zur „ewigen Herrlichkeit" ebnen. — Der heilige Papst **Fabian**, welcher unter Kaiser Decius (249—251) den Martyrtod erlitt, stellte die Armen Roms unter die Aufsicht von sieben Diakonen, daß sie „ihnen Speise gäben zur rechten Zeit"; ebenso vielen Subdiakonen trug er die Sammlung der Martyreracten auf, die so wunderbar die „Ruhmesherrlichkeit des Reiches" Christi offenbaren. St. **Sebastian**, unter Diocletian (284—306) Anführer der ersten christlichen Cohorte, bestärkte und unterstützte vorzüglich gefangene Glaubensbekenner. Der gottlose Kaiser ließ ihn mit Pfeilen durchbohren und, als er, wunderbar geheilt, neuerdings dem Tyrannen die „Glorie des himmlischen Gottesreiches kundthat", zu Tode schlagen. — Der hl. **Vitus**, den sein eigener

*) Introitus der Messe mehrerer Martyrer zur Osterzeit; Graduale der Messe der hl. Fabian und Sebastian, 20. Januar, sowie der hl. Vitus, Modestus und Crescentia, 15. Juni.

heidnischer Vater des christlichen Glaubens wegen folterte, heilte desselben Kaisers Sohn von dämonischer Besessenheit. Desungeachtet wurde er mit seinen Erziehern **Modestus** und **Crescentia** in einen Kessel voll flüssigen Bleies und siedenden Harzes und Peches geworfen. Sie stimmten gleich den Jünglingen im Feuerofen „Lobgesänge" und Hymnen an, Davids Weissagung erfüllend: „Deine Heiligen, Herr, werden Dich benedeien." Aus der Glut und dem Kampfe mit wilden Thieren unversehrt hervorgegangen, wurden sie schließlich geviertheilt. Ihr Tod aber offenbarte die „schreckliche Kraft" des Allerhöchsten, dessen Hand Blitze schleuderte und die Erde also erschütterte, daß unter den stürzenden Götzentempeln viele begraben wurden.

4) V. 15 f. hat die Kirche dem **Tischsegen** und V. 10 dem **Dankgebet nach der Mahlzeit** eingefügt. In diesen altehrwürdigen Gebeten, welche sich „von Geschlecht zu Geschlecht" fortpflanzen, „lobt" die Christenheit „Tag für Tag des Herrn Werke, erzählt Seine Wunder und strömt über" von Dank „ob der Fülle Seiner Huld". Während die Ordnung im Haushalte der Natur Gottes fortdauernde „Wundermacht" offenbart, verkündigt die Freigebigkeit und Fülle der Gaben Seine väterliche „Liebe". Die Fürsten der Erde bestreiten ihren Aufwand auf Kosten der Unterthanen; unser himmlischer „König" dagegen ist der Lebensborn und Ernährer aller. Weil nun die Lebensbedingungen des gottebenbildlichen Menschen in geheimnißvoller Beziehung zu Gottes Leben stehen, so bekleidet dieser sie mit einer „**Segens**"-Weihe. „Gesegnet" wird der heilige Ehebund, „gesegnet" der Genuß von Speise und Trank. „Aller „Augen warten auf Dich, o Herr, und Du gibst ihnen Speise „zur rechten Zeit. Du öffnest Deine Hand und füllest alles „Lebende mit Segnung." Als die „Augen" der **Stammeltern** sich im Paradiese von Gott dem Verführer zuwandten, wurde ihnen der Genuß der verbotenen „Frucht" zum Unsegen, ihr heiliger Bund entweiht. Unmäßigkeit und Fleischeslust hielten ihren Einzug in das menschliche Geschlecht. Siehe, da erscheint zu Cana der **Heiland** der Menschen beim **Hochzeitsfeste** und nimmt theil an dem **Gastmahle.** Er adelt durch Seine „Segnung", was Satan entehrt hat, und wirkt das erste Wunder auf Bitten Seiner Mutter, die durch Gehorsam und vertrauende Liebe Eva's Vorwitz sühnt. Doch der Herr thut mehr. Er stiftet das Liebesgeheimniß der heiligen **Eucharistie** als Speisopfer und Mahl, das alle wunderbar zur Lebenseinheit mit Ihm und unter sich verbindet. Dem Ehebunde ist die Heiligkeit wiedergegeben, ja im Sacramente verklärt, und das gemeinsame Mahl (die Agape) beschließt die Feier des eucharistischen Brodbrechens (Apg. 2, 46). Ist letzteres ob der menschlichen Schwachheit außer Uebung getreten (1 Kor. 11, 20 ff.), so blieb doch dem Tische des christlichen Hausvaters die religiöse Weihe oder „Segnung" der Speisen und die rituelle Danksagung (Apg.

27, 35). Die Tischgemeinschaft besiegelt die brüderliche Einheit, wie ihr Bruch Zeichen des Verrathes und der Trennung ist (Ps. 54, 15. 1 Kor. 5, 11). Da der Mensch beständig wider die sinnliche Begier zu kämpfen hat, so regelt und adelt die Enthaltsamkeit, das Fasten, den Speisegenuß, wie das jungfräuliche Leben das eheliche sicherstellt und verklärt. Der Tisch-„Segen" wehrt dem sinnlichen Reize, den der Erde „Frucht" auf den Menschen ausübt. Wie gottlos also, das Mahl, gleich dem vernunftlosen Thiere, ohne „Segen" und Dank zu genießen, wie schmählich ferner der unmäßige Genuß! Gottgefällig dagegen ist die Speisung der Armen, in denen Christus selbst erquickt wird. Nur dem, der betet und mäßig ist, „gibst Du, o Herr, die Nahrung"; der Gottlose und Prasser erhält sie von seiner Begierlichkeit, und der Habsüchtige und Hartherzige stiehlt sie Dir und dem Nächsten (Bellarmin). „Du gibst Speise, Herr, allen, deren Augen auf Dich hoffen", die kindlich vertrauend Dir sich hingeben. Wer stolz auf sich, seinen Besitz und sein Geschick vertraut, hat darauf keinen Anspruch, wenn Du auch in unbegreiflicher Huld und Langmuth Deine Sonne über Gute und Böse aufgehen und über Gerechte und Ungerechte regnen lässest (Matth. 5, 45). O Christ, so halte hoch und heilig das Segensgebet vor Tisch, und nach dem Mahle fordere dankgerührt die ganze Schöpfung zum Lobe des Spenders aller „Segnung" auf mit den Worten: „Preisen sollen Dich, o Herr, all Deine Werke und Deine Heiligen Dich benedeien!"

5) Unter den Gebeten zur Zeit der **Hungersnoth** wird V. 15 unseres Psalmes als Versikel gebetet. Der Allgütige „gibt allen Speise", aber „zur rechten Zeit", d. i. wann es recht, billig und angemessen ist, sie zu geben. Mitunter fordert aber die „Gerechtigkeit", dem sündigen Menschen die „Nahrung" vorzuenthalten, damit er, heilsam gestraft, seiner Abhängigkeit von Gott gedenke und sich bessere (Bellarmin). So greift der weise Arzt zur bittern Arznei und zum Messer, um den widerstrebenden Kranken zu heilen (St. Augustin). Denselben Heilszweck verfolgt der „liebreiche, barmherzige" Schöpfer bei der Vertheilung **irdischen Besitzes.** Der Arme soll sich durch heilige Geduld und Entsagung, der Reiche durch Selbstbeherrschung und Mildthätigkeit die „Segnungen" des Herrn sichern. Das Schwinden dieser christlichen Auffassung eröffnet den Krieg aller gegen alle. Der Unbemittelte gleicht, statt dem friedlichen Hausthiere, das auf die „Nahrung" spendende „Hand" seines „Herrn wartet", vielmehr dem „Waldgethier, den Jungen der Löwen, so mit Gebrüll auf Raub ausziehen, um Speise sich zu fordern" (Ps. 103, 20 f.). Die **sociale Frage** wird nicht auf dem Wege der Gewalt gelöst. Ihre Lösung ist zum Theil gefunden, wenn am Tische des arbeitsamen Hausvaters die fromme Mutter die Kleinen beten lehrt: „Aller Augen warten auf Dich, o Herr, und Du

„gibst ihnen Speise zur rechten Zeit! Komm, o Jesus, sei unser „Gast und segne, was Du gegeben hast!"

6) Denselben Vers 15 schreibt das römische Ritual bei der **Segnung von Volk** und **Gemarkung** vor, die durch päpstliches Indult von kirchlichen Censuren befreit werden (vgl. Bd. 3, Ps. 84, Anwendung IV, 4). Der **kirchliche Bann** raubte der Gemeinde die Gottes-„Segnung". Nachdem sie in sich gegangen, erfährt sie wieder „des Herrn Langmuth und Huld". Denn „der Herr stützt die Sinkenden und richtet die Gebeugten auf". Mit der Schuld nimmt Er die zeitliche Heimsuchung hinweg, da sie ihren Heilszweck erfüllt hat. Die Bekehrten „harren" wieder mit „hoffendem" Vertrauen „auf den Herrn. Die rechte Zeit" der Buße und „Erbarmung" (tempus acceptabile, 2 Kor. 6, 2) ist für sie gekommen; drum entzieht „der Herr" ihnen fürder nicht des Leibes „Nahrung" und die „Segnung" Seiner Gnade.

7) Wenn man bei der **Benediction kranker Thiere** (Rit. Rom.) V. 16 betet, so wird Gott angefleht, daß Er Seine mildreiche „Hand öffne und alles Lebende" (omne animal), insbesondere die erkrankten Thiere, „mit Segen erfülle", d. i. sie heile, auf daß, was Er zur Hilfe und „Nahrung" gegeben, nicht umkomme, und die Gläubigen vor Schaden bewahrt bleiben.

V. Im römischen Brevier begegnen wir unserm Psalme am Samstage, im monastischen zur Hälfte am Freitage, zur andern Hälfte ebenfalls am Samstage (Vesper).

1) Daß der Herr erkannt und verherrlicht werde, ist des **Priesters** beständige Mühewaltung. Seinen „Gott und König" zu „erheben", dessen heiligen „Namen jeden Tag zu preisen", ist vor allem seine eigene Wonne. Er leitet dann aber auch seine Pflegebefohlenen an, „Tag für Tag" im **Gotteslob** und demüthigen Gebete zu beharren, ob der Herr nun „Segen" oder Prüfung verhänge. Er lehrt sie mit Wort und Beispiel, daß das **Gebet** nicht bloß den Zweck hat, etwas von Gott zu erlangen, sondern weit mehr noch, „den Herrn" um Seiner unendlich „erhabenen" und „preiswürdigen Größe" willen hoch zu „erheben". „Die Schüler", sagt der hl. Augustin, „läßt man alles loben, was Gott gemacht hat, Sonne, „Himmel, Erde, und was sie erfüllt. Man feiert die Werke und schweigt „vom Werkmeister. Ich hingegen will, daß man in den Werken den „Schöpfer lobe; denn der Lobpreis aus undankbarem Munde gefällt Gott „nicht." — Wie „die Macht" und „Herrlichkeit", so „verkündet" der Priester den Gläubigen auch die „**Schreckensthaten** des Herrn", die so erschütternd im Leben der Völker und der einzelnen Dessen „hehre Majestät" und „Gerechtigkeit erzählen". Vorzüglich aber „strömt" sein Mund „von dem Gedenken der überfließenden Huld, Langmuth

und **Barmherzigkeit**" unseres Gottes „über". Das von Ihm auf Erden gegründete „Reich" ist ein „Reich" der Gnade, dessen „Kraftfülle" in der Bekehrung und Heiligung der Sünder am glänzendsten sich kundgibt. O Priester, so „rühme" und übe die Sieges-„Macht" der göttlichen Verzeihung! „Erzähle sie allen Menschenkindern", damit sich Christi Herrschaft ausdehne „über alle Jahrhunderte" (regnum omnium saeculorum) und über „alle Geschlechter"! **Ahme den Allerhöchsten** in Seinen Vollkommenheiten **nach**, zumal in der Liebe zu den Menschen. Sei **„getreu in allen deinen Worten"**! Keine Lüge, Verstellung, Unaufrichtigkeit beflecke den Mund, dessen Lippen Weisheit ausstreuen sollen! (Sprichw. 10, 21; 15, 7.) Sei **„heilig in all deinen Werken"**, auf daß du dich „als Vorbild guter Handlungen in Lehre, Unsträflichkeit und Würde erweisest" (Tit. 2, 7). „Stütze" durch Gebet, Ermahnung und Zurechtweisung „die Sinkenden; richte empor" alle, so durch Sündenlast, Krankheit, Noth, Verfolgung oder Trübsal „zu Boden gedrückt sind"! So oft du auf der Kanzel Gottes Wort „verkündest", das Volk um deinen Beichtstuhl sammelst oder die heilige Communion spendest, „warten aller Augen auf" Gottes Stellvertreter, daß „du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit". Wehe, wenn der Priester dem gläubig „harrenden" Volke statt des Brodes einen Stein gäbe, die „günstige Zeit" versäumte (Matth. 16, 4), in der Predigt sich selbst suchte, das Bußgericht ohne Vorsicht und Milde verwaltete und am hochheiligen Altare der Ehrfurcht und Andacht entriethe! So oft er in des Herrn Namen und Auftrag „seine Hand öffnet" und über Volk, Pönitent und Weihegabe das Kreuzzeichen macht, soll er „alles, was lebt, mit Segen erfüllen". Wie, wenn er des Herrn weit „geöffnete, segens"-bereite „Hand" verschlösse, statt ihr zum Werkzeuge zu dienen? **„Der Herr ist gerecht** in all Seinen Wegen"; Er würde solche Härte nicht ungestraft lassen! Drum sei, o Priester, „nahe", zugänglich, hilf- und trostbereit „allen, die dich in der Wahrheit anrufen", mit aufrichtigem Herzen um ihres Seelenheiles willen deinen Rath und Beistand erbitten! Sei der Diener aller, um alle Christo zu gewinnen, Auge dem Blinden, Fuß dem Lahmen, Vater dem Nothleidenden und den Kindern, „die" in Einfalt Jesum „lieben" und von Ihm „geliebt werden". „Die Sünder tilge" (disperdet), nicht durch Blitze des Zornes, sondern durch die bekehrende Glut der Liebe! Dann „wird dein Mund des mildiglichen Herrn Lob „kundthun, und alles Fleisch wird Seinen heiligen Namen „benedeien ewiglich".

2) Der **Mönch** ist vornehmlich aus der Welt geschieden und in die heilige Einsamkeit verpflanzt, um sich vollkommen dem **göttlichen Lobpreise** zu widmen. Kirche und Volk betrachten ihn in dieser erhabensten Pflicht-

erfüllung als ihren Mandatar. Gottes „Ruhmespreis" nimmt unter seinen Beschäftigungen den ersten Rang ein (nihil operi Dei praeponatur: Regel St. Benedikts). Mit dem Gedanken: „Erheben will ich Dich, o mein Gott und König, und preisen Deinen Namen ewiglich" eilt er, ehe noch das Morgenroth glüht, in den Chor, um im Namen der ganzen Christenheit dem Allerhöchsten den Tribut der Anbetung, Danksagung und Huldigung darzubringen. Er thut dies „Tag für Tag" (per singulos dies), ohne zu ermüden oder im Eifer nachzulassen, ob Gott „mildiglich" ihm Trost spendet oder ihn mit Geistesdürre heimsucht. Er weiß, daß der Herr immerdar, auch wenn Er prüfend Sich zurückzieht, unendlich „groß und preiswürdig" ist, und daß Sein „Lob" nur in dem Munde des Undankbaren und Gottlosen verstummt. Die **Klöster** sind bevorzugte Weihestätten, in welchen „Geschlecht um Geschlecht des Herrn Werke rühmt" und „Seine Macht kundthut". In ihnen klingt „von Jahrhundert zu Jahrhundert" der jubilirende „Gottespreis" fort, den, vom Heiligen Geiste berührt, ihr glorreicher Stifter angestimmt. Die dort geübte Zucht, Bußgesinnung und Reinheit des Lebens „erzählen, daß der Herr heilig in Seinen Werken ist", und der in ihnen herrschende Friede „verkündet Seine überfließende Süßigkeit". Fürwahr „gütig" ist der Herr, „und Er behütet liebreich alle, die Ihn" in herzlicher Einfalt „lieben. Dich, o Herr, sollen" deshalb vor allen „lobpreisen" die Dir vermählten Seelen, so Du zur „Heiligkeit" des Lebens berufen. Sie sollen Dich mit Herz und Mund „benedeien, Deine Huld" verherrlichen durch stets wachsende Freude und Treue in ihrem Berufe. Wer gut thut, was ihm zu thun obliegt, „lobt den Herrn" (St. Augustin). Sein Leben bestätigt das heilige „Lob", das sein Mund „verkündet" (Hugo von St. Victor). Dazu befähigt den Religiosen der heilige **Gehorsam.** Durch ihn thut er alles für Gott, zu dessen „Lob". Der Gehorsam ist der Stab, der „den Sinkenden stützt", den „Gebeugten aufrichtet". In Kraft der gelobten heiligen **Armuth** „hofft" der Religiose „auf Dich, o Herr, und Du gibst ihm" seine Nothdurft „zur rechten Zeit". Ja, Du „füllest" nicht selten so reichlich seine „Hand", daß sie hinwieder liebreich „sich aufthut", um Tausende „zu sättigen". Kostbarer als die leibliche „Nahrung" ist indes die geistige „Segnung", welche der Religiose durch Unterricht, Gebet, Lehre und Beispiel, durch ein heiliges Leben der **Keuschheit,** der fürbittenden Liebe und des Apostolates spendet. Das wohlgeordnete **Kloster** bildet die **Gottesordnung** auf Erden ab. Die Stelle des himmlischen Vaters und „Königs" nimmt der **Obere** ein (Abbas). Wie sein göttlicher Vollmachtgeber soll er „gerecht sein in all seinen Wegen" und „heilig in all seinen Werken". In heiliger Liebe ist er allen „nahe" und kennt kein Ansehen der

Person. Er „thut den Willen derer, die Gott fürchten", wissend, „welch schwere, hohe Aufgabe ihm obliegt, die Seelen zu leiten und dem Charakter vieler sich anzupassen" (St. Benedikt). Die Klosterfamilie „liebt und behütet er" als den erlesenen Heerdetheil Christi, über dessen Heil er einst Rechenschaft zu geben hat. Ist er „getreu" im Amte, so spricht er demüthig: „Den Ruhmpreis des Herrn verkünde mein Mund, „und alles Fleisch preise Seinen heiligen Namen immer und „ewig!" Ja, „auf immer und ewig"! Denn, verherrlichen wir in allem und „alle Tage" Gott (U. I. O. G. D.), so leuchtet, wenn die Erden-„Tage" sich neigen, jener Eine „Tag" auf, der nimmer zur Neige geht, und wir schreiten, wie hier von Tugend zu Tugend, so von „Lob" zu „Lob", vom „Lobe" dieser Zeit zum seligen „Lobe" der Ewigkeit (St. Augustin).

Psalm 145.

(„Glückselig, dessen Helfer Jakobs Gott ist!")

1. Alleluja; Aggaei et Zachariae.

2. Lauda, anima mea, Dominum! Laudabo Dominum in vita mea; * psallam Deo meo, quamdiu fuero.

Nolite confidere in principibus: * 3. in filiis hominum, in quibus non est salus.

4. Exibit spiritus ejus, et revertetur in terram suam; * in illa die peribunt omnes cogitationes eorum.

5. Beatus, cujus Deus Jacob adjutor ejus, spes ejus in Domino Deo ipsius, * 6. qui fecit coelum et terram, mare et omnia, quae in eis sunt;

7. Qui custodit veritatem in saeculum, facit judicium injuriam patientibus, * dat escam esurientibus.

1. Alleluja; von Aggäus und Zacharias.

2. Lobpreise, meine Seel', den Herrn! Den Herrn will loben ich mein Leben lang, will spielen Ihm, so lang ich Dasein habe. — O wollet nicht vertrau'n auf Fürsten: (3) auf Menschenkinder, die nicht helfen können. — (4) Es fährt dahin sein Odem, und er kehrt in seinen Staub zurück; am selben Tag ist's aus mit allen ihren Plänen. — (5) Glückselig, dessen Helfer Jakobs Gott ist, deß' Hoffnung auf dem Herrn ruht, seinem Gott, (6) dem Schöpfer Himmels und der Erde, des Meeres und von allem, was darin ist; — (7) Der Treue wahrt in Ewigkeit; Der Recht schafft denen, welche Unrecht leiden;

Dominus solvit compeditos; * 8. Dominus illuminat caecos.

Dominus erigit elisos; * Dominus diligit justos.

9. Dominus custodit advenas, pupillum et viduam suscipiet; * et vias peccatorum disperdet.

10. Regnabit Dominus in saecula, Deus tuus Sion, * in generationem et generationem.

Der Speise gibt den Hungernden. — Der Herr löst die Gefesselten; (8) der Herr gibt Licht den Blinden. — Der Herr hebt die Gebeugten auf; der Herr liebt die Gerechten. — (9) Der Herr beschützt die Fremdlinge; die Waise und die Wittwe nimmt Er auf; doch macht der Sünder Wege Er zu nichte. — (10) Regieren wird der Herr in Ewigkeit, dein Gott, o Sion, von Geschlecht bis zu Geschlecht!

1. Unser Psalm trägt, wie die drei nächsten, an der Stirne den Zusatz: „von Aggäus und Zacharias". Das „Alleluja" bezeichnet ihn und alle folgenden bis zum Schlusse als Glieder einer liturgisch verbundenen Hymnenkette. Ob unser Lied von einem der genannten Propheten verfaßt worden, ist unerweislich. Die Anklänge an den Davidischen Lobpsalm 144 (vgl. V. 2 u. 7—10) legen die Vermuthung nahe, daß wir es mit einer Bearbeitung desselben in der nacherilischen Zeit zu thun haben. Die Gott preisenden Schlußlieder des Psalters (145—150), welche die Propheten „Aggäus und Zacharias" für den Gottesdienst im zweiten Tempel gesammelt, wurden später in das tägliche Morgengebet der Juden aufgenommen und ebenfalls „Hallel" genannt (nicht zu verwechseln mit dem sogen. „großen und kleinen Hallel" beim Pascharitus). Als Cyrus, der Perserkönig, im Jahre 536 v. Chr. den exilirten Juden die Rückkehr in die Heimat, sowie eine Geldsammlung zum Zwecke des Tempelbaues gestattete und 5400 von Nabuchodonosor geraubte heilige Gefäße und Tempelgeräthe zurückstellte, bemächtigte sich ihrer eine unaussprechliche Freude, und des großmüthigen Fürsten Lob war in aller Munde (1 Esdr. 1). Bald indes wurde die frohe Hoffnung der Heimgekehrten bitter enttäuscht. Die Führer des Volkes lehnten das Begehren der Samariter, am Tempel mitzubauen, ab, weshalb diese dem Werke alle möglichen Hindernisse bereiteten. Sie bezüchtigten die Juden bei den Nachfolgern des Cyrus, Ahasverus und Artaxerxes, hochverrätherischer Pläne. Der Tempelbau wurde infolge dessen gänzlich verboten und durfte erst unter Darius (Hystaspis) wieder aufgenommen werden. Die Israeliten hatten die Hinfälligkeit der Fürstengunst erfahren, so daß die Propheten allen Anlaß hatten, sie vor dem „Vertrauen auf" irdische „Machthaber" zu

warnen und auf den Bundes-„Gott Jakobs" hinzuweisen, dessen „Hilf"-Macht unbeschränkt ist, dessen „Treue ewig währt". Als trostreiche Bürgschaft stellten sie ihnen messianische Verheißungen vor Augen: „Kommen wird der von allen Völkern Ersehnte," ruft „Aggäus" aus (2, 8—10), „und Ich erfülle dieses Haus mit Herrlichkeit.... Größer „soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses sein, als die des ersten, und „an diesem Orte will Ich den Frieden geben, spricht der Herr der Heer-„schaaren." Und „Zacharias": „Er wird Frieden den Völkern verkünden, und Seine Macht wird von Meer zu Meer reichen" (9, 10 f.). Die Hoffnung auf diese Segnungen hielt das Volk aufrecht und erfüllte seinen Mund mit Lobliedern (Ps. 125, 2), die nicht nur des Herrn Größe und Huld verkündeten, sondern auch von der Demuth, Zuversicht und Liebe der Israeliten Zeugniß ablegten.

2. „Lobe, meine Seele, den Herrn", so hebt der Sänger, die Mahnungen der Propheten beherzigend, an. „Lobpreise den Herrn", denn Er allein ist preiswürdig, weil unwandelbar in der Güte, unerschütterlich in der Macht, unendlich in seinem ewig glückseligen Leben! Und „Alleluja"! tönt es in der „Seele" wieder; „loben will ich den Herrn mein Leben lang!" Kein Augenblick, kein Herzschlag und Athemzug, der nicht Seinem Preise gewidmet wäre! „Mein Leben" sei fortan nur mehr ein Loben Jehova's! Ja, immer und ohne Unterlaß „will ich meinem Gotte" auf der „Harfe spielen, so lange ich bin", in Ewigkeit!

3. Groß hat Sich der „Herr" an euch erwiesen, ihr Kinder Israels! Er hat eure lange Knechtschaft gewendet und euch in die Heimat zurückgeführt, die Herrlichkeit des Tempels zu erneuen. Drum setzet eure ganze Hoffnung nur auf Ihn. „Wollet nicht auf Fürsten vertrauen", auf deren Gunst, wie ihr erfahren, kein Verlaß ist! Eine gehässige Einflüsterung, der Hauch eines Verdachtes genügt, ihre Geneigtheit ins Gegentheil zu verkehren. Und gesetzt auch, sie wollten das Beste, — als beschränkte „Menschenkinder" können sie oft nicht leisten, was sie versprochen, und sind immerhin vergänglich, sterblich. „Es ist kein" dauerndes, sicheres „Heil in ihnen"! Nicht einmal sich selbst vermögen sie vor Mißgeschick, Verrath oder Untergang zu bewahren, — wie sollten sie anderen zuverlässige „Hilfe" und „Rettung" bringen?

4. Dem Schicksale des Menschen sind alle unterworfen. „Es fährt sein Geist, sein Odem dahin, und" der entseelte Leib „kehrt zurück zum Staube", daraus er genommen. Die „Erde", die ihn gebildet und genährt, die also „seine" Mutter ist, nimmt den Verblichenen wieder in ihren Schoß „zurück" (Ps. 138, 15). Dies Geschick theilen auch die herrschgewaltigsten „Fürsten", und „am selben" unentrinnbaren „Tage", da der Tod sie mäht, „ist es aus mit ihren Gedanken. Dahin sind" und „zu nichte" auch ihre besten, wohlwollendsten „Pläne". Sie haben weder die Macht, sie auszuführen, noch ihre Nachfolger zu bestimmen, dies zu thun.

5. Wohl dem, der nicht auf schwache, sterbliche Menschen baut! Dagegen „glücklich, selig der, dessen Helfer der Gott Jakobs ist", der „seine Zuversicht auf den Herrn, seinen Gott" setzt, den liebreichen Vater, den Hort, Hüter und Rächer Israels!

6 f. Dieser einzig wahre Gott kann helfen; denn Er ist allmächtig. Er ist es, „der Himmel und Erde gemacht, das Meer*) und alles, was darin ist". Er rief aus dem Nichts das All hervor. Und Er will auch helfen. Denn Er ist es, „der die Treue wahrt", der Seine Verheißungen unfehlbar erfüllt „ewiglich". Seiner heiligen und unendlichen „Wahrhaftigkeit" gemäß wird Er das Wort einlösen, so Er durch des Propheten Mund gesprochen: „Wenn die 70 Jahre in Babylon „sich erfüllt, so will Ich nach euch sehen, will, was Ich über euch Gutes ge„sprochen, bestätigen und euch zurückführen. . . . Ihr werdet Mich anrufen „und zu Mir beten, und Ich werde euch erhören!" (Jer. 29, 10. 12.) Dieser „Gott Israels" ist es ferner, der ein Herz hat für jeden Nothleidenden und Gefährdeten, der überaus gütig und hilfbereit „Recht schafft denen, die Unrecht leiden", den Mißhandelten, Vergewaltigten, Unterdrückten, der „den Hungernden Speise gibt". Wie herrlich, o Israel, hast du dies erfahren! „Der Herr löst die Gefesselten", schenkt ihnen die Freiheit und führt sie, wie Er dir gethan, in die verlorene Heimat zurück.

8. Israels Gott ist der Gott alles Heils. Er, „der Herr, gibt das Augenlicht den Blinden"**). Wie Er seinen Engel sandte, den jungen Tobias sicher zu geleiten und dem greisen Vater das „Augenlicht" wiederzugeben, so sendet Er die Propheten, dein blödes Auge zu erschließen und dich Seine Wege zu führen. „Der Herr richtet die Gebeugten auf." Er trocknet deine Thränen, heilt deinen Schmerz, erneuert deinen Muth und deine Kraft. „Es liebt der Herr die Gerechten", die, so Ihn verehren und Seine Gebote halten.

9. Israels Gott ist ein Vater aller Verlassenen. „Der Herr behütet die Fremdlinge", die, ferne der Heimat, vielen Entbehrungen ausgesetzt sind. „Er nimmt die Waisen***) auf", die keinen Ernährer, „und

---

*) **Mare,** Meer, stammt von der Wurzel **mar,** zerreiben, zermalmen, sterben lassen. Es ist also eigentlich das unwirthliche Element, in welchem das Leben der Vegetation erstirbt. Verwandt sind **marcere,** schlaff, matt sein; **marcus** (zermalmender) Hammer, **merulus** (-a), weiche, sanfte Amsel. Ferner *mori, mors, morbus, morus,* μαραίνω, aufreiben u. a.

) **Caecus, blind, verblendet, eigentlich verdunkelt. Denn die Wurzel ist *ka, ska,* decken, bergen. Daher *caecitas, caecare* (blenden), *caecutire* (blind sein), *caecilia* (Blindschleiche). Ferner σκιά, Schatten; σκηνή (beschatteter Ort), Laube, Zelt, Hütte; σκότος, Dunkel, Finsterniß; σῶμα (eigentlich σκῶμα), Hülle der Seele, Leib.

***) **Pupillus,** *pupilla,* Waise, von **pupus,** Bube, Kind, oder **pupulus,** Knäblein, Püppchen. Die Wurzel ist *pu,* zeugen, nähren. Daher *puer, puella, putus* und *pussus* (Knabe), *pubes, pullus* (Junges), *praeputium, pomum* (junge Obstfrucht), παῖς, παιδίον u. a.

die Wittwen", die keinen Schützer und Schirmer haben. Wie könnte Er dich, o Israel, in deiner Noth und Schutzbedürftigkeit im Stiche lassen? „Dazu" (et) ist er ein Rächer alles Frevels und Unrechts. „Er macht zu nichte die Wege der Sünder, zerstört", vereitelt ihre „ruchlosen Anschläge". (Hebr.:) „Er krümmt den Pfad der Frevler" und Feinde Israels, führt sie auf Irrwege, daß sie ihr gottloses Ziel verfehlen und zu Schanden werden.

10. So „wird der Herr regieren ewiglich", dir zu Schutz und Trutz, deinen Widersachern zum Gerichte. Er wird sich als dein Schirmherr, als „dein Gott, o Sion", bewähren „von Geschlecht zu Geschlecht", bis einst die Glorie des messianischen Reiches aufleuchtet und den Triumph vollendet.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die **messianische Beziehung** unseres Liedes stand schon bei den Lehrern der alten Synagoge fest. Sie faßten die „Lösung der Gefesselten" als die Befreiung von den beengenden Banden des Ceremonialgesetzes durch den Messias auf. Um so unbegreiflicher erscheint die Halsstarrigkeit, womit die Juden die kleinlichste Beobachtung der Ritualvorschriften zum Prüfstein machten für die Beurtheilung des Heilandes. Die Anwendung unseres Psalmes auf **Jesus Christus** ist bei den Vätern ziemlich allgemein. Von der wunderbaren Empfängniß desselben im jungfräulichen Schoße an begann zwischen seiner Gottheit und Menschheit jener heilige Austausch der Liebe und des „Lobes", der auch auf Golgatha nicht verstummte. Selbst der Aufschrei der Verlassenheit war ein geheimnißvolles „Psalliren" auf der Kreuzes-„Harfe", und die rührende Erfüllung des Wortes: „Ich will dem Herrn spielen, so lang ich lebe", bis zum letzten Athemzuge. Des Psalmisten Mahnung: „Wollet nicht auf Fürsten vertrauen, auf den **Menschensohn**, der keiner Hilfe fähig" (Hebr.), wurde einzig in Christus Lügen gestraft. Er, mit Vorzug „des Menschen Sohn" und der „Fürst", König und Kaiser Himmels und der Erde, ist, weil Gott und Mensch zugleich, die Grundveste und der Eckstein alles „Heils", auf den allein wir unser „Vertrauen" setzen. Aber wie sehr hat Er die Wahrheit jenes Mahnspruches an sich Selbst erfahren, der schon in der Krippe von dem „Fürsten" Herodes verfolgt, von einem zweiten Herodes in Jerusalem verspottet und vom kaiserlichen Landpfleger ungerecht zum Tode verurtheilt wurde. Indessen, die Bosheit der „Menschenkinder" war ohnmächtig gegen Ihn. „Es ging Sein Geist aus" dem zermarterten Leibe, und Sein Frohnleichnam „kehrte zu Seiner Erde zurück"; — aber nachdem die Bande der in Arahams Schoß „Gefesselten gelöst, am selben Tage", dem Jubel-„Tage" des Sieges, der Auferstehung, „waren" nicht

„dahin", sondern erfüllten sich glorreich „all Seine" liebevollen „Gedanken", die Huldabsichten, so Er für die „Lösung" des menschlichen Geschlechts gehegt. „Er wahrt die Treue in Ewigkeit." Himmel und Erde werden „vergehen", doch Seine Worte werden nicht vergehen (Matth. 24, 35). Satan hatte durch Arglist und Gewalt die „Menschenkinder" zur Auflehnung wider den Allerhöchsten verführt, und siehe, der göttliche Heiland „schafft Recht den Unterdrückten, duldet" das empörendste „Unrecht" für die, so durch eigene Schuld „Unrecht litten". Er „gibt Speise den Hungernden", mehrt wunderbar Brode und Fische, stillt in Predigt und Eucharistie den „Hunger" der Seele, und „sättiget" einst mit Seiner Glorie alle, so auf Erden nach der Gerechtigkeit „gehungert" und gedürstet. Die folgenden Psalmverse enthalten ebenso viele ruhmreiche Titel des Erlösers*). „Er löst die Gefesselten" und „erleuchtet die Blinden." Durch Lehre, Leben und Opfertod „löst" Jesus die Sündengefangenschaft und „erleuchtet" die Menschen, welche in Finsterniß und Todesschatten sitzen. Er „löst" des alten Gesetzes harte Bande, indem Er es vollendet und im „Lichte" der Erfüllung erstrahlen läßt. Er „befreit" die heiligen Altväter und läßt in die Nacht der Vorhölle Seine Glorie „leuchten". Er „löst" die „Besessenen" (compeditos), in der Haft des Teufels „Gefangenen", und „gibt das Augenlicht den Blinden". Er „befreit" ohne Unterlaß durch die „Lossprechung" von den „Fesseln" der Schuld und vermittelt jede Gnade der inneren „Erleuchtung". Er „löst" endlich im seligen Tode von den „Banden" Adams und taucht die, so auf Ihn „vertraut", in das lichte „Glorien"-Meer der Seligkeit. So lange wir im Fleische pilgern, seufzen wir unter der erdrückenden Last der ungeordneten Begierde. Siehe, da „richtet der Herr die Gebeugten auf". Er reicht Seine stützende Huldhand dar und hält

*) Die fünf mit „Jehova, der Herr" beginnenden Sätze mit je drei Worten umschreiben kurz die Wohlthaten des Gottes der fünfgliederigen Tora, welche zu diesen „Lobpreisungen" zahlreiche Beispiele liefert (Delitzsch). Man denke an Joseph in Aegypten, den greisen Tobias, die schwergeprüfte Ruth, an Anna, Samuels Mutter, an den gerechten Job und den Schutz, der nach dem Alten Bund den „Fremdlingen, Waisen und Wittwen" gebührt: „Den Ankömmling sollst Du nicht „betrüben noch drücken .... Wittwen und Waisen sollt ihr nicht wehe thun; sonst „werde Ich ihr Geschrei hören und Mein Zorn wird ergrimmen" (2 Mos. 22, 21—24). „Der Herr, euer Gott .... ist ein großer Gott: Er schaffet Recht den Waisen „und Wittwen; Er liebt den Fremdling, gibt ihm Speise und Kleidung. „Darum liebet auch ihr die Fremdlinge, denn auch ihr seid Einkömmlinge „gewesen im Lande Aegypten" (5 Mos. 10, 17—19). „Wenn ihr eure Werke und eure „Absichten gut einrichtet, ... dem Fremdlinge, der Waise und der Wittwe „keine Schmach anthuet, ... so will Ich bei euch wohnen an diesem Orte" (Jer 7, 5 f. Vgl. Zach. 7, 10).

aufrecht auf der Bahn der Tugend. Wer immer treu mit Seiner Gnade mitwirkt, wird nicht zu Schanden; denn „es liebt der Herr die Gerechten", so den Weg Seiner Gebote wandeln (vgl. Marc. 10, 20 f.). „Der Herr behütet die Fremdlinge, nimmt die Waise und die Wittwe auf." So erbarmte Er sich des „fremden" kananäischen Weibes, segnete die „Kindlein" und tröstete die „Wittwe" von Naim. „Der Frevler Anschläge dagegen macht Er zu nichte." Er deckt nicht nur die Herzensbosheit Seiner Feinde auf, „Er krümmt" auch den Sieg ihrer ungerechten Sache, ihres Gottesmordes, indem Er, über Hölle und Sünde triumphirend, ihre „Wege" ins Gegentheil „verkehrt" (Hebr.). Wahrlich, Christus, „der Herr, wird ewiglich herrschen"! Er wird „regieren" in Seinen Heiligen, daß Gott alles in allem sei (1 Kor. 15, 28. 53). Seine „Herrschaft" wird sich „von Geschlecht zu Geschlecht", von den Juden zu den Heiden erstrecken; und in der Einen untheilbaren Gemeinde Seiner Auserwählten, in der himmlischen „Sion", dort, wo kein Klagruf mehr ertönt, wird Ein Hirt und Eine Heerde sein. Der König der Könige wird Seine Schafe in jene ewige glorienumflossene Hürde einführen, in welcher das „Alleluja" nie verstummen wird.

II. Die heilige Kirche hat unser Lied mehrfach rituell und liturgisch verwendet. So

1) bei der schönen und überaus sinnvollen Feier der **Glockenweihe** (Pont. Rom.). Nachdem der Bischof die Glocke durch die Abwaschung mit geweihtem Wasser „getauft", aus dem Reiche der unerlösten Natur in das der Gnade und des Segens versetzt hat, ertönen die sechs allelujatischen Schlußlieder des Psalters wie eine Aufforderung an dieselbe, ihren ehernen Mund zum „Ruhme" des Höchsten zu öffnen, mit weithin schallender Stimme die Gläubigen zum Tempel und Altare zu rufen und zum „Gotteslob" einzuladen. Ihr harmonisches Zwiegespräch scheint die Worte unseres Psalmes zu wiederholen: „Lobe den Herrn", — „Ich will loben den Herrn", — „Ich will spielen Ihm, solange ich bin". Und wenn an den Hochfesten ein hehres Geläute dem andern in den mannigfaltigsten Klangtönen seinen Gruß sendet, daß Berg und Thal vom Feierton wiederhallen, wie soll nicht des Christen Herz sich gehoben fühlen, wie nicht freudig der Einladung folgen, „Gott zu preisen" in allen Weisen? Die Glocken malen geheimnißvoll Glaubensbilder, zaubern himmlische Scenen in die Herzen; aber sie zeigen auch irdische Ereignisse von öffentlichem Interesse, freudige wie schmerzliche, an. Jubilirend verkünden sie der „Fürsten" Geburt, Vermählung, Krönung, Siege und wehklagend jegliches drohende Unheil. Sie spielen, wie dem ärmsten Bettler, so dem ruhmgekrönten Herrscher das Grabgeläute. Gleich Herolden des ewigen Königs rufen sie von ihrer hohen Warte herab: „Wollet nicht auf Fürsten bauen, auf Menschenkinder, die nicht" zu-

verlässige „Helfer sind!“ Gebt „Gott“ die Ehre, dessen Majestät die Könige abspiegeln und in dessen Auftrag und Namen sie regieren! Die Glocke ist die Zunge, die Posaune der Braut Christi. Wie vom Himmel ruft ihr Hall zur geweihten Kultstätte. Wie diese wird sie daher auch mit Chrisam und heiligem Oele gesalbt. Im consecrirten **Tempel,** zu dem sie ruft, ertönt „bis zum Ende“ der Tage (in saeculum) die „Wahrheit“ des göttlichen Wortes. In ihm wird voll Huld „Recht geschafft“ den Sündern, ihre „Gefangenschaft gelöst“, ihre „Blindheit erhellt“. Das „gebeugte“ Herz wird „aufgerichtet, der Frevler Wandel gekrümmt“, umgelenkt, der nach himmlischer „Speise Hungernde gesättigt. Der Herr bezeugt“ dort Seine grenzenlose „Liebe den Gerechten und wahret allen die Treue ewiglich. Der Fremdling“ findet im Gotteshause ein gesegnetes Heim, „die Waise“ ein Vaterhaus, „die Wittwe“ eine Troststätte. „Geschlecht um Geschlecht“ zieht vorüber an dem Thronzelte des eucharistischen „Königs“, der „in Ewigkeit regiert“ über die „Sion“ des Neuen Bundes. Drum „lobe, meine Seele, den Herrn, Alleluja“!

2) Am **dritten Sonntag nach Ostern,** da die Kirche noch jubelt ob der Glorie ihres erstandenen „Königs“, bildet der Eingang unseres Liedes beim Offertorium gleichsam die Antwort auf den Introitus: „Jauchzet Gott, „ihr alle Lande, Alleluja: ein Loblied singet Seinem Namen, Alleluja, Alle„luja, Alleluja!“ Das Evangelium der Messe: „Noch eine kleine Weile, „und ihr werdet Mich nicht mehr sehen,“ lehrt den Christen das „ewige Königthum“ des Erlösers in der himmlischen „Sion“ hoffnungsfroh erwarten. Die Epistel endlich legt ihm die Pflicht auf, sich rein von Sünden zu erhalten und der Obrigkeit, die an Gottes Stelle regiert, zu gehorchen. „Geliebteste, ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger enthaltet euch der „fleischlichen Lüste. . . Seid unterthan jeder menschlichen Creatur um Gottes „willen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statt„haltern . . . als solche, die frei sind, nicht aber als solche, die die Freiheit „zum Deckmantel der Bosheit mißbrauchen, vielmehr als Diener Gottes. „Ehret alle, liebet die Brüderschaft, fürchtet Gott, ehret den König!“ (1 Petr. 2, 11 ff.) Siehe da die Grundzüge des Wechselverhältnisses zwischen **Kirche** und **Staat, Obrigkeit** und **Unterthanen, Freiheit** und **Gehorsam.** Die Kirche ist wegen ihres höhern Ursprungs und ihrer heiligern Bestimmung ebensowenig dem Staate, als der Himmel der Erde, die Ewigkeit der Zeit untergeordnet. Weit entfernt, das Ansehen der bürgerlichen Gewalt zu beeinträchtigen, gibt sie ihm vielmehr die festeste Stütze in den Gewissen der Unterthanen. Sie wahrt nur ihre gottgewollte Freiheit und Stellung. Gottvergessenen Gewalthabern ruft sie zu: „Es ist dir nicht erlaubt“, sollten ihr auch infolge davon Länder entfremdet werden, und die Gewissensfreiheit der Gläubigen schützt sie vor entwürdigendem Zwange. Auch aus

ihrem Munde tönt zuweilen der Mahnruf: „Bauet nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, die" in Dingen des Seelenheils „nicht helfen können"! Richtet Blick und Hoffnung höher, zu den ewigen Bergen, von dannen allein „das Heil" kommt! (Ps. 120, 1.) Fromme „Fürsten" suchten stets im Gehorsam gegen Gottes Gesetz und in der Beherzigung der eigenen Ohnmacht und Sterblichkeit*) ihre wahre Größe und wiesen Schmeichler von sich. Auch bezeugt die Geschichte zur Genüge die Thorheit jener, so auf der „Fürsten" Gunst, Leben und Macht ihre Pläne bauten. Manche zuvor allmächtige Günstlinge endeten auf dem Blutgerüst oder im Kerker. O Menschen, lernet Weisheit und hört, was der Herr spricht: „Verflucht, wer auf „Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arme macht und dessen Herz „von dem Herrn sich abwendet!" (Jer. 17, 5.)

3) Auch am **Quatemberfreitag nach Pfingsten** entspricht unser Psalm (Offertorium: V. 2) dem Charakter der Meßliturgie, die mit den Worten anhebt: „Voll werde mein Mund des Lobes, Alleluja, auf daß ich singe, „Alleluja! Meine Lippen werden sich freuen, so ich Dir lobsinge, Alle„luja, Alleluja." (Introitus: Ps. 70.) Man hat die Psalmworte: „Wollet nicht auf Menschenkinder vertrauen, in denen kein Heil ist", gegen die katholische Lehre von der **Heiligenverehrung** angerufen, als ob diese dem unbedingten Vertrauen auf Gott und Christus Eintrag thue. Der Katholik ist sich wohl bewußt, daß der göttliche Heiland der einzige Hoffnungsanker und die alleinige Zuversicht aller ist. Seine Liebe und Andacht zur seligsten Mutter und zu den heiligen Dienern Gottes wurzelt aber gerade in diesem Vertrauen auf den Erlöser und im Glauben an die Gemeinschaft, welche die Heiligen mit Ihm und welche uns mit den Heiligen verbindet. Diese sind lebendige Glieder an dem Leibe, dessen Haupt Christus, und reife Früchte an dem Baume, dessen Lebenswurzel Er ist. Nur in Ihm und durch Ihn leben, beten, wirken dieselben. Es erfüllt sich in ihnen, was der Seher geweissagt (Joel 2, 23—27 in der Epistel der Tagesmesse): „Kinder Sions, „frohlocket und freuet euch in dem Herrn; denn Er gibt euch (in dem Messias) „einen Lehrer der Gerechtigkeit (dessen Schüler die Heiligen) und sendet euch „Früh- und Spätregen, wie von Anbeginn. Voll werden eure Tennen von „Korn und überfließen eure Keltern von Wein und Oel (d. i. von Gnaden „und Tugenden). Alsdann werdet ihr vollauf essen und gesättigt loben

*) Wie vor dem gekrönten Papste eine Handvoll Werg verbrannt wird unter dem Zurufe: „Also vergehet der Welt Herrlichkeit", so gab man dem gekrönten Kaiser von Byzanz ein mit etwas Erde gefülltes Purpursäckchen in die Linke zur Mahnung, daß seine Herrschaft vergänglich sei. Und von dem mächtigen Saladin wird berichtet, daß auf seinen Befehl allabendlich ein Feldoberster das Lager durchritt, an einer Lanze ein Leichentuch gleich einer Fahne tragend, während ein begleitender Priester laut rief: „Saladin, der König der Könige, Saladin, der Eroberer der Eroberer, Saladin muß sterben!"

„den Namen des Herrn, eures Gottes, der Wunder an euch ge„than, und Mein Volk wird ewiglich nicht zu Schanden. Ihr sollet erfahren, „daß Ich in Israels Mitte bin und sonst keiner ist (der Heil spendet)!" Das demüthige Vertrauen auf die **fürbittliche Hilfe** der Heiligen deutet sinnbildlich das Evangelium der Messe an (Luc. 5, 17—26). Es berichtet, daß Freunde einen Gichtbrüchigen durch das Dach des Hauses zu den Füßen des Heilandes hinabließen, und daß der Herr, der ihren Glauben sah, sich des Kranken erbarmte und ihm Vergebung der Sünden und Gesundheit schenkte. Das Gleiche geschieht, so oft ein Sünder auf die Fürbitte vertrauensvoll angerufener heiliger Freunde in sich geht, oder ein Kranker durch Mariens liebevolle Mutterhand zu Jesu Füßen gelegt und geheilt wird. Drum „glückselig, dessen Helfer der Gott Jakobs, und dessen „Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, ruht, der die Treue „wahret ewiglich", gemäß Seiner Verheißung: „Wer an Mich glaubt, der wird die Werke thun, die Ich thue, und selbst größere, als diese!" (Joh. 14, 12.)

4) In der **Todtenvesper** wird unser Psalm im Namen der armen Seelen gebetet. Obschon vom Glorienantlitz des Dreieinen noch getrennt, sind sie durch gläubige und vertrauensvolle Liebe mit Ihm verbunden. Deshalb entsteigt den Läuterungsflammen ohne Unterlaß Gottes „Lob". Wie der Schatten das Licht, der Widerhall den Ton begleitet, so begleiten die Dulderinnen des Fegfeuers mit verlangendem Herzen die lichten Schaaren, die des Lammes Thron umjubeln. Der letztern Alleluja-Hymnus: „Lobe, meine Seele, den Herrn", weckt in den Tiefen das Echo: Auch „ich will den Herrn loben in meinem" peinvollen „Leben, will Ihm Psalmen" der Buße „singen, so lange" es Ihm gefällt! O wie reuet es uns, vielfach „auf Menschenkinder vertraut zu haben", anstatt auf den Herrn, unsern Gott allein! Am Tage, da „der Geist aus" unserer Körperhülle „fuhr, war es aus mit all" unsern Träumen und „Gedanken"! Aber „Preis" dem „Gotte Jakobs, der unser Helfer" war in der Todesstunde, uns „die Treue wahrte und Recht schaffte" gegen die „ungerechten" Ansprüche Satans und den Ansturm der Hölle! — Getröstet euch, ihr Gottesbräute, und harret in Geduld und „Hoffnung"! Ihr „hungert" nach der Seligen „Speise"; sie wartet euer, nachdem ihr das Schmerzensbrod der sühnenden „Gerechtigkeit" genossen. Eure Seele ist noch „gefesselt", euer Auge „geblendet", euer Herz „gebeugt; Fremdlinge" seid ihr noch im Lande der Geister, heimatfern, „verwaist" und „verwittwet". Indes eure Erlösung ist nahe. Stündlich entführen die Engel aus eurer Mitte geläuterte Seelen zu den lichten Himmelshöhen. Seht, wie diese wonneberauscht jetzt am Hochzeitsmahle des Lammes theilnehmen, „frei" von jeder „Fessel", von Glorien„Licht" umflossen, gestützt auf den „Geliebten", der sie „aufgerichtet"

und zu bräutlichen Miterben Seiner „Herrschaft" gemacht. „Der Herr wird" mit ihnen „regieren in Ewigkeit, Dein Gott, o Sion, von Geschlecht zu Geschlecht!"

III. Priester und Mönch beten den 145. Psalm in der Samstags-Vesper.

1) Damit der **Priester** die Gläubigen lehre, dankbar und würdig „den Herrn zu loben", macht er zuvörderst sein „ganzes Leben" zu einem beständigen „Gotteslobe", d. i. er liegt mit Eifer dem Gebete und der Selbstheiligung ob. Der **Glaube** ist seine Richtschnur, und wie er andere mahnt, „nicht auf Menschenkinder zu bauen, in denen kein Heil ist", so setzt auch er einzig „seine Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott". Unglücklicher Priester, der, statt das Salz der Erde, das Licht der Welt zu sein, durch den Pomp und Scheinglanz der letztern sich blenden und bestechen oder durch „Menschen"-Gunst und „Menschen"-Rücksicht sich leiten läßt! Der Gesalbte des Herrn bemesse alles an der Ewigkeit. Er frage stets: Welche Beziehung hat dies und jenes zur Ewigkeit? (Quid hoc ad aeternitatem? St. Aloysius.) Dann heilt er auch die „Seelen" seiner Pflegbefohlenen vom falschen „Vertrauen auf Menschenhilfe", das so viele ins Verderben zieht. „Sprichst du zu dem Bedrängten: Ich kenne „einen einflußreichen Mann, der dir hilft, so faßt er Muth und frohe Zu-„versicht. Sagst du ihm: Gott hilft, — so wird er kleinmüthig und ver-„zagt. Man verspricht dir eines Sterblichen Hilfe, und du frohlockest; man „versichert dich der Hilfe des Unsterblichen, und du betrübest dich. Man „verheißt dir Rettung durch jemanden, der selbst rettungsbedürftig, und du „freust dich wie über eine große Hilfe; man verbürgt dir den Retter, der „keinen Retter vonnöthen hat, und du verzagst, als habe man dir ein Mär-„chen erzählt" (St. Augustin). „Jakobs Gott" ist des Priesters starker „Helfer". Gott hat mit „Jakob" gerungen und ihn gesegnet, und der Segen ging auf die zwölf Söhne des Patriarchen, die Väter der Stämme „Israels", über. Ebenso **Christi Segen** auf die zwölf Apostel, die Erzväter der **heiligen Kirche.** In ihr wirkt Er Wunder der Neuschöpfung und Gnade, deren Werkzeug der Priester ist. „Der Herr wahrt" durch seine Vermittlung „die Treue in Ewigkeit". Er erfüllt in der unausgesetzten Verkündigung der „Wahrheit" und Spendung der Heilsmittel Seine süße Verheißung, daß Er als Erlöser kommen werde, die Augen der „Blinden" zu öffnen, die „Gefesselten zu befreien", die Betrübten zu trösten und die Trauernden „Sions" zu krönen (Is. 35, 4 f.; 61, 1—3). Im Lichte der Lebenserfahrung und Geschichte zeigt der Priester den Gläubigen die erziehende, leitende, zurechtweisende oder strafende Hand des Höchsten, vor allem aber, wie „der Herr die Gerechten lieb hat", die unentwegt Seinen heiligen Willen erfüllen. So sich und andere heiligend, bereitet er sich auf

„jenen Tag" vor, da auch „sein Geist dahinfährt", um Rechenschaft abzulegen, und da „alle Entwürfe ein Ende haben". War er seinem heiligen Berufe treu, so wird er auch „am selben Tage" noch ein rührendes Schauspiel sein für die Engel und Menschen. Des Höchsten „Lob" weicht dann nicht von seinen erblassenden Lippen. Seine ganze „Zuversicht ist auf den Herrn, seinen Gott, gerichtet". Minneglühend verlangt er nach der himmlischen „Speise", der Wegzehrung, die er so oft anderen gereicht, und nach der heiligen Salbung, die ihn zum letzten Kampfe rüstet. Er begehrt, „aufgelöst" und bei Christo zu sein. Was er besaß, haben längst die Hände „der Fremdlinge, Waisen und Wittwen" davongetragen. Nichts „fesselt" ihn mehr an die Welt, und da das leibliche Auge bricht, fällt in die entzückte Seele das „Licht" des Paradieses, in welchem er mit dem „Herrn in Ewigkeit" glorreich „regiert".

2) Die **Religiosen** sind für die christliche Welt ein belebendes Element. Wenn diese Klöster stiftet und unterhält, spricht sie gleichsam: Ihr Auserwählten, vertretet im Heiligthum unsere Stelle: „Lobet den Herrn!" Und dienstfreudig jubelt der Mönche Chor: Ja, „loben will ich den Herrn mein Leben lang, spielen meinem" und euerm „Gott, so lang ich bin!" Der klösterliche **„Lobsänger"** weiß, daß Gott nur ein reines, liebeglühendes Lippenopfer gefällt („ut mens concordet voci: so daß die Seele harmonisch mit der Stimme zusammenklingt": Regel des hl. Benedikt. Kap. 19). Sein „Lob"-Opfer ist die demüthig ernste Einübung jenes nie endenden, reinsten **„Gottespreises"**, der den Himmelssaal durchbraust. Die hier angestellte Probe bleibt unvollkommen, mannigfach gestört und gehemmt. Auch der Mönch fühlt den Druck und die Fesseln der Natur und spricht zu sich selbst: „Vertraue nicht auf dich, den Menschen, in dem kein Heil ist!" Verlaß dich nicht auf deine Kraft, Abtödtung und Tugend! **Mißtraue dir!** Eine böse Stunde, ein unbewachter Augenblick, und ach, Gottes „Geist fährt aus", und der alte Mensch „kehrt zum Staube", zum Kothe, „zu seiner Erde zurück", deren Begierlichkeit ihn erfüllt, deren Versuchungen ihn umgeben. Wofern der Mönch nicht wacht und betet, „an selbem Tage ist es aus mit all seinen" heiligen „Gedanken" und guten Vorsätzen! „Glücklich der, dessen Helfer einzig Jakobs Gott, dessen Hoffnung" allein „auf den Herrn, seinen Gott, gerichtet ist". Je entschiedener der Ordensmann sich von der Welt und ihren Grundsätzen scheidet, je mehr er die Geschöpfe flieht und den Schöpfer sucht, desto reiner, vollkommener, dem himmlischen ähnlicher wird sein „Gotteslob. Himmel und Erde hat Gott gemacht", und diese Erde sollte Ihn nicht weniger dankbar „preisen", als der „himmlischen" Geister Chor. Die Schuld hat allerdings die „Erde" zum Thränenthal gemacht, aus dem Seufzer, Klagen und Fleh-

gebete mit Grund zum Allerhöchsten emporsteigen. Doch auch hienieden bleibt das Gott wohlgefälligste, weil uneigennützigste der Gebete das „Lob"- und Dankgebet. Die Seele des Religiosen gleicht dem „Meere", gefüllt mit den Thränen heiliger **Reue** und **Himmelssehnsucht!** Auf ihrem Spiegel glänzt der Gottheit Bild und in ihrer Fluth erlustigt Sich der göttliche Fisch, Christus*). Je tiefer, inniger die Bußgesinnung, je mächtiger und heißer das Verlangen nach Gotteinigung, desto vollkommener und dem himmlischen näher ist der „Gottespreis". — „In Ewigkeit wahrt der Herr die Treue" allen, so Ihn wahrhaft, aufrichtig suchen. „Er schafft Recht", ist Anwalt und Schirmherr „denen, so **Unrecht leiden**", sei es durch der Hölle Tücke oder durch Verfolgung von Seite der Welt. Drum grüßt der Mönchschor die **Novizen**, welche das heilige Gewand empfangen, mit dem Gesange: „Selig seid ihr, wenn die Menschen euch schmähen und ver- „folgen und alles Böse mit Unrecht wider euch reden um Meinetwillen! „Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel!" (Matth. 5, 11 f.) Ihr „hungert" nach der Gerechtigkeit, — wohlan, ihr werdet hienieden mit Schmähungen, drüben mit der „Speise" des ewigen Lebens am Hochzeitstische des Lammes gesättigt werden. Ihr waret „Gefesselte" der Welt und eurer Begierlichkeit: „Der Herr löst" die Gefangenschaft und erhebt euch zur „Freiheit" Seiner Kinder. Ihr waret „geblendet" von den Reizen der Erde. „Der Herr gibt" euch „das" geistige „Augen- licht", reine, hohe Erkenntniß göttlicher Dinge. Euern vordem zum Ir- dischen „gebeugten" Willen „richtet Er empor auf" das hohe Ziel christlicher Vollkommenheit. Wahrlich, „Er liebt die Gerechten", die in heiliger Entsagung und Selbstverläugnung sich Ihm rückhaltlos zum Opfer bringen. Der Mönch wird der Welt „fremd"; er legt ihre Sitten und Bräuche ab und nimmt die der himmlischen Heimat an (conversio morum). Er wird zur „Waise"; denn er hat Vater und Mutter verlassen, um dem Herrn anzuhangen (Ps. 26, 10). Er ist wie „verwittwet", da er aus Liebe zu Gott selbst „seine Seele verliert". Die **heiligen Ge- lübde** gemahnen ihn, daß er ohne irdischen Ernährer ist (Armuth), keinen sterblichen Gespons hat (Keuschheit), einzig von Gott abhängig in heiliger Geduld und Ergebung (Gehorsam). Es „behütet ihn" ganz absonderlich „der Herr", Dessen Eigenthum, Domäne, Tempel und Braut er geworden. Derselbe „macht" in seinem Herzen „der Sünde Weg zu nichte" und öffnet den Pfad zum Himmel, die enge „Straße", so zum Leben führt. Heil dir! „Der Herr, dein Gott", der König der klösterlichen „Sion wird" in dir „regieren ewiglich", hier und dort, wo der Vater alles in allem sein wird (1 Kor. 15, 28).

*) Vgl. Bd. I, Ps. 26, Anwendung Nr. V, 1.

Psalm 146.

(„Lobsingt dem Herrn; denn gut ist Psalmensang!“)

1. Alleluja.

Laudate Dominum, quoniam bonus est psalmus; * Deo nostro sit jucunda decoraque laudatio.

2. Aedificans Jerusalem Dominus; * dispersiones Israelis congregabit.

3. Qui sanat contritos corde; * et alligat contritiones eorum.

4. Qui numerat multitudinem stellarum; * et omnibus eis nomina vocat.

5. Magnus Dominus noster, et magna virtus Ejus; * et sapientiae Ejus non est numerus.

6. Suscipiens mansuetos Dominus; * humilians autem peccatores usque ad terram.

1. Alleluja.

I. Lobsingt dem Herrn; denn gut ist Psalmensang; lieblich sei unserm Gott und schön der Lobgesang. — (2) Jerusalems Erbauer ist der Herr; Er sammelt die Zerstreuten Israels. — (3) Er ist's, Der heilet, die gebrochnen Herzens sind, und Der verbindet ihre Wunden. — (4) Er zählt der Sterne Menge und ruft sie all mit Namen. — (5) O groß ist unser Herr, und groß ist Seine Macht und Seine Weisheit unberechenbar. — (6) Der Herr nimmt auf die Sanften; die Sünder aber beugt Er in den Staub.

II. (7) Lobsingt dem Herrn mit Jubeldank; spielt auf der

7. Praecinite Domino in confessione; * psallite Deo nostro in cithara.

8. Qui operit coelum nubibus; * et parat terrae pluviam; Qui producit in montibus foenum, * et herbam servituti hominum.

9. Qui dat jumentis escam ipsorum, * et pullis corvorum invocantibus Eum.

10. Non in fortitudine equi voluntatem habebit; * nec in tibiis viri beneplacitum erit Ei.

11. Beneplacitum est Domino super timentes Eum, * et in eis, qui sperant super misericordia Ejus.

Cither unserm Gotte. — (8) Ihm, der mit Wolken deckt den Himmel und Regen schafft der Erde. — Der Gras läßt sprossen auf den Bergen, und Kraut zum Dienst der Menschen. — (9) Der ihre Nahrung gibt den Thieren, den jungen Raben auch, die zu Ihm schreien. — (10) Nicht an des Rosses Stärke hat Er Lust, noch Wohlgefallen an des Mannes Kraft. — (11) Gefallen hat der Herr an denen, so Ihn fürchten; an denen, die auf Seine Gnade hoffen.

1. Unser „Alleluja"-Psalm, im Urtexte mit dem folgenden zu Einem Liede verbunden, ist im Griechischen wieder den Propheten Aggäus und Zacharias zugeschrieben. Er fällt indes unzweifelhaft in die spätere Zeit der zweiten Rückkehr der Juden unter Esdras und Nehemias (um 450 v. Chr.), da „Jerusalems" Mauern sich wieder aus dem Schutte erhoben und ihre „Thore" und „Riegel" von neuem befestigt worden (Ps. 147. Esdr. 7, 1). Möglich, daß die beiden Lieder zwar aus der ersten Heimkehr stammen, aber in der zweiten die Aenderungen erfuhren, welche auf die neuen Hulderweise Gottes Bezug haben. Der innere Zusammenhang der drei Alleluja-Psalmen 145—147 ist unverkennbar und findet in der schönen, harmonischen Gliederung seine Bestätigung. Der erste (Ps. 145) besingt die Macht und Huld des Gottes Jakobs, die sich in der Lösung der Gefangenschaft kundgegeben; unser zweiter die äußere Wiederherstellung der heiligen Stadt und die Befruchtung des öden Landes; der dritte (Ps. 147) den inneren Ausbau des Gottesvolkes, sein Wohnen im „Frieden" und seine unvergleichliche Auserwählung als Träger der göttlichen Heilsthaten für die Menschheit. Im Jahre 458 v. Chr. war Esdras, der Priester, mit 2000 Exulanten nach Palästina zurückgekehrt. Er hatte sich mit Eifer bemüht, das Gesetz Gottes wieder in das Bewußtsein des Volkes einzuführen.

Ihm folgte einige Jahre später Nehemias, der Mundschenk des Perserkönigs, als Statthalter nach Jerusalem (2 Esdr. 2, 5 ff.). Er widmete sich besonders dem Wiederaufbau der Stadt, ihrer Mauern und Thore. Das große Werk gelang, und nachdem er von Susa, wohin er sich begeben, um sein Volk gegen verleumderische Anklagen zu vertheidigen, zurückgekehrt war, veranstaltete er in Jerusalem ein großes Fest zur Einweihung der Mauern. Er rief die Leviten und Sänger, welche sich im Weichbilde der heiligen Stadt angesiedelt, zusammen, damit sie das Weihefest mit „Danksagung" und „Lobliedern", Cymbeln, Harfen und „Cithern" verherrlichten. Nehemias berichtet dann weiter: „Hierauf ließ ich Juda's Fürsten „die Mauer besteigen und ordnete zwei große Lobchöre an... Und man zog „hinauf über die Stufen der Davids-Stadt, wo sich die Mauer über das „Haus Davids erhebt, bis zum Wasserthore gegen Aufgang. Und der zweite „Chor der Lobsingenden ging ihnen gegenüber und ich ihm nach, und die Hälfte „des Volkes war auf der Mauer... Also stellten sich die beiden Chöre „der Lobsänger am Hause Gottes auf, sowie ich und die Hälfte der Vor„steher mit mir... Und man opferte an dem Tage große Opfer und war „fröhlich; denn Gott hatte sie erfreut mit großer Freude; aber auch ihre „Frauen und Kinder frohlockten und weithin erschallte Jerusalems Jubel" (ebend. 12, 31—42). In diese Freudenklänge mischte sich, so denken wir, der helle Sang unseres „Lob"- und „Dankliedes". Anknüpfend an die „Wiedererbauung" der Stadt schildert es im ersten Theile (V. 1—6) des Herren Milde (V. 3), Allwissenheit (V. 4), Macht (V. 5) und Gerechtigkeit (V. 6); im zweiten Sein Huldwalten, sowohl in der Natur (V. 7—9) als in den Seelen der Auserwählten (V. 10 u. 11).

I. „Lobet den Herrn!" beginnt der Sänger; „denn gut ist der Lobpreis", geziemend, ersprießlich, heil- und segenbringend der „Psalmensang". Des Herren Jubel-„Lob" bildet die edelste Beschäftigung und die heiligste Verpflichtung für das Geschöpf, das sich Seiner Liebeshuld erfreut. „Alleluja, wahrlich gut ist es, unseren Gott zu besingen, lieblich und wohlgeziemend ist Lobgesang" (Hebr.). Ob Gott zwar unseres „Lobes" nicht bedarf, weil Er über alles erhaben in unveränderlicher Glorie thront, so würdigt Er Sich doch, es von uns zu verlangen und ihm zu lauschen. Auf denn, zum jubilirenden „Preis" des Höchsten! Er sei, aus dankbarem, reinem Herzen quellend, „lieblich", voll Anmuth, Zier und Festesfreude, ein schönes Loblied unserm Gotte!

2. Was hat Er nicht für Sein Volk gethan, mit wieviel Hulden es ausgezeichnet! Er wollte Selbst in ihm herrschen und in „Jerusalem", der Friedensstadt, unter ihm wohnen. Und nachdem Israel sich dessen unwerth gemacht, und die heilige Stadt zerstört worden, siehe, da hat jetzt „der Herr Jerusalem" wieder „aufgebaut", wie zum neuen Pfand Seiner Liebe. „Er hat die Zerstreuten, Vertriebenen Israels" neuerdings „gesammelt" und in die geliebte Heimat zurückgeführt.

3. Fürwahr, ohne Maß gütig ist der „Herr". Er hat Erbarmen mit den Schwachen und „Geschlagenen", „zerbricht nicht das zerknickte Rohr

und löscht den glimmenden Docht nicht aus" (Is. 42, 3). „Er ist es, der heilet, so gebrochenen Herzens sind" und in „Zerknirschung" zu Ihm sich wenden; „Er, der ihre Wunden", die schmerzlichen „Brüche", so Gottvergessenheit und Elend verursacht, mit schonender Sorgfalt „verbindet".

4. Nicht eines einzigen vergißt Er, der Ihm sich zuwendet, Seine Hilfe erfleht. Ist Er doch der allwissende Gott, „der die Menge der Sterne*) zählt". „Schau auf zum Firmamente", sprach Er zu Abraham, als Er mit ihm den Bund schloß, „und zähle die Sterne, wenn du kannst"! (1 Mos. 15, 5.) Wie alle Wesen, so hat Er die anscheinend unzählbaren Himmelskörper in bewußter „Zahl" geschaffen, ihnen ihre „Zahl zugemessen (Hebr.). Er ruft sie alle insgesammt mit Namen". Wie der Feldherr seine Krieger auf den Schlachtplan, so ruft und stellt der Herr „die Gestirne alle" auf den unermeßlichen Himmelsplan und weist ihnen ihren Posten, ihre Bahn an. „Hebet zur Höhe die Augen und „sehet: wer hat dies geschaffen? Er, der herausführt nach der Zahl der „Sterne Heer und sie alle mit Namen ruft. Ob Seiner Macht„fülle bleibt keiner zurück!" (Is. 40, 26.) So kennt, „zählt" und „ruft" der Herr der himmlischen Heerschaaren alle, die Er aus der Verbannung sammelt und heimführt, und weist jedem die ihm bestimmte Heilsstellung und Aufgabe zu. Er ist Israels väterlicher Führer.

5. Wahrlich, „groß ist unser Herr", unendlich erhaben nicht nur in Sich selbst, in den wunderbaren Vollkommenheiten Seiner Heiligkeit, Güte und Gerechtigkeit, „es ist auch groß Seine" nach außen bethätigte „Macht", die unbeschränkte „Kraft", so Er in der Schöpfung und in der wunderherrlichen Führung Seines Volkes kund gibt. „Und Seiner Weisheit ist keine Zahl" und Grenze! Es ist „nicht zu berechnen", noch zu ermessen, mit welch allumfassender Einsicht, mit welchem Aufwand von Weisheit und Verstand „unser Herr" das All regiert und Israel leitet. Die Geschichte des letzteren spiegelt auf jedem Blatte Seine Größe, Allmacht und Huldweisheit wieder.

6. Wie tröstlich ist dies und wie Vertrauen erweckend! „Der Herr" ist den Seinen nahe in machtvoller Liebe und Erbarmung. Das hat Israel von neuem erfahren. „Er richtet die Gebeugten" (Hebr.), die „sanftmüthig Duldenden auf". Als Israels Kinder „tief gebeugt" im Elend schmachteten und reuig zu ihm emporblickten, da hat Er sie wieder „aufgenommen", aus der Jammertiefe erhoben. „Die Sünder dagegen", die übermüthigen, „frevelvollen" Unterdrücker „erniedrigt Er bis in den Staub". Er stürzte Babylons Herrscher vom Throne und gab seine Großen der Verachtung und dem Untergang anheim.

---

*) **Stella,** ἀστήρ, Stern, Gestirn, eigentlich sterula, am Himmelszelt Ausgestreutes; denn die Wurzel ist *star*, streuen, strecken. Daher **sterno,** στόρνυμι, hinstrecken, bestreuen; **storea,** Decke, Matte; **torus,** Lager, Polster; στρατεία, στρατός, Lager, Kriegsheer; στρατεύω, Kriegsdienste thun.

II. 7. Preis sei unserm Gott ob all Seiner Großthaten! „Singet „dem Herrn mit Dankespreis, spielt unserm Gotte auf der „Cither!" Die Jubelstimme des Chores vermische sich mit dem Feierklang der Instrumente zum „lieblichen und schönen Lobe" unseres allein starken, treubewährten Bundesgottes! Erwiedert Ihm, der so majestätisch zu euch durch Seine Huldwerke gesprochen, mit eurer Dankeshuldigung, mit dem Opfer des Lobes und des Gehorsams, damit auch fürder Seine Segenshand über Israel sich erschließe!

8. Alsdann wird der Herr euer Land, das so lange verödete, befruchten und segnen. Denn Er ist es, der zur rechten Zeit „den Himmel mit Wolken bedecket und der Erde" den erquickenden „Regen bereitet, der" auch „auf den Berg"-Triften üppiges „Gras sprossen läßt" und in der Niederung „Kräuter" zur Nahrung, „zum Frommen und Dienst des Menschen"*). So hat Er es den Vätern verheißen: „Wenn ihr Meinen Geboten gehorcht, so daß ihr den Herrn, euren Gott „liebet und Ihm dienet aus ganzem Herzen und ganzer Seele, so gibt Er „euerm Lande Frühregen und Spätregen, daß ihr Getreide einheimst sammt „Wein und Oel und Heu von dem Felde, das Vieh zu nähren, und daß ihr „selbst esset und satt werdet" (5 Mos. 11, 13—15).

9. Unseres Gottes liebreiche Vorsehung umfaßt selbst die vernunftlosen Geschöpfe. „Er gibt den Thieren ihre" bestimmte „Nahrung; auch den jungen Raben**), die zu Ihm schreien". Für die hungrigen Thiere des Feldes und der Luft trägt Er ebenso väterlich Sorge, wie für die lechzende Erde. Welch ein Sporn für Israel, Ihm und nicht sich selbst zu vertrauen! Denn

10. „Nicht an des Rosses Kraft findet Er Lust, und Er hat nicht Wohlgefallen an des Mannes Stärke (Schenkeln)"***). Wie oft hat es sich in Israel bewährt, daß nicht „die Stärke" der Reiterei, noch des Fußvolks Leibeskraft und Gewandtheit die Schlachten entscheiden! Wer gottentfremdet auf sich und seine Kraftmittel baut, wähnend, der Hilfe des Herrn entrathen zu können, ruft dessen Zorn auf sich herab und verfällt, nachdem er der Absicht der Vorsehung gedient, gleich Pharao dem Strafgericht.

11. „Gefallen hat der Herr" lediglich „an denen, die Ihn fürchten", die in ihrem Handeln Seinem Willen, nicht dem eigenen selbst-

*) Die Worte: „und Kraut zum Dienste der Menschen", fehlen im Urtext und scheinen aus Ps. 103, 14 entlehnt zu sein.

) **Corvus, κόραξ, Rabe, von der Wurzel ***kar***, schreien, hallen. Verwandt sind κήρυξ, Ausrufer, Herold; **cornix,** Krähe, καρκαίρω, dröhnen; κρέκω, schreien.

) **Tibia** (eigentlich stibia) Schienbein, Beinröhre, Pfeife, stammt von ***sta, stap, stehen, stellen, also eigentlich Gestelle, fester Beinknochen. Verwandt sind ***tiba*** (fester, felsiger) Hügel; **Tibur,** Berg-Veste, **Tiberis,** Bergstrom; **tubus,** Röhre, **tuba,** Röhre, Trompete, Posaune; **stipes,** Pfahl, Stock; στύπος, Stange, Stengel, στύφω, fest, hart machen.

vertrauenden Trotze folgen, sowie „an denen, die" ihrer Ohnmacht sich bewußt, einzig „auf seine Huld" und Hilfe „hoffen". Wie wunderbar beweist dies Babylons Geschick und unsere Rettung! Jenes ward nach des Sehers Weissagung (Is. 14, 12 ff.) verworfen, Israel dagegen, das in heilsamer „Furcht" zu Gott sich bekehrt und „Seiner Barmherzigkeit geharrt", singt, in die Heimat zurückgeführt, seinem Heilsgott Dank- und Jubellieder.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter preisen mit dem Hinweis auf unsern Psalm **Christum**, „unsern Herrn", als den großen Lehrmeister des Gottes-„Lobes" auf Erden und als den „Erbauer" des wahren „Jerusalem", Seiner heiligen Kirche. „Lobet den Herrn; denn gut ist Psalmensang", so ruft Er, in dem die Fülle der Gottheit wohnt, den Menschenkindern zu, sie durch Sein Beispiel mahnend, mit dem „Lobe" der Lippen die Heiligkeit des Wandels zu verbinden, wie man den Gesang mit dem Saitenspiele begleitet. Wie über alles „lieblich und schön" klang dem himmlischen Vater insbesondere jener „Lobpreis", der von Jesu erbleichenden Lippen auf Golgatha zu Ihm emporstieg! Er flutet seitdem auf den Altären des Neuen Bundes fort und trägt auch der Priester und Gläubigen „Lobgesang" als „liebliches" Opfer und „schönen" Wohlklang zum Himmel empor. Nur in der vom ewigen Sohne gegründeten, vom Heiligen Geiste geleiteten **Kirche** ertönt der „liebliche, schöne Psalmensang", der des Vaters, „unseres Gottes", Herz erfreut. O, „lobet den Herrn", den dreieinen, ihr Christen, und betet Ihn an, nicht nach der Eingebung von Fleisch und Blut, sondern nach dem Willen des himmlischen Vaters (Matth. 16, 17) im Geiste und in der Wahrheit (Joh. 4, 23). — Jesus Christus ist der **„Erbauer Jerusalems"**, sowohl des göttlichen Baues in der **Seele**, als der neuen Sionsstadt, der **Kirche**, die aus Menschen und Völkern sich auf Ihm, dem Fundamente und Eckstein, lebendig aufbaut zur himmlischen, dereinst verklärten „Stadt des Friedens" (Offenb. 21, 10 ff.). Er will, daß alle in Ihm Eins seien, Ein Schafstall unter Einem Hirten (Joh. 10, 16; 17, 21). Er stirbt den grauenvollen Tod am Kreuze, um „die Zerstreuten Israels in Eins zu sammeln" (ebend. 11, 52), wie Er am Gerichtstage die Auserwählten sammeln wird zum ewigen Triumphe (Matth. 24, 31). Er, der **barmherzige Samaritan**, „heilt, die gebrochenen, zerknirschten Herzens sind" (Is. 61, 1. Luc. 4, 18), gießt den stärkenden Wein und das lindernde Oel der Sacramente in die Seelen-„Wunden" und „verbindet die Brüche und Quetschungen", so wir im geistlichen Kampfe erhalten, mit dem Verbande der Buße und Zucht, bis wir „geheilt" zum unverweslichen Leben gelangen

(1 Kor. 15, 53). Dort glänzen dann die Heiligen wie der „Sterne Menge", deren „Zahl" Er kennt, weil Er sie erwählt und vorherbestimmt hat (Joh. 13, 18). Aber auch hienieden kennt Er die, so „inmitten eines bösen und verkehrten Geschlechts wie Lichter in der Welt leuchten" (Phil. 2, 15). „Er nennt sie alle mit Namen", wie der Hirt seine Schafe „mit Namen ruft" (Joh. 10, 3). Einem jeden weist Er Seine Gnadengaben zu (1 Kor. 12, 28), und sie freuen sich, daß ihre „Namen" im Himmel geschrieben stehen (Luc. 10, 20). Sie sind Abrahams geistige Kinder, „gemehrt" wie die „Sterne" und berufen, die Throne der vom Himmel gestürzten Morgen-„Sterne" der Schöpfung einzunehmen. Wie man am nächtlichen Firmamente „Stern"-Gruppen unterscheidet, so strahlen am kirchlichen Himmel in mannigfachem Glanze der Heiligkeit Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Bekenner und Jungfrauen (1 Kor. 15, 41). Alle „leuchten frohlockend auf ihren Warten; sie werden gerufen und sagen: „Hier sind wir! und sie leuchten mit Fröhlichkeit vor ihrem Schöpfer. So „ist unser Gott; kein anderer ist Ihm vergleichbar" (Baruch. 3, 34 ff.). Wahrlich, „groß ist unser Herr und groß Seine Kraft, und Seiner Weisheit ist keine Grenze"! Nur Er, der dreimal heilige und dreieinige Gott, konnte das **Erlösungswerk** vollführen, indem des Vaters unendliche Huld es beschloß, der Sohn, die „Kraft" Seines Armes (vgl. Luc. 1, 51), es vollbrachte, und der Heilige Geist es entfaltete und vollendete. Der Sohn, der mit Vorzug „unser Herr" ist, kommt in Menschengestalt auf diese Erde und lehrt von Herzen demüthig und „sanftmüthig" zu sein. Er preist die „Sanften" selig, denn sie werden das irdische und himmlische Land besitzen; die Verfolgung „Duldenden" (Hebr.), denn ihrer wird das Himmelreich sein. „Die Sünder demüthigt Er bis in den Staub", daß sie, ihr Elend erkennend, arm im Geiste werden, und hebt sie dann vom Staube empor in die Gesellschaft und Gemeinschaft der Heiligen (Ps. 112, 7 f.). O, ihr glücklichen Kinder der Erlösung! „Singet dem Herrn mit Dankespreis, spielet unserm Gotte auf der Cither" eines zartbesaiteten, liebenden Herzens! — Des „Regens" Fruchtbarkeit, das fröhliche Gedeihen der „Thiere" und Pflanzen sinnbildet den Gnadensegen in unsere Herzen. Maria, die reinste Jungfrau, war die gebenedeite, vom Seher geschaute „Wolke" (3 Kön. 18, 44), womit der Herr „den Himmel bedeckte", und die der lechzenden „Erde" den köstlichsten „Regen bereitete"*). Nach ihr sind die heiligen Apostel und Kirchenlehrer in der Höhe der Beschauung schwebende „Wolken", deren „Regen", Predigt und heilige Lehre, erquickend und befruchtend auf die Gläubigen niederträufelt.

*) Den „Wolken" vergleichen die Väter auch die Vorbilder der heiligen Schriften (St. Augustin), weil sie die göttlichen Wahrheiten mit geheimnißvollem Schleier verhüllen.

Wohin er fällt, da „grünt und sproßt" der Gnade hoffnungsreiches Leben, wie das grüne „Gras" die „Berg"-Triften, das „Kraut" die Thäler bedeckt. Gottes fürsorgliche Liebe „gibt jedem Thiere seine Nahrung und" vergißt „der jungen Raben" nicht, „die zu Ihm schreien". So entzieht der „Herr" auch den unvernünftigen **Sündern** (jumentis: Ps. 48, 13) nicht Seine fürsorgliche Liebe. Er gibt ihnen Antheil an den Gebeten der Kirche und „Nahrung" in den Beispielen der Frommen, in Seinen Strafgerichten an andern und in den Mahnungen des Gewissens. Sobald sie hungernd nach der Gerechtigkeit „zu Ihm schreien, spendet Er" ihnen Sein Licht und Seine Kraft, „die Speise" für das ewige Leben. Zuvor auf „hohem Pferde", entsagen sie dann dem Hochmuthe und fleischlichen Selbstvertrauen, denn „nicht an des Rosses Stärke hat der Herr Wohlgefallen, noch an des Mannes" natürlicher „Kraft"; Ihm „gefallen" nur „die, so Ihn fürchten und auf Seine Barmherzigkeit hoffen". Ihn „fürchten", ohne zu „hoffen", wäre des Judas Verhalten. Fürchtest du ob deiner Sünden, wohin sonst willst du fliehen, als von dem erzürnten zu dem versöhnten Gott? Versöhnt aber ist der Herr, wenn du „auf Seine Huld hoffest"! (St. Augustin.) Die „Furcht" ist ja nur der Weisheit Anfang, Gottes „Huld aber geht über all Seine Werke" (Ps. 144, 9). O, „lobet", ihr Christen, „den Herrn; denn gut", heilsam, geziemend „ist Psalmensang! Lobet" den „Erbauer Jerusalems, der Israels zerstreute Kinder sammelt und die heilet, so gebrochenen Herzens sind"!

II. Von liturgischen Anwendungen des Liedes erwähnen wir noch:

1) Seinen Gebrauch bei der **Glockenweihe** und der Segnung des Glockenmetalls (Pont. et Rit. Rom.). Der gleichsam vom Himmel wogende Ton der Glocke ruft in die Häuser und Herzen: „Lobet den Herrn; denn Lobpreis geziemet!" Wie „lieblich und schön" klingt „unserm Gotte", dem „Erbauer" des geistigen „Jerusalem", ihre Stimme, die mit mächtigem Hall, mit majestätischem Schall „Israels zerstreute Kinder" zum „Lobes"-Dienst des Höchsten „sammelt"! In wie manches kummer-„gebrochene Herz" läutet ihr süßer Klang Trost, in wie manch blutende „Wunde" gießt er lindernden Balsam, Hoffnung der Verzeihung! Wohl dem, der ihrem Gottesgruße folgt und aus dem Herzen Groll und Hader bannt, um als „Sanftmüthiger" in Huld „aufgenommen" zu werden! Wohl dem Verirrten, den ihre Stimme erschüttert, und der dann „zerknirscht, in den Staub gedemüthigt, dem Herrn in" aufrichtigem Sünden-„Bekenntniß" (in confessione) lobsingt! Da er beginnt, „Gott zu fürchten", so „hat der Herr an ihm Wohlgefallen", und er darf voll Zuversicht „auf Seine" unbegrenzte „Barmherzigkeit hoffen".

2) V. 5 des Psalmes verherrlicht das Fest des heiligen Erzengels **Raphael** (24. October). Nachdem der Stufengesang angehoben: „Raphael, der Engel des Herrn, erfaßte und bannte den bösen Geist" (Tob. 8, 3), fährt er fort: „Groß ist unser Herr und groß seine Kraft." Wie in der Geschichte des frommen Tobias, so offenbart sich im Leben aller Erlösten Gottes „Kraft" durch Bannung des unreinen Geistes, der allzeit wie ein brüllender Löwe umhergeht, suchend, wen er verschlinge (1 Petr. 5, 8). Vor der „Kraft" des Stärkern, vor dem Arme des mächtigen Himmelsfürsten weicht der bewaffnete Starke (Luc. 11, 21 f.). „O, wie „schön ist ein keusches Geschlecht im (Tugend-) Glanze! unsterblich ist sein „Andenken, und bei Gott und den Menschen ist es gerühmt!" (Weish. 4, 1.)

3) Man singt unsern Psalm endlich bei der **Bittprocession um Regen.** (Rit. Rom. Vgl. V. 8 und 9.) Oeffnet der Herr Seine Hand, so wird alles mit Gutem gesättigt; wendet Er Sein Antlitz ab, so vergeht alles und kehrt in den Staub zurück (Ps. 103, 28 f.). Mißwachs und Dürre, Krankheit und Hungersnoth sind in Seiner Hand Mittel, trotzige „Herzen zu brechen". Ist der Zweck erreicht, so „heilt der Herr" wieder „die geschlagenen Wunden". Ohne Sein Wissen fällt kein Sperling vom Dache, und wie „der Sterne Menge", so „zählt Er alle" Haare unseres Hauptes. Nach Seiner „großen Kraft und Weisheit" wendet Er stets die rechten Heilmittel an. „Er richtet die Gebeugten auf" und läßt rechtzeitig dem „Wolkendunkel" erquickenden „Regen" entströmen, die Erde mit Fruchtbarkeit, Menschen und Thiere mit stärkender „Nahrung" zu versehen. Lerne drum, o Christ, „Gott fürchten" und „auf Seine Huld hoffen"; denn, „weder wer pflanzt, ist etwas, noch welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt" (1 Kor. 3, 7).

III. Priester und Mönch beten unsern Psalm Samstags im Ferialofficium zur Vesper. (V. 5. Resp. br. im monastischen Brevier.)

1) Des **Priesters** Seele ist ein Tempel, in dem der **„Lobpreis"** des Höchsten nicht verhallt. „Lobet den Herrn, denn gut ist Psalmensang" — dies ist das freudige „Bekenntniß" seines Herzens, die reife Erfahrung seines Lebens. „Lieblich sei Gott der Lobgesang" des kanonischen **Stundengebetes,** „geziemend und schön", d. i. den kirchlichen Vorschriften entsprechend und mit würdevollem Anstand ausgeführt, sein ganzer **Gottesdienst,** namentlich die Feier des heiligen Meßopfers. Die gewissenhafteste Genauigkeit in den Ceremonien ist Pflicht; sie gehört zur „Zier" des Gottesdienstes und hebt die Andacht. Sie ist für den Priester eine beständige Uebung des Gehorsams und deshalb eine Quelle des Segens und geistigen Fortschritts. Er, der „Erbauer" des mystischen „Jerusalems", seiner Gemeinde, darf nicht durch sträfliche Nachlässigkeit am Altare niederreißen, was er predigend in den Herzen „aufgerichtet". — Wie viele „zer-

streute", gleichgiltige, laue, in Eitelkeit verstrickte Seelen hat der Priester zu „sammeln"! Welche Mühe kostet es ihn, harte „Herzen" in Reue „zu brechen"; wie viel Mitleid und liebevolle Geduld, „die Brüche und Wunden zu verbinden", welche Hölle, Welt und Fleisch schlagen! Er sei drum ein **liebender Hirt,** der „die Menge" seiner Schäflein „zählt", ihrer Bedürfnisse sich annimmt, keines von seiner Sorge ausschließt. Hat er doch „alle" in der Taufe „mit Namen gerufen", himmlische Schützer ihnen gegeben und deren heiliges Tugendbeispiel vor Augen gestellt. Unter seiner treuen Mitarbeit sollen sie in Gesinnung und Wandel bezeugen, daß „groß des Herrn Kraft ist" in der Heiligung der „sanftmüthigen", gottinnigen Seelen, und „unermeßlich Seine Weisheit" in der heilsamen „Demüthigung" der „Sünder". — Auch die Gläubigen haben Grund, „den Herrn mit **Dankpreis** zu loben" ob der stets hilfbereiten **Liebe ihres Seelsorgers,** der von der Wiege bis zur Gruft ihren Lebensweg begleitet. Wie „die Wolken des Himmels" fruchtbringenden „Regen" zur Erde senden, so spendet der dem Weltgetriebe entrückte, im Himmel wandelnde Priester den Gnaden-„Regen" der Sacramente und den erfrischenden Thau seines Gebetes. Unter seiner Hand „sprosset" Gras auf den „Bergen und Kraut zum Dienste der Menschen". Das die „Erde" bis zu den hohen Almen lieblich kleidende „Gras", welches nicht nur die Thiere „ernährt", sondern in seinen höhern Arten, den Getreiden, auch „dem Menschen" zur „Speise dient", ist ein Bild des kräftig blühenden **Glaubens,** der sowohl die Heiligen, diese „Berge" der Wissenschaft, Tugend und Beschauung, herrlich kleidet, als auch den Einfältigen jeglicher Fassungskraft reichste „Nahrung" bietet (Cassiodor). „Berge" sind auch die zum Glauben bekehrten Angesehenen und Reichen, welche den Dienern der Kirche den zeitlichen Unterhalt spenden, und die wie „Gras" vergehenden (Is. 40, 7) irdischen Güter gegen himmlische eintauschen (Luc. 16, 9). Von ihnen schreibt der Apostel: „Wenn wir für euch Geistiges gesäet haben, ist es etwas Großes, wenn wir euer Leibliches ernten?" (1 Kor. 9, 11. St. Augustin.)

2) „*Laudate Dominum, quoniam bonus est psalmus:* Lobet den Herrn, denn gut ist Psalmensang!" Dies goldene Wort gebührt als Aufschrift dem Kloster, und eignet sich zum Wahlspruch der **Mönche.** Die Väter erschöpfen sich im Preise des **Psalmensanges,** dieser edelsten Beschäftigung, die den staubgeborenen Menschen den Chören der Engel einreiht. **„Der Psalm"***) ist des Volkes Segen, Gottes „Lob", die Stimme der Kirche, das laute Glaubensbekenntniß, die volle Hingabe an die Autorität, der Freiheit Jauchzen, der Aufschrei des Jubels, der Wiederhall der Fröhlichkeit, für die Nacht eine Wehr und eine Lehre für den Tag. Er ist ein

*) Vgl. die Einleitung zu diesem Werke.

Schild in der Furcht und ein Fest in der Heiligkeit, der Ruhe Bild, des Friedens Pfand, der Eintracht süße Bürgschaft. Der „Psalm" sänftigt den Groll, bannt Sorge und Trauer, eint die Entzweiten, verbündet die Hadernden, versöhnt die Beleidigten. Wer sollte dem nicht verzeihen, mit welchem er gemeinsam zu Gott die Stimme erhoben? (St. Ambrosius.) Aus dem „Psalme" lernst du alle Größe der Tugend, die Richtschnur der Gerechtigkeit, die Zier der Keuschheit, der Klugheit Inbegriff, die Regel der Geduld. Was immer „gut" zu nennen, geht aus ihm hervor (St. Augustin). Er enthält eine vollendete Gotteslehre, die Prophezie der Ankunft Christi, das Dräuen des Gerichtes, die Hoffnung der Auferstehung, die Schrecken der Peinen, die Verheißung der Glorie, die Offenbarung der Geheimnisse. Wie in einer großen, gemeinsamen Schatzkammer sind im „Psalme" alle Güter geborgen (St. Basilius). Der „Psalmensang" erfreut die Herzen, ergötzt die Ueberdrüssigen, spornt die Trägen, entlockt Reueklage den Sündern. Wer andächtig „psallirt", gesellt sich den Engeln (St. Bernhard). Hymnen- und „Psalmensang" ist vornehmlich der Mönche und Cleriker Obliegenheit (St. Bonaventura). Damit diese Pflichtleistung **„lieblich vor Gott und schön"** vor den Menschen sei, müssen Sinn und Laut in Einklang stehen (mens concordet voci. St. Benedikt). Nicht die Stimme allein darf Gottes „Lob singen", dein Leben muß mit ihr zusammenklingen. Mit jener kannst du nicht immer singen, mit dieser aber allzeit Gott „Lob" darbringen (St. Augustin). — Der **Gehorsam,** unter den der Religiose sich gestellt, heiligt auch die geringste Handlung seines Lebens, so daß, was für viele in Ermanglung einer guten Meinung Zeitverlust ist, für ihn zur Erfüllung der Vorschrift sich gestaltet: „Ob ihr esset, trinket oder sonst etwas thuet, thuet jegliches zu Gottes Ehre!" (1 Kor. 10, 31.) Dadurch ist das Kloster eine reiche Segensstätte und ein „vom Herrn erbautes Jerusalem", darin ohne Unterlaß das „Alleluja" der geistlichen Freude erklingt (Tob. 13, 22), jener himmlische Jubelruf, dessen süßer Ton „gebrochene Herzen heilt" und von der Welt geschlagene „Wunden verbindet". — Der **geistliche Vater** der Klosterfamilie „ruft" an Christi Statt „jeden" neu aufzunehmenden **Novizen** mit dem „Namen" eines Heiligen, der hinfort als Schützer und Vorbild gleich einem „Gestirne" über ihm leuchtet. Welche Wunder der göttlichen „Größe, Kraft und Weisheit" bergen die inneren und äußeren Führungen, durch die der Herr den Ankömmling prüfend „in den Staub beugt", um aus ihm einen ganz „demüthigen" Kreuzesschüler zu machen und den „Sanftmüthigen" dann in Seine Vaterarme „aufzunehmen"! Ueberdenkt der Mönch alle Gotteshulden, „so singt er" dem Herrn „mit **Dankpreis** und spielt seinem Gotte auf der Cither" des frohlockenden Herzens. Er ist in das fruchtbare geistliche Canaan eingeführt, in dem kein Mangel herrscht, kaum

eine Gefahr droht. Wie der „Wolkenregen die Erde", so erfrischen seine Seele des geistlichen Vaters Unterweisungen, der, kundig des heiligen Gesetzes, aus seinem Weisheitsschatze Neues und Altes hervorlangt. Auf den „Bergen" heiliger Betrachtung läßt Gott ihn erkennen, wie alles Irdische hinfällig ist, „Gras", so heute blüht und morgen im Feuer verbrennt (Matth. 6, 30), ein Antrieb, alles „zum Dienste der Menschen" nutzbar zu machen. Die im Psalme geschilderte göttliche Freigebigkeit selbst gegen die „Thiere" mehrt sein **Vertrauen** inmitten der Armuth. Er „betrachtet die **Raben**; sie säen nicht und ernten nicht, haben weder Keller „noch Scheunen, und Gott ernähret sie" (Luc. 12, 24. Vgl. Job 38, 41). „Bin ich nicht viel mehr als sie?" Nicht nur „Nahrung" gibt Gott den „Raben", — er macht sie auch zu Tischgenossen und Tischdienern Seiner Heiligen. Dem Elias „brachten Raben Brod und Fleisch morgens und abends, wie der Herr ihnen geboten" (3 Kön. 17, 4. 6), und dem heiligen Einsiedler Paulus trug, da ihn St. Antonius besuchte, ein „Rabe" ein ganzes Brod statt des halben zu: „Eja," sprach gerührt der heilige Greis, „60 Jahre schon empfange ich täglich ein halbes Brod; „nun hat zu deiner Ankunft der milde, allzeit huldgütige Gott Seinen „Streitern die Löhnung verdoppelt!" Zum trauten Gefährten hat ferner **St. Benedikt** einen „Raben"*), der deshalb sein Bild schmückt, wie die Taube das seiner heiligen Schwester **Scholastika.** Einen „Raben" und eine Taube entließ Noë aus der Arche, daß sie Botschaft brächten von dem Ende der Sintflut. So erscheinen in der Völkerflut als Rettungsboten St. Benedikt und St. Scholastika, und ihr Orden wird die Arche, welche Raben und Tauben, Büßer und Unschuldige sicher über die Flut dieses Lebens trägt zum ewigen Ararat**). St. Benedikts Regel nährt und erneuert

*) „Zur Stunde der Mahlzeit", erzählt der hl. Gregor (Dial. 2, Kap. 8), „pflegte „aus dem nahen Walde ein Rabe zu kommen und Brod aus seiner Hand zu em„pfangen. Derselbe kam, wie gewöhnlich, und der Mann Gottes warf ihm ein (bös„willig zugesandtes vergiftetes) Brod vor mit dem Befehle: ‚Im Namen unseres Herrn „Jesu Christi nimm dies Brod und wirf es an einen Ort, wo niemand es findet.' Da „fing der Rabe an, mit offenem Schnabel und ausgebreiteten Flügeln krächzend um „das Brod zu laufen, als ob er verständlich sage, daß er zwar willens sei zu gehorchen, „aber den Befehl nicht erfüllen könne. Der Mann Gottes indes befahl ihm immer „wieder: ‚Hebe es hinweg, hebe es ohne Scheu hinweg und wirf es dahin, wo man „es nicht findet.' Nach langem Zaudern biß der Rabe endlich hinein, hob es auf und „flog davon. Nach drei Stunden kehrte er wieder und erhielt aus der Hand des Gottes„mannes die gewohnte Nahrung." Bekannt sind auch die beiden Raben, welche der hl. Meinrad († 861) ernährte, und die nach seinem Martyrtode die Mörder verfolgten und der Bestrafung überlieferten. Das Rabenpaar ziert das Wappen der Abtei Einsiedeln.

**) Daß die beiden Vögel schon dem Alterthum symbolisch waren, beweist der Ausspruch Juvenals: Dat veniam *corvis*, vexat censura *columbas:* Das Gericht

Jahrhunderte lang die aus der Flut gerettete Gesellschaft, und die Columbarien der hl. Scholastika hüten ungezählte Schaaren in Reinheit schimmernder, mystischer Tauben. O, ihr Söhne, ihr Töchter des erkorenen Geschwisterpaares! Vertrauet auf Gott und dient Ihm in heiliger Furcht und Freude! Wie Er zur Zeit des heiligen Erzvaters die Kirche aus der Brandung der Barbarei gerettet, so schirmt Er sie auch jetzt inmitten wogender Verfolgung. Mögen „Fürsten" und Nationen auf physische Kraft, auf „Rosses Stärke und die Schenkel des Mannes" vertrauen, — es wird sich bewahrheiten, daß „der Herr Gefallen hat an denen, die Ihn fürchten und auf Seine Huld hoffen". Er wird des Fleisches Trotz und des Geistes Selbstvertrauen zu nichte machen, dagegen das Gebet der Demüthigen erhören, und die Zeugen Seiner „Huldgröße" werden jauchzend singen: „Alleluja, lobet den Herrn; denn Lobpreis geziemet! Lieblich und schön ist der Lobgesang für unsern Gott! Alleluja!"

übt Nachsicht gegen die Raben und beläßtigt die Tauben. Man hat dies Wort des heidnischen Dichters christlich also gedeutet: Beim jüngsten Gerichte (censura) wird es offenbar, wie Gott den bußfertigen Sündern (corvi) verziehen und die reinen Seelen (columbae) im Feuer der Trübsal geprüft hat.

Psalm 147.

(„Lobe, Jerusalem, den Herrn!“)

Alleluja.

12. Lauda Jerusalem Dominum; * lauda Deum tuum, Sion.

13. Quoniam confortavit seras portarum tuarum; * benedixit filiis tuis in te.

14. Qui posuit fines tuos pacem; * et adipe frumenti satiat te.

15. Qui emittit eloquium suum terrae; * velociter currit sermo Ejus.

16. Qui dat nivem sicut lanam; * nebulam sicut cinerem spargit.

17. Mittit crystallum suam sicut bucellas; * ante faciem frigoris Ejus quis sustinebit?

18. Emittet verbum suum et liquefaciet ea, * flabit spiritus Ejus, et fluent aquae.

Alleluja!

(1) Lobe, Jerusalem, den Herrn; lob', Sion, deinen Gott! — (2) Denn Er hat fest gemacht die Riegel deiner Thore, in dir gesegnet deine Kinder. — (3) Er ist's, Der deinen Grenzen Frieden setzt, und mit des Weizens Mark dich sättigt, — (4) Der Sein (Macht-) Wort zur Erd' entsendet; schnell eilet Sein Befehl; — (5) Der Schnee wie Wolle gibt, Nebelreif wie Asche streut. — (6) Er wirft Sein Eis wie Brocken; wer wird vor Seinem Frost bestehen? — (7) Sein Wort entsendet Er und schmelzet sie; es weht Sein Wind, und Wasser rieseln. — (8) Er gibt Sein Wort an

19. Qui annuntiat verbum suum Jacob, * justitias et judicia sua Israel.

20. Non fecit taliter omni nationi; * et judicia sua non manifestavit eis. Alleluja.

Jakob kund, an Israel Sein Recht und Seine Satzungen. — (9) Nicht also that Er irgend einem Volke; und Seine Rechte, ihnen hat Er sie nicht offenbart. Alleluja!

1. Unser Psalm trägt im Griechischen wiederum die Aufschrift „von Aggäus und Zacharias". Da er inhaltlich mit dem vorhergehenden verwandt ist, so verbindet ihn der Urtext mit demselben zu Einem Gesange. Es ist indes anzunehmen, daß die Trennung beider Lieder durch die griechischen Uebersetzer nicht willkürlich geschah, sondern ihren Grund in alter jüdischer Ueberlieferung hatte, und daß wohl nur liturgische Zwecke die Zusammenfassung veranlaßten. „Jerusalems" Mauern haben sich wieder aus dem Schutte erhoben, ungeachtet der Angriffe der Samariter und der Spottreden der Heiden. Von Bollwerken umgürtet und von des Herrn Huld umstrahlt, ragt wieder der Tempel auf dem heiligen „Sion" empor, der feste Einigungspunkt und das Palladium der neu auflebenden Nation. Was an Pracht und Reichthum ihm abgeht, ist mehr als aufgewogen durch einen doppelten Glorienschein, der in den Augen der Gläubigen seine Zinnen umfließt: Er ist das weithin leuchtende Wahrzeichen der Erbarmung Gottes, die in der Wendung der siebenzigjährigen Gefangenschaft sich bekundet, und er ist bestimmt, die messianische Herrlichkeit zu schauen. „Größer „soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses sein, als die des erstern; denn „an diesem Orte will Ich den Frieden geben!" (Agg. 2, 10.) Zur Feier dieser Wiederherstellung der „Friedensstadt" ist auch unser herrliches „Alleluja"-Lied gedichtet. Es preist im Eingange (V. 1—3) die Macht, mit welcher der Herr die Seinen beschirmt, schildert dann (V. 4—7) den Reichthum seiner Güte unter dem Bilde des göttlichen Waltens in der Natur und rühmt am Schlusse (V. 8—9), dem Höhepunkt des Liedes, dankjubelnd Israels Bevorzugung und Auserwählung vor allen Völkern. „Lobe Jerusalem", du Gottesstadt, „den Herrn", Der dich von Ewigkeit zu Seinem Wohnsitz erkoren! Siehe, die Tage deiner Trauer sind vorüber. Bis in den Staub hatten dich deine Feinde gedemüthiget; du warst zum Spotte der Heiden geworden! Nun hat „der Herr" dich verjüngt aus den Trümmern erhoben. „Lobe, Sion", du glorreiche Huld- und Heilsstätte, „deinen Gott"! In deinem Heiligthum thronend, will Er wieder unter Seinem Volke wohnen und Seine Herrlichkeit ihm offenbaren. Fürsten, Priester, Gemeinde, weihet Ihm Jubel-„Lob" und Dankpreis!

2. „Er hat „ja" festgemacht die Riegel*) deiner Thore", o Sion! Ein starker Mauerring schützt dich wieder gegen der Feinde Ueber-

*) **Sera,** Riegel, eigentlich Gehänge, Band. Denn die Wurzel ist *ser, svar*, binden, hängen, reihen. Der homerische Riegel wurde mit einem Riemen

fall. Es ist nicht lange her, da spotteten sie: „Kommt ein Fuchs, so springt er über ihre Steinmauer" (2 Esdr. 4, 3). Unter Gottes Beistand ist sie nun aufgebaut, mit ihren Schutzwällen und Zinnen jedem Ansturm trotzend. Wahrlich, der „Herr" liebt „Sions Thore" über alle Hütten „Jakobs", und Glorreiches ist von dir gesagt, du Gottesstadt (Ps. 86, 2 f.). Mit „starken Riegeln" hat Er die Pforten „Jerusalems", Seines Erbbesitzes, versehen, dem Feinde den Eingang wehrend, so daß „alle Völker rings sich fürchten und verzagen und erkennen, daß solches Gott gewirkt" (2 Esdr. 6, 16; 7, 1; vgl. Ps. 76, 11; 125, 2). Und wie der Herr dich nach außen schützt, so gibt Er auch in deinem Innern fröhliches Gedeihen. „Er hat deine Kinder", die du mütterlich „in dir", gleichsam an deinem Busen, hegest, „gesegnet". Er gibt ihnen Glück und Wohlfahrt und „segnet" sie mit Nachkommenschaft, wie Er dem Erzvater Abraham verheißen, so daß die Wehrkraft erhöht und die alten messianischen „Segnungen" neu verbürgt sind.

3. Er ist es, „Der deine Grenzen", o Sion, „in Frieden setzt", so daß kein Feind sie mehr beunruhigt. Die wunderbare Wendung der Gefangenschaft und der sichtbare Gottesschutz beim Wiederaufbau von Stadt und Tempel halten die Widersacher in ehrfürchtiger Ferne und gewährleisten uns eine „frieden"-volle Zukunft. Ist doch der „Friede" dein gottgewolltes Erbtheil, deine Anwartschaft, o „Friedensstadt", und Unterpfand des dir verheißenen „Friedens"-Reiches und „Friedens"-Fürsten (Is. 9, 6). Mit dem „Frieden" aber ist uns jegliche „Segnung" geschenkt: Die Aecker werden bebaut, und alle Hände regen sich. Dein Land fließt wieder von Milch und Honig. Der Herr füllt deine Keller und Scheunen und „sättiget dich mit dem Marke" und Fette „des Weizens".

4. All dies ist des Herrn Gabe, das Werk Seiner Macht und Güte. Er spricht, und es geschieht. Er ist es, „Der Sein Wort zur Erde entsendet", und siehe, wohin es dringt, gehorcht ihm die Schöpfung. „Eilig läuft Sein Befehl, Sein Ausspruch." Er entspringt jener ewigen Weisheit, die „beweglicher, als alles Bewegliche ... von einem Ende zum anderen mächtig fortwirkt und alles lieblich ordnet" (Weish. 7, 24; 8, 1). „Seine Engel macht der Herr zu Sturmwinden und Seine Diener zu zuckenden Flammen" (Ps. 103, 4). So „fliegt Sein Wort", der Bote Seines allmächtigen Willens, und, was es verkündet, wird unweigerlich vollzogen.

5 f. Wie allgebietend waltet der Herr, „Segen" spendend, im weisen Wechsel der Jahreszeiten! Er ist es, „Der Schnee wie Wolle*) gibt",

---

geschoben. Verwandt sind *sero*, reihen, **series**, Reihe (Verbundenes); **serta**, Gewinde, Kranz; **dissero**, auseinanderreihen, besprechen; **sermo**, Gespräch. Ferner **obsero, resero**, ver- und aufschließen; σείρα, Seil, Strick u. a.

*) **Lana (lacna)**, λάχνη (dorisch λᾶνος), Wolle, Wollfaser, eigentlich Gebogenes, Gekräuseltes; denn der Stamm ist *lak*, biegen, vertiefen. Daher

Der mit den weichen, wärmenden Flocken, wie mit „Wollhaaren" der Schafe Berg und Thal deckt. Er ist es, „Der den Nebel" verdichtet und als „Reif (Hebr.) wie Asche ausstreut" über die Fluren. Wenn am frühen Wintermorgen der schimmernde Schneeteppich über das Blachfeld gebreitet oder „Reif" wie weiße „Asche" oder Haarmehl Baum und Strauch bepudert, dann verkünden diese zarten Gebilde des allmächtigen Huldgottes Wirken. Der Herr läßt Nordwind wehen und „schleudert sein Eis" *), die Hagelschlossen, „in Brocken" **) nieder. Kälte macht dann die Natur erstarren und durchschauert des Menschen Gebein. „Wer wird vor Seinem Froste bestehen?" Es ist, als schreite der Tod über den Erdenplan und vernichte alles keimende Leben.

7. Doch siehe, da „entsendet der Herr" von neuem „Sein Wort", Seinen Befehl, „und schmelzet" Schnee, Reif und Eis. „Es wehet Sein" Thau-„Wind, und Wasser rieseln"! Neues Leben regt sich allerorts. Im linden Frühlings-„Wehen" erwacht die Natur aus ihrem Schlafe. Alles kleidet sich wie durch einen Zauber in das liebliche Gewand der grünen Blätter und der Blüten ***).

8. Ist Gott so huldvoll, Sein „Wort" so mächtig schon im Bereiche der natürlichen Schöpfung, wie könnte Er der geistigen Bedürfnisse Seiner Kinder vergessen, sie nicht theilnehmen lassen an dem Reichthum Seiner Gnaden? Siehe, Er, Der alles nach Seinem Willen regiert, ist der Heilsgott des auserwählten Volkes. „Er gibt Sein Wort kund an Jakob, Seine Satzungen und Rechtsame an Israel." Er offenbart Sich wunderherrlich, macht- und huldreich in dessen Geschichte. Auch wenn Er züchtigt, „gibt Er das Wort" Seinen Treuen „kund", so Er gesprochen: „Wofern seine Söhne Mein Gesetz verlassen und nicht wandeln in Meinen „Rechtsamen, wofern sie Meine Satzungen entheiligen, Meine Ge-

---

lacus, λάκκος, Lache, Grube, Teich; **lacuna,** Lücke, Vertiefung; *lama* (laema), Sumpf; **lanx,** λεκάνη, Schale, Schüssel.

*) **Crystallus,** κρύσταλλος, Eis, Krystall, eigentlich Geronnenes; denn die Wurzel ist *kru* stoßen, gerinnen, hart und roh werden. Daher κρυσταλλίζω, krystallhell sein; **cruor,** fließendes (gerinnendes) Blut; **crudus,** roh, blutig, hart; **crudelis,** hart, grausam; **crusta,** harte Rinde, Kruste, Schale; **caro,** κρέας, rohes Fleisch.

) **Bucella, Mundbissen, Brocken, Zwieback, ist deminutiv von **buca,** aufgeblasene (Paus-) Backe. Die Wurzel ist *bu, buk,* tönen, blasen. Daher βυκάνη, Trompete, Signalhorn, **bucina,** Signalbläser.

***) Vgl. Sir. 43, 19 ff.: „Wie die Vögel herabfliegen, sich zu setzen, so streuet „Er den Schnee, und wie die Heuschrecke sich niederläßt, so fällt er herab. Die „Schönheit seiner Weiße bewundert das Auge, und über seine Menge staunt das Herz. „Er schüttet Reif über die Erde wie Salz; und wenn es friert, werden Eiszapfen „wie Distelköpfe. Wenn der kalte Nordwind weht, friert das Wasser zu Crystall; „er legt sich auf alle stehenden Wasser und umhüllt die Gewässer gleich einem Harnisch .... „Ein dahineilender (warmer Regen-) Nebel heilt alles wieder, und ein von der Hitze „herrührender Thau kommt, den Nordwind zu demüthigen."

„bote nicht halten, so werde Ich ihre Missethaten heimsuchen mit der Ruthe „und ihre Sünden mit Schlägen" (Ps. 88, 31—33). Wie glorreich aber „erweist sich Sein Wort" in Seinen Huldthaten! „Ich will eure Ge„fangenen zurückführen und euch sammeln aus allen Völkern und Orten, „wohin Ich euch verstoßen, spricht der Herr" (Jer. 29, 14). „Sie werden „bauen, was wüste gelegen, aufrichten, was in Trümmer zerfallen; sie werden „die verlassenen Städte herstellen" .... (Is. 61, 4).

9. Siehe, der Herr redet mit „Israel". Er ist ihm nahe, gibt ihm Sein Gesetz. Das auserwählte Volk ist der bevorzugte, beglückte Träger der Offenbarung und Barmherzigkeit des Höchsten. „Nicht that Er also irgend einem andern Volk", und „Seine Rechtsame, Er hat sie andern nicht geoffenbart". So freue dich, „Jerusalem, lobe den Herrn, deinen Gott" ob solcher Huldfülle. „Alleluja!"

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Den 147. Psalm singt die Kirche an einigen Festen des Herrn, nachdem ihn schon die Väter auf **Christus**, den Messias und Vollender des Gottesreiches, angewendet.

1) Am Feste des **kostbaren Blutes** (zur Vesper) ruft die Kirche den Gläubigen zu: „Gehet hinaus, ihr Sions-Töchter, und sehet den König „mit dem Diadem, womit Seine Mutter Ihn an Seinem Vermählungstage „gekrönt, am Tage Seiner Herzensfreude." (Hohel. 3, 11.) Ja, sehet, wie Ihm das heiligste, anbetungswürdige Blut vom Haupte rinnt, das Er bis zum letzten Tropfen vergießen wird. „O Jerusalem, o Sion, lobe den Herrn, deinen Gott!" Das blutüberronnene **Kreuz** ist die Siegestrophäe, die uns die Himmels-„Pforten, die Thore Jerusalems", der Stadt des lebendigen Gottes, öffnet (Hebr. 12, 22). Das Kreuz ist der „starke Riegel", der unsere Herzens-„Thore" dem Teufel verschließt, jener „Schlüssel Davids, der öffnet, so daß niemand schließt, und schließt, so daß niemand öffnet" (Offenb. 3, 7). Der Lästerruf der gottesmörderischen Juden: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder", wandelt sich für uns in Heil. Durch dieses kostbare, huldmächtige Blut „segnet der Herr deine Kinder in dir", du neue „Sion", die Er theuer damit erkauft. „Er setzt" durch dasselbe „in Frieden deine Grenzen und sättigt dich mit des Weizens Mark". Siehe, wie allumfassend ist Seine Gnadenherrschaft, wie „schnell" Sein Boten-„Wort" von der ewigen Versöhnung! Thronend am Kreuze „gibt der Herr" dir Sein Blut wie Purpur-„Wolle" zur Bereitung des Kleides der Unschuld (St. Augustin). Auf dem Berge der Verklärung leuchtete Sein Antlitz wie die Sonne, und Seine Kleider waren weiß wie „Schnee" (Matth. 17, 2). Da machten unsere Sünden dies Sonnenantlitz im Tode erbleichen und entlockten dem allerreinsten Leibe

das strömende Blut. Aber dieses Blutes Huld-„Ruf (sermo) eilt" wie ein „beflügelter" Liebesbote von Golgatha in alle Höhen und Tiefen und verkündet den Sieg der Erlösung. „Wären eure Sünden auch wie „Scharlach, sie werden weiß wie Schnee; und wären sie purpurroth, sie „werden weiß wie Wolle" (Is. 1, 18). So oft seitdem ein Priester im Bußgerichte jenen „Ruf" erschallen läßt, jenes Erlösungs-„Wort entsendet", sind „des Sünders Kleider weiß gewaschen im Blute des Lammes" (Offenb. 7, 14). O wunderbare Minnehuld unseres Herrn! In der Nacht Seines grausamen Todes „streut Er den Nebelreif" der Zerknirschung „wie Asche aus", und alles Volk schlägt reuig an seine Brust (Luc. 23, 48). „Er schleudert Sein Eis wie Brocken", sendet der Prüfung Schlossen in die harten Herzen, bis sie „schmelzen" und die Wasser, die Thränen der Buße, „fließen". Jede Umwandlung der Seele ist eine Frucht, ein Sieg des kostbaren Blutes Christi. Wahrlich, „also ist der Herr noch mit keinem Volke verfahren, und die Gerichte" Seiner unendlichen Barmherzigkeit, „die Satzungen" Seiner sühnenden und verzeihenden Liebe „hat Er keinem" so herrlich „geoffenbart"!

2) Am heiligen **Frohnleichnamsfeste** ist unser Lied ein Triumphgesang zu Ehren des eucharistischen Gottes. Jedes katholische Kirchlein auf dem Erdenrund ist ohne Vergleich mehr, als Jehova's Wohnstätte in dem alten „Jerusalem". Es ist eine Stätte der Ruhe für den guten Hirten, ein Brennpunkt Seiner Gnade und Liebesglut. „Lobe", du neues „Jerusalem, den Herrn, lobe deinen" Erlöser-„Gott, o Sion" (Lauda Sion Salvatorem)! So schallt es unter Jubelhall am liederhellen Dankfeste und im Triumphzuge des Gottkönigs über Berg und Plan. Er, der einst die „Thür"-Pfosten der Kinder Israels in Aegypten durch das Blut des vorbildlichen Paschalammes wider den Würgengel „festigte, macht" nun durch Sein Fleisch und Blut „die Riegel" unserer Herzens-„Thore stark" gegen Sünde, Hölle und Tod. „Muß da nicht glänzender, als der „Sonne Strahl, die Hand sein, die dieses Sacrament austheilt, der Mund, „der mit diesem geistigen Feuer sich füllt, und die Zunge, so mit diesem „furchtbar hehren Blute geröthet wird? Gleich flammensprühenden Löwen „müssen wir von diesem Tische gehen, dem Teufel furchtbar." (St. Chrysostomus.) Die Lippen sind „Riegel der Thore", so zu unserm Innern führen, und sollen deshalb in Zucht gehalten, im Schweigen geübt, nur zu guter Rede geöffnet werden. „Aus dem Munde, der so oft Christi Sacra„ment empfängt, sollte kein Wort hervorgehen, das nicht heilig, ehrbar oder „ersprießlich wäre" (Thomas von Kempis). Das allerheiligste Altarssacrament ist der „Segen der Kinder Sions", der „Grenzfriede" ihrer Seelen, ihre „Sättigung mit dem Marke des" süßesten himmlischen „Weizens".

Wehe dem, welcher in Ueberdruß oder Unglauben die schneeweiße, heilige Hostie, das Geheimniß der höchsten Gottesliebe, wie „Nebelreif" oder nutzlos „verstreute Asche" verachtete! Der „Segen" würde sich ihm in Fluch und Gericht wandeln. „Eisige" Kälte erfaßt die **Gottesräuber** und macht ihre Seelen in Gefühllosigkeit erstarren. „Wer besteht vor dem Froste", den tödtlichen Folgen gehäufter Sacrilegien? Doch auch für diese undankbarsten und unglücklichsten ihrer Kinder betet ohne Unterlaß die Kirche, auf daß, „wie das Eis beim schönen Wetter, ihre Sünden schmelzen" (Sir. 3, 17). „Es wehet" dann vom Königszelte „des Herrn" erbarmungsvoller Thau-„Wind, und die Wasser", die Reuezähren, „fließen. Er gibt dem" Bekehrten „Sein Wort, die Satzungen" Seiner Gerechtigkeit „und die Rechtsame" Seiner grenzenlosen Liebe im heiligsten Sacramente „kund". Wahrlich, „also thut Er keinem andern Volke", und keinem „offenbart Er so" überschwänglich minnigliche Huld und Herablassung. „Lobe", o Seele, „den Herrn"!

3) V. 3 (14) unseres Psalmes: „Er setzt Frieden deinen Grenzen, und mit dem Marke des Weizens sättigt Er dich", erklingt mehrmals am Feste des **heiligsten Herzens Jesu** (Terz, Sext und Vesper). Von diesem Liebesherzen ging aller „Friede" aus in die liebe- und „friede"-leere Welt, wie alle „Sättigung vom Weizenmark", das jenes Gottesherz uns bereitet. Die heilige Lanze, so auf Golgatha Seine Seite durchbohrte, entfernte für immer die „Riegel" von Seinem süßesten Herzen, damit die „Thorriegel" unserer Herzen „fest und stark" würden gegen heilswidrige Eindringlinge. Unser Herz soll nur mehr Ihm sich öffnen, wie Sich uns das Seinige geöffnet. Er steht vor unseres Herzens Thüre und klopft an; wer immer Seine Stimme hört und öffnet, zu dem tritt Er ein und hält Abendmahl mit ihm (Offenb. 3, 20). Mit gar brünstiger Liebe hat Ihm einst die seraphische Jungfrau **St. Gertrud** ihr Herz aufgethan. Drob machte der Herr sie zur Prophetin und ersten Heroldin Seines liebeflammenden, alle Gnaden wie in ihrer Schatzkammer bergenden Erlöserherzens. An ihr, der bevorzugten Tochter St. Benedikts, erfüllte sich, was von der Wirkung ihres Gebetes ihr Officium berichtet: „Da die Erde, vom heftigsten „Froste erstarrt, lange ihre Frucht nicht gab, betete die hl. Gertrud schmerz-„bewegten Herzens zu ihrem himmlischen Bräutigam. Und siehe, das Eis „schmolz, und es folgte ein lieblicher Frühling: Der Herr entsandte „Sein Wort und machte es thauen; Sein Odem wehte, und „es flossen die Wasser."*) Es war indes noch nicht die vorbestimmte Zeit, da „das Wort" von der Huldliebe des göttlichen Herzens „eilig laufen" und die Welt erfüllen sollte. Dies geschah drei Jahrhunderte

*) Vgl. Off. S. Gertrudis, sechstes Responsorium.

später durch Vermittlung der seligen Klosterjungfrau Margaretha Alacoque. Unseren Zeiten, in denen die Liebe vieler erkaltet, wollte die ewige Liebe ihres Herzens Schätze erschließen. „Thue kund", sprach der Herr zur Jungfrau, „und laß es die ganze Welt wissen, daß Ich Meinen Huldgaben „nicht Maß noch Ziel setzen will für alle, welche sie in Meinem Herzen „suchen." Also „offenbarte Er Sein Wort an Jakob, die Rechtsame" Seines nach unserm Heil verlangenden Liebesherzens „an Israel, wie Er noch keinem Volke gethan". Drum „lobe, Jerusalem, den Herrn, lobe deinen Gott, o Sion"! „Kommt, laßt uns hinauf„ziehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß Sein Herz uns die Wege „Seines Friedens lehre und daß wir auf Seinen beseligenden Pfaden „wandeln; denn von Sion geht des Herrn Gesetz aus und Sein Wort von „Jerusalem!" (Is. 2, 3.)

II. Unser Lied ist ein **Marianischer** Psalm (Vesper der Feste U. L. Fr. und ihres kleinen Officiums). **Maria** ist des Herrn mystisches „Jerusalem" und „Sion". Sie bringt unausgesetzt „ihrem Gott den Lobpreis" ihres Herzens und ihrer Lippen dar. Derselbe „festigt die Thorriegel" ihrer heiligen Seele, da Er sie vor Erbschuld und Sünde bewahrt. „Er segnet" sie unter allen Weibern und „ihre Kinder in ihr. Er macht Frieden in ihren Grenzen", so daß jede ungeordnete Regung von ihr fern bleibt, und „sättigt sie mit dem Weizenmark" des Gnadenlebens. In der Fülle der Zeit „entsendet Gott" den Engelboten, „Sein Machtgeheiß" zu verkünden, und da die demüthige Magd einwilligt, „eilt das" ewige „Wort" von den Himmelshöhen nieder und wird Fleisch in ihrem jungfräulichen Schoße. Eine treue Gehilfin des neuen Adam, nimmt sie an den „Schnee"-Stürmen der Leiden und an den „Eis"-Schauern der Verfolgungen theil, welche über das schuldlose Gotteslamm hereinbrechen. Der Allmächtige stützt und hält sie unter dem Kreuze; wie hätte sie sonst „vor dem Frost" und Schmerzenssturm „bestehen können"? Doch aus dieser Winter- und Todeskälte erblüht der Lenz der Erlösung. Die Ostersonne glüht auf, und „Gott entsendet Sein Wort und macht das Eis schmelzen". Vergangen ist der Winter, die Schmerzensmutter „zerfließt" in Liebesluft, da ihr Gott und Kind siegprangend mit ihr redet (Hohel. 5, 6). Nach dem Triumphe der Himmelfahrt „wehet" über ihr und den Aposteln am Pfingstfeste des Sohnes und des Vaters „Geist, und die Wasser" der Taufe waschen „rieselnd" Tausende von ihren Sünden. So „gibt" der Dreieine in den Geheimnissen der Erlösung Seiner geliebten Tochter, Mutter und Braut „Sein Wort kund" und weihet sie wunderbar „in Seine Gerichte und Rechtsame" ein. Jubeldank erfüllt drob ihr minneholdes Herz, daß sie aufjauchzt: „Also hat der Herr keinem andern" Geschöpfe „gethan. Alleluja". Fürwahr, o du gebenedeiteste,

giorreichste Mutter, wie dir, hat der Höchste keinem die Abgründe Seiner Heilsrathschlüsse, Gerichte und Liebe „offenbart“! Eja, um dieser deiner Auserwählung willen blicke auf uns, deine Kinder, nieder, die wir noch im winterlichen „Froste“ dieses Lebens pilgern! Sende uns einen wärmenden Strahl deiner Liebe und gib uns Obdach in der sichern Herberge deines reinsten Herzens, bis wir mit dir im himmlischen „Jerusalem“ den „Herrn, unsern Gott, loben“ ewiglich!

III. Auch in die Feste anderer **Heiligen** tönt der liebliche Klang unseres Liedes, nämlich

1) Am Schutzfeste des **hl. Joseph** (Offert.: V. 1 f.). Die Kirche „lobt ihren Gott“ und dankt Ihm für den Gnaden-„Segen“, den Er durch den heiligen Nährvater Jesu ihr zugewendet. Wie der ägyptische Joseph bestellt war, „die Thorriegel“ der Kornhäuser „fest“ zu schließen, um „des Weizens Mark“ für die Nothjahre aufzuheben, so war dem heiligen Nährvater zu Nazareth die väterliche Aufsicht und Hut übertragen über das göttliche Kind, das in Bethlehem, dem „Hause des Brodes“, geboren, mit dem „Weizenmark“ Seines Frohnleichnams die ganze Menschheit vor Noth und Tod bewahren sollte. Er ist deshalb auch der hehre, fürbittkräftige Schützer der heiligen Kirche. Gott „festigt“ durch ihn „ihre Thore und segnet in ihm“, dem Hort der Sterbenden, „ihre Kinder“. Ihm, dem demüthigen Sohne „Jakobs, gab“ der himmlische Vater „Sein“ Huld-„Wort kund“, da Er ihn vollkommen gerecht machte; ihm übertrug Er „Seine Rechtsame“, so daß er als Sein Stellvertreter die heilige Familie regierte. Sei uns tausendmal gegrüßt, du glorreicher Patriarch! Schütze gnädig uns und die heilige Kirche; denn du vermagst alles bei dem, der dir einst gehorsam war und jetzt großmüthig die Sorge und Pflege vergilt, so du Ihm gewidmet.

2) Im Festofficium der **heiligen Jungfrauen** (zur Vesper) erinnert unser Lied an das Wohlgefallen, welches der himmlische Bräutigam am „Lobe“ reiner Seelen findet. Die **Jungfräulichkeit** ist der überaus kostbare, „starke Riegel“, mit dem der keuscheste Sohn der reinsten Jungfrau die Seele von der Welt abschließt, wenn Er sie in Heiligkeit „gefestigt“, mit dem Siegel der Auserwählung bezeichnet hat. „Er segnet in ihr“ Seine demüthigen Huld-„Kinder, setzt“ deren „Grenzen in Frieden“ und „sättigt“ sie „mit dem“ süßen „Weizenmark“ Seines eigenen keuschen Fleisches. — Der hl. Augustin bringt unsern Psalm sinnig mit dem Gleichnisse von den klugen und thörichten Jungfrauen in Verbindung. Wir müssen, so führt er aus, ein doppeltes „Jerusalem“, das irdische der Kirche und das himmlische, unterscheiden. Die „Riegel“ des erstern sind „gefestigt“, aber noch nicht für immer geschlossen. Viele gehen dort ein, die uns nicht gefallen; andere verlassen es zu unserm Leidwesen, so daß sich

die Aergernisse mehren und, weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, die Liebe vieler erkaltet. Wir befinden uns hier auf der Tenne, noch nicht in der Scheune. Die „Riegel" des himmlischen „Jerusalem festigt der Herr" einst so, daß niemand mehr es verlassen oder betreten kann. Dort gehet ein, wer zu den klugen Jungfrauen zählt und demüthigen Sinnes Oel in seiner Lampe, d. h. das Zeugniß guten Gewissens in seiner Seele trägt. Wer dagegen thöricht menschlichem „Lobe" nachjagt, findet die „Thore" des Paradieses ewig für sich verschlossen. — Auf der **Jungfräulichkeit** ruht ein besonderer Gottes-„Segen". Wo sie treu gehütet ist, da „entsendet der Herr Sein Wort" und offenbart die tiefsten Geheimnisse Seiner Liebe. „Es eilt Sein" Schöpfermacht-„Wort über die Erde", stets neue Liebhaber werbend. „Er gibt" der Unschuld „Schnee wie Wolle"; denn die reinen Seelen sind die erlesenen Lämmlein Seiner Herde. Aber auch „Nebelreif streut Er" über sie „aus wie Asche", weil ihre Tugend sich durch ein strenges, bußfertiges Leben bewähren muß. Der „Frost" der Prüfung und Verfolgung zeigt, ob Seine Lieblinge wahre Demuth, Geduld und Standhaftigkeit besitzen. Die heiligen Jungfrauen, deren Fest die Kirche jubelnd begeht, haben die Probe bestanden, die Unschuld bewahrt, die Krone empfangen. Für sie „ist des Winters Frost vorüber" (Hohel. 2, 11). Ihr keuscher Gottbräutigam „offenbart" sich ihnen nun, wie „Er sonst keinem thut"; „denn sie singen ein Lied, das niemand anders singen kann, und folgen dem Lamme, wohin es geht" (Offenb. 14, 3 f.).

IV. Liturgisch ist unser Psalm noch verwendet:

1) Bei der **Kirchweihe** (auch an ihrem **Gedächtnißtage** zur Vesper). Seine Weisen erklingen, da der Bischof sich anschickt, die zwölf Kreuze an den Innenwänden mit Chrisam zu salben. Das Gotteshaus ist nämlich ein Bild der **Kirche** des Neuen Bundes, die Gnadenstätte, deren Schatten das alte „Jerusalem" und „Sion" gewesen. Der „Herr" hat „die Riegel und Thore" der heiligen Kirche „gefestigt"; denn Er hat sie auf Sich, den unsichtbaren, und auf Petrus, den sichtbaren Felsen, gegründet, so daß der Hölle „Pforten" sie nicht überwältigen. Die Unfehlbarkeit der Lehre und die Gotteskraft der Sacramente sind die „starken Riegel", die den Glauben und die Sitten vor Irrthum und Verderbniß schützen. Wunderbar „segnet der Herr deine Kinder in dir", o heilige Kirche! Er heiligt sie in der Wiedergeburt und geleitet sie zum himmlischen „Jerusalem". „Er setzt deinen Grenzen Frieden" und „sättigt" die „gefriedigten", gottversöhnten Seelen „mit dem Marke des" himmlischen „Weizens" im süßesten Sacramente. „Er sandte" schon durch die Erzväter und Propheten die Heils-„Kunde zur Erde". Doch erst, seit Er alles vollbracht und die Kirche gegründet, „läuft das Wort" der frohen Botschaft „eilig" von einem Ende der Erde zum andern, „Frieden" kündend

und der Erlösung „Segen" in Fülle spendend. Auch im Gnadenhaushalte „gibt" der Herr „Schnee wie Wolle und streut Nebel wie Asche"; denn Er führt die Menschen theils auf dem Wege der Unschuld, theils auf dem der Buße zum Heile. Selbst der in der Gottesferne zu „Eis" erstarrten **Sünder** vergißt Er nicht. „Er schleudert die" Schlossen Seiner demüthigenden Züchtigung „in Brocken" wie Eisstücke und zerknirscht die harten Herzen. „Eis" war Saulus, da er die Kirche verfolgte, der Wahrheit widerstand, das Evangelium zurückstieß und gegen den Sonnenstrahl sich verschloß. Da „entsendet der Herr Sein" Macht-„Wort" vom Himmel „und schmelzet das Eis; Sein Hauch, Sein" Thau-„Wind weht, und Wasser rieseln"! (St. Augustin.) O Geheimniß der Bekehrung! Ihr Schlüssel-„Wort" hat der „Herr" Seiner Kirche „kundgegeben", und die Wirkung desselben ist so groß, daß die Bekehrten sich freiwillig „den Rechten und Satzungen" des Allerhöchsten unterwerfen! „Also hat der Herr sonst keinem Volke gethan", daß Er der Ansprüche Seiner „Gerechtigkeit" (judicia) sich begibt und Seine Huld- und Liebesrathschlüsse „offenbart". O, „lobe, Jerusalem, den Herrn, lobe deinen Gott, o Sion!"

2) V. 1 und 3 unseres Liedes singt die Kirche in den **Votivmessen** für den **Frieden** und für Aufhebung des **Schisma's** (Graduale, bezw. Allelujagesang). Der **Krieg** ist Gottes Zulassung und ein Zuchtmittel in Seiner Hand. „Eilig läuft das" verhängnißvolle „Wort", Angst und Schrecken verbreitend, von Stadt zu Dorf, von Haus zu Hütte. Bald entladet sich dann gewittergleich das Unheil über die Länder. Das Schwert verwandelt Felder in Leichenäcker, und zum Himmel steigt mit den Feuersäulen der brennenden Wohnstätten der Jammerruf der Menschen. In der Noth fleht das Volk um Erbarmen und um den Sieg der gerechten Sache. Es ruft zu Gott, daß „Er die Thorriegel festige" wider der Feinde Ansturm, daß Er die Vaterlandsvertheidiger „segne" und ihnen das „Mark des Weizens" nicht mangeln lasse. Es beschwört den Herrn, jenen „Frieden" wiederzugeben, der alle Güter in sich birgt. Und als wäre die Bitte schon gewährt, dankt es zum voraus für die Erhörung und singt: „Lobe, Jeru-„salem, den Herrn, lobe deinen Gott, o Sion, Alleluja! Er „ist es ja, der in Frieden deine Grenzen setzt, der mit des „Weizens Fett dich sättigt. Alleluja! Schickt" dann der Herr die frohe „Friedensbotschaft", und „schmelzt" Er in Mitleid ob des namenlosen Wehes, so der Krieg gebracht, die Herzen, daß alle wetteifern, die geschlagenen Wunden zu heilen, so wandelt sich das Mißgeschick in eine „Offenbarung" der Liebe Gottes, die „Dessen Satzungen und Rechtsamen" einen Triumph bereitet. — Höher und heiliger als der Landes-„Friede", ist der „Friede" innerhalb der „Grenzen" der Kirche, der

durch Schisma und Häresie gebrochen wird. Er ist das Vorspiel des ewigen, alles „Lobes" werthen „Friedens". „O, geliebte Söhne, Kinder „des Gottesreiches, Bürger Jerusalems," ruft der hl. Augustin aus, „schauet „in Jerusalem die Vision des Friedens. Alle, so den Frieden „lieben, werden in ihm gesegnet und ziehen in die Himmelsstadt ein, wenn „dereinst die Thore geschlossen, die Riegel gefestigt werden. Diesem „Frieden, dessen Name schon mit Liebessehnsucht erfüllt, gehet nach! Be„gehret, liebet ihn inniglich in euern Häusern, in der Arbeit, in Weib, Kind, „Knecht und Freund, selbst im Feinde. Diesen Frieden zerstört die Irrlehre!" Das Gut der Eintracht und des „Friedens" mahnt daher die Kirche dringend zu bewahren: „Gott gebe euch, daß ihr einerlei Gesinnung untereinander habet, um einmüthig und einhellig unsern Gott zu lobpreisen!" (Offert. der Votivmesse ad tollendum schisma: Röm. 15, 5 f.) Denn „wir sind, obzwar viele, „Ein Brod und Ein Leib, alle Theilnehmer an dem Einen Brode und „Kelche" (Communio: 1 Kor. 10, 17), „gesegnet" von dem Vater und Fürsten des „Friedens" und von Ihm „gesättigt mit dem Weizenmark" Seines heiligsten Frohnleichnams. Das **„Friedenswort"** ist der Engel Botschaft zu Bethlehem und Jesu Ostergruß und Hinterlassenschaft. Es ist der Wahrspruch und die Losung Seiner Kirche, das Kennzeichen und Erbe Seiner Jünger, der Segensinbegriff Seiner Apostel, die süße Frucht des Kreuzesbaumes. Wehe also dem, der jenen „Frieden" freventlich zerstört und theure Glieder von Christus, dem Haupte, und von Seinem mystischen Leibe losreißt! Welch namenloses Unheil haben **Schisma** und **Häresie** über Völker und Länder gebracht! Wo der Leuchter des Glaubens hinweggerückt und die eucharistische Sonne untergegangen ist, herrscht ein unheimlicher Winter. Auf die Seelen lagert sich „wie Schnee" kalte Gleichgiltigkeit und irdischer Sinn. Die Geister deckt der „Nebelreif" falscher Grundsätze, und das Herz erstarrt zu „Eis: — wer kann bestehen vor solchem Froste"? O „sende", betet da die Kirche, „sende, o Herr, Dein Wort, und sie schmelzen; es wehe Dein Geist, und" der Gnade Lebens-„Wasser fließen. Thue kund Dein Wort" den Irrenden und „Deine Satzungen, Deine Rechtsame" lehre die von der Einheit der Kirche Getrennten, wie Du einst „Israel" Dich erbarmtest und trotz vielfacher Untreue Dich ihm „geoffenbart" hast!

3) Unser Psalm eröffnet die Gebete zur Abwendung des **Ungewitters** (Rit. Rom.). Gott ist, wie der Schöpfer, so auch der Herr und Gebieter der Natur. Gewitter, Hagel und Winterskälte sind im Plane der Heilsförderung geordnet. Der „Schnee" schützt die Saat vor dem „Froste", und dieser lockert und spaltet das Erdreich, daß die im Frühlings-„Wehen fließenden Wasser" es tiefer durchdringen. Drum „lobe, Jerusalem, den Herrn" allzeit, mag Er Regen oder Sonnen-

schein, Segen oder Mißwachs „senden". Seine Vaterhand gibt „Segen" der Arbeit und „Frieden" im Mißgeschick. Für gespendete Wohlthat sei dankbar! „Der Herr ist es, der" deinen Wohlstand behütet, Fruchtbarkeit und Erntesegen spendet. Heil dem „Volke", das auch im Walten der Natur Gottes „Wort" erkennt und eifrig Seine „Satzungen und Rechte" befolgt!

V. Priester und Mönch beten den 147. Psalm zur Vesper am Samstage.

1) Der **Priester** „lobt" mit Vorzug „den Herrn" als „seinen Gott"; denn Dieser gibt Sich ihm ganz in die Hand, so oft Er am Altare gleichsam geboren wird. Mit bebender Ehrfurcht nahet er dem eucharistischen Königsthrone in „Jerusalem", im „Sion" des Neuen Bundes. Sein Glaube ist mit den „Riegeln" des Gebetes und der heiligen Wissenschaft „gefestigt", und durch seine gesalbte Hand „segnet der Herr die Kinder" der Kirche mit allen Segnungen der Erlösung. „Er entsendet" durch ihn „Sein Machtwort zur Erde", gießt Seinen „Frieden" in die Herzen und „sättigt" die Hungernden mit dem „Weizen" der Auserwählten. Nicht sein Verdienst ist es, sondern das Werk des Heiligen Geistes, wenn durch seinen Mund „der Ausspruch" der ewigen Wahrheit „eilig laufend" die Herzen entflammt, die Sünder bekehrt, die Guten heiligt. Die „Reinheit" seines Sinnes, Gebetes und Wandels (nives) eifert die Gläubigen zur Nachfolge Jesu Christi an, und sein opfervolles Wirken bekleidet den entblößten Heiland mit dem „Gewande" (lana) der Liebe. Er zerstreut in den Geistern den „Nebel" falscher Lehren, entfernt aus den Herzen die „Asche" sündhafter Begierden, daß die glimmende Glut heiliger Liebe wieder auflodert. Wo es erforderlich ist, „schleudert er wie Eisbrocken" die Drohungen des göttlichen Gerichtes (Zach. 14, 6). Vor allem aber „entsendet er" auf der Kanzel, im Beichtgerichte und am Krankenbett des Erlösers Huld-„Wort", das die Herzen „schmelzt", und den belebenden „Hauch" des Heiligen „Geistes", daß die Reuezähren und jene „Wasser fließen", die hinsprudeln ins ewige Leben. O, wie groß ist die Erhabenheit, Heiligkeit und **Heilskraft des katholischen Priesterthums,** durch das „der Herr Sein Wort an Jakob, Seine Satzungen und Rechtsame an Israel", das Volk der Erlösung, „kund gibt"! Wahrlich, „also that Er keinem andern Volke, und Seine Gerichte", all die wundersamen Veranstaltungen Seiner Erbarmung und Liebe, „Er hat sie" nur uns „geoffenbart. Alleluja"!

2) Auch du, glücklicher **Ordensmann,** „preise deinen Gott", der dich ohne dein Verdienst in die klösterliche „Sion", in die „Wohnung des Friedens" („Jerusalem"), geführt! Die heilige Regel und die Profeß sind der „starke, feste" Doppel-„Riegel", welcher „die Thore" deines

Asyls und deines Herzens gegen Welt und Hölle abschließt. Wie sind doch „in dir, du" klösterliche „Sion", überschwänglich „gesegnet (benedicti) deine Kinder"! Huldreich „setzte der Herr Frieden deinen Grenzen", so daß, wer deine gebenedeite Schwelle übertritt, das ruhelose Weltgetriebe vergißt und von überirdischem „Frieden" umfangen wird. Wer zählt die Schaaren, so in deinem „**Friedens**"-Bann Freiheit des Geistes, Ruhe des Gewissens, Seelenfreude und wahres Herzensglück gesucht und — gefunden! Nicht mit gewöhnlicher Speise — nein, „mit des" himmlischen „Weizens Mark" werden deine Bewohner „gesättigt". Sie vernehmen und verstehen das geheimnißvolle „Wort" von der Thorheit des Kreuzes und von der Weisheit der heiligen **Armuth, Jungfräulichkeit** und kindlichen **Abhängigkeit**, das „der Herr zur Erde gesandt", ihr Antlitz zu erneuern. „Eilig läuft Sein Wort", Seine minnigliche Botschaft und Einladung. Sie bevölkert die heilige Wüste der Klostereinsamkeit mit Liebhabern des Kreuzes und der Schmach Jesu Christi. „Diese erhalten doppeltes „in ihrem Lande, und ewige Freude wird ihr Theil; denn der Herr liebt „das Rechte und haßt den Raub am Holokauste" (Is. 61, 7 f.). Des Religiosen Holokaust, sein gottgefälliges Brandopfer, ist die Weihe eines reinen und demüthigen Herzens an den Gottbräutigam (Ps. 19, 4. 50. 19). Der „Herr gibt Schnee wie Wolle und streut Nebelreif wie Asche". Gleichwie der „Schnee" über die Erde einen glänzend weißen Hermelin breitet, so schmückt des Herrn **Weisheit** die Ihm vermählten Seelen mit dem Gewande der Unschuld, Geistesklarheit und heiligen Sammlung. Diese Weisheit waltet im Kloster wie das starke Weib, das „Wolle" sucht und mit kunstvoller Hand arbeitet... und ihre Hausleute doppelt kleidet (Sprichw. 31, 10. 13. 21). Ueber die Lockungen der Welt und die Begierden des Herzens streut sie kühlend den „Nebelreif" der Erkenntniß aus, „daß der „Mensch, aus dem Nichts geboren, zu Asche wird ... und daß das Erden„leben zerrinnt, wie der Sonne Strahl Nebel und Reif verscheucht" (Weish. 2, 2 f.). Den klösterlichen Zellenbewohner erfreuen nicht immer süße Empfindungen und Tröstungen. „Der Herr schleudert" auch oft zur **Prüfung** „in Brocken Sein Eis". Kälte, Dürre und Verlassenheit peinigen die Seele und entlocken den Angstruf: „Mein Gott, mein Gott, wer besteht vor Deinem Froste?" Getröste dich, du Gottesstreiter! Im Kreuze ist Heil, und wer in der Trübsal ausharrt, empfängt die Krone. Eine Weile noch, und „der Herr entsendet Sein Wort" und richtet tröstend auf. „Es wehet Sein Thauwind"; der sanfte „Hauch" Seines „Geistes" erquickt die ermattete Seele, „und die Wasser ergießen sich" in hellen Strömen des „Lobpreises" und Dankes. — Alles ordnet und beherrscht im Religiosen die heilige **Regel** seines Instituts. Denn „der Herr that Sein Wort, Seine Satzungen und Rechtsame"

den heiligen Ordensstiftern „kund", auf daß unter ihrem Banner Streiter sich sammeln zur Ausbreitung des Gottesreiches auf Erden. Der Herr selbst führt und weidet sie. Auf gnadenfetter Trift lagert Er sie; Er pflegt sie an erquickenden Wassern und leitet sie auf Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen (Ps. 22, 1—3). „So" liebreich wie ihnen, „hat der Herr keinem Volke gethan; noch hat Er andern" so huldvoll „Seine Gerechtsame geoffenbart". O, „lobe, Jerusalem, den Herrn, lobe deinen Gott, o Sion. Alleluja!"

Psalm 148.

(„Lobt den Herrn!“)

1. Alleluja.

Laudate Dominum de coelis; * laudate Eum in excelsis.

2. Laudate Eum omnes angeli Ejus; * laudate Eum omnes virtutes Ejus.

3. Laudate Eum sol et luna; * laudate Eum omnes stellae et lumen.

4. Laudate Eum coeli coelorum, * et aquae omnes, quae super coelos sunt, 5. laudent nomen Domini.

Quia Ipse dixit et facta sunt; * Ipse mandavit et creata sunt.

6. Statuit ea in aeternum et in saeculum saeculi; * praeceptum posuit et non praeteribit.

7. Laudate Dominum de terra, * dracones et omnes abyssi.

1. Alleluja.

I. Lobt den Herren von den Himmeln her; lobt Ihn in den Höhen! — (2) Lobt Ihn, Seine Engel all; lobt Ihn, Seine Heere all! — (3) Lobt Ihn, Sonn' und Mond; lobt Ihn, all ihr Glanzgestirne! — (4) Lobet Ihn, der Himmel Himmel, und alle Wasser ob den Himmeln, loben sollen sie des Herren Namen! — (5) Denn Er sprach, und (sieh) sie wurden; Er gebot, und (sieh) sie sind geschaffen! — (6) Er hat fest sie hingestellt auf immer und auf ewig; Er gab ein Gesetz, und unvergänglich ist es!

II. (7) Lobt den Herren von der Erde her, Seeungeheuer

8. Ignis, grando, nix, glacies, spiritus procellarum, * quae faciunt verbum Ejus.

9. Montes et omnes colles, * ligna fructifera et omnes cedri.

10. Bestiae et universa pecora, * serpentes et volucres pennatae.

11. Reges terrae et omnes populi, * principes et omnes judices terrae.

12. Juvenes et virgines, senes cum junioribus laudent nomen Domini; * 13. quia exaltatum est nomen Ejus solius.

14. Confessio Ejus super coelum et terram; * et exaltavit cornu populi sui.

Hymnus omnibus sanctis Ejus, * filiis Israel, populo appropinquanti sibi. Alleluja.

und die Tiefen all; — (8) Feuer, Hagel, Schnee, Eis, Sturmwind, die Sein Wort vollstrecken; — (9) Berg' und alle Hügel, Fruchtbäum' und die Cedern all; — (10) Wildgethier und alles Vieh, Gewürm und was gefiedert fliegt.

III. (11) Könige der Erd' und ihr Nationen all, ihr Fürsten und der Erde Richter all; — (12) Jünglinge und Jungfrau'n, Greise sammt den Kindern, lobt des Herren Namen! (13) Denn gar hoch erhaben ist Sein Nam' allein.

(Schluß. 14) Seines Ruhmes Glanz geht über Erd' und Himmel, und Er hat erhöhet Seines Volkes Horn. Lobpreis ist Er allen Seinen Heiligen, den Kindern Israels, dem Volke, das Ihm nahe! Alleluja!

1. Unser „Alleluja"-Psalm trägt gleich den drei vorhergehenden im Griechischen die Aufschrift „von Aggäus und Zacharias". Er ist eine an die gesammte Schöpfung gerichtete Aufforderung zum „Lobe" Gottes. „Israels" Gemeinde, von welcher die Einladung ausgeht, ist in dem Weltconcerte billig die Chorführerin, weil sie vor allen dem Herrn Dank schuldet für Dessen Gnadenerweise. Aber in ihr Heil wird alle Creatur hineingezogen. Das für den öffentlichen Gottesdienst verfaßte Lied verdankt seine Entstehung vermuthlich der Befreiung „Israels" aus dem babylonischen Exil und der Rückkehr in die Heimat (vgl. V. 14). Dieses freudenreiche Ereigniß verklärt sich vor dem Seherblicke des Dichters zum strahlenden, „Himmel" und „Erde" umfassenden Bilde der zukünftigen Erlösung alles Geschaffenen durch den **Messias**. Er erkennt, daß Israels Geschicke eine über das All sich erstreckende Tragweite haben. Ist doch auch das

seufzervolle Harren der Creatur ein Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes und ihre eigene Wiedergeburt (Röm. 8, 19. 22). Darum stimmen selbst die leblosen und unvernünftigen Wesen in den lauten Jubelchor ein, der den Rettergott Jehova verherrlicht (Vgl. Js. 35, 1 f.; 44, 23; 49, 13; 52, 9; 55, 12 f.). Schon früher (Ps. 144) wurde auf den Zusammenhang der sechs Schlußlieder des Psalters hingewiesen, die stufenweise, von der „Erde" anhebend (Ps. 145—147), sich emporschwingen, um endlich mit den „Lobgesängen" der himmlischen Geister zu Einem Chore sich zu verbinden (Ps. 148—150). St. Hilarius erblickt in den drei ersten, welche die überirdische Hoffnung, die Erbauung der heiligen Stadt und deren Friedens-Vollendung zum Inhalt haben, ein Bild der Entwicklung, die das Gottesreich nimmt. Begründet in Christi Auferstehung, besteht es hienieden in der Gemeinde der Gläubigen und geht in die himmlische Gemeinschaft aller Gotteskinder über. Die letztere, die selige Vereinigung, schaut im Geiste unser Sänger: Drei Chöre, annoch voneinander geschieden, verbinden sich zum gemeinsamen Dank und Jubellob: die Engel, die Menschen und die ihnen dienende Creatur. Dementsprechend theilt sich unser Lied in drei Strophen: die erste (V. 1—6) ruft die Himmel sammt ihren Bewohnern, die zweite (V. 7—10) die Erde mit ihren Gebilden, die dritte (V. 11—12) die Menschen zum Preise des Höchsten auf. Die Schlußverse (13 f.) schildern Gottes Huldführungen in Israel, welche zu dem großen „Lobpreis" den Anlaß gegeben. Bezeichnend setzt der Dichter den Menschen an die letzte Stelle, der Ordnung folgend, die Gott am Schöpfungstage eingehalten und geheiligt hat*).

I. „Lobet den Herrn von den Himmeln her!" Diese Worte bilden die Einleitung, den Heroldsruf des Hochgesanges, dem das spätere: „Lobet den Herrn von der Erde her" (V. 7) wie ein Echo antwortet. Sie sind an die im Beginne geschaffenen **reinen Geister** gerichtet, die lichtgepanzert und jubelstürmend den Thron des Höchsten umstrahlen. „Lobet Ihn in den Höhen", in denen Gottes unnahbare Majestät wohnt und Sich selbst ewig das unaussprechliche, Seiner allein würdige „Lob" entrichtet! (Vgl. Job 16, 20; 25, 2; 31, 2.)

2. Diese Geister sind nicht nur des himmlischen Königs glänzender Hofstaat; sie sind auch seine „Boten" und „Kriegsheere" im Reiche der Schöpfung und Gnade, die den „Himmel" mit der „Erde" verknüpfen. „Lobet Ihn, all Seine Engel, lobet Ihn, all Seine Heerschaaren!" Ihr, die ihr des Winks gewärtig, wie ein Schlachtheer mit glorienblitzenden Schwertern und Schildern vor eurem himmlischen Könige stehet (vgl. 3 Kön. 22, 19. Job 38, 7. Offenb. 5, 14), stimmt Seinen Ruhmes-„Preis" an, auf daß die Creatur ihn aufnehme in vieltausendstimmigem, brausendem Wiederhall!

---

*) Dieselbe Reihenfolge finden wir in dem Gesange der drei Jünglinge im Feuerofen (Dan. 3, 57—88), dem unser Psalm nachgebildet ist.

3. „Lobet Ihn, Sonne*) und Mond, lobet Ihn, all ihr leuchtenden Sterne!" Auch die Millionen Lichtkörper am **Firmamente,** die Riesen des sichtbaren Alls, bilden ein wunderbares glänzendes Heer um des Schöpfers Thron und begeistern zum heiligen „Lobpreise". Denn „die Himmel erzählen Gottes Herrlichkeit, und das Firmament verkündet „Seiner Hände Werk" (Ps. 18, 2). Der gestirnte Himmel offenbart des Herrn Macht und Weisheit und stellt im Bilde Sein Huldreich unter den Menschen dar. Ist Er doch Selbst die alles Licht und Leben ausströmende „Sonne" der Gerechtigkeit und Heiligkeit, „der Mond" die von Ihm bestrahlte Gottesgemeinde, und das Heer der „funkelnden Sterne"**) die Schaar der Heiligen von den Erzvätern an, die am Firmamente der Heilsgeschichte glänzen.

4. Von den unsichtbaren und sichtbaren himmlischen Heeren wendet der Dichter sich zu den ungemessenen Lufträumen. „Lobet Ihn, ihr Himmel der Himmel, und die Wasser alle, so über den Himmeln sind, sollen des Herrn Namen loben!" Es sind diese Lobsänger jene unzugänglichen, ätherischen Regionen, in welchen der Herr „die Wasser, so unter der Veste waren, von denen ober der Veste sonderte" (1 Mos. 1, 7). Wie Gottes Geist im Anfange über den „Wassern" der Erde schwebte, so sind die ätherischen „Wasser der Himmel" fortdauernd die Schatzkammern, welche die atmosphärischen Schichten der Gestirne wie der der Erde speisen. (Vgl. 5 Mos. 10, 14. 3 Kön. 8, 27. Sir. 16, 18.) Andere unterscheiden zwischen dem „Himmel der Himmel", dem Aether, von welchem die Sternenwelt umflossen ist, und den „Wassern über den Himmeln" oder der Erdatmosphäre, aus der die Wolken Regen und Feuchtigkeit über unsern Planeten ausgießen.

5. „Denn Er sprach, und sie sind geworden; Er gebot, und sie waren geschaffen." Den Menschen durchschauert Ehrfurcht und ein lebhaftes Gefühl seiner Ohnmacht und Abhängigkeit, wenn er zu den ungemessenen „Himmels"-Räumen aufblickt. Der Eindruck ihrer hehren Pracht und Majestät ist so gewaltig, daß ganze Völker den Gestirnen die Gott schuldige Anbetung zollten. In den Kindern „Israels", die auch in den Feuerballen des Aethers nur Gebilde der Hand ihres Gottes erkannten, steigerte jener Aufblick nur die wahre Verehrung und Huldigung. Dieser ihr Gott, der allmächtige, unumschränkte Schöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden, „Er sprach" nur, „und sie

---

*) **Sol,** Sonne, Sonnenschein, Sonnenglut stammt von der Wurzel *sval* (svar), leuchten, brennen, glänzen. Daher *solaris,* sonnig; *solarium,* Sonnenuhr, Terrasse; ferner σέλας, Glanz, Strahl; σελήνη, Mond; auch ἐλένη, Fackel, **Helena,** Strahlende, Glänzende; ὕλη, Brennstoff, Holz, Wald (silva).

**) *„Stellae et lumen"* drückt nicht die Scheidung zwischen dem Lichte und seinen Trägern, den Himmelskörpern, aus, sondern ist hebraisirender Ausdruck für „lichte Sterne".

sind geworden"*). Ein bloßes Wort aus Seinem Munde, ein Act Seines Allmachtwillens, — und die Welten alle, die Myriaden Sonnen und Planeten und Trabanten stehen da, Seinem Winke gehorsam. „Er befahl, und sie waren geschaffen." Aus dem Abgrund des Nichts hervorgezaubert, wandeln sie die Bahnen im Angesichte ihres Schöpfers und und Gebieters. Sie sind mit Herrlichkeit bekleidet und mit geheimnißvollen Kräften ausgerüstet, ein schweigendes und doch beredtes Denkmal Seiner hochpreislichen Macht, Majestät und Güte!

6. Wie der Herr sie wunderbar geschaffen, so regiert und erhält Er sie. All jene gigantischen Weltkörper und Astrallichter der Himmelsräume, Er schuf sie und „stellte sie hin auf immer und ewig". Sie sollen kreisen und leuchten und flammen „von einem Geschlechte zum anderen" (in saeculum saeculi), vom Morgen der Schöpfung bis zum Abend. „Er gab ein Gesetz", eine feste Norm und „Vorschrift", die jedem der sichtbaren Himmelskörper seine Bestimmung, Aufgabe und Bahn anweist. „Und keiner überschreitet sie" (Hebr.). Zeigt sich eine Abweichung, so ist sie desselben Schöpfers Werk, im Plane Seiner Vorsehung „ewig" vorherbestimmt, in der Voraussicht des Allwissenden und Allgegenwärtigen ein Bestandtheil eben jener „unverbrüchlichen" Ordnung, jenes „Gesetzes". Dieses „vergeht nicht", bleibt in seiner unwandelbaren Kraft, wie der Schöpfer es festgesetzt, bestehen bis zum Ende der „Zeiten". Die „Sonne" des vierten Schöpfungstages strahlt und flammt heute noch am Himmelsgewölbe. Derselbe „Mond" und dieselben „Sterne", zu denen die Stammeltern im Paradiese aufschauten, entzücken unser Auge und beleuchten einst die Schrecken, die den Weltbrand ankündigen. Aus diesem geht dann „ein neuer Himmel und eine neue Erde" hervor (Offenb. 21, 1), aber nur als ihre „von Ewigkeit bestimmte" Verklärung, die nach Gottes „unvergänglichem Gesetze" dem Siege über Sünde und Tod folgt. Fürwahr, groß ist der Herr in Seinen Werken, unendlich erhaben in Seinem ewigen Sein, in Seiner Allmacht und Unwandelbarkeit! „Ein Gesetz gab Er, das unvergänglich ist." Auch das uns „vorgeschriebene Gesetz" des Wandels und des Todes, ist fest und unveränderlich. So erforderte es die Demüthigung unseres Stolzes. Des Herrn hehre Majestät aber gibt sich in diesem wie in jenem kund. Drum öffnen sich auch die „Erdentiefen" und die Brunnen des Menschenherzens und quellen des Schöpfers Jubellob hervor!

7. Die **„Erde"** spiegelt nicht minder Gottes Größe wieder, als der über sie ausgespannte „Sternenhimmel". Auch sie ging aus Seiner Allmachthand hervor und ist zu Seiner Ehre geschaffen; drum ist auch sie ein Herold Seines Ruhmes. „Lobet den Herrn von der Erde her!" Sie, dieser auserkorene Wandelstern, und was auf ihr lebt und webt, die

*) Diese Worte fehlen im Urterte und sind wahrscheinlich aus Ps. 32, 9 herübergenommen.

von Gott geschaffenen und ihm gehorchenden „Drachen" oder „Seeungeheuer" und die unermeßlichen, wie in einem Schlauche zusammengehaltenen „Meerestiefen", der mächtige Wal sammt allen Fischen und den „Wasserschlünden", in denen sie hausen, „lobet den Herrn"!

8. In den Lobgesang der tosenden, brandenden „Wasser"-Wogen stimme die Luft ein sammt allem, was der Schöpfer in ihr erzeugt. „Es sollen den Herrn loben das Feuer", so aus der Wetterwolke zuckt, „der Hagel", welcher als Schlosse niederfährt, der wirbelnde „Schnee"*) und das wunderbare „Krystallgebilde" (Griech.), das „Eis" (im Urtexte der: „Rauchdampf, Nebel"); ferner „der Sturmwind" und alle Erscheinungen der Atmosphäre, die „Sein Wort, Seinen Befehl vollstrecken". Der Herr verfügt über sie nach Seinem Wohlgefallen und entsendet sie bald als Segensboten fröhlichen Gedeihens, bald als Werkzeuge Seiner strafenden Gerechtigkeit.

9 f. Auch das Festland mit allem, was es trägt und nährt, soll seine Stimme zum „Gottespreis" erheben. „Die" Hoch-„Gebirge", die ihre Schneehäupter in die Wolken hüllen, „und die Hügel alle", die „Halden" mit den „Fruchtbäumen und Cedern allen", die Obst-, Wiesen- und würzigen Waldgelände, „sollen den" Schöpfer und „Herren lobpreisen"! Sodann die unübersehbar reiche und mannigfaltige Thierwelt, „das Gewild", so Forst, Gebirg und Wüsten bevölkert und Jagdbeute gewährt, „sowie alles" Saum- und Hürden-„Vieh", das den Menschen seine Dienste leistet, und was da kreucht und fleucht, „das" zahllose „Gewürm und" das muntere Volk der „gefiederten Vögel", das in den sonnigen Lüften sich wiegt und seine Lieder schmettert, — sie alle sind ein vielstimmiges Concert, ein gewaltiger „Lobhymnus" auf den allmächtigen, allweisen, allgütigen Gott.

11 f. Allein ihm fehlt die Seele, dem Orgelspiel Gesang und Text, so lange nicht die vernünftige Creatur mit einstimmt und ihm das verständniß- und liebevolle, bewußte und freudige Wort leiht. Drum muß vor allem der **Mensch,** das geistige Auge und der König der Schöpfung, Gottes „heiligen Namen", die Größe Seiner Macht und Huld jubelnd erheben. Groß und klein, jung und alt sind zu diesem „Lob" und Dank verpflichtet. Drum ihr „Könige der Erde", die ihr im Namen des Herrn das Scepter führt, und ihr „Nationen all auf dem Erdenrund", ihr „Fürsten und Machthaber", die ihr in Gemeinde oder Familie „richterlich" waltet, ihr alle, welchen Geschlechtes oder Alters ihr seid, „Jünglinge und Jungfrauen, Greise sammt Kindern" — o „lobet den Namen des Herrn", eures Schöpfers!

---

*) **Nix,** νίφα, Schnee, eigentlich rein Gewaschenes; denn die Wurzel ist *snig, sniv,* waschen, sich rein waschen. Daher **niveus,** schneeig, schneeweiß; **nivere,** νίφειν, schneien, νιφάς, Schneeflocke; νίζω, waschen, netzen (χέρνιβον, Handwaschbecken); **Niobe,** Schneegöttin, deren Kinder dem Apollo (Sonnenstrahl) erliegen.

13. Nichts ist billiger, nichts gerechter, als daß alle Creatur in die Symphonie des Gotteslobes einstimme. „Denn Sein Name allein ist hocherhaben." Gott, der Urquell alles Seins und Lebens, „überragt" unendlich die Gebilde Seiner Hand. Er ist über alle ohne Maß „erhoben" und „allein" groß. „Siehe, die Völker sind wie der Tropfen „am Eimer und wie Stäubchen in der Wagschale zu achten. Als wären „sie nicht, so sind sie vor Ihm, und wie eitel Nichts" (Is. 40, 15 ff.).

14. Das „Lob-Bekenntniß" (confessio) der Geschöpfe, obwohl pflichtschuldiger Tribut ihres Dankes, steht gar nicht im Verhältniß zu Seiner unendlichen Majestät und kann zu Seiner wesentlichen Ehre ebenso wenig beitragen, als die Versagung desselben sie zu mindern vermag. „Sein Ruhmesglanz" ist „über Himmel und Erde" erhaben und gründet in Seinem göttlichen Wesen. Er ist auch, da alles Preiswürdige in der Creatur ein Ausfluß Seiner Herrlichkeit, „über Himmel und Erde" ausgegossen, damit diese in nie verklingendem Wechselsang Sein „Lob" verkünden. Vorzüglich aber muß dies **Israel** thun. Denn auf dasselbe strömt die Fülle der göttlichen Huld und Herrlichkeit hernieder. So hat Er jüngst wieder von neuem Sich erbarmt, „und das Horn Seines Volkes", dessen Macht, Glück und Ruhm „erhöhet". Er hat es aus der Gefangenschaft zurückgeführt und ihm wieder Selbständigkeit und Achtung unter den Völkern verschafft. Es ist vor diesen wieder auf den Leuchter gestellt und darum ihr Vorsänger im Gotteslobe. Sie sollen durch Israel das Heil erlangen, wenn einst dessen „Horn" und Segenskraft im Messias göttlich „erhöht" sein wird; darum muß auch Israel ihr Reigenführer sein im „Lob"-, Dank- und Jubelchore. O ihr „Seine Heiligen", Seine Frommen „all, ihr Kinder Israels, du Volk, dem der Herr" so „nahe", so heils- und huldherrlich geoffenbart ist, Er ist dir „eine Lobhymne", ein beständiger Grund und Gegenstand deines lautesten, süßesten Dankpreises. „Alleluja!"

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die drei Schlußlieder des Psalters singt die Kirche täglich in ihrem „Frühofficium" (Matutinum), das in der Folge, und zwar schon zur Zeit Cassians, davon den Namen „Laudes" (αἶνος) erhielt. Sie schallen über den christlichen Erdkreis wie ein dreifacher Kriegsruf gegen Welt, Fleisch und Satan und zugleich als ein „Lobpreis" des Dreieinen (Durandus). Die in unserm Psalme gepriesene „Erhöhung des Hornes Israels", welche den nächsten Anlaß zu dem Lobhymnus gegeben, weist auf den Messias hin. **Jesus Christus**, der Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt der ganzen Welt- und Heilsgeschichte, die ungeschaffene „Sonne" im Reiche der Natur und Gnade, ist der erhabenste Gegenstand des „Lobes" und „Dankes". Zur heiligen **„Weihnachtszeit"** gibt daher unser Lied dem

Jubeldanke der Christenheit ob der wunderbaren Geburt des Weltheilandes Ausdruck. In dem holdseligen, göttlichen Kinde ist dem Hause David „ein Horn" entsproßt (Ps. 131, 17), das nicht nur „Israel", sondern die ganze Menschheit und Schöpfung machtherrlich „erhöht". Drum „lobet" das süße Königskind „von den Himmeln her, lobet Ihn in den Höhen" („Gloria in excelsis"), ihr „Engel und Seine Heerschaaren all", die ihr über Bethlehems Trift und Stall Ihm voll Entzücken euer Wiegenlied singt! „Lobet Ihn, ihr Lichtsterne", zumal du, mild strahlender Herold, der den „Königen" des Morgenlandes zur Krippe geleuchtet! „Ihr Himmel der Himmel", die ihr in der gebenedeiten Weihnacht honigfließend geworden (melliflui facti sunt coeli), „und ihr Wasser in den Oberhimmeln", aus denen der Gerechte herniederthaut, „lobet den Herrn"! Gott „sprach, und" das Wort „ward" Fleisch im jungfräulichen Schoße; „Er befahl, und" die heiligste Menschheit „war geschaffen". Der Versöhnungsbund ist „festgestellt auf immer und ewig; das Gesetz" der Gnade, — „es ist unvergänglich. Himmel und Erde" werden „vergehen", des Höchsten Wort aber wird nicht „vergehen" (Matth. 24, 35). — Auch die Mächte der Bosheit „loben den Herrn", indem sie „auf Sein Geheiß" den Heilsabsichten dienen müssen. So hat der Herr auf **Golgatha** den „Drachen" sammt dessen Anhang bezwungen und in die „Tiefen" gestürzt und daraus Sich „Sein Lob" bereitet. „Feuer, Hagel, Schnee, Eis und Sturmwind", jegliche Verfolgung und Pein, so über Ihn hereingebrochen, haben nur „Sein Wort vollstreckt" und den „Ehrenpreis" des Vaters wie der Menschen Erlösung vollendet. „Feuer" flammt vor Ihm auf, „und „um Ihn ist gewaltiges Sturmwetter; Er beruft den Himmel von „oben und die Erde, Sein Volk zu richten" (Ps. 49, 3 f.). „Sonne, Mond und Sterne" verhüllen ihr „leuchtend" Antlitz, und die bebende „Erde" öffnet ihre „Tiefen" und gibt die Todten heraus. Ein gottloser „König" verspottet Ihn, „Seines Volkes Fürsten" liefern Ihn aus, und der ungerechte „Richter" verurtheilt Ihn. „Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder", die jüngst den Hosannaruf erschallen ließen, fordern Seinen Tod und lästern Ihn nun. Es ist die Stunde, da das Gericht über die Welt ergeht, und der „Fürst" derselben hinausgestoßen wird. „Wenn Ich erhöhet bin, werde Ich alles an Mich ziehen!" (Joh. 12, 31 f.) — Siehe, da grauet der **Ostermorgen.** Das Kreuz prangt als Siegespanier und schaart „Himmel" und „Erde" um sich zum „Lobe" des Höchsten. „Engel" künden die Triumphesbotschaft und der Apostel Mund trägt sie zu allen „Völkern". Im „Namen" des Gekreuzigten regieren „Könige" und sprechen Recht „alle Richter der Erde. Jünglinge und Jungfrauen, jung und alt, o lobet den Namen des

Herrn"! (Antiphon am Feste des heiligsten **Namens Jesu.**) „Denn erhaben ist Sein Name allein", in dem alle Kniee sich beugen und alles Heil beschlossen ist. — Die Erlösungsfrüchte sind gereift, und die Ernte beginnt. Wie „Feuer und Sturmwind" kommt am **Pfingstfeste** des Herrn Geist über die Apostel, „Sein Wort zu vollstrecken", und lieblich erblüht Sein neues Eden, die heilige Kirche. Denn „Er sprach, und sie ist geworden; Er gebot, und sie war geschaffen" (vgl. Ps. 103, 30). „Berge" des Hochmuths werden abgetragen, und es sprossen in lachender Fülle „Fruchtbäume" der Tugend, „Cedern" der Heiligkeit. Das „Gewild" der Leidenschaften wird gebändigt, die „thierische" Begier ertödtet; was an der Erde „kroch", wird aufgerichtet, und die Seele wird „geflügelt", um „Loblieder" schmetternd sich zum „Himmel" zu schwingen. — Welch markige Wunderspeise ist dem neuen Israel im Sacramente des **Frohnleichnams** geboten! Die „Erde" wird zum „Himmel", der „Engel" Schaar zur Gesellschaft der Menschen, der Staubgeborene zum huldgekrönten „König" und „Fürsten" (Ps. 112, 8). Dies Manna gibt „Jünglingen" und „Jungfrauen" die Keuschheit, „Greisen" die Einfalt der „Kinder". „Sein Ruhmglanz strahlt über Himmel und Erde", und der Herr hat in ihm „Seines Volkes Horn erhöht" ewiglich. Es ist die überirdische „Sonne"*), so alle Finsterniß verscheucht, die Licht- und Feuersäule, die „Israel" führt und schirmt. O, glückliches „Volk, das dem Herrn nahe ist", laß nicht ab, Ihm feurigen Dank, wogenden Jubel-„Preis" darzubringen! Im liederdurchhallten Tempel und vor dem weihrauchumwölkten Zelte des eucharistischen Königs „lobe", singe, benedeie nach Herzenslust. „Was du kannst, das laß erklingen, denn Ihn würdig zu besingen ist zu schwach des Liedes Klang" (Lauda Sion).

II. Im **Marianischen** Officium *(Laudes)* verherrlicht unser Lied die „hochpreisliche" Gottesmutter und Königin „Himmels" und der „Erde". Es „loben" sie, die gebenedeite Bundeslade, „alle Engel" und himmlischen „Heerschaaren". Sie ist das ewig erkorene, mit der Sonne der Gnadenfülle bekleidete Weib, das den „Mond", den Wandel menschlicher Unvollkommenheit, unter den Füßen, um ihr Haupt aber das „Sternen"-Diadem aller Tugenden hat. Sie ist die strahlende Pforte, durch die das „Licht" der Welt in die Schöpfung getreten. Das ewige Wort „sprach: Es geschehe (Fiat) und" das All „war geschaffen"; ähnlich „sprach"

*) Vgl. den schönen Hymnus: Splendor paternae gloriae:

Glanz von des Vaters Herrlichkeit,
Licht, welches Licht ausströmt allzeit,
Des Lichtes Licht, dem Licht entquellt,
Tag, der den Tag wirkt und erhellt:

Kehr, ew'ge Sonne, in uns ein
Mit deines Schimmers sel'gem Schein:
Geuß auch des Heil'gen Geistes Strahl
In unsre Sinne ein zumal.

die Jungfrau von Nazareth: „Mir geschehe", „und" das Wort „war" Fleisch „geworden". In Maria hat nächst Sich selbst „der Herr" den Grund der Heilsordnung gelegt und das Gnaden-„Gesetz festgestellt, das nicht vergehen wird". Wie sie der Welt den Erlöser gegeben, so fließen durch ihre Mutterhände die „oberhimmlischen Wasser" des Lebens über die schmachtende „Erde". Wahrlich, „hocherhaben ist des Herrn Name" in Maria, die dessen Heiligkeit und „Glorie" so hell wiederspiegelt, daß „Himmel" und „Erde" drob jauchzen. Sie ist der Seligen Wonne, der Erdenpilger süßer Trost und Zuflucht. O, „preiset" in „Lob"- und Dank-„Hymnen" eure huldreiche, ruhmesherrliche Königin, „ihr Frommen all", ihr „Kinder" der Kirche, und „benedeiet den Herrn", der sie zur Huldpforte gemacht, durch die ihr ohne Furcht „Ihm nahet! Alleluja, lobet den Herrn"!

III. 1) An den Festen der **heiligen Engel***) erschallt der Kirche Ruf: „Lobet den Herrn, all Seine Engel, lobet Ihn, all Seine Heere!" Nicht als bedürften die himmlischen Geisterchöre der Ermunterung zu dem, was sie einzig und unausgesetzt thun, sondern weil die Kirche frohlockt, ihrem Sanges- und Harfenconcert zu lauschen und ihren „Lobes"-Tribut mit dem englischen zu vereinen. Wie erbaut sie der Huldigungsdienst der glanzvollen „Heerschaaren" im himmlischen Palaste! Der geringste unter den Engeln hat mehr Hoheit und Kraft als alle „Erdenkönige" zusammt, und diese erhabenen Himmels-„Fürsten" verhüllen in zitternder Ehrfurcht ihr Angesicht vor der Majestät des Höchsten, „der da sprach, und sie wurden, der gebot, und sie waren geschaffen"! In wunderherrlicher Harmonie hat Gott ihre Ordnungen, ihre Chöre „festgestellt auf immer" und jedem der Glorien-„Sterne" die Bahn vorgezeichnet, die er um die dreifach strahlende, ewige „Sonne" wandelt, so daß „keiner sie übertritt". Der **„Drache"**, der es gewagt, ist mit seinem Anhang in die „Höllengründe" gestürzt, um dort knirschend das „Lob" der göttlichen Gerechtigkeit kundzuthun. Auch in der Menschheit hat Gott Ordnungen „auf immer und ewig festgestellt", Unterschiede des Standes, Geschlechts und Alters, die man nicht ungestraft mißachtet. Macht „der Mensch, da er in Ehren ist, sich sinnlos dem unvernünftigen Thiere gleich" (Ps. 48, 13), so wird er die Beute der abtrünnigen Geister; liegt er dagegen dem „Gotteslob", dem Ehrenamte der „Engel" ob, so nimmt er dereinst einen der Himmelsthrone ein, von denen jene Empörer herabgestürzt. Drum, mag unser Leib auch noch in Babylon weilen, unser Herz sei im „himmlischen" Jerusalem! Es „lobe den Herrn"; denn

*) Vgl. Laudes; Graduale der Votivmesse: V. 1 u. 2; Antiphon der Laudes des Schutzengelfestes und Tractus der Festmesse des hl. Raphael: V. 2.

was es mit Lust hier einübt, das wird ewig sein Geschäft im Jenseits sein (St. Augustin).

2) An den **Heiligen**-Festen erinnert unser Psalm an die Neuschöpfung der Gnadenwelt, die der „Herr" in Seiner Kirche „auf ewig festgestellt. Alleluja, lobet den Herrn vom Himmel her, lobet Ihn auf der Erde", so jubeln in ununterbrochenem Wechselsang die Seligen droben und die im Fleische wallenden „Frommen" hienieden. Sie alle sind den „Engeln" gleich an Reinheit, ein mystischer „Himmel", über den Jesus, die „Sonne" der Gerechtigkeit, der Gnade und Glorie Lichtfluten ausgießt. An dieses „Himmels" Wölbung strahlt für uns nächtige Erdenwanderer Maria's zaubervolles, keusches „Mond"-Licht und glänzen die vielgestaltigen „Stern"-Bilder der Heiligen. „Der Herr sprach, und sie sind geworden": ihre Heiligkeit ist Sein Werk, der allein sie von den „Ungeheuern" der Hölle und den „Abgründen" der Sünde errettet hat. Das „Feuer" der Prüfung und der „Sturmwind" der Verfolgung, die „Sein Wort", des Kreuzes „Gesetz, vollstreckten", machten aus ihnen mystische „Berge und Hügel", deren Häupter, von der himmlischen Sonne bestrahlt, Licht in die Thalgründe sandten. „Die Berge trugen dem Volke Frieden, die Hügel Gerechtigkeit zu" (Ps. 71, 3). So waren die heiligen **Apostel**, die **Kirchenlehrer.** Unter Kämpfen und Leiden bis zum blutigen Tode brachten jene der Welt den Frieden, den ihr Meister ihnen hinterlassen, und durch göttliche Lehre und heilige Wissenschaft begründeten diese das Reich der christlichen Gerechtigkeit. Es „lobten den Herrn die wilden Thiere", die einen hl. Ignatius und andere **Blutzeugen** zermalmten, daß sie Christi reines Weizenbrod wurden. Manche waren wie Paulus, der Benjamin der Apostel, selbst „reißende Wölfe" (1 Mos. 49, 27), die in Lämmer, ja in Hirten verwandelt wurden. Der Eigenliebe bar lassen die Heiligen Qualen und Schläge über sich ergehen, sprechend: „Dem Zugvieh bin ich gleich vor Dir" (Ps. 72, 23). Voll Demuth erachten sie sich wie „Gewürm" der Erde, und wenn der Leib erliegt, schwingt die Seele sich, dem „gefiederten Vogel" gleich, zum Schöpfer empor und beginnt, Sein „Lob" in Jubelweisen zu singen. „Fürsten der Erde" sind die heiligen **Bekenner;** denn sie sind Sieger über die Welt und ihre Freuden, Herrscher über die Leidenschaften, und dereinst Richter der Völker. **„Heilige Jünglinge"** (vgl. Fest des hl. **Aloysius:** Introitus: V. 2) und **„Jungfrauen** loben den Herrn" durch ihre Lilienreinheit und durch die Vollreife der Tugend. Und wie im Alten Bunde schon der „greise" Eleazar und die sieben „Kinder" der maccabäischen Mutter, so zeugen im Neuen Bunde heilige „Greise" durch ausdauernde Treue, heilige „Kinder" durch ihre Unschuld von der Heiligkeit jenes „Namens", dessen „Ruhmesglanz

über Himmel und Erde strahlt". Fürwahr, „ein Lobhymnus ist der Herr all Seinen Heiligen, den" vollkommenen „Kindern Israels, dem" auserlesenen „Volke, das Ihm nahe ist. Alleluja"!*)

3) Auch die **armen Seelen** im Fegfeuer „loben den Namen des Herrn", der „eine Vorschrift gegeben, die nicht überschritten wird": „Nichts Unreines geht in den Himmel ein." Sie demüthigen sich unter des Allheiligen Hand und mischen in den „Tiefgelassen", in denen das Reinigungs-„Feuer des Herrn Wort vollstreckt", ihres „Lobes" Stimme mit dem „Jubelhymnus" der „Engel", der Seligen und der „Frommen". Die Dulderinnen erfüllt ja inmitten der Gluten des Heils süße Zuversicht. Der Herr hat in ihnen „das Horn seines Volkes" wider Satan „erhöhet", der hinfort ohnmächtig gegen sie ist. „Ein Lobpreis ist Er" diesen „Seinen Heiligen, dem Volke, das", bald erlöst, „Ihm nahet" und huldigt am Fuße Seines glorienstrahlenden Thrones!

III. Von anderen liturgischen Anwendungen des Liedes heben wir noch folgende hervor:

1) In den Tagen vor der Fastenzeit mahnt die Kirche, das Herz allgemach vom Irdischen zu den „Höhen des Himmels" emporzuheben. (Antiphonen der Laudes an **Septuagesima** und **Quinquagesima**: V. 1 f.) Der Fall der Stammeltern und das Fortwuchern der **Sünde** soll den Menschen erinnern, daß er in das Gottes-„Lob" der Schöpfung einen schreienden Mißton gebracht hat. Die „himmlischen" Geister stehen bebend vor dem „Herrn", stets bereit, Seinen „Befehl" zu „vollstrecken"; auch das vernunftlose „Gethier" ist Ihm dienstbar. Nur der Mensch lehnt sich wider seinen Schöpfer auf und überschreitet die von Ihm aufgerichteten Schranken. Da läßt der „Herr Sein Gesetz" als „Licht"- und Leit-„Stern" in dessen Nacht strahlen. „Er stellt es hin auf ewig; Er gibt es, daß es nimmer vergehe!" (Antiphon zu den Laudes am **zweiten Fastensonntag.**) Wie „Sonne und Mond" das Weltall erhellen, so glänzt am geistlichen Firmamente das Doppel-„Gesetz" der **Unschuld** und **Buße.** In Maria und Magdalena erstrahlen sie unter dem Kreuze, während „Sonne und Mond" ihr „Licht" verhüllen, im hellsten Glanze. Aus dem Munde der unschuldigen Täuflinge und aus den Thränen der Büßer bereitet sich der Herr seitdem beständig Sein „Lob" (Ps. 8, 3). O, „lobet Ihn, Sonne und Mond, denn hocherhaben ist Sein Name allein!" (Antiphon am **dritten Fastensonntag.**) — Die Antiphon: „Ihr

*) Vgl. V. 14 als Antiphon zu den Laudes am Allerheiligenfeste. Auch wird der ganze Psalm bei der feierlichen Uebertragung heiliger Reliquien, sowie beim Begräbnisse eines noch unschuldigen Kindes gesungen.

Erdenkönige und ihr Völker all, lobet den Herrn!" (**vierter Fastensonntag**) mag an die menschliche **Gesellschaftsordnung** erinnern, die den Schöpfer „lobpreist", wenn die gezogenen Schranken „nicht überschritten" werden und unter den Ständen Friede herrscht. Walten die „Könige" in huldvoller Gerechtigkeit als Statthalter des höchsten Königs, so bleibt von den beglückten „Völkern" der Geist der Unzufriedenheit und Empörung fern.

2) Unser Lied wird nebst den zwei folgenden bei der öffentlichen **Dankprocession** gebetet (Rit. Rom.). Die Mahnung des Apostels: „Redet miteinander in Psalmen- und Lobgesängen und Hymnen ... und danket immerdar für alles Gott und dem Vater im Namen Jesu Christi, unseres „Herrn" (Eph. 5, 19 f.) ist trefflich in unserm Psalme erfüllt, in welchem „Himmel" und „Erde" mit den Menschen im „Gottespreise" wetteifern. Nach dem Maße der empfangenen Wohlthaten lodert heller und mächtiger die „Lobes"- und Liebesflamme zum Geber alles Guten empor, und das Menschenherz ruft alle Creatur, auch die „Engel" und die „Himmel der Himmel" auf, in seinen Dankpreis einzustimmen. Ueber wen aber hat der Allerhöchste je solche Huld- und Segensfülle ausgegossen, als über das christliche „Volk, das Ihm" so „nahe", in Seine Kindschaft aufgenommen und mit so mannigfachen Gutthaten von Ihm überhäuft worden ist? Drum danket, huldiget, „lobsinget Ihm, dessen Name allein erhaben ist, und dessen Lob über Himmel und Erde strahlt"! — Einen verwandten Zweck hat unser Lied bei der **Glockenweihe.** Der helle Klang der wie vom „Himmel" tönenden, ehernen Zunge ruft die Gläubigen zum Tempel und Altar, um dem Höchsten den „Lob"- und Danktribut darzubringen für alle Segnungen der Schöpfung und Erlösung.

IV. Priester und Mönch beten im Namen der Kirche täglich unsern Psalm zu den Laudes.

1) „Gott loben" mit Herz und Mund, in Wort und Werk ist des Menschen Bestimmung, mit Vorzug aber die Pflicht der **Priester,** die nicht nur ihr eigenes Leben zu einem ununterbrochenen **„Gottespreis"** machen, sondern auch die ihnen anvertrauten Seelen befähigen und aneifern sollen, Gott in allem zu verherrlichen. Sie sind die sichtbaren „Engel", Boten des Höchsten an die Menschen, beauftragt, diesen die Gnade und Wahrheit zu vermitteln und sie ihrem himmlischen Ziele zuzuführen. Daher gilt ihnen in gewissem Sinne des Psalmisten Aufforderung an die Engel: „Lobet den Herrn vom Himmel her", von dem Heiligthum, darin ihr stehet, und in welchem der Herr wohnt! „Lobet Ihn" in eurer „hohen" Würde und „erhabenen" Stellung, so daß denselben die „Höhe" eurer Heiligkeit und Tugend entspricht! Ihr seid Gottes auserwähltes „Kriegsheer" im

Kampfe wider Satan und seinen Anhang: „lobsinget dem Herrn", indem ihr vor allem männlich wider dessen Feinde in eurer eigenen Brust streitet, um, als Sieger über euch, auch andere zum Siege zu führen! Ihr seid „das Licht" der Welt: als „leuchtende Sterne" sollt ihr am geistigen Firmamente gleich der „Sonne" und dem „Monde" die Welt der Seelen erhellen und Strahlen der Weisheit und Wahrheit über sie ausgießen. Ihr gleicht den „Wassern ob den Himmeln", den Wolken, so der Erde Feuchtigkeit spenden. In die Herzen der Gläubigen sendet ihr den Thau der heiligen Lehre, den Regen der erquickenden Gnade, auf daß sie zu paradiesischen Gärten werden, darin der Herr lustwandelt. Was die vernunftlose Creatur unbewußt thut, soll der Mensch mit Verständniß und Freiheit üben. „Des Himmels Gestirne, die Erde" und alle Geschöpfe „loben den Herrn", indem sie Seinen Willen, „Seinen Befehl vollstrecken" und kein Haar breit von den Bahnen und Normen weichen, so Er ihnen angewiesen. Der Mensch, der König der Schöpfung, soll Ihm mit freier Selbstbestimmung huldigen und dem majestätischen Lobhymnus des sichtbaren Alls Geist und Leben einhauchen. Entzieht er sich dieser heiligen Pflicht, indem er, statt „den Herrn zu loben", durch die Sünde Ihn entehrt, so stört er das Weltconcert und bringt einen Mißton in die wunderbare Harmonie. Da ist es des Priesters Aufgabe, die Gott beleidigende Dissonanz auszugleichen. Mit dem Eifer der Liebe mühet er sich, daß alle in treuer Erfüllung des göttlichen Willens zusammenklingen zum „Lobe" des Höchsten. Die „Könige loben den Herrn", wenn sie weise und gerecht regieren, des Landes Wohlfahrt fördern, mit ihrem Beispiele allen vorleuchten. Die „Völker" hinwieder „loben den Herrn", wenn sie um Christi willen unterthan sind und im Handel und Wandel Gerechtigkeit und Liebe üben. „Fürsten und Richter preisen den Herrn" durch gewissenhafte Amtsführung, indem sie nach Recht und Billigkeit entscheiden und ihre Machtbefugniß nach dem Willen Dessen ausüben, dem alle Auctorität entquillt. „Jünglinge und Jungfrauen loben" Gott durch hochherzigen Kampf gegen die Leidenschaften und durch eifrige Tugendübung. Das schönste „Preislied" singt der Jüngling, die Jungfrau „dem Herrn" im Lobopfer der beständigen Jungfräulichkeit. Wie Ihm die jungfräulichen Seelen im Himmel ein Lied singen, das sonst niemand zu singen vermag, so entzücken sie auf Erden schon Sein Herz durch den Zauberglanz ihrer unversehrten, makellosen Reinheit. „Die Jungfrau sinnet nur auf das, was des Herrn ist, wie sie heilig an Leib und Geist sei" (1 Kor. 7, 34), d. i. wie sie immer vollkommener Gott verherrliche. Der Priester schützt und stützt solche Seelen und waffnet sie mit dem Schilde der Demuth und dem Panzer ächter Tugend. Er wird zum Schuldner aller, wendet allen Seine Hirtenliebe und -Sorge zu, um alle Christo zu gewinnen. „Greise", deren Fuß dem Grabe zuwankt, lehrt er, die gewährte

Frist zu nützen und sich auf den Hingang zu bereiten. Die „Kinder" mit den unschuldigen, empfänglichen Herzen unterweist er, als Stellvertreter des göttlichen Kinderfreundes, frühzeitig im „Gotteslobe" und frommen Leben, damit sie nie aufhören, dem Herrn zu dienen und Seinen „Namen zu preisen". Welch ein Schauspiel, wenn Priester und Volk mit den englischen „Heerschaaren" wetteifern im „Lobe" des Höchsten, wenn von der „Erde" der „Hymnus" heiligen Lebens und der „Alleluja"-Sang kindlichen Dankes zum „Himmel" emporsteigt! — Glücklich der Priester, der so die „Erde" dem „Himmel nahe" bringt, die Menschen mit Gott eint! Nachdem er, wie kein Sterblicher hienieden, „dem Herrn nahe" gewesen und eine ganze Schaar in Gottes beseligende Huld-„Nähe" gebracht hat, geht er, der gute, getreue Knecht, in jene Freude und wunderbare Glorien-„Nähe" des dreifaltigen Gottes ein, in der das wonneberauschende „Alleluja" niemals verhallt.

2) Gott hat, was Er gemacht, zu Seiner Verherrlichung geschaffen. Von den Spitzen der Schöpfung, den erhabenen Himmelsgeistern, bis zum Würmlein, das im Staube kriecht, „preist" alles den Herrn und „lobet Seinen Namen". Nur der Mensch, den der Herr so „hoch erhoben", ist saumselig in dieser Pflicht. Die „Fürsten" und „Obrigkeiten" sind von Staats- und Amtsgeschäften eingenommen; die „Jünglinge" ringen nach Glück und Lebensstellung; „die Greise" beugt das Alter nieder, und das „Volk" seufzt unter Arbeit, Druck und Beschwerniß. Des Lebens Mühe und Sorge machen es den meisten schier unmöglich, der Gottesverherrlichung in ungetheilter Hingabe sich zu widmen. Da hat Sich der Himmel selbst eine Zahl frommer Seelen erwählt, die, von der Welt geschieden, ihm ausschließlich dienen und im Namen aller Ihn „loben". Der **Mönche** Glückslooos ist es, in Psalmen und Liedern ihre Stimme der Kirche zu leihen zum „Preise" des göttlichen Bräutigams. Sie sind zu Priestern des immerwährenden **„Lobes"** bestellt, womit die Braut Tag und Nacht ihren minneholden Gottkönig feiert. Von ihnen gilt vornehmlich das Wort: „Dies Volk habe Ich Mir gebildet, daß es Mein Lob verkünde" (Is. 43, 21). Im Schatten des Klosters sollen sie durch Beobachtung der evangelischen Räthe zu „Heiligen" reifen, möglichst vollkommene „Kinder" Gottes und ein „Volk" werden, das in Uebung jeglicher Tugend „dem Himmel nahe" und würdig ist, der göttlichen Majestät die „Hymnen" der Anbetung, des Dankes, der Verherrlichung darzubringen. Denn das Gott wohlgefällige „Lob" muß aus Herzen quillen, die von der Andacht und Liebe Flamme glühen, und der „Lobpreis" der Lippen muß mit dem des Gott verherrlichenden Lebens zusammenklingen. Die, so den „Heerschaaren des Himmels" zurufen: „Lobet den Herrn", und ihren Chören sich zugesellen, müssen auch den Engeln gleichen; ihr Wandel muß schon im Himmel sein. Ihr

„lobpreisender" **Chor** ist der „Himmel der Himmel", der die Gnaden-„Wasser, so über dem Himmel sind", auf die Völker niederthaut. „Sie sollen des Herrn Namen loben; denn Er sprach, und „sie sind geworden." Nicht eines Menschen, sondern Gottes Geist hat die **Klöster** „geschaffen und hingestellt auf immer", der Christenheit vorzuleuchten. „Er gab eine Vorschrift", — nicht der Pflicht, sondern des Rathes und der Liebe, — „und sie ist unvergänglich": „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es „den Armen und folge Mir nach." Die, so das Wort erfassen (Matth. 19, 12. 21), „überschreiten" sichern Fußes die „Abgründe" der irdischen Pilgrimschaft auf der Brücke der Entsagung, der Keuschheit und des Gehorsams. Das „Feuer" der Begierden, die „Hagelschauer" des Zornmuths, der „eisige Schnee" der Herzenskälte, der „Sturmwind" der Versuchung, sie schaden ihnen nichts, „richten" vielmehr „des Herrn Wort" vom Kreuze „aus", das die Seele läutert. Sündhaft, wie alle Staubgeborenen, hüllt sich der Mönch hienieden in das Gewand der Trauer. In seine „Lobgesänge" mischen sich noch Seufzer der Zerknirschung und Flehrufe um Erbarmen und Gnade. Aber die Thränen der Freunde Gottes, ob Zähren der Buße oder des himmlischen Heimwehs, des Mitleids oder der Liebesandacht, sind gleicherweise „Lob"-Opfer und „Hymnen", die zum Throne des Höchsten aufsteigen*). Der Psalmist führt die Pflicht des „Gotteslobes" auf einen doppelten Beweggrund zurück: „Denn erhaben ist Sein Name allein" und „Er hat erhöht das Horn Seines Volkes". Der Allerhöchste ist durch die Größe und Herrlichkeit Seines Wesens über die Schöpfung unendlich „erhaben", so daß Ihm verglichen „alles ist, als wenn es nicht wäre". Deshalb ziemt Ihm die Huldigung und das „Lob Himmels und der Erde". Und wie Er in Sich ohne Maß und Schranke „erhaben" ist, so macht Er in Huld auch Seine Diener groß und zu Theilnehmern an Seiner Herrlichkeit. „Er erhöht Seines Volkes Horn." Dies geschah schon im Anbeginn. Der Herr „erhob" den Menschen, machte ihn zum Könige des Universums und fügte zur natürlichen Herrscherkrone das unvergleichliche Ehren- und Gloriendiadem der Gnade, der ursprünglichen Heiligkeit. Als dann die Sünde den Menschen von der

*) Von der hl. Mechtild, Jungfrau aus dem Orden St. Benedikts, wird im Buche besonderer Gnade (2 B. 18. Kap.) erzählt: „Eines Tages, als der 148. Psalm ‚Lobet den Herrn' gesungen wurde, sprach sie bei den Worten: ‚Und die Wasser, so über den Himmeln sind, sollen den Namen des Herrn loben', zu Jesus: ‚O Herr, was sind das für Wasser, von denen gesungen wird? Denn ich weiß, daß Du in Dir selbst von jedem Tröpflein Wasser absonderlich gelobt wirst.' Der Heiland erwiederte: ‚Es sind die Zähren, welche die Heiligen zu Zeiten aus Liebe, Andacht, Mitleid und Zerknirschung vergießen.'"

Lichthöhe hinabstürzte, erniedrigte Sich das ewige Wort und richtete den Gefallenen in wundersamer Liebe wieder empor. Gott wurde selbst „das Heilshorn Seines Volkes". Er erlöste den Menschen und „erhob" ihn höher, als er durch den Fall gesunken war. Wie muß solch unbegreifliche Huld des Mönches Liebe und Dank entflammen! Lauter „Lobpreis" flutet von seinen Lippen. Im hellen Jubellied feiert er den „allein erhabenen", großen, gütigen Schöpfer und Heiland. Und das gesammte All stimmt in den Dank-„Hymnus" ein. „Himmel und Erde" widerhallen vom süßen „Lobe" Dessen, Dem allein Ruhm, Ehre, Preis gebührt in Ewigkeit. „Alleluja! Lobet den Herrn!"

Psalm 149.

(„Singet dem Herrn ein neues Lied!“)

1. Alleluja.

Cantate Domino canticum novum; * laus Ejus in ecclesia sanctorum.

2. Laetetur Israel in Eo, qui fecit eum; * et filii Sion exultent in rege suo.

3. Laudent nomen Ejus in choro; * in tympano et psalterio psallant Ei.

4. Quia beneplacitum est Domino in populo Suo; et exaltabit mansuetos in salutem.

5. Exultabunt sancti in gloria; * laetabuntur in cubilibus suis.

6. Exaltationes Dei in gutture eorum; * et gladii ancipites in manibus eorum.

7. Ad faciendam vindictam

1. Alleluja.

I. Singet dem Herrn ein neues Lied; Sein Lob (erschalle) in der Heiligen Versammlung. — (2) Es freue Israel sich in dem, der es gemacht; und jauchzen mögen Sions Söhn' ob ihrem Könige. — (3) Lobpreisen sollen sie im Reigen Seinen Namen, mit Pauk' und Harf' Ihm spielen. — (4) Denn Wohlgefallen hat der Herr an Seinem Volke, und die Sanftmüthigen erhöhet Er zum Heil. — (5) Die Heiligen frohlocken in der Glorie, sie freuen sich auf ihren Lagern.

II. (6) Lobpreisung Gottes ist in ihrem Munde; in ihren Händen sind zweischneid'ge Schwerter; — (7) Um Rache

in nationibus, * increpationes in populis;

8. Ad alligandos reges eorum in compedibus, * et nobiles eorum in manicis ferreis;

9. Ut faciant in eis judicium conscriptum, * gloria haec est omnibus sanctis Ejus. Alleluja.

zu vollstrecken an Nationen, und Züchtigungen an den Völkern, — (8) Zu binden ihre Könige mit Ketten und deren Edele mit Eisenfesseln; — (9) Damit an ihnen sie vollstrecken das Gericht, von dem geschrieben. Zum Ruhm ist solches allen Seinen Heiligen. Alleluja.

1. Während der 148. Psalm die ganze Schöpfung zum „Gotteslobe" aufruft, wendet sich unser Lied an „Israel", die „Gemeinde der Heiligen", und zwar mit der Aufforderung, dem „Herrn" ein „neues Lied" zum Danke für eine außerordentliche Wohlthat zu singen, die im Keime die Gnadenfülle und „Neu"-Ordnung aller Dinge in sich birgt. Die nächste Veranlassung zu dem Sieges- und Dankliede ist ohne Zweifel die Wendung der Gefangenschaft zur Zeit des Esdras und Nehemias. Heilige Begeisterung erfüllte die Gottes-„Gemeinde", als sie die Zinnen des Tempels und die Mauern der heiligen Stadt sich wieder erheben sah. Die Sonne der göttlichen Huld leuchtete wieder den zuvor Schwergeprüften. Je größer das Leid gewesen, desto heller strahlt jetzt die Hoffnung, ja Siegesgewißheit. Im Geiste des Sängers leben die an die Väter ergangenen Verheißungen auf, und prophetisch sieht er in „Israel" den künftigen Sieger über den Erdkreis, den Vollstrecker des göttlichen Gerichts und die „Versammlung der Heiligen" des neuen Jerusalem. Was der Schlußvers des 148. Psalmes angeklungen: „Lobpreis ziemt all Seinen Heiligen, den Kindern Israels, dem Volke, so Ihm nahe ist", — es findet im zweiten Theile unseres Liedes, das wohl den gleichen Verfasser hat, seine jubelvolle Ausführung (V. 6—9), während der erste Theil (V. 1—5) zum freudigsten „Gotteslob" ob der huldvollen Wendung des Geschickes Israels und ob der herablassenden Güte des Bundesgottes einladet.

„Alleluja! Singet dem Herrn ein neues Lied!" So wendet sich der Psalmist an sein Volk, das wunderbar Gottes Macht erfahren, aus harter Bedrückung zu „neuer" Wohlfahrt, aus tiefem Elend zu „neuem" Glücke erhoben ist. Gar herrlich und ausgezeichnet ist die Gnadenheimsuchung, „außerordentlich" (novum) die empfangene Gotteshuld und Güte. Deshalb saget dem Herrn auch „außerordentlichen" Dank! „Singet Ihm" ein der Wohlthat entsprechendes, von „frischer" Erkenntlichkeit durchwehtes, nach Form und Inhalt „neues Lied"! Und

nicht bloß in den Herzen und Häusern sei Ihm der Dank geweiht; „Sein Lobpreis erschalle in der Versammlung der Heiligen!“ Er gebe sich laut und öffentlich „in der Gemeinde“, im Tempel kund!

2. Dem „Herrn“ verdankt „Israel“ alles, was es ist und hat, Dasein, Auserwählung, alle Vorzüge und Vorrechte. Er hat es nicht bloß wie alle Wesen aus dem Nichts hervorgezogen; Er hat es auch eigens für Sich „geschaffen“ und „gegründet“, zum Bundesvolke „gemacht“ und erzogen. Und zu all dem hat Er es durch die Erlösung aus der Gefangenschaft wiederum gleichsam neu „geschaffen“, zu neuem, frischem Leben erweckt; Er hat Sein Volk wahrlich nicht verlassen, sondern als dessen wahren König, liebevollen Hirten und Führer Sich erwiesen. Drum „freue sich Israel in seinem Gründer, und Sions Kinder mögen jubeln ob ihres Königs“! (Vgl. Ps. 99, 3—5. Is. 44, 2; 45, 11.)

3. Unfähig, so große Huld dem Herrn zu vergelten, soll Israel alles aufbieten, Ihm seine Dankesfreude zu bezeugen. Wie einst Maria, Mosis Schwester, sammt allen Frauen für die Errettung aus der Hand des Pharao mit „Pauken und Reigen“ dankte (2 Mos. 15, 20), wie der fromme König David, als er unter Jubel und Trompetenschall die heilige Lade nach dem Sion übertrug, „aus allen Kräften vor dem Herrn tanzte“ (2 Kön. 6, 14 f.), so sollen ob des neuen Heiles die Kinder Israels frohlockend ihren Gott verherrlichen, „durch heiligen Reigentanz Seinen Namen preisen und Ihm spielen mit Pauke und mit Cither, mit der Abuffe und Harfe“!

4. Der Grund, daß der Herr Sich Israel so huldvoll erzeigt, liegt in Seinem freien Willen; „denn Er hat Wohlgefallen an Seinem Volke und erhöhet die Sanftmüthigen zum Heile“. Einzig in Seiner uneigennützigen, ausgezeichneten Liebe wurzelt Seine rettende Huld. Weil Ihm Sein zur Buße gewendetes, im Elend „geduldiges“ Volk (mansueti) „gefällt“, deshalb erlöst Er es. Er schmückt die so lange „Niedergebeugten mit Gnadenheil“ (Hebr.), führt die Verbannten zurück und macht sie siegreich über alle Umtriebe der feindlichen Nachbarn.

5. Zuvor erniedrigt und verachtet, sind die Kinder Israels jetzt mit „Herrlichkeit“ gekrönt. Der Herr hat sie wieder groß gemacht, so daß „alle Völker rings vor ihnen sich fürchten und muthlos geworden sind“ (2 Esdr. 6, 16). Darob „freuen sich die Heiligen“, die von den übrigen Nationen ausgesonderten, dem Herrn geweihten „frommen“ Verehrer Jehova's. Sie frohlocken in ihrem neu erstrahlenden „Ruhmesglanze“, und ihre Heilsfreude ist eine ununterbrochene. Tag und Nacht, in der heiligen Festversammlung und „auf dem“ einsamen „Lager“ *),

---

*) **Cubile,** Lager, Lagerstätte, Steinfuge, stammt von kup, cub, aufwallen, schwanken, sich beugen. Daher **cubare,** gebeugt sein, liegen; **cubiculum,** Schlafgemach; **cubitum,** κύβιτον, Ellenbogen, **cubus,** κύβος, Würfel, Kobold, Alp; **cupa,** Kufe, Faß (Höhlung, Biegung); **cupere,** aufwallen, begehren; κύπελλον, Becher; κυβή, Kopf, κύβερνος, Schiffs-Kapitän,

dem Zeugen ihrer früheren Trauer, „jubeln" sie ob dieser wunderbaren „Wandlung durch die Rechte des Höchsten" (Ps. 76, 11).

6. Nicht nur in frohen und heiligen Gesängen, auch in Werken sollen Israels Kinder, Sions Söhne, dem Herrn danken. Während „in ihrem Munde*) Lobpreisungen Gottes" sind, blitzen „in ihren Händen zweischneidige Schwerter" zum Kampfe wider ihre und des Herrn Feinde.

7. Die frevelmüthigen Widersacher Israels soll des Herrn Strafgericht ereilen. „Große Rache will Ich an ihnen üben", spricht Er durch den Propheten, „im Grimme strafend, damit sie erfahren, daß Ich der Herr bin" (Ezech. 25, 17; vgl. 5 Mos. 32, 40 ff.). Israel, das erwählte Werkzeug für dieses Strafgericht, soll triumphiren und des Herrn „Rache vollstrecken an den Heiden, Züchtigungen**) an den Völkern".

8. Die mächtigen „Könige", welche im Uebermuthe vor Gott sich nicht beugen und nicht ablassen, Israel zu bedrücken, werden „in Ketten geschlagen werden. Eisenfesseln***) binden die Hände der" stolzen Fürsten und „Edelinge". Sie verherrlichen als Kriegsgefangene den Triumphzug Jehova's. „Hinter dir", so hatte der Herr durch den Propheten zu seinem Volke gesprochen, „werden sie, in Fesseln geschlagen, einherschreiten und sich vor dir beugen" (Is. 45, 14).

9. Das in den heiligen Büchern vielfach „aufgezeichnete" Gericht über Gottesfeinde soll Israel an ihnen vollstrecken. Es soll mit und in Gott über die Heidenwelt siegen und herrschen. Das ist sein erhabener Beruf, sein Ruhmesglanz, seine Auszeichnung. Zur „Glorie ist dies all seinen Heiligen. Alleluja, lobet Gott"! — Der zweite prophetische Theil unseres Liedes ist nur vorbildlich in den glorreichen Siegen der Maccabäer erfüllt. Sie entsprechen nicht dem glänzenden Bilde, das der Sänger von dem Triumphe Israels über die Heidenvölker entwirft. Die volle, eigentliche Erfüllung ist in der messianischen Zeit zu suchen, in der Israel das Geistesschwert zückt und an seinen Feinden die edelste, siegherrlichste Rache nimmt.

κυβερνάω, **gubernare**, Hauptmann sein, lenken, steuern; **gubernaculum**, Steuerruder, Leitung.

*) **Guttur**, Gurgel, Kehle, Kehlkopf, von der Wurzel *sku*, *skut*, schwanken, schüttern, träufeln, ausfließen. Daher **gutta**, Tropfen; **guttus**, Tropfgefäß (enghalsig); *quatio*, *cutio* mit seinen Zusammensetzungen: concutio u. s. w.

**) „Increpatio" ist hier das thatsächliche Schelten, die Vollziehung des Strafgerichts; nach dem Hebr.: „Züchtigung". — Die Rabbinen verstanden diesen und den folgenden Vers buchstäblich von der Rache, die Israel in den Tagen des Messias-Königs an den heidnischen Monarchieen nehmen sollte. Thomas Münzer mißbrauchte sie zur Schürung des Bauernkrieges.

***) **Manica**, Handbekleidung, Aermel, Handfessel, Handeisen, von **manus**. Die Wurzel ist *ma*, messen, bilden, bereiten. Verwandt ist **manubrium**, Handhabe, Henkel, Griff; **malleus** (manulus) Hammer, Klöppel; *mensus*, *mensa*, *mensis*, μήν, Monat, Mond, μῖμος, Nachahmer, Mime (Nachmesser) u. a.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Siege Israels, welche der Sänger schaut, sind nur Bilder der erhabenen, der Gnadenordnung angehörigen Heilsthaten Gottes, der herrlichen Triumphe des Messias und des neuen Israel über Satan und dessen Anhang. Diesem **messianischen** Sinne unseres Liedes entspricht die liturgische Verwendung an den Festen des Herrn (Laudes).

1. Im **Weihnachts**-Festkreise feiert die Kirche das große Geheimniß der Menschwerdung. Sie preist mit „neuem Liede", mit „frischer" Begeisterung und nie alternder Dankbarkeit „den Heiland" für den ganz unerhörten, „neuen" Hulderweis, den Er in Seiner liebevollen Heimsuchung uns gegeben. Hell und laut „erschalle das Lob" des Wunderkindleins von Bethlehem „in der" festlichen „Versammlung der" durch Seine Verdienste „geheiligten" Gläubigen, „im Chore der gottgeweihten" Priester und Mönche. Eine große „Freude" hat der Engel den frommen Hirten und allem Volke verkündigt, eine „Freude" die nicht abnimmt, so lange die Welt steht; „denn geboren ist uns in der Davidsstadt der Heiland, der da ist Christus der Herr" (Luc. 2, 11). Das uns „erfreuende", entzückende Kindlein hat uns „geschaffen", und Es kommt, uns neu zu „schaffen", herzustellen, was in Adam zerrüttet worden. Es macht uns zu „Seinem Volke", Sich zu unserm „Könige". Die Krippe ist Sein Thron, von dem Es unsere Huldigung, wie einst die der Hirten und Weisen, entgegennimmt. Wer soll ob solcher Menschenfreundlichkeit und Güte Gottes sich nicht „freuen", wer nicht „frohlocken" ob eines solchen „Königs", der, ob auch ein hilfloses, armes Kindlein, in Seiner Hand die Welten trägt, den Sternen ihre Bahnen weist und der Menschen Geschicke lenkt? Ja, „freue" dich, christliches „Israel; frohlocket, ihr Kinder der" neuen „Sion"! Lasset nicht ab, den „Namen" dessen zu „preisen", der euch zulieb den Glorienschoß des Vaters mit dem Schoße der Jungfrau und mit der Stallkrippe vertauscht hat! „Psalliret" dem süßen Friedenskinde „auf der Harfe" eures dankfrohen Herzens! Welch unbegreifliches „Wohlgefallen trägt" doch „Gott zu Seinem Volke"! Welch unergründliche Liebe verschwendet an uns Sündern der Vater, daß Er Seines eingebornen Sohnes nicht schont, und welch grenzenlose Hingebung der Sohn, daß Er, um den Knecht und Empörer zu retten, selbst Knechtsgestalt annimmt und in äußerster Armuth geboren wird! Die ehedem tief „Gebeugten" mögen jetzt in Zuversicht das Haupt erheben; denn ihr Erlöser ist erschienen. Das Krippenkindlein ist der starke Gott, der sie „mit Gnaden" wie mit einem Siegeskranze „schmückt" und aus tiefem Sündenelende zur Würde der Gotteskindschaft „erhöht". Es „frohlocken die Heiligen, alle Frommen ob der Herrlichkeit", die vom Krippenthrone,

der demüthigen „Lagerstätte" des Emanuel, ausstrahlt. „In ihrem Munde sind Lobpreisungen" des Höchsten, „und in ihren Händen doppelschneidige Schwerter", um dem neugebornen König die Geister und Herzen zu erobern. Es ist das „Schwert" dieses Huldkönigs selbst, womit Seine Streiter sich gürten, das „zweischneidige" Geistes-„Schwert" der Demuth, Sanftmuth, Entsagung und des Gehorsams. Die „Rache", so der Heiland „an den Völkern" nimmt, ist eine Rache der Liebe, und das „Gericht", so Er an ihnen „vollstreckt", ein Gericht der Milde und Erbarmung. „Mit" der Liebe goldenen „Banden fesselt" Er „die Könige" und „mit den Ketten" der Selbstverläugnung die „Edlen" der Nationen. So „gründet" der menschgewordene Gott Sein Reich und entfaltet dessen Herrlichkeit; eine „Herrlichkeit", die Er „allen" mittheilt, welche treu zu Ihm halten.

2) Ist das Geheimniß der Weihnacht, die der Welt den Erlöser geschenkt, staunenerregend, wie viel mehr dann das der heiligen **Passion!** Die Erniedrigung in der Krippe wird am Kreuze zur vollendetsten Selbstentäußerung, zur unausdenkbaren Verdemüthigung. Der unendlich große, erhabene Gott läßt sich für den sündigen Menschen wie ein Wurm mit Füßen treten, ans Holz der Schande heften und zwischen Räubern dem Verbrechertod überliefern! O ganz „neues", unerhörtes Geheimniß der Liebe, so auf Golgatha der Welt offenbar wird! Drum, o gerettete Menschheit, „singe" deinem gütigen Heiland „das neue Lied" der Erlösung! Nie entschwinde das Uebermaß der Huld dem dankbaren Gedächtniß, nie verstumme „das Lob" des gekreuzigten Gottessohnes „in der Versammlung der" durch Sein Blut „Geheiligten"! Das erlöste „Israel freue sich in Dem, der es" so wunderbar neu-„geschaffen", das verlorene Gnadenleben ihm wieder erworben hat! „Frohlocken mögen die" glücklichen „Kinder Sions in ihrem" am Kreuze erhöhten „Könige"! In der tiefsten Erniedrigung hat Er **Sein Königthum** aufgerichtet, Seinen Herrscherstab über die Welt ausgestreckt: „Vom Holze herab regiert der Herr!" Im Begriffe, das Kreuz zu besteigen, nennt Er Sich selbst einen „König" und nimmt „königliche" Huldigungen an, denen Er früher ausgewichen. Elende wollen durch das Spottrohr, den zerfetzten Purpur, die Dornenkrone und den Kreuzestitel Sein Königthum verhöhnen. Aber diese Zeichen der Schmach vor den Menschen sind in der That die Insignien Seiner Herrschaft. Das schwanke Rohr ist Sein unzerbrechliches Königsscepter, der blutgetränkte Purpur Sein alle Herrlichkeit überstrahlender Kaisermantel, die Dornenkrone Sein wahres Diadem, und die Inschrift: „Jesus von Nazareth, König der Juden" Sein Krönungsmanifest. Denn nicht durch Hoheit und Macht, sondern durch Erniedrigung und Schwäche; nicht durch Vergießung fremden, sondern durch die Hingabe des eigenen Blutes erobert Jesus die Welt und richtet Er Sein

Reich auf. Am **Kreuze** erwirbt Er Sich den „Namen über alle Namen", in welchem alle Kniee sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde (Phil. 2, 10 ff.). Und wie Er durch Seine abgründliche Erniedrigung die unbegrenzte Erhöhung Seiner heiligsten Menschheit bewirkt, so „erhebt Er" damit uns, in Sünde, Elend und Noth „Gebeugte zum Heile". Am Kreuze erhöht, zieht Er alles an Sich, zur Theilnahme an Seiner Glorie. Fürwahr, am Kreuze „hat der Herr Sein Wohlgefallen", Seine schrankenlose Liebe „zum Volke" der Menschen, „Seinem Volke", kundgegeben. O so „lobet Seinen Namen in Reigen", und ihr „Frommen, frohlockt" in des Kreuzes Ruhmesglanz! Dasselbe sei eure süße „Lagerstätte", wie es eure starke, siegessichere Waffe ist, „das zweischneidige Schwert in eurer Hand", mit dem ihr alle Heilsfeinde in die Flucht schlagt. Der Herr hat mit ihm den Satan überwunden und in die Abgründe zurückgetrieben, „an den" sündeverstrickten „Völkern und Nationen" aber wunderbar gnädige „Rache genommen"; denn diese hat Er am Kreuze aufgerichtet, von den Sklavenfesseln befreit und in die erlösenden „Ketten" Seiner heiligen Furcht und Liebe geschlagen. So vollstreckt Er vom Kreuze herab das in den heiligen Büchern „verzeichnete", von Ewigkeit „festgesetzte Gericht" über diese Welt, indem Er den Fürsten derselben hinausstößt (Joh. 12, 31). Und an dieser „Gerichtsvollstreckung" nehmen, so ist es Sein königlicher Befehl, alle Menschen dadurch theil, daß sie, unter der Kreuzesfahne streitend, den Erzbösewicht aus ihren und anderer Herzen hinauswerfen und seiner angemaßten Herrschaft berauben. Eja, ihr „heiligen", edlen Gotteskrieger, seid tapfer und muthig! Nehmt euer Kreuz auf euch und folgt Jesu nach! „Singt Ihm das neue Lied" von der versöhnenden, heilenden, verklärenden Kraft des Kreuzes, das auf Calvaria's Höhe „zum Ruhme geworden für all Seine Heiligen"! Theilt hier mit Ihm Niedrigkeit, Noth und Schmach, damit ihr drüben an Seinem Triumphe, Seiner ewig seligen Herrschaft und „Glorie" theil habet! „Alleluja!"

3) Ist durch Jesu Tod die Sünde hinweggenommen, der Schuldbrief zerrissen, welcher wider uns zeugte (Kol. 2, 14), so vermittelt seine **Osterglorie** die rechtfertigende, heiligmachende Gnade, die sie zugleich wunderbar vorbildet. Des Herrn **Auferstehung** und **Himmelfahrt** krönen, wie Seine Mission und Verherrlichung, so unsere Neu-„Schaffung". Sie bringen, nach der Sündentilgung, hienieden unsere Rechtfertigung, drüben unsere Verklärung nach Leib und Seele zum glorreichen Abschluß. „Lobpreis erschalle dem Herrn" für die Geheimnisse Seines Glorienlebens, die so ruhmreich für Ihn, für uns so heilvoll, so gnadenreich sind! „O singet dem Herrn ein neues Lied" am hochheiligen **Osterfeste**, da Er des Todes Fesseln sprengt und siegstrahlend aus dem Grabe hervorgeht! Es ist ein unerhörtes,

nie geschautes Wunder; drum feiert es durch ein „neues", ganz ausgezeichnetes, von „frischer" Liebesbegeisterung und Jubelfreude getragenes „Loblied"! Gießt der Herzen Andachtsglut in unsere Psalmworte und laßt sie als „Preisgesang" eure österlichen Fest-„Versammlungen" durchklingen! Und nicht die Zunge allein „singe das neue Lied", euer Leben bilde in „neuer", gottgefälliger Form das begleitende „Saitenspiel"! Denn „wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den „Todten auferstanden ist, so sollen auch wir in der Neuheit des Lebens „wandeln" (Röm. 6, 4). Geistig auferstanden, „freuet euch in Ihm, der euch" aus Liebe „gemacht" und aus noch größerer Liebe neu-„gegründet" und zur künftigen glorreichen Auferstehung zubereitet hat. Er, der Erstling der Erstandenen, wird auch die lebendig machen, welche Christi sind und an Seine Ankunft geglaubt haben (1 Kor. 15, 20 ff.). Dieser Zuversicht voll, „jubelt, ihr Kinder Sions", eurem glorificirten „Könige" zu, der auf dem Licht- und Lebenspfade euch voranleuchtet. „Preiset Seinen" herrlich strahlenden „Namen", in dem allein ihr selig werdet! (Apg. 4, 12.) „Singet Sein Lob" mit Herz und Mund, Wort und Werk, „weil der Herr Wohlgefallen hat an Seinem" theuer erkauftem „Volke", dem Er vom Glorienthrone aus ohne Unterlaß Gaben spendet, um es einst „zum" vollen „Heile" zu „erheben", wenn die Gnade zur Herrlichkeit, wie die Knospe zur Blüte, wunderbar sich entfaltet. Inzwischen „frohlockt" in den süßen Ruhe- und „Lagerstätten", die Er euch in Seinen verherrlichten **Wundmalen**, in der Heimlichkeit Seines liebreichsten **Herzens** gerichtet hat. Wohnet dort wohlbehütet und kostet, wie süß der Herr ist! In jenen Wunden ist euch überreiche Erlösung, der Süßigkeit und Gnaden Überfluß, die Vollkommenheit der Tugenden geschenkt (St. Augustin). Seid aber eingedenk, daß diese heiligen Wunden noch nicht „Stätten" vollkommener Ruhe, sondern Kriegs-„Lagerstätten" sind. Der **Glaube** an Jesus, den Erstandenen, sei eure Wehr, euer Schlacht-„Schwert" im Kampfe mit den widerchristlichen Gewalten! Dieser Glaube hat die Welt überwunden (1 Joh. 5, 4), den Erdkreis christlich gemacht und heilige „Rache genommen an den" bekehrten „Heiden". Durch ihn „weist" der Herr „die Völker zurecht", indem Er ihnen christliche Zucht und Sitte auferlegt. Durch ihn „fesselt Er" und macht Er Sich dienstbar die „Könige und Edlen" der Erde, daß sie sich als Seine Statthalter und Vollmachtträger betrachten. So „vollstreckt" der Herr das „Gericht" Seiner Huldliebe an den Adamskindern, wie Er es durch den Seher „aufgezeichnet: Siehe, Mein Knecht, dem Ich beistehe; Mein Er-„korener, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe. Ich habe Meinen Geist auf „Ihn gelegt; Gericht soll Er den Völkern bringen. Das geknickte Rohr „zerbricht Er nicht, und den glimmenden Docht löscht Er nicht aus; mit

„Wahrheit bringt Er Gericht“ (Js. 42, 1—3). „Zum Ruhme ist solches all Seinen Heiligen. Alleluja!“

4) Am heiligen **Pfingstfeste** sandte der göttliche Heiland den von Ihm verheißenen Tröster, den Heiligen Geist, auf die Kirche, Seine Braut, herab. Derselbe erleuchtet, unterweist, führt und leitet sie durch die Jahrhunderte dem Hochzeitsfeste entgegen, das Er am Ende der Tage ihr bereitet hat. All ihren Kindern theilt Er Sich in himmlischer Freigebigkeit mit. Er gießt am jährlichen Erinnerungstage Seiner Sendung Ströme des Lichts und der Glut, Wahrheit und Gnade, Sein ganzes göttliches Leben in ihre Herzen. Drob „jubelt“ die Kirche festesfroh dem süßen Seelengaste zu und feiert laut Dessen übergroße Huld. „Singet dem Herrn ein neues Lied“, ruft sie dankesgerührt ihren Kindern zu, „preiset“ den Vater und den Sohn, die uns im Heiligen Geiste die edelste, beste, unendlich vollkommene Gabe schenken! Vor allem „erschalle Lobpreis“ diesem Geiste selbst, dessen gnadenreiche Einkehr unsere Herzen „erneuert“ und uns zu einer „heiligen“ Gemeinde macht. „Es freue sich das“ neue „Israel“ in seinem Gründer, „dem Schöpfer“-Geiste (creator Spiritus), der, wie Er im Anbeginn über dem formlosen All gestaltend und vollendend geschwebt, so in den Seelen wirkt, formt und bildet, bis Er sie in Jesu Herrlichkeit, in einen Spiegel der unerschaffenen göttlichen Schönheit umgewandelt hat. „Sions Kinder, die in Christo, ihrem Könige, frohlocken“, wissen, daß der Heilige Geist es ist, der diesem Glorienkönige die Herzen erobert, und durch den Er Seine beglückende Herrschaft ausübt. Der Heilige Geist breitet Dessen Reich aus und schafft Ihm „Sein Volk“, an dem der Vater „Wohlgefallen hat“. Durch Ihn gießt Jesus Seine Liebe in unsere Herzen, und in Ihm, dem Geiste der Gotteskindschaft, rufen wir voll Zuversicht: Abba, Vater! (Röm. 5, 5; 8, 15.) „Er erhebt die“ unter Satans Joch „gebeugte“ Menschheit „zum Gnadenheil, schmückt“ sie mit Gaben und Tugenden, bereitet sie zur himmlischen Herrlichkeit. Er bewirkt auch die glorreiche Auferstehung unseres Leibes; denn „wenn der „Geist Dessen, der Jesum von den Todten auferweckt, in euch wohnt, so „wird Er auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen Seines euch „innewohnenden Geistes“ (Röm. 8, 11). „Loben sollen“ daher alle „Seinen Namen, frohlocken in der Herrlichkeit“, die Er verleiht, und sich „freuen auf den Lagerstätten“ des Seelenfriedens und Trostes, die dieser Paraklet bereitet. Das Salböl der Trostfreude aber, womit Er im irdischen Thränenthal erquickt, ist zugleich ein Oel, das zum Streite stärkt. Wie Er „in“ unsern „Mund“ Gebete und „Lobpreisungen Gottes“ legt, so gibt Er uns „in die Hand“ blanke Waffen, zumal das „zweischneidige Schwert“ der heiligen Furcht und Liebe. Welch herrliche Siege hat nicht diese Geisteswaffe über die Feinde des Gottesreiches er-

rungen! Sie „übt Vergeltung an den Nationen und züchtigt die Völker", scheidend die Gläubigen von den Ungläubigen, die Kinder der Wahrheit von denen der Lüge, Christi Jünger von der Rotte Belials. Sie zerschneidet die stärksten und zartesten Bande der Natur, wenn sie den Weg zu Gott hemmen. Sie „schlägt Könige in Fesseln und bindet Herrschgewaltige", indem sie deren Macht vor dem Heldenmuth der Bekenner in Ohnmacht wandelt. Die Gottesstreiter aber, die, mit diesem „Schwerte" gegürtet, zu „Heiligen" geworden, jubeln jetzt in jener „Herrlichkeit", womit der Herr Seine Tapfern krönt.

5) Jesus wollte Seiner Kirche nicht nur durch den Heiligen Geist nahe sein, sondern auch selbst geheimnißvoll in ihr wohnen, gemäß Seiner Verheißung: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeiten" (Matth. 28, 20). Zu dem Zwecke erfand Seine Liebe das allerheiligste **Altarssacrament.** Billig feiern wir das „Wunder der Wunder" (St. Thomas v. Aquin) mit dem Aufgebote all unserer Kräfte. Wir „singen dem Herrn" am heiligen **Frohnleichnamsfeste** für die unerhörte, ganz „neue" Liebesveranstaltung ein „neues Lied" heiliger Dankesfreude. Brausend „erschallt der Lobpreis" des hochheiligen Sacramentes „in" unsern „Kirchen" (ecclesia), die durch dasselbe „geheiligt", geweiht, wahrhaft Gotteshäuser sind. Das eucharistische Geheimniß ist die „Freude" unseres Lebens. In ihm wohnt unter uns, der uns „geschaffen" und erlöst hat. In ihm thront der „König" Himmels und der Erde inmitten der Menschen und breitet Sein Huldscepter über „Israel", die gesegneten „Kinder" der Kirche, aus. „O singet dem" höchsten „Herrn" und König ein stets „neues", ganz ausgesuchtes Jubel- und Dank-„Lied"! Preiset Seinen, im Sacramente wunderherrlich erstrahlenden „Namen! Spielt Ihm mit Pauke und Harfe"! Weihet Ihm eure klangvollsten Lieder, wenn Er, von Weihrauchduft umwallt, umstrahlt von einem Lichterkranz, unter der Thüre Seines Hirtenzeltes erscheint oder im festlichen Triumphzuge durch die geschmückten Straßen und aufjauchzenden Fluren getragen wird! Fürwahr, „der Herr hat Wohlgefallen an Seinem Volke". Es ist Seine Lust, unter den Menschenkindern zu sein (Sprichw. 8, 31), sie mit Seinem göttlichen Fleische zu nähren, mit Seinem kostbaren Blute zu tränken zum ewigen Leben. „Er erhöht" in der **heiligen Communion** „die Sanftmüthigen zum Heile", indem Er die Seele mit Gnaden füllt und in den Leib den Keim der glorreichen Unsterblichkeit pflanzt. Wahrlich, des Glückes Uebermaß und des „Ruhmes" Gipfel „ist es allen heiligen" Seelen, in sich wie in einem Tabernakel, den Heiligsten der Heiligen, den Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit, zu besitzen! An Jesu Brust ist gut „ruhen" (cubile), und eine größere „Freude" kann es nicht geben, als mit Ihm innigst geeint den Himmel im Herzen zu haben! (Vgl. V. 5 in der liturg.

Danksagung nach der heiligen Messe.) Was, o Seele, suchst du alsdann noch außer dir, da du in dir deine Reichthümer und Wonnen, deine „Ruhestätte" und Sättigung, „dein Reich und deinen Geliebten hast, den du begehrst"? „Erfreue dich" denn mit Ihm in der inneren Sammlung, da du Ihn so nahe hast! (St. Johann vom Kreuz.) Wie aber die natürliche Nahrung den Leib nicht bloß **erquickt,** sondern vor allem **stärkt,** so auch die überwesentliche eucharistische Speise. Sie ergötzt die Seele und verleiht ihr zugleich göttliche Kraft, daß sie muthvoll den Kampf wider die Feinde aufnimmt und das „Schwert" des Glaubens, der heiligen Furcht und jeglicher Tugend schwingt. „Von dem Kelche Christi waren die Martyrer berauscht, und durch das Sacrament Seines Leibes wurde die Welt unterjocht" (St. Augustin). Wenn Jesus für, ja in uns ist und mit uns streitet, wer kann wider uns sein, wer uns besiegen? Mit Ihm verbündet, fürchten wir weder der Hölle „Fürsten", noch die „Gewaltigen" der Erde oder die Widersacher in der eigenen Brust. In Seiner Kraft „vollstrecken" wir an ihnen Gottes „Gericht" und triumphiren über sie in der „Glorie der Heiligen. Alleluja!"

II. An den Festen der **allerseligsten Jungfrau** singen wir unsern Psalm aus dem dankerfüllten Herzen der gebenedeiten Gottesmutter, den Herrn preisend für das Große, so Er in ihr und durch sie gewirkt. — „Der Herr schafft Neues auf Erden", hatte Jeremias verkündet, „ein Weib wird einen Mann umschließen" (Kap. 31, 22). Dies wunderbare, einzig gesegnete Weib ist **Maria,** die durch Ueberschattung des Heiligen Geistes in ganz „neuer", nie erhörter Weise den Menschensohn empfing und gebar, Ihn, in welchem der Vater beschlossen hatte, alles wieder aufzurichten, was im Himmel und auf Erden ist (Eph. 1, 10). Eine Tochter Adams ward die Mutter ihres Gottes! Diese „neue", ganz einzige Würde ist Ursache all ihrer „neuen", außerordentlichen Gnaden und Vorrechte, von der reinsten Empfängniß bis zur glorreichen Aufnahme in den Himmel. Ihr Leben ist, wie es sich für die Mutter des Höchsten ziemt, eine Kette der erhabensten Hulderweise, der erstaunlichsten Wunder der Weisheit, Macht und Güte Gottes. Dankjubelnd „preisen" wir ob solcher Bevorzugung Mariens den „Herrn". Wir „singen Ihm" und ihr „ein neues Lied", wenn wir uns „versammeln", um die trauten Feste U. L. Fr. zu feiern. Die katholische Christenheit („Israel"), welche „sich in Dem freut, der sie geschaffen" und ihr liebevoller Vater ist, „frohlockt" auch, daß dieser Vater ihr in Maria eine so gütige, milde, süße Mutter geschenkt. Jubelt sie anbetend Christo, ihrem „Könige", zu, so begrüßt sie zugleich jauchzend zu Seiner Rechten die „Königin" voll Anmuth und Liebreiz. „Loben sollen Sions Kinder den Namen des Herrn", der in Maria Sich so überaus mächtig und heilig erwiesen, so Großes an ihr gethan!

(Luc. 1, 49.) „Spielen sollen sie Ihm auf" frohgestimmter Herzens-„Harfe", da Er in ihr das liebevolle „Wohlgefallen" geoffenbart, das Er „an Seinem Volke hat". Durch Maria, Seine und unsere Mutter, „erhöht Er" alle „Gebeugten in Gnadenheil". Er verstößt keinen, der zu ihr kindlich vertrauend seine Zuflucht nimmt, bei ihr Rettung sucht. Wie wunderbar „hat der Herr" in Maria unser durch Eva „erniedrigtes" Geschlecht „erhöht"! Der Glanz ihrer strahlenden Ehrenkrone fließt über auf uns, daß wir ob ihrer „Glorie frohlocken" wie über unsere eigene Herrlichkeit. Auch dürfen wir voll heiliger Zuversicht „jubeln auf der" sichern „Lager"- und „Ruhestätte", die ihr mächtiger Mutterschutz uns bereitet. Streiten auch wider uns Hölle, Fleisch und Welt, sie vermögen nichts; denn Maria ist „furchtbar wie ein geordnetes Schlachtheer". **Ihr heiliger Name** ist ein „zweischneidig Schwert", das alle Feinde des Gottesreiches in die Flucht schlägt und mehr denn einmal in blutiger Feldschlacht die christlichen Fahnen zum Siege geführt hat (Schlacht bei Lepanto 1571 und vor Wien 1683. Vgl. S. 245), „um Rache an den Heiden zu vollstrecken und Züchtigungen an den" ungläubigen „Völkern". Eja, o sieggekrönte Königin, die du deinem Gotte das „neue Lied" der Heiligkeit „gesungen", lehre uns deine Tugenden nachahmen, damit wir den „Herrn preisen" durch ein im Geiste „erneuertes", demüthig reines Leben. „Zum Ruhme ist solches all Seinen Heiligen. Alleluja!"

III. 1) „Singet" an den **Engel**-Festen „dem Herrn ein neues Lied"! Stimmt „Sein Lob an in heiliger Versammlung"! Denn, der uns „geschaffen", hat uns von der Wiege an einen Himmelsfürsten zur Seite gegeben, uns zu behüten auf all unsern Wegen und bis zum Grabe treu uns zu geleiten. Wie „soll Israel sich" nicht „freuen" ob solch fürsorglicher „Liebe des Herrn zu Seinem Volke"? Durch den Dienst Seiner heiligen Engel „erhöhet Er" uns arme, „tief gebeugte" Adamskinder „zum Heile", führt uns in unser Erbe ein (Hebr. 1, 14) und krönt uns mit Ehre und Herrlichkeit. Ist es schon ein großer „Ruhm" für den Sohn des Staubes, einen der erhabenen himmlischen Geister zum Begleiter, Schützer und Diener zu haben, welches wird seine „Glorie" sein, wenn er dereinst einen der Throne der gestürzten Engel einnimmt und den jubilirenden himmlischen Heerschaaren eingereiht wird! Drum „frohlocken" schon jetzt „die Frommen" im Hinblick auf die „herrliche", friedselige „Lagerstätte", die ihnen im Hochzeitssaale des Lammes bereitet ist. Für den Kampf aber, der diesen Siegespreis erwirbt, reicht **St. Michael**, der ruhmstrahlende Fürst der himmlischen Miliz, das „zweischneidige Schwert" der Demuth und des Glaubens, mit dem er selbst gesiegt. „Quis ut Deus! Wer ist wie Gott?" Mit diesem Schlachtrufe, dem Bekenntnisse

des eigenen Nichts und der Größe Gottes, stürzen wir Satan in den Abgrund. Die heiligen Engel, die gewaltigen „Schwert"-Führer Gottes, sind dabei unsere Kampfgenossen. Sie zücken für uns ihre blitzenden Waffen wider die „Herrschaften und Gewalten, die Weltbeherrscher dieser Finsterniß, die Geister der Bosheit in den Lüften" (Eph. 6, 12). Eja, bieten wir, geschirmt von so mächtigen Vorkämpfern, dem Feinde muthig die Stirne und streiten wir tapfer, damit wir zu jener Triumphes-„Glorie" gelangen, welche die siegreichen Engelchöre und „alle Heiligen" des Himmels umstrahlt!

2) Freudig „singen" wir ferner an den Festen der **Heiligen,** zunächst der **Apostel***), „dem Herrn ein neues Lied", ein „Lied" aus „neu"-geschaffenem, durch die Gnade umgewandeltem, dankvollem Herzen. Sind sie doch die heiligen Boten, durch welche der Herr die geistige „Neuschöpfung" der Menschheit vollzogen und der Erde Angesicht erneuert hat. Jubelvoller „erschallt" billig das „Gotteslob in der" christlichen „Gemeinde", wenn sie die himmlischen Geburtstage derer feiert, die sie befähigt und angeleitet, jenen „Lobpreis" darzubringen. Die Apostel haben das neue „Israel geschaffen", die heilige Kirche erbaut. Daher „jubeln" wir diesen unsern Vätern frohlockend zu, den hehren Fürsten des Lichtreiches, die so nahe am Throne des himmlischen Königs stehen und an Seiner Herrschermacht theilnehmen. Wir „preisen des Herrn Namen", der wieder „Wohlgefallen an Seinem Volke" hat und die ehedem so tief „erniedrigte" Menschheit durch die Apostel wunderbar „erhöhte". Alle „**Heiligen** frohlocken in der" über sie ausgegossenen „Glorie" und „freuen sich auf ihren Lagerstätten", d. i. in den Himmelswohnungen, darin sie von ihren Arbeiten und Mühen ausruhen und ohne Unterlaß „Gott loben". — Vers 5 und 6, in Verbindung mit V. 1, begegnen uns häufig im Officium der **heiligen Blutzeugen****). Alle „Heiligen" stritten und siegten, solange sie hienieden pilgerten, als tapfere Soldaten Jesu Christi. Die Apostel und heiligen **Lehrer** schwangen unerschrocken das Geistes-„Schwert" des Wortes Gottes (Eph. 6, 17) und unterwarfen damit dem Herrn „Völker" und „Könige". Die heiligen **Martyrer** überwanden mit der Waffe des Glaubens und der Geduld ihre Peiniger. Die heiligen **Bekenner** wurden nicht müde, gegen sich das „Schwert" der Abtödtung und Selbst-

*) Zu den Laudes vgl. Offert. der Messe des Oktavtages von Peter und Paul, der Vigil von Simon und Juda: V. 6 u. 7.

**) Laudes, Vesper und Offert. der Messe Sapientiam; ferner der heiligen Martyrer Basilides, Cyriacus, Nabor und Nazarius (12. Juni); der hl. Vitus, Modestus und Crescentia (15. Juni); der hl. Dionysius, Rusticus und Eleutherius (9. October). Ebenso an der Vigil von Allerheiligen (Grad.); in den Laudes des Officiums der sieben heiligen Stifter des Servitenordens (11. Februar), des Festes Allerheiligen und aller heiligen Mönche.

verläugnung zu zücken, während die heiligen **Jungfrauen** durch hochherzige Entsagung und Enthaltsamkeit Welt und Fleisch besiegten. Alle kämpften den guten Kampf, vollendeten den Wettlauf, bewahrten den Glauben und empfingen deshalb aus der Hand des Herrn die Krone der Gerechtigkeit (2 Tim. 4, 7). Nun „singen" sie für und für das „neue Lied" des himmlischen Jerusalem, verkünden Gottes „Lob" in der hehren „Versammlung der Heiligen" und „freuen sich in Dem, der sie geschaffen" und zu so hoher Seligkeit geführt hat. „Alleluja", so schallt es von ihren Lippen, „lobet den Herrn", der „zum Heil die Sanftmüthigen erhöht" und sie „geschmückt hat" mit dem unverwelklichen „Glorien"-Kranze!

IV. Der 149. Psalm hat einige rituelle Anwendungen gefunden. So singt ihn die Kirche:

1) bei der feierlichen **Weihe** einer **Kirche** und eines **Altars.** Nachdem die heiligen **Reliquien** (vgl. Bd. III, S. 447), welche in der neuen Opferstätte ihren ehrenvollen „Ruheort" (cubile) finden sollen, in feierlichem Zuge vom Bischof und Clerus zur Kirche getragen und vor dem Altare niedergestellt sind, stimmt der Consecrator, ehe er die Salbung des Sepulcrums beginnt, die Antiphon an: „Es frohlocken die Heiligen in Herrlichkeit und freuen sich auf ihren Lagerstätten", worauf unser Lied gesungen wird. Es ist eine „freudige" Aufforderung der Kirche an ihre Kinder, den Herrn zu benedeien für die große Gnade, daß Er Seine heiligen Blutzeugen (in ihren Reliquien) in das „neue" Gotteshaus einziehen und inmitten des gläubigen Volkes wohnen läßt. Kirche und Altar werden zum Abbilde des himmlischen Glorientempels. Derselbe Gott, welcher dort oben in unendlicher Majestät herrscht, thront auch auf unseren Altären, umgeben von den engelbehüteten Ueberresten Seiner „Heiligen". So „singt" Ihm für diesen „neuen" Hulderweis „ein neues Lied"! Laßt „Sein Lob", das bei dem Weiheacte so „jubelvoll" erklingt, nie in euern gottesdienstlichen „Versammlungen" verstummen! „Freuet" euch, ihr „Sionskinder, ob" eures Glorien-„Königs", eures „Schöpfers" und Erlösers, der unzweideutig zu erkennen gibt, daß „Er an Seinem Volke Wohlgefallen hat", da Er ihm in den Reliquien Seiner Heiligen so kostbare Schätze anvertraut! Wie Er diese Seine treuen Diener aus dem Erdenelend „zum" ewigen „Heil erhöht hat", so will Er auch euch verherrlichen. Bürgschaft dessen ist, daß Er euch gleichsam schon in ihre Gemeinschaft aufnimmt und in den heiligen Reliquien euch ein Unterpfand ihres Beistandes schenkt. Die heiligen Martyrer aber, die für Ihn hochherzig ihr Blut verspritzt, „mögen frohlocken ob des Ruhmes", der ihre „geheiligten" Ueberreste umstrahlt! „Sie mögen sich freuen auf ihrer" kostbar gezierten „Ruhestätte", die zugleich die Opferstätte des Sohnes Gottes ist. Ueberall auf Erden sind die Todten-„Stätten" Orte des Schreckens; nur

die Gebeine der Heiligen erstrahlen auf den Altären des lebendigen Gottes im Gold-, Silber- und Juwelenschmucke. Fürwahr, „zum Ruhme ist es den Heiligen des Himmels"!

2) Unser Lobgesang ertönt, wie der vorhergehende, bei der Pontificalweihe der **Glocken.** Er leiht ihrem Klangspiel die Worte, legt ihrer majestätischen Melodie den Text unter. Ruft doch die Glocke die Gläubigen zum Heiligthume, den Allerhöchsten huldigend zu „preisen". Kommt, so mahnt sie, zur himmlischen Königsburg! „Singet dem Herrn" für Seine nie alternde Huldliebe ein stets „neues Lied" frischer, dankbarer Erkenntlichkeit! Laßt „Sein Lob" an den Gewölben des „geheiligten" Tempels wiederhallen, in welchem Er ohne Unterlaß die kostbarsten Himmelsgaben austheilt. „Israel" soll sich „freuen in seinem Schöpfer, frohlocken in seinem Könige", der unter Brodsgestalt auf dem Altare thront und „Wohlgefallen an Seinem Volke hat". Kommet zur königlichen Schatzkammer, wo der gütige Herr eure Seelen mit Macht „zum Heil erhöht" und mit „Freude" und „Frohlocken" erfüllt! Er heilt, nährt, erleuchtet, kräftigt dort eure Seelen und gibt euch „Schwert" und Waffen „in die Hand", die Feinde zu besiegen und jene Herrlichkeit zu erringen, die Er „allen Heiligen" von Anbeginn bereitet hat. So halle der geweihten Glocken Schall mächtig in die Herzen, die in Trägheit Schlummernden weckend und alle ermunternd zum „Preise" des Höchsten. „Alleluja! Lobet den Herrn!"

V. Die Psalmen 148—150 bilden, wie schon in der alten Synagoge, einen Bestandtheil des officiellen Morgenlobes der heiligen Kirche; Priester und Mönche beten sie täglich zu den Laudes.

1) „Singet dem Herrn ein neues Lied!" Welch wichtige Mahnung für den **Priester!** Sie klingt täglich an sein Ohr, damit er sie beherzige und dann den Gläubigen ins Herz senke. Der große Kirchenlehrer von Hippo erläutert sie mit den Worten: „Das **neue Lied** ist das Lied des „neuen Menschen und des Neuen Bundes. Die Verheißungen des Alten „Bundes waren zeitlich und irdisch. Wer das Irdische liebt, singt das alte „Lied; wer dagegen das neue Lied singen will, liebe das Ewige!" Durch die Sünde war der Mensch alt geworden; er sang das alte „Lied" eines irdisch gesinnten, gottentfremdeten, gottlosen Wandels. Die „Erneuerung" dieses gealterten Menschen konnte der Alte Bund nur andeuten, keineswegs bewirken. Dies vermochte nur Jesus Christus, durch den „alles neu geworden" (2 Kor. 5, 17). Wer immer demnach den alten Menschen mit seinen Werken auszieht (Kol. 3, 8 ff.), wer Zorn, Erbitterung, Bosheit, Lästerung, schlechte Rede ablegt und den „neuen" Menschen, d. i. herzinniges Erbarmen, Milde, Demuth, Eingezogenheit, Sanftmuth anzieht, der „singt das neue Lied" des „Neuen" Bundes. Dies „neue Lied", dies lieb-

liche „neue Lob des Herrn", erklingt „in der Versammlung der Heiligen", in der **„heiligen, katholischen Kirche"**. Sie umspannt alle Zeiten, Länder und Völker. Der Herr hat sie zu dem Zwecke „gegründet", die ganze Menschheit zu „erneuern", zu „heiligen", Gott zuzuführen. Wer schuldbarer Weise nicht „in und mit der Kirche singt, singt" nicht „das neue Lied", noch „Gottes Lob", mag er auch mit der Zunge Tag und Nacht „Alleluja" singen. Die Liebe „lobt den Herrn", die Zwietracht lästert Ihn (St. Augustin). Das „Gott wohlgefällige Lob" kann nur im Munde derjenigen sein, die das Band einträchtiger Liebe umschlingt und mit Christus und Seiner Kirche verbindet. Nur in dem großen **Liebesbunde** der Gläubigen, „in der Versammlung der Heiligen", wird der „Herr" wahrhaft „gelobt", nicht in den Conventikeln derer, die Seinen ungenähten Rock zerreißen, Spaltung und Trennung hervorrufen und gleich Kore, Datan und Abiron gegen den Aaron des Neuen Bundes, den Papst, sich auflehnen. So unterweise, Priester des Herrn, unermüdlich das Volk im „Gesange" des „neuen Liedes" der Liebe und Eintracht, des Friedens und Gehorsams und jeglicher Tugend! Lehre es, die heilige Kirche, die Hüterin aller Wahrheit und Gnade, stets inniger zu lieben und freudiger zu umfangen. Das „neue Israel freue sich in seinem Schöpfer", und „die Kinder des neuen Sion sollen frohlocken in ihrem" huldherrlichen Erlöser-„Könige"*). Wer in willigem Gehorsam Gott als seinem Schöpfer und Gebieter dient und Christo, dem höchsten Könige, ergeben ist, kostet hienieden schon, wie süß der Herr und wie gut Er gegen die ist, welche Ihn suchen. Nur in der Vereinigung mit dem höchsten Gute gründet des Menschen Glück und fließt ihm die **„Freuden"**-Quelle; außer Gott ist kein Trost, keine Ruhe, kein Friede. Zu diesem „Freuden"-Borne, der dem Gottesherzen Jesu entquillt, führe, o Seelenhirte, die Schäflein! Halte sie ab von den irdischen Schein-„Freuden", die der Natur schmeicheln, die Seele aber mit Weh erfüllen! Wer „im Herrn sich freut", dessen Herz erweitert sich; er eilt geflügelten Schrittes den Tugendpfad hinan. Nichts entflammt heller diese „Freude" und Gottseligkeit, als der Gedanke an die wunderbare Liebe, womit der Herr uns von Ewigkeit geliebt und alle Güter der Natur, Gnade und Glorie uns zuwendet. „Der Herr hat „Wohlgefallen an Seinem Volke, Er erhöht und schmückt die „Gebeugten zum Heile!" Wie herrlich ist das uns durch Christus erlangte „Heil", und wie hoch erhaben die Glorie, womit Er uns „ziert"! „Sehet, welche Liebe der Vater uns geschenkt hat, daß wir Gottes Kinder heißen und sind!" (1 Joh. 3, 1.) O, daß alle diese hehre Würde, diesen

*) Schon die Rabbinen deuteten unseren Vers von der zukünftigen „Freude Israels an" seinem Messias-„Könige".

Adel schätzten! Der Gedanke daran würde sie mit Wonne erfüllen und zur sorgsamsten Behütung des kostbaren Kleinods ermuntern. — Von den **Priestern** gilt mehr als von den übrigen das Wort: „Es hat der Herr Wohlgefallen an Seinem Volke." Oder wen hat Er je mehr geliebt und **ausgezeichnet?** Siehe, vor Tausenden hat Er dich zu einer Würde „erhöht", der staunend die Engel den Vorrang einräumen. Betrachtest du dein Amt in all seinen **Beziehungen** zu **Gott,** zur **Kirche** und zur **Menschheit,** so durchbebt dich jubelvolle Bewunderung ob der Liebe des Allerhöchsten. Die Majestät des Sohnes ist über dich ausgegossen. Du bist mit Seinen Vollmachten, Seiner Auctorität bekleidet, ja du hast über Ihn Gewalt. Wer kann, wie du, mit fünf Worten das incarnirte Wort vom Himmel auf den Altar herabrufen? Wer, wie du, der Sünde Banden auf Erden lösen, so daß sie im Himmel gelöst sind? In der **Kirche** nehmen die Priester die höchsten Ehrenstellen ein. Sie sind die Fürsten des Gottesreiches, die Führer der christlichen Miliz, die Lehrer und Väter der Gläubigen, die edelsten Glieder des Leibes Christi (Pars membrorum Christi prima. St. Petrus Dam.). Und für die **Menschheit?** „Mundi salvatores" nennt sie der hl. Hieronymus, „die Mitarbeiter im Erlösungswerke Christi". Was Er begonnen, setzen sie in Seiner Kraft bis an der Welt Ende fort. Sie sind die erlesenen Werkzeuge des Heiligen Geistes, der durch ihren Mund die Welt in die Wahrheit einführt, durch ihren heiligen Dienst sie entsündigt, heiligt und errettet. Fürwahr, o Priester, der Herr hat dich mehr denn Aaron mit Auszeichnung beglückt, den Gürtel der Ehre dir umgelegt, dich in das „Glorien"-Kleid gehüllt und gekrönt mit dem Schmucke der Macht (Sir. 45, 8 f.). Eja, sei deines Ruhmes eingedenk! Laß zwischen Leben und Würde nie einen Mißklang treten! Dein dankvolles Herz „jauchze" in Gegenliebe „ob der Glorie", so der Herr dir gegeben, und nie verstumme „Gottes Lobpreisung in" deinem „Munde". Deine Liebe beweise auch durch die That. Tritt muthig ein für die dir anvertrauten Seelen! Schütze und vertheidige sie wider alle Angriffe des Bösen! Es ist dir das **„zweischneidige Schwert" des Gotteswortes** gegeben, das, ausgehend vom Munde des Herrn (Offenb. 1, 16), „in" deiner „Hand" wirksam sein soll, Sein „Gericht" zu „vollziehen", ein „Gericht" der Huld für die, so guten Willens sind, ein „Gericht" der Gerechtigkeit für alle Empörer wider Gott. Dies unirdische „Schwert" ist es, das der Herr, um die Geister zu scheiden, auf die Erde gebracht (Matth. 10, 34 f.), und das die Welt Christo erobert hat, Huld-„Rache nehmend an den Heidenvölkern". Unausgesetzt werden durch das Predigtwort „Heiden" getödtet, Götzenbilder zerbrochen und Acte der „Rache vollzogen" an dem Fürsten dieser Welt. „Zweischneidig" ist es, weil es eine Schutz- und Trutzwaffe der göttlichen Wahrheit und Heiligkeit, des Glaubens und der

Sitten ist. Christus, der Sieger, „legt" den Besiegten „Ketten an", daß sie nicht fürder zur Ungebühr schreiten, die „Ketten" der Wahrheit und die „Bande" der Tugend. „Eisern" sind sie, solange die „Gebundenen" den Ueberwinder fürchten; sie werden golden, sobald sie Ihn lieben (St. Augustin). „Zweischneidig" ist ferner das göttliche Lehrwort, weil es die beiden Testamente umfaßt und sowohl einen buchstäblichen, als einen geistigen Sinn hat. Es lehrt den rechten Gebrauch der irdischen und die Erlangung der himmlischen Güter, spricht von der gegenwärtigen und von der zukünftigen Zeit und überliefert hier seine Gegner dem Tode, während es drüben den Gläubigen das Himmelreich erschließt (St. Hieronymus und Augustin). Besiege auch du, o Priester, durch dies „Schwert" die „Völker! Nimm" edle „Rache" an ihnen, indem du das Böse ertödtest und die Herzen von allem scheidest, was sie von Gott trennt. Dieses Gottes-„Schwert" hat auch nach zwei Jahrtausenden nichts von seiner Schärfe und allbezwingenden Kraft verloren; „lebendig ist es und „wirksam und schärfer, als jedes zweischneidige Schwert, durchdringend „bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Fugen und Mark, und rechtsprechend über Gedanken und Begehrungen des Herzens" (Hebr. 4, 12). Führe dies „Schwert" auf der Kanzel und im Beichtstuhl, zur Ausbreitung des Reiches Gottes und zur Leitung der Seelen. Es vollstreckt göttliche „Rache", wenn in den Seelen Unglaube und Irrthum vernichtet, Glaube, Hoffnung und Liebe eingepflanzt werden. „Es übt" heilsame „Züchtigungen", wenn das Laster aufgedeckt, die Zerknirschung ins Herz gesenkt wird. Es „bindet" die Trotzigen, Stolzen (reges), „mit Ketten", wenn ihnen die „Bande" des christlichen Gesetzes, die „Eisenfesseln" der Selbstbeherrschung, Abtödtung und Entsagung „angelegt" werden. Es „vollstreckt das vorgeschriebene Gericht", wenn Selbstprüfung und des Seelenführers Freimuth heimliche Täuschungen aufdecken, Nebel der Eigenliebe zerstreuen, die Seelen heilsam demüthigen und läutern. Führst du jenes „Schwert" mit Kraft und Muth, so daß du viele Seelen gewinnest, so wird einst „die Glorie der heiligen" Lehrer dein Antheil. Der ewige hoheprieſterliche „König" reiht dich jener glänzenden Schaar tapferer Streiter ein, die Sein Wort treu verwaltet haben von Anbeginn. „Alleluja!"

2) Die **Mönche** „singen" berufsgemäß täglich „dem Herrn ein neues Lied", das „Lied" stets „neuen" Dankes, „neuen Preises". „In" ihrer „heiligen Versammlung" verstummt nicht „Sein Lob". Wenn die Menschen im Gewühle des Alltagslebens und in der Flut der irdischen Kümmernisse vielfach des Höchsten vergessen, dann steigt von den klösterlichen Heiligthümern bei Tag wie bei Nacht das duftige Rauchwerk des „Gotteslobes" himmelan, dem Herrn die Huldigung des Alls weihend. Die **Psalmodie** ist in Wahrheit ein immer „neues Lied". Gottes Geist hat den

heiligen Gesängen einen unvergleichlichen Zauber eingehaucht und sie zum immer frischen Quell gemacht, dessen Wasser ins ewige Leben sprudeln. Sie bleiben stets „neu", weil täglich für „neue" Gnaden, „neue" Erweise der unerschöpflichen Freigebigkeit und Liebe des Herrn durch sie gedankt wird. Sie klingen immer „neu", weil der fromme Beter durch sie täglich „neue" Erleuchtungen, Mahnungen, Anmuthungen empfängt, wie sie gerade dem Bedürfnisse entsprechen, um Geist und Herz zu erquicken. — Der **Mönche Leben** ist ein **beständiger Gottesdienst.** Sinn und Herz sind immer auf Gott gerichtet, dem sie sich ungetheilt hingeben, und der hinwieder ihnen Sich rückhaltlos schenkt. Sie verschmähen die nichtige Weltlust und finden dafür die reinsten, wahrsten **„Freuden"** in der Vereinigung mit dem höchsten Gute. „Es freuet sich Israel", das erkorene Volk der Religiosen, „in seinem Schöpfer, und die Kinder der" klösterlichen „Sion frohlocken in ihrem" himmlischen „Könige", der nirgends unumschränkter, königlicher gebietet, als in ihren Herzen. „Sie loben den" großen, erhabenen, mächtigen und zugleich so gütigen, milden und süßen „Namen des Herrn", und zwar öffentlich und gemeinsam, „in" wohlgeordnetem **„Chore"** *(in choro)*. Hier huldigen sie Ihm in hochfeierlichem Culte, damit alle erkennen, wie preiswürdig Gott sei, und damit Er auf möglichst würdige Weise verherrlicht werde. Das Andachtsfeuer lodert heller auf, wenn die Glut des einen den andern entzündet, der Eifer des einen alle mit fortreißt. Die Vollkommenheit des Chores ersetzt, was dem einzelnen mangelt, und verzehrt, was ihm Unvollkommenes anklebt. Und nicht nur „im Chore" und mit dem Munde verherrlichen die Mönche den Allerhöchsten. „Sie spielen Ihm auch mit Pauke und Harfe", begleiten den heiligen Psalmensang der Lippen mit der lieblichen, süßtönenden Musik eines **vollkommenen Lebens.** Denn „dem Herrn auf Saiteninstrumenten spielen", heißt Ihn im Werke „loben", loben mit allen Gliedern des Leibes, mit Augen, Ohren, Zunge, Händen und Füßen. Kann es Wunder nehmen, daß „der Herr" mit Lust auf ein regeltreues, geordnetes Kloster blickt und „Wohlgefallen hat an dem Volke", das ob seines heiligen Eifers, wie kein anderes, „Sein Volk" ist? Wie jene Instrumente harmonisch tönen, wenn ihre Saiten gespannt und fest angezogen sind, so erklingt das Mönchsleben süß vor dem Herrn, wenn heilige Zucht und Abtödtung Leib und Seele beherrschen. Des Herrn Güte gießt dort reiche Segnungen aus. „Er erhöht die sanftmüthigen" Bewohner, die in Demuth und Geduld Sein Joch tragen, und „schmückt" sie mit überfließendem „Gnadenheil". Ermesse den **Unterschied zwischen** dem Tagewerke des **Mönches** und dem Leben des **Weltkindes.** Um eine unlautere Begierde zu befriedigen, schnöden Gewinn zu machen, eine eitle Ehre zu erhaschen, — welche Anstrengungen, Mühen, Entbehrungen! Der flüchtige Genuß wird mit Tagen, Wochen, Jahren eines

öden, nutz- und zielloſen Strebens erkauft! Und nach dem Rauſche der ſündhaften Luſt, welch nagendes Elend im Herzen, welche Verzweiflung „auf" einſamer „Lagerſtätte"! Nicht ſo im Kloſter. In ruhigem Strombette fließt das Leben dahin zwiſchen den ſicheren Ufern des Gehorſams. Tag um Tag eilt der Ewigkeit, wie Welle um Welle dem Meere, zu, und ein jeder trägt auf ſeinen Fittigen Schätze für das ewige Leben. Die klöſterlichen Lieblinge Gottes haben hier ſchon einen **Vorgeſchmack der künftigen Freude** und Herrlichkeit. „Es frohlocken die Heiligen in Ehre." Jede ihrer Handlungen glänzt im Purpur des Blutes Chriſti und in der „Glorie" Seiner unendlichen Verdienſte. Sie kennen keinen höhern „Ruhm", keine größere „Ehre", als dem Höchſten vollkommen zu dienen, gänzlich anzugehören. Je näher man Dem iſt, in welchem alle Größe und „Herrlichkeit" wohnt, um ſo größer iſt man ſelbſt und um ſo heller ſtrahlt man im Lichte der göttlichen Klarheit. „Sie freuen ſich auf ihrer Lagerſtätte." Dies „Lager", die **„Ruheſtätte"** des Mönches, iſt das Gotteshaus mit ſeinem Frieden, ſeiner Stille und Sicherheit. Der Welt mit ihren Gefahren, Wirrniſſen und Sorgen entronnen, ruht er voll Zuverſicht unter Gottes Schirm, wohlgeſchützt in der ſtarken Kloſterburg gegen feindliche Angriffe. Die **Zelle** wird zum Brautgemach, darin der himmliſche Bräutigam in der Heimlichkeit der Beſchauung trauten Liebesverkehr mit der Seele unterhält. Dort „füllen Hochgeſänge, Lobpreiſungen Gottes" des Mönches „Mund", dem „Herrn" zu danken, daß Er ſeine Niedrigkeit angeſehen und ihn vom Staube „erhoben hat", um ihn neben „Fürſten Seines Volkes" zu ſetzen. Das „Schwert" der heiligen **Gelübde** iſt „in ſeinen Händen", daß er den Willen mit den „Ketten" des Gehorſams, den irdiſchen Glückstrieb „mit den Feſſeln" der Armuth und Keuſchheit „binde". Dies „Schwert" hat ihn von Vater, Mutter, Bruder und Schweſter getrennt und ſoll ihn immer mehr von aller Creatur ſcheiden. Er haſſet die eigene, verkehrte Seele (Luc. 14, 26), eröffnet ſich in kindlicher Einfalt dem Oberen, begibt ſich aller Selbſtſchätzung und ſchreitet auf dieſem beſchwerlichen, aber königlichen Wege zur Geiſtes- und Herzensdemuth fort. Indeſſen, das heilige „Ruhen" macht nicht theilnahmlos für das Wohl und Wehe der **Mitmenſchen.** Je gottgeeinter die Mönche, deſto entſchiedener iſt ihr Eintreten für Gottes Intereſſen, und deſto brennender ihr Eifer, den Mitſtreitern in der Welt zu Hilfe zu kommen. Auch für dieſen apoſtoliſchen Kampf glänzen „zweiſchneidige **Schwerter** in ihren Händen"; nicht jene, mit denen Joſue's Heldenſchaar im Thale Raphidim die Amalekiter ſchlug, ſondern das mächtigere „Schwert", womit Moſes ſiegte, als er auf dem Berge die betenden Arme erhob (2 Moſ. 17, 9—13). Mit dieſer Gotteswehr ziehen ſie ſiebenmal des Tages in geſchloſſenen Reihen wider die Feinde zu Felde, um den Altar des Herrn geſchaart. Ihre Hymnen und Pſalmen tönen ſelbſt

in die Stille der Nacht wie Schlachtgesang und schlagen die Geister der Finsterniß in die Flucht. Und wie ihr Gebet, so ist ihr Tugendwandel ein sieghaftes „Schwert", das mächtig in den Geisterkampf eingreift, der auf Erden forttobt bis zum Ende der Zeiten. Alsdann vertauschen die Gottesstreiter das „Schwert" der Fürbitte und des apostolischen Eifers mit dem Richt-„Schwerte" der Gerechtigkeit. In „Herrlichkeit" sitzen sie mit dem Menschensohne zu **Gericht** über die Gottlosen. Sie stimmen in des Herren Richterspruch ein und fällen mit Ihm das in den heiligen Büchern lange vorher „verzeichnete Urtheil" wider die Verstockten. — Eja, süßester Erlöser, furchtbarer Richter der Welt! Gedenke, daß wir aus Liebe zu Dir alles verlassen und Dir nachgefolgt sind. Gib uns Beharrlichkeit in Deinem Dienste, daß wir verdienen, dereinst ein gnädiges Urtheil von Dir zu hören und an der „Richter-" und Herrscher-„Glorie" Deiner „Heiligen" ewiglich theilzunehmen! „Alleluja!"

Pſalm 150.

(„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“)

1. Alleluja.

Laudate Dominum in sanctis Ejus; * laudate Eum in firmamento virtutis Ejus.

2. Laudate Eum in virtutibus Ejus; * laudate Eum secundum multitudinem magnitudinis Ejus.

3. Laudate Eum in sono tubae; * laudate Eum in psalterio et cithara.

4. Laudate Eum in tympano et choro; * laudate Eum in chordis et organo.

5. Laudate Eum in cymbalis benesonantibus; laudate Eum in cymbalis jubilationis! * 6. Omnis spiritus laudet Dominum! Alleluja.

1. Alleluja.

Lobt den Herrn in Seinem Heiligthum; lobet Ihn in Seiner ſtarken Veſte! — (2) Lobet Ihn in Seinen mächt'gen Thaten; lobt Ihn nach der Fülle Seiner Größe! — (3) Lobt Ihn mit Poſaunenſchall; lobet Ihn mit Harf' und Cither! — (4) Lobet Ihn mit Pauk' und Reigen; lobet Ihn mit Saiten und Schalmei! — (5) Lobet Ihn mit Cymbeln hellen Klanges; lobet Ihn mit Jubelcymbeln! (6) Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Alleluja.

1. Unſer Pſalm iſt ein dreizehnmal ſich wiederholendes „Alleluja. Lobet den Herrn!“ Er beſchließt in herrlicher Weiſe den Pſalter, das „Buch der Loblieder“. Alle Stimmungen des „Lobes“, des Anbetungs- und Dank-„Preiſes“, die ſich in dem wundervollen Liederbuche

mannigfach wechselnd folgen, faßt unser „Laudate"-Psalm wie in einen majestätischen Accord zusammen, der den „Preis" der Erde würdig austönt und in jenes glückselige Land hinübersingt, in dem das „Lob des Herrn" nicht mehr verstummt. Der Verfasser des von hohem poetischen Schwunge und freudigster Begeisterung getragenen Hymnus ist unbekannt. Da jedoch die Preis- und Jubelklänge der vorhergehenden Lieder in dem unsrigen nur ihr Finale und ihre naturgemäße Vollendung finden, so liegt die Vermuthung nahe, daß derselbe Dichter die sechs letzten „Alleluja"-Psalmen gesungen habe. Darauf weist auch die Ueberschrift unseres Liedes in einer alten griechischen Handschrift: „von Aggäus und Zacharias" hin.

„Lobet den Herrn", der „in Seinem Heiligthume" (sancta), Seinem himmlischen Tempel, thront! „Lobet Ihn in Seiner" Königsburg, der erhabenen, „starken" Himmels-„Veste", die Er mit mächtiger Hand hoch über die Erde Sich „gewölbt" hat (Hebr.: „Lobet Ihn in dem Gewölbe Seiner Herrlichkeit!"). Dort hinauf, wo der Allerhöchste Seinen Glorienpalast Sich errichtet und die ganze „Majestät" Seiner Gottheit entfaltet, schwinge sich euer „Lob"- und Danklied, um mit den Preisgesängen der seligen, himmlischen Chöre zusammenzuklingen!

2. Grund und Antrieb zum Jubel-„Lobe" des Höchsten bieten die Kundgebungen Seiner Allmacht in der Schöpfung und Vorsehung, insbesondere in der Führung des auserwählten Volkes. „Lobet den Herrn in Seinen Wohlthaten! Lobet Ihn in Seiner unermeßlichen Größe!" Wunderherrlich erstrahlt diese „Größe" in der Geschichte Israels, eine „Größe", die alle göttlichen Vollkommenheiten umfaßt und adelt und deshalb eine unerschöpfliche „Fülle von Größe" darstellt. „Lobet Ihn", denn Seine „Machtgröße", Seine Hoheit bildet den würdigsten Gegenstand eurer Lobpreisung und Huldigung.

3. Fühlt ihr euch ohnmächtig, nach Gebühr „den Herrn zu preisen", wohlan, so nehmt alle Tonwerkzeuge in euern Dienst: „Lobet Ihn mit Posaunen- und Trompetenschall"*), mit dem mächtig hallenden „Widderhorn" (tuba; Hebr.: Schofar), dessen „Schall" die Feste, zumal den Beginn des Jubeljahres ankündigt (Ps. 80, 4. 2 Kön. 6, 15). Mit dem kräftigen „Horne", der schmetternden „Drommete" verbindet die lieblichen Instrumente: „Lobet Ihn mit Psalter und Cither", mit der melodischen „Harfe" und der zartönenden „Laute" (vgl. Ps. 32, 2; Bd. I. S. 502 Anm.). „Lobet" mit mächtigem „Schall" den Glorienkönig und siegreichen Führer aus Kampf und Tod, mit sanftem süßen „Saitenspiel" den gütigen Hirten Israels!

---

*) **Sonus**, Ton, Schall, Klang, stammt von *svan* (san, son), schallen, tönen. Daher **sonare**, tönen, schallen, klingen, bedeuten; *sonorus* und *personus*, tönend, schallend; **persona**, eigentlich das Durchschallte, daher Maske, Larve, Rolle, Charakter, Person; **sanna**, äffende Grimasse; σάννας (Schwätzer), Possenreißer, Narr, Spötter (vgl. Ps. 2: subsannare, spotten, verspotten).

4 f. Der heilige, freudenhelle Herzensjubel soll ganz und voll sich ergießen und den mannigfaltigsten Ausdruck finden. „Lobet den Herrn mit Handpauke und Reigentanz!“ (Ps. 149, 3.) Die Abuffe (tympanum; Hebr.: Tuf) oder das Tambourin begleite den gottesdienstlichen „Festreigen! Lobet Ihn mit Saitenspiel und Flöte!“ In den Klang der „Saiteninstrumente“, von denen keines fehle (in chordis)*), mische die „Hirtenflöte“ oder „Schalmei“ ihre süßen Töne! „Lobet Ihn mit hellklingenden Cymbeln**), lobet Ihn mit Jubelcymbeln!“ Schlaget die Metallbecken, sowohl „die hellklingenden“, die den Gesang begleiten, als die großen „Cymbeln des Schalles“ (Hebr.), deren schmetternder Ton die „Jubel“- und Festfreude weit in das Land und hoch zum Himmel trägt. So vollende sich das gewaltige Concert und Orchester des „Gotteslobes“!

6. Niemand entziehe sich diesem „Preise“ der Größe, dieser Benedeiung der Güte des Höchsten! Wer immer von Ihm Dasein und Leben, Verstand und Herz empfangen, „alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Alleluja“. Ja, „lobet den Herrn“, das ist der würdige Schluß unseres „Alleluja“-Psalmes und des ganzen Psalters. „Alleluja!“ so klinge es fort im Herzen, bis es in das „Loblied“ des himmlischen Jerusalem hinüberklingt, dessen Straßen vom „Alleluja“-Sang der Seligen ewig wiederhallen! (Tob. 13, 22.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. 1) Der 150. Psalm „lobt“ **Jesum Christum,** den menschgewordenen Sohn des Vaters, in dem der Gottheit Fülle leibhaft wohnt (Schluß der täglichen Laudes). Ihm gebührt, wie dem Vater, alle Ehre, und in Ihm allein wird der Vater würdig verherrlicht. So „lobet“, ihr durch die Menschwerdung des ewigen Wortes hochbegnadigten Adamskinder, euern Erlöser, Gott und „Herrn“! Er, der von Ewigkeit mit dem Vater und dem Heiligen Geiste im himmlischen „Heiligthum“, in der „starken“ Königs-„Veste“ thront, die Seine Allmachthand gebaut, dieser „heilige, gewaltige“ Gott steigt vom Sitze Seiner Herrlichkeit auf die Erde nieder, um „in dem Tempel (in sanctis) Seiner heiligsten“ Menschheit unter uns zu wohnen. Obwohl diese Menschheit Jesu hienieden Leiden und

*) **Chorda,** χορδή, Darm, Saite, Sehne, hat zur Wurzel *ghar, char,* sich schlingen, biegen, schwanken. Daher auch χόλιξ (λ statt ρ), χολάς, χολίκιον, Gedärme, Eingeweide; χολέρα, Rinne (am Dache); χωλός, schwankend, lahm; **hariolus** (horiolus) und **haruspex,** Weissager (aus den Eingeweiden), später Lügenprophet, Windbeutel.

) **Cymbalum, κύμβαλον, Metallbecken, Cymbel von **cymba,** κύμβη, κύμβος, Höhlung, Kahn, Gefäß, Becken. Die Wurzel ist *kup, kub,* wallen, schwanken (vgl. Ps. 149, 5: cubile).

Mühsalen, selbst dem Tode unterworfen war, sollte die Hölle doch bald die unüberwindliche und alles überwindende „Stärke" der „Gottes-Veste" erfahren. Der als hilfloses Kind in der Krippe weint und am Holze der Schmach verblutet, ist der „Starke", der „allgewaltige", unsterbliche Gott! Durch Ihn ruft der Vater die Welten ins Dasein (Hebr. 1, 2). „Alles ist in Ihm geschaffen, was im Himmel und auf Erden, das Sicht-„bare und Unsichtbare, die Throne und Herrschaften, die Fürstenthümer und „Gewalten, — alles ist durch Ihn und in Ihm geworden, und Er Selbst „ist vor allem, und alles hat in Ihm Grund und Bestand" (Kol. 1, 16. 17). Er lenkt die Bahnen der Gestirne und die Geschicke der Menschen. Er erkor Israel, führte es mit „starkem" Arme, züchtigte seinen Ungehorsam, rettete es, wenn es zu Ihm sich bekehrte. Wunder bezeichnen Seine Schritte, da Er in Knechtsgestalt auf Erden wandelt. Das Wasser wird unter Seinem Fuße zum Pfade; Wind und Welle, Krankheit und Tod gehorchen Ihm. Er sprengt mit „allmächtiger" Hand des Grabes Riegel, triumphirt über Sünde, Tod und Teufel und fährt in Majestät zum Himmel auf, wo Er zur Rechten des Vaters Seinen Gloriensitz einnimmt, ewiglich herrschend über die irdische und überirdische Schöpfung. So „lobet", ihr Menschenkinder, den Sieger und „starken, gewaltigen" Gotthelden! „Lobet Ihn ob Seiner Machtthaten", die der Welt so wunderbares Heil, so unermeßlichen Segen gebracht! Einen würdigeren Gegenstand des „Lobpreises" gibt es nicht, als Jesus Christus, in dem uns die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen, damit wir Ihn um so inniger lieben, um so freudiger verherrlichen. Nirgends erscheint uns Gott so groß, erhaben und unaussprechlich liebenswürdig, als in der Menschwerdung Seines Sohnes. In Ihm erscheint die „Fülle der Gottesgröße" in ganz neuem, wunderbarem Lichte. In Ihm erstrahlt die Güte, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Allmacht des Höchsten so hell und lieblich, daß heiliges Staunen und dankbare Liebe die Herzen erfüllen und zum freudigsten „Lobe" begeistern. Und da unser „Lob" ganz unwürdig ist, so wird Jesus unser Mittler beim Vater. Er „lobt", verherrlicht Ihn für uns und nimmt unsere „Lobpreisungen" entgegen, um sie in Seinem Herzen veredelt und vollendet, als überaus köstliches „Lob"-Opfer der heiligsten Dreifaltigkeit darzubringen. Wie die Luft nur zum Wohlklange sich gestaltet, wenn sie durch die „Trompete" oder „Flöte" geleitet wird, und wie liebliche Musik nur mittels geeigneter Tonwerkzeuge hervorgebracht wird, so erfreuen unsere „Lob"- und „Preisgesänge" nur dann Gottes Ohr, wenn wir sie durch das göttliche **Erlöserherz** leiten und mit den unaussprechlich würdigen und heiligen Huldigungen des fleischgewordenen Wortes vereinigen. Das süßeste Herz Jesu ist die „Posaune, Harfe, Cither, Pauke und Cymbel", deren Zaubermusik den Allerhöchsten unendlich entzückt und Ihm jede sich anschließende

„Lobpreisung" wohlgefällig macht. (Vgl. letzte Antiphon zu den Laudes am Sonntag Sexagesima, am Freitag und Samstag.) „Drum, alles, was Gottes Odem hat, jeder lobe den Herrn", wer nur immer den „Geist" der Gotteskindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! (Röm. 8, 15.) Nie soll das dank- und jubelvolle „Alleluja" verstummen, bis wir „den Herrn" von Angesicht zu Angesicht schauen und mit den zur Hochzeit des Lammes Berufenen in den „Preisgesang" einstimmen: „Alleluja! Heil, Ehre und Kraft unserm Gotte! Alleluja! Denn „geherrscht hat der Herr, unser Gott, der Allmächtige! Freuen wir uns „und jubeln wir, und geben wir Ihm die Ehre!" (Offenb. 19, 1. 6. 7.)

2) Die Kirche hat unsern „Laudate"-Psalm in die liturgische **Danksagung nach der heiligen Messe** aufgenommen und damit zu einem „Loblied" auf die heilige **Eucharistie** gemacht. Das fleischgewordene Gotteswort, welches 33 Jahre in Menschengestalt unter uns gewohnt hat, weilt unter der Hülle der Brodsgestalt fort und fort in unserer Mitte. Ja, es will in jedem Herzen Sein Zelt aufschlagen, „Sein Heiligthum" errichten und bei uns bleiben bis an der Welt Ende! O, des Glückes, der Huld und Auszeichnung, die euch Adamskindern zu theil geworden! „Lobet den Herrn in Seinem heiligen" Liebesgeheimnisse, in welchem Er wahrhaft, wirklich und wesentlich zu eurem Troste gegenwärtig ist, wie Er „im" himmlischen „Heiligthum" zur Wonne der Seligen thront! Durch dasselbe seid ihr reich geworden in eurer Armuth, glücklich in eurem Elend, unüberwindlich in eurer Schwäche. Das hochheilige Sacrament ist die „starke Veste", auf der die Kirche Gottes ruht. Es verleiht nicht nur dem himmelragenden Gottesbau Halt und Dauer, sondern „stärkt" auch die Seele, daß sie im Guten verharrt und die feindlichen Angriffe siegreich zurückschlägt. „Lobet den Herrn in Seinen Machtthaten, lobet Ihn in Seiner unermeßlichen Größe", die Er so wunderbar in der Eucharistie zu eurem Heile kundgibt! Welch eine „Fülle" göttlicher „Kraftwirkung und Größe" umschließt die kleine, unscheinbare Hostie! Wie „majestätisch" und „unermeßlich" erscheint der Herr unter der Brods- und Weinsgestalt! Welch unbegreifliche Wunder der Weisheit und Macht mußte Er ins Werk setzen, um mit dieser Himmelsspeise die Seelen zu nähren! Was könnt und wollt ihr für solche Huld-„Fülle" Ihm vergelten, was Ihm an „Lob" und Dank darbringen? Bötet ihr alle Kräfte auf, und nähmt ihr alle Tonwerkzeuge zu Hilfe, — es wäre ganz unzureichend. Was allein Gott wohlgefällt, ist Sein vielgeliebter Sohn, Jesus Christus, und einzig in der heiligen **Messe** besitzen wir ein Opfer so hoch und hehr, würdig und erhaben, dazu so vollkommen unser Eigenthum, daß wir damit dem himmlischen Vater unsere Dankesschuld abzutragen vermögen. Wohlan denn, „alles, was Odem hat, jedes" Menschenherz, das Christi „Geist" im Genuß Seines Fleisches und

Blutes stets aufs neue belebt, „lobe den Herrn!“ Ja, „lobet“ den süßen Gast eurer Seelen „mit Hornesschall“! Wie gewaltiger „Posaunenruf“ wecke euch die Erinnerung so großer Liebe aus der Trägheit zum Kampfe gegen das Böse! Ist in der Kraft des Sacramentes der Sieg errungen, dann „spielt dem Herrn“ ein Lied des Dankes, „lobt Ihn mit Harfe und Cither“, durch die Anmuthungen eines auf Ihn gerichteten, für Ihn schlagenden Herzens! Vorzüglich aber an dem Tage, da der eucharistische König Seinen **Triumphzug** hält, um öffentlich von Seinen Kindern Sich huldigen zu lassen, „lobet Ihn mit Pauke und Reigen, lobet Ihn mit Saitenspiel und Schalmei“! Die Pracht der heiligen Gewänder, der Schmuck der Häuser, begeisterter Jubelsang und Musik mögen dann das allerheiligste Sacrament verherrlichen! Ja, „preist“ immerdar die in Ihm verborgene „Größe“ der göttlichen Liebe, bis der Schleier der Gestalten fällt und ihr euren König und Erlöser, euren Herrn und Gott unverhüllt schauet und in der Communion der himmlischen Glorie ewig umfanget. „Alleluja!“

II. Wenn wir unser Loblied an den Festen der **seligsten Jungfrau** singen, so erinnern wir uns freudigen Herzens, daß unter allen „Heiligthümern“, die Gott Sich bereitet, keines heiliger ist, als die jungfräuliche Gottesmutter, in deren gebenedeitem Schoß das ewige Wort unserer Natur Sich vermählen und neun Monate lang Wohnung nehmen wollte. Im ersten Augenblicke ihres Daseins mit der Fülle aller Gnaden geziert, war Mariens Seele die lieblichste Wohnstätte der allerheiligsten Dreifaltigkeit, ein Paradies der Wonne, ein Garten der Lust für den Herrn. Zu diesem „Heiligthum“ hatte nie die Sünde Zutritt, und nie verunstaltete ein Flecken diesen „ungetrübten Spiegel der Majestät, dies Bild der Güte Gottes“ (Weish. 7, 26). List und Gewalt Satans vermochte nichts gegen diese „starke“ Gottes-„Veste“, in welcher der Herr Seine „Machtthaten“ gewirkt und die „Fülle Seiner Größe“ geoffenbart hat. Drum „lobet den Herrn in“ diesem „Seinem“ bevorzugten „Heiligthum“ und schließt euch dem „Lobgesang“ und Hohenliede an, das die Gebenedeite unter den Weibern, eure süße Meistersängerin, Paukenschlägerin und Chorführerin (St. Augustin. Vgl. Ps. 76, 26) dem Allerhöchsten gesungen hat: „Mache groß, meine Seele, den Herrn, „und mein Geist frohlocke in Gott, meinem Heile! Denn Großes hat an „mir gethan, der da mächtig und dessen Name heilig ist.“ Wer immer den „Geist“ Christi besitzt, muß Ihn „in Seinem“ liebsten und herrlichsten „Heiligthume preisen“, muß Seine „heiligste“ Mutter ehren und in der Mutter den Sohn verherrlichen. Mit besonderm Wohlgefallen nimmt Dieser unsere Huldigungen und Bitten auf den „heiligen“ Mutterarmen Mariens entgegen, und nirgends finden wir größere Sicherheit, als in der „starken Veste“ ihres Schutzes. O, so „lobe jeglicher Geist den Herrn“ und preise Ihn in Seiner gebenedeiten Mutter!

III. Was von Maria gilt, hat eine gewisse Geltung in allen **Heiligen.** „Lobet den Herrn in Seinen Heiligen!" (Freiere Uebersetzung von Vers 1: Laudate Dominum in sanctis Ejus.) In ihnen hat der Herr Sich verherrlicht, „Machtthaten" der Gnade gewirkt, die überströmende „Fülle" Seiner Liebe und Erbarmung geoffenbart. Gott ist es, der sie zur Vollkommenheit geführt, ihr Herz zu „Seinem Heiligthum" und unüberwindlich „stark" gemacht hat gegen die Feinde des Heils. Daher rufen sie alle uns zu: Nicht uns, nicht uns, sondern dem Namen des Herrn gebet die „Ehre"! (Ps. 113, 9.) Das „Jubelconcert", welches die Heiligen ohne Unterlaß im Himmel zu Gottes Ruhm vollführen, haben sie auf Erden intonirt. „Rufe ohne Unterlaß, wie eine Trompete (tuba) erhebe deine Stimme!" (Is. 58, 1.) Diesen Befehl des Herrn haben die **Apostel** bis zur Vergießung ihres Blutes erfüllt. Ihr „Posaunenschall" warf die Mauern des Unglaubens nieder (Jos. 6, 20) und öffnete der Gnade die Thore. Die Kriegs-„Trompete" ruft zum Kampfe, schaart um den Führer und König und verkündet zuletzt den Sieg. So werden die Engel einst mit mächtig „schallender Posaune" (tuba) die Auserwählten zum Siege und ewigen Triumphe rufen (Matth. 24, 31). — Die friedliche „Harfe" erklang ehedem beim Gottesdienst zum „Lobe" des Höchsten. In ihrem sanften, wie aus Himmelshöhen niederfließenden Tone erblicken die Mystiker die Verherrlichung des Menschen durch die Gnade. Das Festspiel der „Cither" aber preist nach ihnen den himmlischen Bräutigam der Kirche und der Seele und ruft zur geistigen Vermählung. Beide Instrumente spielen vor allen die **Priester** und gottgeweihten **Jungfrauen.** Ein Sinnbild des **Martyriums** aber ist die „Pauke" (tympanum). Wie ihr gegerbtes, festgespanntes Fell nur unter Schlägen seinen Ton gibt, so verherrlichen die Blutzeugen, auf mannigfache Foltern gespannt, Christum, den „Herrn". Je stärker die Spannung und je härter die Schläge, desto reiner steigt ihrer Seele Wohlklang zum Himmel empor, bis sie triumphirend zum Schöpfer sich aufschwingt. — Der „Reigentanz" (chorus) gibt gemeinsamer Freude lebhaften Ausdruck und hat, wie der „Chor"-Gesang, seine Schönheit in der rhythmischen Bewegung und harmonischen Einheit. Deshalb sinnbildet er der heiligen **Bekenner** friedliches Zusammenwirken zu Gottes Ehre. Alle Heiligen aber folgten in kindlichem Gehorsam und williger Unterordnung unter die Grundsätze und die Interessen der Kirche dem obersten „Chor"-Leiter, dem Papste, und förderten so die Einheit und Harmonie aller. An die **Ordensheiligen** erinnert insbesondere das „Saitenspiel". Je stärker die Tonsaiten angezogen und je dauerhafter sie befestigt sind, um so reiner, schöner ist ihr Klang. So tönt desto heller und lieblicher des „Herren Lob", je fester Geist und Leib durch die heilige Observanz auf das Kreuz gespannt sind. Die vielröhrige „Hirtenflöte" oder „Schalmei" und das Doppel-

becken der „Cymbel" sinnbilden den Mystikern das harmonische Zusammenklingen der Gottes- und Nächstenliebe und aller Gaben und Tugenden zum eigenen und fremden Heile, wie es zu süßem „Gotteslob" in den Heiligen sich kundgibt. „Lasset uns", mahnt der Apostel, „auf einander Acht haben, um in der Liebe und in guten Werken zu wetteifern!" (Hebr. 10, 24.) Die Heiligen spielten dem Herrn bald durch ein der Welt abgestorbenes und verborgenes, aber vor Gott „wohlklingendes" Leben, bald durch den „Cymbel"- und „Jubelhall" von Wundern und Predigten zum Ruhme des Dreieinen.

IV. Im Todtenofficium leitet Vers 6 unseres Liedes: „Jeder Geist lobe den Herrn" als Antiphon die Schlußpsalmen der Laudes ein. Aus dem Herzen der **armen Seelen** gebetet, ist unser Lobpsalm der Ausdruck der vollkommensten, rückhaltlosesten Hingabe dieser heiligen Gottesbräute an den strafenden Willen des Allgerechten. „Lobet den Herrn in Seinem Heiligthum!" Auch das Fegfeuer ist Gottes „heiliger Ort", eine Leidensstätte, die laut Seine erschrecklich furchtbare „Heiligkeit" verkündigt. Den leisesten Flecken, die geringste Makel, die mindeste ungebüßte Schuld müssen die Läuterungsflammen ausbrennen und verzehren. Eine „Veste der göttlichen Macht" ist der Reinigungsort, da die in ihm leidenden Seelen im Guten vollkommen und für immer „befestigt" sind. „Die Machtthaten des Herrn", von denen er erzählt, sind die Züchtigungen, deren Kraft jede Vorstellung und Erdenqual übersteigt. Gleichwohl „loben" die heiligen Dulderinnen „den Herrn" und danken Ihm, daß Er in ihren peinvollen Strafen „die Größe" nicht nur Seiner „Heiligkeit" und Gerechtigkeit, sondern auch Seiner barmherzigen Liebe offenbart. Sie „loben" Den, dessen Güte schlägt, um zu heilen, verwundet, um das Leben zu geben. Sie „loben" und lieben die strafenden Gluten, durch die geläutert sie würdig werden, den Reinsten und Heiligsten von Angesicht zu schauen. O, so „lobe jede Seele", die das Glück gehabt, in der Gnade von hinnen zu scheiden, „den Herrn" in jenen dunkeln Gelassen und harre des Augenblicks, da sie einstimmen darf in das wonneselige „Alleluja" der „harfenspielenden" Engel und Heiligen!

V. Der 150. Psalm hat bei verschiedenen liturgischen Anlässen Verwendung gefunden. So wird er gleich dem vorhergehenden

1) bei der **Kirch**- und **Altarweihe** gesungen, nachdem die heiligen Reliquien, die im Altar beigesetzt werden, dorthin übertragen sind. „Lobet den Herrn in Seinen Heiligen", den muthigen, unerschrockenen Blutzeugen, die, selber ein kostbares „Heiligthum" des Allerhöchsten, das neue Gotteshaus, die zu errichtende Opferstätte weihen und „heiligen" sollen. Sie waren schon, da sie auf Erden stritten, „starke" Gottes-„Vesten", an denen Satans Ansturm abprallte; jetzt, wo die Himmelsglorie sie ver-

klärt und mit Gott eint, sind sie eine „mächtige Schutzwehr" für die Gläubigen, die frommen Sinnes sie anrufen. In heiliger Freude gedenken wir der „Machtthaten" heroischer Tugend, die sie in der „Kraft" der göttlichen Gnade vollbracht, und „preisen den Herrn", der in ihnen so Herrliches gewirkt und die „Fülle Seiner Größe" kundgegeben hat, fest vertrauend, daß Er auch fürder Sich groß und wunderbar „in Seinen Heiligen" erweisen und durch ihre ehrwürdigen Reliquien uns Segen zuwenden werde. Vom Altare, der Ruhestätte der Reliquien, steigen der Martyrer Lobpreisungen und Huldigungen, Verdienste und Fürbitten, vereint mit denen des Sich opfernden Lammes, wie Weihrauch zum Himmel empor, des Höchsten Huld und Erbarmen auf uns herabziehend. — Auch für unser „Lob", unsere Verehrung und Anbetung sind die weihevollsten Stätten die **Gotteshäuser**, in denen der Herr unter uns wohnt und thront. In ihnen errichtet Er uns „starke Vesten" wider die Feinde unserer Seelen. In ihnen rüstet Er uns mit „Kraft" aus und wirkt die „Machtthaten" Seiner Hände. In ihnen offenbart Er wie sonst nirgends die „Fülle der Größe" Seiner erbarmenden Liebe.

2) Wenn die **Glocke** (vergleiche Ritus ihrer **Weihe**) vom Thurme herab majestätisch erschallt, so begrüßen wir in ihr die gesegnete Heroldin des Höchsten. Frohen Herzens folgen wir ihrem Rufe und eilen ins „Heiligthum des Herrn", um im Wechselchore mit den Seligen des Himmels helle „Lob"- und „Preislieder" zu singen, bis wir einst im strahlenden „Heiligthum" dort oben mit „allen" guten „Geistern" das siegjubelnde, ewig erschallende „Alleluja" anstimmen.

3) Unser Lied wird ferner bei der feierlichen **Dank-Procession** gesungen (Rit. Rom.). Ein Sieg über Feinde, Bewahrung vor drohender Gefahr, das Aufhören einer Seuche, ein besonderes Freudenereigniß oder ein festlich zu begehender Gedenktag bieten dem christlichen Volke Gelegenheit zu „Lob" und Dank gegen Gott, den Geber alles Guten. Die Empfindungen, welche die einzelnen dabei beseelen, faßt unser Psalm in ein mächtiges „Jubelconcert" zusammen. Der Herr ist der Urheber und Vollender aller Wohlthaten und Gnaden. Drum „lobet den Herrn in Seinem Heiligthum. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn", dies ist das Alpha und Omega, Anfang und Ende jedes Dankgebetes. „Alleluja."

4) Mit Rücksicht auf Vers 4: „Lobet den Herrn mit Saiten und Orgel" (organum) wird unser Lied bei der Weihe einer **Kirchenorgel** gebetet. Im Alten Bund kamen die mannigfachsten Tonwerkzeuge beim Gottesdienst in Anwendung. „Posaune, Harfe, Cither, Pauke, Schalmei" und „Cymbel" mußten mitwirken, die heiligen Feste zu verherrlichen. Auch im Tempel des Neuen Bundes ist der Instrumentalmusik

ein Ehrenplatz nicht versagt, vorausgesetzt, daß sie die Schranken einhält, welche die „Heiligkeit" des Ortes, sowie Erhabenheit und Zweck der Opferfeier ziehen. Unter den in der abendländischen Kirche verwendeten Toninstrumenten nimmt aber die Orgel den Vorrang ein in Anbetracht ihrer Verbreitung, Zweckdienlichkeit und Würde. Sie ist das umfangreichste und in der Wirkung großartigste Musikinstrument, gleichsam der Inbegriff aller Tonwerkzeuge, ganz vorzüglich geeignet, den liturgischen Gesang zu begleiten und den Glanz der heiligen Feste zu erhöhen. Diesem so wichtigen Instrumente wollte die Kirche ihre segnende Weihe nicht vorenthalten, damit die Macht der Töne sicherer das christliche Volk erbaue und erhebe, und der Tonkünstler wirksamer darauf achte, daß sein Spiel mit der Bestimmung des Instrumentes nicht im Widerspruch stehe. „Lobet den Herrn"! das ist der Zweck, wie des Gottesdienstes, so aller Hilfsmittel, welche zur Hebung der Cultfeier dienen. Die Zaubermacht der Melodien soll das Herz von der Erde zum Himmel emportragen und zum Preise des „heiligen, mächtigen, großen Gottes" begeistern. Fern sei von der **kirchlichen Musik** alles Weltliche, Leichtfertige, Unheilige! (Kirchenrath von Trient, 22. Sitzung.) Sie sei in Wahrheit eine Dienerin des „Heiligthums" und ein Echo jenes wundervollen Concerts, das im Himmelsdom einst unser seliges Ohr entzücken soll (Offenb. 14, 2).

VI. Priester und Mönch beten den 150. Psalm mit den beiden vorhergehenden täglich zu den Laudes.

1) Für den **Priester** ist er ein begeisterter **Dankhymnus** für die Wohlthaten, die „der Herr" der **heiligen Kirche** und jedem Gläubigen erweist. Die Kirche ist das große, hehre „Heiligthum", darin Er auf Erden wohnt, waltet und regiert bis zum Ende der Zeiten (Matth. 28, 20). Er hat sie erbaut und fest gegründet, daß sie nie wanke. Sie ist die unüberwindliche „Veste Seiner Macht", wider die Satan und Welt vergeblich anstürmen. „Die Pforte der Hölle überwältigen sie nicht!" (Matth. 16, 18.) In und an der Kirche wirkt der Herr „Seine" herrlichsten „Machtthaten", offenbart Er die „Fülle Seiner Größe". Obwohl jederzeit angefeindet, bedrückt, verfolgt, irdischer Schutz- und „Macht"-Mittel beraubt, feiert sie doch unausgesetzt Triumphe über ihre Feinde. Sicher schreitet sie durch die Jahrhunderte, überall der Erlösung Segen ausstreuend und ihre göttliche Mission erfüllend, während ihre Gegner, müde des fruchtlosen Ringens, ins Grab sinken. Reiche erstehen und vergehen; Gottes Reich aber steht unerschüttert und „fest", ein Fels im flutenden, brandenden Meere. Und wunderbarer noch als das „Machtwirken" nach außen ist „des Herrn" geheimnißvolles „Wirken" im innern „Heiligthum" der **Seelen.** In ihnen richtet Sein Geist den Altar des Gebetes, der Selbstverläugnung, der Opferhingabe an Gott auf. Welche Wunder müßten sich dem erschließen,

der in diese „Heiligthümer" schauen könnte! Welch Staunen müßte ihn erfassen ob der göttlichen „Kraftfülle", so sich da entfaltet, ob der „gewaltigen Thaten", die da gewirkt, und ob der erhabenen „Größe", in welcher der Herr dort erscheint! Dir, o Priester, ist es vergönnt, tiefer, als sonst jemand, in diese geheimen Werkstätten des göttlichen Geistes zu blicken und staunend die Gnadenwunder in den Seelen zu betrachten. Du bist ja zur Mitwirkung an dem Gotteswerke des Heils berufen. Bewegten Herzens sage daher „dem Herrn" Dank für alles, was Er Großes, Erhabenes in den Seelen schafft! „Lobe" und benedeie Ihn „in Seinen Heiligen" und in allen „Werken" Seiner erbarmenden Liebe! — Vor allem, o Diener Christi, schaue aber ins eigene Herz, das der Herr zu einem so wunderbaren „Heiligthum" gemacht. Deine auserwählte Seele ist nicht nur durch die Taufe und Firmung zu einem Gottestempel geweiht; der Herr hat ihr auch das Siegel seines eigenen **Priesterthums** aufgedrückt und sie mit ganz himmlischen „Kräften" ausgerüstet. Du wirkst nun selber die „Machtthaten" Dessen, Der in dir „mit der Fülle Seiner" erhabenen „Größe" wohnt. Oder was kann es „Größeres", Erhabeneres, Göttlicheres geben, als zum Gnadenleben zu erwecken, Sünden nachzulassen und Brod und Wein in den Leib und das Blut des Sohnes Gottes zu wandeln? O „lobe den Herrn" für so wunderherrliche Liebe, die vor Tausenden dich ausgezeichnet! Biete in Demuth, Geduld und Gehorsam dein dankgerührtes Herz dem Plektrum des Heiligen Geistes dar, daß dein Leben und Wirken ein süßtönendes „Harfen"- und „Citherspiel", ein Gott „wohlklingendes Jubellob" werde, von keinem Mißton der Leidenschaft oder Sünde getrübt! Sei eine „Posaune" des Herrn, die das gläubige Volk zum „Gottespreise", die Unbußfertigen zum Gerichte ruft! Sie wird mit der Hand gehalten zum Sinnbild, daß nicht Worte bloß, sondern der ganze Handel und Wandel zur Bekehrung der Sitten und zum Dienste des Höchsten einladen sollen. Der „Posaune" Mund ist enge, die Schallöffnung weit, dir zur Lehre, streng und eingezogen für dich, aber voll nachsichtiger Liebe gegen den Nächsten zu sein. Die Harmonie des geistlichen Lebens, die himmlische Musik der Gottseligkeit und die zu ihrer Pflege nöthigen Instrumente sollen dir vertraut sein; du könntest sonst nicht füglich andere belehren und wirksam auffordern, „den Herrn" zu „loben". Selbst geübt und meisterlich dem Herrn spielend, halte die Gläubigen an, Ihn für alle Erweise Seiner Güte, Macht und Liebe mit Herz und Mund dankbar zu „preisen", auf daß, nach dieser Prüfungszeit, Hirt und Heerde mit den Seligen in ewiger Freude den Vollaccord des „Jubelpreises" darbringen. Alleluja!

2) Das **Kloster** ist ein erlesenes „Heiligthum des Herrn". Seine Bewohner verpflichten sich durch „heilige" Gelöbnisse, unabläßig nach Voll-

kommenheit und „Heiligkeit" des Wandels zu streben. Wo sollte lieblicher „Gottes Lob" erschallen, wo der Allerhöchste würdiger „gepriesen" werden, als inmitten Seiner erkorenen Freunde und Diener? „Lobet den Herrn in Seinem Heiligthum!" Das Kloster ist Gottes Lustgarten, ein Paradies Seiner Wonne. Kein Feind soll in dasselbe dringen, nichts Un-„Heiliges" es entweihen, verwüsten. Drum macht es der Herr zu einer „starken Veste", in der Er Seine Lieblinge wohl behütet und bewahrt. Die Weltgeschiedenheit, das heilige Schweigen, die vollkommene Armuth, die ewige Keuschheit bieten, gleich festen Mauern und Wällen, Schutz wider die äußeren Feinde, während die beständige Verleugnung des eigenen Willens im Gehorsam den inneren Feinden die Hände bindet. „Lobet den Herrn in der Veste Seiner" Huld- und Gnaden-„Kraft"! Die heilige Sicherheit ermöglicht es, dem Gotteswerke **(Opus Dei)**, diesem vorzüglichsten, wahrhaft englischen Geschäfte, ungestört obzuliegen, „den Herrn zu loben" Tag und Nacht. Den erhabenen, herrlichen Gegenstand dieses „Lobpreises" bilden die staunenswerthen „Machtthaten des Herrn" und die in ihnen sich offenbarende „Fülle Seiner Größe. Lobet Ihn in Seinen gewaltigen Thaten; lobet Ihn nach Seiner unermeßlichen Größe"! Des Allerhöchsten „Kraft", in sich eine und dieselbe, bezeugt sich in den mannigfachsten Wirkungen. Sie erschreckt im Ungewitter, Erdbeben und Vulcane. Sie gibt sich kund in der Ordnung und immer wiederkehrenden Verjüngung der Natur. Sie waltet in der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Erde wie in der Majestät des Firmamentes. Ohne Vergleich herrlicher jedoch glänzt sie in den Gnadenwundern, in der Heiligung des Menschen, in der Bekehrung der Welt. In Jesus Christus hat der Vater uns den süßesten und würdigsten Gegenstand des „Lobes" gegeben, in Ihm, dessen Liebe nach Höhe und Tiefe „nicht zu ermessen", dessen „Kraft" unausdenkbar, dessen „Größe" unendlich ist. „Lobet Ihn", ihr Mönche, „in Seinen machtherrlichen Thaten"! „Lobet Ihn nach der Fülle Seiner" Huld-„Größe" und minniglichen Güte! Ja, ohne Unterlaß preiset den erhabenen, starken Erlösergott, der Sich so innig euch vermählt hat! Bis an des Lebens Ende verherrlichet Ihn im feierlichsten Gottesdienst und Jubelsang! Mit allen Kräften Leibes und der Seele huldiget, dienet Ihm! St. Vincenz Ferreri sei euch ein leuchtendes Vorbild. Als er, dem Tode nahe, das heilige Officium nicht mehr beten konnte, ließ er es sich durch einen Mitbruder laut recitiren. Beim Schlußverse unseres Psalms: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn", gerieth der Heilige in Entzückung. Ueberströmend von Begeisterung wiederholte er den Vers oftmals und gab so seinen Geist in die Hände des Schöpfers zurück. — Das melodische Zusammenklingen verschiedener Tonwerkzeuge sinnbildet trefflich **die klösterliche Eintracht**, den Wohl- und Einklang in Gesin-

nung, Empfindung und Wirksamkeit. Die gute Ausführung eines Tonstückes ist von der Einheit und Gediegenheit der Kunstschöpfung, der harmonischen Stimmung der Instrumente und der Unterordnung aller Mitwirkenden unter die Leitung des Chorführers bedingt. So hängt auch der klösterliche Wohl- und Einklang von der heiligen Stimmung der Seelen, der Unterwürfigkeit unter den Obern und der alles tragenden und beherrschenden brüderlichen Liebe ab. Sind diese Bedingungen vorhanden, so erfreut der „Lob"- und „Jubel"-Hymnus des klösterlichen Lebens das Ohr des himmlischen Vaters und entzückt Engel und Menschen. Jedes Herz ist da eine „Harfe", der Gottes Finger süße Tonfluten, eine „Schalmei", der Sein Hauch sanfte Hirtenweisen entlockt. Drum „lobet Ihn im Chore (in choro) mit" der männlichen Stimmen „Posaunenschall! Lobet Ihn mit der Harfe und Cither" lieblicher Choralmelodien! Wenn der „Orgel (organum) Flötenspiel" und der Glocken „heller Cymbel"-Ton erklingt, dann „jubelt" euerem Gott, König und Bräutigam mit Herz, Mund und Leben euer einhelliges „Danklob! Alles, was Odem hat", und so lange es „Odem hat, lobe den Herrn"! Hienieden ist nur eures „Lobes" Beginnen. Dort oben wartet euer die glückselige Fortsetzung und Vollendung. „Was immer athmet", ja die ganze Creatur, eint sich dort, wenn der Sünde Fluch, die Trennung und Verwirrung von ihr genommen, in wunderbarer Harmonie zu Einem gewaltigen „Reigen", und der „Chor" der Engel und Menschen, der Vorsänger der Schöpfung, stimmen wie zwei mächtige „Cymbel"-Becken, vom Heiligen Geist geschlagen, dem Sieger-Gott, dem glorreichen Triumphator, jauchzend einen Ruhmes- und „Lobhymnus" an, daß der „Jubelhall" nicht verstummt in Ewigkeit (St. Gregor von Nyssa). **„Alleluja!"**

Namen- und Sach-Register.

A.

Abendgebet: 224. 345.
Abendmahl: 259.
Abendopfer: 343. 349.
Ablaß: 154.
Abtödtung: 53. 284.
Abtsweihe: 150. 214. 382.
Adam: 90. 274. 412.
Adjutorium nostrum in nomine Domini: 47 f.
Advent: 5. 143. 198.
Aergerniß: 335 f.
Allerheiligen: 294.
Allerseelentag: 157 f.
Allgegenwart Gottes: 305 ff. 320 ff.
Allwissenheit Gottes: 305 ff. 320 ff.
Almosen: 217.
Altarweihe: 149. 351. 378. 489. 504.
Anathem: 378. 414.
Apostel: 77. 95. 132. 317 ff. 469. 488.
Apostolischer Stuhl: 14. 213. 283. 366.
Arbeit: 34. 103. 113. 115.
Arme: 191. 196.
Armeseelen: 9. 30. 47. 151 ff. 226. 295. 379. 427. 470.
Armuth: 20.
Auflehnung: s. Revolution.
Aufrichtigkeit: 249 f.

B.

Babylon: 269 ff. 281 ff.
Barmherzigkeit Gottes: 260. 415.
Bart: 215.
Beharrlichkeit: 36. 68.
Beichte: 18. 322. 354. 493.
Bekehrung: 8. 29. 44. 65. 81. 96. 138. 148. 247.
Beruf: 51. 230. 266. 326. 396.
Beschauliches Leben: 249. 397.
Bescheidenheit: 171.
Betrachtung: 98.
Bischof: 194 f. 212.
Bischofsweihe: 212 f.
Bittprocession: 439.
Blut, kostbares: 348. 448.
Brautsegen: 228.
Brevier: 353.
Brüderlichkeit: 207. 210 ff.
Bundeslade: 180 ff. 191. 202. 345.
Buße: 94. 148. 376 ff. 470.
Bußpsalmen: 148 f. 376 ff.

C.

Ceremonialgesetz: 422 f.
Ceremonien: 354. 439.
Christenverfolgung: 277.
Christus, Bruder: 207. 218. Demuth: 164 ff. Erbauer Jerusalems: 436. Fels: 59. 276. 278. 349 f. Fisch: 294. Gott: 242. Kindheit: 165. König: 481. Menschensohn: 422. Menschwerdung: 480. Messias: 91. 186 ff. 197. 422. Saat und Ernte: 74. Sion: 59. Feste des Herrn: Beschneidung 5. 90. Blut, heiligstes: 348. 448. Erlöser, allerheiligster: 144. 390. Frohnleichnam: 407. 449. 467. 485. Gebet am Oelberg: 290. 314. 362. Gedächtniß des Leidens: 348. 362. Grabtuch: 362. Herz-Jesu: 144. 165. 206. 260. 450. 483. Namen Jesu: 40. 48. 241 f. 467. Passion: 40. 129. 189 f. 208. 276. 314 f. 334. 339. 348. 362. 374. 448. 466. 481. Wundmale: 348. 362. 483.
Cölibat: 120. 356 f. 394.
Communion: 75. 112. 129. 191. 208. 301. 485 f.
Complet: 224.
Concilien: 213.
Confiteor: 48.

D.

Dankprocession: 471. 505.
Danksagung, nach der Messe: 410. 486. 501.
Davids Abendgebet: 345. Bedrängniß: 305. 331. 359. 371. Demuth: 161 ff.

Eifer: 181 ff. Loblied: 400. Sieg: 385. Thron: 180 ff.
Demuth: 53. 94. 103. 155. 161 ff. 176. 295. 299. 396.
Dreifaltigkeit: 207. 405.

E.

Ehe: 100. 117 f. 121. 228. 412.
Einfalt des Herzens: 68; des Kindes: 172.
Einheit der Kirche: 12 f. 67. 212.
Einsprechungen: 353 f.
Eintracht: 204—221.
Eitelkeit: 247.
Engel: 60. 225. 294. 468. 487 f.
Engelfeste: 294. 468. 487. St. Michael: 487. St. Raphael: 468. St. Gabriel: 294.
Entschuldigung: 354.
Erbsünde: 274 ff. 391. 412.
Erlösung: 73 f. 143. 148. 278. 290. 292. 390. 437.
Erstcommunicanten: 112.
Erziehung: 101. 119. 121. 394.
Eucharistie: 75. 111. 191. 208. 218. 242. 259 f. 325. 349. 407 f. 467. 485. 501 f.
Eva: 90. 274 f. 316 f. 391. 412.
Excommunication: 149. 378. 414.
Exultet, Hymnus: 315.

F.

Familie, heilige: 119. 209; christliche: 100. 119. 215. 412 f.
Fasten: 65. 217. 413.
Fastenzeit: 8. 29. 44. 65. 81. 96. 134. 148. 198. 217. 226. 376.
Fegfeuer: siehe Armseelen.
Feindesliebe: 138. 293.
Festigkeit: 68. 230. 284. 300.
Firmung: 116.
Freiheit: 45. 52.
Frembling: 423 ff.
Freude, geistliche: 491; klösterliche: 495.
Friede, in der Kirche: 78. 454 f.; im Staate: 245. 454; innerer: 68. 245. 395. 457; klösterlicher: 395. 457. 495; zeitlicher: 15.
Fürbitte: 154.
Fürstengunst: 419 f. 425 f.

G.

Gebet: 34. 65. 227 f. 352. 367. 371. 414.
Geburt des Menschen: 310 f.
Geduld: 103. 133.
Gefangenschaft: 73. 75. 423.
Gehorsam: 35. 172. 328.
Geist, Heiliger: 74. 207. 381. 406.
Geißelung Christi: 129.
Gemeinschaft der Heiligen: 217 f. 225. 503. 508 f.
Gerechtigkeit Gottes: 126. 130. 405. 407. 415.
Gericht Gottes: 152. 243. 323. 414. 482. 492. 496.
Geschöpf: 323. 325.
Gesellschaftsordnung: 471; siehe sociale Frage.
Gewalthaber, irdische: 67. 355; siehe Obrigkeit.
Gewissenserforschung: 322.
Glaube: 30. 93. 326 f. 377. 440. 483.
Glockenweihe: 149. 424. 438. 471. 490. 505.
Gnade, Nothwendigkeit der: 101.
Gott, Bauherr: 97.
Gotteinigung: 9. 170. 227. 321.
Gottesacker: siehe Kirchhof.
Gottesdienst: 217.
Gotteshilfe: 47. 96. 126. 130.
Gotteslob: siehe Mönch, Priester.
Gottesliebe: 216.
Gottesmord: 92. 130. 392.
Gotteswort: 492 f.
Gottseligkeit: 9.
Gottvertrauen: 31. 51. 62. 297. 377. 442.
Gras: 127 ff. 435 ff.
Grundsteinlegung: 16. 97.
Güter, irdische: 247. 394 ff. 413.

H.

Häresie: siehe Irrlehre.
Halbheit: 63.
Hallel: 259.
Heilige, ihr Gotteslob: 503. Lieblinge Gottes: 95. 113. Verehrung: 426 f. 469. Verfolgung: 42. Feste der Heiligen: St. Agatha: 79. St. Alphons von Liguori: 211. St. Benedikt: 34. 442. St. Fabian: 411. St. Franz von Assisi: 364. St. Gertrud: 450. St. Johann Nepomuk: 351. St. Johann und Paul: 210. St. Joseph, Schutzfest: 452. St. Magdalena: 94. 349. St. Marcus und Marcellian: 44. St. Marius und Genossen: 79. St. Marius und Martha: 44. Martyrer von Sebaste: 210. St. Mechtild: 474. St. Modestus und Crescentia: 412. St. Nereus und Achilleus: 44. St. Odilo: 157. St. Rufina und Secunda: 211. St. Scholastica: 442. St. Sebastian: 411. Sieben Brüder: 44. 211. Sieben Stifter der Serviten: 79. 211. St. Symphorosa: 211. Unschuldige Kinder: 43. St. Vincenz Ferreri: 508. St. Vincenz von Paul: 196. St. Vitus: 411.
Heiligkeit Gottes: 415.
Herzensgradheit: 68.
Heuchelei: 135.
Himmelsfreude: 11. 69.
Himmelssehnsucht: 22. 280. 284. 430.
Hoffnung: 365.
Hungersnoth: 413.

J.

Jerusalem, Hauptstadt: 2. 57. 269 ff. 432 ff. 445. Friedensstadt: 67. 282. 445. 455. Segensstadt: 117. 241. 436. Ruhesitz: 187. Geistliches: 65. Himmlisches: 9. 22. 69. 280. 285. 424. Seele: 276. Kirche: 12. 17. Untergang: 278.
Incensirung des Altars: 351.
Irrlehre: 99. 337. 377. 455.
Israel, Geschichte: 125 f. 236 ff. 253 ff. 265. 269 ff. Strafgericht: 130. 277.
Jubelhochzeit: 215.
Jungfräulichkeit: 93 f. 120. 394. 452 f.
Jungfrauen: 7. 93. 452. 469. 489.

K.

Kaiserthum, Römisches: 213. 264. 355.
Kinder: 43. 97. 101. 113. 119. 121. 165. 172 f. 273. 282. 371.
Kirche, Bau: 97 f. Braut: 110. Einheit: 67. 212. Hilfe des Herrn: 49. 78. Lob: 506. Merkmale: 12. Neues Lied: 491. Ruhesitz: 190. Sion: 66. 264 f. 279. 436. Verfolgung: 132. 135. 293. 366. Walten Gottes: 243. 263. 390.
Kirche und Staat: 15. 213. 299. 355. 425.
Kirchenbücher: 324.
Kirchenjahr, zweiter Adventssonntag: 5. Quatembermittwoch: 410. Vierter Adventssonntag: 410. Weihnachten: 143. 188 f. 465. 480. Septuagesima: 148. 470. Quinquagesima: 470. Aschermittwoch: 148. Erster Fastenmontag: 29. Die Fastenmittwoche: 7. 29. 44. 81. 96. 115. 134. 173. 217. 226. Die Fastenfreitage 148. 376. Zweiter Fastensonntag: 470. Dritter Fastendonnerstag: 297. Vierter Fastensonntag: 10. 65. 244. 471. Vierter Fastenmittwoch: 65. Passionssonntag: 128. 374. Passionsdonnerstag: 278. Montag der Charwoche: 374. Gründonnerstag: 149. 348. 362. Charfreitag: 278. 315. 362. 374. 466. Charsamstag: 315. Ostern: 40. 74. 190. 315 f. 466. 482. Dritter Sonntag nach Ostern: 425. Himmelfahrt: 26 f. 190. 224. 482. Pfingsten: 467. 484. Quatemberfreitag: 426. Dreifaltigkeitssonntag: 207. 405. Sonntage im August: 320. Der 18. Sonntag nach Pfingsten: 12. Der 19.: 297. Der 20.: 280. Der 22., 23. und 24.: 148.
Kirchenlehrer: 469.
Kirchgang: 16.
Kirchhof: 151. 379.
Kirchweihe: 16. 64. 149. 296. 351. 378. 425. 453. 489. 504.
Kloster, Haus, Stadt: 102. Von Christus gegründet: 474. Schule: 34. Sionsberg: 68.
König: 291. 299. 355. 425.
Kreuz: 448. 482.
Kreuzzeichen: 48.
Krieg: 15. 245. 392. 454.
Krieger, christlicher: 392 f.

L.

Lauheit: 63.
Leben, inneres: 170. 198. 216. 397.
Leiden: 33. 61. 80 f. 279. 293. 297. 326.
Liebe, göttliche: 216. Nächstenliebe: 216. Klösterliche: 20. Irdische: 281.
Liebesbund: 491.
Liebesmahl: 412.
Liturgie: 264.
Loretto, heiliges Haus: 194.

M.

Magnificat: 41. 75 f. 112. 225. 262. 363 f. 391. 409.
Mahlzeit: 412.
Maria, Mutter Jesu: 91. 209. 467 f. Unsere Mutter: 6. 146. 210. 350. Zweite Eva: 316 f. Bundeslade: 192 f. 467. Sion: 6. 91 f. 451. Schutzfrau: 41. 60. 193. Starkes Weib: 60. 112. 317. Wittwe: 193. Königin: 467 f. Gnadenbild: 27. Gnadenort: 6. Demuth: 167 f. Feinde: 131. Gotteinigung: 321. Lob: 486. Osterfreude: 316. Saat und Ernte: 76. Feste Mariens: Empfängniß: 41. 486. Lichtmeß: 5. Sieben Schmerzen: 131. 336. 350. 363. Himmelfahrt: 193. 486. Name: 487. Rosenkranzfest: 245. Heiliges Haus von Loretto: 194.
Martyrer: 42. 77. 132. 210. 469. 488.
Martyrium: 94. 133.
Memento mori: 152. 156. 158.
Menschensohn: 422.
Menschwerdung: 480.
Messe, heilige: 175. 410. 439. 486. 501.
Messias: 80. 91. 186 ff. 197. 422. 460.
Mincha: 346. 349.
Missale: 353.
Mönch, Abt: 150. 214. 219. 382. 416. 441. Abtödtung: 53. 123. 382. Arbeit: 34. 103. 122. Armuth: 20. 416. Auge: 34. Beharrlichkeit: 36. 157. 301. Beruf: 51. 230. 266. 300. 326. 396. Beschauliches Leben: 249. 397. Conversio morum: 84. 103. 340. 430. 494. Demuth: 53. 103. 175. 249. 301. 396. Einfalt: 63. 249. Einsamkeit: 357. Familienleben: 122. 218 f. 357. Festigkeit: 284. 300. Fortschritt: 21. Freiheit: 52. Freude: 19. 283. 494 f. Friede: 68. 249. 457. 495. Gebetsgemeinschaft: 20. 156 f.

Geduld: 103. Gehorsam: 35. 221. 328. 382. 416. 441. Gelübde: 202. 416. 430. 495. Gotteinigung: 53. 248. 327 f. 381. 494. Gottesfurcht: 123. Gotteslob (Chorgebet): 220. 231. 285. 367. 415. 428. 440 ff. 473. 493 f. Himmelssehnsucht: 22. 84. 284. 430. Kriegsdienst: 395. Leitung durch den Heiligen Geist: 381. Liebe: 20. 122. 138. 220. 368. 381. Mißtrauen: 162. 429. Novizen: 104. 122. 201. 430. 441. Ora et labora: 34. 122. Ordensstifter: 20. 200. 442. Ordensveste: 19. Pfeile: 104 f. Profeß: 84. 122. 495 f. Prüfungen: 137. 158 f. 326. 430. 457. Regel, St. Benedikts: 102 f. 122. 137. 157. 176. 200. 220. 231. 266. 284. 327. 341. 395. 416 f. 429. 441 f. 456 f. Schweigsamkeit: 341 ff. 356. Schwert: 495. Stabilität: 68. 231. Sterbestunde: 23. Tod: 84. 158. 232. Wachen: 102. 227. 231. 328. Weltgeist: 249. 285. 494. Zurechtweisung: 356.
Muhamedaner: 277.
Musik, kirchliche: 506.
Musikinstrumente: 503 ff.

N.

Nacht: 223. 231. 309. 325.
Nachtwachen: 102. 227. 231.
Nächstenliebe: 215 f.
Nazareth, heiliges Haus von: 119. 194.
Noth: 297. [209.
Novizen: 104. 122. 201. 430. 441.

O.

Obrigkeit: 67. 291. 299. 355. 425.
Oelung, heilige: 150. 379.
Officium, 1) der Apostel: 77. 317 ff. 469. 488. 502. 2) Der Martyrer: 42. 77. 411. 469. 488. 502. 3) Der Bekenner: 469. 488. 502. 4) Der Jungfrauen: 7. 93. 452. 469. 489. 502. 5) Der Abgestorbenen 9. 30. 47. 145. 151 ff. 295. 427. 470. 504.
Opus Dei: siehe Gotteslob, unter Mönch, Priester.
Ordensheilige: 503.
Ordensstand: 19. 102. 200 f. 474.
Orgelweihe: 505.

P.

Papst: 14. 194 f. 213. 283. 366.
Paradies, verlorenes: 274.
Predigt: 18. 244. 247. 493.
Priester, Aufgabe: 263. Beichtamt: 18. 322. 354 ff. 493. Betrachtung: 354. Ceremonien (Rubriken): 354. 439. Cölibat: 120. 356. 394. Dank gegen Gott: 49. 298 492. Demuth: 155. 174. 281. 299. 380. Diener der Kirche: 32. 229. 415. 439. Dienstreue: 31. 380. 415. Einsprechungen: 353. 381. Erneuerungswerk: 490. Erzieher: 121. 394. Familie: 121. Freude: 491. Gewänder: 199. Glaube: 428. Gnade: 49. 101. Gotteslob: 246. 263. 353. 414. 439. 471. 490. Gotteswort: 492 f. Gottvertrauen: 51. 66. Heilskraft: 456. Hilfe Gottes: 49. Kirchenbücher: 324. Leidenssegen: 33. Liebe zu Gemeinde: 17. 218. 440. Gotteshaus: 18; Kindern: 121; Kirche: 17. 66. 218. 263. 366. Messe, heilige: 175. 410. 486. 501. Predigt: 18. 244. 247. 493. Säemann: 83. Sanftmuth: 175. Schweigsamkeit: 340. Seeleneifer: 32. 156. 247. 322. 368. Segenspender: 230. Streiter Christi: 393. Tabernakel: 325. Thränen: 83. 121. Verfolgung: 136. 247. Verführung: 50. Versuchung: 50. 174. 339. 380. Vielgeschäftigkeit: 101. Vorgesetzte: 353. Weihe: 199. 393. 507. Weltsinn: 82. 282. 356. 394 f. Wissenschaft: 199. Würde: 49. 492. 507. Zurechtweisung, brüderliche: 354.
Prüfung: 33. 61. 81. 159. 305 f. 313. 457.
Psalmen, Schönheit: 440 ff. 493.
Psalmgesang: siehe Gotteslob unter Mönch, Priester.

R.

Rabe: 442.
Rechtfertigung: 376 f.
Regel, klösterliche, siehe unter Mönch.
Regen: 72. 238. 245. 247 f. 373. 435. 439. 447. 455. 464.
Reichthum: 247.
Reliquien: 489.
Revolution: 67. 283. 366.
Riten, Bart und Tonsur: 215. Dankprocession 471. 505. Hungersnoth: 413. Krankenbesuch: 150. 379. Regen: 439. Ungewitter: 455.
Rom: 14. 213. 283. 366.
Rose, goldene: 10.
Ruhestätte, Sion: 187. Seele: 191. Kirche: 194. Kloster: 201. Altar: 489.

S.

Sacramente: Firmung: 116. Eucharistie: 75. 111. 191. 208. 218. 242. 259 ff. 325. 485. 501 f. Buße: 18. 322. 354. Oelung: 150. 379. Priesterweihe: 199. 393. 507. Ehe: 117.
Salböl: 205 ff. 347 ff.
Salbung, des Herrn: 349 ff.; des Bischofs:
Salomon: 87. 181. [212.
Samaritan, barmherziger: 436.
Samariter: 125. 236. 419. 445.

Satan: 50. 173. 275 f. 389. 468.
Scepter, Mariens: 60; der Könige: 67; der Tyrannen: 57 ff. 67.
Schisma: 14. 99. 337. 454 f. 491.
Schlaf: 89 ff.
Schreckensthaten Gottes: 310. 315. 317 f. 402. 407. 414.
Schrift, Heilige: 199.
Schweigsamkeit: 340 f. 349 ff. 356.
Schwertweihe: 392 f.
Seeleneifer: 368.
Segen Gottes: 412 f. 414.
Selbstvertrauen: 46. 62.
Sion, Berg: 56 f. 65. 67. 205. Gottesreich: 424 f. Lauda Sion: 449. 467. Segenstätte: 117. 187. 224 ff. 445. Sionslied: 275. 280 ff. 285. Stadt: 57. Wohnsitz Gottes: 187. 241.
Sociale Frage: 99. 245. 413. 471.
Speiseopfer (Mincha): 346. 349.
Stärke in Gott: 46.
Stammeltern: 90. 274. 412.
Sterbestunde: 23. 84. 365. 379.
Stolz: 134. 171. 173. 295. 299. 338.
Sünde: 65. 81. 149. 274. 354 f.
Sündenfall: 274 f. 412.
Sünder: 8. 134. 138. 156. 247. 322 f. 347. 354 f. 438.
Sündertod: 323.

T.

Tabernakel: 75. 325.
Taube St. Scholastica's: 442.
Tempel, Salomo's: 181 ff. Wohnung Gottes: 288. 291. 296. Kirche, christliches Gotteshaus: 297. 425.
Teufel: siehe Satan.
Thau: 205 ff.
Thehillah David's: 400 f.
Thränen: 83. 121.
Thränensaat: 74 ff. 81.
Thiere, Segnung der: 414.
Tischgebet: 412.
Tod: 23. 53. 84. 150. 152. 156. 158. 232. 323 f. 365. 379.
Tonsur: 215.
Treue Gottes: 415.
Trost: 71 f. 80. 125.
Trübsal: siehe Prüfung.

U.

Ungewitter: 455.
Ungläubige: 245. 277.
Unglauben: 243. 279.
Unschuld: 165. 274 f. 470.

V.

Verderbniß der Menschheit: 147. 274 f. 282 f. 412.
Verfolgung: 42. 49 f. 132. 135. 277 293. 337. 355 f. 390.
Verführung: 50.
Vergänglichkeit: 420 ff.
Vergeltung: 274. 277. 290. 293. 361. 363.
Verlassenheit: 159.
Verstorbene: siehe Armeseelen.
Versuchung: 50.
Vertrauen: 31. 51. 62. 297. 377. 442.
Vorherbestimmung: 324.
Vorherwissen: 305 ff. 313 ff. 323.
Vorhölle: 145. 314.
Vorsehung: 325 f.
Vorväter: 80. 125. 237. 257.
Votivmessen, Apostel: 77. Brautleute: 117. Frieden: 15. 245. 454. Noth: 297. Reisende: 16. Schisma: 14. 454.

W.

Waise: 423 ff.
Weihrauch: 346 ff.
Weihungen, Abt: 150. 214. 382. Altar: 149. 351. 378. 489. 504. Bischof: 212 f. Brautleute: 228. Glocken: 149. 424. 438. 471. 490. 505. Gottesacker: 151. 379. Jubelhochzeit: 215. Kirche: 16. 64. 149. 296. 351. 378. 425. 453. 489. 504. Krieger: 392. Marienbild: 27. Mittagsmahl: 412. Orgel: 505. Priester: 199. 393. 507. Schwert: 392. Thiere: 414. Volk und Gemarkung: 414.
Welt, Verkehr mit der: 356.
Weltgeist: 82. 249. 282 f. 285. 394 f. 494.
Weltmensch: 282. 338. 494.
Wittwe: 187 ff. 423 ff.

Z.

Zeit, Benutzung der: 401 f. 416. 494 f.
Zelle: 495.
Zuchtruthe: 57. 60. 62. 66. 493.
Zunge, des Priesters: 82. 340 f.
Zurechtweisung, brüderliche: 354. 356.

General-Register

zu den fünf Bänden von Wolter, Psallite Sapienter. Zweite Auflage.

A.

Abendgebet, kirchliches (Complet) I, 26. 158. 457 f.; III, 363; V, 224. 345 (psalmus lucernalis).
Abendmahl, letztes IV, 308 f. 400 f.
Absicht, die gute, entscheidet über den Werth der Werke III, 343.
— reine IV, 347. 521.
Abt, seine Stellung im Kloster V, 219.
Abtsweihe I, 490; II, 314. 600; IV, 20.
Advent, Sehnsucht im IV. 503.
Aergernißnahmen, ein Pharisäismus I, 132.
Albertus, der Große, über die Erniedrigung des Sünders IV, 137.
Alleluja, Erklärung und Geschichte IV, 83 f. 100 f.
Allerheiligen, Litanei, stützt sich auf die Gemeinschaft der Heiligen II. 650 f.
Allerseelentag, der, seine Einführung V, 157 f.
Almosen, das, ist Ausübung der Gerechtigkeit IV, 282.
— ist Segen IV, 170. 281. 286. 291.
— in der Fastenzeit V, 217.
Aloysius, der hl., Vorbild der Reinheit II, 112.
— der Herr, seine Hoffnung II, 667.
— seine Liebe zur Eucharistie III, 114 f.
Alphons von Liguori, der hl., sein Mitleid mit den Sündern IV, 509.
Altar, der, stellt Christus dar II, 312. 499 f.
— eine Gerichtsstätte für Priester und Volk II, 288 f.
— der eucharistische Gottesberg II, 591 ff.
Altarssacrament, s. Eucharistie.
Altarstein, seine Symbolik II, 37.
Altarweihe, Ceremonie der II, 142 f. 197 f. 217 f. 311 f. 601 f.
Anathem, das, u. Reconciliation II, 310.
— trauriges Los V, 378.
Andacht, Erforderniß des Gebets III, 344.
Anschauung Gottes, die III, 213.
Antichrist, der, seine Angriffe gegen die Kirche I, 13 f.; III, 197 f.
— am Ende der Zeiten I, 81 f. 101; II, 337.
Antichristen, die, ihr Ziel V, 283.
Antonius, der hl. Einsiedler, über die Demuth IV, 367.
Apostel, die hll., ihre Sendung vom Herrn IV, 243.
— ihr Glaube IV, 381.
— Mühen und Ehren V, 318 f.
— Palmen im Garten Gottes III, 380.
— Fürsten des Reiches Christi III, 407. 496.
— ihre erhabene Stellung I ,517; IV, 315.
Arbeit, Pflicht ernster V, 115.
Arme Seelen, ihre Sehnsucht nach Erlösung I, 33. 40. 52; II, 136 f. 500. 529; IV, 614.
— ihre Leiden I, 328 366; IV, 593 f.; V, 153. 379.
— ihre Liebe IV, 360.
— Lob Gottes V, 427. 470.
— Ergebung V, 504.
— Ruhe IV, 293.
— unsere Pflichten I, 281; V, 154.
Armut, die hl, Quelle des Segens und Trostes II, 24. 400 f.
— klösterliche II, 24. 400 f.; IV, 564.
Aschermittwoch, seine Bedeutung I, 7 f.; II, 309. 637 f.
— sein Ritus II, 413 f.
Askara (Gedächtnißtheil), Theil des alttestamentlichen Speiseopfers II, 29.
— Beziehung zur Eucharistie II, 35.
— Beziehung zum Bußsacrament II, 38.
— Beziehung zum Gebete II, 652 f.
Auferstehung, die, Christi II, 409 f.; V, 130. 190. 316.
— der Todten I, 440.
Ausschließung, die, der öffentlichen Büßer am Aschermittwoch I, 42; II, 309 f.
Aussegnung der Mutter I. 315 f.

B.

Basilius, der hl., über den Tod der Martyrer IV, 383.
Beerdigung der getauften Kinder IV, 322. 539 f.
Begierlichkeit, Kampf gegen die II, 170 ff.
Beharrlichkeit, Gnade der II, 674.
- im Gesetze Gottes IV, 521 ff.
Beichte, Ausdruck bußfertiger Gesinnung IV, 15. 135.
— Vorbereitung I, 330 f.; IV, 530 ff.
— aufrichtig und vollständig I, 484 f.
— Nutzen I, 344 f.
— Danksagung I, 438 f.; IV, 16. 533.
— trügliche Entschuldigung V, 354.
Beichtsiegel, seine Unverletzlichkeit II, 56 f.
Bekehrung, Wesen und Glück der II, 40 f. 86 ff. 321 f. 549 f.; III, 218 f.
— ihre Nothwendigkeit IV, 319 f.
— ihr Verlauf III, 79 ff.
— Gnadenthat Gottes III, 255; IV, 105; V, 247.
— Prüfstein wahrer III. 500.
— Gebet um IV, 530 f. 612.
— Aufbau des zerstörten Hauses V, 96 f.
— schwer im Alter III, 340 f.
— gibt Frieden V, 65.
— ihre Wunder V, 81 f.
— Dank für III, 384 f.; 477.; IV, 437 f.
— Davids II, 293 ff.
Bekenner, ihr Lebensinhalt II, 19.
— gleich Palmen und Cedern III. 381 f.
Benediction einer Kirche IV, 594. 614.
Benedikt, der hl., Segensspender II, 250.
Berge, Hochaltäre Gottes IV, 606 f.
Besessenheit, was sie ist I, 576; II, 359.
— ihre Heilung (Exorcismus) I, 92. 111 f. 460.
Besitz, irdischer, Zweck seiner ungleichen Vertheilung V, 413 f.
— Werth und Unwerth des V, 394 f.
Betrachtung, was sie ist II, 59 f.
— über das Gesetz Gottes IV, 516 f. 562 f.
— im beschaulichen Leben IV, 619.
Bilder, ihre Verehrung IV, 342.
Bischofsweihe, Abendprüfung II, 599 f.
— Hoherpriester IV, 246.
— Hirtenstab I, 285 f.
— Machtvollkommenheit III, 319 f.
— Jahrgedächtniß IV, 292.
Bittgang II, 168.
Bittprocession am St.-Marcustage II, 166 ff.
— zur Zeit der Noth I, 282.
Bitttage, Einsetzung I, 188 f.
Blut, das hl., Christi, Lösungspreis u. Opfergabe I, 141 f. 186. 276 f. 434 ff.; III, 285.
— Früchte III, 33 f. 427 f.
Böse, das, richtet sich selbst II, 516 f.
Brautstand I, 221. 462; V, 228.
Buch der Lebenden u. Todten II, 639; V, 324.
Büßer, Ausschließung und Aufnahme der I, 42. 551 f.
— Freude über ihre Bekehrung I, 494 f.
Buße, Pflicht V, 376.
— Aufforderung zur III, 454 ff.
— Feuerofen I, 411 f.
Bußpsalmen, ihre Bedeutung I, 487.
— Reihenfolge **Ps. 6** I, 35; **Ps. 31** I, 473; **Ps. 37** II, 26; **Ps. 50** II, 291; **Ps. 101** IV, 1; **Ps. 129** V, 139; **Ps. 142** V, 369.
Bußsacrament, Wirkungen II, 395 f.

C.

Cäcilia, die hl., ihre Reinheit IV, 513.
Camillus, der hl., seine Liebe zu den Kranken II, 111 f.
Carnaval, seine Strafbarkeit I, 467 ff.; III. 116.
Charfreitag, Bedeutung I, 258 f.
Charsamstag, Tag der Grabesruhe I, 128.
— Weihe des Taufwassers II, 137 ff.
— Exultet am V, 315 f.
Chorgebet, seine Vortrefflichkeit III, 324; IV, 218. 574; V, 231.
— gemeinsames IV, 218. 268. 574 f.; V, 34. 367. 414.
Christ, der, ein Nachfolger Christi I, 20.
— Streiter Gottes I, 82.
— priesterlichen Geschlechtes I, 219.
— Verfolgung der Christen V, 277 f.
Christenthum, Vernunftbeweise für seine Glaubwürdigkeit III, 411 f.
Christus, vorgebildet durch Joseph IV, 99 f.
— vorgebildet durch Moses IV, 131 f.
— vorgebildet durch David I, 19. 88. 539; V, 164 ff. 188 ff.
— Verhältniß zur Schöpfung IV, 11 f.
— Baum im neuen Eden I, 5.
— Gottes Sohn III, 178 f.
— Sonne der Gerechtigkeit I, 5. 203.
— unser Bruder V, 207. 218.
— Heiland aller Völker IV, 396 f.
— der Eckstein IV, 422 ff.
— der gute Hirt I, 273 ff. 277.
— der Hohepriester I, 217 f.; III, 528; IV, 229 ff.
— unser Friede IV, 585.
— wahrer Pelikan IV, 13 f.
— wahrer Weinstock III, 147 f.
— Sieger über Tod u. Hölle I, 80 ff. 265. 301.
— Erbauer Jerusalems V, 436.
— der Samaritan V, 436.
— wahrer König I, 230 f.; II, 230. 693. III, 32 f. 398. 528.
— Königthum Christi, Beginn in der Geburt III, 399 f.
— — Begründung in der Passion III, 400 f.; V, 481.

Christus, Königthum Christi, Ausübung im Reiche der Schöpfung, der Gnade und Glorie III, 403 f.
— Menschwerdung IV, 258. 305; V, 480.
— Leben und Wirken V, 188 f.
— Verklärung auf Tabor, in der Weltgeschichte und im Weltgericht I, 407; II, 283 ff.; III, 60. 76. 316; IV, 64 f. 284.
— Leiden und Kreuz I, 241 ff. 572 ff.; II, 372 ff. 443 ff. 623 ff. III. 12 ff. 31 ff. 45 ff. 58 ff.; IV, 13. 202 ff. 355 f. 375. 608; V, 276. 313 ff. 374 ff.
— Passion, Davids Vision des Gekreuzigten I, 241 ff.
— — Jesu Bereitwilligkeit IV, 375 f.
— — Verrath des Judas und des jüdischen Volkes IV. 203 ff.; V, 374 f.
— — eine Frucht des Hasses I, 572 ff.; III. 12 ff. 31 ff.; IV, 202 f.; V, 276 f.
— — Gebet am Oelberg I, 104 f. 154 ff. 256. 383 f.; II. 130 f. 372 f. 511 f.; III, 208. 282; IV, 608; V, 314.
— — die sieben Worte am Kreuze I. 454 f.
— — ein Gericht über die Welt III. 45 ff. 58 ff.
— — ein glorreicher Sieg IV, 236.
— Auferstehung I, 60. 181 f. 384 f. 433; IV, 183.
— Himmelfahrt I, 60. 181. 229. 302 f. 433 f.; III, 470. 528; IV, 34. 64 ff. 237. 432.
— Triumphlied auf II, 586 ff.
Clemens, der hl., seine Gottes- und Nächstenliebe IV, 286.
Cölibat, seine Bedeutung und Würde V, 120 ff.
Communion, heilige, Vorbereitungsgebet IV, 383 ff.; III, 544 f.
— erste V, 112.
— ihre Früchte III, 115 f. 168. 233. 494.
Complet (s. Abendgebet), von St. Benedikt eingeführt I, 457.
Creatur, ihr Zweck die Verherrlichung Gottes I. 55 f. 194; II, 674.
Cult und Leben miteinander in Einklang zu bringen II, 285.
— sollen nicht heuchlerisch sein II, 286.

D.

Dankbarkeit, eine heilige Pflicht III, 169; IV, 403.
— erwirbt neue Gnaden II, 531.
Dankprocession III, 168. 547; IV, 41. 403 f.
Danksagung für die Erlösung V, 292 f.
— durch die heilige Eucharistie IV, 43 f.; V, 501 f.
— nach dem Essen IV, 273.
Demuth, nothwendig zur Buße I, 189 f.
— Pflicht der Gerechtigkeit III, 51 f.; IV, 80. 519. 563.
Demuth, Fundament für das innere Leben V, 169 f.
— in David V, 161 ff.
— im Erlöser V, 164 ff.
— in Maria V, 167 f.
— in St. Benedikts Regel V, 176.
Dinge, die vier letzten, Wichtigkeit ihrer Betrachtung III, 344 f.
— ihre Früchte IV, 537 f.
Dreifaltigkeit, heiligste, Attribute I, 511 ff.
— unergründliches Geheimniß I, 201 f.
— ihre Werke I, 59 f. 402. 511 ff.
— ihre Verherrlichung IV, 318.
— Quelle der Eintracht und Liebe V, 207.
— ihre Beziehung zur Bundeslade I, 297.
Dreikönigswasser, seine Segnung I, 416 ff.

E.

Ehe, Brautstand I. 462.
— Ursprung und Gedeihen V, 228.
— Segnungen der christlichen 117 ff.
— ein Gnadengeheimniß I, 221.
Eifer, der wahre und falsche II, 636 f.
— im Dienste Gottes IV, 522.
Einigung mit Gott, die höchste Vollkommenheit V, 227 f.
Einsegnung, die, der Wohnungen II, 318.
Einsprechung, Aufmerksamkeit auf dieselbe V, 354.
— gibt Licht und Kraft II, 433 f.
Ekstase, worin sie besteht III. 501.
Elisabeth, die hl., von Portugal, ihre Wohlthätigkeit IV, 290.
Elternspiegel III. 566.
Engel, ihre erhabene Würde I, 62 f. 307. 543.
— Zeugen und Mittler unserer Gebete V, 294 f.
— ihre Wohlthaten I, 543; III, 358; IV, 36.
— ihr Gehorsam IV, 74.
Entblößung der Altäre (am Gründonnerstag) I, 257.
Epiphanie, Berufung zum Glauben III, 250 f.; IV, 338.
— Anbetung Christi III, 445 f.
Erbsünde, Erlösung von ihr I, 118 f.; II, 302 ff.
Ergebung in der Todesstunde I, 89.
Erlösung, Dank für dieselbe V, 292 f.
Erzengel, die hll. Michael, Raphael, Gabriel I, 544 f. 560.
Erziehung, ihr Fundament die Gottesfurcht I. 548.
— Hauptberuf der Eltern III, 566 f.
— Fluch der schlechten IV, 143.
— St. Stanislaus, Vorbild der Jugendbildung IV, 509 f.
Eucharistie, Einsetzung IV, 377 f.
— Gestalten IV, 69 f.
— Empfang in früheren Zeiten I, 553.

Eucharistie, Frohnleichnamsfest II, 144 f. 592 f.; III, 209. 232. 529. 543 ff.; IV, 69 ff. 260 f.; V, 111.
— Opfermahl V, 259.
— heiliges Gastmahl I, 279; IV, 262.
— das Osterlamm IV, 308 ff.
— Baum des Lebens I, 6.
— Weide des guten Hirten I, 278; III, 544 ff.
— Wunder der Liebe I, 142 f. 185. 522; IV, 260 ff. 357.
— Quelle des Lebens I, 600 f.
— Transsubstantiation I, 523
— Altar und Tabernakel II, 591 f.
— Brod, Manna III, 109 ff.
— Bundeszelt III, 209. 529; IV, 107.
— Ehrfurcht und Anbetung I, 311 f.;
— Liebe IV, 357 f.
— Gnaden V, 111 f.
— Verlangen II, 498 f.
— Danksagung IV, 43 f. 377 f.; V, 501.
Ewigkeit, ihre Bedeutung IV, 537.
— besiegelt die Pein der Hölle III, 346.

F.

Familienleben III, 566; V, 117 ff. 121.
Fastenzeit, ihr Zweck I, 43. 119. 130 f. 491.
— Aufforderung zur Buße IV, 135 ff. 591. 612.
Feinde der Kirche sind Kinder des Bösen I, 51. 79.
— — meist Abtrünnige II, 380.
Feindesliebe ist wahre Gottes- und Nächstenliebe IV, 216 f. 595.
Feuer der Hölle II, 430.
Firmung, ihre Wirkungen I, 365; II, 596 f.
Fluchen (Lästerung), eine Sünde gegen Gott und den Nächsten II, 554 f.; IV, 213 f.
Franz, der hl., von Assisi, sein Heimgang V, 364 f.
— Caracciolo, Herold der Gottesliebe II, 136.
— — sein Eifer II, 635 f.
— — seine Nächstenliebe IV, 289.
— Xaver, seine Missionsthätigkeit IV, 401 f.
— — sein Freimuth IV, 508 f.
Freiheit der wiederbegnadigten Seele V, 45 f.
— des Religiosen 51 ff.
Friede im Dienste Gottes IV, 524 f.
— der irdische, inwiefern ein Gut oder ein Uebel V, 15 f.
— innerhalb der Grenzen der Kirche V, 454 f.
Fürstenspiegel, Pflichten der Regierenden III, 560 ff.
Furcht Gottes, Inbegriff aller Erziehung I, 547 ff.
— — ihre Wirkungen IV, 269. 290. 343. 518 f.
— — Quelle des Glückes V, 114 f.
Fußwaschung, klösterliche II, 252 f.
— am Gründonnerstag II, 269 f.; III, 218. 237.

G.

Gabriel, seine Stellung zum Erlösungswerk I, 545.
Gebet für Reisende I, 158.
— zur Bewahrung der Unschuld I, 159.
— in der Noth Leibes und der Seele I, 388; II, 651.
— körperliche Haltung I, 389 (Anmerkung).
— und Arbeit II, 652 f.; V, 34.
— in Anfechtung III, 288; IV, 591.
— Macht des Gebetes IV, 211. 520; V, 65. 227.
— Arten des Gebets V, 352 f.
Geduld, ihre Vortrefflichkeit II, 487 f.
— siegreiche Kraft III, 14 f.; IV, 568. 590.
Gehorsam, ein Opfer II, 75 ff. 92 ff.
— macht das Opfer zum Holokaust II, 318.
— sicherer Führer IV, 566 f.
— heiligt alles V, 441.
Geist, Heiliger, sein Wirken im Reich der Natur, Gnade und Glorie IV, 72 ff. 238 f.; V, 406.
— Finger Gottes I, 515.
— Mittler des Opfers u. Gebetes I, 541 f.
— Schirmer der Kirche II, 214. 666 f.; III, 112 f.
— seine Sendung II, 415.
— seine sieben Gaben I, 408 f.; III, 503; IV, 266.
Geiz s. Habsucht.
Gelübde, die klösterlichen, ihre Bedeutung und ihr Inhalt IV, 570 ff.
— sie sind dreifache, Armut, Keuschheit, Gehorsam II, 326; III, 19 f.; IV, 564 f. 601; V, 416.
— sie erweitern Gottes Herrschaft über den Religiosen II, 289 f.; III, 154 f.
— machen das Lob zum Opferact II, 554.
— geben der Seele den Frieden I, 560; III, 242; IV, 24.
— sind ein Schwert V, 495.
— eine Frucht des Glaubens IV, 391.
Genugthuung, Frucht der Bekehrung II, 321 f.
— die vollwichtige für die Sünden II, 267 f.
Gericht Gottes, das Weltgericht I, 183. 406; II, 284. 590; IV, 67. 526 ff.
— das besondere V. 152.
— seine Gerechtigkeit II, 668 f.; IV, 252. 295. 517.
— ist schrecklich den Sündern III, 171. 240. 344. 430; IV. 295. 529; V, 243. 323.
Gertrud, die hl., Prophetin und erste Heroldin des heiligsten Herzens Jesu V, 450 f.
Gesetz, das göttliche, Quelle, Inhalt und Verpflichtung desselben IV. 513—530.
— seine Heiligkeit I, 198. 269. 520 f.; II, 281; IV, 270.

Gesetz, das göttliche, Segen des Neuen Gesetzes I, 207.
Gewalthaber, ihr Amt kommt von Gott III, 181 f. 320.
— Spiegel ihrer Pflichten III, 560 f.
Gewissenseröffnung, klösterliche Uebung I, 497.
Glaube, der, vorgebildet durch die Wolke und die Feuersäule IV, 107.
— ein Auge des Geistes I, 522. 599; V, 30 f. 93. 326 f.
— Wurzel des übernatürlichen Lebens III, 411 ff.; IV, 374. 387 ff. 390.
Glocken, ihr Weiheritus I. 415 f.; III, 78 f.
— ihre Bedeutung II, 317. 358 f. 412. 565; III. 253; IV, 404; V, 424. 438. 490.
Gnade, ihre Nothwendigkeit II, 443. 654. 673 f.; V, 101 f.
— ihre Eintheilung II, 442.
— ihr Werth I, 208. 598 f.; II, 501 ff.
— ihre Wirkungen II, 527; III. 184.
Götzendienst, ein Dämonencult IV, 133 f.
— der Sünder IV. 345 f.
Golgatha und **Moriah,** ihre Beziehung I, 431 ff.
— eine Siegesstätte 80.
Gott, Schöpfer und Erhalter III, 387 f.; IV, 49 ff.
— seine Weisheit III, 425 f.
— Heiligkeit IV, 513 f.; V, 415.
— Gerechtigkeit III, 419 ff.; V, 415.
— Barmherzigkeit III, 340 f.; IV, 397. 402 f.
— Ewigkeit III, 338; IV, 11 f.
— Allgegenwart und Allweisheit IV, 534 ff.; V, 320 ff.
— Vorherbestimmung V. 324.
— Ursprung aller Gewalt III, 175.
— Lehrer der Weisheit III, 434.
— ewiges Licht I, 593.
— Ziel des Geschöpfes II, 149 f.; IV, 341.
— mächtiger Helfer II, 654.
— — in Entbehrung u. Versuchung I, 367 ff.
— — in Krankheit I, 389.
— seine Absicht bei Heimsuchungen II, 161 ff.
— ewiger König III, 484 ff.
— König in Natur und Geschichte III, 396 ff.
— König in Israel III 521.
— seine Wahrhaftigkeit IV, 373.
Gottesacker, seine Segnung I. 489 f.; II, 38 f. 312 f.; IV, 18 f.; V, 151. 379.
Gottseligkeit, was sie ist V, 9.
Gottverlassenheit, ein Martyrium I, 41. 107 f.
— Christi am Kreuze 242 ff.
Gottvertrauen Mariä I, 89 f.
— des Priesters I, 469; V, 31 f.
— des Christen I. 90 f. 556; II. 377 f.; III, 342. 362 f.; IV, 611 f.; V, 62 f.
— Davids II, 6 ff.; III. 351.
Gottvertrauen der Israeliten II, 208 ff.
— in Mißgeschick und Trübsal V. 51. 297. 377.
— in Armut V, 442.
Grab Christi II, 409. 446 f.
Greisenalter, seine Mühseligkeiten II, 670 f.; III, 334. 341.
Grundsteinlegung einer Kirche II, 317; III, 215. 269; V, 16. 97.
Güter, irdische, ihre Hinfälligkeit III, 17 f.; V, 394 ff. (Anmerkung).

H.

Habsucht, die stärkste Leidenschaft II, 335. 485 f.; IV, 345 f.
Häresie und Schisma, Zerstörer des gottgewollten Friedens III, 62 f.
— ihre Unfruchtbarkeit V, 99. 455.
— Gefährlichkeit und Bosheit V, 337.
— Rechtfertigungslehre V, 377 (Anmerk.).
Hallel, jüdischer Lobgesang, sein Ritus und seine Bedeutung IV, 308 ff. 433; V, 259.
Hebräerbrief des hl. Paulus, Erklärung von Kapitel 3, 7—4 11.
— Warnung vor Herzensverhärtung III, 442 ff.
Heiden, ihre Berufung III, 250; IV, 165. 338.
Heidenthum, modernes III, 135 f.; 478 ff.
Heiligen, die, ihr Leben II, 16 f.; III, 214.
— werden durch Trübsal geläutert III, 15.
— ihr Antheil am Leiden Christi IV. 209.
— sie spiegeln Gottes Gerechtigkeit ab I. 7.
— verkünden Gottes Herrlichkeit I, 63 f.; III, 236; IV, 134.
— sind Miterben Christi I, 232 f.
— sind Gotteshelden I, 517; II, 690.
— sind Helden des Glaubens IV, 380 f.
— Berge der Heiligkeit IV, 609.
— ihre Seligkeit I, 308 f. 486 ff. 546; II, 471.
— ihre Herzensinbrunst II, 58 ff.
— die an ihnen gewirkten Wunder IV, 267.
Heiligenverehrung, katholische Lehre über die V, 426.
Heimsuchungen, Gottes Absichten bei den II, 161 f. 553.
Herzensverhärtung, Warnung vor der III, 442 ff.
Herz Jesu, ein Tempel Gottes I, 434.
— seine Leiden I, 261; II, 633 f.; III, 428.
— eine Quelle der Gnaden I, 540 f.; II, 688 f.; III, 234. 266; IV, 35. 376.
— Zufluchtsort für Kranke II, 375 f.
Himmel, Herrlichkeit der Stadt Gottes III, 265 f.
— das neue Jerusalem V, 22.
— Himmelsfreude V, 11 f.
— Himmelssehnsucht I, 371 f.; II, 147 ff.; V, 22. 280
Hirtenstand, Gottes Vorliebe für denselben I, 281 f.

Hochmuth, Wurzel aller Laster III, 50 f. 434; V, 134. 299.
Hölle, ein verzehrendes Feuer II, 430 f.
— Hunger in der II, 449 f.
Hoffnung der Kinder der Welt und der Kinder Gottes IV, 439 f.
— in der Todesstunde IV, 185 f. 538.

J.

Jakobs des Patriarchen Traumgesicht I, 345 f.
Jesus, heiligster Name, Inbegriff der Erlösung III, 234.
— — des Cultus IV, 377.
— seine Heiligkeit und Macht I, 61; IV, 132 f. 265. 306.
— Hilfe im Leiden IV, 356 f.
Incensirung des Altares V, 351 ff.
Invitatorium, seine Bedeutung an den verschiedenen Festen III, 447 ff.
Johannes, der hl., von Nepomuk, Martyrer der Unverletzlichkeit des Beichtsiegels II, 56 ff.
Johanneswein, seine Segnung I, 280 f.
Joseph, der hl., vorgebildet in Joseph von Aegypten IV, 103 f.; V, 452.
— Haupt der hl. Familie I, 234 f.; IV, 287 f.
— Schutzpatron der Kirche III, 151.
— Bedeutung seines Namens III, 379.
— Einführung seines Festes I, 518 f.
Judas, Bild des Judenvolkes IV, 200 f.
— seine Habsucht II, 115 f. 335; IV, 204 f.
— sein schnöder Undank II, 373 f.
— sein Verrath II, 101 f. 105 f.
— sein Ende II, 628 f.
Judenvolk, ein unfruchtbarer Weinberg III, 145 ff.; IV, 422 ff.
— seine Verfolgungswuth gegen Christus II, 336 f.; III, 119. 179 f.
— Strafgericht über dasselbe II, 374. 444 ff.; III. 47; IV, 165 f. 205 ff.; V, 130. 277 f.
Jungfräulichkeit ein neues Eden III, 237.
— ein mystisches Sion III, 532.
— ihre Würde V, 93 ff.
— ihr Lohn und Segen V, 452 f.
— Gelübde der II, 326 f.
— die priesterliche und ihre Fruchtbarkeit V, 120 ff.

K.

Kaiserthum, römisches V, 213. 264 f. 355.
Katechumenen, ihre Prüfung und Taufe I, 549 f.
Keuschheit, ihre hohe Würde IV, 511 ff. 565.
Kind, das göttliche, auf den Armen Mariä V, 165.
Kinder, das Glück der mit der heiligen Taufe gestorbenen I, 316 f.
Kindeseinfalt, Merkzeichen der Auserwählten V, 172 f.
Kirche, die Sonne des Neuen Bundes I, 207 f.
— Heiligthum Gottes auf Erden V, 506.
— Christi Reich II, 244 f.
— eine Segensanstalt II, 564.
— die Heimat aller Völker III, 265.
— der liturgische Himmel V, 264.
— ihr Cultus III, 456.
— ihre vier Merkmale II, 218. 246 f.; III, 112 f.; IV, 139. 406 f.; V, 12 f. 172
— ihre Unvergänglichkeit V, 67.
— wird stets verfolgt II, 443 f.; III, 48 f. 197 f.; IV, 595; V, 366 f.
— ist unüberwindlich II, 218 f.; III, 62 f. 323 f.; IV, 444; V, 135 f.
— beschirmt vom Heiligen Geiste II, 214. 595; III, 112; IV, 109 f. 615.
— verkündet die Großthaten Gottes I, 524.
— in ihr erneuern sich die Großthaten Gottes an Israel V, 265.
— Liebe zur V, 17 f.
Kirchenbücher V. 324.
Kirchenfürsten, ihre Pflichten III, 558 ff.
— Verletzung dieser Pflichten V, 247 f.
Kirchhof, s. Gottesacker.
Kirchweihe, ihre Bedeutung II, 37 f.; III, 216 f.
— Ceremonien der I. 314 f.; II, 311 f.
— eine „Hüttenweihe" I. 413 f.; II, 218 f.; III, 272 f.
— Lobgesang bei der III, 365 f.
— Sabbatstätte III, 382 f.
— Martyrergruft (Reliquien) III, 451 f.; V, 489.
— erste öffentliche unter Constantin III, 475 f.
— ein Jubel- und Friedensfest V, 16. 64.
Kloster, das, eine heilige Wüste I, 420 f.; II, 382.
— ein Kanaan II, 23 f.
— eine feste Stadt I, 470; II, 254. 362; III, 272 f.
— Stadt des Friedens (Salem) III, 65 f.; IV, 367. 599; V, 456 ff.
— Haus des Gebetes II, 475 f. 534.
— Offenbarungsstätte Gottes II, 289.
— Ort der Zurückgezogenheit und des inneren Lebens IV, 144.
— ein Asyl und Hafen IV, 175.
— eine Schule der Gottesfurcht und der Weisheit IV, 272 f.
— Stätte der Eintracht und des Segens V, 218 ff. 508 f.
— Schauplatz heiliger Trauer und Freude V, 283 f.
— erlesenes Heiligthum des Herrn V, 507 f.
Korintherbrief, der erste, seine Veranlassung und Belehrung über Gottes- u. Menschenweisheit III, 425 f.

Krankenbesuch, heilige Pflicht des Seelsorgers I, 220 f. 556 f.
Krankheit, ein Schatten des Calvarienberges I, 144 f.
— ihr Zweck und Nutzen I, 464 f.; III, 254.
— Vertrauen in der III, 367 f.
Kreuz, das heilige, ein Edelbaum I, 6.
— Thron Christi III, 401. 469 f. 527; IV, 259.
— Scepter Christi IV, 236.
— seine Segensfrüchte II, 561 ff.
— Altar für die Bundesweihe der Menschheit II, 304 f.
— Bundesarche im Kampfe gegen die Hölle II, 603 f.
Kreuzzeichen bei jeder Segnung II, 564.
— bei dem heiligen Officium V, 48.
Krieg, der, Gottes Zulassung zur Züchtigung V, 454.
Krönungsfeier, die, in der Liturgie II, 231; III, 320 f.

L.

Laubhüttenfest, das jüdische III, 160.
— Vorbild des klösterlichen Lebens I, 421.
— Vorbild des jüngsten Gerichtes I, 406 f.
Laurentius, der hl. Diakon, seine Mildthätigkeit IV, 286.
— sein glorreiches Martyrium und seine Verehrung I, 156 f.
— Justiniani, der hl., über die heiligen fünf Wunden IV, 613.
Lavabo, die Händewaschung bei der heiligen Messe I, 347 f.
Leben des Menschen ein Kampf I, 574; II, 89
— seine Hinfälligkeit II, 52 f. 60 f.; III, 330. 341. 344 ff.
— inneres V, 170. 216. 397.
Leiden, die, sind ein Läuterungsfeuer II, 555; III, 120; IV, 321; V, 61 f.
— Vergeltung für die Sünden IV, 40 f.
— sind vorübergehend IV, 552 f.
— eine Nachfolge Christi IV, 568 f.
— Gott hilft in ihnen IV, 552 f.
— ihr Segen V, 33.
— Trost im V, 80 f. 326.
— Geduld im V, 279 f.
— Dank für V, 297 f.
Leidenschaft, Kampf gegen dieselbe II, 360;
— ihre Tyrannei II, 376. 651.
— die vorherrschende IV, 215.
Liebe, die, zu Gott II, 58 f.; III, 502 f. 568; IV, 361 ff.; V, 216.
— zum Nächsten I, 555; II, 118 f.; V, 215 f.
— die irdische V, 282.
Liturgie, die, ihre Bedeutung für das Christen- und Priesterleben II, 150 f.; III, 456 f.
— ihre Sprache III, 170.
— der liturgische Himmel V, 264 f.
Lob Gottes, Verpflichtung für alle V, 471 ff.
— Gegenstand IV, 408; V, 285. 415 f.
Lüge, ihre Verwerflichkeit IV, 592 f.
Lustbarkeiten, der Welt, ihre Thorheit II, 87.
— Verwerflichkeit I, 467 ff.; V, 282.

M.

Maria, Unbefleckte Empfängniß I, 436 ff.; II, 108 f. 248. 393 f. 547 f.; III, 235. 267. 405; IV, 359; V, 41.
— Lichtmeß II, 164 f.
— Arche des Bundes I, 304 ff.; V, 193.
— Wunderwerk Gottes I, 516 f.; V, 486.
— Morgenröthe I, 205 f.
— Erhabene Stellung I, 61 f.; IV, 505 f.
— starkes Weib V, 60.
— Glaube IV, 379.
— Magnificat IV, 313; V, 262. 363.
— Demuth IV, 313; V, 167 f.
— Gottvertrauen I, 89.
— dreitägiger Verlust Jesu im Tempel I, 105 f.
— Theilnahme am Kreuzesopfer IV, 242.
— Schmerzensmutter I, 39. 89. 129. 259 ff. 363 f. 456 f.; II, 107 f. 133 ff. 392 f. 410 f. 513 f.; III, 286; IV, 102. 208. 378 f.; V, 131. 363.
— unsere Schutzfrau IV, 609; V, 193.
— Himmelfahrt V, 193.
— mystische Gottesstadt III, 267 f. 405; V, 451. 502.
— Herrschaft im Himmel III, 406; IV, 586.
Martyrer, sind Sieger II, 18 f. 164; III, 131.
— fürchten nur Gott II, 472.
— die Palme ihr Sinnbild III, 380 f.
— sind ein Zeugniß für die Göttlichkeit der Kirche III, 408; IV, 316. 381. 507.
Martyrologium, in der Prim IV, 382.
Matthäus, der hl., Muster der Bekehrung II, 17 f.; IV, 285.
Maurus, der hl., sein Gehorsam III, 77.
Melchisedech, Vorbild Christi IV, 231 ff.
Mensch ist hinfällig IV, 32. 344 f.
— die Krone der Schöpfung IV, 76 f.
Menschenfurcht eine Knechtschaft II, 398 f.
Menschheit, der Psalm der V, 274 ff.
Menschwerdung Gottes, ihr Plan II, 84 f.
— die Fülle der Gottesgröße V, 499 f.
Messe, ihre Vision im A. B. I, 253.
— Vorbild in Melchisedech IV, 231 ff.
— — in der Bundeslade I, 311.
— — im Opfer Abrahams I, 441.
— ein Jubelopfer I, 373 f.
— ihre Einsetzung IV, 377.
— ein Lob- und Dankopfer III, 544.
— Vorbereitung IV, 385.
— Danksagung IV, 43. 347; V, 501.
— die sacrilegische Messe II, 116 ff. 381.

Michael, Fürst der himmlischen Miliz V, 487 f.
— seine Stellung zum Erlösungswerke I, 544.
Mildherzigkeit, eine Pflicht des Christen II. 109 ff
Mischehen, ihre Verderblichkeit IV, 141 f.
Missionen, ihre Ausdehnung II, 563 f.
Mitra, ihre Bedeutung II, 20 f.
Mönch, ein Gottesstreiter I, 14 f. 470 f.; II, 175 f. 220 f.; III, 413 f.
— ein Mann des Gebetes und der Betrachtung I, 43. 52. 392; II, 568; III, 19. 458 f. 536; IV, 25. 562. 619 f.; V, 156 f. 367 f.
— ein Mann der Abtödtung und Buße I, 161 f.; II, 46 f.; III, 290 f.; IV, 349. 392. 565 f.; V, 53.
— ein Mann des Glaubens IV, 390 ff.; V, 326.
— ein Lobsänger Gottes I, 526; II. 234 ff. 289. 652. 674; III, 324. 481 f.; IV. 44. 111. 218. 271. 326. 408. 445. 574 ff.; V, 20 f. 34. 231 f. 266. 300. 415. 429 f.
— ein Fremdling IV, 348. 555; V. 136 f.
— des Hirten edelster Herdentheil I. 287. 602; II, 23 f. 532 ff. 607 f.; III, 242 ff. 540 f.
— sucht den Herrn IV, 112 f.
— Streben nach Vollkommenheit IV, 80. 349. 556 ff.; V, 103. 340 f.
— Einsprechungen des Herrn II, 433.
— — böse IV, 600.
— Demuth und Einfalt II, 518 f. 672 f.; III, 50 f. 200. 257. 433 ff.; IV, 80. 175. 326 f. 563; V, 53. 68. 157 ff. 249. 301. 396.
— Gleichförmigkeit mit Gottes Willen II, 383 f.; III, 83 f.; IV, 188.
— Gottesfurcht IV, 272 f. 297; V, 123.
— Wandel in Gottes Gegenwart IV, 368. 561. 620; V. 248 f. 326 ff.
— Schweigsamkeit V, 341 f. 356.
— brüderliche Eintracht V. 218 f.
— heroische Nächstenliebe II. 118 f.; IV, 298 f.
— Liebe zu Gott IV, 365 ff.
— Feindesliebe IV, 216; V, 138.
— Frieden (Ruhe) u. Freude III. 65; IV, 299. 367. 599; V, 19 f. 201 f. 249. 395 f.
— Sehnsucht nach Gott V, 21 ff. 84. 283 ff.
— wahre Freiheit V, 51 ff.
— wahre Weisheit II, 352 f.; III, 346 ff. 435 f. 568; IV, 175 f. 272.
— die Gnade sein Kleinod II, 450; III, 184 f.
— Einsamkeit II, 382. 488 f. 504; IV, 24. 560; V, 357.
— Jesus, die Quelle seines Lebens I, 601 f.; V, 285.
— das Familienleben V, 122.
Mönch, die Gewissenseröffnung I, 497 f.
— das mystische Grab I, 580 ff.
— das Tischgebet I, 559; II, 695; IV, 273.
— die Arbeit II, 653 f.; V, 34 f. 103. 122 f.
— sein Sündenhaß III, 502 f.; IV, 600 f.
— Verfolgung und Leiden III, 199 f.; IV, 568 ff.; V, 104 f. 137 f. 159.
— Sterben in Gott IV. 393. 446; V, 158. 232 f.
— seine Selbstaufopferung II, 92 f. 343. 642 f.; III, 136 f.
— seine Verantwortlichkeit I, 191.
— die Berufsfrage I, 131. 145. 190 f. 336 f. 601; III. 123. 517 f.; V, 396.
— die Ordensregel I, 209 f.; III, 123; IV, 558.
— die Einkleidung I, 312 f.
— die evangelischen Räthe (Gelübde) I, 352. 560; II, 363. 399 f. 568; III, 19. 154 ff.; IV, 24. 298. 365 ff. 601; V, 416. 495.
— die Armuth II, 24; IV, 564.
— die Keuschheit IV, 565.
— der Gehorsam II, 92 ff. 418. 488; III, 84. 460; IV, 189. 216. 566; V, 35. 381 f.
— die Beharrlichkeit (Stabilität) I, 336. 352. 580; III, 325; IV, 573. 619; V, 36. 68.
Mönchthum, was es ist I. 222 f.
Monte Cassino, das klösterliche Sion II, 249 f.
Morgengebet, kirchliches I, 335 f; II, 496 ff. III. 342 f.
Mystik (Beschauung) III, 501 f.

N.

Nächstenliebe (s. Almosen) I, 555; V. 215 f.
Name Jesu I, 61. 204; II, 361 f.; V, 406.
Name Mariä II, 194; V, 487.
Noth, öffentliche III. 120. 134. 152; V, 297.
Novize V, 104. 122. 430.
— Einkleidung I, 312; V, 201 f. 441.

O.

Obrigkeit, ihre Hauptpflicht die Gerechtigkeit II, 425 ff. (s. Krönungsfeier).
— ihr Verhältniß zu den Unterthanen V, 425 f. (s. Gewalthaber).
Oelung, heilige II, 315 f.; IV, 21.
Officium, s. Chorgebet.
Opfer, die Gesinnung entscheidet über seinen Werth II, 278 ff.
— unerläßlich für den Gottesdienst II, 308 f.
Opferblut Christi II, 304 ff.
— gibt Lebenskraft II, 307 f.
Ordensregel IV, 558 f.
Ordensstand, ein Werk des Heiligen Geistes V, 102.

Orgel, das großartigste Musikinstrument V, 506.
Ostern, Siegesfest Christi III, 59 f.
— Höhepunkt des Kirchenjahres III, 165.
— Fest des Friedens IV, 167.
— des Jubels und der Freude III, 512; IV, 339. 398. 432; V, 315 f.
— das österliche Alleluja IV, 100 f.

P.

Palmsonntag, Einzug in Jerusalem IV, 421.
Papst ein Hoherpriester I, 218 f.; V, 195 f.
— Fürbitter der Christenheit I, 385 f.
— Priester und König IV, 245.
— Wächter und Hirt II, 474; III, 82.
— Fundament der Kirche II, 195 f.; III, 407 f.
— was wir ihm zu danken haben II, 113 f.
Parabeln des Heilandes vom Himmelreich III. 108 f.
Paschamahl, Vorbild des eucharistischen Mahles IV, 308 ff. 433 ff.
Passion des Herrn, s. Christus.
Pest, die, ein Sinnbild der Sünde I, 438.
Petrus, des hl., und seiner Nachfolger Würde III, 407 f.
Petrus Claver, der hl., Apostel der Negersklaven II, 112.
Pfingstfest, das heilige, seine Bedeutung im Alten und Neuen Bunde III, 166; IV, 72 f. 265. 311; V, 484.
— die siebenfache Stimme des Herrn I, 408 f.
— Erinnerungsfest an die Stiftung der Kirche II, 593 ff.
— Wirken des Heiligen Geistes in der christlichen Gottesfamilie III, 513.
Philipp Neri, des hl., Gottesliebe III, 214; IV, 37. 509.
Plagen, die zehn ägyptischen IV, 94.
Präfation, ihre Bedeutung in der Liturgie IV, 433 f.
Predigtamt, was bei demselben besonders zu beherzigen sei II, 270 f.
Priester, Beruf zum I, 190 f.; II, 64. 566.
— großartige Aufgabe des Priesters III, 321; IV, 77 ff.
— Erbtheil des Herrn I, 143 f.
— Gesalbter des Herrn I, 390 f.; IV, 110.
— sein Opfercharakter I, 221 f.; II, 90.
— ein Hirt der Seelen I, 285 ff.; IV, 172. 187. 405. 597. 617; V, 281 f. 440.
— Erzieher der Jugend IV, 324 f.; V, 121. 394.
— Arzt der Seelen IV, 173 f.
— Engel der Menschen, besonders der Sterbenden I, 556 ff.
— Tröster und Fürbitter IV, 22 f. 140 f. 443 f.
— Ausspender des göttlichen Lichtes I, 600 f.
Priester, ein Armenvater II, 114.
— Führer des Gottesvolkes II, 219.
— Hüter der Eucharistie und der Seelen II, 233 f.
— Anwalt des bedrängten Volkes II, 350 f. 431 f.; III, 430.
— geistlicher Ackers- u. Säemann II, 530 ff.
— Wächter der Sonntagsheiligung III, 389.
— Prediger und Dolmetsch der Thaten Gottes II, 416 f. 516 f.; III, 121 f.
— Hüter des Weinberges III, 153.
— Richter an Gottes Statt II, 431 f.; III, 171. 180. 430 ff.
— Zeuge der Siegesthaten Gottes III, 63 f.
— Mitarbeiter am Bau der Kirche II, 253; III, 271; V, 17. 99.
— Vermittler des Segens IV, 212.
— Mann des göttlichen Lobes V, 246. 263. 414. 471.
— seine Einheit mit Christus V, 199. 218.
— seine Beziehung zu den irdischen Gewalthabern V, 299. 355.
— seine außerordentlichen Gnaden IV, 543.
— seine Gottesliebe IV, 361.
— seine Liebe zur Kirche V, 492.
— seine Liebe zur Eintracht V, 217 f.
— Mann des Glaubens IV, 387 ff. 553; V, 428 f.
— Mann des Friedens IV, 596.
— der Tabernakel seine Zuflucht I, 600; II, 381 f.; III, 63. 548.
— sein vierfaches Amt I, 495.
— sein Predigtamt II, 270. 342; IV, 140. 187. 295. 549 f.
— seine hohe Stellung und Würde I, 526; IV, 248 f. 325. 443. 542 f. 616.
— gleicht der Gottesmutter II, 200 f.
— ein Streiter Christi II, 173; V, 393.
— ein Mann der Abtödtung III, 16.
— seine Leiden I, 159 f.; II, 397. 671; III, 289 f.; sie sollen ihn heiligen III, 432.
— das Gebet, seine Hauptpflicht I, 577 ff.; II, 380; III, 37.
— sein Verlangen nach dem eucharistischen Opfer I, 186 f. 373 f.; II, 146; III, 220; IV, 547.
— ist zur Unschuld verpflichtet I, 347; II, 323.
— muß Gottvertrauen haben I, 469; V, 66.
— seine Sanftmuth II, 21 ff.
— seine Weltverachtung I, 418 f.; IV, 544.
— soll den Verkehr mit der Welt einschränken V, 356.
— soll nicht das Gefallen der Menschen suchen II, 351 f.
— sein Eifer für Gottes Ehre u. das Heil der Seelen II. 640; IV, 108. 141; V, 18. 32.
— sein Verhalten in Widerwärtigkeiten und Verfolgung II, 397. 486 ff.; III, 368 f.; IV, 174. 551 ff. 598 f.

Priester, verpflichtet zur Danksagung im Namen aller I, 441; III, 548.
— soll gerecht und barmherzig sein III, 242.
— Seeleneifer für Bekehrung der Sünder III, 535; IV, 363 f. 547; V, 32. 83. 339.
— sein Kampf gegen das moderne Heidenthum III, 478 ff.
— seine Demuth IV, 324. 362. 544; V, 174. 299.
— seine reine Absicht IV, 347. 363; V, 380 f.
— ist dem Hasse der Welt ausgesetzt V, 33. 82. 136.
— seine Arbeit ohne Gottes Gnade vergeblich V, 98. 101.
— Genauigkeit in den heiligen Ceremonien seine Pflicht V, 439.
— die brüderliche Zurechtweisung V, 354.
— hüte sich vor Vielgeschäftigkeit V, 101.
— der sacrilegische Priester II, 288. 641; III, 322.
Priesterthum, das christliche, seine Erhabenheit und Heilskraft V, 465. 506 f.
Psalmengesang, seine Schönheit und sein Werth V, 440 f.

R.

Rechtfertigung, die Lehre der Katholiken und Protestanten I, 481 ff.; V, 376 f.
Reconciliation einer Kirche, Ceremonien dabei II, 143 f. 602 f.
— eines Excommunicirten II, 311.
— des Kirchhofes II, 313 f.
Reliquien der Heiligen sind in Ehren I, 520. 549.
— Gründe ihrer Verehrung III, 533.
— ein Unterpfand des Beistandes der Heiligen V, 489 f.
Reue zermalmt das Herz II, 320 f.
Rom, die geistige Weltmetropole II, 594 f. 605.
— Brennpunkt der Gottesliebe und des Gotteshasses III, 272.
— das Sion des Neuen Bundes IV, 169 f.
— als Mittelpunkt der Welt IV, 615 f.
— Felsengrund der Einheit V, 14 f.; 212 f.
Rose, die goldene, ihre Weihe und Bedeutung V, 10 f.

S.

Sabbat der „weißen Gewänder" IV, 101 f.
Sanftmuth und Nächstenliebe, unsere Verpflichtung dazu I, 555.
Satan, Feind Christi I, 51. 79 f.
Schisma (s. Häresie) II, 595.
Schmerzensmutter IV, 102 ff.
Schöpfung IV, 75.
Schöpfungstage, die IV, 49 ff.
Seele, die jungfräuliche, eine Gottesstadt II, 249.
— die gerechtfertigte, in ihr sind die göttlichen Personen wirklich gegenwärtig II, 415 ff.
Segen, der überirdische, der Erlösung durch Christus II, 162 ff.
Sehnsucht, die, nach Erlösung von den Sünden und bösen Begierden V, 278 ff.
Selbststärke, die eingebildete, ist Schwachheit V, 46 ff.
Selbstvertrauen, wie Gott es heilt V, 63.
Seligkeit, die ewige, worin sie besteht I, 596 ff.
Sendungen, die göttlichen II, 416 f.
Seuche, die, ein Bild der Sünde IV, 171.
Sieg Christi über Tod und Hölle I, 80 ff. 265. 301.
Sociale Frage V, 99. 245. 413.
Sonntag, seine Bedeutung III, 170 ff.; IV, 75 ff. 244. 268. 442.
Sterbestunde, ihr Schrecken I, 333 ff.
— von unermeßlicher Bedeutung I, 465.
Sterne, die, Verkündiger der göttlichen Barmherzigkeit I, 202 f.
— sind mystisch die Engel und Heiligen I, 206 ff.
Stillschweigen, sein Werth für den Mönch II, 67 ff.
— behütet den Tugendweg und fördert zum Ziele V, 341 ff.
Stolz, Alban, über die reformatorische Lehre von der Eucharistie IV, 263.
Stuhl, der Apostolische, ist nur Einer IV, 139.
Stuhlfeier Petri IV, 139. 169.
Sturm, prächtige Schilderung desselben IV, 156 ff.
Sühnopfer, das, des Alten und Neuen Bundes II, 35 ff.; 80 ff.
Sünde, die, der praktische Atheismus I, 119 ff.
— das Bekenntniß aller Sünden ist nothwendig I, 484 ff.
— Gefährlichkeit des Verschweigens der I, 484 f.
— Elend der II, 319 ff. 394.
— Reue über die II, 320 ff.
— Verheerung der III, 134.
— Haß der III, 490 ff.
— verglichen mit der Nacht IV, 78.
— mit einer Seuche IV, 171. 173.
— einer Knechtschaft IV, 173.
— Erlösung von der IV, 162.
— Fluch der IV, 209 ff.
— Unfriede IV, 528. 592.
— Gericht über die IV, 295. 529.
Sündenstrafen, die zeitlichen I, 486.
Sünder, der, angesichts des nahen Gerichtes II, 449 ff.
— Zustand des III, 34 ff.
— ein Gegenstand des Zornes Gottes III, 49 f.
— wie sein Gebet sein muß III, 287.
— sein Glück, ein nichtiges Trugbild III, 17 ff.
Synode, Eröffnungsfeier der III, 132.

T.

Tabernakel, das, Ziel der Sehnsucht I, 600; II, 381. 474 f.; III, 63. 548; V, 75. 325.
Taborfest, die Feier desselben I, 594.
Tadelsucht, die, ihr wahres Wesen II, 428.
Tagesarbeit, die, eingeleitet mit Gebet II, 653.
— des Mönches in seinem Unterschied vom Leben des Weltkindes V, 494 ff.
Te Deum, zuerst bei St. Benedictus erwähnt I, 459.
— ein Lobgesang auf die allerheiligste Dreifaltigkeit I, 460.
Tempel, Weihe des zweiten jüdischen IV, 410 ff.
Tempelreinigung, die, sinnbildet den Endzweck der Menschwerdung II, 622 ff.
Tertullian, über das Glück der wahrhaft christlichen Ehe IV, 141.
Theresia, die hl., über den hl. Joseph IV, 105.
— über die Ordensleute IV, 146.
Thomas v. Villanova, des hl., Nächstenliebe IV, 289.
Tischgebet, das liturgische I, 262 ff.
Tod, der, des Christen nicht mehr trostlos I, 261 ff. 466 ff.
— das Glück eines guten Todes I, 283 ff. 371 ff.
— kein Lösegeld für ihn II, 260 ff.
— Betrachtung des III, 344 ff.
— ist das letzte „Heute" III, 453.
— Vergleich mit dem Auszug aus Aegypten IV, 344.
— der Heiligen kostbar IV, 393.
Todeskampf, der, die schwerste Drangsal des menschlichen Lebens II, 378 ff.; V, 379 ff.
Todesstunde, die, Flehgebet in der V, 365 ff.
Tonsur, ihre Ertheilung I, 309 ff.
Tradition, die, im Alten und Neuen Bunde vorhanden und hauptsächlich nothwendig III, 118.
Traurigkeit, die heilige und die sündhafte II. 151.
Trübsal, wo Linderung zu finden I, 331 f. 388.
— in derselben soll der Christ Gott preisen IV, 40 ff.

U.

Umgang, den gefährlichen muß man fliehen IV. 590.
Unbeständigkeit, wie sie in die Erscheinung tritt III, 119 f.
Unbußfertigkeit, ihre Folgen I, 491 ff.
Ungläubige, das Leben derselben I, 120 f.
Unglaube IV, 554.
Unglaube, Frucht der Sünde und Thorheit I, 120 f.
Unschuld des Herzens ohne Hilfe zu bewahren unmöglich I, 159.
Unschuldige Kinder III, 131; IV, 316.

V.

Vater unser II, 243 f.
Verdammte, ihr Ingrimm IV, 295 f.
Verfolgungen der Kinder der Kirche II, 461 f.
— Wirkung der V, 247.
— das Los derer, die Christus nachfolgen V, 293 f.
Vergeltung auf Erden II, 428.
— Gottes nach Gerechtigkeit II, 483 f.
— ewige IV, 524. 527.
— wie die Christen um dieselbe beten V, 277 f.
Verklärung der Leiber und der Natur IV, 68.
Verlassenheit, das größte Leiden V, 158 f.
Verleumder, der, ist boshaft IV, 212 f. 593.
Verleumdung, ihr Werk und ihre Sühne II, 338 ff.
Verstockte, der, Genosse des Judas und Satans IV. 214 f.
Verstocktheit, Vorzeichen der Verdammung II, 428 f.
Verstorbene, Liebe der katholischen Kirche für die V, 151 f.
Versuchungen, die, der Todesstunde I, 52. 110. 369 f.
— ein Martyrium der Seele I, 109 f. 369.
— ihr Nutzen I, 110 f.
— wie zu überwinden II, 360 f. 376 f. 447 f.
— Flehen der Seele in den III, 36. 195; IV, 535 f. 613.
— das Gebet die Rüstung des Versuchten III, 288.
— Christus unser Vorkämpfer und Vorbild III, 362.
Vincenz v. Paul, der hl., über die Sanftmuth IV, 599.
Vorherbestimmung, undurchdringliches Geheimnis V, 324 f.
Vorhölle, Christi Einzug in dieselbe I, 301. 432 f.
Vorsehung IV, 159.
— ihr Wesen und Wirken II, 8 ff. 340 f. 374 f.
— die göttliche für die Kirche Gottes IV, 109.

W.

Wachskerze, Bedeutung derselben II, 165.
Wandel, in Gegenwart Gottes IV, 364; V, 327.
— in Gott, das Ziel des innerlichen Lebens II, 401.
Weihe von Kirche und Altar IV, 17.
— vom Gottesacker IV, 18.

Weihnachten, die Geburt Christi I, 300.
— ein Fest der Gnade und des Erbarmens III, 231 f.
— ein Fest heiliger Freude III, 540; IV, 235. 258. 283. 305. 398. 429 f. 503.
Weihwasser, sinnbildet die Entsündigung durch Christi Blut II, 316 f.
— Austheilung am Sonntag IV, 436.
Welt, eine Feindin Gottes I, 97 ff. 349 ff.
— die moderne II, 168 ff.
— Ende der II, 172 f.
Weltgeist, Verderblichkeit desselben I, 97.
— der moderne I, 122.
Weltgeschichte, der Kriegs- und Siegeszug des Dreieinen II, 227 f.
Weltkinder, ihr trauriger und gefährlicher Zustand I, 97 ff.
Weltkirche II, 594 f. 605.
Werke, gute, ihr Werth III, 343.
Wiederaufnahme der öffentlichen Büßer am Gründonnerstag II, 310. 394 f. 412 f.
Wiederkunft Christi I, 183 f. 231. 335. 406 f.; II, 284 f.
Wille Gottes gewährt alles und sichert alles II, 383.
— die Quelle aller Regierungsgewalt II, 692.
Wissenschaft, Gabe der, befähigt alles nach seiner Beziehung auf Gott zu erkennen II, 484 f.
Wohlthätigkeit IV, 170.
Wohnungsweihe, Ceremonien dabei II, 318.
Wort Gottes, das, ist des Vaters Selbstoffenbarung II, 482.
— die sieben letzten Worte am Kreuze I, 455.
Wüste, ein Bild des Fluches und Verderbens I, 418 f.
— der Entsagung I, 420.

Z.

Zeit, die, ist Gottes Eigenthum II, 644.
Ziel, das letzte, des Menschen ist die himmlische Glorie I, 595 ff.
Zorn, der, seine Verwerflichkeit IV, 597.
Zurechtweisung, die, brüderliche V, 354.
Zustand, der, der Seele nach dem Tod V, 152 f.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21028 3724